This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

47. g. 28

Literarischer Grundriß

zur

Geschichte der Deutschen Poesie

von

der ältesten Zeit

bis

in das sechzehnte Jahrhundert

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen

und

Johann Gustav Büsching

Berlin

bei Duncker und Humblot

1812

INSTITUTION
OXFORD
LIBRARY

Vorrede.

Der Zweck dieſes Werkes iſt eine literariſche Grundlage zu einer ausgeführten Geſchichte der älteren Deutſchen Poeſie. Nur die Werke und Überbleibſel, welche dieſer angehören, d. i. innere und zugleich äußere poetiſche Form haben, kommen hier in Betracht: beides iſt urſprünglich unzertrennlich, und die poetiſche Proſa, ſo wie proſaiſche Poeſien, ſind neue Undinge. Der bei weitem größte und bedeutendſte Theil der Deutſchen Literatur bis in das ſechzehnte Jahrhundert, gehört der Poeſie an, und dieſer ganze Zeitraum iſt vorzugsweiſe der poetiſche; denn die eigentliche Bildung der Proſa fällt erſt in's funfzehnte und ſechzehnte Jahrhundert, zugleich mit der Buchdruckerkunſt: auf ähnliche Weiſe wie in Griechenland mit der Schreibkunſt. Die gleichzeitige Reformazion war dabei gewiß auch nicht ohne Einfluß: ſo wie dagegen der Katholizismus der Poeſie ſo günſtig geweſen war. Zwar iſt die frühe Einwirkung eben dieſer Religion und einer fremden Sprache

und Schrift wieder ſtörend für die eigenthümliche Entwickelung der Deutſchen Nazionalpoeſie geweſen, hat dieſelbe frühe zu frommen oder bloß gelehrten Zwecken verarbeitet, und beſonders durch Überſetzung religiöſer und klaſſiſcher Schriften, zugleich eine breite Proſa neben ihr erzeugt: durch welches alles auch die die Deutſche Poeſie den Karakter der romantiſchen an ſich trägt, und ſich das eigenthümliche Streben dieſer zum proſaiſchen Roman kund giebt. Dennoch iſt die Poeſie hauptſächlicher Ausdruck dieſer ganzen Zeit, und zwar, wie es uns ſcheint, der eigenthümlichſte für Deutſchland, indem nicht nur die alte Volkspoeſie ſich trefflich ausbildete, ſondern auch die fremden Romane und religiöſen Dichtungen kräftig angeeignet wurden, um ſo eher, da ihr Geiſt urſprünglich von hier ausging oder doch verwandt war. So iſt denn auch in dieſer ganzen Periode eine vollſtändige poetiſche Entwickelung ſichtbar, und die in der älteren Zeit häufigere Proſa, verliert ſich in der eigentlichen Blüthezeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts immer mehr, und ſelbſt die Bibel und Kroniken erſcheinen in Reimen. Späterhin kam, mit der zunehmenden Bearbeitung geiſtlicher, moraliſcher und gelehrter Gegenſtände, die Proſa wieder zum

Vorſchein, und löſte auch die alten Heldenlieder und Romane darin auf. So vollendete ſich der Kreis; auf welchen wir uns deßhalb auch beſchränkt haben; die beiden folgenden Verjüngungen der Poeſie im ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, haben, beſonders durch die Einwirkung des Klaſſiſchen und Ausländiſchen überhaupt, unter Begünſtigung der neuen Lehre und deren Verbreitung durch den Druck, einen ganz anderen Karakter.

So wie wir aber in dieſem, alſo beſtimmten Umfange, durchaus die Proſa ausſchließen, ſogar ſolche Romane, von denen keine alte poetiſche Darſtellung vorhanden oder bekannt iſt, z. B. den Oktavian, die Meluſina, Magelona: ſo haben wir auch die poetiſchen Kroniken und hiſtoriſchen Gedichte und Lieder übergangen; die Literatur der erſten bleibt für unſer Buch der Liebe, und die der letzten für eine Sammlung ſolcher Lieder, welche wir nächſtens herausgeben werden. Doch haben wir ſolche Gedichte dieſer Art, welche durch eine fabelhafte oder romantiſche Darſtellung ſich den älteren Heldenmythen anreihen, mit aufgeführt (obwohl wir hier ſelber jetzo manche kürzere vermiſſen, und andere, bei näherer Kenntniß des Inhalts, werden ausſchließen müſſen); deßglei-

chen solche von den Kroniken, welche biblische und Profan-Geschichte, sammt Heldensagen und Rittergedichten, in einem großen Cyklus zusammenfassen.

Im Ganzen ist auch zu bemerken, daß wir hier nur solche Namen und Werke verzeichnet haben, welche wirklich, wenn auch nur in Bruchstücken, noch übrig sind, mit Übergehung solcher, von denen es nichts mehr, als Zeugnisse giebt. Darum ist auch die älteste heidnische Zeit, nur mit dieser Anmerkung ausgefüllt.

Bei der Geschichte der hienach übrig bleibenden, immer noch sehr ansehnlichen Masse, kommt es nun hauptsächlich auf die Anordnung an. Die bloß chronologische giebt nur Annalen, und zeigt keine historische Entwickelung. Die Absonderung nach den Dichtarten ist daher um so nöthiger und schicklicher, weil die Geschichte der Poesie durch sie bedingt ist, und daher z. B. die antike Poetik eine ganz andere ist, als die romantische und moderne. Die dreieinigen Grundformen, die epische, lyrische und dramatische, sind zwar allgemeingültig und überall, wo die Poesie; aber einmal haben sie selber, in der Erscheinung, sich aus und nach einander entwickelt; und dann sind sie nach Ort und Zeit mehr oder minder rein ausgebildet.

Deßhalb muß nun auch die poetiſche Literatur eines jeden Zeitalters ihre eigene, aus demſelben genommene Anordnung haben. Und da in den Überbleibſeln der Karolingiſchen Zeit jene Elemente zwar auch vorhanden, jedoch meiſt nur *in* dem durch ſie getrübten Epos verſchmolzen ſind, z. B. bei Otfried, und das Dramatiſche noch gar nicht für ſich erſcheint: ſo ſind dieſelben hier auch nur nach der Zeitfolge aufgeführt. In dieſer drückt ſich aber auch eine eigenthümliche Ordnung aus, ein Übergang von dem heroiſchen Epos zum religiöſen, und zum hiſtoriſchen Volksliede. Bei der reichen literariſchen Maſſe des folgenden Zeitalters, welche das eigentliche Ziel iſt, zu welchem die früheren nur als Einleitung daſtehen, und worin ſich alle Hauptgattungen der Poeſie entfalteten und vollkommen ausbildeten, mußte die Abſonderung *nach dieſen* angewendet werden. Zwar erſcheint der Raum vom zwölften bis ſechzehnten Jahrhundert für eine ſolche Zuſammenſtellung gleichartiger Werke etwas groß: aber einmal umfaßt er wirklich eine Periode, ein gleichartiges organiſches Ganzes, von ſeiner kräftigen Jugend bis zum Alter und Tode; ſodann drängt ſich die bei weitem größte Fülle ihrer Hervorbringungen in das zwölfte und dreizehnte, faſt nur in

Ein Jahrhundert zusammen; und endlich läuft in mehren einzelen Abtheilungen auch die historische Folge, gleichsam synchronistisch hin. Eine Fortsetzung dieses Werkes würden wir freilich aus diesem Grunde als eine neue Periode anheben und nach ihren inneren Eintheilungsgründen abhandeln. So bedarf es denn aber wol keiner Entschuldigungen, daß wir den gewaltigen Baum der alten Poesie nicht nach neuerer, gegenwärtig auch schon wieder veralteter Theorie der Dichtungsarten zersplittert haben, sondern nur seinen einfachen, der unsichtbaren Wurzel entsprechenden Zweigen gefolgt sind. Jene drei Grundtypen der Poesie haben wir in sich nur wieder nach dem Inhalt und den Gegenständen getheilt; besonders das umfassende Epos: dieses, wie es die älteste, zuerst ausgebildete Gattung ist, macht daher auch den Anfang; und ursprünglich eins mit der Geschichte, als ihr erster natürlicher Ausdruck, bildet sie diese zugleich fortgehend in sich ab. Da von Deutschland die neue Welt ausging, so ist das ursprünglich Deutsche Nazionalepos, die mythische Geschichte des heroischen Zeitalters der Völkerwanderung, das älteste und erste, in der ganzen neuen Poesie: nur das mit ihm in der Wurzel verflochtene Nordische Epos kann ihm den Vorgang strei-

tig machen. Obgleich nun die vollendete Ausbildung des Deutschen Nazionalepos auch erst in dieser Hauptperiode hervorgegangen, so fällt sie doch am meisten in den Anfang derselben, und aus der früheren Zeit haben wir Denkmale dieser Art übrig, wie sie kein neues Volk von dem Alter aufzuweisen hat. Aus fast gleichzeitigen Galischen Quellen jedoch mag ein Theil der Dichtungen vom Artus herrühren, welche später bei den Wälschen Völkern, in den Romanen von der Tafelrunde und dem Gral ausgebildet wurden. Diese nahm die Deutsche Poesie, so viel sie mochte, in sich auf; und von nun an besteht der größte Theil der poetischen, besonders der epischen Literatur dieser Zeit in dergleichen Übertragungen aus dem Wälschen, oder dem zum Theil gemeinsamen Lateinischen. Freilich sind es solche, wie sie damals nur sein konnten, keine künstliche Nachbildungen, sondern wahrhafte Verdeutschungen in Saft und Kraft. Ebenso wurden die durch eine spätere historische Epoche in deren Heimat veranlaßten Romane von Karl dem Großen und seinen Helden herübergenommen. In beiden Fabelkreisen, wie sie zum Theil nach einander, und der von den Helden Karls erst später recht bearbeitet wurden, zeigen auch die einzelen Dichtungen in

ihrer mythiſchen Folge, in welcher ſie hier aufgeführt ſind, zugleich ihre Entſtehung nach einander; welches auch mit von dem Heldenbuch und überhaupt von den erzählenden Gedichten gilt: ſo daß ſich in ihnen, zunächſt in dieſen drei großen epiſchen Kreiſen, nicht nur die Hiſtorie, ſondern auch ihre eigene Geſchichte ausdrückt. Solche allmälige Entwickelung der ſämmtlichen drei Kreiſe ging hervor aus dem Streben aller epiſchen Poeſie, ſich cykliſch abzuſchließen. Dieß zeigt ſich mehr oder minder ſchon in einzelen Romanen, die als Grundlage und Mittelpunkt ihres Kreiſes anzuſehen; noch mehr in ſpäteren, die ſchon ſo viel als möglich davon in ſich wiederholen; am deutlichſten aber in den wirklich und abſichtlich cykliſchen Gedichten, wie beſonders das über die Tafelrunde und den Gral und die noch umfaſſendere Weltkronik: es offenbart ſich hierin zugleich das urſprüngliche Streben aller romantiſchen Poeſie zu einem großen Univerſalgedicht, welches alle Gegenſtände des Himmels und der Erde, alle Formen der Poeſie in ſich beſchließt.

Doch knüpfen ſich an dieſe Fabelkreiſe mehre Gedichte, welche ſich beſonders über die folgende glorreiche Zeit der Kreuzzüge hinziehen. Wir ſtanden dabei an, ob wir ſie nicht den ihnen

nächſten Kreiſen anreihen ſollten: aber da ſie ſich doch mehr vereinzeln, und in ihnen der hiſtoriſche Grund ſchon ſtärker hervortritt, ſo haben wir ſie lieber in einheimiſche und ausheimiſche abgeſondert, und chronologiſch geordnet. Es folgen auf ſie die romantiſchen Umdichtungen antiker Stoffe, nach ihrer mythiſchen und hiſtoriſchen Folge. Dieſe, obgleich dem Inhalte nach früher, als jene drei Fabelkreiſe, ſtehen doch, als urſprünglich fremd, hier hinten; ebenſo wie die noch höher aufſteigenden Überſetzungen der Bibel hieher zu ſtellen wären: auf beide führen ſchon einige Werke der vorigen Abtheilung hin, und ſind deßhalb auch darin zuletzt geſtellt. Die alsdann folgenden Univerſalkroniken ſtänden aber beſſer nach, als vor den geiſtlichen Dichtungen, vom Leben Chriſti, der Heiligen Familie und der ſpäteren Heiligen, welche ſie mit umfaſſen, ſo wie manche von ihnen ſich an die Ritterfabeln anſchließen; zu weit entrückt wären ſie jedoch wol hinter die Erzählungen, oder gar zum Schluß der ſämmtlichen erzählenden Gedichte. Dieſe kürzeren Erzählungen, zu welchen wir auch die zu einem größeren Ganzen verbundenen Gruppen derſelben zählen, vereinzeln ſich noch mehr, als die obigen hiſtoriſchen Gedichte; obgleich manche auch uralten mythiſchen oder hiſto-

rischen Stoff enthalten, nach welchem wir sie auch so viel als thunlich geordnet haben. Ihre Eintheilung in ritterliche und bürgerliche, zeigt auch zugleich ihre Entstehung nach einander. Die Abtheilung der vermischten Gedichte hierauf, ihrer Natur nach, eine der beträchtlichsten, macht durch den fast durchgehenden Lehrzweck, zu welchem überdieß die Deutsche Poesie von je an einen starken Hang hatte, und auch durch die Darstellung und Form, den nächsten Übergang zu der wirklichen Prosa. Dennoch haben wir auch hier bei der Aufzählung der einzelen Stücke, mit einer schicklichen Folge der Gegenstände, zugleich ihre chronologische zu verbinden gesucht, ausgehend von den ältesten Sprüchen und Fabeln zu den moralischen Erzählungen, Lehr- und beschreibenden Gedichten über Natur und Leben, zu satyrischen und allegorischen Gedichten, über weltliche und geistliche Minne und Religion, beschließend mit Visionen über die letzten und zukünftigen Dinge und einigen umfassenden Gedichten von der Schöpfung bis zu der Welt Ende, und so gewissermaßen hier jene Universalkroniken ergänzend.

Es folgen dann die lyrischen und die dramatischen Gedichte, über deren Zusammenhang mit den vorigen Abtheilungen wir bei ihnen sel-

ber das Nöthige angemerkt haben. Es verſteht ſich hiebei von ſelber, daß die Poeſie, zumal eine ſo lebendige und reiche, durch ſolche Eintheilungen niemals erſchöpft und rein begränzt werden kann. Überdieß ſind wir in vorliegendem Falle nur auf das Übrige beſchränkt; da ſo vieles und manches, ſelbſt bis auf die Nachricht davon, Verlorene vielleicht eine ganz andere Betrachtung erfordern möchte.

In Anſehung der Verarbeitung dieſer alſo geordneten Maſſe, wird man von einem literariſchen Grundriſſe keine zuſammenhangende Darſtellung, hiſtoriſche Unterſuchung, oder gar äſthetiſche Beurtheilung verlangen. Nur das Nöthigſte, zumal wenn es noch ganz unbekannt, iſt über den Inhalt der einzelen Werke angegeben, um ihren Zuſammenhang zu zeigen, beſonders in den drei großen Fabelkreiſen. Kritiſche Erörterungen kommen nur da vor, wo neue Aufklärungen zu geben, Zweifel zu löſen oder zu erregen ſind. Sonſt dünkt uns für unſeren Zweck nur Folgendes erforderlich: der Titel, der Verfaſſer, die Mundart, die Veranlaſſung, die Zeit, die Form, der Umfang; die Handſchriften und Drucke (ſeien es auch nur Bruchſtücke oder Stellen), ihre Beſchaffenheit und Material, Blätter- oder Seitenzahl, For-

mat, Zeit und Ort, Schreiber oder Drucker und Verleger, und jetziger Besitzer; darunter auch Nachricht von verlorenen Exemplaren. Im Allgemeinen ist dabei zu bemerken, daß, wo etwas hievon nicht angegeben, es unbekannt ist: nur in Ansehung der Zeit ist alsdann jedoch das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert, in Ansehung der Mundart die Oberdeutsche, und in Ansehung der Form der kurze gepaarte Reim zu verstehen. Alles dieses wird mit genauen literarischen Nachweisungen belegt; dabei aber sind, wie überall, nur die ersten Quellen und nicht etwa Zitate von Zitaten angegeben: besonders werden hier die ähnlichen literarischen Arbeiten von den beiden Adelungen, Koch, Docen und Andern, nur dann zitirt, wenn sie etwas Eigenes und Neues, Wahres oder Zweifelhaftes und Falsches haben. Außerdem ist beabsichtigt, möglichst vollständige Literatur über die Verfassen und Werke, ihren Ursprung und ihre Verarbeitung bis in die neueste Zeit. In Betreff des ersten ist die Geschichte und Literatur der etwanigen älteren Lateinischen, Nordischen und Wälschen Quellen übergangen: nur so viel, als die Deutschen Gedichte selbst davon haben, oder anderweitiges Resultat, ist angegeben, hie und da etwas mehr berührt, be-

ſonders vom Inhalte jener Quellen und deren ſpäterer Bearbeitung für den mythiſchen Zuſammenhang in den großen Fabelkreiſen; und nur bei einzelen merkwürdigen Werken, z. B. beim Triſtan, iſt hierin eine Ausnahme gemacht. In den beiden Fabelkreiſen von Artus und Karl, und den daran gehörigen hiſtoriſchen Gedichten, iſt, wenn nichts über die Quelle eines Gedichtes erhellt, der Wälſche Urſprung vorauszuſetzen; bei vielen iſt, mit dem Stoffe, der Deutſche offenbar, bei manchen überhaupt noch zweifelhaft. In der Literatur der ſpäteren Wirkungen dieſer Deutſchen Gedichte, ſind nicht bloß die einheimiſchen poetiſchen oder gelehrten Arbeiten angeführt, ſondern auch die ausheimiſchen, wo es ſolche gab; deßgleichen beſonders Nordiſche wirkliche Übertragungen Deutſcher Gedichte: Wälſche wird man nicht leicht finden.

Es verſteht ſich von ſelber, daß wir bei allem dieſem nicht bloß unſere Vorgänger in ähnlichen Arbeiten benutzt, und getreu angegeben haben, was bei ihnen hierüber zu finden iſt, ohne jedoch mehr, als das oben Bezeichnete aus ihnen zu wiederholen: ſondern daß wir auch alles Neue, was wir ſelber in dieſem Felde entdeckt, mitgetheilt haben; denn darin, nebſt der

Anordnung, ſetzen wir den hauptſächlichen Werth unſerer Arbeit. Beſonders haben wir alle uns zuerſt bekannt gewordenen, oder von Andern noch nicht hinlänglich bekannt gemachten Handſchriften und alten Drucke genau beſchrieben, nach der äußeren und inneren Beſchaffenheit, Schreibart und Einrichtung; Anfang und Ende, und für das Gedicht ſelbſt, oder anderweitig merkwürdige literariſche Stellen daraus angeführet. Etwas minder umſtändlich ſind die Handſchriften alter proſaiſcher Bearbeitungen beſchrieben, und die alten gedruckten Ausgaben davon nur eben ſo kurz, wie die ſchon von Andern beſchriebenen Handſchriften, angezeigt. Bei den mitgetheilten Stellen führen wir, nach unſerer Gewohnheit, Abtheilung der Verſe und Strophen, Auszeichnung der Eigennamen und Interpunktion ein, und verbeſſern oder ergänzen ſie gelegentlich; nur die Stellen aus den alten Drucken werden auch hierin unverändert abgedruckt. Auf ſolche Weiſe bieten wir, neben der literariſchen Überſicht und möglichſt vollſtändigen Reviſion dieſer Literatur, auch ein beträchtliches Material für die Geſchichte der Altdeutſchen Poeſie ſelber. Und da wir, durch freundſchaftliche Mittheilung und eigenen Beſitz in dem Stand waren, viele ganz neue Gedichte, und von den meiſten und wichtigſten

tigſten der bekannten, noch unbekannte Handſchriften anzuzeigen: ſo iſt durch die daraus angeführten Stellen dieß Buch zugleich eine Art von Beiſpielſammlung, und gewährt eine deutlichere Anſchauung von der inneren und äußeren Geſtalt der einzelen Werke und auch der Exemplare, als die bloße Literarnotiz vermag. Daß in dieſem Betracht der nazionale Fabelkreis vor allen reichlich erſcheint, iſt natürlich bei der beſonderen Richtung des Unterzeichneten auf denſelben.

Zu einer künftigen Vervollſtändigung dieſer Arbeit bleibt uns nun noch übrig: die Literatur der Nordiſchen, Galiſchen und Wälſchen Quellen und deren ſpäteren Bearbeitungen, Verzeichnung der verlorenen Werke und Dichter, der poetiſchen Bibelüberſetzungen, der hiſtoriſchen Gedichte und Lieder, und der bloß proſaiſchen Romane; deßgleichen, Sammlung und Erläuterung aller Stellen der alten Gedichte, wodurch ſie oder ihre Verfaſſer ſich auf einander beziehen. Dieß letzte iſt für jetzo, wie ſchon bemerkt, nur bei dem noch Unbekannten geſchehen; und von anderweitigen Zeugniſſen ſind nur die ſpäteren, auf die Literatur der alten Drucke bezüglichen, angeführt.

Sollten wir das eine oder andere Gedicht

nicht an ſeinen rechten Ort geſtellt haben, ſo wird man uns mit der Unmöglichkeit entſchuldigen, alle ſo weit zerſtreuten Werke ſelber eingeſehn und geleſen zu haben. Auch wird man, bei der großen, nicht leicht überſehlichen Maſſe, die beträchtlichen Zuſätze hinten, welche ſich leicht noch vermehren laſſen, zu Gute halten; um ſo eher, da wegen Abweſenheit ſeines Mitherausgebers, dem Unterzeichneten allein die ganze Ausarbeitung überlaſſen blieb.

Die dem Werke vorgeſetzte kurze Überſicht der Abtheilungen wird das Nachſchlagen erleichtern. Noch mehr das beigefügte Regiſter; in welchem wir, um es zugleich einfach und möglichſt vollſtändig zu machen, neben den Namen der Dichter (nicht auch der ſpäteren proſaiſchen oder dramatiſchen Bearbeiter ſſ.), nach den Vornamen, auch die Titel der Werke, nach den Eigennamen oder dem bedeutendſten Worte darin, ſelten, wo beides nicht angeht, nach der Gattung, verzeichnet haben.

F. H. v. d. Hagen.

Ueberſicht des Inhalts.

Einleitung.

Alteſte, heidniſche Zeit . . Seite xxi.

Chriſtliche, Karolingiſche Zeit . ebend.

Schwäbiſche und folgende Zeit vom zwölften bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuchs und der Nibelungen . . . . . S. 1

2) Fabelkreis des Grals und der Tafelrunde 98

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſeiner Päre 159

4) Spätere, zum Theil auf Geſchichte gegründete Dichtungen:

a. Einheimiſche 181

b. Ausheimiſche 192

5) Romantiſche Umdichtung antiker Mythen 208

6) Universalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgesetzt mit alten und neuen Geschichten und Dichtungen . . Seite 225

II. Geistliche: Legenden 251

B. Kürzere Erzählungen, theils ernsthafte, ritterliche, theils Novellenartige, komische, und Schwänke 303

C. Vermischte, weltliche, geistliche, moralische, scherzhafte, satyrische und religiöse Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Gespräches, einer Allegorie, eines Gleichnisses; die eigentliche Fabel mit eingeschlossen 368

D. Lyrische Gedichte, Minnelieder, weltliche und geistliche 464

E. Dramatische Gedichte 520

Verbesserungen und Zusätze 525

Register 563

Einleitung.

Älteste, heidnische Zeit.

Von der Poesie derselben giebt es nur noch Nachrichten, Zeugnisse ihres Daseins, höchstens Andeutungen des Inhalts, Auszüge und Verarbeitungen für andere, meist historische Zwecke, bei dem ganz verwandten, aber früher gebildeten Asien, weniger bei den Griechen, als den im alten Rückhalt näheren Römern, keine wirkliche Überbleibsel mit den Schriftmangel auch ihrer Denkmale.

Christliche, Karolingische Zeit.

Hier erst, besonders durch das Christenthum, beginnt die eigentliche Literatur: Aufzeichnung und Erneuung alter Denkmale, anderweitige Verarbeitung derselben, so wie Darstellung eigener, durch die neue Religion veranlaßter Werke. Poetische Überbleibsel davon sind:

1. Ein zum Heldebuche gehöriges Bruchstück von Hildebrand und Hadubrand, in Niederdeutschen, alliterirenden Versen; aus dem 8 - 9ten Jahrhundert.

Handschriftlich, zu Kassel, in einem Kodex des 8 - 9ten Jahrh., welcher vormals dem Fuldaischen Kloster gehörte, und das Buch der Weisheit, nach der Vulgata, und andere Lateinische Stücke enthält. *Eccardi* Franc. Orient. I. 868 - 902., wo dieß Bruchstück, mit einer Schriftprobe, Einleitung, Lat. Übersetzung und ausführlichem Commentar abgedruckt ist. Wiederholt, mit Deutscher Übersetzung, Anmerkungen und Spracherläuterungen (von Reinwald), im N. lit. Anz. 1808. Nr. 3. Sp. 33 - 47. Vgl. hierüber J. Grimm, in uns. Mus. II. 313 - 14. — Eine berichtigte Abschrift durch W. Grimm, besitzt v. d. Hagen. Die Urschrift besteht aus 2 Bl., welche auf den beiden äußeren Seiten, die anfangs wol zusammen gelegen haben, beschrieben sind; auf den beiden inneren Seiten stehen Lat. Gebete. Der Schluß fehlt, wol durch den Schreiber selber, da die zweite Seite nicht ganz zu Ende geschrieben ist.

Über die späteren Bearbeitungen dieser Dichtung, vgl. unten S. 94 - 98.

II. Walther von Aquitanien: Lateinische Übersetzung in Hexametern, aus dem 9ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Karlsruhe, Perg., wahrscheinlich aus dem 9ten Jahrh. F. Molters Beiträge zur Gesch. und Literatur, Frankf. a. M. 1798. S. 199. — Eine andere, hinten mangelhafte Hds., Perg. des 15ten Jahrh., erhielt, aus einem Baierischen Kloster, der Engl. Legationsrath v. Mosheim zu Stutt-

gard. ſ. De prima expeditione *Attilae* regis *Hunnor.* in *Gallias* ac de rebus gestis *Waltharii Aquitanor.* principis, ed. *F. C. J. Fischer. Lips.* 1780. 4., praef. p. VI.; deſſelben Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh., Frankf. a. d. O., 1784. 8. S. 9.

Gedruckt: Einzele Verſe, aus einer Regensburger Hdſ. (vielleicht eben die Mosheimiſche), in *Jo. Aventini* Annal. *Boior.* L. II. p. 130. Deßgleichen, ohne Angabe der Quelle, in *Marq. Freheri* Origg. Palatinae, P. II. c. 13. — Die Mosheimſche Hdſ., mit Lat. Commentar, durch Fiſcher a. a. O. — Den Schluß ergänzte aus der Karlsruher Hdſ. Molter, in Meuſels hiſtor. Lit. 1782. St. 4. S. 370. Fiſcher wiederholte denſelben, in den Sitten und Gebräuchen ꝛc., S. 313-16., und als Ergänzung ſeiner Ausgabe, mit Commentar, in der Continuatio etc. *Lips.* 1792. — Die Karlsruher Hdſ. vollſtändig, in Molters Beitr. S. 212-68.

Bearbeitet und erweitert in einer Lateiniſchen, proſaiſchen Legende, mit untermiſchten Verſen des Originals, um d. J. 1060., in dem Chronicon *Novaliciense*, abgedruckt bei *Muratori*, Scriptor. rer. *Ital.* T. II. P. 2. col. 704. seq. und Antiquitat. *Ital.* T. III. col. 964. seq. Die Verſe ſind auch in Fiſchers Commentar aufgenommen. Eine ähnliche Verarbeitung in dem Chron. Polon. Boguphali (Biſch. v. Poſen, ſt. 1253.), Lat. Proſa, ſteht in *Sommersberg*, Silesiac. rer. script. II. 37-39. — Einen Auszug

des Gedichtes und ſeines Lateiniſchen Commentars, gab noch Fiſcher, in den Sitten und Gebr. ꝛc. S. 1-212., und aus dieſem Auszuge wieder, im Deut. Muſ. 1870. Jan., Febr., S. 60-72. 126-37. Walther von Aquitanien, überſetzt von Molter (in ungereimten Jamben), Karlsruhe, 1782. 8.

Über das Alter des Gedichtes, das Fiſcher in's 6te Jahrhundert ſetzt, iſt von Peterſen, welcher es für jünger hält, eine Unterſuchung zu erwarten. Bragur, III. 520. — Über den Zuſammenhang deſſelben mit den Nibelungen, vgl. die unter S. 90-91. angeführten Schriften, beſonders von Giſeke, Görres und Grimm. Beſtimmte Hinweiſungen auf den Inhalt finden ſich Nibel. V.; und es iſt gar nicht zu zweifeln, daß dieß Gedicht aus einem alten Deutſchen Heldenliede übertragen worden. Ob ein ſolches ſelber noch übrig iſt, wird die Prüfung der unten S. 71-72. bemerkten Nachricht ergeben. Die ebd. angeführte Nordiſche Bearbeitung, beweiſt, das es im 13ten Jahrh. noch Deutſch vorhanden war.

III. Eine ähnliche Übertragung ſcheint das von Docen entdeckte Lateiniſche Bruchſtück in Leoniniſchen Verſen, worin die Namen Rudlieb, Immunch (etwa Wittichs Schwert Mimmung?) und der Kampf des erſten mit einem Zwerge vorkommen. Misc. I. 69.

IV. Die Evangelien, in Niederdeutſchen, alliterirenden Verſen; vermuthlich ein Theil der ganzen Bibel, welche Ludwig der Fromme, in der erſten

Hälfte des 9ten Jahrh., für die neubekehrten Sachsen, durch einen Sänger dieses Volkes, in Versen übersetzen ließ. Vgl. den Lat. Prolog zu diesem Bibelwerke, in *Du Chesne*, hist. Franc. scriptt. II. 326., welcher dasselbe noch ganz vor sich hatte. Vgl. *Schilteri* thes. I. praef. p. VII.; *Eccardi* Franc. Or. II. 324.

Handschriften: In der Cottonischen Bibl. zu London, Perg., 160 Bl., der Schluß fehlt.; vorn noch ein Bl. mit Malerei und hinten ein Exorcismus. Auszüge daraus, in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford, unter *Caligula*, A. VII. Nach diesen sind wahrscheinlich die Stellen in *Ge. Hickesii* thes. ling. vet. septentr. T. I., Gram. Francotheot. p. 52-84. 101-105. und Gram. Anglos. p. 189-91. (wiederholt in *Michaeleri* tab. paral. III. 52-84.). Vergl. *Th. Smith*, catal. Mss. Bibl. Cotton. 1696. p. 33.; *Hickes*. Gram. Franc. (p. 3. Schriftproben), und thes. T. III. p. 225. (Wanley's Katalog.), und N. lit. Anz. 1806. Nr. 1. Sp. 5-6. Die Rostgaardische Abschrift in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen ist aus der des Fr. Junius in der Oxforder Bibl. Erichsens Katal. (vgl. hinten S. 559.), S. 72.; *Nyerup*, Symbol. ad lit. Teut. antiq. praef. p. XXII. Die anderweitigen Auszüge, durch C. F. Temler, sind 1768. zu London nach der Urschrift gemacht. *Nyerup*, l. c. p. XXIII. und col. 129-46., wo dieselben gedruckt stehen. — Nach *Eccardi* Franc. Or. II. 325. gehörte zu diesem Werke auch ein ab-

schriftliches Stück, welches ihm Pez schickte, und dessen Urschrift G. C. Siegler zu Würzburg gesehen hatte, wo sie aber Eccard vergeblich suchte. — Vermuthlich gehörte es zu der in der Dombibl. zu Bamberg von Gley aufgefundenen Hds., Perg., 75 S. 4., aus dem 8-9ten Jahrhundert. Bamberger gel. Zeit. 1805. Nr. 48-51., wo einige Stellen mit Übersetzung. Vgl. auch Leipz. L. Z. 1805., Int. Bl. Nr. 11.; allgem. Deut. Bibl. 1799., Int. Bl. Nr. 18. Der Kod. kam nach München, und sollte auf Kosten der Regierung gedruckt werden. Ein Stück daraus, mit Commentar von Docen, in von Aretins Beitr. zur Gesch. und Lit. 1806. Jul., und Docens Misc. II. 3-30. Reinwald erhielt vorher eine Abschrift davon und machte eine vollständige Übersetzung und Commentar, der zur Herausgabe bestimmt war. Da aber die Hds. Lücken hat, welche durch die Stellen bei Hickes und Nyerup nicht ganz ausgefüllt werden, so suchte man sie aus der Cottonischen Hds. vollständig zu ergänzen. N. lit. Anz., a. a. O. Für Reinwald war, nach dessen schriftlicher Anzeige, schon eine solche Ergänzung unterweges, wurde aber gekapert und ist verloren. Vgl. über dieß Werk noch, besonders in Ansehung dessen poetischer Form, v. d. Hagens Recens. von Docens Misc., in der Jen. Lit. Z. 1809. Nr. 174. Sp. 180-84.

V. Otfrieds, Mönchs zu Weißenburg (um 870.), Bearbeitung der Evangelien, in den später gewöhnlichen kurzen Reimpaaren, von denen aber je 2

eine Strophe bilden. Voran ſtehen zwei Zueignungen in Akroſtichen, nach den Strophen, an Ludwig den Deutſchen und an die St. Galler Mönche Hartmut und Werembert, und eine Lateiniſche Zuſchrift an den Mainzer Erzbiſchof Lütbert, über die Veranlaſſung und den Zweck des Werkes.

Handſchriften: Die Vatikaniſche, welche Glöckle daſelbſt wiedergefunden, iſt auch von Heidelberg dahin gekommen, und war vorher in der Bibl. Ulrich Fuggers, wo *Achilles Pirminius Gasparus Lindaviens.* ſie i. J. 1560. abſchrieb, ein Gloſſar beifügte, und ſie herausgeben wollte; laut einer ungedruckten Vorrede deſſelben an Conr. Gesner, in dieſer Abſchrift, welche in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu Ulm blieb. *Schelhorn*, III. 19-23.; *Zeileri* Itinerar. Germ. novantiq. (1628.), P. I. c. 13.; Math. Meriäns Topogr. von Öſterreich, S. 44-45. — Zu Wien, Cod. Theol. 345., Perg., 139 Bl. gr. 4. Nach dem Schluſſe bei Flacius, iſt ſie v. J. 892. *Lambecii* Comment. bibl. *Vindob.* II.; *Kollarii* Analecta, T. I. p. 643-724. — Aus einer Freiſinger Hdſ., von einem Presb. Siegefried, auf Veranlaſſung Waldo's, 10ten Biſchofs von Freiſingen, verfertigt, gab *Beatus Rhenan.*, rer. Germ. P. II., Stellen; wiederholt, bei *Lazius*, de migrat. gent. L. III. p. 81-82., und bei Schilter, vor ſ. Ausg. des Otfried. Es ſind 4 Stellen, aus Buch I. Kap. 1. V. 225-28. (welche *Beat. Rh.* als den Anfang der Hdſ. angiebt, ſo daß ſie hier mangenhaft

ſcheint); V. 241 - 48.; V. 117 - 20.; V. 27 - 28. Nachdem dieſe Hdſ. eine Zeitlang verloren geweſen, hat ſie Biſch. Ernſt v. Freiſingen 1565. wieder gefunden. Wo iſt dieſe Hdſ. jetzo? — Zu Wolfenbüttel, 1 Perg. Bl. einer Hdſ. aus dem 11ten Jahrh. *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Upsal.* p. 484. 494. — Ein anderes Bruchſtück, einige Perg. Bl., vielleicht von derſelben Hdſ., beſaß Kinderling. Unſer Muſ. H. 1 - 2. — Noch ſoll ſich eine Hdſ. zu Frankfurt a. M. befinden (?). Koch, II. 306.

Gedruckt: nach Caſſars Abſchrift, durch Matth. Flacius, mit Deutſcher Überſetzung, Baſel, 1571. 8. — Verbeſſerungen dieſes Abdruckes, nach der Vatikaniſchen Urſchrift, durch Roſtgaard, in *Eccardi* Lex Salica. — Theilweiſe Vergleichung und Ergänzung (B. V. Kap. 24. 25. und der größte Theil der Schlußzueignung), eben dieſes Druckes mit der Wiener Hdſ., und Abbildung eines Gemäldes derſelben, bei *Lambec.* l. c. p. 474.; *Kollar.* l. c. — Eine kritiſche Ausgabe, mit Benutzung aller dieſer gedruckten Hülfsmittel, Einleitung, Lateiniſcher Überſetzung, Commentar und Gloſſar, durch Schilter und Scherz, Thesaur. T. I. Als Probe dieſer Ausgabe erſchien die Zueignung an König Ludwig, wiederholt in *Hickesii* Gram. Franc. p. 105 - 8. — Das Wolfenbütteler Bruchſtück (B 3. Kap. 20.), bei *Knittel.* p. 485 - 94., mit einer Schriftprobe (Tab. VII.) und Lesarten. — Das Kinderlingiſche Bruchſtück (B. I. Kap. 14. V. 37. bis Kap. 20. V. 20.), mit Anmerkungen, durch v. d. Hagen, a. a. O. S. 3 - 16.

Erläuterungsſchriften: *Dietr. v. Stade*, lection. antiq. *Franc. Stad.*, 1708. 4.; ein Gloſſar deſſelben zum Otfried, handſchriftlich in der Hannöveriſchen Bibl.; *Eccardi* Franc. Or. II 543.; *Dav. Hoffmanni* diss. de *Otfrido*, *Helmst.* 1717. 4.

Über Otfried überhaupt und deſſen vermeinte übrige, zum Theil proſaiſche, zum Theil poetiſche Werke (welche letzten jedoch nur Stücke ſeines Evangeliums), vergl. *Tritheim*, Polygr. L. VI., catal. ill. viror. Germ. und de script. eccles.; *Eysergrein*, catal. test. veritat.; *Frisii* bibl. univers.; *Ant. Possevin*, apparat. sacr.; *Mabillon*; *Lambec.* p. 418. 466.; *Kollar.* l. c. 715.; Schilters und Scherzens Einleitung; *Eccardi* Franc. Or. 542-45.; *Jer. Jac. Oberlini* Alsat. literata (*Argent.* 1782-86. 4.), I. 19-43.

VI. Zu einem ähnlichen Werke gehört wol das Geſpräch Chriſti mit der Samariterin, in Fränkiſchen Reimen, des 9ten Jahrh.; aus einer Wiener Handſchrift abgedruckt, mit Commentar, in *Lambec.* Comment. II. p. 383.; wiederholt: in Joh. Phil. Palthens Ausg. vom Evangelium des angeblichen Tatian, Greifsw. 1706. 4.; *Schilteri* thes. II. hinter dem Tatian, p. 101-4. (62 B.); *Michaeleri* tab. paral. III. 160-65. Es iſt getreu nach der Vulgata, die auch Palthen beigefügt hat.

VII. Ein Bruchſtück einer Legende vom Heiligen Georg, aus gleicher Zeit und in ähnlicher Mundart und Form, wie der Otfried, ſteht auch in der Vati-

lanischen Handschrift desselben, aus welcher es Rostgrund i. J. 1699. abschrieb; s. dessen Emend. *Otfrid.* p. 309. Nach einer Langebeckischen Abschrift hievon, gab es heraus *Barth. Christ. Sandvig*, Lection. Theotiscar. specim., *Hafniae*, 1783. 8., mit Lateinischer Übersetzung und Commentar. *Nyerup*, Symbol. praef. p. XXXI-II., wo, c. 411-38., diese Ausg. unverändert wiederholt ist. Vgl. v. d. Hagens Einleit. zu Reinbots von Dorn Gedicht, S. XVI-VII., und über dessen und andere spätere Bearbeitungen dieser Legende, unten S. 281-82.

VIII. Ein kurzes geistliches Lied, in derselben Form (3 Str.), nur noch mit einem Refrän, aus einer Freisinger Handschrift des 9ten Jahrh., abgedruckt in Docens Misc. I. 3-4.

IX. Aus einem Fränkischen Gesange, es scheint Übersetzung eines Davidischen Psalms und in unregelmäßigen Reimen, giebt eine Stelle *Lazius*, de migr. gent. L. III. p. 81-82.

(Die Übersetzungen der Lateinischen gereimten Hymnen, bei *Hickes*. I. 110-11. (wiederholt in *Eccardi* Franc. Or. II. 948-50.), und in Docens Misc. I. 18-19., aus derselben Zeit, sind nicht poetisch, sondern geben Wort für Wort wieder.)

X. Lied von dem Sieg der Franken über die Normannen, unter einem König Ludwig; entweder Ludwig II., Sohn Ludwigs des Deutschen, oder dem Gallischen Ludwig III., dessen Neffen: denn beide besiegten die Normannen, jener i. J. 879., dieser

883., und jeder hatte, einen Bruder Karlmann, mit dem er vor dem Sieg das Reich getheilt; worauf in dem Liede angespielt wird. In kürzeren Reimpaaren, welche 29 vierzeilige Strophen bilden.

Aus einer Handschrift des Klosters St. Amandi, bei Dornik (wo jetzo?), ließ es zuerst Mabillon abdrucken, in Annal. Benedictinor. T. III. p. 684-86., mit Schilters Lat. Übersetzung; dann von Schilter ebenso bearbeitet, wie der Otfried, nach Mabillons Abschrift, erst einzeln, *Argent.* 1696. 4., darauf, im thes. T. II.; auch in *Jac. Langebeck*, Script. rer. Danic. T. II. p. 71-75., mit Schilters Übersetzung; in Gemmingens Briefen, Frankf. und Leipz., 1753. 8., S. 60., mit einer Übersetzung von Bodmer, in den Balladen, I. 189-91. Eine übersetzte Stelle, in Meisters Beitr. I. 44-45. Eine poetische Erneuung, in Herders Volksliedern.

XI. Gedicht vom Heiligen Anno, Erzbischof von Köln (st. 1075.), in Reimpaaren, wie die des Rother und Karl (unten S. 5. 164.).

Aus einer Handschrift der Rhedigerischen Bibl. zu Breslau (wo sie Büsching aber noch nicht wiedergefunden), mit Commentar, durch Mart. Opitz, 1639. 8., herausgegeben (880 V., in 49 ungleichen Absätzen). Wiederholt in der Fellgiebelischen, und der Bodmer-Breitingerischen Ausgabe von Opitzens Gedichten, Zürich, 1755. 8., S. 155-350., und aus jener in *Schilteri* thes. I., mit Lat. Übers. und eigenen

und Scherzischen Anmerkungen. — Der Text, mit Deutscher Übersetzung und Erklärung von Hegewisch, im Deutsch. Magaz. 1791. Jul., S. 10-75. Handschriftliche Anmerkungen zu diesem Gedichte, von Franz Junius, sind in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford; abschriftlich, durch Rostgaard (1694.), in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen. Erichsen, S. 72.

XII. Ein Lied auf die Heilige Jungfrau, in Strophen, wol aus dem 12ten Jahrhundert.

Aus einer Handschrift des Klosters Mölk abgedruckt in *Bern. Pezii* thes. Anecdot. T. I. P. 1. p. 415. (14 sechszeilige Str. mit einem Refrain). Wiederholt, mit Commentar, von Kinderling und v. Münchhausen in Bragur, VI. 1. S. 128-39., 2. S. 23-37.

Schwä-

Schwäbiſche und folgende Zeit vom zwölften bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuches und der Nibelungen.

Vollſtändig umfaßt dieſen ganzen Fabelkreis, die eingeſtändlich aus einem großen, verlorenen, Altdeutſchen Heldenbuche, einzelen Liedern und mündlichen Sagen Deutſchlands, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, auf Veranlaſſung des Norwegiſchen Königs Hakon, Hakons Sohn, durch Meiſter Biörn von Nidaros (Drontheim) in Nordiſcher Proſa zuſammen geſchriebene Wilkina- und Niflunga-Saga (vergl. unſer Muſeum für Altdeutſche Literatur und Kunſt, Bd. II. S. 337 — 46.), welche allein uns noch eine Menge in Deutſchland untergegangener Heldengedichte bewahrt, und als Ein großes cykliſches Werk, die Folge der noch übrigen beſtimmt, und den Zuſammenhang zwiſchen ihnen herſtellt. Herausgegeben, nach einer pergamentenen und einer papierenen, etwas voll-

ständigeren Handschrift des Stockholmer Antiquitäten-Archivs, mit Lateinischer und Schwedischer Übersetzung, durch Joh. Peringskiold, Stockholm, 1715. Fol., 522 S., ohne die Vorrede, Geschlechtstafeln und Register. Peringskiold setzt die erste Handschrift gleichzeitig mit der Abfassung des Werkes.

Eine Übersicht dieses Fabelkreises gewährt auch die prosaische Einleitung oder Anhang zum Heldenbuche, welche meist nach der mythischen Folge, Auszüge der Gedichte desselben enthält, von welchen manche nicht mehr vorhanden sind, z. B. von Ernstelle, von Sibich, Ermenrich und Eckart, von des Berners Geburt und Ende.

Handschriftlich steht sie allein in dem gleich näher anzuführenden Straßburger Kodex, Bl. 1 — 12.

Gedruckt, in allen alten Ausgaben des Heldenbuches. Ein Auszug daraus in (Reithards) Bibliothek der Romane, Bd. 18. S. 73 — 79. 98 — 100.

Die Straßburger Handschrift, mit rothen Überschriften der einzelen Abschnitte, beginnt:

Vorred zu dem Heldenbuch.

Dis büch seid, wie die heild har komen sind, der stond ein deil in disem büch, vnd ist zu wissend, das der andern heild vil dusent sind gewesen, die nit hie stont, vnd seit wie all heild ab sind gangen, vnd wie sú ein end hant genomen, vnd von wem sú geborn sind oder wenen.

Künig Erendelle von Triere der was der erste heilt, der ie geborn wartt, der für über mer ff.

Bl. 1. b. Von den landen vnd stetten, wie die vor zitten hand geheissen, vnd sind ouch die land vor zitten der heild gesin.

Vor zitten hies das land zu Kelle vnd zu Oche, vnd dar by vmb vnd bumbe, das hiesz Grippigen land ff.

Bl. 3. b. Heilde in Gripdenland, daz ist in dem land Kelle vnd dar by.

Ein heild hiesz Ludegast, der wart von dem von Bernne erslagen.

vnd Hug von Mentz wartt auch von dem Berner erslagen ff.

Bl. 4. Von Ottnid dem Keiser.

Keiser Ottnides vatter der waz ein mehttiger king vnd hatte vil gůtter land vnd lůtte, vnd wz gesessen in dem land Lamparten vff einer birge, hiesz Gartten, das noch hůtt dez dages in Lamparten lid ff.

Bl. 7. a. Hilttbrand vnd sin geswister sind herzog Brehttungez geshlehtte.

Hilttbrand der altt wz Herbrandez sůn; minch Eilsam was Herbrandez sůn ff.

Bl. 7. b. Das sind die heren vssz Niderland vmb Wurmez vnd Meintz vnd Kell vnd Och, dz land hiessz vor zitten Grippean, das selb land wz king Gipis von Wurmez, der hatte ein dohter Kriemhiltt, die gepflanzett ein rose gartten wuneclich zu Wurmez an dem Rin.

Frowe Kriemhiltt nam Sifrit vs Niderland.
King Gintter wz king Gippis sůn.
King Gernott wz king Gippis sůn ff.

Bl 8. a. Von den heilden vnd von den heren von der Hůnen land, das selb land heissett nůn Vngern land, und dz selb land wz king Etzelz vssz Vngernland.

Dise nach geschriben heren vnd heild waren alle king Etzelz diener vff die reise, also man in den rose gartten zoch, vmb die rosen stritten, vnd hiessz Ezelz frowe Heriche.

Diettrich von Bernne wz Diettmarz sůn ff.

Bl. 10. b. Wie alle heild ein end namen vnd alle erslagen wurden, vnd wie Diettrich von Bernne ferlorn ist worden, dz niemand weisz, wo er ist komen.

Es ist zu wissend, do king Etzel sin frowe Heriche gestarp, do nam er dar nach king Gibichez dohtter, dz wz frowe Kriemhiltt ff.

Schluß der Vorrede: vnd vff den selben dag wurden all heild abe getan vnd erslagen, vnd waz miergen keiner me in aller welt. Man meint ouch, der getruwe Eckart sü noch vor frowe Venuz berg, vnd solle ouch do sin vntz an den jungesten dag.

Weit höher, als die Wilkina-Saga, von Samson und seinen Söhnen Ermenrek und Thiettmar, dem Vater Thidreks von Bern, oder die Vorrede zum Heldenbuch, von Erendelle, (über dessen Zusammenhang mit den folgenden Helden nichts erhellt), hebt an das Gedicht von Dietrichs Flucht zu den Heunen (s. unten m.). Als Einleitung zu dieser geht nämlich voran die Abstammung des Helden und kurze Geschichte seiner Ahnen. Am ausführlichsten ist die Erzählung von dem ersten, Ditwart, besonders die Abentheuer bei der Bewerbung um des Königs Ladmer Tochter. Er lebt 400 Jahr, und hat 40 Söhne, von welchen nur Sigher übrig bleibt. Dieser lebt eben so lang, und hat mit Amelgart, Tochter des Ballus von Normandie, 29 Kinder, von denen Otnit und Siglint, die Gemahlin Siegmunds von Niederland und Mutter Siegfrieds, dessen Tod hier berührt wird, den Stamm erhalten. Es folgt die Geschichte Otnits und der Liebgart (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die Gemahlin Hugdietrichs, die des Otnit aber Sidrat), der Tochter Godians; sein Tod durch den Wurm. Wolfdietrich rächt ihn, lebt 503 Jahr, und hat mit Liebgart 56 Kinder, die alle sterben, bis auf Hugdietrich. Dieser gewinnt durch Gewalt die Königstochter von Frankreich, Siegeminne (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die erste Gemahlin von diesem); er lebt 450 Jahr. Sein einziger Sohn Amelung erzeugt mit einer Gemahlin aus Kerlingen den Diether,

Ermrich und Ditmar. Diether lebt 50 Jahr, und seine 3 Söhne werden von Ermrich erhängt (die Geschichte der Harlungen und des treuen Eckart, welche hier mehr vorkommt, und wovon ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch, und eine längere Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 247 — 58.). Ditmar lebt 340 Jahr, und erzeugt mit des Königs Desan Tochter den Diether und Dietrich von Bern, den eigentlichen Helden des Gedichtes.

Einzele noch übrige Gedichte dieses Fabelkreises, deren Verfasser meist unbekannt sind.

a) König Rother; wahrscheinlich noch aus dem 12ten Jahrhundert; in Versen von unbestimmter Länge und unvollkommenen gepaarten Reimen.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 390. Perg. 73 Bl. 8. Der Schluß fehlt. Adelung, I. 31. 212 — 15.

Gedruckt, nach einer eigenhändigen Abschrift L. Tiecks, in unserer Sammlung Deutscher Gedichte des Mittelalters, Bd. I. (5185 Verse).

Aus der Bearbeitung von L. Tieck steht eine Stelle (V. 1925. — 2529.) in von Arnims Zeitung für Einsiedler, oder Trost Einsamkeit, 1808. Nr. 3 — 5.

Die Fabel dieses Gedichtes hat nahen Zusammenhang mit der eben angedeuteten vom Ditwart, und eröffnet hier deßhalb die Reihe, so wie sie sich auf der anderen Seite an den Kreis Karls des Großen anknüpft. Die Wilkina-Saga (Kap. 45 — 61.) hat wieder andere Geschlechtsverbindungen derselben, und macht Osantrix (Rother) zum Vater der Erka (Helke), der Gemahlin Attila's (Etzels). Mehr über die Geschichte des Gedichtes siehe in v. d. Hagens

Einleitung zu dem Abdruck desselben und Jac. Grimms Rezension in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur, 1809. Heft 42.

b) Otnit, Hug- und Wolf-Dietrich.

α) Durch Wolfram von Eschenbach, des 13ten Jahrh.; in der eigenthümlichen vierreimigen Strophe des Heldenbuches und der Nibelungen.

Handschriftlich: Im Vatikan, zweimal, Nr. 365. Fol. 186 Blätter, Papier; und in Nr. 373. Fol. Pap. Bl. 1 — 131. s. Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutschen Gedichten, welche (im Jahr 1623.) aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vatikanische gekommen sind, Bd. I. S. 28. 29 u. 216. — In der Straßburger Hds. des Heldenbuches, gr. 8. oder kl. 4. 372 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrhundert, welche noch drei andere Stücke enthält (s. d. h α. i.). Vgl. *Schilteri* Thesaurus, T. III. praef. p. XXXIX. Eine vollständige Abschrift davon hat v. d. Hagen. Dieß Gedicht geht von Bl. 13 — 205. — Ein Bruchstück in der Bibl. des verstorbenen J. F. A. Kinderling, ein halber Pergamentbogen, Fol. 132 Zeilen, die Stelle, nach der Ausg. v. 1590., Bl. 14. b — 15. b. Erduin Jul. Kochs Grundriß der Deutschen Literaturgeschichte, Bd. I. S. 99. Bern. Jos. Docens Miscellan. zur Gesch. d. teut. Lit. Bd. I. S. 86. — Nach Johann von Müller (in unserm Museum, Bd. I. S. 555.) befindet sich auf der Wiener Bibl. „Künig Ortwit aus Lombardey." — Ein Bruchstück vom Hug-Dieterich ist in einer Wiener Hds. Nr. 299. (der ehemaligen Ambrasischen Bibl. Nr. 438.) 4. Pap. des 15ten Jahrhunderts, Bl. 1 — 49. Es beginnt mit Bl. 37. a. der Ausgabe von 1590., und ist mangelhaft. s. unser Museum, Bd. I. S. 566. 612. 616 — 21. — Nach Ludw. Achims von Arnim handschriftlicher

Anzeige befindet sich auch zu Frankfurt am Main, in der Karmeliter Bibl., deßgleichen auf dem Schlosse Hohenlohe-Ingelfingen eine Hds. des Heldenbuches, worin nach Clem. Brentano's mündlicher Angabe, zwar nicht aus eigener Einsicht, sondern aus Anderer Mittheilung, dieser Haupttheil desselben enthalten ist. Die Hohenloher Hds. fängt an, wie das gedruckte Heldenbuch von Otnit und Wolfdietrich; deßgleichen, nach Wilh. Grimms mündlicher Anzeige, die sich auf eine Probe gründet, welche sein Bruder J. Grimm, selber genommen, die Frankfurter Hds. — Endlich soll auch, nach Brentano, auf der Regensburger Rathsbibl. ein pap. Kod. zum Heldenbuch Gehöriges enthalten. — Ein Brief des Dr. Julius aus Hamburg, der auch einer von einem Freunde zu Frankfurt a. M. aufgefundenen, vielleicht noch anderen Handschrift des Heldenbuches erwähnet, meldet noch, daß Wagner zu Darmstadt eine Handschrift desselben entdeckt habe, und sie bald näher bekannt machen werde.

Gedruckt: Stellen der beiden Vatikanischen Hdss., bei Adelung, I. 217 — 52. — Die ersten 24 Strophen der Wiener Hds., in unserm Mus. I. 618 — 21. — Stellen der Straßburger Hds., in *Schilteri* thesaur. l. c. — Das Kinderlingische Bruchstück bei Docen, a. a. O. S. 78 — 92.

Diese ganze Straßburger Hds., welche aus der Wenckerischen in die dortige Universitätsbibl. gekommen, ist ohne Anzeige der Zeit, doch wahrscheinlich, wie die meisten papierenen Handschriften, erst im 15ten Jahrhundert, deutlich und leserlich von einer und derselben Hand geschrieben (vergl. h *a*.). Die Überschriften und Titel jedes Gedichtes sind roth. Der Anfang des Otnit ist:

Diz ist keiser Ottnid vnd d'clein Elberich.

Ez wart ein bůch gefunden
Zů Súders in der statt,
Daz hatte ein geschrift wunder
Dar an vil manig blatt;
Daz hattent die übeln heiden in die erd gegrebē:
Nůn solē wir vō dē bůche vil kurtz wile haben.

Die Strophen sind nicht abgesetzt, sondern nur die langen Reimzeilen; mit roth durchstrichenen Anfangsbuchstaben; die Eigennamen klein; keine Unterscheidungszeichen. Schluß des Ottnit:

Sů (die Würme) frument in dem land(e) daz herzeclich leid,
Daz nieman vff der strossen ging oder reit;
Biz an die burg zů Gartten der wurm daz land betwang,
Sů miestent ym entwichen alle gemeinlich sunder ieren dang.
Disz geschicht sint 38. folia.

Dann auf dem folgenden Blatte:

Dis ist Wolff Dietrichz bůch.

Hie mügen ir gern hören singen vnd sagen
Von klůger ofendůre, do miessent ir getagen:
Ez wartt ein bůch gefunden, daz sage ichůch firwor,
Zů Dageminde in dem closter, do lag ez manig jor;
Sitt wartt ez gesendet uff durch Peiger lant,
Dem bischoff von Einstett wartt diz bůch bekant;
Er kirzett ym dar ob die wille zvij jor,
Do vant er dar ynne ofendůre, dz sage ichůch firwor,
Wanne den firsten vertrosz, dis bůch er lasz,
Selzen wunder, daz dar ynne geschriben was;
Er kirzett ym dar ob dse wille, biz er sin ende nam,
Nach sim dode lasst ez sin kappelon;
Do er diz bůch überlasst, an sin arm erz nam,
Er drůg ez in daz closter fir die frowe wolgetan,
Dz zů Walpurg zů Einstette stott.
Merkent von dem bůch(e), wie ez sich zerbreittet hat:
Die eptissin waz schön(e), also unz ist gesaget,
Sů sach das bůch gernne, wanne ez ir wol behag(e)t;

Sú sattz sir sich zwen meister, do lertt sú ez durch ein hübschheit;
Die fundent disen don darzů, sú brohtten ez in die kristenheit,
Nohe und ferne füren sú in die land,
Sú sungenz vnd seitenz, da von wart ez bekant;
Die selzen ofendúre woltend sú nit verdagen:
Erste mügen ir gernne hören von ein(m) richen kinge sagen.
Ez wassz in Kostenoppel ein junger king rich,
Gewalttig vnd biderb(e), der hiessz Hug Diettrich ff.

Innerhalb sind, wie auch im Otnit, gar keine Abtheilungen und Überschriften, nur zuweilen rothe Anfangsbuchstaben. Die Strophe, wo sich Eschenbach nennt (bei dem ersten Kampf mit den Sarazenen vor Ackers, der Ausg. v. 1590. Bl. 111. b.), lautet hier S. 130.

Man sach do nider risen an der selben stund
Manig werg von isen, dz ist vil wol kund,
Daz sage ich Walferan der werde der meister von Eschebach,
Waz von dem edeln Kriechen dez dagez beschach.

Gegen das Ende werden die Strophen fast durchgehends achtreimig (wie auch in den Vatikanischen Hdss.), obgleich die Abtheilung der Zeilen dieselbe bleibt. Der Schluß lautet:

Die engel an sim end(e) fürtten sin sel dan,
On als missewend(e); also müsse ez vns ouch gan.
Hie hat ein end Wolff Diettrich.
Got helff vns in daz himelrich, amen.
Disz buchz geschicht sin 12 sexternen vnd quinque folia.

Vollständig ist der Otnit und Wolfdietrich gedruckt in allen alten Ausgaben des Heldenbuches, nach einer wahrscheinlich besonders dafür gemachten Überarbeitung und durchgängigen Umschmelzung der vierreimigen Strophen in achtreimige; deren 2885 sind.

Über diese verschiedenen Ausgaben handeln insbesondere oder gelegentlich: J. G. Schottel (Ausführl.

Arbeit von der teutschen Haubtsprache, Braunschw. 1663. 4. S. 1194.); Dietr. v. Stade (Symbola *Stad.* in *Vinc. Placcii* theatr. anonymor. 1708. p. 480. n. 1917., und *Joh. Henr.* a *Seelen* in Memor. *Staden.* p. 99. n. 72.); Ge. Casp. Kirchmaier (Comment. in *Tacitum*, p. 35.); Dan. Ge. Morhof (Unterricht von der Deut. Spr. u. Poes., Leipz. u. Lübeck, 1718. S. 303.); Joh. Dan. Köler (Disquisitio de inclyto libro poetico Theuerdanck, Altdorf. 1737. 4. p. 34.); Joh. Vogt (Catal. hist. crit. libr. rarior. p. 298.); Horn (Nützl. Samml. zu einer histor. Handbibl. von Sachs.; St. 3. S. 769.); Chr. Gottfr. Grabener (de libro heroico, 6 programm. Dresd. 1744 — 47. 4.; das zweite handelt von den Ausgaben); Joh. Chr. Gottsched (Prog. de temporib. Teutonicor. vatum. mythicis. Lips. 1752. p. 8.); Siegm. Jak. Baumgarten (Nachr. von merkw. Büchern, 1752. Bd. 2. S. 240 — 47.); *Nic. Bassaei* (collect. libror., qui ab 1564 — 92. prodierunt, P. I. p. 296.); Friedr. Gottl. Freytag (Abhandl. üb. d. Heldenb. in Act. acad. Erford. T. II. p. 630 u. Analect. lit. de libr. rarior. p. 431.); C. Friedr. Flögel (Geschichte d. kom. Lit., Bd. 1. S. 209 — 14.); Ge. Wolfg. Panzer (Annal. d. ält. Deut. Lit. I. S. 313 — 14.); Ge. Gust. Fülleborn (Anmerk. zu Lessings Kollekt. üb. d. Heldenb. in dessen Leben und Nachlaß, Th. 3. S. 344.); J. F. Schütze (Nachr. v. d. alten Heldenb. nebst einigen Ausz. im Deutschen Magaz. 1795. Apr. S. 372 — 88.); Joh. Gottfr. Eichhorn (Allg. Cult. u. Lit. Gesch. des neueren Europa, Bd. 1. S. 237. k.); Koch (a. a. O. I. 98. 99. II. 221 — 22.); Docen (Entdeckung üb. d. sogen. Heldenb. des Heinr. v. Ofterdingen, in J. Ch. v. Aretins Beiträgen zur Gesch. u. Lit. 1804. St. 10. S. 82 ff. u. St. 11.).

Editio princeps ist ohne Zweifel die, von welcher Koch, I. 98. ein Bruchstück anzeigte, das aus des verst. Prof. Unger Sammlung (Bibl. Unger. p. 10 no. 58.) jetzo v. d. Hagen besitzt, in Fol. oder gr. 4., ohne Druckort und Jahrzahl, aber gewiß noch, wie auch Koch annimmt, aus dem 15ten Jahrhundert. Ein vollständiges Exemplar fand der sel. Wackenroder in der Göttinger Bibl., und beschrieb es in seinen handsch. Kollekt. zur Deut. Lit. Bd. 2. S. 421. Ein solches besitzt auch Brentano (vgl. Studien, her. v. F. Creuzer und C. Daub, 1808. I. 97.). Schon Köler gedachte einer Ausg. in Fol. ohne J. u. O., deren Dasein von andern, z. B. von Stade und Vogt, bezweifelt, von den übrigen, außer Grabener und Schütze, kaum erwähnt, nur von Flögel angenommen, von keinem bezeugt worden, welche aber sicher dieselbe ist. Doren, welchem ich von dieser ältesten Ausgabe geschrieben, irrt aber, wenn er im Neuen literarischen Anzeiger, 1807. Nr. 10. Sp. 159. bemerkt, daß ich das Ungerische Bruchstück von einer andern noch unbekannten Ausgabe unterscheide. Diese letzte ist nämlich nichts anders, als das vollständige Göttinger Exemplar. Hienach ist diese merkwürdige Ausgabe eher Fol. als gr. 4. mit breitem Rande, ähnlich dem alten Druck des Parzifal und Titurel von 1477., auf starkem Pap., dessen Zeichen ein Ochsenkopf, auch wie ein großes Fraktur-P, ohne Bezifferung und Signatur, 280 Bl., deren immer 8 oder 6, einmal nur 12 in ein Heft eingeschlagen (an dem letzten fehlt ein Bl., wogegen zwischen dem 4ten und 5ten eins eingelegt ist); in Spalten, mit noch ziemlich rohen und ungleichen, mehr den Lateinischen ähnlichen Buchstaben (ganz wie die des ältesten Druckes von Ecken Ausfahrt; s. e). Die Zeilen, deren jede Spalte, außer denen durch die

Holzschnitte unterbrochenen, 38 enthält, sind nach den Reimen abgetheilt und bei den Strophen eingerückt; ohne alle Unterscheidungszeichen, obwohl in der Prosa Komma und Punkt stehen. Auch ist alles, außer den Anfangsbuchstaben der Abschnitte und Strophen, deßgleichen der einzelen Verse der poetischen Vorrede, nicht aber des Laurin, und zuweilen auch der Eigennamen, doch nur in den prosaischen Stellen, mit derselben kleineren Schrift gedruckt. Zu Anfang jedes der 3 Gedichte, der Vorrede und des prosaischen Auszuges, so wie bei zwei Abschnitten desselben und zwei anderen im Wolfdietrich, sind Räume für gemalte Buchstaben, die hier roth, aber nicht alle ausgeführt sind. Deßgleichen sind die Anfangsbuchstaben der Absätze und Eigennamen der Prosa, jedes Verses der poetischen Vorrede und jeder Strophe, doch nicht im Lautin und Rosengarten, roth oder grün durchstrichen. Der Abtheilungen sind überhaupt viel, und im Wolfdietrich mehr als die Vatikan. Hdss. haben, auch bei den gemeinsamen nicht an derselben Stelle. In den folgenden, sämmtlich von dieser ausgegangenen Ausgaben sind sie wiederholt. Fast alle fangen mit Hie an (wenige mit Wie) und weisen damit auf die immer dicht darunter stehenden Holzschnitte. Diese gehen über beide Spalten hin und nehmen auch in der Höhe die halbe Seite ein, manchmal, wo zwei über einander stehen (z. B. Bl. 64. a. 70. b.), die ganze. Sie sind eigends zu dem Buche gemacht, und zwar roh und ungeschickt, aber oft von trefflichem Ausdruck. Es sind durchaus nur Umrisse, welche zum Theil, aber sehr kleckſicht und schlecht, ausgemalt sind; meist verbleibt es bei etwas Roth der Lippen, und sonst als Zierrat. Sie scheinen wohl nach den Bildern der zum Druck gebrauchten Hds. gearbeitet, und zur Ausmalung bestimmt; wie überhaupt dieser und an-

dere älteſte Drucke, noch ſo viel mit den Handſchriften, von denen ſie ausgegangen, gemein haben. Übrigens ſind nach dieſen Holzſchnitten die der Ausgg. von 1509. u. 1545. gemacht, meiſt nur verkleinert, über einer Spalte, und umgekehrt; in der v. 1509. etwas mehr ausgeführt, in der v. 1545. aber auch bloß Umriſſe; nur die größeren auch über beide Spalten gehenden Stöcke ſind von den alten meiſt abweichend und feiner, in beiden Ausgg., und die letzte hat beſonders vor dem Roſengarten ein eigenes, größes und ſchönes Blatt, mit den Buchſtaben H. B. Die Holzſchnitte der Ausgaben v. 1560. u. 1590. gehören urſprünglich meiſt zu andern Gedichten und Romanen (z. B. dem hörnen Siegfried; vergl. den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch), beſonders des Buches der Liebe und des Amadis, die auch bei Feierabend gedruckt ſind. Wie die meiſten älteſten Drucken nach den Handſchriften, iſt auch dieſer ohne beſonderen Titel und Titelblatt; zwar ſteht auf dem oberen, neu angeſetzten Rande des erſten Blattes von neuer Hand: das Helden-Buch; aber dieß hat ſicher nicht gedruckt da geſtanden, zumal da dieß Blatt zu dem vorgebundenen proſaiſchen Auszug gehört, welcher wahrſcheinlich, wie in allen folgenden Ausgaben (bis auf die letzte) und auch in dem Ungeriſchen Bruchſtück, hinten ſtehen ſollte. Denn auf der Rückſeite des vorderen Deckels iſt ein Blatt geklebt mit zwei unter einander ſtehenden Holzſchnitten, welches ebenſo innerhalb (Bl. 62 u. 201., wie Bechtung Hugdietrichen und Wolfdietrichen fechten lehrt) wiederkommt: da nun an dem letzten Heft das letzte Blatt fehlt, ſo iſt wahrſcheinlich, daß dieſes dazu gehört, und eben ſo, wie die hinteren beiden Theile des Heldenbuches, auch der Anhang mit einem großen Holzſchnitt auf einem eigenen Blatte beginnt. Auf dieſe Ordnung deutet auch

der Titel des 7ten Blattes, mit dem zugleich ein neues Heft beginnt:

Hie fahet an der helden bůch, das man nennet den wolfdieterich. Vnd sagt des ersten von herr keyser Otnit vnd dem cleinen Elberich, vnd von ir mörfart in die heidenschafft dem künig sein dochter ab zů gewinnen. Darnach sagt es von herren hugdieterichen, vnd sinẽ sun herr wolfdieterichẽ, wie die vmb gerechtigkeit haben gestrittẽ, vnd ir manheit geůbet, mit andern helden und kůnen mannen. Auch sagt es von dem rosengarten, vnd von schönen frawen. Vnd sagt auch ein lieplich lesen von dem cleinen laurin, wie er seinen rosengarten so mit grosser manheit bewarte. Alles mit seinen figuren lieplichen nach einander geordnet. Mit vil andern hystorien.

Diſz iſt ein vorrede.

H Je vor ward zucht vñ ere
Geliebet alſo recht ſere
Wa ein gefůger mā kam
Das mā gern vō jm fernam
Beide ſingen vnd ſagen
Das was genem zů den tagen
Leſen in eim bůche
Man auch gern gerůche ff.

Dieſes Lob der alten und Klage über die neue Zeit nimmt beide Seiten des Blattes ein, und iſt nur in den Ausgaben von 1509. und 1545. wiederholt. Es ſchließt:

Die alten habẽ vor gern geleſẽ
Darum̃ mochtẽ ſie deſt weiſer weſen.

Bl. 2. beginnt dann:

E In bůch dz ward ſich funden
zů ſuders in der ſtat
das hete zů den ſtundẽ
geſchrifft vil maniges plat
vnd das die wilden heiden
hetten da begraben
als ich ůch wil beſcheiden
es můſz ůch wunder haben.

Nach Strophe 3. folgt die Überschrift:

Hie bittet keiser Otnit die seinen, jm in trůwen zů raten wie er nach eren weiben solle.

Und darunter der erste solches vorstellende Holzschnitt. So geht die Geschichte Otnits fort, bis er mit der eroberten Königstochter heimkommt, ihr Vater aber einen Jäger mit giftigem Gewürm in sein Land schickt, wo es heißt, Bl. 43. b.:

Nu lassen wir beleiben
otnit den keiser reich
vnd wöllen die zeit vertreiben
mit hern wolfdietereich
der ward schön auſz der massen
als ichs fernomen han
nu wöllen wir hie lassen
den keiser lobesan.

Hie ist die mörfart auſz
vnd hebt wolfdietrich an.

Bl. 44. a. beginnt dann, mit einem groſzen geschriebenen Buchstaben:

E S ward sich ein bůch funden
das sag ich úch für war
im closter zů tagmunden
da lag es gar maniges iar
in eren man es hete
darnach ward es gesant
dem bischoff zů eystete
dem ward das bůch bekant.

Und nun geht es ohne weitere Abtheilung, als der inneren kleinern Abschnitte bei den Holzschnitten, bis zu Wolfdietrichs Tode, Bl. 214. a. und schlieſzt:

Die engel an seim ende
fürten sein sel hin dan
für got on missewende
also sol es vns gan

ſprechent amen geleiche.
das werd vns allen war
das vns got vō hymmelreiche
helff an der engel ſchar

Hie endet ſich Wolf-
dieterichs leben.

Die Rückſeite iſt leer. Man ſieht hieraus, daß dieſe Ausgabe den Otnit und Wolfdietrich richtig als Ein Gedicht betrachtet, wie die Vatikaniſchen und Straßburger Hdſſ., und zwar, wie auch dieſe, an der ſchicklicheren Stelle, bei dem Übergang zu Hug- und Wolfdietrich, mit welchem das Wiener Bruchſtück beginnt, eine Abtheilung macht, aber keine ſolche, wie bei den andern beiden, ganz für ſich beſtehenden Gedichten, dem Roſengarten-Lied und Laurin, nämlich durch einen großen Holzſchnitt auf einem ganzen Blatt und eigenen Titel. Die Ausgg. v. 1509 u. 1545. theilen ebenſo ab: dagegen die v. 1560. u. 1590. machen nach Otnits Tod durch die Würme, mit Wolfdietrichs Zug nach gelobten Lande, wo die älteſte, Bl. 112. a. (eben ſo wie da, wo die Erzählung, nach Wolfdietrichs Einführung, wieder auf Otnit zurückkommt, Bl. 67. a.) nur einen leeren Platz für einen zu malenden Anfangsbuchſtaben zeigt, eine ſolche große Abtheilung, wie bei den folgenden Stücken, ſo daß ſie, außer dem proſaiſchen Anhang, vier Theile enthalten, da es doch eigentlich nur drei ſind. — v. d. Hagens Bruchſtück beſteht nur aus Bl. 1 — 149. des Otnit und Wolfdietrich, zwiſchen welchen noch Bl. 15. 16. 25. 34. 35. 42. 50. 57. fehlen, ſo wie an dem hinten gebundenen Auszug das erſte Blatt; alles ohne farbige Ausfüllung und Bezeichnung. Merkwürdig iſt aber, daß Bl. 97. b. die Überſchrift: Hie ſtreit wolfdieterich mit des riſen ſchweſter ff.; und Bl. 98. a.: Hie bint

des

des heiden treſſan ſchweſter wolfdietrichen alle fiere ff., mit ihren Holzſchnitten, hier umgekehrt ſtehen, und wie das Gedicht zeigt, in der richtigen Folge. — Die nächſte Ausgabe iſt v. 1491, Augsburg, kl. Fol., und befindet ſich, nach Docen, in unſerm Muſeum I. 156., zu München. Wir erwarten nähere Nachricht davon. In einer Hdſ. der Gottſchedin zur Geſch. der lyr. Poeſie der Deutſchen, welche Ebeling beſitzt, bemerkt ſie, daß in der betrübten Pegneſis (Nürnb. 1684. 8. S. 139.) dieſe Ausgabe angeführt werde, die ſie aber nicht geſehen habe (Joh. Jac. Eſchenburg, in handſchriftlichen Notizen). — Die folgenden vier Ausgaben ſind die bekannteſten und häufigſten, und in den meiſten großen öffentlichen oder Privatbibliotheken doch eine oder die andere: Von 1509. Fol. Hagenau, durch Heinrich Gran; der Otnit und Wolfdietrich nimmt hier ein Heft a. Bl. iij — Heft E. Bl. iij. — Von 1545. Fol. o. O.; Heft a. Bl. iij — Heft E. Dieſe Ausgabe hat auf der Rückſeite des Titelblattes noch eine eigenthümliche Vorrede:

Das Buch von ſich ſelbs.

DAmit mein nit werd vergeſſen
Hab ich mich eins bald vermeſſe
Vnd mich wider an s liecht gethon
Kum̃ wider herfür auff den plan.

So 14 Reimpaare. Der Schluß:

Doch hat die ſach ein ſolchen bſchayd
Glaubſts(hſt) es nit gar biſt drum̃ kein Hayd.

Von 1560. Fol. Frankfurt am Main, durch Weigand Han und Siegm. Feierabend; Bl. 4 — 141. — Von 1590. 4. ebendaſelbſt, durch S. Feierab. Bl. 1 — 198.; beide noch mit einer Vorrede Feierabends. Dieſe ſämmtlichen Ausgg. ſind in der Sprache und Rechtſchreibung, nach ihrer Folge,

immer neuer, und die Verse immer mehr auf regelmäßige Sylbenzahl gebracht. — In der Bibl. *Adelung.* p. 4. no. 81. „Das Heldenbuch mit s. Figuren, Hagen. 515." ist wohl ein Versehen, und die Ausg. v. 1509. gemeint. Ebenso Docens Anführung eines Exemplars der Münchener Bibl. von 1549., aus welchem die Stellen (in v. Aretins Beitr. X. 82 — 103.) ganz mit der von 1545. stimmen. Endlich erwähnte noch Horn einer Ausg. v. 1579., und Grabener (II. 5.) fand ein Exemplar derselben in der Bünauschen Bibl. und führte den Titel derselben an, wonach sie durch Siegmund Feierabend, Frankfurt am Main. Fol. Ebenso wiederholte ihn Flögel (S. 10.) aus Catal. bibl. *Bunav.* T. I. Vol. 3 p. 2083. u. Bibl. *Menoken.* p. 780. Da aber, nach Grabener, dieser Titel bloß hinzugeschrieben ist, und er ganz mit der Ausg. v. 1590. stimmt: so ist das Bünausche Exemplar wohl nichts als die Ausg. v. 1560., u. 1579. ein leichtes Versehen für 1590.; und das Mencken'sche Exempl. ist vielleicht nur ebendasselbe. Koch, welcher (I. 98.) auch die Ausg. v. 1579. anführt, hat doch nie ein Exemplar davon gesehen. Wenn Schütze (S. 375.) noch eine Frankfurter Ausgabe (Fol. 1597.) nennt, so ist dieß wieder ein Versehen der Zahl 1579., da er hierin nur Flögeln nachschreibt.

Bearbeitungen: Ein Auszug, in der Vorrede zum Heldenbuche. — Drei Tragödien von Jac. Ayrer, im Opus Theatricum, Nürnb. 1618. Fol. 1) Hugdietrich und Wolfdietrich, Bl. 190. a. — 205. b. 2) Otnit, Bl. 206. a. — 24. b. 3) Wolfdietrich, Bl. 225. a. — 42. — Hugdietrich und Hildegund, in Prosa aufgelöst von Fr. Majer. Kleine Schriften Weimarischer Gelehrten, Bd. I. — Ein prosaischer Auszug des Otnit, Hug- und Wolfdietrich

von Fülleborn, bei Leſſing, S. 38 — 67., nach der Ausg. v. 1590. mit untermiſchten Stellen. Deßgleichen von Eſchenburg, nach der Ausg. v. 1509., ebenfalls mit untermiſchten Stellen, in Friedr. Dav. Gräters Bragur, Bd. IV., Abtheil. 1. S. 109 — 23. u. Abtheil. 2. S. 74 — 114.

Schriften über den Inhalt, den Verfaſſer und die Sprache: Joh. Aventins Baieriſche und Cyr. Spangenbergs Mansfeldiſche oder Sächſiſche, und mehre andere Kroniken und Geſchichten, bei der älteſten mythiſchen Zeit. Marq. Freher, Origin. Palatin. P. I. c. 10. II. 13. Melch. Goldaſt, Tomi III. Constitut. Imperial. praefat. ad Reg. Britann. Jacob. p. 3 — 5., und Paraenet. vet., wo viele Stellen erklärt ſind. Joh. Ge. Eckhart, Histor. geneal. Princip. Saxon. sup. c. 5. §. 9. p. 174. (vgl. unſ. Muſ. I. 127.), und de reb. gest. Franc. Orient. Tom. I. p. 871. Joh. Deckherr, hinter *Vinc. Placc.* p. 83. Pet. Dahlmann, Schauplatz der masquirten und unmasq. Gelehrten, Nr. 37. S. 683. Gotth. Ephr. Leſſing, über das Heldenbuch, a. a. O. S. 3 — 30., mit einer Nachſchrift von Fülleborn, S. 34 — 37. Bemerkungen dazu von Docen, im Neuen lit. Anzeig. 1807. Nr. 47. Auch gehören hieher die meiſten der über die Literatur genannten Schriften, namentlich von Morhof, Köler, Grabener, Gottſched, Baumgarten (in deſſen Nachr. Bd. 3. S. 528 — 45. noch ein beſonderer Aufſatz Grabeners: von dem Inhalt des Heldenbuchs, gegen Gottſched, der ihn beſtritten hatte), Flögel, Schütze und Eichhorn. Dorens Entdeckung betrifft inſonderheit nur die ſpätere Überarbeitung der ſtrophiſchen Form. Noten zum gedruckten Heldenbuch nach der Ausg. v. 1590. von Häßlein, in Bragur, I. 324 — 39. II. 289 — 97.

β) Otnit und Wolfdietrich, wahrscheinlich durch Kasper von der Roen um 1472. (vergl. c. h β. i.), in einer verkürzten Bearbeitung eines eingeständlich selber schon kürzeren Originals, als das Eschenbachische, von welchem der Wolfdietrich auch in der Fabel sehr abweicht, und mit dem Otnit dadurch mehr in zwei Gedichten gesondert ist, daß diesen sein Tod beschließt und nicht erst in Wolfdietrichs Geschichte verflochten ist, obgleich die letzte durch die Rache und Vermählung mit Otnits Witwe sich genau daran fügt, und auch ein Gedicht auf das andre hinweiset; durchaus in der achtreimigen Stanze.

Handschriftlich, allein in dem Dresdener Kodex des Heldenbuches. Dieser Nr. 103. kl. 4. Pap. mit Bildern, im J. 1472. von dem Bearbeiter selber geschrieben, enthält außerdem noch acht andere Stücke desselben (c. d. e. f. h α. i. q.). Eine unvollständige Gottschedische Abschrift (nur c. d. e. h α. i.) ist ebendaselbst Nr. 104.; s. des älteren Adelung Verzeichniß der Dresdener Altdeutschen poetischen Hdss. vor des jüngeren Adelung Nachr. Bd. II. S. XXV — XVIII. — Eine vollständige Abschrift besitzt v. d. Hagen.

Diese Dresdener Hds., welche aus Gottscheds Sammlung herrührt, ist ohne Zweifel dieselbe, welcher in folgender Stelle von *Koeleri* Disquisitio de inclyto Libro poetico Theuerdank, p. 33. 34. gedacht wird: Latent tamen hinc atque inde recentiores heroicarum ejusmodi Cantionum (als die bei Tacitus gedachten und von Karl d. Gr. gesammelten) Collectiones MSStae, quales *duas* easque egregias, benevole nobiscum communicavit, Amor et delicium Musarum, D. *Godofredus Thomasius*, Ar-

chiater Norimbergensis celeberrimus, quatum praestantissimam possedit olim Balthasar, Dux Mecklenburgicus, et Episcopus Suerinensis et Hildesheimensis, Ducis Henrici Pinguis, qui A. 1477. mortuus est, Filius. Denn auf der Rückseite des Einbandes findet sich noch das Meklenburgische Wappen eingeklebt: ein schwarzer Ochsenkopf mit gelber Krone, in gelbem Schilde, mit der alten rothen Überschrift: Waltasar von gotz genaden hertzog zu michelwurck. Es frägt sich hiebei, was die andere Hds. für eine gewesen sei? Die von Köler gleich darauf aus desselben Thomasius Bibl. erwähnte, vom gedr. Heldenbuch verschiedene Sammlung von Heldenliedern, gedr. 1477. Fol., worin Eschenbach sich auch als Verf. nenne, und welche Lessing (Leben, III. 5.) ebenfalls beim Heldenbuch anführt, ist sicher der gar nicht hieher gehörige alte Druck von Eschenbachs Parzival und Titurel (vgl. 2. a. b.). — Die Dresdener Hds. ist auf starkem Ochsenkopfpap., und obwohl Adelung zwei Hände unterscheiden will, doch leicht nur von Einer zu verschiedener Zeit geschrieben. Jede Seite hat 23 — 24 Zeilen auf eingerissenen Linien. In sämmtlichen Gedichten sind die Reimzeilen wie Prosa geschrieben, und nur durch größere, roth durchstrichene Anfangsbuchstaben und Striche hinter den Reimen bezeichnet, aber die Strophen abgesetzt mit noch größeren Anfangsbuchstaben. Die Eigennamen sind auch klein. Anfang des Otnit:

Man fand ein puch besunder
Zu Suders in der stat,
Dar an geschriben wunder,
Des puchs was manig plat;
Das heten die heiden verporgen,
In ir gewalt vergrabn,
Das wir abent vnd morgen
Do von zu singn habn.

Schluß, Blatt 43. a.

Vnd wie ir (Otnits Witwen) wurd einmane,
Das hört ir yßünt nicht,
Do von wir ißunt lane,
Hie hat ein ent das tichte,
Got sent vns seinen fride;
Wolf Dittrich kört (gehört) hie drauff.
Zwei hundert sibn neünßigk lide,
In so vil hör ich auf.
Der new 297, der alt 587 lied.

Der Anfang des Hug- und Wolfdietrich, Bl. 44. a.

In Constantnopel sasse
Ein kungk gewaltigleich,
Ann er sich nie vergasse,
Hies Hogo Dietereich,
Krichen vnd Denmarcke
Het zu bezwungen das,
Hau(n)isch, Pollander starcke;
Hugo ein heiden was.
Vnd Potelünges swester
Was Hugo Dyterichs weib ff.

Schluß, Bl. 91. a.

Wolfdietrich in altem dichte
Hat siebenn hundert lied;
Manck vnnüß wort vernichte,
Oft gmelt man als ausschid:
Drew hundert drei vnd dreissigk
Lied hat er hie behent,
Das man auf einem sitzen dick
Müg hörn anfanck vnd ent.
Der alt hat 700 lied, Der new 333 lied.

Innerhalb sind keine Abtheilungen und Überschriften. Die letzten fehlen auch zu Anfang bei allen Stücken der Hdss., und diese haben nur einen großen gemalten, wol vergoldeten und mit Arabesken verzierten Buchstaben; deßgleichen ein Bild, je auf einem besonderen Blatte. Das erste, zum Otnit, fehlt aber; denn das davor stehende gehört offenbar zu der Dresdener

Hdſ. des Wigoleis, die auch aus Gottſcheds Sammlung dahin gekommen. Das Bild zum Walfdietrich zeigt dieſen ſchwarzgeharniſcht im Schwanz des Wurmes fortgeführt, und Otnits Leichnam in goldener Rüſtung, wodurch drei jungen Würme ſein Blut ſaugen.

In der Wilkina-Saga ſind nur Spuren von Otnit in dem König Hertnid, Kap. 270. 325 — 31., vgl. mit K. 40. 147. Mehr hierüber in v. d. Hagens Anhang zum Heldenbuch, Bd. I.

(Eben ſchreibt Glöckle aus Rom, daß er im Vatikan noch aufgefunden: Constantinopolitani regis cujusdam historia:

Es was in Constantinopel ein junger kunig reich,
Gewaltig und auch frum(e), der hieß Hayg Dietreych ff.

Alſo ein Stück aus Eſchenbachs Otnit und Wolfdietrich, das gerade da anfängt, wo das Wiener Bruchſtück.)

c) Etzels Hofhaltung, (wo Rüdiger von Bechelaren, und Dietrichs von Bern Kampf mit dem wilden Wunderer für Frau Helde (Heil), wahrſcheinlich durch Kasper von der Roen (ſ. bß); in der achtreimigen Stanze.

Handſchriftlich, allein in dem Dresdener Kodex (ſ. bß.), Bl. 241. a — 63. b.

Anfang. Es ſaſſe[n] in Ungerlande
Ein konick ſo wol bekant,
Der was Eczel genande,
Sein gleichen nydert fant.
An reichtum vnd an milde
Was im kein konick gleich,
Zwelf konicklich kron vnd ſchilde
Dinten dem konick reich.

Schluß. Nun hot ein end das gedichte;
Wer es horet hot,
Mit warhait wol verichte;
Nun ſeinn ſie alſampt tot

Mit hert streitigem quelle
Gaben sie auf ir leben:
Got alln gelaubigen selle,
Den sol got gnade geben. Amē.
215 lied.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1., wo im Anhang auch mehr über den Inhalt des Gedichtes.

d) Riese Siegenot (Dietrichs und Hildebrands Kampf mit ihm); in der zwölfreimigen Berners-Weise.

Handschriftlich: In dem Straßburger Kodex (s. bα.), Bl. 281 — 331. Vgl. *Schilt.* thes. T. III. p. XXXIX. In v. d. Hagens Abschrift sind die Strophen abgesetzt, wie in folgendem Anfang, und in sämmtlichen alten Drucken:

Diettrich von Bernne vnd Sigenott, wie er mit dem streid.

Ir hörschafftt wellent ir betagen,
Ich wil uch ofentůre sagen
Von stargen sturmen ha(e)rtte,
Die von Bernne her Diettrich streit,
Do mit er mangen sturm erleit,
Wanne daz in got ernertte,
Ez mohtt anderz nit ergan,
Er reit allein von Bernne,
Ouch durch mangen finstern tan,
Daz můgent ir hören gernne,
Liep vnd leid ym do beschach:
Mit einem stargen risen
Kam er in vngemach.

Schlußstr. Sů gingent zů den rossen hindan,
Vff sassent die zwen kien man,
Vnd rittent heim gen Bernne;
Do wurdent sů enpfangen wol,
Also man firsten billich sol,
Vnd sach ma sů do gernne.

Da clageten ſú ir vngemach
Den rittern vnd ouch den frowen,
Vnd wie in zů wald beſchach,
Vnd wie ſú mieſtent höwen,
Von der aller gröſten not
Sprach Hilttbrant der altte.
Diz liett ein end hatt.
lj blett.

In dem Dresdener Kodex (ſ. bs.), Bl. 201. a — 240. a.

Anfang. Vor zaiten vil der wunder was,
Im Lamparten ein furſte ſas,
Der lep in hohen eren,
Der was gehayſſen Ditter(e)ich,
Zu der zait lep nitt ſein geleich,
Saſz jn einr ſtat hieſz Peren;
Er was ein furſt ſo hoch geporn
Von allem ſei geſlechte,
Vnd lebet ye noch ritters orn,
Vnd nach des adels rechte,
Er was gehayſſen frum und gut:
Wer iſt von adel geporen,
Vnd nit adeleichen thut?

Jr herſchaft wolt ir hie betagen,
Obenteuer wil ich euch ſagen
Von groſſen ſturmen herte ſſ.

Schlußſtr. Sie gingen von dem ryſſen dan,
Auf ſaſſen die zwen kune man,
Vnd riten heim gen Pern;
Do wurden ſie entpfangen wol,
Als man zwē furſten pillich ſol
Zu ſehen alſo gern.
Do clagten ſie ir vngemach
Den heren vnd den frawen,
Vnd was jn in dem wald geſchach,
Vnd wie ſie muſten hawen,
Vnd wie ſie zuchen auſz der ſtat,
Der edel her von Pernen,
Das richt hie ein ende hat.

Das zu diesem Gedicht gehörige Bild stellt Dietrichs und des Riesen Kampf vor, beide in silberner Rüstung, den letzten mit einer Stange. — Glöckle hat, laut schriftlicher Mittheilung, kürzlich im Vatikan noch gefunden ein poema Hildebrandi:

Wend ir herschaft hie betagen,
Aventur wil ich uch sagen
Von starcken sturmen herten,
Was von Bern herr Dietrich lait,
So mangen hertten sturm er strait,
Biß in got ernerte ff.;

welches also eben dieß Gedicht ist. — Nach Joh. v. Müller (in unserm Museum, I. 555.) liegt auch zu Wien eine Hds. von Dietrich von Bern, welche wahrscheinlich dieß, oder eines der folgenden Gedichte von diesem Helden enthält.

Gedruckt: Heidelberg, durch Heinr. Knoblochzer, 1490. Fol. 11 Bogen, mit Holzschnitten; befindet sich zu Schleusingen. Albr. Ge. Walchs dritte Einladungsschrift, Schleusingen, 1773. 4. S 7 — 9. Eine Abschrift davon hat v. d. Hagen. Auf dem ersten Bl. steht: „Her Diethrich von Bern. Auch find man in disem buchlin den rosenkrantz vō vnser lieben frauwen." (d. i. prosaische Geschichten von den Wundern desselben, auf den vorletzten beiden Seiten). Das Gedicht selbst ist in Spalten von 33 Zeilen gedruckt, und beginnt Bl. 2.

¶ Von dem alter küneſten weygād Herr Dieterich von Bern vnd von Hilteprand seynem treüen meyster. Wie sy wyder die Ryſen geſtryten auch vil groſſer ſachen erſtāden vñ erlytten haben. ſagt das büchlein. dz gar kürtzweylig tzů leſen. tzů hören. vnd auch tzů ſingen iſt. Als hienach begriffen iſt.

¶ Hie ſietzt der Berner bey hiltprād

Darunter ein größerer Holzschnitt; und so immer bei den folgenden, welche sämmtlich nur über eine Spalte

gehen und rohe Umrisse sind (denen des Heldenbuches v. 1545. ganz ähnlich), die aber sichtbar die Grundzüge zu den meisten Holzschnitten der folgenden Ausgg. geliehen haben. Einige zu Anfang sind schlecht ausgemalt; so wie die Überschriften und die sämmtlichen großen Buchstaben roth gestrichen sind. Das w der ersten Str. steht in einem großen Raume für einen gemalten Anfangsbuchstaben.

w Olt ir herrschafft hye betagen.
Groß abenteüer wil ich eüch sagen.
Von starcken stürmen hertte
Die der Berner vñ hiltpröd leyt.
Vil manigē stürme er do streyt.
Byß das sy got ernerte.
Es mocht im anders nit ergan
Er reyt alleyn auß Beren
Durch manigen wilden finstern tan
Das mügt ir hören geren
Groß lieb vnd leyd im do geschach.
Von eynem starcken ryßen
kam er in vngemach

Schluß.

Hye reyt der Berner vnd d'
hilteprand wider heym.

¶ Sy traten zů den rossen an.
Auf sassen die zwen kūē man
Vnd ryten heym gen Beren
Do wurden sy enpfangen wol
Als man den fürsten byllich soll
Man sach sy auch gar geren
Do klagten sich die herren hart.
Was sy hedten erlydten
Do von dem Ryßen auff der fart
Wie sy hedten gestryten
Dar von sagten sy frů vnd spat
Hye mit wil ichs beschließen
Das lied eyn ennde hat.

Getruckt zů Heydelberg
von Heinrico knöbloch,
hern. Anno. M. CCCC. XC

Die 11 Bogen sind in 3 Heften a b c, von 4, 3 und 4 Bogen. — Nürnberg, durch Valent. Neuber, ohne Jahrzahl, doch aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts (vgl. g.), H Bogen, 8. mit Holzschnitten; in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, woher wir sie, auf Kochs schriftliche Nachweisung, durch Joh. C. Siegm. Kiefhabers Mittheilung näher kennen. Titel: „Von dem aller küneſten weygant Herr Dieterich von Bern, vnd Hiltebrant ſeinem getrewen meiſter, wie ſie wider den Ryſen Sigenot haben geſtritten, wirdt hierinnen erklert, das gar kürtzweylig zů leſen oder zů ſingen iſt.“ Darunter ein dem erſten der vorigen Ausg. ähnlicher Holzſchnitt. Die Seiten haben 24 — 25 Zeilen. Anfang, Bl. 2.

¶ Wölt jr herrſchafft hie betagen
Groß abenthewr wil ich euch ſagen
Von ſtarcken ſturmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrant leydt
Vil manchen ſturme er da ſtreyt
Biß das jn Gott ernerte
Es mocht jm anderſt nicht ergan
Er reyt allein auß Berne
Durch manchen wilden finſtern than
Das mögt jr hören gerne
Groß lieb vnd leyd jm da geſchach
Von eynem ſtarcken Riſen
Kam er in vngemach.

Die Holzschnitte haben etwas mehr Strichs, aber noch sehr grob; ähnlich denen des Heldenbuches v. 1509.

Schluß. ¶ Sie tratten zů den roſſen an
Auff ſaſſen die zwen künen man
Vnd ritten heym gen Berne
Sie wurden da empfangen wol
Als man denn Fürſten billich ſol
Man ſach ſie auch gar gerne
Da klagten ſich die herren hart
Was ſie hetten erlitten

¶ Hie reyt der Bernet vnd Hiltebrant
mit einander wider heym gen Bern.
(darunter der Holzschnitt: so werden öfter die Strophen durchbrochen, auch in den anderen Ausgaben)
Da von dem Ryſen auff der fart
Wie ſie hetten geſtritten
Daruon ſagten ſie frů vnd ſpat
Hie mit wil ichs beſchlieſſen
Das lied ein ende hat.
¶ Gedruckt zů Nürnberg durch
Valentin Neuber.

Straßburg, 1510. Fol., erwähnt Panzer, in den Zusätzen zu den Annalen, S. 118., aus v. Seelens Memoria *Stadeniana* (Hamb. 1725. 8.), p. 100. — Straßburg, 1577. 8. 6 Bogen, mit Holzschnitten. Panzers Annalen, I. 187., Bibl. *Panzeriana*, P. III. Nr. 15442.); jetzo in v. d. Hagens Beſitz. Der Titel iſt: „Dieterich von Bern. Von dem aller Küneſten Weygandt, Dieterich von Bern, vnd Hiltebrand ſeinem getrewen Meiſter, wie ſie wider den Riſen Sigenote geſtritte, vnd auch zu letſt von dem alten Hiltebrand vberwunden, gar kürtzweilig zu leſen, oder zu ſingen." Darunter ein Holzſchnitt, wie Dietrich Helm, Schild und Schwert empfängt. Dann: „Getruckt zu Straßburg, Anno 1577." Die Seiten haben 28 Zeilen. Sogleich auf der Kehrſeite des Titels beginnt:

WOlt jhr herrſchafft hie betagen
Groß abēthewr wil ich euch ſagē
Von ſtarcken ſtürmen herte
Die der Bernet vnd Hiltebrand leid
Vil ma(n)chen ſturme er da ſtreyt
Biß das jhn Gott ernerte
Es mocht jhm anderſt nit ergan
Er leit allein auß Beren
Durch ma(n)chen wilden finſtern than
Das möcht jhr hören geren
Groß lieb vnd leyd jhm da geſchach
Von einem ſtarcken Ryſen
Kam er in vngemach.

Die Holzschnitte sind schon mehr und feiner ausgeführt, zuweilen aber ohne Überschriften, und, wie in den übrigen Ausgg., an Zahl und Stellung sehr verschieden.

Schluß: Hie reit der Berner vnd Hiltebrand
mit einander wider heim gen Bern.

(Der Holzschnitt.)

¶ Sie traten da zů Rossen an
Auf sassen die zwen küne mann
Vnd ritten heym gen Beren
Sie wurden da entpfangen wol
Als man dann Fürsten billich soll
Man sach sie auch gar geren
Da klagten sich die Herren hart
Was sie hetten erlitten
Da von dem Rysen auff der fart
Wie sie hetten gestritten
Daruon sagten sie frů vnd spat
Hiemit will ichs beschliessen
Das Lied ein ende hat.

ENDE.

Getruckt zů Straßburg bey
Christian Müller
1577.

Koch, II. 236. r. gedenkt einer Leipziger Ausg. von 1613. 8. in Prosa (?), ohne weitere Nachweisung. In Wackenroders Kollekt. Bd. 1. steht sie auch angezeigt, und der Titel stimmt ganz mit dem der Neuberischen Ausg. Sie ist also schwerlich in Prosa; worüber hier auch nichts gesagt ist. — Nürnberg, bei Mich. und Joh. Friedr. Endter, 1661, 8. 3 Bogen, mit guten Holzschnitten; zu Koppenhagen in der Suhmischen Bibl., aus der ehemaligen Richeyschen zu Hamburg (Rasm. Nyerup, in Bragur, II. 446.). Vgl. den Richeyschen Katal. Thl. II. S. 802. Nr. 173. unter den Deutschen Poeten. Es

waren diesem Buche andere spätere Gedichte beigebunden, jetzo aber ist er wieder davon getrennt. Durch Nyerups Mittheilung kennen wir es genauer, und hat v. d. Hagen eine Abschrift. Der Titel: „Historia Von dem allerkühnesten Weigande, Herr Dieterich von Bern, und Hildebrande seinem getreuen Meistery wie sie wider den Riesen Sigenot haben gestritten, wird hierinnen erkläret und beschrieben. Welches gar lustig und kurtzweilig zu lesen oder zu singen ist. Mit Röm: Käis: Maj: Freyheit nicht nachzudrucken." Darunter ein Holzschnitt, Hildebrand und Dietrich beisammen sitzend, ähnlich dem ersten der ältesten Ausg. Dann: „Nürnberg, in Verlegung Michael, und Johann Friderich Endter, 1661." Darunter steht noch geschrieben Mich. Richey. 1734. Das zweite Bl. beginnt:

Dietrichs von Bern.
(nämlich Historia, wie immer auf jeden folgenden zwei Seiten als Überschrift steht)

WOlt ihr Herrschafft hie betagen,
Groß Abendtheur will ich sagen,
Von Starcken stürmen härte,
Die der Berner und Hildebrand leid,
Viel manchen Sturm und Streit,
Bis das ihn GOtt ernehrte,
Es mocht ihm anders nicht ergahn,
Er ritt allein aus Berne,
Durch manchen wilden finstern Than,
Das möcht ihr hören gerne,
Groß Lieb ihm da geschach,
Von einen(m) starcken Riesen,
Kam er in Ungemach.

Die Seite hat je 23 — 24 Zeilen. Die Holzschnitte sind ungemein kräftig und kunstreich ausgeführt, und haben sämmtlich zum Zeichen ein von einem S durchschlungenes T. Das Gedicht endigt auf der zweiten Seite des 4ten Blattes vom letzten Bogen (vgl. p.):

Sie tratten zu den Roſſen an,
Auf ſaſſen die zween kühne Mann
Und ritten heim gen Berne,
Sie wurden da empfangen wol,
Als man den Fürſten billich ſoll,
Man ſahe ſie auch gar gerne,
Da klagten ſich die Herren hart,
Was ſie hätten erlidten,
Davon dem Rieſen auf der Fahrt,
Wie ſie hätten geſtritten,
Darvon ſagten ſie früh und ſpat,
Hiemit will ichs beſchlieſſen,
Das Lied ein Ende hat.

Einige Blätter einer noch anderen gedruckten Ausgabe beſitzt W. Grimm zu Kaſſel. Eins davon kennen wir aus deſſen Mittheilung. Format und Druck (die ſ. g. Schwabacher Schrift) und Einrichtung iſt ganz der Neuberiſchen Ausg. ähnlich, doch entſprechen ſich die Seiten nicht, haben nur 24 Zeilen, und iſt auch der Ausdruck verſchieden. Die 16te Strophe vor dem Ende lautet hier:

¶ Gar laut rüfft mayſter hiltprand
Wo biſt du von bern ain weygant
Ich frägt gern der mere
Wie du dö her werſt komen
Het ich gern von dir vernomen
Gern weſt ich wie ym were
Wo hetteſt du dein ſynn gehan
Du rayſt allain auß bern
Vnd hetteſt mangen bider man
Die mit dir ritten gern
Du haſt burcklichen hie geholt
Dir iſt gar recht geſchehen
Als aim der nit volgen wolt

In Göttingen befand ſich eine Ausgabe eines Gedichtes von Dietrich v. Bern, Augsburg, bei Manger, o. J. 8., war aber ſchon i. J. 1792. abhanden gekommen. Wahrſcheinlich enthielt ſie auch

dieſes

dieſes oder das folgende Gedicht. — Eine alte, nicht weiter beſtimmte Ausgabe erwähnt noch *Jo. Ge. ab. Eckhart*, Comment. de reb. Franc. Orient. Wirceb. 1723. T. I. p. 880. — Auf eine dieſer gedruckten Ausgaben bezieht ſich wol eine Anſpielung auf Dietrich, Hildebrand und Siegenot in J. Agricola's Vorrede zu den Sprichwörtern (deren Zueignung von 1528. iſt), wo er mehre berühmte Helden und Dichtungen nennt, mit dem Zuſatz: „vñ was bey vnſerm gedencken iſt new worden.“ — Über die Strophe dieſes Gedichtes, die Berners, auch Herzog Ernſts Weiſe, vgl. die Einleitung, S. XVIII. zu Veldecks Herz. Ernſt in unſ. Samml., Bd. I.; unſer Muſeum, I. 142. 284 — 85.; Koch, II. 11. Von dem a. e. O. angeführten geiſtlichen Liede ſteht eine Niederdeutſche Überſetzung in dem: Enchiridion Geiſtliker Leder vnde Pſalmen ff. Wittenb., 1580. 12. Bl. 135. „Ein ſchön Geiſtlick Leed, In des Berners, edder Hertoch Ernſtes wyſe.“

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (204 Str.). Im Anhang dazu iſt mehr über die Fabel, und auch eine Überſicht des Verhältniſſes der alten Hdſſ. und Drucke zu finden. — Einen Auszug giebt Walch, a. a. O.

Dieſe Dichtung ſelber kommt zwar nicht in der Wilkina-Saga vor, aber doch die, worauf vornher ein als hauptſächlicher Beweggrund Bezug genommen wird, und wovon wieder keine beſondere Deutſche Darſtellung vorhanden iſt: wie nämlich Dietrich und Hildebrand den Rieſen Grim und ſein Weib Hilde, eine arge Zauberin, erſchlagen, und jener den nach beiden benannten, nachher ſo berühmten Helm Hildegrim gewinnt. Hierauf bezieht ſich auch der Anfang des folgenden Gedichtes.

C.

e) Ecken Ausfahrt (Dietrichs Kampf mit ihm, seinem Bruder Fasold und ihrer Riesen-Sippschaft); aus dem 13ten Jahrhundert; in der Berner Weise.

Handschriftlich: In dem Dresdener Kodex (s. bs.), Bl. 92. a — 151. a. Sehr abweichend, auch zum Theil in der Fabel, von dem gedruckten Text, und wahrscheinlich v. Kasp. v. d. Roen überarbeitet. Das davor stehende Bild zeigt den riesenmäßigen Ecke in goldener Rüstung im Kampf gegen Dietrich in silberner. Der Anfang lautet:

Ein lant hayſſet Kryſpian,
Das was den haiden vnderthan,
Wol pey den ſelben zaiten;
Seint han verkeret ſich dy lant,
Ein ſtat die iſt Kollen genant,
Der lob iſt alſo weiten,
Dar jnnen ſaſſen helde ſtarck,
Die thet man wol beraiten,
Zu ma(n)heit waren ſie nit arck
In ſturem vnd in ſtreiten;
Vnd wer das fur ein luge hot,
Der frag die clugen laute,
Pei den es noch geſchriben ſtat.

Letzte, 311te Strophe; Dietrich erzählt:

Mit eynem ritter ich do ſtreit,
Den erſlug ich mit aribait,
Dar nach zwey pild ich valte,
Vbe' ein prucken ich do kam,
Vor Jochrim ich groſz wunder nam,
Die waren vngezalte,
Vnd not die muſt ich laiden gar,
Das wiſſet ſicherleiche[n],
Das ich euch ſag wol hie fur war,
Ich was gar zornes reiche:
Des Ecken hawbt durch vngemach
Warf ich gen Jochrim in den ſal,
Das es zu cleinen ſtucken prach

Kode

Die letzten Buchstaben nennen den Bearbeiter. — Bruchstücke von dem Schluß des Gedichtes, vom Jahre 1554. Fol. 19 Bl. Pap.; zu München. Abschriftlich in v. d. Hagens Besitz. Es sind zwei Hefte, von denen das letzte aus 12 Bl., das erste nur aus 6 Bl. besteht, aber wahrscheinlich ebenso stark gewesen, da gerade zwischen dem 3ten und 4ten Bl. die Lücke ist, wodurch es zwei Bruchstücke sind. Das 19te Bl. ist einzeln und scheint zur Ergänzung von Bl. 3. a. nachgetragen. Die Schreibart, Abtheilung der Verse und Strophen ist der ähnlich in der Dresdener Hds.; nur haben die Str. meist noch große gemalte Anfangsbuchben oder kleine Stellvertreter derselben; deßgleichen sind größere Anfangsbuchstaben der Verse, meist auch der Eigennamen, Unterscheidung der Reime, und auch des Abschnittes in der 12ten Reimzeile, durch zwei Striche oder ein ¶, sämmtlich, aber nicht durchgängig, noch roth bezeichnet; sonst keine Unterscheidungszeichen. Häufig sind halbe, zweimal Bl. 1. b. 9. b. sogar ganze, Seiten leer für zu malende Bilder, deren Überschriften zuweilen schon da stehen, z. B. gleich Bl. 1. b.: „Als Vasolt dem Bern' aber gelobt vnd sein hende vff rackt vnd wie das wild megetein dem Bern' zů füssen fiel das er den vasolt begnaden solt als er ouch tätt vnd wie das wilde magetein dem vasolt die wundn verpandt." Bl. 1. a. beginnt mit Bogen J. Bl. 3. b. des ältesten Druckes:

DEs ward fraw Helgen kynde ermánt,
Vnd ward zornig so zů hanndt,
Das er vergoss sein' synne,
Wann er gedacht an das werde weibe,
Ein krafft für im in seinen leybe,
Die wontt mit zorn darjnne;
Wanne Vásolót gedacht an Eggn herr,
Das sewr vil hoch erplickte,

Des hawens ausz den helmen ferr,
Das es an dy Este zyckte;
Es ward nie hessiclicher kampff:
Das laub sich von der hytze
Zů den Esten rampff.

Schluß: No ist der Bern' haym hin komen;
Wer das ware habe genomen,
Der wider sitze in sere;
Seytt er den zwayen konsten man
Hatt loblich gesyget an,
Des er hat ym̃er ere.
Helffrich von Lundersz riett darzů,
Das man in mit gemache liesze;
Wer ym dar vber icht entů[n],
Der sache, was er sein geniesze.
Doch hort man ym̃er mere sagn̄,
Das er mit Eggen swerte
Habe yemant seydt erschlagen q finite est Sabato die
an Egydij anno Dm̃ ic[l]1453 Quinto höchstette

Der letzte Name ist wol eher des Ortes, als des Abschreibers. Die Handschrift stimmt übrigens sehr mit dem ältesten Druck, und könnte wohl, wenn auch nicht unmittelbar, dessen Quelle sein; zumal da sie auch, wie Docen schreibt, zu Augsburg gefunden worden. — Eine Strophe des Gedichtes in einer Münchener Hands. des 13ten Jahrh., Docens Miscell. II. 194. vgl. 190.

Gedruckt: Augsburg, durch Hans Schaur, 1494. kl. 8., mit Holzschnitten, O Bogen. Zu München. J. B. Bernhart in v. Aretins Beitr., und Docens Misc. I. 73 — 74. Eine Abschrift hat v. d. Hagen. Der alte Druck ist auf starkem Ochsenkopfpapier, auch die Buchstaben ähnlich denen des ältesten Heldenbuches. Das erste mit A bezeichnete Blatt ist leer. Das zweite hat folgenden langen Titel:

Das ist herr Ecken außfart wie er võ drey künginn ward auß gesannt nach herr Dieterich von Berẽ den zů

ſüchen vnnd zů bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck ann Berner kam, vnd mit im ſtrit vnnd wie der Berner ecken zů tod ſchlůg vnnd wie der Berner darnach mit küng Faſſolt facht vnnd in bezwang. Vnnd darnach mit zweyen Riſen vnnd mit Ruezen dem vngehewren weyb auch facht vnnd ſy alle drew zů tod ſchlůg vnd darnach zů dē dreyen künginn kam die Ecken nach im auß geſant hāten. Vnnd auff daß letßt widr haym gen Berñ kam daß alles ſtat hernach mit ſeinen figeürlin Das gar kurczweilig zů leſen vnnd zů hören auch zů ſingen iſt.

Auf der Kehrſeite, unter der Zeile:

Hie ſiczt Eck vnd faſolt vñ eberrot

ein Holzſchnitt, der die ganze Seite einnimmt: Ecke iſt ausgezeichnet größer, als ſeine zwei Brüder. Die übrigen, häufigen Holzſchnitte, bis auf den letzten, ſind nur ⅔ ſo hoch; auch mit Überſchriften. Sämmtlich ſind ſie nur rohe Umriſſe, ähnlich denen der älteſten Ausgabe des Siegenot, und auf gleiche Weiſe bei den folgenden Ausgg. benutzt. Jede Seite hat 19 — 20 Zeilen, die meiſt ſehr krumm ſtehen. Die Strophen ſind meiſt etwas abgeſetzt, und haben ein Zeichen ℂ. Bl. 2. a. beginnt Str. 1. mit einem größeren gedruckten Buchſtaben:

EJn land dz heyſt agripinan
Dz was den helden vnder tan
Bey heydeniſchen zeyten
Mang nam hat ſich verkert der land
Zů kőln am rein iſt es yecz gnant
Das lobt man alſo weyte
Do ſaſſen edel küngin drey
Das waren ſchőne meyde
Eck der wont in mit dienſten bey
Das kam im ſchier zů layde
Vnnd wer das für ein luge has
Der frag die weyſen meyſter
Das es geſchriben ſtat

Auf die aus der Münchener Hdſ. hergeſetzte letzte Strophe folgen hier noch zwei, die wol nur, als hiſtoriſcher Nachtrag, beim Druck hinzu gekommen ſind:

Wēn do d' groß krieg zů rom wart
Von octaher in lampart
Bey keyſer zenos zeyte
der zů conſtantinopel ſaß
Auguſtalus zů rome waß
künge des reychs ſo weite
Ja den vertraib her octaher
vnnd thet auch ram beſiczen
do er bat man den berner
des manheit krafft vnnd wiczen
Was allenthalben wol erkant
der zoch wider die feinde
vnnd ſchlůg ſy auß dem landt

Ich glaub ja mit her eckē ſchwert
Dar durch ſich wol ſein lobe mert
Zrom ward er kůng vnnd herre
er regniert einßundreyſſig jar
Bey felix vnnd galaſius gar
Vnnd Anaſtaſius dere
Ward babſt bey jm noch diſer tod
Der ſtarb darnach behende
do hůb ſich vmb das babſtum not
Der berner nam ſein ende
Zů rom nach criſtus bart fürwar
Als man zőlet vierhundert
Syben vnnd nainczig jar

Gedruckt zů Auſpurg von Hanßen
Schapr vnd volendt am dornſtag na
oſtern m. lxxxxj.

Die Zahl iſt 1491., indem 400 in Hdſſ. und Drucken häufig ſo ausgelaſſen wird, als bekannt; wie noch wol jetzo die Hunderte ſammt dem Tauſend. Die beiden letzten Bl. ſind leer. — Nürnberg, durch Wolfgang Huber, 1512. kl. 8., mit Holzſchnitten; nur noch 2 Blätter davon, und zwar die beiden letzten, ſind zu München befindlich. Docens Misc. I. 73. 74. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Der alte Druck in Format, Buchſtaben, Einrichtung und Holz-

ſchnitten, von denen noch der letzte übrig, iſt ganz der Neuberiſchen Ausg. des Siegenot ähnlich; 23 Zeilen auf der Seite. Die beiden letzten Strophen ſind auch hier:

¶ Weñ do der groß krieg zu Rom wardt
Von Octaheren von Lampart
Bey Keyſer Jones zeyte
Der do zu Conſtantinopel ſaß
Auguſtulus zu Rome was
Kunge des reychs ſo weyte
Ja den vertrayb herr Octaher
Vnd thet auch Rom beſitzen
Do erbat man den Berner
Des manheyt krafft vnd witzen
Was allenthalben wol erkant
Der zoch wider die veynde
Vnd ſchlug ſie auß dem landt

¶ Ich glaub ia mit herr Ecken ſchwert
Dardurch ſie(ch) wol ſein lobe mert
Zrom wardt er Kunig vnd herre
Er regniert eins vnd dreyſſig iar
Bey Felix vnd Balaſius gar
Vnd Anaſtaſius dere
Wardt bapſt bey jm nach diſer todt
Der ſtarb darnach behende
Do hub ſich vmb das bapſtumb not
Der Berner nam ſein ende
Zu Rom nach Criſtus purt furwar
Als man zelet vierhundert
Siben vnd neuntzig jar

¶ Gedrückt zu Nürnberg
durch Wolffgang Huber
M.cccc.xij.

— Straßburg, durch Chriſtian Müller, 1577.8., mit Holzſchnitten, 3 Bogen. Aus der Panzeriſchen Bibl. jetzo in v. d. Hagens Beſitz. Dieſe Ausgabe ſteht hinter der Mülleriſchen Ausgabe des Siegenot von demſelben Jahr, und iſt ihr in allem, For-

mat, Pap., Druck und Holzschnitten ganz ähnlich; doch sind die Strophen nicht abgesetzt, sondern nur bezeichnet, und die Verse abwechselnd nach den Reimen eingerückt. Der Titel: „Ecken außfart Wie er von dreien Künigin außgesandt, Dieterich von Bern zů suchen, von welchem Eck im streit überwunden. Vnd wie es darnach dem Berner mit Künig Fasolt, den zweyen Rysen, vnnd den dreyen Künigin ergangen: sehr kurtzweilig zů lesen, vnd singen, mit schönen Figürlein gezieret." Darunter ein Holzschnitt, welcher innerhalb wiederkehrt: wie Ecke hinweg geht und die 3 Königinnen aus der Burg ihm nachsehen. Dann: „Getruckt zů Straßburg am Kornmarkt, bey Christian Müller, Anno 1577." Gleich auf der Kehrseite beginnt die erste Strophe:

EIn land das hieß Agrippian
Das was den Helden vnderthan
Bey Heydenischen zeiten
Manch nam hat sich verkert im Land
Zů Cölu am Rhein ist es yetz genant
Das lobt man also weite(n)
Da sassend edler Künigin drey
Das waren schöne meyde
Eck der wont jn mit dienste bey
Das kam jm schier zů leyde
Vnd wer das für ein lügen hat
Der frag die weisen Meyster
Vnd da es geschriben stat.

Auch hier fehlen nicht jene beide Strophen; die letzte lautet:

¶ Ich glaub ja mit Herr Ecken schwert
Dardurch sich wol sein lobe mert
Zů Rom ward er Künig vnd Herre
Er regiert eins vnd dreißig jar
Bey Felix vnd Gelasius gar
Vnd Anastasius dere
Ward Bapst bey jm nach diser todt
Der starb darnach behende

Da hůb ſich vmb das Bapſtumb nodt
Der Berner nam ſein ende
Zů Rom nach Chriſtus gburt fürwar
Als man zelt vierhundert
Siben vnd neůntzig jar.

ENDE.

Der J Bogen iſt nur ein halber, und die letzte Seite leer. — Agrikola, welcher in der beim Siegenoſ angezogenen Stelle auch „Herr Ecken" und „König Faſolt" nennt, kannte wol nur einen der alten Drucke. Deßgleichen Fiſchart, welcher in der Geſchichtklitterung (deren älteſte Ausg. v. 1552. iſt), Kap. 27. von „Ecken eckhaw" und „Faſolts blindhaw" ſpricht. Goldaſt, in ſeinen Paraenet. vet. (Insulae, 1604. 4.), p. 347., nennt unter den, „quae sola ex mediâ antiquitate circumferuntur, carmina" auch das „de *Eckio*," und führt mehre Stellen des „Anonymus in Ecken Vsfart" an; p. 364. heißt es „in principio libri, qui inscribitur Ecken Vsfart," und p. 392. bemerkt er zu der Stelle:

„*Er daht, min fehten iſt ein wiht,*
Erſlàg ich vil, es hilft doch niht.

ita et hunc locum restituti, vbi perperàm vulgò excuditur *entwiht.*" Hieraus erhellt, daß auch er nur einen alten Druck vor ſich hatte. Auch ſtimmen die Stellen damit, nur iſt die Schreibart abweichend; aber dieſe hat Goldaſt wol der in den von ihm gebrauchten Handſchriften, beſonders der Maneſſiſchen, ähnlich gemacht (wie ſolches auch die beſtimmt aus dem gedr. Heldenb. beigebrachten Stellen beweiſen); denn das hier ſich zeigende ȧ und ß kommt in keinem mir bekannten alten Drucke vor. Die ſämmtlichen, von Goldaſt angeführten Stellen ſind: p. 356. (Strophe 230. Vers 45. und Str. 301. V. 1. — 3., nach v. d. Hagens Über-

ſetzung); p. 364. (Str. 386. V. 1 — 3.); p. 392. (Str. 298. V. 1. 2.); p. 404 — 5. (Str. 26. V. 1 — 3. und Str. 348. V. 1 — 5.); p. 428. (Str. 198. V. 4.); p. 438. — 39. (Str. 368. V. 7 — 13.). — Die eine Strophe der Münchener Hdſ. (Str. 80.) ſteht bei Docen, a. a. O.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (377 Str.). Der Anhang giebt eine Vergleichung der Hdſſ. und alten Drucke, und eine Geſchichte der Fabel. Ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch.

Das Gedicht ſtellt ſich ſelber zwar an's Ende der Heldenthaten Dietrichs, indem es (Str. 362 — 63.) ſich auf die Schlacht vor Raben (ſ. m.) bezieht und damit ſchließt, daß Dietrich ſeitdem niemanden mehr erſchlagen habe. Die Wilkina-Saga aber erzählt die Geſchichte, wol richtiger, unter den früheren Thaten Dietrichs, Kap. 40 — 42.; vgl. 150. Hier folgen (K. 43 — 44. 189. 219. 328. 330.) noch andere Geſchichten von Faſold, die ſeine Verwandtſchaft mit dem Puſold des Roſengartens (ſ. h.) verrathen.

Über den angeblichen Verfaſſer des alten Gedichtes, welcher gemeiniglich für Konrad von Würzburg gehalten, vgl. Joh. Jac. Bodmer, in der Vorrede zu *Chriemhilden Rache* (1757.), S. IX. XII., im Deutſchen Muſeum, 1780. Jan. S. 34., und in Canzlers und Meißners Quartalſchrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 1784. Quart. 1. Heft 1. S. 88. 89.; (K. A. Küttner), Charaktere Deutſcher Dichter und Proſaiſten (Berlin, 1781. 2 Th.), Th. 1. S. 33.; *Jerem. Jac. Oberlini* diatribe de Conrado *Herbipol.* Argent. 1782. 4. p. 5.; Joh. Chr. Adelung, Magazin für die Deutſche Sprache, Bd. 2. (1784.), Stück 3. S. 71.; Fr. Adelung, Nachr. I. (1796.) 73.; Koch, I. (1795.) 125.; Docen, in v. Aretins

Beitr., Misc. (1807.), I. 73—75., II. 153. 194. 292. 304., und N. lit. Anz. 1807., Nr. 11. Sp. 164. 167., Nr. 20. Sp. 307.; Grimm, ebd., Sp. 163—66.; und v. d. Hagens Rezenſ. v. Docens Misc. in der Jen. Lit. Zeit. 1809., Nr. 173. Sp. 168., Nr. 175. Sp. 190. Das Reſultat iſt, daß der Verfaſſer unbekannt bleibt.

f) Dietrichs und ſeiner Geſellen Kämpfe mit Würmen und Rieſen; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 324., kl. Fol. 352 Bl. Pap., mit Bildern. Adelung, I. 23. 179—201., wo Anfang und Ende, Überſchriften und Strophenanfänge abgedruckt ſind. — Ein Bruchſtück von 29 Strophen, um den Anfang, befindet ſich auf der Rathsbibliothek zu Leipzig, in einer Perg. Hdſ. bei einer Kaiſerchronik von Witkint; wovon eine Gottſchediſche Abſchrift auf der Bibl. zu Dresden, unter Nr. 90. 1. Adelung, II. Vor. XXIV. Eine Abſchrift hievon hat v. d. Hagen. Die alte Reimchronik geht von Kaiſer Heinrich I. bis Friedrichs I. Zerſtörung von Mailand (im J. 1155.); wie ihr Alter auch folgendes Diſtichon andeutet:

Circulus annorum post sexaginta duorum,
Mille cum centum fit. M digammate iunctum.

Der Verfaſſer nennt ſich Witkint, und die Herren von Hammerſtein und Landskron (im Kleve'ſchen) als Gönner ſeines Werkes, in welchem auch die Niederdeutſche Mundart und Schreibung ſichtbar iſt. Ebenſo in dem Bruchſtück des Gedichtes von Dietrich, welches aber in der Gottſchediſchen Abſchrift ſehr ſchlecht geleſen zu ſein ſcheint. Die Strophen ſind wie Proſa geſchrieben, mit Punkten hinter den Reimen, doch nicht regelmäßig; nur Str. 4. und 5. iſt nach dieſen abge-

theilt. Die Anfangsbuchstaben der abgesetzten Str. fehlen meist, und ist leerer Raum dazu für den Schriftmaler. Die Versanfänge haben zuweilen größere Schrift; sonst auch die Eigennamen klein.

(D)es antwerc(ort) eyme d' jüge da:
Der ebinturin ich selden wo
Werdin vnde dure hir(t)ze[n].
Dinic(t) man hi schonen vrauwen mide,
Dar(t) ist[eyn] eyn wunderlicher b(s)ide;
Hayt yman gude myte,
Der volge mir, dat is min reyt,
Vnd schume dise ebinture;
Wan si gelimp nog vunge in hayt,
Vnd is so vngehure,
Dat man si billiche miden sol:
Dinit he schonen vrawe mide,
So ist ein(m)e mit crankin vreuden wol.

Von der letzten Strophe ist nur der Anfang da:

G(De) koneginnen sprach: de reyse las abbe,
Want ich snelir bode [ich] k(u)nt dich habbe,
De wisint wol de wilde,
Jr hoe, ir dik vnd och irrin grunt,
Jn is san wildez stygen kunt . . . .

Eine Eckhartische Abschrift dieses Leipziger Bruchstücks hat W. Grimm. Es gehört zum Anfang des Gedichtes. — Ebenso ein anderes Bruchstück, welches v. d. Hagen aus Kinderlings Nachlaß besitzt. Es ist nur eine neuere Abschrift, mit einigen Anmerkungen und Verbesserungen, wahrscheinlich nach der Urschrift; über welche letzte aber gar nichts erhellt. Es sind eigentlich 4 kleine Bruchstücke, da die Strophen so oft abbrechen und etwas fehlt; die Abschrift zeigt dieß nur durch Gedankenstriche an. Es fehlen also wol Blätter dazwischen, oder ist etwas von den übrigen abgeschnitten, da alles doch ziemlich zusammen gehört. Der Inhalt geht noch dem vorigen Bruchstücke vorher; es kann mit demselben aber

nicht etwa aus Einer Handschrift sein, da Sprache und Schreibart ganz verschieden. Die Verse, in 13 Zeilen, sind abgesetzt mit großen Buchstaben, meist Punkte hinten; die Strophen nicht abgesetzt, aber ein- oder ausgerückt, zuweilen mit größeren Buchstaben. Anfang:

Einen vzerwelten man
Den zuge ich uz im gerne,
Da muz er arbeit vmb han,
E. dann er daz gelerne,
Er endarf niht ath(ht)en, ob im wirt
Von scharpfen sw'ten wunden dief,
Das im dar nach vil lange swirt.

Es folgt eine Strophe:

Dannen fürte er die schone meit ff.

und dann, wie daneben bemerkt steht, die rothe Überschrift:

Hie hebet dez berners strit an.
Als er mit dez heidens mannen streit.

Die Strophe darunter:

Der vorte waren mannigfalt ff.

ist nur bis auf Vers 11. da:

Habt uch daz ros lat mir die wat — — —

Das zweite Stück beginnt mit dem letzten V. einer Str.:

Erzeuget uns untruwe hie.

Es folgen zwei ganze Strophen:

Waz sol ich nu griffen an ff.

und: Sint ich den vienden bin gegeben ff.

Die dritte: Ein heiden sprengen[de] do began ff.

ist nur bis V. 5. da:

Als von der sennin fert ein bolz — —

Das dritte Stück fängt an mit einem 7ten V.:

Uf einen starken heiden er stach ff.

Dann zwei volle Strophen:

Für baz er in den walt gereit ff.

und: Do dreist vsse in dez hordes stoz ff.

Das letzte Stück beginnt mit einem 13ten V.:

Dich iemer dester minner clagen.

Darnach zwei Strophen:

Die magt ſach den heiden dot ff.

und: Er ſprach: daz mag nit geſin, (vgl. Vatik. Hdſ. Bl. 21. bei Adelung, I. 134.)
Ich han gelan den herren min ff.

Von einer dritten iſt nur Folgendes übrig:

Sie ſprach: iſt der von berne hie,
Dez wir uns han getroſtet le,
Dez ſult ir mich beſcheiden;
Den ſehe ich, herre, als gern, als ir,
Wie klein er habe geholfen mir — —

Man ſieht, daß dieſe Hdſ. viel ächter und beſſer iſt, als die vorige, und wahrſcheinlich auch eine pergamentene; ihr Verluſt iſt alſo ſehr zu bedauern. Dieſe Bruchſtücke aber laſſen das Alter des Gedichtes ſpäteſtens in's 14te Jahrh. ſetzen, da weiter herab Pergamenthdſſ. nicht leicht mehr vorkommen.

Sehr abgekürzt und überarbeitet, wahrſcheinlich durch Kasp. v. d. Roen, ſteht dieß Gedicht in der Dresdener Hdſ. (ſ. bß.), Bl. 314. a — 344. a.; und nach dem Schluß und der Blätterzahl der Vatikaniſchen Hdſ. zu urtheilen, iſt Roens Original ſelber ſchon verkürzt geweſen, wie beim Otnit und Wolfdietrich. Anfang:

Hye vor ein ein alter heidenn ſas,
Der was geheiſſen Terevas,
Alſo lies er ſich vindē,
Der hat mordes viel gethā
An manchem criſtenlichen man,
An weib vnd auch an kinden;
Wo mā die vant, man ptacht yms hein
Bereit zu einer ſpeiſſe;
Die ſpeis die was doch vngemein;
Er lebt ins teuffels weiſſe.
Er het nit mer, den einen ſun:
Der alt der ſtarb, der jung her wuchs,
Des vater weis wolt er auch tun.

Die erſte Str. der Vatikan. Hdſ. iſt hier die zweite:

Es wuchs der heiden, das iſt war,
Volkumlichen achtzehē iar,
Zu ſchaden manchem mane ff.

Sonſt ſtimmt noch Str. 29. u. 30. mit den Anfängen der Vatikan. Hdſ. Bl. 21. und 47. Beſonders hinten bei den vielen Kämpfen und Ritterſpielen iſt alles ſehr abgekürzt und wenig davon. Schluß:

Die purgerin fein vnd auch ſubtil
Die ſchenckten der preüt do cleinheit vil,
Vnd hetē mit ir hohzeite
Den tag in freuden; do es nacht,
Darnach man ſich zu ſchlaffen macht;
Her Diterich wart der freute,
Do et ir nün geweltig wart;
In kual der freudē prune.
Ein ent hat diſſes tichtes art;
Got geb vns dort ſein wune.
Des altenn vir hundert vnd echte iſt,
Dis hie hundert vnd dreiſſigke ſein:
So vil vnnüczer wort man liſt.

Die Abentheuer werden wieder als Dietrichs erſte vorgeſtellt, und das Ende iſt ſeine Vermählung mit einer befreiten Königin. Eine ſolche frühere Vermählung Dietrichs, vor der mit Herrat, erzählt auch die Vorrede des Heldenbuches, aber die Perſonen und Umſtände ſind ganz anders. Deßgleichen die in der Wilkina-Saga, K. 219., mit Gudelinda, einer der Königinnen, um welche Ecke mit ihm gefochten: doch iſt hier eher Zuſammenhang, indem es eigentlich eine Fortſetzung der Geſchichte Faſolds iſt, welcher, nach dem Kampf mit Dietrich, als deſſen Geſell, ebenſo den Ritter Siſtram aus dem Rachen eines Drachen befreit (K. 44.), wie Hildebrand den Rentwin. Mehr über den Zuſammenhang dieſes Gedichtes mit Ecken Ausfahrt, vgl. in dem Anhang zu v. d. Hagens Überſetzung derſelben.

8) Hörnen Siegfried (seine früheren Abentheuer, besonders der Drachenkampf); aus dem 13ten Jahrhundert; im (vierreimigen) Hildebrands-Ton.

Handschriftlich ist dieß Gedicht gar nicht bekannt, nur

Gedruckt: Zu Nürnberg, durch Georg Wachter; o. J. in kl. 8., 8 Bogen, mit Holzschnitten; in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg. Auf eine Nachweisung Kochs haben wir diese Ausgabe durch Kiefhabers Vermittelung selber eingesehen, und besitzt v. d. Hagen sie abschriftlich. Sie steht mit der Neuberischen des Siegenot (s. d.) in einem alten Bande, welcher noch viele andere Nürnberger Drucke, meist von Christoph Gutknecht und Val. Neuber, enthält, unter andern die „Histori Peter Lewen des andern Kalenbergers — durch Val. Neuber" v. J. 1560. Der Siegfried ist also wol aus derselben Zeit. Der Titel lautet:

¶ Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen ich nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

Darunter ein großer, gut gearbeiteter Holzschnitt: wie der junge Siegfried von seinem Vater Abschied nimmt. Die Holzschnitte innerhalb sind kleiner und roher, wiewohl meist mit dem undeutlichen Zeichen (es scheint HP) ihres Meisters. Jeder hat eine dazu gehörige Überschrift, z. B. gleich der erste Bl. 2. b.

¶ Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey, vnd den meyster vnd knechte schlůg.

Die

Die Schrift ist durchaus die sogenannte Schwabacher (wie die sämmtlichen alten Drucke dieses Bandes und die meisten gleichzeitigen überhaupt, z. B. auch die Ausg. des Heldenb. v. 1509. und 1545., und alle Ausgg. des Siegenot und Ecke, bis auf die älteste von diesem und die jüngste von jenem). Die Seiten haben 24 Zeilen, und die Strophen sind achtzeilig abgetheilt, ohne Absatz, nur mit ¶ bezeichnet, und hinten mit einem Punkt. Zuweilen findet sich sonst auch ein Komma. Die erste Strophe hat einen etwas größeren Anfangsbuchstaben; Bl. 2. a.

ES saß im Niderlande
Ein König so wol bekandt
Mit grosser macht vnd gewalte
Sigmund was er genant
Der hett mit seyner frawen
Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen werdt ir hören
Alhie in disem Lied.

Schluß:

¶ Die drey brüder Krimhilde
Wer weyter hören wöll
So wil ich im hie weysen
Wo er das finden sol
Der ißt Seyfrides hochzeyt
So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge
Hie hat ein end das dicht.

¶ Gedruckt zu Nürnberg
durch Georg Wachter.

Da der Rand des Blattes abgeschnitten ist, so hat vielleicht noch die Jahrzahl da gestanden. Die letzte Seite ist leer. — Eine andere Ausgabe, o. O. 1585. 8. E Bogen, aus Kinderlings Bibl. (s. deren Verzeichniß, Leipzig, 1809., Nr. 6100.), besitzt jetzo v. d. Hagen. Der Titel ist:

Hürnen Sewfried, Gesangsweiß.

Hierinn findt jhr ein schönes Lied,
Von dem Hürnen Sewfried.
Vnd ist in deß Hildebrandes Thon,
Deßgleichen ich nie gehöret hon.
Vnd wenn jhr das leßt recht vnd eben,
So werd jhr mir gewunnen geben.

Darunter ein ähnlicher aber kleinerer Holzschnitt, als in der vorigen Ausgabe, und unter demselben die Zahl: M.D.LXXXV. Sonst fehlen hier die Holzschnitte ganz, wiewohl die darauf hinweisenden Überschriften geblieben sind, nur mit Änderung des Hie in Wie. Die Strophen sind ebenfalls achtzeilig; ohne Zeichen, aber abgesetzt, eingerückt und mit einem Schlußpunkt; hierin, so wie in der späteren gewöhnlichen Schrift, ganz ähnlich den Feierabendischen Ausgg. des Heldenbuches und der Enderischen des Siegenot. Häufig steht noch ein Komma hinter der Zeile, selten innerhalb; auch ein Fragezeichen findet sich schon. Die erste Str. Bl. 2. a. hat einen größeren Buchstaben.

ES saß im Niderlande
Ein König so wol bekande
Mit grosser Macht vnd Gewalte
Sigmundt was er genandt,
Der het mit seiner Frawen
Ein Sohn, der hies Sewfrid.
Des Wesen werd jhr hören
Allhie in diesem Lied.

Schluß: Die Drey Brüder Krimhilde,
Wer weitter hören wöll
So wil ichs jm hie weisen,
Wo er das finden soll,
Der leß Sewfrids Hochzeit
So wird er deß bericht,
Wie es die acht Jar gienge,
Hie hat ein End das Gedicht

Es endet Bl. 6. b. des letzten Bogens. Auf den beiden übrigen Bl. steht „Ein Lied von dem König Ludwig aus Vngern." — Beide Ausgg. stimmen fast wörtlich überein. Jene ist aber wol die ältere; denn in dieser ist die Schreibart schon etwas neuer; sie ist überhaupt ungenauer und unrichtiger, auch fehlt darin Zeile 6. von Str. 167. (nach v. d. Hagens Übersetzung). Ob eine etwa von der anderen abgedruckt sei, läßt sich nicht bestimmt sagen, da es erweislich noch mehre gab. Eine solche, wie es scheint, noch ältere Ausg. hatte Goldast vor sich, wenn er in den Paraenet. vet. p. 452. zu der Stelle „Du böswiht tugend ber" (Str. 76.) anmerkt: „ita vet. editio: vulgò *ler.*" Die letzte Lesart haben nämlich jene beide Ausgg. Goldast nennt auch dieß Gedicht, p. 347., neben dem Ecke (s. e.) also: „de *Sigifrido Agrippinensi* (?) cognomento *Corneo*," und führt, außer jener, noch mehre Stellen daraus an, mit dem Beisatze: Vetus poeta in Hörnin Sùfrid," oder „Anonymus in Hùrnin Sùfrid." Diese Stellen sind: p. 369. (Str. 54. Vers 1 — 2.); p. 450 — 51. (Str. 89. V. 3 — 4. und Str. 93. V. 4.). Was die veränderte Schreibart derselben betrifft, so gilt hier das beim Ecke Gesagte. — Daß noch andere alte Ausgg. des Siegfried vorhanden gewesen, erhellet aus 3 Holzschnitten des Heldenbuches v. 1560., Bl. 72. b. 113. a. 119. a., welche ganz einerlei sind mit denen Bl. 32. a. 33. b. 10. b. der Wachterischen Ausg., aber besser und feiner ausgeführt, ohne jenes Zeichen, und der letzte auch umgekehrt. — Auf eine dieser Ausgaben des Gedichtes beziehen sich ohne Zweifel die häufigen Anspielungen Fischarts auf dessen Fabel, in der Geschichtklitterung, Kap. 1. 3. 25. 27. 35. 45. 55. Hans Sachsens Tragödie rührt gewiß auch aus einer derselben her. — Auch Gottsched scheint einen Ab-

druck gekannt zu haben (Progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. VII. not. f.: Exstat Fabula de Seyfrido, cornu obducto, peculiari poëmate comprehensa, typis etiam exscripta.), wenn er hier nicht etwa bloß Goldasten nachschreibt: wie wahrscheinlich nur Schottel thut, welcher in seinem Werke von der Deutschen Hauptsprache, S. 297. ein altes Gedicht: „Hürne Seufried" anführt; deßgleichen (Herder), wenn er, im Deut. Mus. 1781. März, S. 267. unter mehren Heldenliedern in der Ritterweise, die er mittheilen könne, neben Ecke'n auch den „Sewfried" nennt. Denn sonst beziehen sich über das Dasein dieses Gedichtes seit Goldast alle nur auf diesen: J. Ch. Adelung, Magaz. II. 3. S. 51.; Koch, I. 121 — 22.

Bearbeitungen: Die Tragödie des Hans Sachs, in seinen Werken, Nürnberg, 1561. Fol., Buch 3. Bl. CCXXXIII — XLV. — Das prosaische Volksbuch: „Eine Wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried, Was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. — Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahr." 5 Bogen 8., mit ungeschickten neuen Holzschnitten, worin Siegfried wirklich immer mit Hörnern erscheint, und die ganz von denen des alten Gedichtes verschieden sind. Notiz und Auszug davon durch Vlps (Vulpius) in der Rom. Bibl., Bd. 13. S. 31 — 44. Koch, II. 246. setzt es in das 17te Jahrh.; es ist aber leicht noch älter, obwohl gar keine ächte alte Ausgabe davon bekannt ist. Vgl. auch eines Ungenannten Aufsatz über die Deutschen Volksbücher, in der Berlinischen Monatsschrift, 1785. Oktbr. S. 297 — 98., und J. Görres: die teutschen Volksbücher, Heidelb. 1807. S. 93 — 99., wo auf dem

Titel des geh. Siegfried noch Cöln und Nürnberg, als Druckorte stehen, die in den uns bekannten Exemplaren fehlen. Am Schluß des Volksbuches wird noch auf die Geschichte von Siegfrieds Sohn Löwhardus verwiesen. — Eine weitläuftige Umarbeitung ist: Der gehörnte Siegfried, ein Volksroman von Chr. Wilh. Kindleben, 1783. 8. 2 Th. — Auch der Siegfried von Lindenberg gehört gewissermaßen hieher. — Die neueste schlechte Modernisirung des Volksbuches ist: „Die Abentheuer und Thaten von dem gehörnten Siegfried. Welcher die schöne Florigunda durchs Schwert von einem abscheulichen Drachen erlöste. Ganz neue Ausgabe. (Berlin bei Littfas)." 4 Bogen 8. — Der Anfang einer dramatischen Bearbeitung von D. L. M. F. (de la Motte Fouqué) steht in Fr. Schlegels Europa, Bd. 2. St. 2. S. 82 — 87. — Eine Übersetzung des alten Gedichtes, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (179 Str.); wo im Anhang auch mehr über die Geschichte desselben und den Hildebrands-Ton. Über die Fabel vergl. sonst auch noch Görres, a. a. O., und die weitere Ausführung davon: „Der gehörnte Siegfried und die Nibelungen," in der Zeitung für Einsiedler, 1808. Nr. 5. 8. 12. 21. Genau hängt dieß Lied mit den Nibelungen zusammen, wiewohl diese in der meist nur episodisch berührten Darstellung der eigentlichen Fabel desselben abweichen. Eine Vergleichung beider s. in in der kleinen Schrift: Über der Nibelungen Liet, von G. (Gisele), Hamb. 1795. 4. S. 21 — 23. Bestimmte Hinweisung auf diese Gestalt der Fabel findet sich aber schon in dem noch näher dazu gehörigen Rosengarten-Liede (h.). Auch stimmt mit ihr die Erzählung der Wilkina-Saga, Kap. 19. 144 — 46.

h) Das Rosengarten-Lied oder der große Rosengarten, (Kämpfe der 12 Helden von Worms und der 12 Helden von Bern, zuletzt Siegfrieds und Dietrichs); in der vierreimigen Strophe; aus dem 13ten Jahrhundert.

Zwei Bearbeitungen, die auch in der Fabel von einander abweichen.

α) Die ungedruckte; welche handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 359. Fol. Pap. Bl. 1 — 65 (vor dem Lucidarius). Adelung, I. 27. 202 — 211., wo Anfang und Ende, auch die Überschriften und Anfänge der einzelen Abschnitte mitgetheilt; vgl. II. 162. — In der Straßburger Handschrift (s. b α.), Bl. 205 — 247.

Dieß Stück ist ganz wie der Otnit und Wolfdietrich geschrieben, ohne Abtheilungen und Absetzung der vierzeiligen Strophe, in welcher es doch wirklich auch ist. Anfang:

Der groſſ roſe gartten.

Was man von richen kingen ſinget oder ſeit,
Wie ſú by irn dagen warhennt nach groſſer wirdikeit;
Sú ſtrittent mit ein ander nach priſz vnd beger,
Sú fürtten ritterlichen ir ſchile vnd ouch ir ſper;
Von denſelben heilden hant wir wunder vil vernumen,
Wie ſú by irn dagen zú ſtrit ſint bekumen;
Solche ofendure ſeit man vns von in, daz
Wie ſú ein ander beſtundent ſo gar an allen haſz.
Sú kundent ſchilt zerhowen vnd lihtez helmeſz dach,
Durch willen ſchoner frowen litten ſú vngemach
Vor iren ſcharpfen ſwertten, die ſú trúgen in ir hant;
Daz mueſte von in engelten manger kiener wigant.
Sú berettent mange reiſe, ir lop daz woltent ſú meren,
Groſſz wart die reiſe; nún herent von den heren,
Wie ſú ein ander rieffent von Hünen an den Rin;

Dez frowett ſich by dem Rine manig clůgez megetein,
Vnd ouch vil ſchoner frowen, die ez gern wolten ſehen,
Wellen man vnder den recken daz beſt wolt jehen.
Daz dett man dem von Berne vnd ſinen heilden gůt;
Sů vohten an dem Rin(e) mit ellenthafften můt.
By dem Rin waz geſeſſen junger heilde vil;
Von clůger ofendůre ich ůch ſagen wil,
Wie ſů einander reiſſetent von Hi(ů)nen an den Rin,
Vnd wie ſů do ſtrittent vor Crimhilt der kingin.
Ein fart begund ſich haben gon Wurmez an den Rin
Vor dem king Gyppis(e) vnd Crimhilt der dohter ſin;
Sů woltent brieffe ſenden gar witt in die lant;
Aldar kam dar vil frecher manig wigant.
Der kunig was geſeſſen do zů Burgent rich,
Er waz geheiſſen Gyppich, das wiſſent ſicherlich,
Er hat einen roſegartten zů Wurmez an dem Rin,
Er ſprichet; wer im den důrre breche, dez diener wolt er ſin.

Das 14te Blatt dieſes Gedichtes iſt ausgeriſſen, aber in v. d. Hagens Abſchrift durch Glöckle aus der Vatikaniſchen Hdſ. Bl. 20 — 21. ergänzt. Schluß:

Do für heim von Kriech(en) der ſchön Dietrich,
Do für heim gon Ruſſen Hartung ein king rich,
Do für heim gon Denman marg der jung king Frůt,
Do für heim gon Stůre Dietlieb der hoch gemůt,
Do für heim gon Bechelon der můt marg man,
Do für heim in daz cloſter der minch Eilſam.
Do der minch Eilſam wider hein kam,
Man wolt in nit in lon, den kienen man;
Er ſtieſſe an die portte, daz ſů offbrach,
Do ſchůff er in dem cloſter alz vngemach.
Her Dietrich von Berne vnd meiſter Hiltbrant
Fůren mit ieren heilden wider in ir lant;
Do ſach man gegen in wichen die herzogin Ůtte,
Die enpfing die heren, ſů waz wol gemůt(e),
Sů frotte ſů die mere: wie ſtot ez an dem Rin?
Do ſprach Hiltbraud der alt: lieb frowe min,
Do hant wir ſů betwungen mit ellenthafftter hand.
Alſo nymet daz buch ein ende, vnd iſt der roſegartten genant.

Einen Auszug aus dieser, und nicht der folgenden Bearbeitung des Rosengartens enthält die Vorrede zum Heldenbuch.

β) Die gedruckte; von welcher Handschriften: zu München, in Nr. 268, gr. 8, Pap., Bl. 145 — 206. Bragur, IV. 2. S. 188. Docens Misc. II. 157 — 58., wo die 4 ersten Strophen abgedruckt stehen.

Eine eigenhändige Abschrift davon hat v. d. Hagen. Der Rosengarten steht hier hinter dem Daniel von Blumenthal (s. 2. h.), also, daß der Anfang noch 6 Blätter von dem letzten, 10 Bl. starken Heft desselben einnimmt. Dieser Anfang ist ganz wie Prosa geschrieben, nur daß die Verse, auch wol die Halbverse einen größeren Anfangsbuchstaben, oder ein Komma, oder beides haben. Die Eigennamen meistens klein. Strophische Abtheilung ist nicht sichtbar; zuweilen sind aber Absätze mit großen Buchstaben, dergleichen auch einigemal innerhalb der Zeilen vorkommen, und welche doch meist mit den Anfängen der wirklich vorhandenen Strophen zusammentreffen. Dasselbe gilt von den weiterhin folgenden Abschnitten. Der Anfangsbuchstabe ist nur klein angedeutet für den Schriftmaler:

Von Dem Rosengarten Ze Wurm̄s

eS leit an dem Rein(e) ein stat so wūnesam,
Die ist gehaissen Wurm(e)s, vñ wais noch menig man,
Darinn so sassen recken, die hetten stoltzen můt,
Der ein der hiesz Gebich, ain reich' kůnig gůt.
Der het pei sein' frawen drey sůn hochgeporn,
Das vierde wz ain maget, durch die so ward verlorn
Vil manig kůn' held(e), als man vns von ir saget,
Crymhilt wz sie gehaissen, die kayserliche mag(e)t.
Die begūde freyen ain stoltzer weygand,
Der wz gehaissen Seyfrid, ain held ausz Nyderland,

Der pflag ſo groſſer ſtercke, das er die lean vieng
Vnd ſie mit den ſchwentzen öber die maurē hieng.
Do ward ir von dem Pern' wunders vil geſagt;
Sie gedacht ir manger liſte, die kaiſerliche magt,
Wie ſie zeſamen prächte die zwen kūne man,
Vnd dz ſie möchte ſehen, von welchem dz beſte würd getan.
Sie hett aynen garten mit roſen wol durchlait,
Der waz ain' meile lang(e), vñ ain' halbē prait,
Darum ſo gieng ain maur(e) mit ainē fadē ſeidein,
Sie ſprach: truz ſey allen fürſten, das kainer kum dar ein.

Auf Bl. 151. beginnt eine ganz andere Hand und Schreibart, ſchlechter und ungenauer. Die erſte Hand iſt dieſelbe, welche den Dániel von Blum. geſchrieben hat; und da auch die erſten 6 Blätter noch zu dem letzten, 10 Bl. ſtarken Heft deſſelben gehören, und die folgenden 4 Hefte (je zu 12 Bl., und eins von 8 Bl.) ein anderes Papierzeichen (nicht den Ochſenkopf, ſondern eine Hand mit einem Stern) haben: ſo iſt mehr als wahrſcheinlich, daß der Schreiber, dieſe zu Anfang mangelhaften Hefte, auf den übrigen Blättern des Daniel v. Bl. ergänzt habe. Auch iſt auf dieſen alles ſehr eng zuſammengeſchrieben und immer mehr, je näher es an Bl. 151. kommt, und auf dieſem iſt noch der Rand oben zur Ergänzung gebraucht und der erſte Halbvers: „Nu wil ich dir geben" (Str. 118. V. 4., in v. d. Hagens Überſetzung) zur Hinweiſung wiederholt. Von hier an ſind die, durch den regelmäßigen Abſchnitt gebildeten Halbverſe als Zeilen mit großen, meiſt roth durchſtrichenen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt; nur zuweilen, wenn Raum dazu iſt, ſteht der ganze Vers in Einer Zeile. Keine weitere Unterſcheidungszeichen. Die Abſchnitte haben rothe gemalte Buchſtaben, häufig nur den Raum dazu, ſo wie zu den ſonſt ebenfalls rothen Überſchriften. Die erſte iſt Blatt 164. b:

Hie rittet der von Bern vnd Dietlieb
zů dem abt jn das kloſter
Zů jme reit der von berne
Vnd dietleb der degen ſſ.

Beſonders haben die einzelen Kämpfe ſolche Abtheilungen. Schluß:

Do ſprach gar zornlichen
Der mönich Ylſang:
Jr helffent mir deñ myn ſünde
Büßen, die ich han getan,
Jr müßent alle glich(e)
Zů büße beſtan.
Daz globtent ſie glich(e)
Den(m) fürſten hoch geborn,
Jr keiner es wider rette,
Sie forchtent ſinen zorn;
Sie ſprachen: lieber her'e,
Sint ir ſitt wider komen,
So hant wir verſtanden (l. ůwer ſünden)
Gar vff ons genomen;
Des frőwet ſich ons gemüte
Vnd iſt ons allen lib.
Hie mit endet ſich des roßen gartten lyt,
Vnd gantz vnd gerecht
Wole zů ende komen,
Als wir es in dem bůch
Gantz han vernomen.
Got můs ons zů helffe komen.
AMEN amen.

— Zu Dresden, in Nr. 56. Pap. Fol. 66 Bl. v. J. 1489. Adelung, II. Vorr. S. XIX. Durch Daßdorf beſitzt v. d. Hagen eine Abſchrift von Milhauſer. Auch hier ſteht dieß Gedicht hinter dem Daniel v. Bl. von derſelben Hand, und beide Handſchriften, die Münchener und Dresdener ſtimmen (was nicht leicht vorkommt) faſt wörtlich, ja buchſtäblich überein: ſo daß ſicher nur eine von der anderen abgeſchrieben; nicht ſo denkbar iſt, daß beide nur gleich genaue Kopien einer

gemeinſamen Urſchrift wären. Die Münchener ſcheint aber die ältere und beſſere (wiewohl Docen, a. a. O. umgekehrt meint), und hat auch einige Verſe mehr. Die Dresdener Hdſ. iſt ganz ſo geſchrieben wie die Münchener von der Ergänzung an, nur öfter der ganze Vers in Einer Zeile, oder nur hinten abgebrochen und das Ende mit Bezeichnung drunter oder drüber geſetzt. Wo dort auf den erſten Bl. Abſätze und große Buchſtaben, ſind hier rothe gemalte an denſelben Stellen, und ſo ſind auch die ferneren Abſchnitte und Überſchriften ganz dieſelben; wo für die letzten dort Platz gelaſſen, fehlen ſie hier ganz. Die Eigennamen auch klein. Der Titel iſt roth:

Von dem roſen gartn̄ ze wurm̄s

Es leit an dem Rein(e) ein ſtat ſo wūſa̅,
Die iſt gehaiſſn̄ Wurm(e)s, vnd wais noch menig mā,
Da' in do ſaſſn reckn̄, die hettn̄ ſtolezē mūt,
Der ain der hieß Gebich, ain reich' kunig gūt
Der het bey ſeine' frauē drey ſun hoch geborn̄,
Das vierde was ein maget, durch die ſo ward verlorn̄
Vil manig kun' held(e), als ma vns uō ir ſaget,
Crymhilt was ſie gehaiſſn̄, die kayſerliche mag(e)t
Die begund freyen ain ſtolczē wangand,
Der was gehaiſſn̄ Seyfrid, ain held auß Nide'land;
Der pflag ſo groſſer ſterck(e), das er die leon vieng,
Vnd ſie mit den ſchwenczē vber die maure hieng.
Dō ward ir uō dem Bern̄(er) wūd' uil geſagt;
Sie gedacht jr mange' liſte, die kayſerliche magt
Wie ſie ze ſamē bracht(e) die zwen kune mā,
Vnd das ſie mochte ſeh(e)n, von welchn̄ das beſt wurd getan.
Sie het ainē gartn̄, mit roſen wol durch lait,
Der was aine' meile lang(e) vnd aine' halbn̄ prait,
Darūb ſo gieng ain maue' mit ainē fadn̄ ſeydn̄,
Sie ſprach: trucz ſey alln̄ fureſtn̄, das kaine' kum dar ein.

Weiterhinein ſind von einer anderen, gleichzeitigen Hand allerlei Zuſätze und Veränderungen von einzelen Buch-

ſtaben, Sylben, Wörtern und Verſen, gemacht, mehres durchſtrichen, oder durch Zeichen umgeſtellt: alles, um die ungereimten Halbverſe auch zu reimen; aber ſehr ungeſchickt, oft auf die ſchon vorhandenen Reime, und nicht auf einander, wie in der achtreimigen Stanze des gedr. Heldenbuches. Die unterſtrichenen Stellen, in folgendem Schluß, ſind ſolche Zuſätze:

Do ſprach gar zorniglich
Der munch Ylſang:
Jr helffend mir den mein ſunde
Buſſē, die ich han getan,
Jr muſēt alle gleich(e)
Ze buſſe beſtan.
Das globtēt ſie gleich | vnd nit vnde' wegē lā
Den(m) furſtē hoch geborē.
Jr kainē es wide' riett(e),
Sie frechtēt kainē zorē;
Sie ſprachēt: lieber her(re),
Nu ir ſit wide' komen,
Sō hand wir ver ſtandē (l. ūwer ſūnden)
Gar auf vns genomē,
Des freute ſich vns gemute
Vnd iſt vns allē lieb.

Hie mit endet ſich
Des roſē gartē liecht,
Vnd gancz vnd gereicht
Wol ze ende komē
Als wir es in dem būch
Gancz kan v'nomē.
Got muß vns ze hilffe komē.

Anno dñi M ccce lxxxx iar
Per me jōs koler
Jhs maria.

— Ein Bruchſtück einer Hdſ. von 174 Strophen, wahrſcheinlich des 14ten Jahrhunderts, zeigt an Docen, in v. Aretins Beiträgen, 1804. St. X. S. 82. 106. Hier ſind auch mehre Stellen daraus mitgetheilt: S. 95. 96.

(Str. 5. 6. bei v. d. Hagen); S. 97. (Str. 10. V. 1. 2., Str. 11. V. 34., Str. 12); S. 98. (Str. 19. V. 3. 4., Str. 20.); S. 99. (Str. 71., Str. 79. Str. 80. V. 1. 2., Str. 81.); S. 101. (Str. 112. V. 3. 4., Str. 119. V. 3. 4.); S. 102. (Str. 140. V. 3. 4.); S. 103. (Str. 160. V. 3. 4., Str. 161.). Auch diese Stellen stimmen sehr genau mit der Münchener und Dresdener Hds. — Noch schrieb uns Docen unlängst, daß er Nachricht von einer anderen Hds. des Rosengartens erhalten habe. —

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (s. b α.), ebenfalls nach einer Umformung in der achtreimigen Stanze, dabei theilweise erweitert (wiewohl Adelung, a. a. O., in Beziehung auf die Dresdener Handschrift, auf gut Glück, gerade das Gegentheil behauptet). In der ältesten Ausgabe, Bl. 215. steht der große Holzschnitt; Bl. 216.:

Hie nach folget der rosengart zů Wurms, mit seinen figuren.

AN dē rein da leit ei stat
die ist gar wunnesam
wurms sie dē namen hat
die weist gar manig mā
dar inn hieltent die recken sich
die hettent hochen můt
der ein hiesz giblich
ein reicher künig gůt

Der Anfangsbuchstabe ist grün gemalt; die übrige Einrichtung des Druckes ganz wie im Otnit und Wolfdietrich. Schluß, Bl. 254. b.

Sie sprachen brůder vñ here
seit ir seind wider kummen
so wöllen wir bitten sere
ůwer sůnd hā wir aufgenomē

vil helden wurden erſchlágen
durch crimhilten hochfart
die wolt got nit fertragen
da in dem roſen gart
Alſo nam das ſtreitē ein ende
das von der frawen kam
got vnſern kumber wende
vnd maria lobeſam

— 1509., Heft C. Bl. iij. a — Heft H. Bl. iiij. a. — 1545., Heft C. Bl. j. b — Heft G. zu Ende. — 1560., Bl. 143 — 67. — 1590., Bl. 197 — 231. a.

Auszüge hienach: von Fülleborn, a. a. O. S. 68 — 71. und Eſchenburg, a. a. O. S. 115 — 22. (vgl. oben, S. 19); deßgleichen von B — s (Vulpius), auch mit untermiſchten Stellen, in der Rom. Bibl., Bd. 18. (1791.), S. 80 — 89. (vgl. oben S. 2.). Die beim Oknit und Wolfdietrich aufgeführten literariſchen Schriften über das gedr. Heldenbuch betreffen auch dieß zweite Stück darin; deßgleichen mehre der Erläuterungsſchriften, namentlich Aventin, Spangenberg, Freher (beſonders P. I. 36., II. 57. 58.; vgl. *Buderi* bibl. scriptor. rer. Germ. vor *Struvii* Corpus hist. Germ., §. 27. u. *J. F. Schannat.* hist. episc. Wormat., T. I. p. 61. 65.); Goldaſt (in den Paraenet.); Leſſing (S. 30 — 33.).

Eine Erneuung und Herſtellung des Roſengartenliedes in der alten Geſtalt und Form, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (474 Str.); und im Anhang dazu, eine Überſicht des Verhältniſſes der Handſchriften und des Druckes.

γ) Eine verkürzte Umarbeitung von β. in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Handſchriftlich in dem Dresdener Kodex (ſ. bβ.), Bl. 152. a — 92. b. Anfang:

Es lait ein ſtat ſo veine,
Die iſt ſo wol bekant,
Dort niden an dem Reine,
Die iſt Wurmicz genant,
Dor jn ſo ſaſſen helde,
Die triben vbermut
Die waren auserwelde,
Gibig ein konig gůt.

Der thet im wol getrawen,
Wol zu der ſelben zait,
Vnd het pey ſeyner frawen
Vir kint ſo hubſch vnd [vein] gemait,
Der pflag man woll mit preyſſen;
Das ein ein megetein,
Krimhilt was ſie gehayſſen,
Das hubſch junck frawellein.

Bei den einzelen Kämpfen ſind auch hier Abtheilungen und Überſchriften; die erſte Bl. 172. a.: „Hie vicht der wutent wolfhart mit puſſolt". Bl. 176. a.: „Hie vicht witig mit aſſchſpirian der facht mit zweyen ſwerten ſicut h k v d r", kommt dabei der Name des Umarbeiters zum Vorſchein; deßgleichen am Schluß (Str. 364.):

Alſo domit ein ende
So hot der roſſen gart.
Got vns ſein genad her ſend(e);
Maria, mute zart,
Du ſolt vns nit verzaichen
Mit deyner ped ſo rein,
Got vns genad verleichen,
So pit den ſune dein c h k v d r

Dahinter ſteht noch roth: Mun; wahrſcheinlich der Anfang von Munerſtat (vgl. i.).

Das Alter dieſer Fabel überhaupt erhellt aus Ottokars (i. J. 1295.) Erwähnung derſelben (ſ. hinten die Zeugniſſe). Die ungedruckte Darſtellung, welche Dietrichen ſchon mit Ecken und Rüdigern verbin-

det, wovon in der gedruckten nur dunkle Spuren übrig, scheint die ältere. Auch stimmt sie mehr mit der entsprechenden Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 149 — 204.; und mit dieser einige Altdänische Heldenlieder, in den von Anders Söfrenson Vedel i. J. 1591. zuerst herausgegebenen Kiämpe-Viser, Th. 1. Nr. 4. 5. 20. Mehr über die Geschichte der Fabel s. im Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung.

i) König Laurin oder der kleine Rosengarten.

α) Des Heinrich von Ofterdingen (in Schwaben), Wolframs von Eschenbach Zeitgenossen, und vielleicht Mitarbeiter am Otnit und Wolfdietrich (vgl. oben S. 9.); in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: In dem Straßburger Koder (s. b α.) Bl. 247 — 283. Vgl. *Schilteri* thes. T. III. p. XXXIX. Der Anfang lautet hier:

Diz ist der clein Laurin vnd der cleine rosegartten

Ir heren bisund',
Vernemē michel wund',
Die hie vor geschr℘ sint,
Also ma ez noch geschr℘ sint,
Vil wit in dem(n) land(en),
Vō gůten wiganden
Sint hertt' stritt fil beschē(hen),
Also wir die altē hörē iehē.
Wer nůn mit gůttem willen
Den andn mag gestillen,
Der sol ez důn an aln has;
Nůn merken dise red bas,
Nů lottz ůch nit verdriessen;
Vnd mohtt ich sin geniessen,

Ich

Ich ſeit ůch hubſch mere
Von mangen degin here.
Eſz lebette in Stůrer marg
Ein ſtolzer degen ſtarg,
Dez nam wi[]t wz erkant,
Die(t)lop waz er genant;
Er hatt ein ſweſter ſchen,
Die lob ich vnd krön,
Sů wz ein wunclich maget,
Jr lip, ir er wz betaget;
Sů gieng einz dages durch ſchouwen
Gegend einer bliegenden ouwen ff.

Die Reime ſtehen paarweiſe in Einer Zeile und ſind hurdurch einen Strich abgetheilt; vorn große Buchſtaben, zu Anfang ein noch größerer. Schluß:

Sů ſprachen alle glich(e)
Zů her Diettriche:
Jr hand briſz vnd ere beiagett,
Der f(ſ)elden dag hat ůch betaget.
D(S)o ſprach vil manig heild gůt.
Her Diettrich wart hoch gemůt,
Zergangen waz ſin ſwere.
Hie en(den) diſe mere
Von Similtten der kingin,
Vnd von dem cleinen Laurin,
Vnd von her Diettrichz man;
Man ſach ſů al in fröiden ſton.
Nůn hat diz bůch ein end(e):
Got vnz ſin helff ſende,
Daz wir zů aln ſtunden
In gnoden werden funden,
So mag vnz wol erlingen.
Heinrich von Offtertůngen
Diſe ofendůte geſungen hatt,
Daz ſů ſo meiſterlich ſtot;
Dez waren ym die firſten holtt,
Sů gobent ym ſilber vnd goltt,
Pfenge vnd riche watt.
Hie diz bůch ein end hat

Von den vſſerwelten tegen;
Gott geb vns ſinen ſegen.
Den mieſſe von vns nieman triben:
Diz büch hatt Diebolt von Hanowe
der golt ſmider geſchriben
31. folia.

— Ein Bruchſtück von 13 Bl. in einer Hdſ. in 8., aus dem 15ten Jahrhundert, beſaß der Diak. Roth zu Nürnberg; jetzt in der Münchener Bibl. Docen, in unſ. Muſ. I. 172. Das hier aus dem Verzeichniß der Wiener Hdſſ. in Bragur, VI. 2. S. 147. angeführte: x, de Ofterdingen poema germanicum amatorium et equestre. 4o. Amb. 221. gehört ohne Zweifel zu ebd. n, *Wolframi von Eschenbach* simile (amat. et eq.) poema. 4o. Amb. 421., welche Hdſ. hinter Eſchenbachs Titurel ein Bruchſtück vom Krieg auf Wartburg enthält, worin Heinrich von Ofterdingen gleich vorn auftritt.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (ſ. b**.): In der älteſten, Bl. 255. nimmt der große Holzſchnitt ein; auf dem folgenden ſteht, über Einer Spalte:

Diſes iſt der clein Roſengart
oder der clein künig Laurin.
Vnd von den ſchönen frawen.

Der Anfangsbuchſtabe fehlt, und iſt auch kein Raum dazu gelaſſen:

(i) R herren hie beſunder
fernement groſſe wunder
die vor zeiten geſchehen ſint
als man es noch geſchribē ſint
gar weite in den landen
von gůten wiganden
ſeint hörte ſtreit geſchehen
als es die alten iehen
wer nu mit gůtem willen
den andern mag geſtillen

der ſol es thůn on allen has
nu merckent diſe rede bas
nu laſſent ůch nit fertrieſſen
vnd mecht ich ſein genieſſen
ich ſagte ůch hipſche mere
von manigem tegen here
Es lebte in ſteůrmarcke
ein ſtolczer tegen ſtarcke
des name was weit erkant
dietlieb was er genant
Er het ein ſchweſter ſchöne
die ich hie lob vnd krône
ſie was ein wunikliche maget
vō der mā gar vil gůtes ſaget.

Hie fiert Laurin der gerzwerg Dietlieb von ſteir ſein ſchweſter heimlich hinweg. vnd weiſzt Dietlieb nit wa er ſie hin fieret.

(Darunter der Holzſchnitt.)

b. Sie giang eins tages ſchawen
gegen einer grienen awen ff.

Schluß, Bl. 280. b.:

ſie ſprachen alle geliche
zů herr dieteriche
breis vnd er hant ir beiaget
glück vnd heil hat ůch betaget
ſo ſpruch maniger recke gůt
her dietrich ward wol gemůt
ergangen was ſein ſchwere
hie endent ſich diſe mere
von ſimilt der kůnigein
vnd von dem kleinen laurein
vñ von her dieterich vñ ſei mā
man ſach ſie all in freiden ſtan
Nu hat dis bůch ein ende
got vns ſein hilffe ſende
das wir zů allen ſtunden
in freiden werden funden
ſo mag vns wol gelingen
heinrich von ø(ſ)terdingen
diſe abentůr geſungen hat
das ſie ſo meiſterlichen ſtat

des waren jm die fürſten hold
ſie gaben jm ſilber vnd gold
pfennig vnd reiche wat
hie mit dis büch ein ende hat
von den auſſerwelten tegen
Got geb vns allen ſeine ſegen

Hie endet ſich das leſen
von dem cleinen Laurein

— 1509. Heft H. Bl. iiij. b — Heft L. zu Ende. — 1545. Heft H. Bl. i. a — Heft L. Bl. ij. b. — 1560. Bl. 169 — 84. — 1590. Bl. 232. a — 53. b. — Beſonders: Straßburg, 1509. 4. 6 Bogen. Panzers Zuſätze zu den Annalen, S. 116., wo der ganze Titel und die erſten 8 Verſe angeführt ſind, welche wörtlich mit der älteſten Ausg. des Heldenb. ſtimmen; ohne Anzeige, woher: in der Bibl. *Panzer.* ſteht dieſe Ausg. nicht. Eine noch ältere Ausg. des Laurin, von 1500. zu Straßburg, durch Hupfuf, befindet ſich, nach Dr. Julius ſchriftlicher Anzeige, zu Frankfurt a. M.

Bearbeitet: Auszüge (vgl. oben S. 19.) von Fülleborn, S. 72 — 75.; Eſchenburg, S. 122 — 90. — Laurin, der Zwergenkönig (mit eingeſtreuten Verſen des Orginals und einigen antiquariſchen Anmerkungen), in der: Gallerie von romantiſchen Gemälden, Arabesken, Grotesken und Calots, 2te Abth. Berlin, 1796. S. 319 — 52. — Was oben (S. 62.) beim Roſengarten von den literariſchen und Erläuterungsſchriften über das gedruckte Heldenbuch bemerkt iſt, gilt auch für den Laurin. Vgl. beſonders über den Inhalt und Verfaſſer, Spangenberg, Baumgarten, Grabener (II.), Schütze und Docen, in unſ. Muſ. a. a. O. Chr. Adelung, Magaz. II. 1. S. 18., welcher ebd. S. 15. den Heinrich v. Oft. als Verf. des Heldenbuchs überhaupt, gegen Eſchenbachs Antheil, gel-

ten lassen möchte. Koch, I. 98. findet auch wahrscheinlich, daß „er der vorzüglichste Verfasser desjenigen Heldenbuches, welches wir noch jetzt haben.“ Deßgleichen thut Gräter, in Bragur, IV. 1. S. 106 — 8. Solche Annahme gründet sich auf die dunkle Vorstellung von dem gedruckten Heldenbuche, als von Einer Ritterepopöe, Einem Heldengedicht, oder gar Ritterroman; welche Vorstellung auch der jüng. Adelung, I. 169. theilt (vgl. v. d. Hagens Einleit. zum Rather, S. XII.), wiewohl schon Lessing, S. 5—7. sie berichtigt und auch Goldast vor ihm (in den Paraenet.) die einzelen Theile und Verfasser der alten Sammlung unterschieden hat. Der letzte ist (p. 406.) geneigt, den großen Rosengarten auch Eschenbachen zuzuschreiben, Grabener (I. 10.) dagegen dem Heinrich von Ofterdingen; weniger mit Lessings Beifall, des Styls wegen.

β) Umgearbeitet, abgekürzt, und mit einem zweiten Buche fortgesetzt; von einem Unbekannten; in derselben Versart.

Handschriftlich, zu Koppenhagen, auf der Universitätsbibliothek, unter des Arnas Magnäus Hdss. Nr. 32. Perg. 59 Bl.; wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrh. Das letzte, 60ste Bl. fehlt. *Nyerupii* Symbolae ad liter. Teuton. antiq. Havn. 1787. 4. praef. p. XVI — XVIII.

Gedruckt, bei *Nyerup*, col. 1 — 82.

Vielleicht hängt mit dieser Bearbeitung und Handschrift zusammen die noch als Dänisches Volksbuch umgehende: „En saare lystig Krönike om den berömte Kong Laurin, en Kæmpe, kuns tre Qvarteer höj. Kjöbenhavn. Trykt og tilkjöbs i store Helliggeisstræde No. 150 og 51.“ 2 Bogen 8., in denselben Reimpaaren. Auch

der Inhalt ist im Ganzen derselbe, aber sehr abgekürzt, und ohne das zweite Buch. Nyerup (praef. p. XVII.) führt ältere Koppenhagener Ausgg. derselben an, von den Jahren 1701. 1706. 1727. 1737. 1774. 1782. unter dem Titel: „Kong Laurins Krönike, en lystig og skiön Historie om en Kiempe som kaldes Kong Laurin, som war ikke uden tre Spande lang, saare lystig at læse og at höre."

γ) Eine andere abgekürzte Umarbeitung, in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Noch ungedruckt in der Dresdener Handschrift des Heldenbuches (s. b. s.). Anfang, Bl. 277. a. —

Es was vor langen zaiten
Der recken also vil,
Sie triben grosses streiten,
Als ich euch singen wil;
Sie waren kayſſer vnd konge,
Vnd furſten hoch genant,
Sie heten stet und schloſſer
Vnd manches preites lant.

Auch pant man do gar palde
Helt gar ongehawr,
Die lagen in dem walde,
Al freud die was in tewr,
Vnd wardrn nit geporen
Von adelicher art,
Auch waren sie nit kriſten
Gelaubig auf der fard.

Dye recken, von adel geporen,
Die warden in gehas,
Der slugen sie mit zoren,
Was ongelaubiger was;
Das thet ein her so reiche,
Ein furſt gar wol bekant:
Von Pern her Ditereiche
Also was er genant.

Schlußstrophe, Bl. 313. b.:

Wie sie hielten ir leben,
Das las wir hie bestan.
Ir ent han sie aufgeben;
Got wol, vnd das sie han,
Auch wir, das ewig reiche:
Her got verdam vns nicht,
Behut vns vor der helle deiche.
Hie ent sich das gedicht.

In der letzten Zeile steht noch:

sub anno dñi 1472 iar P|m|k|v|d|r|

Darunter mit rother Dinte:

laudetur sancta trinitas deo dicamus gras
noch crist gepurt 1472 iar ist es ge
schriben worden von mir kasper von der
roen purdich von münerstat in francken
in festüm paste das ist in der osterliche zait.

326

Hier erklärt sich also die auch bei e. und h γ. vorkommende Abkürzung k. v. d. r. Münerstat ist noch eine namhafte Stadt in Franken, unfern dem Rön-Gebirge und dem Flüßchen dieses Namens. Die Jahrzahl hat Gottsched in seiner Abschrift 1412. gelesen, Adelung, a. a. O. aber richtig: die 7 liegt nämlich in den alten Handschriften immer so: ⌐. Die Zahl am Schluß giebt die der Strophen an.

In der Wilkina-Saga finde ich keine dem Laurin entsprechende Fabel.

Zu untersuchen steht noch, ob

k) Der Herzog von Aquitanien, welcher, nach Joh. von Müllers Anzeige, handschriftlich zu Wien sein soll (vgl. uns. M. I. 554.), etwa mit dem Lateinischen Gedicht vom Attila und Walther von Aquitanien (s. die Einleitung) zusammenhängt, und vielleicht das Deutsche Original oder doch eine Altdeutsche Bearbeitung desselben ist.

Dieſer Held iſt der Walther von Waſichenſtein im gedr. Roſengarten zu Worms, und von Kerlingen im ungedr. Roſeng., Dietrichs Flucht, Schlacht vor Raben und Alphárts Tod (ſ. l. m. n.). In den Nibelungen heißt er Walther von Spanien, iſt aber der Inhalt des alten Lateiniſchen Gedichtes: die Entführung Hildegunds, und der Kampf mit Hagene und deſſen Begleitern (am Waſichenſtein), beſtimmt erwähnt. Beides erzählt auch vom Valtari von Waskaſtein die Wilkina-Saga, Kap. 84 — 87.: nur erſcheint Hagene hier nicht als Gunthers Mann, ſondern verfolgt Walthern in Etzels Dienſt.

1) Dietrichs Flucht zu den Heunen; von dem Vogelweid wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren.

Handſchriftlich, im Vatikan, im Kodex Nr. 314. Fol. Pap. (welcher von verſchiedenen Händen geſchrieben), Bl. 105 — 61. b. Adelung, I. 21. 169 — 172. II. 153. 312 — 14. Hier iſt Anfang und Ende mitgetheilt. Eine Abſchrift Glöckle's beſitzt v. d. Hagen, und ſoll in unſerer Sammlung Bd. 2. abgedruckt werden. Die Reime ſind abgeſetzt, ſelten nur zwei in Einer Zeile, die Anfangsbuchſtaben groß und roth durchſtrichen; die Eigennamen klein. Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen fehlen ganz; öfter ſind aber Abſätze. Die Stelle, wo der Dichter ſich nennt, iſt Bl. 149., bei Gelegenheit, daß Helke Dietrichen Geld giebt, ſich ſeine Recken dadurch hold zu machen.

Den hohen furſten daz wol ſtat,
Daz im die lute liep hat
Mit helfe und mit gute
Und mit milder mute.

So sint auch in die lute holt,
Und dienent willeklich dē solt.
Wer urlugen und striten sol,
Der bedarf der lute gunst wol;
Betwungen dinst wirt nym̄er gut;
Wer dinst bezwungelichen tut,
Do mag wol schad vō uff stan;
Wer do wil ein ielichen man
In sinen dinst zwingen,
Im mag daran misselingen.
Awe, waz daz nu geschicht,
Wie manigē mā nu dienen sicht,
Betwungen dinst alle tage!
Ez ist nu aller meist der welt klage,
Daz sie so vil gedienet an danck,
Und daz die helfe ist so kranck,
Die mā in darumb tut.
Daz swende got der fursē mut;
Und sihe ir sel und ir leben
Dem ubeln tidel geben.
Diesē fluch klegelich
Erge uber alle fursten rich,
Die nu fursten sint genant,
Ich wil sprechen alle zu hant:
Verflucht sei er, wer sich dez fliszt,
Der uch herē dez wizt,
Ob ir nider (inder?) mit dem gut[e]
Etwa arch liten tut,
Ir wert nimer an sorgen.
So kumt ein bote hute, ein' morgen:
Wol auf, und sit bereit,
Ir vart zu hofe wol gekleit,
Daz gebut uch min here,
So vertinst ir uch verre,
Ir setzet rent und velt,
Ir verkauft uwern hube gelt;
Also swendet ir uwer gut,
So ir dan schaden uch getut,
So kumpt ein ander bot gerant,
Der gebutet uch slecht zu hant:

Lat die hoffart underwegen,
Ez ist ein herwist gewegen,
Da vart hin mit gesellen vil.
Man steckt uch uf ein solches zil,
Da von ir alle verderbet
Und an armut ersterbet.
Diese werndeu swere
Die hat heimlich der Vogelere
Gesprochen und gedichtet.
Jr sit vil unberichtet,
Jr gravē, fryen und ir dinstman,
Ich sich wol, daz mā uch nit gan
Gutes noch erens;
Mā wil uch verkeren
Uwer recht alle tag(e);
Es ist war, daz ich uch sage:
Man setzet die geste
Auf uwer erbe feste,
Und must ir dargu sehen;
Waz uch daz ymer mag geschehen,
Da geturret ir nit sprechen ein wort,
Oder ir sit flecht alle ermort.
Sit ich uch, greve, vrie, dinstman,
Mit meldē nit gebuzzē kan,
So ge uhen uch der gotes segen.
Und gen^{s}ge (geringe?) uwer leit uf alle(n) wegen.
Nu lazze mir die rede stan,
Und hebē hie widder an.
Jr habt ē wol v^{s}nomen,
Wie ez har ist hekomen,
Daz her Dietrich ff.

m) Die Schlacht vor Raben (Ravenna); wahrscheinlich von demselben Dichter; in einer eigenen sechsreimigen Stanze.

In derselben Handschrift mit dem vorigen Ged. und dicht darauf folgend, Bl. 162 — 230. Am Schluß zeigt die Jahreszahl 1477. das Alter der Hdf. an. Adelung, I. 173 — 79., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. Eine eigenhändige Abschrift hat Tieck,

und darnach v. d. Hagen. Gedruckt wird es vielleicht in unſ. Samml. Bd. 2. Die Strophen ſcheinen auch in der alten Hdſ. mit großen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt zu ſein; es ſind aber häufig 2 oder mehre in einen Abſatz zuſammengezogen und dadurch manche überzählige Verſe, noch mehre aber fehlen. Es finden ſich auch keine Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen.

In der großen Schlacht vor Raben ſind, wie zum Theil ſchon im vorigen Gedicht (vgl. auch die Nibelungen, beſonders die Klage), die berühmteſten Helden und Könige aller Länder verſammelt. Auf Ermrichs Seite, gegen Dietrich, ſind auch Gunther und Siegfried (wie im Roſengarten Lied und in den Nibelungen):

Eynen vanen graz grune
den furt her Gunther,
ſelbe waz er kune,
er macht leider ane wer
vil manigen Werin recken:
grozzes mort taten die kecken.

Die 6te Strophe darauf:

Sifrid von Niddirland(e)
der zogte darnach,
einen vanen rot in der hande
man den furſten faren ſach:
ſechs und zwantig tuſent tegen,
ſie furt von Niddirſand Sifrid der bewegen.

Beide Gedichte gehören genau zuſammen, und dieß letzte iſt eine unmittelbare Fortſetzung des vorigen, auf das es beſtimmt zurückweiſet, und nicht etwa eine andere Bearbeitung der nämlichen Geſchichte, wie Adelung, I. 173. angiebt. Beider genaue Verbindung, auch in Einer Handſchrift, und Ähnlichkeit des Styls laſſen auf denſelben Dichter ſchließen, welcher, nach den ſo lebendigen Schlachtenbeſchreibungen darin, ein Kriegsmann gewe-

sen zu sein scheint. Die Anspielung auf die Fabel in Ecken Ausfahrt ist oben, S. 42. (vgl. S. 35.) bemerkt. Dergleichen finden sich auch schon in den Nibelungen (V. 5837 — 40. 6811 — 16. 7671. 7683. 7687. 9142 — 72. 9375. 9404. nach v. d. Hagens Ausg.), noch deutlicher in der Klage (V. 2167 — 233. 2408 — 11. 4316. ff.). Ein Auszug, besonders nur des ersten Gedichtes, steht in der Vorrede des Heldenbuches. (Die bestimmte Erwähnung der Schlacht vor Raben in dem Auszuge von Ecken Ausfahrt ist nur aus eben diesem Gedichte.) Voran steht noch die Geschichte Ermenrichs und des ungetreuen Sibich, des treuen Eckhart und der Harlungen, welche letzte in dem ersten Gedicht nur kurz erzählt wird, wovon es aber besondere Deutsche Lieder gegeben hat. Auch in der Wilkina-Saga gehen diese Geschichten voran, Kap. 248 — 58.; dicht darauf folgt Dietrichs Vertreibung, K. 259 — 68., und dann K. 293 — 316. die große Schlacht. K. 317 — 18. erzählt noch Helke's Tod und Bestattung, als Übergang zur Niflunga-Saga.

Eine Bearbeitung beider Gedichte haben wir von Tieck zu erwarten.

n) Alpharts Tod; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Eine Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., Pap. 46 Bl. kl. Fol. (Bl. 1. und 22 — 25. fehlen, zufolge der alten Bezifferung), entdeckte Bernh. Hundeshagen zu Hanau, und besitzt jetzt v. d. Hagen. Vgl. Vaterländ. Mus. 1810. Bd. I. St. 2. S. 216 — 21. Die Reime sind abgesetzt mit größen Anfangsbuchstaben; noch größere haben die einzelen Abschnitte, sind aber nicht alle ausgeführt. Überschriften und Unterscheidungszeichen fehlen; die Eigennamen klein.

Strophiſche Abtheilung mangelt ebenfalls; die Strophe ſelbſt iſt aber nicht zu verkennen, und die einzelen Abſchnitte gehen auch meiſt darin auf, bis auf wenige ſichtbar überzählige oder ausgelaſſene Verſe. Anfang:

Sul ichs vff der heyde keynen dynſt von dyr han?

No zornet nit zu ſere, edeler keyſer rich,
Sprach Hen(im) ein degen here, ſo wel ich ſycherlich
Drabe hyen gein Bern(e), den helden wederſagen;
Ich thun ys ungern(e), ys wyrt myr nit lenger vertragen.

Da hyſz er balde brengen, der keyſer Ementrich,
Eyn gut raſz(e), das wyſet ſycherlich,
Dar off was ſchyr geſeſzen Hen(im) der kune man,
Als er zu dem keyſer vrlap da genam,

Hen(im) der kune vff ſin raſz kam,
Da drabt er vff die grun(e) vff ein wyden plan,
Hen(im) der rytter kune alſo gein Bern reyt,
Das er her Dytherich von dem konige weder ſeyt.

Da ſprach gezogenlich(e) von Bern herre Dytherich:
Hen(im), kanſtu myr icht geſagen, was zyhet mych myn vetter Ementrich?
Wel er mych von dem myn triben, das myr myn vater hat gelan,
Das ziehen ich an vch alle, das ichs nit vordynet han.

Neyn, ſprach Henn(im)e, er hat vns nit geſeyt,
Edeler forſt vnd herre, es yſt myr an ganzen truwen leyt.
Urlap nam da Henn(im)e, er wolt ryden dan dan;
Da ſprach der von Bern(e): Hen(im), du ſalt mych wyſzen lan.

Die Lücke beginnet grade bei Alpharts Tod durch Wittich und Heime:

Alſo vermuten ſye jne bede, das er werloſz lag
Vnd vff der heyde grune nit mene ſtrytes plag.
No weyſz ich doch nit recht(e), was Wytdich an edeln jongen rach,
Das er jm zu dem ſlop(e) ein ſwert durch ſin lop ſtach;

Er reyb ys in jm vmb(e) vnd ſneydt jm abe ſin jonges leben.
Da begonde lude ruffen der kyndusche degen:
Poch, yr zagen boſe, yr vngetruen, erloſen man! — — —

Wo die Handſchrift wieder anhebt, iſt Hildebrand und Nitger ſchon auf der Fahrt nach Hülfe, um Alphārts Tod zu rächen:

Vyl wonderlichen ſchyer(e) ſye gein Bryſach da reden,
Sye gingen myt ein ander, Hylbrant vnd Nitger,
Sye worden wol entphangen, die edeln recken her.

Walter von Kerlingen jn ent(g)egen [reyt] ging,
Da man dye recken hart wal entphing,
Hug von Denmark(e), eyn vſzerwelter degen,
Fonf hondert borgmenner entphingen die recken vſzerwegen.

Schluß:

Vrlap zu der ſtonde namen dye helden lobeſam,
Vnd Eckart der kune auch vrlap genam,
Das det dy vogt (von Berne?) myt trumen da zu hant,
Der vil getrum(e) [von Bern], der alde Hylbrant.

Der edel vogt von Bern(e) das nit vermeyt,
Des wegs eyn raſt(e) er myt den hylden reyt.
Da hyen gein Bryſach was jne alſo not:
Vnd hat auch dyſz buch eyn ende, vnd heyſt Alparts dot.

Gedruckt: In einer Bearbeitung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (447 Str.). Eine Probe davon (Str. 97 — 143.) im Vaterl. Muſ. a. a. O. S. 221 — 29.

An beiden Orten ſteht auch etwas zur Geſchichte der Fabel. Eine beſtimmte Hinweiſung auf dieſe findet ſich in dem ungedruckten Roſengarten-Lied und dem Auszug deſſelben beim Heldenbuch (h.). Auch in dem erſten der beiden vorigen Gedichte iſt Alphārts Tod, doch nur kurz und etwas anders erzählt, und dieſe Rhapſodie als eine Epiſode derſelben anzuſehen, da

der eigentliche Grund auch der Krieg zwischen Dietrich und Ermenrich ist und die Schlacht vor Raben angedeutet wird. Die Wilkina-Saga hat aber keine entsprechende Erzählung. — Eine Ausgabe des Gedichtes in der Ursprache, mit historischer Einleitung, wird Bernh. Hundeshagen liefern.

o) Der Nibelungen Lied; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts; in der vierreimigen Strophe.

p) Die Klage; etwas jünger; in den kurzen Reimpaaren: nach dem auf Veranlassung des Passauischen Bischofs Pelegein (st. 991.), wahrscheinlich zum Andenken des nicht viel älteren Markgrafen Rüdiger von Pechlaren (st. 916.) durch Pelegrins Schreiber, Meister Konrad, verfaßten Lateinischen Gedichte.

Zu Hohenems, Perg. kl. 4. Besteht aus 15 Quaternen, jede zu 8 Bl., von der achten sind aber nur noch zwei Blätter übrig; wahrscheinlich aus dem 13ten Jahrhundert. Bodmers Vorrede zu Chriemhilden Rache, Zürich, 1757. 4. S. IX. X. Wird jetzo vermißt. Vgl. in den Briefen der Schweizer Gelehrten aus Gleims Nachlaß, S. 274. einen von Sal. Geßner v. 1756. Den hinteren Theil, von der Lücke an, schrieb Bodmer ab. — Ebendaselbst war sonst noch eine andere Hds., Perg. und im Äußeren der vorigen ganz ähnlich, aber ohne Lücke, und die langen Reimverse in Einer Zeile, es scheint aber auch, wie in der vorigen Hds., ohne strophische Abtheilung. Eine Abschrift der vorderen Hälfte ließ Bodmer, zur Ergänzung der vorigen, nehmen; welche beide Abschriften in der Züricher Stadtbibliothek liegen. Seitdem ist dieser zweite Hohenemser Kodex, welchen Bodmer für älter als den ersten hält, in den Besitz des Dr.

Schuſter zu Prag gekommen, von welchem ihn die Münchener Bibliothek i. J. 1819. erſtanden hat. Von dorther erwarten wir bald nähere Kunde. — Zu Sankt Gallen, in der Bibl. der ehemaligen Abtei, jetzo der Stadt, aus des Aegid. Tſchudi Nachlaß, Perg. Fol. in einem Kodex, welcher noch davor Eſchenbachs Parzival, dahinter Strickers Karl d. Gr., Wilhelm von Oranſe (Eſchenbachs Antheil) und ein Fragm. v. Maria enthält. (Bodmers) Literar. Denkmale, 1779, S. 15. 16., Deut. Muſ. 1781. März, S. 287., und (Leonh. Meiſters) Beiträge zur Geſch. der teut. Sprache und National-Litt., 1777. Th. 1. S. 96 — 97. Bodmer erklärt dieſe Hdſ. für älter, als die beiden vorigen, und hat die Lesarten derſelben bis zu ſeiner Abſchrift des erſten H. Emſer Kod. ausgezogen; ebenfalls in der Züricher Stadtbibl. befindlich. Auch Tieck hat den St. Galler Kodex an Ort und Stelle eigenhändig, und zwar vollſtändig verglichen, und die Ausbeute gütigſt v. d. Hagen mitgetheilt. Dieſer beſitzt jetzo auch durch Scheitli's Freundſchaft eine treffliche, diplomatiſch genaue, Zeile für Zeile und Seite für Seite entſprechende Abſchrift von Joh. Ulr. Rothmund, dem wir auch nähere literariſche Kunde über die Urſchrift verdanken. Dieſe iſt in gr. Fol., nimmt S. 295 — 451. ein, und iſt in Spalten, zwichen fein gezogenen Linien, anfangs 54 Zeilen, von S. 339. an aber mehre Blätter weitläuftiger, und nur um 44 Zeilen. Titel und Überſchriften der Aventüren fehlen ganz, die abgeſetzten Anfänge der letzten aber, die faſt ganz denen der H. Emſer Hdſſ. entſprechen, haben große gemalte und verzierte Buchſtaben, meiſt auch eine Zeile ebenfalls gemalter, aber kleinerer und nicht verzierter Buchſtaben. Manchmal hat aber der Schriftmaler dieſe, ſelten jene, nicht ausgeführt, ſondern

offen

offen gelaſſen, ſo daß die erſten Wörter, welche vielleicht in dem von den großen gemalten Buchſtaben überdeckten Raum, zur Anweiſung, geſtanden, fehlen. Dieß iſt gleich der Fall mit dem Anfang des Ganzen, welcher, bei Abgang der erſten Str. der H. Emſer Hdſſ., das große E der zweiten auf vergoldetem Grunde hat, und daneben fortfährt: „n Burgonden ein vil edel mage dein." ſo daß fehlt: (E)s wuchs i(n). Die Strophen (die auch Bodmer ſchon bemerkte) haben auch etwas größere, aber geſchriebene Anfangsbuchſtaben (wie meiſt auch die Eigennamen), welche vor den die Spalte abtheilenden Querlinien ſtehen. Anfangs ſind zwar nicht alle Strophen ſo abgeſetzt, ſondern zuweilen mehre in Einem Abſatz verbunden, aber doch durch die großen Buchſtaben und auch durch einen größeren Zwiſchenraum auf derſelben Zeile unterſchieden. Denn die Reime, und auch die durch den Abſchnitt getheilten Halbverſe, ſind nur durch einen Punkt bezeichnet. Sonſt keine Unterſcheidungszeichen. Hie und da ſind Korekturen. Die letzten 3 Strophen lauten hier, ganz wie in der Münchener Hdſ.:

Do waſ gele[n]get(n) aller dà der veigen lip,
ze ſtvcken waſ gehowen do daz edele wip.
Dieterich vnd Ecel weinen do began,
ſi chlagten innechliche beide mage vnd man.

Div vil michel ere waſ gelegen tat,
di liute heten alle iamer vnde not,
mit leide waſ verendet deſ kônges hohgezit,
alſ ie div liebe leide zaller iungeſte git.

Ine chan iv niht beſcheidẽ, waz ſider do geſchach,
wan ritter vnd vrowen weinen man da ſach,
dar zv di edeln knehte ir lieben feivnde tot.
Da hat daz mære ein ende, diz iſt der Nibelvnge NOT.

Die letzte Strophe endet Bl. 416. Sp. 1. oben, und gleich darunter fängt an, ohne Überſchrift, nur mit einem ſehr großen gemalten Buchſtaben, die Klage:

Hie hebt ſich ein[e] mære,
daz wære uil redebære
vnd wære gut ce ſagene,
niwan daz ez ce chlagene
den liuten allen gezimt;
ſwer iz rehte vernimt,
der muz iz iamerliche chlagen
vnd iamer in dem hereen tragen.
Hete ich nv di ſinne,
daz ſiz gar ce minne
heten, bi ez erfonden,
ez iſt von alten ſtonden
her vil wærlich geſagt;
ob ez iemen miſſehagt,
der ſol iz lazen ane haz,
vnd hœre di rede fœrbaz.
Diz alte mære
bat ein tihtære
an ein buch ſchriben;
deſ en chondez niht beliben,
ez en ſi ouch noch da von bechant,
wi di von Burgonden lant
bi ir ziten vnd bi ir tagen
mit eren heren ſich betragen.

Die Klage iſt ſonſt ganz ebenſo geſchrieben, nicht die Reime, nur die Abſätze, wie die Strophen, ausgerückt. Der merkwürdige Schluß derſelben lautet hier:

Von Pazowe d^{s} biſſcoff Pilgrin,
Durh liebe d^{s} neven ſin,
Hiez ſcriben diz mære,
Wi ez ergangen wære,
In Latiniſſchen bůchſtaben,
Daz mang fœr war ſolde haben
Swerz dar nah erfonde,
Wō d^{s} alreſten ſtunde,
wi ez ſih hůb vnd ouh began,
Vnd wi ez end gewan
Vmbe der gůten knehte not,
Vnd wi ſi alle gelagen tōt:

Daz hiez er allez schriben;
Ern liez ez niht beliben;
Wand im sett(it) d' videlære
Div kontlichen mære,
Wi ez ergie vnd geschach;
Wand erz horte vnd sach,
Er vnde manech ander man.
Daz mære priven do began
Sin schriber, meister Cůnrat.
Getihtet man ez sît hat
Diche in Tivsscher zungen;
Di alten mit den iungen
Erchennent wol daz mære.
Von ir freude noch von ir swære
Ich iv nů niht mere sage:
Diz liet heizet div chlage.
Wi ez Eceln sit ergienge,
Vnd wi er sin dinch ane vienge,
Do her Dietrich von im reit,
Des en chan ich der warheit
iv noh niemen gesagen.
Sůmeliche iehent, er wůrd erslagen;
So sprechent sůmeliche: nein.
Vnder disen dē(in)gen zwein
Chan ich der lvge niht gedagen,
Noh di warheit gesagen;
Want da hanget zwifel bi,
Des wnders wird ich nimmer vri:
Weder er sich vergienge,
Oder in der lvft enpfienge,
Oder lebende wůrde begraben,
Oder ze himele vf erhaben
Oder ob er vz der hůte trůffe,
Oder sich verslůffe
In locher der steinwende,
Oder mit welhem ende
Er von dem libe quæme,
Oder waz in zv zim genæme,
Ob er fůre in daz apgrůnde,
Oder ob in der tivel verslůnde,

Oder ob er ſus ſi verſwnden,
Daz en hat niemen noh erfvnden.
Vns ſeit der tihtære,
Der vnſ tihte diz mære,
Ez en wære von im ſus niht beliben,
Er het ez gerne geſchriben,
Daz man wiſte div mære,
Wi ez im ergan — —

Mit dem Reim ſach iſt das Übrige, da die Spalte z
Ende, auf dem unteren breiten Rande in langen Zeilen
über beide Spalten weg, geſchrieben, der Schluß abe
unten abgeſchnitten, und zwar etwas ſchräg, ſo daß
von der folgenden Zeile noch ſichtbar iſt:

— — — m zů chomen,
Oder het erz ſus vernomen
In der werlde von — —

Merkwürdig iſt hiebei, daß dieſer ganze Satz, von dem
Vers: „Wi ez Ecken ergienge", der einen großen Anfangs
buchſtaben hat, hier hinter dem: „Von Pazowe" ff.
wie ein Zuſatz ſteht, in der H. Emſer 1. aber umge
kehrt. — Zu München, Nr. 189. Fol. Perg. 16
Bl., aus dem 14ten Jahrh.; bricht gegen das Ende de
Klage mit V. 3400. (in v. d. Hagens Ausg.) ab
J. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 195., v. d. Ha
gens Anhang zur Überſetzung der Nibelungen, und
Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 48. Sp. 764
Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt v. d. Hagen. Di
Urſchrift iſt wol noch aus dem Ende des 13ten Jahrh.
und ſtimmt nicht nur in der äußeren Geſtalt und Ein
richtung, ſondern auch dem Inhalte nach, ſo ſehr mi
der St. Galler überein, daß beide leicht nur von einan
der abgeſchrieben, gewiß doch ſehr nahe verwandt ſind
Das Format iſt aber kleiner, in Heften von 8, bis au
das erſte von 4 Bl., nur 32, ſelten 33 Zeilen auf de
Spalte; die Schreibart der Verſe und Strophen ganz

wie in der St. Galler, nur zuweilen haben auch jene große Buchstaben, und diese sind durchaus abgesetzt, mit blau, roth oder grüngemalten und verzierten Buchstaben. Die Aventüren haben rothe Überschriften, nur über Einer Spalte, und die Anfangsbuchstaben sind noch größer, als die der Strophen, und immer vergoldet und roth und blau verziert. Der größte, 8 Linien einnehmend, ist zu Anfang des Ganzen, das auf der Kehrseite von Bl. 1. beginnt. Als Verzierung desselben steht der ganze erste Vers, in abwechselnd blauen und goldenen Buchstaben mit rothen und blauen Zierraten, daneben und in zwei Zeilen darunter, so daß man sie auf den ersten Blick nicht erkennt; daher auch Hardt, welcher die Anfangsstrophe mittheilt, diesen ersten Vers wirklich übersehen hat: um so eher, da das U oder V desselben nur als eine Wiederholung von dem V des zweiten erscheinen kann. Als Überschrift des Ganzen steht auf der zweiten Spalte, roth, aber nicht mit größerer Schrift:

Daz ist daz Buch
Ehreinhilden.

Die Klage beginnt Bl. 144. a. ohne Titel, mit einem nicht vergoldeten, sondern nur rothen und grünverzierten Buchstaben. Innerhalb sind keine Abtheilungen und Überschriften; hie und da nur, es scheint ganz willkürlich, ohne Rücksicht auf Absätze im Sinn, kleinere gemalte Buchstaben, wie die der Strophen. Die Verse sind aber abgesetzt und hinten punktirt. Die erste Zeile jedes Reimpaares ist etwas vorgerückt mit einem größeren Buchstaben:

Hie hebt sich an ein mere,
Daz ist vil redebere,
vñ ouch vil gôt zv sagen,
niwā daz iz zv clagen

Den leuten allen wol getzimt,
sw⁵ iz zeinem mal vernimt,
Der můz iz iæmerlichē chlagen
vnd imm⁵ iam⁵ do von sagen.
Hett ich nu die sinne,
daz si iz gar zu minne
Hetten, die iz erfvnden:
iz ist von alden stunden
Für die warheit h⁵ geseit;
ob iz yeman missehait,
Der sol iz lazzen ane haz,
vñ hore die rede forbaz.
Ditz vil alde me⁵
het ein schribe⁵
Weilē an ein bvch geschriben
latein, des ist ez nicht beliben,
Iz ensi ouch noch da von erchant,
wie die vz bvrgundē lant ff.

Zuweilen sind Korrekturen, auch schon Punkte und Striche, als Unterscheidungszeichen. Bl. 168. b. Sp. 2. schließt die Hds. so;

Von dem iamer also vesten
d⁵ marcravinne bresten;
Begvnde vō dem mūde daz plůt,
vnd ouch ir edeln tocht⁵ gůt.
Si vielen beide in vnchraft,
so daz ir zucht meisterschaft
V⁵gaz vil gar d⁵ sinne,
die leute warn inne
Worden wol d⁵ warheit;
swaz ye mære ward geseit,
Des gesatzte si ditz mere
vz vrende in alle swe⁵,
Ir h⁵tzen iam⁵ ward so groz,
daz man mit wazzer si begoz.
Vnd natztens vnd⁵n ougen;
ir lip begunde lougen,
Ob si rechte sinne ye gewan;
daz beweinte wip vñ man,

¶ ——

Die drei folgenden Blätter sind sichtbar ausgeschnitten; doch ist die Hds. wol nie vollständig gewesen, sondern von dem Schreiber selber abgebrochen, indem nach jenem ℸ, das auch innerhalb zuweilen als Schlußzeichen von Strophen und Versen vorkommt, noch ein leerer Raum von 4 Zeilen geblieben, und auch noch das letzte, ganz leere Blatt übrig; welches wol, nebst der ersten leeren Seite, der ganzen Hds.) ehe sie gebunden worden, zu einer Art von Umschlag gedient hat. Beide sind hie und da von alten Händen beschrieben; so liest man vorn: „ein schone frau in armut Die ir er wehalte tut vnd hat got lieb vnd irn man die tregt wol der ern ain krain;" und hinten: „Ich Christoff gumppenberg wechen offenleych mit dem bryeff." Auch eine Vergleichung dieses Kodex hat L. Tieck an Ort und Stelle mit dem Müllerischen Abdruck gemacht. Vgl. Jen. L. Z. 1805. Int. Bl. Nr. 121. — Ohne Zweifel war ein Kodex der Nibelungen und der Klage, die zu Prunn bei der Altmül gefundene Handschrift, welche Wigul. Hund (s. dessen Metropolis *Salisburg.* Ratisp. 1710. Fol. T. I. p. 201.) von dem Grafen Joachim von Ortenberg geschenkt erhielt, und sie i. J. 1575. in die Bibl. des Herzogs Albert von Baiern gab. Hier konnte sie zu Hanszens Zeit zwar nicht wiedergefunden werden (s. dessen Germ. sacra, *Aug.* 1727. Fol. T. I. p. 206.), doch ist sie wahrscheinlich nur die eben angezeigte Münchener Hds. — Ein anderer Kodex aber war der pergamentene, den Wolfg. Lazius aufgefunden (de migrat. gent. *Basil.* 1577. Fol. p. 683. 757.); vielleicht derselbe, welchen Kasp. Brusch (de *Laureaco* veteri etc. *Basil.* 1553. 8. p. 119.) andeutet. Vgl. die Vorrede zu v. d. Hagens Ausg. S. XII. und desselben Anhang zu Etzels Hofhaltung (s. c.). — Die Fragmente der Nibelungen, welche in der notitia

mss. vor *Oberlini* glossar. med. aevi. p. VI. aufgeführt werden, sind nichts anders, als die hinter Chriemhilden Rache ꝛc. abgedruckten; wie die im Glossar. v. *kebse* und *lintrache*, daraus angezogenen Stellen beweisen.

Gedruckt: 11 Stellen, bei *Lazius*, l. c. p. 353. (V. 7537 — 44. 8653 — 54. 8656 — 57., nach v. d. Hagens Ausg.), p. 680 — 84. (V. 8783 — 86., 8786 — 87., 297 — 98., 7757 — 58., 8887 — 88., 299 — 304., 8979 — 82., 293 — 300., 305 — 8.), p. 707 — 8. (V. 8641 — 53.), p. 757. (V. 7905 — 9. 7911 — 25. 7927 — 29.). Nur hieraus sind die von Mart. Opiz zum Heil. Anno, §. 8. angeführten V. 7757 — 58. genommen. — Aus der Münchener Hds., die erste Aventüre, bei Doren, a. a. O., Sp. 765 — 67.; deßgleichen V. 1137 — 1200. Sp. 785 — 90., mit einigen Bemerkungen über die Schreibart der Hds. und ihr Verhältniß zum Bodmer-Müllerischen Text. — Den hintern Theil der Nibelungen, von der erwähnten Lücke (V. 6583.) an, nebst der Klage, ließ Bodmer, aus der ersten Hohenemser Hds. in Chriemhilden Rache ꝛc., Zürich, 1757. 4. Sp. 1 — 240. abdrucken, mit einem Glossar; dabei 7 Fragmente des vorderen Theiles, Sp. 241 — 50. (V. 353 — 88. 393 — 406. 409 — 12., 1137 — 79. 1181 — 1200., 3 Verse, die nur diese Hds. hat, 2721 — 52., 3365 — 79. 3393 — 416., 3617 — 28., 3473 — 80.). Eine Stelle desselben (V. 5579 — 86.) steht auch hinter s. Altengl. und Altschwäb. Balladen in Eschilbachs Versart, Zürich, 1781. Bd. 2. S. 203 — 4. Bodmer hatte vorn zur Ergänzung des Zusammenhanges 9 eigene Verse hinzugefügt: Meister, a. a. O. S. 95. theilte dafür V. 6581 — 84. aus der St. Galler Hds. mit, welche ihm

wahrscheinlich durch Bodmer bekannt geworden. — Das Ganze, in Chr. Heinr. Müllers Sammlung, Bd. I. Liefr. 1. S. 1 — 152. (Berlin, 1784. 4.), und zwar der hintere Theil aus dem eben genannten Abdrucke, der vordere, aus der zweiten Hohenemser Hds. Vgl. v. d. Hagens Aufklärung über den Müllerischen Text, aus einem von J. Horner zu Zürich aufgefundenen Briefe Bodmers an Müller v. J. 1781., welche zugleich über die oben gedachten Bodmerischen Abschriften der beiden H. Emser Hdss. und seine Vergleichung der St. Galler, Auskunft giebt. Hienach ist in dem Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung, S. 596 — 97. immer HE. 2. für St.G. zu lesen, in desselben Ausg. der Urschrift die Vorrede, S. X — XI. zu berichtigen, und in den Lesarten ebenfalls immer HE. 2. für B. zu setzen. Diese kritische Ausgabe der Nibelungen und der Klage in der Ursprache (Berlin, 1810. 8.) enthält die Lesarten der Münchener, der beiden Hohen-Emser, so weit sie bekannt, der St. Galler (bis V. 1135.) Hdss., und der Bruchstücke bei Lazius. Ein Nachtrag wird nächstens die übrigen Lesarten, besonders der St. Galler Hds. liefern.

Erläuterungsschriften, über den Inhalt, den Verfasser und die Sprache: die vorgenannten von Bruſch, Lazius, Hund und Hanſiz; dann Bodmer, Vorrede zu Chriemh. R., Liter. Denkm. S. 62., und Deut. Muſ. 1779. Bd. 2. S. 575 — 76; J. Ch. Müller, ebd. 1782. Bd. 1. S. 193 — 94., zum Theil wiederholt in der Vorrede zu seinem Abdruck; Joh. v. Müllers Rezenſion des Müllerischen Abdruckes, in den Götting. Anz. 1783. Bd. 1. S. 353 — 58., wiederholt, hinter Veldecks Aeneis, in Müllers Sammlung; (v. Schlieffens) Nachrichten von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen,

Kaſſel, 1784. 4. S. 140.; Adelungs Rezenſ. von Müllers Abdr., Magaz. II. 2. S. 143 — 53. (welcher S. 142. im Urtheil über den poetiſchen Werth gar ſehr ſtimmt mit Friedrichs II. Antwort vom 22ſten Febr. 1784. auf Müllers Zueignung der Nibelungen, abgedruckt im Morgenblatt); Fiſcher, Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh. S. 23. 27.; Eichhorn, allgem. Kult. und Lit. Geſch. I. 236 — 38. 254 — 58. und Erläuterungen 18. (über die Wilkina- und Niflunga-Saga); Hegewiſch, ein Stück aus ſeiner Deutſchen Kulturgeſchichte, in der Berliner Monatsſchrift, 1806. Nov. S. 368 — 71., ein Zuſatz (über die Versart) von B. (Bieſter), ebd. S. 391 — 92.; eines Ungenannten Wort über das Lied der Nibelungen, ebd. 1808. Jän. S. 52 — 64.; Gräters Anmerk. zu ſeiner Überſ. v. Suhms Dän. Geſch. Bd. 1. S. 410 — 15. (Vergleichung des Nib. L. und der Nifl. S. mit der Nordiſchen Fabel; nach S. 411. hat Suhm auch hiſtor. Anmerk. über Chriemh. R. und das Heldenbuch gemacht: wol in ſeinen kritiſchen Theilen); Tiecks Vorrede zu den Minneliedern, S. VI — VII.; Docens Bemerk. über das L. der Nibel. (vgl. Misc. I. 71.); (J.) Grimm, über das Nib. L., im N. lit. Anz. 1807. Nr. 15. 16. (betrifft meiſt nur die Bearbeitungen und den Text); C. W. Grimm, über die Originalität des Nib. L. und des Heldenb., mit einem Zuſatz von Docen, ebd. Nr. 30.; C. W. Grimm, über die Entſtehung der Altdeutſchen Poeſie und ihr Verhältniß zur Nord., in den Studien, 1808. St. 1. 2. (geht mehr auf die Fabel); Nyerup (über die Nifl. S.), in unſ. Muſ. II. 333., v. d. Hagens Nachtrag dazu, ebd. S. 337 — 45. — Auch die meiſten der beim Hörnen Siegfried angeführten Erläuterungsſchriften gehören hieher, inſonder-

heit die von Giseke (vergl. die Rezenſ. in der Jen. L. Z. 1795. Nr. 277.), und Görres; deßgleichen die Anhänge zu H. Siegfried und Etzels Hofhaltung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. In Anſehung des Verfaſſers nennt Bodmer, S. IX. mehre Konrade, die es ſein könnten, erklärt ſich aber gegen Konr. von Würzburg, des Styls wegen; daſſelbe thut er in einem nachgelaſſenen Aufſatz, abgedr. in Canzlers und Meißners Quartalſchrift, 1784. I. 1. S. 85 — 90., wo er, wegen der bekannten Stelle (vgl. hinten die Zeugniſſe), für den Marner ſtimmt, der auch Konrad geheißen, Adelung, Magaz. II. St. 2. S. 150. u. St. 3. S. 72., blieb aber bei Konr. v. Würzb. ſtehen, als Verf. der drei Ged., die Nibelungen, Chriemh. R. und die Klage. Ihn wiederholt nur Koch, I. 102. II. 221 — 22. Schon Docen (Miſc. I. 71.) und J. Grimm, Sp. 230 — 31. haben dieſen Irrthum von drei Ged. berichtigt, und ſich wieder gegen Konr. v. Würzb. erklärt. Beide unterſcheiden auch richtig den Vf. der Klage, von dem unbekannten der Nibelungen, und Docen führt bei Konrad in unſ. Muſ. I. 149 — 50. nur die Klage an. Adelung, Magaz. II. 2. S. 151. bezog die oben mitgetheilte Stelle; „Sin ſchribere meiſter Chünrat" auf den Schreiber des Pelegrin, und meinte, daß Konr. v. Würzb. etwa dieſe Verwechſelung mit Fleiß begangen; doch war dagegen, daß zu Anfang und zu Ende, dicht vorher, geſagt iſt, dieſer Schreiber Pelegrins habe Lateiniſch gedichtet. Eſchenburg, in Bragur, II. 414., wollte daher das „Sin" auf „daz mære" beziehen, und ſo die Deutſche Überſetzung als Werk Konrads unterſcheiden. Aber dieß iſt eben ſo gezwungen, als Docens Vorſchlag (in unſ. Muſ. I. 150.); „Ein" für „Sin" zu leſen, Docens anderer

Vermuthung, daß der Vf. hier den frühèren Deutſchen Dichter, Konrad erwähne, ſteht der gegen Adelungs Annahme gemachte Einwurf entgegen. Richtig vermuthete jedoch Docen, daß die St. Galler Hdſ. hierüber Aufſchluß geben möchte. Durch den oben angeführten Schluß derſelben iſt nun alles klar: Konrad iſt der Schreiber Pelegrins und Lateiniſcher Dichter der der Klage und den Nibelungen zum Grunde liegenden Kompoſizion, die Deutſchen, ohne Zweifel ganz verſchiedenen, Dichter von beiden aber unbekannt. Ohne Grund will Eichhorn (welcher auch von dem Meiſter Chunrat als Verf. der Nibelungen ſpricht), S. 236. dieſe Nachricht von dem Lateiniſchen Original für ein bloßes Vorgeben erklären. Woher es wahrſcheinlich kommt, daß Bruſch das von Pelegrin veranlaßte Werk auch ein Deutſches nennt, darüber vgl. von der Hagens Anhang zu Etzels Hofhaltung.

Bearbeitungen: Die Rache der Schweſter, in (Bodmers) Kalliope, Zürich, 1767. 8. Bd. 2. S. 309.; eine hexametriſche Bearbeitung der von ihm herausgegebenen Chriemhilden Rache. — Von demſelben, romanzenartig und frei überſetzt, in vierzeiligen Strophen; in den Balladen, Bd. 2.: „Der Königinnen Zank" (die 14te Abentheure), S. 168 — 78.; „Sivrids mordlicher Tod" (vgl. 3900 — 4008.), S. 150 — 58.); „die wahrſagenden Meerweiber" (V. 6115 — 376.), S. 159 — 67.; Erinnerungen dazu (ein Plan zur Umarbeitung des Gedichtes), ebendaſelbſt, S. 194 — 97. — Eine proſaiſche Verarbeitung der Nibelungen, mit Zuſätzen aus dem Heldenbuch und andern Dichtungen (es ſcheint auch aus der Wilkina-Saga), enthält: die zwölf Ritter von Bern oder das Mährchen vom Hort der Nibelungen, in (der Madame Naubert) Neuen Volksmährchen der Deut-

schen, Leipzig, 1792., Bd. 4. S. 153 — 293. — Von einem Ungenannten, unterzeichnet G., im Deutsch. Mus. 1783., Bd. I. S. 43 — 79.; eine treue Übersetzung von V. 7367 — 72. und der ganzen letzten Abentheure. — Von Hegewisch, a. a. O., S. 368 — 84.; eine wörtliche Übersetzung sammt einer freien Nachahmung, in der Versart von Bürgers Lenardo und Blandine, V. 1133 — 59. und 1177 — 84. — Proben der v. d. Hagenschen Übersetzung, V. 6117 — 376., sammt dem Inhalt des Ganzen und grammatischen Anmerkungen, in der Zeitschrift Eunomia, 1805. Febr. und März, S. 171 — 87.; April, S. 254 — 65. — Von Ch. Niemeyer: Chriemhild und Siegfried, erster und zweiter Gesang (1ste — 3te Abentheure), in ungereimten Jamben. Eunomia, 1805. Mai, S. 339 — 56. Ein Zusatz vom Prof. Fischer, der die Oktave empfiehlt, ebd. S. 274. — Von Hinsberg, in achtzeiligen Wielandischen Stanzen, V. 1 — 168. 569 — 1044., im N. Teut. Merk. 1807. Bd. III. S. 17 — 43.; die 3te und 5te Abenth., im Taschenb. Appollonion, Wien, 1809. S. 151 — 83.; noch eine Abenth. im Merk. 1809. St. 11. — Alle diese Bearbeitungen sind nach dem Bodmer-Müllerischen Text. — Spracherläuterungen desselben geben: Bodmers Glossar zu Chriemh. R.; Lessings Beitr. zu einem Deutschen Glossar, in dessen Leben und liter. Nachlaß, Th. 3. S. 142., und *Oberlini* glossar. med. aevi. — v. d. Hagens Übersetzung der Nibelungen und der Klage, mit Zuziehung der Münchener Hds., und mit einem kritischen Anhang über die bisherigen Bearbeitungen, einer grammatischen Darstellung des Verhältnisses der alten Sprache zu der heutigen, einem Glossar und einer Übersicht des Verhältnisses der Münchener Hds. zu dem Bodmer-Mül-

lerischen Text (bloß in Ansehung des Mehr und Minder und der Stellung ganzer Strophen und Verse), erschien vollständig zu Berlin, 1807. 8.

Einen Auszug, aber nicht von diesem Nibelungen-Lied, sondern von einer anderen Bearbeitung hat die Vorrede zum Heldenbuch. Er stimmt mehr mit der Niflunga-Saga, welche der hintere Theil, Kap. 319 — 71., der Wilkina-Saga ist. Das Altdänische Lied von Brynhild und Siegfrieds Tod, in den Elskaffs Vjsern, Kiöbenh. 1657. 8., Nr. 4., gehört mehr zur Nordischen Darstellung der Fabel, dagegen die 3 Lieder (ursprünglich nur eins) von Grimilds Verrath an ihren Brüdern, in Vedels Kiämpe Visern, Th. 1. Nr. 7 — 9. wol mit Deutschen Sagen zusammenhangen. Ausführlich handelt von diesen und den übrigen Nordischen Quellen der erwähnte Anhang zum Hörnen Siegfried.

P) Das Lied vom Meister Hildebrand und seinem Sohn Alebrand; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, in dem Dresdener Kodex (s. b.) Bl. 345. a. bis 348. b. Wahrscheinlich von Kasp. v. d. Roen überarbeitet und erweitert. Anfang:

Ich solt zu land aus reiten,
Sprach meister Hildebrant,
Das mir vor langen zeite
Die weg warn unbekant.
Fern Pern in landen waren
Vil manchen lieben tag,
Das ich in dreissig iaren
Fraw Gut ich nie enpfiag.

Schluß: Vnd kom genn Pern geriten,
Do was er lieb vnd wert,
Vnd heten kaum erpiten,
Sie fragten, was er gert,

Er ſagt, wies gangen were.
Des las mir auch dar von,
Vnd ſingen do von nit mere:
Got wol vns bei beſtan ∾ 29 lied ∾
hat das gedicht der vater mit dem ſun

Auf dem dazu gehörigen Bilde liegt der langbärtige Hildebrand in goldener Rüſtung auf ſeinem krausgelockten Sohn in ſilberner; Schwerter und Helme liegen beiſeite, und die Schilde, von denen der eine zerhauen, zeigen im blauen Felde zwei überkreuzte ſilberne Vogelklauen. — Auf beiden Deckeln des Kodex 769. Theol. Lat. Pap. 4. des 15ten Jahrh. fand *Mich. Denis* (Catal. I. 3. 2828.) Deutſche Verſe, worin Hylprannd von Berenn und die Jahrz. 1493. vorkommen, des Anfanges: „Mein Schweygennd fraw Muter ſtylle." Dieß iſt offenbar ein Bruchſtück vom Schluß deſſelben Liedes, deſſen 24ſte Strophe in der Dresdener Hdſ. faſt ebenſo anfängt: „Nun ſchweig fraw muter ſtille."

Gedruckt: etwas kürzer, nur 20 Strophen, und im Ausdruck abweichend, es ſcheint aber ächter, auch die Strophe meiſt nur vierreimig, ohne Jahr und Ort, auf einem einzelen halben Bogen 8., in Beſitz Eſchenbergs, und daraus mit Erläuterungen, im Deutſchen Muſeum, 1776. I. 391 — 99.; wiederholt, in jetziger Schreibweiſe, in Eſchenburgs Denkmälern, S. 437 — 46.; darnach, noch mehr erneuert, im Wunderhorn, Bd. I. S. 128 — 34. Durch Eſchenburgs Mittheilung kennen wir den alten Druck näher, welcher, nach der Sprache und der gewöhnlichen Schrift zu urtheilen, höchſtens aus dem Ende des 16ten Jahrh. (vgl. oben S. 32. 49.), und mit vielen andern einzelen Liedern und fliegenden Blättern, meiſt aus dem 17ten Jahrh., zuſammen gebunden iſt. Auf der erſten Seite ſteht: „Vom Alten Hildebrandt, Ein ſchöner Meiſter-Geſang. Ich will zum Landt auß reiten ſprach ſich Mei-

ſter Hildebrandt." Dieſer Anfang deutet wol auf die damals ſehr bekannte Weiſe des Liedes: den Hildebrands-Ton (vgl. oben S. 48. 53.). Gleich auf der Kehrſeite beginnt das Lied ſelbſt, welches ganz, wie noch die Volkslieder auf fliegenden Blättern und die Geſangbücher, gedruckt iſt, nur die Strophen abgeſetzt und hinter den Reimverſen, hier auch hinter den öfter gereimten Halbverſen, ein Strich; die Hauptwörter, wie die Eigennamen, meiſt groß. — Abweichende Lesarten, aus einem anderen, nicht näher angezeigten Drucke, lieferte (Herder) im Deutſchen Muſeum, 1781. I. 267 — 69.; welche Eſchenburg, in den Denkm. widerholte. — Auch ſteht dieß Lied auf den letzten drei Blättern des Enderiſchen Druckes vom Siegenot (ſ. oben S. 30.). Vgl. Nyerup, in Bragur, II. 446. Und hieraus ſind die Herderiſchen Lesarten genommen, wie die Vergleichung zeigt; und es ſtehen hier, es ſcheint von Richeys Hand (vgl. oben S. 31), Lesarten beigeſchrieben, welche durchaus mit dem Eſchenburgiſchen Druck ſtimmen, mit der Bemerkung: „Collat. c. e. circa 1600. 4 Fol. B.," was auch ganz darauf paßt. Herder hat aber bei weitem nicht alle Lesarten ausgezogen. — Zur Überſchrift ſteht: „Ein Lied von dem alten Hildebrand." Die Einrichtung des Druckes iſt ſonſt ganz, wie bei dem vorigen. Anfang:

Ich will zu Land ausreiten,
ſprach ſich Meiſter Hildebrand,
der mir den Weg thut weiſen,
gen Beren wol in die Land,
die ſind mir unkund geweſen,
viel manchen lieben Tag,
ja in zwey und dreiſſig Jahren
Frau Utten ich nie geſach.

Schluß-

Schlußſtr.: Ach Mutter liebe Mutter mein,
nun beut ihm Zucht und Ehr,
Da hub ſie auf und ſchencket ein,
und trug ihm ſelber her,
Was hät er in ſeinem Munde,
von Gold ein Fingerlein,
das ließ er in Becher ſincken,
der liebſten Frauen ſein.
ENDE.

— Eine Adelungiſche Abſchrift von einem Nürnberger Druck durch Künig und Hergotin ſ. in Biblioth. *Adelung*. Nr. 322. — Daß die Dresdener Hdſ. 9 Strophen mehr hat, als jene beiden Drucke, kommt daher, daß ſie nach Str. 4. noch eine einfügt, ſtatt Str. 17. und Str. 20. je 5 andere Str. hat.

Eine Altdäniſche Überſetzung dieſes Liedes ſteht in Vedels Kiämpe-Viſern, Th. 1. Nr. 10. Sie giebt Str. für Str. wieder, und hat in Str. 12. 13. beſſere Lesarten und Stellung der Verſe. Die Anmerkung dazu hat nichts über die Quelle.

Über die viel ältere Deutſche Darſtellung dieſer Dichtung vgl. vorn die Einleitung. — In der Niflunga-Saga folgt, Kap. 376. auch dieſes Abentheuer, und richtiger an die Heimkehr Dietrichs und Hildebrands mit Herrat, nach der Nibelungen Schlacht, angeknüpft; dagegen unſer Lied es nach dem Roſengarten ſetzt, im Widerſpruch mit der angegebenen 32jährigen (die Wilk. Sag. K. 379. ſpricht von 20) Abweſenheit, welche auf die bei den Heunen, nach Dietrichs Vertreibung durch Ermenrich, deutet. Die Verwechſelung war aber um ſo leichter, da in dem ungedr. Roſengartenlied Dietrich auch in Etzels Dienſt auftritt. Vorher Kap. 373 — 75. geht noch ein Kampf mit Elſung und deſſen Mannen, Ermenrichs Tod, und folgt K. 378 — 82. Etzels Ende durch

Niflung, und Sibichs durch Alebrand im Kampf, und den Beschluß macht Dietrichs Wiedereinnahme seines Erbreichs, seine Krönung zum Römischen Kaiser, und sein und Hildebrands Übergang zum Christenthum. Über andere Sagen von Dietrichs Ende s. den Anhang zu Etzels Hofhaltung in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I.; vgl. auch oben S. 3.

Lazius, de migrat. gent. L. X. p. 680—84. führt unter den oben bemerkten Stellen aus den Nibelungen noch 2 von 4 und 3 Versen, angeblich aus demselben Kodex, an, aber sie gehören offenbar zu einem anderen Gedichte von Dietrich von Bern, und sind auch in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren. Lazius bemerkt zwar, daß das Gedicht den Kampf Dietrichs mit den Hunnen beschreibe: aber wenn man seine Anmerkungen zu jenen Stellen der Nibelungen vergleicht, darf man sich hieran eben nicht halten.

---

2) Fabelkreis des Grales und der Tafelrunde.

Mehre ganz eigenthümliche Fabeln von Artus in Bertangaland finden sich in der Wikina-Saga, wo er, wie in der Geschichte, gleichzeitig mit Attila und in Verbindung mit Dietrich erscheint. Mit ihm verwandt ist auch wol der König von Birtings oder Bratings Land, in den Kiämpe-Visern, welcher in noch näherem Verhältniß mit dem Deutschen Heldenkreis steht (vgl. oben, S. 64.).

a) Der Titurel oder die Pfleger des Grales, nach Kyot von Provence.

α) Bruchstücke eines vor-Eschenbachischen Titurel; wol noch aus dem 12ten Jahr-

hundert; in einer eigenthümlichen vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, zu München, hinten in dem Kodex des Parzival Nr. 79. Perg. Fol. des 12ten Jahrh., Bl. 71 — 74. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. Docens Sendschreiben (an A. W. Schlegel) über den Titurel, Berlin, 1810. 8.

Gedruckt, vollständig bei Docen, mit Einleitung und Kommentar. Die zwei Bruchstücke entsprechen dem Kap. 5 — 7. und Kap. 10. des alten Druckes von Eschenbachs Titurel.

β) Des Wolfram von Eschenbach, mit Benutzung, ja fast wörtlicher Aufnahme jener Vorarbeit, und Umbildung ihrer Strophe in eine sechsreimige.

Handschriftlich: Im Vatikan, Nr. 383. Perg. Fol. 183 Bl. Adelung, I. 30. II. 12 — 21., wo Anfang und Schluß, und ein Theil der Überschriften abgedruckt sind. Nach einer gütigst mitgetheilten handschriftlichen Notiz von Tieck ist der Kodex im größten Folio sehr schön geschrieben, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., und stimmt im Ganzen sehr mit dem alten Druck; nur ist durchgängig die Orthographie und das Versmaaß richtiger. Manchmal sind für fehlende Verse Lücken gelassen. Der Anfang, der bei Adelung voll Fehler, lautet:

An anegenge vnd ane leße
bis du got ewic lebende,
dein craft an vnder seße
himel vnd erde helt enbor of swebende,
din ie, din immer ist gar ist gar vngefehtet,
sam ist din höch vnd ouch din breit,
din lenge, din tieff, die ist gar vngetrehtet,

Str. 2. bei Adelung, lies: genahent f. geuahent; Str. 4. vert f. wert; Str. 5. nu f. un, endes f. entes; Str. 6. cristalle f. installe; Str. 7. fehlt V. 2. niht haben für ein wunder; l. sicht er ie für Sieht wie, nu f. in. Die 8te Str. ist:

Die manigen tusent mile
sint niht umb sust benennet,
noch mer der tar mit wile
der mensche lebt in ewigen freuden erkennen,
oder in nöten ewig da zv der helle:
djeweil der mensch ist lebende,
got gib(t) im wol zv nemen, welhez er welle.

— In Wien, Nr. 40. Fol. 181 Bl. Perg.; Mus. I. 564., womach sie aus dem 13ten Jahrh. Die ebd. S. 574. von Brun angegebene Jahrzahl ist wol eine Verwechselung mit der des alten Druckes. Tieck, welcher die Hds. auch eingesehen, setzt sie in's 14te Jahrh. Nach Leo's von Seckendorf Anzeige findet sich darin noch, wahrscheinlich am Ende (vgl. uns. Mus. I. 647.), folgende Strophe, aus Sigune's Klage um Tschionatulander (Kap. 35), in Noten gesetzt, die gelegentlich mitgetheilt werden sollen:

Jamer ist mir entsprungen.
ach mei lait ist veste.
O we clag hat betwungen.
mein sendes herez ouf dirre linden este.
Hoher mvt trost vreude mus sich decken
sostzen travren wainen.
wil ich han vm disen werden recken.

— Im Kloster St. Peter im Schwarzwalde, Fol. Perg. v. J. 1431.; nach einer handschriftl. Anzeige des verst. Oberlin. — Im Vatikan, Nr. 141. 132 Bl. Pap. kl. Fol., mangelhaft am Anfange und Ende. Adelung, I. 20. II. 3 — 12., wo der jetzige Anfang, Ende und Stollen abgedruckt. Nach Tieck fehlt vorn

ein Blatt, und hinten viele; sonst stimmt die Hds. im Ganzen mit Nr. 383.; die Strophen sind aber statt in 7 nur in 4 Versen abgetheilt. In den Stellen bei Adelung ist fast gar keine strophische Abtheilung sichtbar. Der Anfang ist die 28ste Str. des alten Druckes, der dritte Vers aber schon der erste von Str. 32. Die letzte ist Str. 5269. — Zu Hannover, 86 Bl. Perg., hinter dem Wilhelm von Oranse. Der Anfang bis in die ersten Strophen des 25sten Kap. fehlt. Aus Jeders handschr. Mittheilung; vgl. Koch, I. 97. — Vormals zu Regensburg, jetzo wol zu München, Bl. 17. und 22. eines Perg. Kod. in gr. Fol., aus dem Ende des 13ten Jahrh.; enthält Strophen aus Kap. 5—7. Docens Sendschreiben, S. 11. 64. — Zu München, ein Bruchstück des Anfanges, gr. 4. 1 Bl. (Perg.), aus dem Ende des 13ten Jahrh. Docens Miscell. II. 116.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477. kl. Fol. oder gr. 4., 306 Bl. (6422 Str. in 41 Kap.), nach Bodmer (Balladen, II. 198.) durch Fust (zu Mainz), nach J. T. Plant (Gesch. der Deut. Dichtk. Stettin, 1782. Th. I. S. 90.) durch Peter Schoiffer ebd., nach Anderen (auch Eschenburgen) zu Straßburg durch Mentelin (Bibl. *Panzer.* P. I. Nr. 153.); Docen, in uns. Mus. I. 156. und N. lit. Anz. 1807. Sp. 159. Daß schon Köler diesen alten Druck kannte, vgl. oben S. 21. Nachher beschrieben ihn, Joh. Chr. Götze, in den Merkwürdigkeiten der Königl. Bibl. zu Dresden, 1744. 4. 2te Samml. S. 235—36, Bodmer, a. a. O. und in den Briefen hinter s. Gereimten Gedichten, 2te Aufl. Zürich, 1754. 8. S. 133., und Panzer, in den Annal. I. 103. Befindet sich zu Zürich, Göttingen (Wackenroders Kollekt. II. 330.), Kassel, München, Dresden (s. Götze),

Leipzig, (in der Universitätsbibl.; vgl. Gottscheds Progr. de rarior. Bibl. Paulin. Codd., *Lips.* 1746. 4.; Büsching hat eine Abschrift davon), Straßburg (*Oberlini* Glossar. praef. p. VIII.), in Eschenburgs Bibl., zu Wolfenbüttel (Koch, I. 97.), im Kloster zu Benedikt Baiern (Gerkens Reisen, I. 385), im Besitz des Hrn. von Knorring, in der ehemaligen Solgerischen Bibl. zu Nürnberg (Panzers Annalen, I. 103.), und vormals der Panzerischen Bibl. (Bibl. *Panzer.* l. c.) — Das 2te Bl. des Regensburger Bruchstückes (Kap. VII. Str. 56 — 87.), in Docens Sendschreiben, S. 65 — 73. — Das Münchener Bruchstück (die ersten 30 Strophen), in Docens Misc., II. 117 — 23.

Über das Werk selbst und den Dichter vgl., außer den schon beim Wolfdietrich angeführten, und den bei den folgenden beiden Gedichten und dem Krieg auf Wartburg anzuführenden Schriften: eine Anspielung auf die Fabel überhaupt, bei dem Marner, in der Maness. Samml. Th. II. S. 176. b.; bestimmt auf Eschenbachs Gedicht, in Ottokars Österr. Kronik (1295.), Kap. 377.; Jac. Püterichs von Reicherzhausen, eines Baierischen Ritters, Verzeichniß seiner Bibl. (1462.), in der Strophe des Titurel, welchen er auch (Str. 100.) „das haupt ab teutschen Püechen" nennt; aus *Raim. Duellii* Excerpta hist. geneal. p. 250. sequ. wiederholt, mit Kommentar, v. J. Ch. Adelung, Leipz. 1788. 4., S. 11 — 12. (Püterich versichert 30, sämmtlich verfälschte Abschriften des Titurel gesehen zu haben, S. 30.). Vgl. sonst noch Bodmers Briefe, S. 133 — 47., und Lit. Denkm., S. 6. 7.; zur Gesch. der Minnesinger, im Deut. Mus. 1780. S. 28. ff. (wahrscheinlich auch von Bodmer). Daß Albrecht von Halberstadt An-

theil am Titurel habe, wiederholt Koch, I. 97. aus Bodmers Briefen; Adelung, Magaz. II. 3. S. 12. 14., giebt ihm gar den ganzen Titurel, und Eschenbachen nur den Parzival, als 2ten Theil des Gamuret, den er auch dem Albrecht v. H. beilegt (ihm folgt Eichhorn, S. 224., Joh. v. Müller, Schweizergesch., neue Ausg. Bd. 2. S. 139.); mit dem Püterich giebt er aber, S. 11. 12. den Titurel und Parzival wieder dem Eschenbach. Die Stelle vom Brakkenseil (Tit. Kap. 10.), welche Anlaß zu solchem Mißverstand gegeben, ist nun vollkommen erklärt durch jene Bruchstücke des älteren Titurel, welche Eschenbach 50 Jahr später in sein Werk verarbeitete und fortsetzte. Vgl. Docens, Misc. I. 70., v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 1809. Nr. 172. Sp. 166 — 67., Docens Sendschreiben, S. 6 — 10. Albrecht v. H., der eingeständlich, 1210. schon Ovids Verwandlungen verdeutschte, müßte auch als Eschenbachs Fortsetzer unglaublich alt geworden sein, indem dieser gewiß noch über die erste Hälfte des 13ten Jahrh. hinaus lebte. Denn er erwähnt, eben bei dem Brackenseil, des Nithart, welcher bei dem Österreichischen Herzog Otto dem Fröhlichen (st. 1350.) eine Art von Hofnarr war, zugleich mit dem Pfarrherrn vom Kalenberg; vgl. den Anhang zu der Geschichte des letzten in v. d. Hagens Narrenbuch. Kochs Angabe, daß Eschenbach bei dem Herzog Otto von Österr. Sekretär gewesen, kommt aus dem Jurnal v. und f. Deutschland. Woher hat aber Docen (unf. Mus. I. 156., und Sendschr. S. 12.), daß unter den drei Fürsten, in deren Dienst Eschenbach den Titurel gedichtet, ein König von Rom und ein Herzog von Kärnten gewesen? Eschenbach selber sagt bloß zu Anfang (Str. 64.), daß er auf Bitte von 3 Fürsten, um die er im Felde

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfragen brauche, daß große Werk unternommen, und hinten Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht nennen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten ließen: doch wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (reichen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkiſche und Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ. eine ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I. 1 — 36., beſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 18. 19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. Müllers Ausg. des Parzival, in den Götting. Anz. 1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg. Bd. 1. S. 430.) Annahme, daß Eſchenbach von der Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. Muſ. XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſchenbach, der 1308. an der Ermordung König Albrechts Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergeſch. n. A. II. 9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch beſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine Meinung änderte und ſich für die Baieriſche oder Oberpfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Püterich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eigentlich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Fränkiſche, vormals Deutſchordenſche, bei Pleienfeld gelegene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *Falkenstein.* antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299., eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſchenbachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat uns Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorhanden. Hienach iſt unſ. Muſ. I. 14. zu berichtigen. Daß Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten beim Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, daß der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v. d. Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 13 — 20.

γ) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

Zu Ron.: Nr. 317., wird vermißt. Adelung, I. 21. — Nr. 339. Pap. 604 Bl. 4. Adelung, I. 24. II. 21 — 28., wo Anfang und Ende und Überschriften von 29 Kap., deren 65, mitgetheilt. — Nr. 264. fehlt ebenfalls. Adelung, I. 28. — Die Nr. 370. 374. u. 391., die Adelung, I. 29. 30. 31. unter der Überschrift: Regis *Arthuri* historia, anführt, ohne weitere Nachricht davon zu geben, enthalten, wie wir sehen werden, mehre andere zu diesem Fabelkreise gehörige Gedichte. Eben so verhält es sich ohne Zweifel mit dem von Joh. von Müller unter den Wiener Hdss. (in uns. Mus. I. 554.), ohne weiteres, angezeigten Gedichte: „vom König Artus," und ist leicht eine von den ebendaselbst befindlichen drei Handss. des Parzival. Diese sind: Nr. 12. (Ambr. 410.), Perg. Fol., aus dem 14ten Jahrhundert. *Pet. Lambec.* Commentar. Bibl. Caes. Vindob. ed. *Fr. Kollar.* T. II. col. 919.; uns. Mus. I. 553. 564. — Nr. 217. (Ambr. 423.), gr. 4. 113 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh.; am Ende mangelhaft, und schließt mit V. 17109. des Müllerischen Druckes; uns. Mus. I. 565. 607., wo Anfang und Schluß steht. Daß a. e. O. die beinahe letzten Verse als Anfang angegeben, rührt etwa daher, daß das letzte noch übrige Blatt vorn eingelegt ist. — Die dritte Wiener Hds. bemerkt Joh. v. Müller (in uns. Mus. I. 553.) unter Nr. 538.; dieselbe, welche *Lambec.* II. 919. (*Ambras.* 420. Hist. Prof. 538.) anzeigt, wonach sie auf Pap. in Fol. und mit vielen Bildern geziert ist. — Zu Hamburg, Nr. 15. Fol. Pap; zusammen mit dem Wigoleis (s. g); vgl. uns. Mus. I. 607. Eine Abschrift davon hat Büsching, nachdem uns Ebeling gütigst den Kodex mitgetheilt. Derselbe enthält außerdem noch mehre andere, poetische und prosaische Stücke, zusammen 612 Seiten, auf Ochsenkopfpap.,

von Einer Hand, in Spalten geschrieben. Auf einem am vorderen Deckel innerhalb geklebten Pergamentblatte steht von derselben Hand der Inhalt, und mit Übergehung der beiden ersten kleinen Gedichte, der Parzival voran: „qT Item dis ist der Parcifal wie er den Gral erwarb". Das Gedicht selber beginnt S. 8. Die Reime sind abgesetzt, mit großen Buchstaben, welche, so wie die innerhalb vorkommenden, besonders der Eigennamen, roth durchstrichen sind. Größere, roth gemalte Buchstaben bezeichnen die Absätze; sonst keine Überschriften und Unterscheidungszeichen. Zu Anfang steht roth, über beiden Spalten, die meist von etlichen und 30 Zeilen:

Hie hebet an das büch von Gahmuret der waz Parcifals vatter

Sit zwivel hertzen nachgebûr,
Daz mûsz der sele werden sver,
Ja ist gesmahet vñ gesieret,
Wa sich parrieret,
Man saget verzagten mannes mût,
Als agelster vatwe tût;
Der mach dannoch wesen geil,
Wan an im sint beide teil,
Des himels vñ der helle:
Der vnstate geselle
Der hat die swartzen varwe gar
Vnd wirt vch nach der vinster var;
So hat sich an die blanchen
Der mit steten gedanchen.
Dis vligende byspel
Ist tvmben lûten gar zû snel,
Sie mûgen es niht endenchen,
Wan ez kan vor in wenchen,
Rechte als schellich hase.
Schin anderhalb an dem glase,
Gelichet sich des blinden trovm,
Die gebent antlutzesz rovm;
Ouch mag mit state niht gesin
Dirre trûbe lychte schin,

Er machet kürtze freude alwar,
Wer rouffet mich. da nie dehein har,
Gewüchs ynnerhalp an miner hat,
Der (hat) vil nahen grieff erkant.
Sprich ich gegen den wortē och,
Daz gelichet mynen witzē (d)och:
Wil ich trüwe vinden,
Da ſie kan verſwinden,
Sam fuer in dem brunnen,
Sp. 2. Vnd der tov von der ſonnen.
Ouch erkande ich nie ſo wiſē man,
Er mohte gerne künde han,
Welcher ſtire diſe mere ger(e)nt,
Vnd waz ſie guter m(H)ere werent ff.

Der letzte Abſatz beginnt S. 364. Sp. 2.:

Ob von Trovs meiſter Criſtan
Der mære het vnrechte getan,
Daz mach wol zvrnnen Kyot,
Der vns die mere rechte enbot.
Endehafte giht der Provenzal,
Wie Herzelovden kint den Gral,
Do in verworhte Amfortas,
Geerbet, alz im daz geordent waz.
Von Provenze in Tötſche lant
Die rechten mere ſint geſant
Vñ dirre aventure zil;
Da von niht me nv ſprechen wil
Ich Wolfram von Eſchenbach,
Wan alz dort der meiſter ſprach.
Sine kint, ſin hoh geſlehte,
Han ich genennet rechte,
Parzifals, den ich han bracht,
Dar ſin doch ſelde het gedacht.
Wez leben ſich ſo endet,
Daz in got niht enpfendet
Die ſele dürch libes ſchülde,
Vñ er der werlte holde

Seit 365. Spalte 1.:

Gedienen kan dürch werdecheit,
Der iſt an nöhter arbeit.

Güte wip hant den ſin,
Deſte werder ich in bin,
Ob mit deheine gotes gan,
Sit ich daz vol ſprochen han,
Vñ iſt daz dorch ein wip geſchehen:
Die müſz mir ſüſzer mere yehen.

Darunter ſteht in rother Schrift:

Explicit Parzifal Anno Dñj M°
Ccc° lj iar off purificacō marie
virginis wart dis bůch geſchrieben
von Jordan vnd iſt auch ſin

Dann folgt noch eine Notiz über Artus Herrſchaft und Ende, wol nach Galfried von Monmouth. Die andere Spalte iſt leer. — Zu Dresden, Nr. 66. Pap. Fol., mit Bildern aus dem 15ten Jahrh. Am Ende fehlen einige Blätter. Adelung, II. Vorr. XX. — Ein Münchener Bruchſtück, Perg. kl. Fol., aus dem erſten Drittel des 13ten Jahrh. (B 4780 — 5018. des Müll. Druckes). Docens Misc. II. 111.

Eine ſpätere Umarbeitung ſoll ſein und kaum die Hälfte des Gedichtes enthalten, die Dresdener Hdſ. Nr. 41. Fol. Pap. Adelung, II. Vorr. XIV.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477., zuſammen mit dem Titurel, mit welchem er zwar nicht, wie Bodmer angiebt (in den Briefen hinter ſeinen gereimten Gedichten, S. 133.), durch Ein Heft verbunden, aber, bei ganz gleichem Format, Papier und Buchſtaben, gewiß aus derſelben Druckerei iſt; daher auch beide faſt immer zuſammen gefunden werden. Vergl. Vogts Catal. libr. rar. p. 266.; den Schwarziſchen Katalog, Th. 2. S. 173.; Gottſched, de rar. nonnull. bibl. Paul. codd. p. 14. und progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. IX.; Panzers Annalen, I. 101 — 3. Eine Abſchrift des Leipziger Exemplars hat Büſching. — Aus der St. Galler Hdſ.,

in der Müllerischen Sammlung, Bd. I. (24747 V.); nach einer zur hinteren Hälfte (v. V. 10940.) eigenhändigen Abschrift Bodmers, die noch zu Zürich ist; s. die Schlußnachricht bei Müller. — Eine Vergleichung beider Abdrücke, V. 8497 — 571. (bei Müller)), mit Übersetzung und Erklärung, in Canzlers und Meißners Quartalschr. 1784. I. 2. S. 14 — 29.

Bearbeitet, von Bodmer: hexametrisch, Zürich, 1753. 4. und in der Kalliope, Bd. II. S. 33 - 85.; Jestute, eine Romanze in vierreimigen Strophen (wie die nach den Nibelungen), Balladen, II. 178 - 93. (V. 3843 - 4102. u. 7612 - 8116., bei Müller; die Abentheuer dazwischen sind kurz zusammengezogen). Die Erinnerungen dazu, ebd. S. 198 — 203. geben einen Auszug (wiederholt vor dem Müllerischen Abdruck). Ebd. S. 229 — 32. steht auch noch der Eingang des Gedichtes in Prosa umschrieben. Vgl. einen Brief Bodmers von 1780. im Deut. Mus. 1783. Bd. I. S. 359. — Ein Bruchstück, Anfolisens Brief an Gamuret (V. 2266 — 91.), übersetzt von Büsching, in der Polychorda, St. 8. S. 745 — 46. — Ein Auszug, in Beziehung auf die Geschichte des Grales und seiner Hüter, von Büsching, in dem obigen, aus dem Titurel. — Über den Inhalt, vgl. besonders Joh. v. Müllers oben S. 104. erwähnte Rezens. des Müllerischen Abdruckes. — Über den Verfasser und sein Werk, s. noch (Bodmer) im Deut. Mus. 1781. April, S. 344.; Aug. S. 125 — 26. 136., und in den eben angeführten Briefen.

c) Lohengrin, von Wolfram von Eschenbach, in einer zehnreimigen Strophe.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. *Wolframi von Eschenbach Parcifal*, accedit historia

Lehengrini; wird jetzo vermißt. Adelung, I. 28. — Nr. 345. Fol. Pap. 379 Bl., mit dem Gedichte von Friedrich von Schwaben zusammen, welches letzte 199 Bl. einnimmt und hinten steht. Adelung, I. 25. II. 29 — 46. Anfang und Schluß, nebst mehren Überschriften sind hier abgedruckt. Folgende nähere Notiz ist aus Tiecks gütiger Mittheilung: Der Lohengrin ist besser und genauer geschrieben, wahrscheinlich auch älter, als der Friedr. v. Schw.; mit vielen Bildern, in demselben Styl, wie die im Friedr. und Wittich vom Jordan. In den ersten 6 Str. bei Adelung ist zu verbessern: Str. 1. ja für da, durch f. dinch, wurt f. wart, slaffens f. schlaffend, noh für noch; Str. 2. Dem f. Dein; Str. 3. Clingezor f. Alingezor (ebenso Str. 5.), sach f. sprach, slegel f. flegel (ebenso Str. 6.); Str. 4. senffter f. sensfft; Str. 5. lach f. lacht, Sust f. Dust; Str. 6. sunden f. finden. Die folgenden Strophen fahren fort mit dem Anfange des zweiten Theiles vom Kriege auf Wartburg in der Manesſ. Samml. zu stimmen; es fehlt dort aber Str. 4. und hier eine nach Str. 5. Die beiden folgenden Str. stehen dort umgekehrt. Dann fehlen hier 12 Str. Die nächsten folgen also:

Str. 8. Ich wil glouben das den list.
9. Nu sage mir meister sunder has.
10. So hieſz ich niemer Wolferam.
11. Wer dich nu hat in layen pflicht.
(Hier steht Nazarus für Nasyon, Dolet f. Tolus (Thule), Adgant f. Kriechenlant.)
12. Ich Wolferam muſz mich des bewegen.
(Hier: Aristottiles f. Augustinus, wie in der Jenaer Hds., und Uranias f. Jeronimus.)
13. Do hast Vranias genant.
14. Nu sage mir hastu meisterschafft.
(articus f. antaretigus und antartrus f. antribilus.)
15. Umb din müge ist mir unkunt.

Str. 16. Mir iſt nicht kund jr vnderſcheit,
das du mich drumbe frageſt, das iſt mir leit;
für wor, ich weiſz nit rechte, was jr meynet;
jch (en) weiſz, was oſten weſten ſtat,
wo yglich ſtern nach ſinem zirckel ſunder gat:
den(r) ſy beſchuff, der hat jr gang vereynet,
planeten krafft, der ſternen, louff des firmamentum clingen,
jch weiſz, der alle ding vermag,
der hat gezirckelt beide, nacht vnd ouch den tag:
das mag eyn dryge wol zu eynem eſſe bringen.

17. Was wolteſtu [du] mich her gemüget.
(den Emſenberg ſ. der enzen berc: der Inſelsberg, unſern der Wartburg, iſt gemeint, und hieß ſonſt ſo von dem Flüßchen Ems. V. 7. lautet hier: du biſt eyn leye ſchnyppen ſchnap an diſe want ich ſchriben. Wunderbar wird man hiebei an Luthers Kampf mit dem Teufel auf derſelben Wartburg erinnert.)

18. Wolferam das crütze für reiſz.
19. Nigroma(n)ciam weiſz ich gar.
20. Der meiſter wenig iſt bekant.
21. Do ſprach der edel fürſte wert.
22. Nv mercket worheit vnde ſyn.
23. Heinrich von Oftertingen hat.
(rückelingen ſ. rückelinge.)
24. Felicia Sibillen kint. und
25. Felicia iſt noch eyn maget.

fehlen in der Maneſſ., ſtehen aber in der Jenaer Hdſ. (bei Docen, Misc. I. 132 — 33)., welche überhaupt in Anſehung der Strophenfolge, und auch in den Lesarten mehr mit dem Lohengrin ſtimmt, wiewol ſie wieder ihre eigenen Zuſätze hat und beſonders im Nächſtfolgenden von beiden ganz abweicht.

26. Artus hat kempfen uſz geſant.
(fehlt in beiden Hdſſ., ſteht aber bei Adelung. Tieck lieſt: graue ſ. graul; wie fahlt; maſſeny ſ. maſſen.)
27. Sſibillen kipt Felicia.
28. Wer würffet rutelinge ſcharff.
29. findet ſich nur hier und leitet den Lohengrin, welcher

welcher in den vorigen Strophen schon angedeutet worden (vgl. uns. Mus. II. 177.), noch näher ein:

Der Duringer furste sunder haſz
sprach: wilt vns die mere kunden fürebas,
wir müssent nach den frowen allen senden,
kanst vns mit singen tun bekant,
wie Lohengrin von Artus wart uſz gesant,
do von liesz wir vns alle nöte wenden,
al die wile das wir uch mit eynander nit vereynbere(n).
Clingesor sprach: mir ist zornes buſz,
von Durgen here, ob ichs mit hulden sprechen muſz,
so hort ich singen selber nie so gerne(en).

Str. 30. Die lantgrefin kam ouch aldar.
(Warpat s. Wartberg.)

31. beginnt das Gedicht nun eigentlich:

Alsam von Brabant der pflag,
wan die durch gebet off iren blossen knüwen lag,
das sy ein schellen got zu eren hette;
nu mercket, wie sys angefing:
wan der ougen safft von irem hertzen ging,
so lute sie die schellen, die vil stete,
do von Artus vnd sin massanie wart betoubet,
vnd Lohengrin wart uſz gesant,
durch eynen kampff, der edlen claren in Prabant:
der es nicht weis, dem ist noch frog erloubet.

Der Schluß von Str. 32. lautet:

Brandan es schreip, der was nicht meister kunste blosz.
Clingsor, ich kan die rechte worheit singen.

Dieser Hintergrund des Gedichtes kommt abermals zum Vorschein, wie nach Lohengrins Zusammenkunft in Antwerpen mit der Herzogin Elsang, diese sich mit ihren Getreuen heimlich berät:

Clingsor, wilt du nicht fürbas sagen,
so wil ich des sanges nw durch dich getagen,
ob dus in künnst bas dan ich bescheiden.

Do ſprach die fürſtyn: neyna, neyn,
ſprich fürbas, des bitt wir alle dich gemeyn,
ſit dir got hat witz vnd kunſt gemeynet,
ſo löſe der abenture hafft,
des bit dich mit fleiſz die geſelleſchafft,
ſint wir des mit eynander ſin vereynet.
do ſprach der Durgen fürſte riche: zwor, du ſolt fürbas
ſingen,
durch diſe frowen vnd durch mich,
diſer abentür begyn zu ende vſz ſprich,
das dir frow Selde laſſe wol gelingen.
Do ſprach Clingenſor: von Eſchelbach
her Wolferam, nu ſingent fürebas, als ich vor jach
jch hort by myner zit nie ſang ſo gerne;
wurt mir der abenture grunt
von dir mit geſange durchnechteclichen (kunt)
ob ich von diner kunſt den ſynn gelerne,
zwar, das treit dich yemer für an rechter meiſterſcheffte;
han ich dan jndert kunſt verſpart,
die dir din ſyn nit kan gerichten uſz der fart,
ſie wurt zerloſet dir mit ſynnes krefften.
Clingenſor, ich ſinge dir fürbas gern,
wan ich frowen vnd herren wil gewern,
vnd wil die abentüre fürbas kunden;
haſt du dan verborgen kunſt,
bit ich dichs, ſo gib mir dar zu dinen gunſt,
jch wil ye dir die rechte worheit kunden;
wan die iſt mir rechte kunt, das wil ich laſſen hören
den Dürgen fürſten und ſin wip;
wan ſi habent alſo recht getrüwen lip,
das ſy wol zemen jn der engel chören.

Deßgleichen bei dem heimlichen Geſpräch Lohengrins und Elſangs vor ihrer Vermählung:

Clingenſor, der abentüre bunt
mach den frowen vnd der Durgen herren kunt,
vnd ſage jn, was ſy hieſz der ritter [die] meiden;
wan der abentüre grunt das meiden gar beſlüſſet;
vnd kanſt[s] du des die frowen bas
beſcheiden, dan ich, des laſz ich one has,
din meiſterſchafft an gunſte des genüſſet.

Er ſprach: ſing für dich, meiſter wiſz,
ich gib dir an diſer abentür den briſz,
wan jr han (ich) keyn ſlachte kunde.
Er ſprach: haſtu von dem Clingenſor
icht gehört, der Artus vnd die frowen hie vor
verſtolen het, vnd wie Gawin funde?
da zu Schachtel marveil der tegen ſy ſint mit ſtrit erloſte;
vil zoubers er an büchen laſz.
Clingſor ſprach: myns en uren ſyn ſchriber was,
nach ſinem tode warff er vil zu roſte.
Min en der wart von Rom gefant
zu eynem gab dem kunig rich jn Vngerkant,
derſelb wart Clingſor nach jem genennet;
den ſelben nammen hob ouch ich.
Die fürſtin von Durgen ſprach: lieber Wolferam, ſprich fur dich,
dir iſt ſin nam nu wol erkennet,
vnd ſage vns, wie es erging der küſchen meyde reyne,
vnd ouch dem jungen Antſchouſin;
Wolfram, tu es nemer durch den willen myn,
bring uns zu end der abenture meyne

(Vgl. von jenem Klinſor Eſchenbachs Parzival, V. 19591. ff. Bodmer, in den Briefen hinter ſeinen gereimten Gedichten, S. 138., vermuthete ſchon Zuſammenhang zwiſchen beiden. Über den Namen vgl. noch unſ. Muſ. II. 177.).

Nach Lohengrins Heimkehr zu dem Gral, fährt das Gedicht fort in der Geſchichte der Deutſchen Kaiſer: Heinrichs Tod, Otto der Große, Otto der Rothe und Otto der Dritte, und deſſen Neffe, Heinrich von Baiern und ſeine Gemahlin Kunigunde:

Diſe abenture der Antſchowſin
hebe[n]t, ſo laſz wirs an dem Peyer ſin,
der hat verdient umb got vnd vmb die welte,
das man jn billich eren ſol;
er vnd Sant Kuinigunt mögent gehelffen wol,
das die ſel werde geſloiret (mit ſelde?)

vnd bekleidet mit der hymmelischen zier dort vor des
gots gerichte;
so ist das lant so tugentrich,
das an truwen niendert lant ist sin gelich,
das es billich hat pflicht an dem gedichte.

Die hierauf folgenden letzten 5 Strophen hat Adelung; man lese aber: dem vor wunsche, selde f. selbe, bûwen f. bûwe, und theile die Reime nach evangely, beschur und sur (statt für); Str. 2. l. das vor gedône, richer f. rich, sinem f. sin; Str. 3. gedicht f. gedieht, meister f. meisters; Str. 4. armer f. arm, tromes f. tromer, suren f. furen; Str. 5. galm, f. galin. — In der angeführten Str. giebt Eschenbach wieder seine oben S. 104. bemerkte Heimat kund. Denn daß er der Dichter des Lohengrin ist, kann, nach der ganzen Anlage und dem Styl darin, wol nicht mehr bezweifelt werden; auch nicht daraus, daß er in den letzten Str. als dritter genannt wird, da solches auch in einer der obigen Stellen geschieht, und übrigens dieser ziemlich dunkle und verworrene Schluß spätere Zusatz eines Schreibers oder nachahmenden Überarbeiters sein könnte (vgl. Docens Misc. I. 92. 93. II. 131.). Auch Püterich, S. 12. nennt den Lohengrin schon als Eschenbachs Werk, und Adelung hielt es für eine Verdeutschung des *Garin de Loherans* (Lotharingen) von *Camelain* de *Cambray*, um 1150. (vgl. J. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 177 - 78.). Eschenbach giebt aber seine Quelle nicht an. Mehr über das Verhältniß zum Krieg auf Wartburg s. unten bei diesem. Und über den Zusammenhang der Fabel mit anderen Deutschen Dichtungen, einer Altnordischen Sage, und dem Französischen Schwanenritter, vgl. v. d. Hagens Rezens. von Docens Misc. Sp. 191., und unten beim

Gottfried von Bouillon. Wie dieser und sein Stamm, in der Französischen Darstellung, ein zweiter Theil der Fabel ist, so ist es in der Deutschen die Geschichte Kaiser Heinrichs und seiner Nachkommen, zwar ohne ähnliche Geschlechtsverbindung mit dem Lohengrin. Dieser selbst bildet aber mit dem Titurel und Parzival, nur Ein großes dreieiniges Werk Eschenbachs, welches mit der ältesten Legende anhebt und die Geschichte des Heiligen Grales und seiner Pfleger zum Hauptgegenstand hat. (Über diesen Gral vgl. man, außer den von Büsching in seiner Abhandlung darüber in uns. Mus. I. angeführten und gebrauchten Schriften, noch: *Thomasii* diss. de poculo *S. Jahan.*; ein Brief von Lessing, bei Schlegel, Th. 1. S. 134 — 35.; Adelung zum Püterich, S. 12.; *Oberlini* glossar. v. *Gral*; besonders den Schluß des Krieges auf Wartburg, in der Manesse. Samml.). Lohengrins Geschichte wird auch schon, zwar kürzer und etwas abweichend, am Schluß des Titurel und Parzival erzählt, und einen Auszug hienach von Büsching s. in uns. Mus. I. 529 - 31. Sie ist, wie die frühere Geschichte Gamurets, Parzivals Jugend, die Abentheuer Gawans (im Parzival) und die Liebesgeschichte Tschionatulanders und Sigune's (im Titurel), gleichsam nur eine ritterliche Episode in der des Grales. Dabei ist merkwürdig, daß Artus und seine Tafelrunde, welche eine Art von weltlichem Gegensatz zur geistlichen Massenie (Ritterorden) des Grales bilden, hier mit dieser, nach ihrer Heimkehr in Indien, zum Dienst des Grales vereint, und durch die Kraft desselben unsterblich erhalten sind. Durch diese Kraft, die dem Titurel 300 Jahre gab, erklärt sich auch wol, daß Lohengrin, der Sohn des mit Artus (im 6ten Jahrh.) gleichzeitigen Parzival, neben

Kaiser Heinrich I. (st. 936.) erscheint. Solchergestalt geht der Lohengrin ganz über seinen Fabelkreis hinaus: auf sehr ähnliche Weise, wie der auch mit ihm in mehrer Rücksicht verwandte Ogier.

d) Iwain, oder der Ritter mit dem Löwen, von Hartmann von Aue; zu Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: Zu Florenz, aus dem Magliabechischen Nachlasse, auf Perg. Bodmers lit. Denkmale, S. 15. Eine Abschrift von L. Usteri (1761.) wird zu Zürich aufbewahrt. Meisters Beitr. I. 98. — Zu Insbruck, Perg. v. J. 1517. (?; auf Perg. sind nicht leicht so spate Hdss.) *Car. Michaeler*, tabulae parallelae antiq. Teuton. dialect. *Oenip.* 1777. P. IV. p. 274 - 76., und desselben Vorber. zu seiner Ausgabe, S. 7. 65. (wo die Jahrzahl 1717. ein Druckfehler ist). Diese Hds. ist, nach dem Österr. Beobachter, 1810. Beil. Nr. 30., jetzo in Wien, und vermuthlich die, nach Joh. v. Müller (vgl. uns. Mus. I. 555.), daselbst befindliche von „Auers Ritter mit dem Löwen." — Zu Rom, dreimal: Nr. 397. Perg. 88 Bl. 8. Die erste Seite des ersten Blattes ist ausgelöscht, so daß die Hds. auf der zweiten Seite mit V. 41. beginnt, und dann bis zu Ende fortgeht; wie die beiden nur von Adelung angeführten Verse anzeigen. Nach Tieck ist sie, nebst dem Rother, eine der ältesten Deutschen Handschriften im Vatikan. Adelung, I. 32. II. 90. 91.; — Nr. 391. 8. Pap., 172 Bl. Docen, in uns. Mus. I. 168.; — Nr. 316. Fol., 114 Bl. Pap. v. J. 1477. Adelung, I. 21. II. 83 - 89., wo Anfang und Ende gedruckt stehen. — In der Büßower, jetzo Rostocker Universitätsbibliothek, Fol. Pap. 70 Bl., wahrscheinlich aus dem Ende des 15ten

Jahrh.; ſ. Gemeinnützige Aufſätze aus den Wiſſenſch. für alle Stände, zu den Roſtockiſchen Nachrichten, 1773. 4. St. 3. S. 10. Anmerk bb. zu einem Aufſatz (Math. Sprengels) über die Einführung der Galanterie durch die Ritterzeiten, wo S. 10 - 12. Belåge aus dieſem Gedicht, das hier Peters von Urach Roman vom Ritter Irwin heißt, gegeben ſind. Koch, I. 105. II. 228. und Klüber, bei ſeiner Überſetzung des St. Palaye vom Ritterweſen, wiederholten dieſe Angabe. Aus den von dem letzten auch wiederholten Stellen zeigte aber Büſching, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 9., daß es Hartmanns Iwain ſein müßte und Pet. v. U. etwa nur der Abſchreiber. Solches hat v. d. Hagen, welcher 1809. die Roſtocker Hdſ. durch Tychſens Mittheilung einſah, vollkommen beſtätigt gefunden (vgl. Muſ. I. 555.). Die Hdſ. iſt Nr. 25. auf Ochſenkopfpap. in 6 Heften, je von 12 Bl. Das letzte Blatt iſt leer und auf dem erſten ſtehen, nur einzele Wörter und der Anfangsvers: (W) „er an rechte güte"; darunter: „Trûg vnd noch ſin name treit" (V. 11.); dann mehrmals der Name Hainrich, einmal mit: „waz gaz dich an"; endlich unten: „Hartman von Engelandt", und darunter: „Peter von Urach"; alles von derſelben alten Hand. Daher, und aus folgendem Anfang, kommt auch Sprengels weitere Angabe, daß Peter v. Ur. nach eines Ritters Hartmann, welcher in England geweſen, mündlicher Erzählung über Tiſch, gedichtet habe. Die Hdſ. iſt in Spalten von 28 — 29 Zeilen ohne Überſchrift, auch innerhalb; übrigens ganz ſo geſchrieben, wie der Hamburger Parzival; nur die Eigennamen ſelten groß, und ohne rothe Bezeichnung. Irwin iſt ein bloßer Leſefehler für Iwein. Anfang:

Wer an rechte güte
Wenndet ſin gemüte,
Dem volget ſelde vnd ere;
Des git gewiſſe lere
Kung Artus der güte,
Der mit lichtlichem müte
Nach lobe kunde ſtritten;
Er hat by ſinen ziten
Gelebt alſo ſchöne,
Das er der eren krône
Trûg vnd noch ſin name treit;
Des gichet im die warheit;
Sine lantlûte
Sprechent, er leb noch hûte.
Er hat ouch das lob erworben,
Iſt im der lib erſtorben,
So lebt doch ymer ſin werder nam.
Er iſt laſterlicher ſchâm
Ymer vil gar entwert,
Der nach ſinem ſitten vert.
Ein ritter der gelert was,
Das er an den büchen laſz,
Was er an den büchen vandt,
Er was Hartman genant,
Vnd was ain Awere,
Der bracht diſe mêre
Zů Tiſch (Tûtſch), als ich hân vernomen,
Sp. 2. Do er uſz Engellandt was komen,
Da er vil zit was geweſſen,
Hat ers an den Welſchen büchen geleſen.
Es hette der kûng Artus
Ze Karidol in ſinem huſz
Ze ainem pfingſtag angeleit,
Nach ritters gewonheit,
Ain als ſchöne hochzit,
Das er uor des noch ſit
Dehain ſchöne(r) kum gewan ff.

Die obige Beziehung auf England fehlt in den übrigen Hdſſ., deren Anfang bekannt iſt. Schluß, Bl. 71.

Sp. 2. Hie ſach frow Lunet
Die ſüne, die ir ſanffte tét;
wann wo man vnd wib
Habent gůt vnd lib,
Schöne ſynne vnd jugent,
One ander vntugent,
Werdent die geſellen,
Die kum(nnen) vnd wellen
Ain ander behalten,
Lat die got ſämet alten,
Die gewinent nienig ſüſſe zit;
Das was hie all werlich ſit.
Sp. 2. Frow Lynet was hie mitte
Nach ir dienſthaftem ſitte;
Die hat mit ir ſinne
Ir bayder vnmynne
Bracht ze allem güte,
Als ſie in ir můte
Lange het gegert;
Ir dienſt was lunes wert.
Ich wene, ſie (o)uch alſo genoſz,
Das ſie des kumers nit verdroſz;
Es was gůt leben, wene ich hie.
Ich enwais aber, (was) oder wie
In ſit geſchehe baiden;
Des waren nit beſchaiden,
Von den ich die rede habe;
Durch das enkan ich darabe
Ůch nicht geſagen mére,
Wann: got geb vns feld vnd ere.
Amen, dico uobis;
Got geb vns die ewigen ſpis.
Ir ſint des gemant:
Peter von Vrach iſt er genant,
Der dis bůch hat geſchriben;
Allen ſinen finden můſz er angeſigen.

Die letzten 6 Verſe ſind offenbarer Zuſatz des darin genannten Abſchreibers, und fehlen in anderen Hdſſ., deren Schluß bekannt iſt. Zuletzt ſteht noch ein rothes

Monogramm, es scheint von dem Namen desselben Abschreibers. — Eine Handſ. aus dem 15ten Jahrh. besitzt Dr. Rottmanner. Docen, a. a. O. — Ein einzeles Blatt in 12., ungefähr aus der Mitte des 13ten Jahrh. (V. 5875 - 962. des Müll. Dr.), zu München. Docens Misc. II. 112 - 14., wo Lesarten desselben mitgetheilt sind.

Die beiden Dresdener Hdſſ., Nr. 65. Fol. Pap., v. J. 1415., und Nr. 87. 4. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zu Anfang mangelhaft, welche, nach Adelung, II. Vorr. XX. XXIII., von den beiden vorigen Hdſſ. und wieder unter einander abweichen, sind vielleicht spätere Überarbeitungen.

Gedruckt: In der Müllerischen Sammlung, Bd. 2. 1785. (8107 V.), aus dem Florenzer Kodex. — Besonders herausgegeben von Michaeler, Wien, 1786. 2 Bde. 8., aus der Insbrucker Hdſ., in 12 Gesängen abgetheilt, mit Paraphraſe, Kommentar und Gloſſar. Den Anfang der Insbrucker Handſ. gab Michaeler in seinen Tabul. parall. IV. p. 290 - 389. (V. 1 - 2961. der Müll. Ausg.). Voran, p. 274 - 90., eine hiſtorische Einleitung über dieß Gedicht, welche er in dem Vorbericht zu der vollſtändigen Ausg. berichtigte. Vgl. Adelungs Magaz. I. 1. S. 116 - 17.; Koch, II. 219; (Bodmer), im Deutſch. Muſ. 1780. Jan. S. 33., Apr. S. 340 - 46. — Auszüge, in den Balladen, I. 181 - 89., Lit. Denkm. S. 5. Über Altnordiſche Bearbeitungen ſ. unſ. Muſ. II. 328 - 30. 336. 348.

e) Gawein.

Soll ſich, nach Koch, I. 105., handſchriftlich zu Bremen befinden, welcher darüber auf *Eccardi* hist. studii etym. ling. Germ. p. 170. verweiſet, wo

aber dieß gar nicht gesagt, sondern nur bemerkt wird, daß Goldast eine hist. *Gewani* zitirt. Aber Adelung, Magaz. II. 3. S. 19. spricht ganz wie Koch, von einer Bremer Hds. des Gawein, ohne zwar seine Quelle anzugeben, doch wahrscheinlich auch nur aus Goldast. Dieser nämlich hat in den Paraenet. p. 377. wirklich 2 Verse aus einer solchen hist. G., und nennt sie auch besonders, hinten in dem Syllabus von den gebrauchten Handschriften. Gehören diese Verse nicht dem Iwain, wie uns sehr wahrscheinlich, aufzufinden aber noch nicht gelungen, so ist bloß daraus, daß Goldasts Nachlaß nach Bremen gekommen, zu vermuthen, daß sich dort noch eine Hds. des Iwain befindet. Vielleicht ist aber die Bremer Hds. des Wigolais gemeint, welche auch aus Goldasts Nachlaß dahin gekommen ist (Docen, in uns. Mus. I. 165.); derselbe enthält nämlich, wie der Parzival, auch Abentheuer von Gawain. Beiden Vermuthungen steht freilich entgegen, daß Goldast, in den Paraenet. p. 448., die dort vorkommende Anspielung auf Lunete, im Iwain, nicht zu erklären weiß, und ebd. den Wigolais sonst immer unter diesem Titel anführt.

f) Tristan.

α) Des Gottfried von Straßburg, nach Thomas von Britannien.

Handschriftlich: Zu Florenz, Perg. aus dem 13ten Jahrh. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck, wonach der Kanton Zürich eine Abschrift davon hat nehmen lassen. — Zu München, Nr. 125. Perg., 105 Bl. mit Bildern, aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196; ist ohne Zweifel die von Adelung, Magaz. II. 3. S. 45. erwähnte. — Zu Rom, Nr. 154.

Perg. kl. 4., 154 Bl. Docen, in unſ. Muſ. I. 21
— Ebendaſelbſt, Nr. 360. Adelung, I. 27. (n
here Kunde mangelt). — Zu Wien, Nr. 216. (Amb
424.) gr. 4., 129 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh
Beide haben den in der erſten Hdſ. fehlenden Eingang. –
Der Wiener Hdſ. iſt ein Blatt vorgebunden, welche
ein Bruchſtück einer andern Hdſ. dieſes Triſtan iſt
Leo von Seckendorf, in unſ. Muſ. I. 631–32. –
Auch Oberlin beſaß eine Hdſ. in Fol. Vgl. die no
titia mss. vor ſeinem Glossar. p. V. Die in den
Glossar. ſelber daraus angeführten Stellen (z. B. v
Furkie, V. 2826–27. bei Müller) zeigen, daß e
dieß Werk iſt. — Nach Brentano's mündlicher An
zeige befindet ſich noch eine Hdſ. zu Koblenz, in der
Gräfl. Birresheimiſchen Bibl., Fol. Pap. mit Bil
dern. — Ein Bruchſtück von zwei Quartblättern,
führt an Docen, in ſ. Misc. II. 110–11. (V. 10480
–642. und 11299–462.), und theilt Lesarten dar
aus mit.

Gedruckt, nach der Züricher Abſchrift der Flo
renzer Hdſ. S. 1–204., in der Müllerſchen Samml.
Bd. 2. (19315 V.). Der Eingang (100 V.) und An
fang und Ende der Wiener Hdſ., und Lesarten der
ſelben (bis V. 900.), und das Wiener Bruchſtück
(V. 1919–95), durch v. Seckendorf, in unſ. Muſ.
I. 633–41.

aa) Fortgeſetzt und beendigt, nach Gottfrieds Tode, durch Heinrich von Vriberg.

Handſchriftlich, allein in dem Florenzer Ko
der, S. 205–78., woraus, nach Meiſters Beitr. I.
98., Uſteri, dieſen Theil abgeſchrieben.

Gedruckt, darnach bei Müller (6885 V.).

Über beide Werke vgl. nach (Bodmer.) im Deut.

Muſ. 1780. Jan. S. 32. 33., Apr. S. 341., und lit. Denkm. S. 5., wo auch Auszüge. Von Gottfr. v. Str. handelt *Prox*, de poet. erot. Alsat. p. 13-21. Über ſeinen poetiſchen Karakter, beſonders im Triſtan, ſ. Docen, in unſ. Muſ. I. 52-61.

Den Heinrich nennt Adelung, Magaz. I. 3. S. 45., von Friedberg, und ihm nach, Koch, I. 101. Nach Docen, in unſ. Muſ. I. 170., vielleicht von Freiberg im Erzgebirge. Unrichtig verbeſſerte A. W. Schlegel, in ſ. Rezenſion von Büſchings und v. d. Hagens Buch der Liebe, Bd. 1., in den Heidelberger Jahrb. 1810. St. 3., Vriberg in Vribert. Wenn Müller, V. 80-82. auch hat:

gar ſiner rat und ſiner wert,
dem ich Heinrich von Vribek(r)t,
vol tichte tiſen triſtan ff.

ſo iſt doch offenbar werr und Vriberc zu leſen; wie auch Bodmer, im Deut. Muſ. a. a. O. aus derſelben Abſchrift geleſen hat.

Eine treffliche poetiſche Bearbeitung dieſes Triſtan, in Oktaven, hat A. W. Schlegel angefangen und den erſten Geſang davon ſchon vorlängſt in ſ. Vorleſungen mitgetheilt.

bb) Eine andere, kürzere Fortſetzung durch Ulrich von Thürheim.

Handſchriftlich: Zu München. Docens Misc. I. 83. II. 300.; wahrſcheinlich in der Münchener Handſ. von Gottfrieds Werk, da die beiden Schlußverſe, in Bragur, nicht mit dieſem oder Heinrichs Fortſetzung ſtimmen. — In der Vatikaniſchen Hdſ. von Gottfrieds Gedicht, Nr. 164. Docen, a. a. O.

β) Von einem Unbekannten, nach Filhart von Oberet.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. Fol. Pap., 179. Bl. mit Bildern, vom Jahr 1403. Adelung, I. 36. II. 73 – 76., wo Anfang und Ende abgedruckt ist. — Zu Dresden, in Nr. 42. Pap. Fol. vom Jahr 1433., 7699 V. auf 137 Bl. — Götze, II. 234.; Adelungs Püterich, S. 13., Magaz. II. 3. S. 45. 65 – 66., wonach „von Hobergin her Eyhart" sich am Ende selbst als Verfasser nennet. In der Vorr. XV. zu des j. Adelungs Nachr. sagt er dagegen, bloß eine neuere Hand habe beigeschrieben, daß jener der Verfasser sei: es sei aber vielmehr eine jüngere Umarbeitung seines Gedichtes, daher auch sein Name weder am Anfange noch am Schlusse vorkomme. Wir hatten deßhalb, in der Vorr. zum Buch der Liebe, S. XIX., jene erste Angabe auf die dabei von ihm erwähnte Wiener Hds. beziehen wollen. Allein diese ist ohne Zweifel die obige von Gottfrieds Werk. Und die von Daßdorf gewährte Einsicht der Dresdener Hds. beweiset, zuförderst, daß sie Ein Werk mit der angeführten Vatikanischen enthält (was Adelung, in der Vorr. gar nicht einmal bemerkt hat), und dann, daß Adelungs Widerspruch mit sich selbst bloß aus Vergessenheit und Unkenntniß entstanden, und giebt überdieß noch einen anderen merkwürdigen Aufschluß. Diese schon oben S. 105. gedachte Hds. besteht jetzo im Ganzen aus 179 Blättern, und enthält, außer Strickers Karl d. Gr., noch die Erzählung von Alexander und Antiloye, und die Legende von Zeno oder der Überbringung der Heil. drei Könige nach Köln; vormals auch noch Suchenwirts Lobspruch auf die Liebe, welcher aber mit dem Titurel herausgenommen ist. Am Schluß: Expliciunt dcā rolandi tristrandi et trium re

gum per mang Nicolai swertfegir de dhamis Anno dñi M° cccc° xxxiij s'ia quarta p4 andree. Auf der letzten leeren Seite steht man noch allerlei Schriftzüge und Denksprüche, es scheint von anderer Hand, als: gedült obir wint vil. Mir genüget wy mirsz got füget. In ghuten tagen musz ich gedult tragen. wol ich schünde wen ichs erliden kunde. ich binsz alleine nicht der seinen willen süd. Zuletzt:

Het ich hertzuch sorgen von beigern güd
vnd der von vlm müd
vnd hertzüch er(i)stoffel von mönchen leip
vnd hertzoch segemünz von österreich weip
vnd der von nornberchs witz
ich gebe vmb alle sachsen nicht ein switz.

Noch steht innerhalb auf dem Deckel: na godes gebort fertein hündert dar na in dem xxx vii jare an dem sündage na ünser lisen fruwen dage licht misen nam ek min wif don was ek ses vnd twintich jar alt. Alle noch in der Hds. übrigen Stücke sind von derselben Hand, auch Alexander und Antilonye. Sie ist dem Hamburger Parzival sehr ähnlich, aber schlechter, undeutlicher, ohne rothe Bezeichnung der Verse, und die Anfangsbuchstaben der Absätze nirgends ausgeführt; die Eigennamen klein, auch keine Überschriften. Der Tristan beginnt Bl. 90. b. Sp. 2. Vorher, Sp. 1., am Schluß von Alexander und Antilonye, stehen schon die beiden ersten Verse:

S Int das zcu sagene mir geschit
Den luten die man hie sit

und darunter von ganz neuer Hand (so daß es Götze auch noch nicht bemerkt): „Eylharts von Hobergin Historie von Trystrant". Der Anfang lautet:

S Int zcu sagene mir geschit
Den luten, die man hir sit,
Der bethe mich brengit darczu,
Das ich daz williglichen thu,

Alz ich allirbeſte kan:
Nu wuſte ich gerne, ab jman
Jn deſir wiſe vmmir were,
Der ſulchir rede gerne entbere,
Des wolde ich hir getroſten mich;
Doch man laſze jn ſitzen, her tuſchet ſich
An boſem willen ſchire.
Jr wurdin lichte mer, wen vire,
Die des begint zcu vordryſzen;
Die ſollin des nicht vele geniſzin,
Das ir herczе ſo gar crank iſt,
Das ſie vns entwichen in korczer vriſt;
Die ſelbin warne ich hie mete,
Das ſie den ſelbin bozin ſetin
Eine wile yarin laſzin,
Vnd ſich ſulchir awiſe maſzin,
Die an jn wandelbere ſint.
Her iſt klukit ſynne ein kint,
Wer ſulche rede vorſtoret,
Die man gerne horet,
Vnd die nutze iſt vornomen,
Vnd guten luten wol mag vromen.
Jch wil uch ſagin, wolt ir ſwigen ſtille,
Wen daz iſt myn gute wille,
Alz ich daz an dem buche vant,
Wie der edele here Tryſtrant
Czu deſir werlde irſt bequam,
Bl. 91. Vnd ſin ende wedir nam,
Vnd was he wundirs ḣ beging,
Vnd wie hers alles ane ving,
Des he in der werlde began,
Vnd wie der ſelbige liſtige man
Die ſchonen vrauwin Jſalden irwarp
Vnd wie ſie dorch jn irſtarp,
Her dorch ſie vnd ſie dorch jn.
Nu merkit ebin deſin ſin,
Vornemet recht, alz ich uch ſage,
Beide, von vroude vnd von clage,
Einer rede, daz ny kein man
Beſſerer rede nḣ gewan,

Von werltlichin ſynnen,
Von manheit vnd von mynnen;
Jr ſollet ſie merkin deſte bas.
Ein konig hie bevorn ſas
Czu Kornebalis, der his Marke ff.

Bl. 113. a. heißt es von dem Verräther Antred:

He was dez koninges ſweſtir ſon, (V. 2628.)
Vnd ſolde Triſtrandes nebe ſin:
Der tufil ſenke jn in den Ryn!
Dy boſheit was jm alzo lip ff.

Bl. 123. b., da Triſtan und Iſalde im Walde ſo kümmerlich leben:

Das hat mich wundir gar genug; (V. 3877.)
Jdoch ſo ſait vns daz buch,
Vnd ouch die luthe ganez vorwar,
Das ſie mer denne zcwei jar
In deme wilden walde lagin
Vnd nȝ dorff noch ſtad geſagin ff.

Gegen das Ende, Bl. 156. a.

d O Triſtrandes wip geſach, (V. 7622.)
Das die koninginne tod lach,
Vor leide ſie do kume genas;
Vil michel ſchryen dar was
Von dem volke al gemeyne;
Wer do nicht mochte weynen,
Deme was daz herze gar hart.
Von Hobergin her Eylhart
Hat vns dis buchelin getichtet
Vnd hat vns der mere berichtet,
Wie der küne Triſtrant irſtarp
Vnd wie he das lebin irwarp
Vnd wie ez vmme ſin lip quam.
Nu ſait lichte ein andir man,
Es ſie andirs hirvmme komen.
Das habe wir alle wol vornomen,
Das man daz vagliche ſait.
Eylhart des guten geczug hat,
Das ez alzo zcu ging.
Nu merkit, wie ez ſin wip an ving:

Sie weynete tegelī[chi]chin;
Do lis ſie gar hei(m)lichen
Die lichenam beide ſarken ff.

Schluß, Bl. 156. b. Sp. 2.

Do holte her (König Mark) ſie beide
Mit jm zcu lande obir ſehe.
Ich en weis uch nicht ſagin me,
[Idoch horte ich ſagen alſus
Das der koning einen roſen puſch]
Wen daz ſie wordin begrabin
Mit vil jemmirlichen clagen;
Man grub ſie beide jn ein grab.
Ich en weis, ab ich uch ſagin mag,
Idoch horte ich ſagin alſus,
Das der koning einen roſen puſch
Lyſze ſetzin uff das wip,
Vnd eynen uff dez mannes lip
Von eyme edelin wynrabin:
Do wordin ſie ſich ſamene,
Das man ſie mit nykeinen dingen
Von en andir kunde bringen;
Man konde or nicht zcu brechin.
Vorwate horte ich das ſprechin,
Das es machte dez trankes craft.
Nu habe ich daz allis vulbracht,
Das von jm geſchrebin iſt:
Das walde vnſir der heilige Criſt.
Amen.

Hier iſt Eylhart von Hobergin genannt, aber wohl zu merken, nicht als Verfaſſer des Deutſchen Gedichtes, ſondern dieſer nennt ihn offenbar als ſeinen Gewährsmann. Hierauf führt auch die von einer andern, es ſcheint zwar, alten Hand dem Anfang des Münchener Kodex von Gottfrieds Triſtan beigeſchriebene Anmerkung: von diſer hiſtori hatt von erſt geſchriben Tohumas von Brittania, und nachmals ainem ſein buch gelichen, mit namen Dilhart von Oberet, der hat es darnach Inn Reymen geſchrieben. Dieſe, Gottfrieds Gedicht unmit-

telbar nicht angehende Nachricht ist wahrscheinlich aus der Altdeutschen Prosa des Tristan genommen, zu welcher sie eigentlich gehört. In der Ausg. v. 1498. lautet sie am Schluß: ℭ Von diser Hystori hat von erst geschriben ein meister vō Brytania vñ nachmals sein bůch gelihen einē mit namen Filhart von Obret. der hat es darnach in reymen beschribē. Aber von der leůt wegen die solicher gereimbter bůcher nit genad habent. auch etlich die die kunst der reimen nit eygentlich versteen kůnden hab ich vngenannter diſe hyſtori in die form gepracht. Wo aber ich geirret hab bit ich zů bessern die das lesen oder abschreiben. Nyerup, welcher in der Dänischen Zeitschrift Iris og Hebe, 1796. Nov. S. 296., eben diese Stelle nach der Wormser Ausg. (um 1550.) wörtlich übereinstimmend (nur Obereť f. Obret und ohne den letzten Satz) anführt (in den übrigen uns bekannten Ausgg. fehlt sie), bemerkte schon ganz richtig, daß dieselbe mit aus der Französischen Urschrift übersetzt, nicht etwa ein Zusatz des Deutschen Übersetzers sei. Die obige Stelle der Dresdener Hds., welche in der Vatikanischen nicht widersprechend lautet, bestätigt diese Erklärung ganz. Es ergiebt sich also, daß der Eylhart, Filhart oder Dilhart (aus welchem Adelung, a. a. O. gar einen Endilhart macht, und an die Österreichischen Freiherren von Hohenberg denkt) von Hohergin oder Obret (in der Vatikanischen Hds. Segehart von Baubemberg) Verf. eines Altfranzösischen Gedichtes von Tristan gewesen, der Deutsche Dichter desselben aber unbekannt ist, und daher bei Adelung, Meister (Beitr. I. 98.), Koch (I. 102. II. 227., wo auch jene Anmerkung der Münchener Hds. auf den Eylhart v. H. bezogen wird), dem j. Adelung, II. 74-75. (welcher an den Minnesänger v. Buwenburg in der Manesſ. Samml. und an den Ulr. v. Budinberg, in einer Vatik. Hds., vgl. II.

252., denkt), und bei Docen, Misc. II. 133. und unſ. Muſ. I. 154. (wo, wie vor unſ. Buch der Liebe, S. XIX., Baubemberg durch Babenberg, Bamberg erklärt wird) getroſt zu ſtreichen. Der Name, in ſeiner ſo verſchiedenen Schreibart, klingt auch ausländiſch: hängt er etwa mit dem Wälſchen Dichter von Flor und Blankeflor, Rupert von Orbent oder Orlanndt, zuſammen? Sein Gedicht von Triſtan iſt eine der abweichenden Darſtellungen dieſer Fabel, auf welche die obigen Stellen (die neben der Schrift auch mündlicher Sagen gedenken), noch mehr Gottfrieds Werk, hindeuten. In dieſem werden (V. 219. ff. und 8487. ff.) beſtimmte Abweichungen angegeben, welche in Eylharts Werk vorkommen. Die alte gedruckte Nachricht nennt als Quelle zwar einen Meiſter aus Britannien, über der Name Thomas iſt nur dem Münchener Kodex beigeſchrieben, und wahrſcheinlich aus dieſem genommen, da Gottfried ſich gleich anfangs auf ihn, als die ächteſte, lange geſuchte Quelle bezieht. Dieſer iſt ohne Zweifel der Thomas, Learmont, von Erceldoune (in Schottland an der Engliſchen Gränze) und the Rhymer (Reimer) benannt, deſſen Triſtan den Engliſchen Literatoren bekannt war (vgl. *Pinkerton*, ancient Scotish Poems, Vol. I. pref. p. 68.; Eichhorn, S. 212., wo er um 1279. geſetzt iſt). Jetzo iſt dieſer von Walt. Scott herausgegeben, nach einer ſehr alten Perg. Handſchrift, mit hiſtoriſcher Einleitung, Kommentar und Ergänzung; wovon ich die 2te Ausg., Edinburg, 1806. 8., vor mir habe. Das Gedicht iſt in einer künſtlichen eilfreimigen Strophe, und der Inhalt ſtimmt ganz mit Gottfrieds Werk; doch iſt es ſicher nicht die unmittelbare Quelle deſſelben, ſondern, wie auch beibehaltene Wörter und Verſe zeigen, irgend ein Franzöſiſches, aus dem Eng-

lischen übertragenes Gedicht, dergleichen Raoul von Beauvais, Verf. eines *Perçeval*, in diesem von sich anführt (vgl. *Galland*, Mem. de l'Acad. des Inscript. T. II. p. 730.). Auch hat Scott Auszüge und Stellen aus zwei Altfranzösischen Bruchstücken von Tristan (in den gewöhnlichen Reimpaaren) mitgetheilt, welche in der Fabel ganz mit dem Englischen stimmen, aber ausführlicher sind (ähnlich unserem Gottfried), und wovon sich das eine, bei Erwähnung abweichender Erzählungen, ebenfalls ausdrücklich auf einen Thomas bezieht (Scotts Einleit. S. XLI.). Daß nun Thomas von Erceldoune einen Tristan gedichtet, bezeugt auch Roberts de Brunne Altengl. Reimkronik (ebd. S. LIX.). Und obgleich er im Eingang des Gedichtes selber nur als mündliche Urkunde genannt wird, so ist doch er wol auch in jenen Französischen und Deutschen Berufungen gemeint. Ein Umstand ist dabei nur bedenklich, daß nämlich Thomas v. Erceld., nach sicheren historischen Anzeigen (bei Scott), erst um 1219 - 96. lebte: so daß, wenn er auch den Tristan (Engl. immer Tristrem, wie annoch Tristram, und Franz. Tristran) sehr früh gedichtet (Scott, S. IX., setzt ihn um 1250.), Gottfried, der ihn über Frankreich erhielt, sehr spät in's 13te Jahrh. gelebt haben müßte. Über andere Französische, und Nordische Bearbeitungen dieser Fabel, ihr Verhältniß zu der Deutschen, und deren Literatur, s. Nyerup, a. a. O., die Vorr. zu uns. Buch der Liebe, S. XV - XXXVI., und uns. Mus. II. 334. 347., vgl. 310. Gelegentlich noch mehr.

Bearbeitungen: Es erhellt aus dem Obigen, daß der Altdeutsche prosaische Tristan von dem des Filhart ausgegangen, dabei nicht etwa eine prosaische Auflösung des Deutschen Gedichtes, sondern, wie auch

252., denkt), und bei Docen, Misc. II. 133. und unſ. Muſ. I. 154. (wo, wie vor unſ. Buch der Liebe, S. XIX., Baubemberg durch Babenberg, Bamberg erklärt wird) getroſt zu ſtreichen. Der Name, in ſeiner ſo verſchiedenen Schreibart, klingt auch ausländiſch: hängt er etwa mit dem Wälſchen Dichter von Flor und Blankeflor, Rupert von Orbent oder Orlanndt, zuſammen? Sein Gedicht von Triſtan iſt eine der abweichenden Darſtellungen dieſer Fabel, auf welche die obigen Stellen (die neben der Schrift auch mündlicher Sagen gedenken), noch mehr Gottfrieds Werk, hindeuten. In dieſem werden (V. 219. ff. und 8487. ff.) beſtimmte Abweichungen angegeben, welche in Eylharts Werk vorkommen. Die alte gedruckte Nachricht nennt als Quelle zwar einen Meiſter aus Britannien, über der Name Thomas iſt nur dem Münchener Kodex beigeſchrieben, und wahrſcheinlich aus dieſem genommen, da Gottfried ſich gleich anfangs auf ihn, als die ächteſte, lange geſuchte Quelle bezieht. Dieſer iſt ohne Zweifel der Thomas, Learmont, von Erceldoune (in Schottland an der Engliſchen Gränze) und the Rhymer (Reimer) benannt, deſſen Triſtan den Engliſchen Literatoren bekannt war (vgl. *Pinkerton*, ancient Scotish Poems, Vol. I. pref. p. 68.; Eichhorn, S. 212., wo er um 1279. geſetzt iſt). Jetzo iſt dieſer von Walt. Scott herausgegeben, nach einer ſehr alten Perg. Handſchrift, mit hiſtoriſcher Einleitung, Kommentar und Ergänzung; wovon ich die 2te Ausg., Edinburg, 1806. 8., vor mir habe. Das Gedicht iſt in einer künſtlichen eilfreimigen Strophe, und der Inhalt ſtimmt ganz mit Gottfrieds Werk; doch iſt es ſicher nicht die unmittelbare Quelle deſſelben, ſondern, wie auch beibehaltene Wörter und Verſe zeigen, irgend ein Franzöſiſches, aus dem Eng-

lischen übertragenes Gedicht, dergleichen Raoul von Beauvais, Verf. eines *Perçeval*, in diesem von sich anführt (vgl. *Galland*, Mem. de l'Acad. des Inscript. T. II. p. 730.). Auch hat Scott Auszüge und Stellen aus zwei Altfranzösischen Bruchstücken von Tristan (in den gewöhnlichen Reimpaaren) mitgetheilt, welche in der Fabel ganz mit dem Englischen stimmen, aber ausführlicher sind (ähnlich unserem Gottfried), und wovon sich das eine, bei Erwähnung abweichender Erzählungen, ebenfalls ausdrücklich auf einen Thomas bezieht (Scotts Einleit. S. XLI.). Daß nun Thomas von Erceldoune einen Tristan gedichtet, bezeugt auch Roberts de Brunne Altengl. Reimkronik (ebd. S. LIX.). Und obgleich er im Eingang des Gedichtes selber nur als mündliche Urkunde genannt wird, so ist doch er wol auch in jenen Französischen und Deutschen Berufungen gemeint. Ein Umstand ist dabei nur bedenklich, daß nämlich Thomas v. Erceld., nach sicheren historischen Anzeigen (bei Scott), erst um 1219 - 96. lebte: so daß, wenn er auch den Tristan (Engl. immer Tristrem, wie annoch Tristram, und Franz. Tristran) sehr früh gedichtet (Scott, S. IX., setzt ihn um 1250.), Gottfried, der ihn über Frankreich erhielt, sehr spät in's 13te Jahrh. gelebt haben müßte. Über andere Französische, und Nordische Bearbeitungen dieser Fabel, ihr Verhältniß zu der Deutschen, und deren Literatur, s. Nyerup, a. a. O., die Vorr. zu uns. Buch der Liebe, S. XV - XXXVI., und uns. Mus. II. 334. 347., vgl. 310. Gelegentlich noch mehr.

Bearbeitungen: Es erhellt aus dem Obigen, daß der Altdeutsche prosaische Tristan von dem des Filhart ausgegangen, dabei nicht etwa eine prosaische Auflösung des Deutschen Gedichtes, sondern, wie auch

der Titel der Wormser Ausg. andeutet, nur Übersetzung einer aus dem Altfranzösischen Gedicht aufgelösten Französischen Prosa ist. Zwar ist diese uns noch nicht bekannt geworden; doch wird neben der anderen Französischen Prosa von Luce de Gast, auch dem Jean Maugin (um 1566.) ein Tristan zugeschrieben (Rom. Bibl. X. 7.), welcher vielleicht mit unserem zusammen hängt. Ausgaben von diesem sind: Augsburg, durch Hans Schönsberger, 1498. Fol. Panzers Ann. I, 125. Sie besteht aus G Heften von 8, das letzte von 10 Bl., in Spalten, mit Holzschn., denen des Heldenbuchs von 1509. und 1545. ähnlich. Auf dem ersten Bl. steht: „Hye hebt sich an die hystory herren Tristrants vnd der schenen ysalden. welliche histori gar kurtzweilig zu lesen ist." Am Schluß, hinter der obigen Nachricht: „Hie endet sich Herr Tristrant. Getruckt zů Augspurg von Hannsen Schönsperger. Nach der geburt Cristi, M. cccc. xcviij. Jare." Die Überschriften, Abtheilungen und der ganze Text sind, wie in den folgenden Ausgg., nur in Schreibung und einzelem Ausdruck verschieden. Besitzt Brentano. — Worms, durch Gregor. Hofmann, 24 Bogen 4.; o. J., doch zeigen mehre von den Holzschn. die Zahl 1549. Der Titel ist ganz wie in der folgenden Ausg., doch mit dem Zusatz: „so wol einer schönen Tragedi ist zu vergleichen. Aus französischer Sprach verteutschet und mit schönen Figuren gezieret, frembd und kurzweilig zu lesen und zu hören." Ist in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Nyerup, a. a. O. S. 205 - 6. — In dem alten Buch der Liebe, Frankfurt a. M. durch Siegm. Feierabend, 1587. Fol., Bl. 79. a - 107. b. Exemplare davon befinden sich auch noch in der Koppenhagener (s. Nyerup) und Eschenburgs Bibl. — Die von Koch, II, 243. aus dem Schwabischen Ka-

talog, Th. 1. S. 362. angeführte Ausg. des Buchs der Liebe, Frankf. 1687. Fol., ist wol nur eine Verwechselung mit der vorigen. In *Ge. Draudii* bibl. libror. Germ. class. (Frankf. 1625. 4.) aber, wo p. 624. auch diese Ausg. v. 1587. angeführt wird, steht p. 626. eine andere, wahrscheinlich davon verschiedene, obwohl ohne Jahrzahl: „Buch der Lieb, Franckfurt, bey Niclaus Roth in fol." (welcher N. Roth unter andern auch das zuerst im J. 1584. durch S. Feierabend gedruckte Reisebuch des Heil. Landes, 1606. wieder aufgelegt hat; s. Kinderlings Bibl. Verz. 1809. Nr. 5178. und Catal. bibl. *Manhem.* 1809. div. Nr. 833.; *Bauer*, III. 311.) — . . . durch . . . 1619. 8., mit Holzschnitten (besitzt Brentano). — Nürnberg, 1664. 8. Schwab. Katal. II. 271. — Wiederholt aus dem alten Buch der Liebe, nur mit erneuter Schreibweise, in uns. Buch der Liebe, Berlin, 1809. 8. Bd. 1. S. 1 - 142. — Dramatisch, nach eben dieser Prosa, von Hans Sachs, Bd. II. B. 2.

g) Wigolais oder der Ritter von dem Rade, durch Wirin von Gravenberg; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich? Aus Goldasts Nachlaß, zu Bremen, Perg. v. J. 1356.; nur der Prolog fehlt. Adelungs Magaz. II. 3. S. 25. und Püterich, S. 14. Docen, in uns. Mus. I. 165. — Gottsched besaß hievon eine Abschrift, die zu Leipzig befindlich ist. Püterich, S. 14. (wenn dieß nicht eine Verwechselung mit der folgenden alten Hds., welche aus Gottscheds Nachlaß in der Dresdener Bibliothek ist: wenigstens führt Adelung selber jene neuere Abschrift in dem Verzeichniß der Dresdener Hdss. nicht an). — Zu Hamburg, hinter dem Parzival (vgl.

oben S. 106.), und ganz ebenso geschrieben, nur etwas weitläuftiger. Vorn im Verzeichniß steht: „Item her Wigalois bůch;" deßgleichen, S. 367. die rothe Überschrift: „Her Wigalois bůch." Der Anfang ist:

SO wer noch eren se(h)nnet,
Trâwe vnd ere mȳnet,
Der volge guter lere,
Das fůrdert in vil sere,
Vnd fliſz sich dar zů,
Wie er noch den getů,
Den die werlt daz beste yeht (gicht),
Vñ mā doch dar vnder sycht
Noch gottes lone dienē hie;
Den fulgē wir, wan das sint die,
Den got hie hat selde gegebē,
Vnd dar zů das ewige lebē,
Dar nach wir alle sollē strebē.
Wer ich so ein wiser man,
Das ich mochte also wise han
Sprechē noch des hertzē gir!
Leider, nv geswiget mir
Beide, zvnge vñ auch der sin,
Das ich der rede niht meist[3] bin,
Der ich zů sprechē willē han,
Wan daz ichz dar ůff hā gedan,
Das ich mynē willen hie
Gern herzeůget, wist ich wie,
Daz ez die wisen důchte gůt.
Got gebe mir den sin vñ dē můt,
Das ſie mirſz vor vahen wol;
Sp. 2. Ich bin doch gantzer synnē hol;
Das sprech ich noch kindes sitte[n].
Erzeůgen ich hie iht gutes mitte,
Ob mȳ geist gefuget daz,
Des sol man mir dankē baz,
Dan eyme synnē richē man,
Der meister ist vñ gesprechen kan;
Der ist mer dan ich bin gedan.

Und so geht der Prolog fort bis S. 369. Sp. 1.

Nit (l. Nu) wil ich ein mere
Sagen, alz eſz mir iſt geſeit
Zů einer gantzē warheit,
Trůwe ichz niht vol ſingen,
Etwo einē wil ich dingen,
Daz erſz dürch uwer hůpſcheit
Dem ritter des genade ſeyt,
Der diſz hat gedychtet
Vñ mit rymē wol berychtet;
Wan diſz iſt ſin erſtez werg:
Er heiſzet Wygant vō Grevinsb'g.
Der welt zů mynnē
Geleubt erz ſinē ſynnē;
Jtn grůſz wil er gewynnen.
Ez was hie vor, ſo mā ſeyt,
Ein konig, der ye noch erē ſtreit,
Des name witē iſt hekkant:
Britanie his ſin lant,
Selber hiſz er Arthůs,
Zů Karydol hylt er huſz ff.

Wie in dieſen Stellen, ſo ſind durchweg nach einer unbeſtimmten Reihe von Reimpaaren, drei Reime, und darnach die Abſätze gemacht: eine Weiſe, die ſich nur noch in Ulrichs von Thurheim Wilhelm von Oranſe wiederfindet. Hinten, S. 559. Sp. 1. heißt es von den Abentheuren des „Lyſürt Kantanides", des Wigolais Sohn, die ihm zu wild und wunderbar:

Dieſe auentůre nam ſich an
Ein ſo künſtiger man,
Der wilde wort kunde zamen;
Wanne ſtarkē geſchicht vñ fromd(e) namē
Hat die auentůre;
Jch gebe yme daz zů ſture,
Wer ſie gerne dichtē wil,
Daz ich in wiſe vff ir zil,
Da ſie geſchrieben hat ein man,
Der ich yme wol zů dichten gan
Von der Weltſche vñ (in) die Dütſche zügen
Mich hat von ir gedrůngen

Min kranche kunſt vnd myn ſin,
Von ir ich ſus geſcheidē bin.
Wie krancher künſte ich ſy,
Ich blibe der auenture by,
Düchte die wiſen myn künſt gůt,
Vnd ſünde ich eine ſo reinē můt,
Der mich dar zů berichte,
Min zůnge ez nit erſchrickte,
Vnd begůnde ſie weder lymen
Mit gantzen nůwen rymen.
Alz ich wene, daz vinde ich nicht;
Sp. 2. Oůwe der nemerlichen geſchiht,
Daz die werlte nit frouden hat!
Ir hoheſtes leben mit grȳme ſtat;
Daz iſt ritters pryen,
Ich bin wol ynnen worden,
Daz die froůde ſincket
Vnd die herrē hincket;
Daz průvet neme die kintheit,
Der boſen můt vñ arg treit (*l.* argheit);
Daz iſt mym hertze leyt.
Ich wil die mere vol enden hie,
Als mich es ein knappe wiſzen lye,
Der mirſz zů dichten gůnde;
Nywan von ſinem můnde
Enphing ich die auentůre;
Da von waz mir tůre
Die mere an manigen enden.
Minen ſin wil ich wi(e)nden
An ein ander, vnd wiſſet daz,
Die wirt von mir berichtet baz.
Her Wigalois vñ ſin wip,
Richeit vnd eren phlagen ir lyp
Schone vntz an ir ende,
Ane alle myſſewende.
Ir reinez leben ſich endet hie.
Gottez gnade ſie dort enphie,
Da düſent iar einen tag
Deheines hertzen ſin gezeln mag; (S. 560. Sp. 1.).
Der freůden ich nit gelíche,
By eme iſt (in) himelriche.

Dar vnſz ouch noch got ſende
Vſz dieſem ellende. Amen.

Darunter mit rother Schrift:

Hie hat der Wigalois bůch
ein ende,
Got vnſz ſine gnade ſende
Ich Jordan han diſz bůch
geſchriben anno Dm̃ M°
cccc vñ lj iar nach Mgrtini
epi

— Zu Dresden, Nr. 119. Pap., 197 Bl. 4.; aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXXI. Durch Daßdorfs Mittheilung kennen wir ſie näher, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (11612 V.). Sie iſt auf Ochſenkopfpap.; an der erſten Lage fehlt ein Bl., welches ohne Zweifel das oben S. 23. erwähnte Bild (ein Ritter mit einem Rade auf dem Helm im Kampf mit einem Drachen) iſt, wovon auch Farbenſpuren auf dem erſten Blatt ſind. Die Hdſ. iſt ſonſt der Hamburger ſehr ähnlich, nur nicht in Spalten, und ohne rothe Bezeichnung der Verſe und Namen, überhaupt auch nachläſſiger, und fehlen öfter Verſe und Stellen. Die 3 Reime ſind vorn herein durch Klammern verbunden. Anfang:

WEr nach eren ſynne
Trew vnd mynne,
Der volge gut̃ lere,
Das furdert yn uil sere,
Vnd fleyſſe ſich darczu,
Wie er nach der(n) getu,
Den die welt des peſtẽ gicht,
Vnd die man doch darunt̃ ſicht
Nach gotes lone dienen hie,
Den volgen wir, das ſin die,
Den got die ſelde hat geben
. . . . . .
Darnach ſullen wir alle ſtreben.

Wer ich ein ſo weiſer man,
Das ich mocht als willen han ff.

S. 4. Nü will ich eins dingē,
Das ir durch ewer hübſcheit
Dem tiechter gnad ſeit,
Der dieſz hat getichtet
Mit reimen wol berichtet,
Wan (es) iſt ſein erſtes werck:

S. 5. Er heiſt Freūnt vnd (von) Grunēberk,
Der der werld zu mīnen
Ein blinders ſine ſinen;
Jr lob will er gewinnen.

S. 212., bei Beſchreibung eines ungeheuren Weibes:

Jr leip der frawen ſüchten (l. Jeſtuten),
Die was ſo ſelde reich,
Was ſie des tages vngeleich,
Do ſie in yrem gezelde ſchlief,
Vnd ſie her Pa(r)zeuel an lief,
Als in lerte die muter ſein:
Er zoch ir ab ein gulden vingerlein
Vnd nam er furſpan on irē danck,
Ein wenig er mit ir rang
Vnd kuſtes an irē hochē mu(n)t
An ſie; im was vnbekant (l. unkunt),
Was es dem herczē freūdē geit;
Darvmbe leid ſie kummer ſeit.
Sie waren gleich, als ichs weis,
Als ein bine vnd ein geis:
Dieſe was vngeheūre,
So was Eyſchute (Jeſtute) teūre
An dem, das frawē ye gezam;
Das lob gibt ir her Wolfram,
Ein weiſe man von Eſchebach;
Sein herczē was ga(n)czer ſine ein dach,
Leyen munt nie baſz geſprach.

S. 91. geht vielleicht auf Veldecks Aeneis:

Ein ſchone meit vor ir las
An einem buch ein mere,
Wie Troin zu fürt were,

Vnd wie iem^{s} leiche
Eneas der reiche
Sich dannen ſtal mit ſeinē her
Von den Kriechen auf das mer,
Wie in ein fraue do enpfieng,
Vnd wie es jm darnach gieng,
Als es dicke iſt geſeit.

S. 215. bezieht ſich wol auf Hartmanns v. Aue Iwain:

Frawe Lunet die konde pflegē
Des ritters mit dem leẅen bas,
Do er gevangen bey ir ſas.

S. 339. heißt dieſer:

Von dem prunnen her Iwein.

Die Stelle von des Herrn von Meran Tod (bei Müller, V. 971. ff.) ſteht hier S. 272. Bei der Beſchreibung von dem prächtigen Anzug der Larie, S. 356.:

Alſüſt hatte gemeiſtert dar
Nach dem wunſche dirz werck
Mit worten Frewnt vnd (von) Greuenbreck;
Dem pfeller, den ſie antrug ff.

Über die Abentheuer von des Wigolais Sohn, Lyfert Gawedines, heißt es hier S. 393.

Ich gib ym des zu ſteẅre,
Wer ſie gerne tichtē wil,
Das ich yn weiſze awf das zil
Do es geſchriben hat ein man,
Der ym wol zu tichtē (g)kan,
Von den Weliſchen vnd Tewſchen zungē.
Mich hat von ym getrungen ff.

Schluß, S. 394.:

Ich wil das mer volendeheit (l. volenden hie),
Als mich ein knappe wiſzen lye,
Der mirs zu tichten (g)kande;
Nu wann einest von ſeinem munde
Enpfing ich die abenteẅre;
Dauon was mir teẅre

Das mer an manchem endē.
Meinen ſin wil ich wendē
An ein ander, wyſzet das,
Dir(e) wirt von mir gerichtet bas.
Herr Wigolais vnd ſein weip,
Reicheit vnd eren pflag ir leib
An myſzewende
Biß an ir endē.
Ir reines leben verendet hie,
Das gottes gnade ſie empfye
Dort, da tawſent iar ſein ein [pfar] tag,
Vnd kein hercze enmag
Der freūde nicht geleichē,
Die iſt in hymelreichen.
Das(r) vns got geſende
Aws dyſzem elende:
Hye hat das buch ein ende.
Amen
Amen hemer.

— Eine Handſchrift in Fol. Pap. 110 S. v. J. 1468. beſitzt Dr. Rottmanner zu Landshut. Korreſpondent von und für Deutſchland, 1807., Docen, in unſ. Muſ. I. 165., und Fr. Aſts Zeitſchrift für Wiſſenſchaft und Kunſt, Bd. II. St. 2. S. 109. — Joh. v. Müller (unſ. Muſ. I. 555.) erwähnt eine Wiener Hdſ. „Vom Ritter mit dem Rade und von dem Wigsleys", welches unzweiflich dieß Gedicht iſt. — Bruchſtücke einer Perg. Hdſ. fand Bodmer auf den Deckeln eines Miſſalbuches im Kloſter Einſiedeln, 10 Bl. 1592 Verſe. Müllerſche Sammlung, im unvollendeten dritten Bande, S. XII. — Ein kleineres Bruchſtück, zu München. Docens Misc. II. 103.

Gedruckt: Die Bruchſtücke aus dem Kloſter Einſiedeln, bei Müller, S. I - XII. Es ſind 5 Stücke: 1) V. 1 - 158. (Dresd. Hdſ. S. 205 - 11. V. 6087 - 245.); 2) V. 159 - 318. (Dresd. Hdſ. S. 243 - 49. V. 7204 - 361.); 3) V. 319 - 634.

(Dresd. Hdſ. S. 287 - 98. V. 8485 - 799.); 4) V. 635 - 1113. (Dr. Hdſ. S. 260 - 76. V. 7683 - 8163.); 5) V. 1114 - 1592. (Dr. Hdſ. S. 309 - 25. V. 9119 - 590.). — In Spangenbergs Adelſpiegel, Th. I. Bl. 327. ſind zwei Stellen (Dresd. Hdſ. S. 95. V. 2811 - 25.) aus einer Perg. Hdſ. mit Bildern, v. J. 1372., welche, laut der Nachricht auf dem letzten Blatt, Herzog Albrecht zu Braunſchweig und Lüneburg durch Johannes, Mönch zu Amelungsborn verfertigen laſſen. Wo mag dieſe Hdſ., die Spangenberg ſelber beſaß, hingekommen ſein? — Viele Stellen der Goldaſtiſchen Hdſ. ſtehen in ſeinen Paraenet. — Anfang und Ende, und einige andere Stellen der Rottmanneriſchen Hdſ., in Aſts Zeitſchrift, a. a. O. S. 110 - 14.

Über den Verfaſſer ſ. noch eine Erzählung Konrads von Würzburg, in Docens Misc. I. 56 - 64.; wo auch die richtige Schreibart des Namens Wirn oder Wirin, im Reim auf zwirn (zweimal) ſich zeigt. Vgl. das Gedicht des Gutere, aus der Jenaer Handſ. hinter dem Iwain bei Müller. (Es erinnert an ein Mährchen, das vom Thomas von Erceldoune (oben S. 133.) erzählt wird). — Übrigens erklären ſich aus der in den obigen Schlüſſen der Hamburger und Dresdener Hdſſ. angegebenen, bloß mündlichen Quelle die ſtarken Abweichungen des Deutſchen Wigolais von dem Engliſchen und Franzöſiſchen (vgl. unſer Muſ. I. 561.), die Einführung des Grafen Hojer von Mansfeld ff. — Vgl. noch (Bodmer) im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 38.

Bearbeitungen: Eine wirkliche Auflöſung des Deutſchen Gedichtes in Deutſche Proſa, v. J. 1472., wie ausdrücklich geſagt wird, am Eingang und Schluß der Ausg. v. J. 1564. Frankf. a. M. durch Ge. Ra-

ben und Weigand Han; beſaß Hr. v. Holzſchuhr zu Nürnberg; unverändert wiederholt, in der Rom. Bibl. II. 9-128. — Eine ältere Ausgabe iſt v. 1519. Straßburg durch Joh. Knoblauch, 55 Bl. 4. mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 164., wonach ſie Motzler in Freiſingen beſaß. Spätere Ausgaben ſind: Frankf. a. M. 1586. 8. *Draud.* p. 674. — Im Buch der Liebe (vgl. oben S. 135.), Bl. 382. a-96. a. — Nürnberg, 1664. 8. Koch, II. 247. (woher?).

Eine merkwürdige Umarbeitung, wahrſcheinlich meiſt nach dieſer Proſa, iſt das Gedicht: Von König Artis Hof oder dem Ritter Wiedumilt, von einem Juden, der ſich Joſeln Witzenhauſen den Schreiber nennt, und ſich auf ein geſchriebenes Buch bezieht, das er in Reimen geſtellt; in Jüdiſch-Deutſcher Sprache und Verſen, die in unregelmäßiger Länge bis zu den Reimen (die gepaart ſind) fortlaufen. Gedruckt iſt dieß wol einzige Jüdiſche Rittergedicht, wahrſcheinlich, wie der Prolog andeutet, nach einem älteren Drucke, in Joh. Chr. Wagenſeils Belehrung der Jüdiſch-Teutſchen Red- und Schreibart, Königsberg, 1699. 4. S. 149-302., in Neuhebräiſcher und daneben in Deutſcher Schrift. Vgl. mehr darüber und Stellen daraus in unſ. Muſ. I. 556-60.; Nyerup, in der Iris, 1795. Mai, S. 115 ff., wo auch Nachricht von dem Franzöſiſchen Roman, deßgleichen von dem aus dem Deutſchen überſetzten Däniſchen Volksbuch, und dem aus dieſem wieder überſetzten Isländiſchen (vgl. unſ. Muſ. II. 384.) Wigolais.

h) Daniel von Blumenthal, gedichtet von dem Stricker, nach dem Alberich von Vicenza; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Dresden, Nr. 56. Fol. Pap. v. J. 1489., zuſammen mit dem Roſengarten:

ten-Lied (ſ. oben S. 58. 59.). Adelung, II. Vorr. XIX. Eine Abſchrift des Anfanges von Milhauſer hat v. d. Hagen. Die Schreibart iſt ganz wie in dem Roſengarten, die Reime meiſt abgeſetzt. Die Überſchrift und Abtheilungen innerhalb ſind roth:

Hie hebt ſich kunig Artus buch an, vnd das erſte ſagt, wie man es mit tu[n]genden horē ſol.

WEr gerne alles das vernimpt,
Das edlen luten wol gezimt
Der wirt des ſelten inne,
Vncz er der werck ain taik begiſte;
Wer aber den worten iſt gehaß,
Der iſt zu den wercken dick laß.
Von Dizencz maiſter Albrich
Der bracht ain rede an mich
Vſer Welſcher zungen,
Die han ich des bezwungen,
Das man ſie in Tuſch vernimpt,
Wem ze kurczwilen gezimpt.
Niemant der enſchelte mich:
Loug er mir, ſo lug auch ich.
Suſt hebt ſich dirz mere.
Nun wil der tuchtere
Mit wortten zaigen kunſt,
Vnd hat des gerne ver(ü)wer gunſt,
Das its mit zuchten horent
Vnd es nicht mit rede ſtörent.
Zucht iſt ain ſo raine tugent,
Wer (l. Si) ert alter vnd jugent.
Wer lob vnd ere wil bejagē,
Der ſol dar vmb nit uerzagen,
Irt in etwan das gůt;
So man dē willigē můte.*)
An im erkennet vnd ſihet,
Man ſprich(t) im, das ma da (l. dem) gihet,

*) Dieſer Vers iſt von einer andern Hand nachgetragen.

Der den willen vnd werck tůt;
Gar an willigem můt
Wirt ſelten iemant gelobet,
Was er mit geben getobet.
Das gicht der kunig Artus.
Er gewan nie aigen h[a]uß,
Den man zu im geliche;
Er mynnete großliche
Baide, milte vnd ere *)
Vnd tugentliche lere;
Er begie nye laſterliche ſcham;
Do von ſin lob vnd ſin nam
Ymmer lebet vnd wert.
Wer hoffliches lebens begert,
Der myñe alle ſine zucht;
Das iſt ein mynigliche frucht **)
Vnd iſt ein lobliche habe;
Er wirt benamẽ darabe

Was tugen[t] den kunig Artus begieng hör hie.

Der kunig Artus volkomen.
Was wir von kunigẽ habẽ uernomẽ,
Das was ein windt gegen im.
Wenn das ich mich vngerne an nym,
Zu ſtreitten mit den luten,
Ich kunde wol beteůten,
Wes er pflag in ſeiner jugent.
Ich weiß wol, ob ich ſein tůgent
Mit worten gar her für zuge,
Mã ſprech, ich tobte vnd luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagẽ,
Vnd wil es doch nit gar uertagen.

*) Dieſe beide Verſe ſtehen vorher nochmal, und dazwiſchen der vorhin nachgetragene, aber durchſtrichen.

**) Die letzten ſieben Verſe dieſes Abſatzes ſind wie Proſa geſchrieben, und zum Theil nur durch Striche geſondert. Hier folgt noch: „vnd iſt ein lobliche frage;" reimlos und überzählig, und fehlt auch in der Koppenhagener Handſchrift.

Nun horẽt ſeiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Das er geſprach kein wort,
Er(s) was beſſer, den ein hort,
Der ymme^{s} vnd yme^{s} werẽ mag.
Nun horẽt auch, wes er pflag.

— Zu München, in Nr. 268. (oder 157.) Pap. gr. 8. Bl. 1 – 144. (vgl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 188.), ebenfalls zuſammen mit dem Roſengarten-Lied (vgl. oben S. 56. 57.). Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt Büſching (7911 V.). Vorn müſſen 2 Bl. fehlen, da die erſte Lage nur 10, die folgenden meiſt 12 Bl. haben. Die Schreibung iſt ſonſt ganz wie in der Münchener Hdſ., und die Übereinſtimung eben ſo groß, wie in Anſehung des Roſengarten-Liedes. Zuweilen ſtehen 2 Verſe auf Einer Zeile, von Bl. 111. b. häufiger, und von Bl. 121 durchgehend, mitunter ganz wie Proſa; hiemit beginnt auch eine andere, ſchlechtere Hand und Orthographie. Die jetzigen Anfangsverſe ſind, wie in der Dresdener Hdſ. abgetheilt:

lobliche frage Vnd iſt ein lobliche habe,
Er wirt benamen darabe

Was tugẽden künig Artus begieng hör hie

Der künig Artus volkomen.
Was wir von künigẽ habẽ v^{n}nomẽ,
Dz wz ein windt gegen im.
Wenn dz ich mich vngerne an nym,
Ze ſtritten mit den lüten,
Ich künde wol bedüten,
Wes er pflag in ſiner jugent.
Ich weiſz wol, ob ich ſin tugent
Mit wortẽ gar her für zuge,
Mã ſprech, ich tobte vñ luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagen,
Vnd wil es doch nit gar vertragẽ.

Nů hörent ſiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Bl. 2. b. Das er geſprach kein wort,
Es was beſſer, denn ein hort,
Der ỹmmer vñ ỹmer weren mag.
Nu höret ouch, wes er pflag:
Die im warent vnderthan,
Die wolt er doch zu gſellñ han,
Des kamẽ im ze handen
Die beſtñ von den landñ,
Die wurdñ ſin geſellñ da,
Vñ wurdñ ouch anderſwa
Gelobet ymm^{s} deſter baſz;
Darumb tetñ ſie das:
Er wirt dick deſt^{s} baſz v^{s}nomẽ,
Der ſich geſellet zů den fromen.

Wie künig Artus vaſtet biſz er newe mere hörte.

DO der künig Artus geſach,
Dz jm die welt lobes jach ff.

(Dieſen Zug hat der Jude in ſeinem Gedicht vom Wigolais aufgenommen; vgl. oben S. 144.). Schluß:

Bl. 144. a. Daniel hatt vil frödden ſid
Alle tag mit hochzit
Ze Cluſe in ſinem lande;
Sin lebñ ſtůnd ane ſchande.
Die jn da ſolten flehñ,
Den leh er die ſelbñ lehen,
b. Die jnen der künig Matur leh, die ouch da lagen,
Das ſie thurnierttñ alle tage;
Darzů leh er in me,
Daz ſie es bas thatten, denn ee;
Do behielten ſie ſinẽ willen an.
Es enward nie kein man,
Dem got hatte gegebñ
Ze diſer welt ein beſſer lebñ,
Als er vnz an ſin ende
Ane alle miſſewẽde
Mit eren volbrachte.
Davon man ſin gedachte

Zum beſten vnd ymer ſid,
Dauon ward ſin lob ſo wit.
Nu můs ich der rede getagē;
Das ich dauon han hören ye ſagē,
Das hand ir alles vernomen.
Got laſz vns in ſin ewig richhe komen.
Amen.

— Zu Koppenhageu, Pap., aus dem 15ten Jahrh., in der Mitte zwiſchen der Meluſina und der Mörin; innerhalb ſind viele Bl. verbunden. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXVI-IX.

Gedruckt, der Anfang der Koppenhageuer Hdſ., bei Nyerup, Sp. 462 - 79.

Adelung, im Magaz. II. 3. S. 58. hielt aus der literariſchen Stelle im Wilhelm von Orleans, den Daniel von Blumenthal für einen Dichter; ebenſo der j. Adelung, in den Nachr. I. 64. 74. Nach Nyerup berichtigte er ſich aber im Püterich, S. 14. und in der Nachr. von der Dresd. Hdſ., nahm hier aber (wie Koch, I. 101. II. 220.) den in jener Stelle genannten Gottfried von Hohenlohe für den Dichter des Daniel; auch mit Nyerup, welcher deßhalb den in der Koppenh. Hdſ. ſich nennenden Stricher für einen Beinamen, ſ. v. a. Umarbeiter oder Schreiber (ſchribere) erklären wollte. Und auffallend iſt, daß die Dresd. Hdſ. dafür (ſ. oben) tuchtere (Dichter) lieſt. Aber Docen, Misc. II. 153., hat aus einem beſſeren Text jener Stelle des Wilh. v. Orl. ſchon den Strichere und Gottfr. v. Hohenl. richtig als zwei Dichter unterſchieden (vgl. Misc. II. 211. 308. und unſ. Muſ. I. 163. 209.). In dem Gareli vom Pluendenthal beim Püterich wird man wol nicht mit Adelung anſtehen, den Dan. v. Blumenth. zu erkennen; und wenn er ihn dem Plaier beilegt, ſo iſt dieß leicht nur eine Verwechſelung mit dem zu

eben dieſem Kreis gehörigen Tandarius und Flordibel deſſelben (ſ. k.). Doch erwähnt auch Fürterer (ſ. n.) am Schluß des Lanzelot (N. lit. Anz. 1808. Nr. 4. Sty. 3.), eines Garel unter den Rittern der Tafelrunde. — Stricker nennt in der obigen Stelle ſeine Urkunde eine Wälſche, und d. i. nicht etwa, worauf ihr Vf. Albrich von Vicenza führen möchte, eine Italiäniſche, ſondern eine Franzöſiſche. Nach damaligem Sprachgebrauch bedeutet jenes Wort zwar überhaupt Nicht-Deutſch, aber beſonders Franzöſiſch, weil dieſe auch damals die gemeinſte Sprache war, ſo daß ſelbſt Italiäner (z. B. noch Dante's Lehrer, Brunetto Latini) darin ſchrieben. Daher denn auch die Lampartiſche, in welcher nach Heinr. v. Vriberg, Thomas v. Britannien den Triſtan geſchrieben, eben auch nur die Franzöſiſche iſt (ſ. oben Seite 132-33.).

i) Wigamur, oder der Ritter mit dem Adler; wol erſt aus dem 14ten Jahrhundert.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, 4. Pap. 159 Bl., aus dem 15ten Jahrh.; innerhalb fehlen einige Blätter.

Gedruckt: Auszugsweiſe, im Deut. Muſ. 1779. Bd. II. S. 33. ff.; wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 3-37. — Vollſtändig, in unſ. Samml., Bd. I. — In Büſchings Einleitung dazu ſ. mehr über die Hdſ. und das Gedicht.

k) Tandaryos und Flordibel, von dem Plaier; vermuthlich noch aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Zu München, — Zu Rom, Nr. 370. Pap. 8.; am Anfang und Ende mangelhaft. Docen, in unſ. Muſ. I. 192. — Auch beſaß Uffen-

bach eine Hdſ., die jetzo wahrſcheinlich zu Hamburg iſt. Catalog. bibl. *Uffenb.* P. IV. col. 179-80. Nr. CXLVI. Pap. Fol. v. J. 1464. Dieß iſt ohne Zweifel dieſelbe Hdſ., welche Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm, Koch, I. 99., als ein eigenes Gedicht von Artus und der runden Tafel anführen.

l) Der Aventüre Krone, von Heinrich von dem Turlin, aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 374. 4. Pap. 495 Bl. v. J. 1479. Dacen. in unſ. Muſ. I, 174. — Nur muthmaßlich, nach dem Titel dieſer Hdſ. bei Adelung, I. 30. „Regis *Arcus* historia," ſetzen wir dieß Gedicht in dieſe Reihe.

m) Lanzelot vom See, des Ulrich von Zazichoven; um 1192.

Handſchriftlich: Zu Wien, Nr. 162., aus dem 13ten Jahrh. Perg., 58 Bl. kl. Fol.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 603-4., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Einer Gottſchediſchen Abſchrift derſelben gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 11., wonach ſie in den Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. beſchrieben iſt, nennt ſie aber nicht unter den Hdſſ. der Dresdener Bibl.; doch hat er wol daher ſeine Angaben im Püterich, S. 13. — Den Anfang einer genauen Abſchrift durch v. Seckendorf beſitzt v. d. Hagen. Die Anfangsbuchſtaben der Reimzeilen ſind meiſt klein, aber häufig roth gemalte Buchſtaben der Abſätze, ohne Überſchriften; ganz vorn ein noch größerer. Die Eigennamen öfter groß; keine Unterſcheidungszeichen. Der von Michaeler (Vorb. zum Iwain, S. 13. 14.) angeführte Lanzelot von Genf, von einem jüngeren

Ulrich, als der folgende (s. n.), zu Wien, Nr. 62. auf Perg., ist, wie schon Adelung, zum Püterich, S. 9., vermuthete, nichts anders, als eben der Lanzelot dieses älteren Ulrich; wie die Vergleichung der von Michaeler um den Anfang mitgetheilten Stelle beweiset, aus deren Genevis (im Franz. Roman: *Benoic*) er auf Genf gerieth. Sie steht Bl. 1. (V. 44 - 57.), und lautet richtiger also:

Ein furste waz geheizzen Pant,
der waz konic ze Genevis;
von manigen kriegen wart er gris,
der pflac er ane mazen vil,
als manigen(r), der me haben wil,
dan im daz reht verhenge;
daz enlaufet doch niht di lenge,
er gewinnet diche widerslac;
dis waz sin sit, des er pflac;
wan er des libes waz ein degen.
er wolt algeliche wegen
beidiv, arm vnd riche,
in sim konichriche,
di reht ze im solten suchen.

Der von Michaeler ebd. angeführte Beschluß scheint vor den in uns. Mus. mitgetheilten wirklichen Schlußversen zu gehören. — Eine Hds. des Lanzelot im Vatikan unter Nr. 371. *Ulrici* historia eadem (regis *Artus*) et *Lancellotti*, Adelung, I. 29., könnte auch der folgende sein. — Fünf Lanzelote kannte Püterich, S. 9. Vgl. ebend. S. 13.

Mit diesem Gedichte schließen sich die Romane des Grales und der Tafelrunde, besonders in der Bearbeitung des Christian von Troyes (vgl. Extraits des Romans, *Par.* 1785. 4. T. I. p. 249. 294., Rom. Bibl. III. 1 - 64.), wonach fast alle Helden der Tafelrunde in einer Schlacht gegen Mordrec, des Artus unnatürlichen Sohn, umkommen, bis

auf Lanzelot, der ein Einsiedler wird. Er ist auch der Haupthelt in

n) einer cyklischen Bearbeitung dieser, und anderer, nicht in einzelen Deutschen Darstellungen vorhandenen Romane vom Gral und der Tafelrunde, durch Ulrich Fürterer, einem Baierischen Dichter, im Dienste Herzog Albrechts IV. um 1478.; in der Strophe von Eschenbachs Titurel.

Handschriftlich: Zu München, Nr. 1. Perg. Regal-Fol., 348 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189., wo Anfangs- und End-Strophe mitgetheilt ist; v. Arretins Beitr. 1803. St. 4. S. 49. — Zu Wien, Nr. 5. (Ambr. 426.) gr. Fol. Pap. 516 Bl., in 2 Bden., aus dem 15ten Jahrh. Der Inhalt dieser Hds. ist:

α) Vom Ursprung der Helden- und Ritterorden; vom Trojanischen Krieg und dem Argonauten-Zug, Bl. 1 - 29.

β) Von Merlin, Bl. 30 - 40.

γ) Von Gandin und Gamuret, Bl. 41 - 43.

δ) Tschionatulander und Sigune, Bl. 44 - 59.

ε) Parzival, Bl. 60 - 106.

ζ) Lohengrin, Bl. 107 - 23.

η) Floris und Wigolais, Bl. 124 - 36.

θ) Seyfried von Ardemont, Bl. 137 - 57.

ι) Meleranz von Frankreich, Bl. 158 - 68.

κ) Iwain, Bl. 169 - 91.

λ) Persybein, Bl. 192 - 203.

μ) Ritter Poytislier, Bl. 204 - 33.

ν) Lanzelot, Bl. 234. bis zu Ende; in sechs Büchern. Vergl. Michaelers Vorbericht zum Iwain, S. 9 - 10.; uns. Mus. I. 564. 568 - 73., wo die Überschriften und Anfänge der einzelen Abtheilungen, und andere Stellen gedruckt stehen.

Die Münchener Hds. scheint verbunden zu sein, da in ihr die Abschnitte, gegen die mythische Chronologie, also folgen: Zuerst von Amfortas und Trefrezent, Bl. 2. (was zu γ), δ), ε), gehört). — Dann β) Bl. 3. — α), ebend. — Wieder etwas von β), Bl. 17. — ε) Bl. 35. — Gawain, Bl. 46. — ζ) Bl. 46. (unter den drei letzten befindet sich auch wol γ), δ). — η) Bl. 75. — ϑ) Bl. 83. — ι) Bl. 97. — κ) Bl. 104. — λ) Bl. 112. — μ) Bl. 127. — Flordamor, Bl. 139. (scheint zu η) zu gehören). — ν) Bl. 150. bis zu Ende. — Ein Theil des Fürtererischen Werkes, den Merlin enthaltend, ist zu Wien, Nr. 45. kl. Fol., 21 Bl. Pap., in 11 Kap.; vgl. uns. Mus. I. 565. 682., wo der Anfang angeführt ist. — Abschrift von einem Pergamentblatt, aus Kinderlings Nachlaß, besitzt v. d. Hagen. Es gehört um den Anfang des Lanzelot, und wahrscheinlich zu Fürterers Werke, da es in derselben Strophe ist. Kinderling setzt die Hds. in's 14te Jahrh., und nennt es ein Bruchstück aus einem Heldenroman Lionel; welcher Held auch darin vorkommt, wie mehr im Lanzelot. Die Strophen sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die Reime nur durch die Striche getrennt, Eigennamen meist groß. Die eine Seite, vermuthlich die erste, beginnt mitten in einer Strophe:

— sy von sucht icht sunder pein,
O got, was ist dem sussen weib beschehen?
hat sy laid oder vngemach?
do gund ain clare maget zu ym yehen.

Sie schließt mit der 8ten Strophe, in welchen manche Stellen durch den Leim und Einschnitte unleserlich geworden:

Claudas bey seim grazuns
Her Phariens enpot
zwischen in dise suene,
vnd das ain ende hiet ir aller not,
als diser man — et (horet?) die liebeñ mere,
schnell rait er hin vnd wollt er — de (ervinden?)
bey Claudas recht — — —

Die andere Seite fängt an:

— — sun zwen,
nam et mit im, vnd auch hie mit sein frawen.

Nach 2 Str. folgt eine rothe eingerückte Überschrift, vor und nach welcher 4 Linien leer gelassen:

Abentewr Wie Lanntzile(r)t gewarb
Bey dem lackh Wie Phariens starb
Vnd von der Chunigin von Grinn-
traibe.

Die erste Str. darunter ist weggeschnitten, und sind nur noch einige halbe Buchstaben übrig. Dann folgen noch 4 Str., von denen die letzte:

Got well jn (ir?) geistes walden,
die aftdern kunigin,
in seinem schutz auch halden,
furan hort zu eyn hertzlicher myñ,
die von dem lack die edl r(v)ame trüge
den(m) iungen degen Lannzile(r)t,
den sy erzogen het mit schonem füge.

Gedruckt: Ein großer Theil des Iwain, mit ergänzenden Auszügen, bei Michaeler, in dem Vorber. S. 32 - 35. 37 - 45. und hinter jedem Gesange von Hartmanns Iwain. — Aus dem Schluß des Lanzelot eine merkwürdige Stelle von den sämmtlichen Rittern der Tafelrunde und andern in damaligen Gedichten und Romanen berühmten Helden und Heldinnen, durch Docen, im N. Lit. Anz. 1808. Nr. 4. 5. (38 Str.).

Eine prosaische Bearbeitung oder Auszug dieses Lanzelot, vielleicht, da die Vorrede auch an den Herz. Albert von Baiern ist, von demselben Fürterer, befindet sich ebenfalls handschriftlich zu München, Nr. 94. Pap. Fol. 178 Bl., aus dem 16ten Jahrhundert.

Nächstens erscheinen zu Wien: Altdeutsche Gedichte von der Tafelrunde aus den Hdss. der k. k. Bibl., bearbeitet von Hofstätter, in 2 Bdn. Nach dem Österreich. Beob. 1810. Beil. 30., sind es Auszüge in Prosa, mit Stellen in einer genthümlichen Strophe und reimlosen Jamben, und enthalten: 1) Lanzelot vom See, nach Ulrich von Zazichowen; 2) denselben, nach einer späteren Hds. des 15ten Jahrh. (wahrscheinlich der vorgedachten des Fürterer); 3) Übereinstimmung der Provenzaldichter mit der Gesch. Britanniens; 4) die Abentheuer des frohnen Grals; 5) der theure Merlin (die beiden letzten ohne Zweifel auch nach Fürterer).

Außer diesen größeren Romanen giebt es noch einige kleine Gedichte und Erzählungen, welche sich auf die Tafelrunde und Artus beziehen; wie dieser denn überhaupt bei den Minnesingern in häufigen Anspielungen, als das Vorbild königlicher Milde und prächtiger Hofhaltung, vorkommt.

o) Die Dichtung von dem Wunderhorn, und

p) die von dem wunderbaren Mantel.

Handschriftlich, in dem Hamburger Kodex des Parzival und Wigolais, ganz vorn, S. 2 - 6. (S. 1. und 7. ist leer). Die erste ist in einer zwölfreimigen Strophe, die andere „Im Pruff tone" von 13 Reimen (vermuthlich die „Brieff weis" in einer Vatikan. Hds. von Meisterliedern, bei Adelung, II.

330.; vgl. Panzer, I. 451.). Beide sind wol erst aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts.

Gedruckt, in den Beiträgen von P. Jak. Bruns.

Der Inhalt ist bekannt genug; eigen ist aber, daß hier beide Stücke Proben der Frauenkeuschheit sind. Vergl. zur Geschichte der Fabel, uns. Mus. II. 334. 347 - 48.

q) Eine unzüchtige Erzählung, worin ein Ritter der Tafelrunde bedeutend mit auftritt.

In einer kleinen Erlanger Hds. Nr. 39., gebrochen Fol. 14 Bl. Pap. Vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 38. Sp. 600. Eine eigenhändige Abschrift davon hat Büsching. Bl. 11. a. steht: anno dñi Mccc. lxviij s'ia iij p. Elysabeth dm̄ g cal misit ff. und Bl. 13. a. anno dñi m̊ cccc lxviij vendidi vinū meū pistori in foro ff. Die Erzählung (582 V.) nimmt nur Bl. 1. a - 4. a. ein, das Übrige ist leer oder undeutliches Lateinisches Geschreibsel. Hinten noch einige Minnelieder. Anfang:

Ir merkent reht, als ich ez kan
mit vlizz ein mær von einem man:
der ist der vriund ein höher vri,
zuht vnd er im wonent bj,
keuchs(sch) vnd ellin(u) werdikeit;
swaz man von tugden ie geseit,
der ist er gar ein öber last;
reht sam eins berndes boumes ast
die fruht gebirt bi siner zit,
sus ouch dez werden herz vns git
von ganzen tugden richen solt;
dez sind im schöne vrowen holt.

Die Reimzeilen haben keine große Anfangsbuchstaben, nur die Absätze; häufig Striche hinter den Reimen, und auch innerhalb, als Interpunkzion. Schluß:

Ir wisen vnder wisent (drüber steht: schaident) mich:
vz den drien, wem sol ich

der ebentüre bi geſtan,
daz er daz beſte hab getan
mit ſtolzer min? ich zwiuel ſin,
vnd weiz niht, wᵉ noch gilt den win.
wellent ſi ſin vf mich gen,
ſo müzents all ze pfande ſten.
her wirt, ir ſtráfts, als ir begert,
wan ſi ſint ſtrafens gár wol wert,
vm die groſſen miſſetát,
die der kneht begangen hát,
vnd die herrn, hant ſi bót,
ſo zieht ins ab, daz ſi min rót,
vnd ſtoſt ſi nakkent für die tür
mit ſtraichen, als ez ſich gebür.
ir deheiner ſin gewehen tar,
geloubent mir, als vm ein har;
jr laſter deſter grózzer wer.
hie endet ſich dez wirtes mer.

Noch gehört hieher die proſaiſche Erzählung, wie ein Britanniſcher Ritter die Geſetze der Minne an Artus Hof fand und heim brachte, vor Joh. Hartliebs (um 1450.) Überſetzung der Ausſprüche der Minnegerichte, aus dem alten Druck und Hdſſ. erneut herausgegeben von Aretin; München, 1804. 8.

---

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſeiner Pärs.

Ein Zuſammenhang deſſelben mit dem Heldenbuch iſt ſchon oben S. 5. berührt. Rother iſt nämlich der Vater Pipins und Großvater Karls. Einen andern Übergang bilden Flos und Blankflos, welche die Ältern der Bertha, der Gemahlin Pipins und Mutter Karls ſind, und Valentin und Namelos, Söhne der Phila, Pipins Schweſter, und des Chryſoſtomus, Königs von Ungarn.

a) Flos und Blankflos.

α) Von Konrad Flecke, nach Ruprecht von Orbent oder Rupert von Orlanndt; aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Berlin, auf der Königl. Bibliothek, Nr. 103., wahrscheinlich des 15ten Jahrh., Fol. Pap. 386 Seiten. Deut. Mus. 1780. Die Schlußnachricht zu Müllers Druck. — Vorn sind noch 6 Bl.; auf der ersten Seite steht der Name des Besitzers:

Sudermans.

Von Florens vnd Blancheſleure

Ist aus Fransösischē sprach verteütscht. Darunter von alter Hand roth: „Ving an t°tia pg quasi modogeniti." S. 3. ist leer. S. 4. steht ebenfalls roth: „Itē zů Hagenowe vil hübscher bůcher geistlich oder weltlich hübsch gemolt by diebolt louber schriber vnd gůte latinische bůchere." Ebenso S. 5.: „Hie hebet sich an dis Büches Cappittel das do genant ist flore vnd Blantscheflur, vnd saget von gar grosser liebe, die er vnd sie zů samēn hettent, vnd man nie gröſſer liebe, von zwein menschen gehorte sagen vnd ist mit den figuren gar hübsch gemolt." Darunter folgen, als Regiſter, die innerhalb wiederkehrenden Überschriften, bis S. 10.; S. 11. 12. sind leer. Zu Anfang des Gedichtes ist ein großer rother verzierter Buchstabe; das Übrige, wie im Hamburger Parzival (keine Punkte hinter den Reimen, wie in Müllers Abdruck). Titel und Überschriften sind roth, und unter den letzten immer leerer Raum, zuweilen von einer ganzen Seite, für die nicht ausgeführten Bilder. Hinten fehlt wenigstens 1 Bl. mit dem Schlusse des Epilogs. Hie und da sind Randbemerkungen von Sydermann (die Müller aufgenommen). — Im Vatikan, Nr. 362., 104 Bl. Pap.; ergänzt den in der Berliner Hds. fehlenden Schluß. Adelung, I. 28. Docen, in unf. Mus. I.

158. Die ersten 60 Bl. hat v. d. Hagen abschriftlich durch Glöckle. Der Anfang lautet hier:

(W) En Got also geturet hatt,
Das gar sin synne zu tugende stat,
Der soll von gnade frogen,
Beyde, singen und sagen,
Froge men vil gerne,
Das er do by gelerne,
Wie er zu glichet wiß
In allen dingen guten fliß
Schonne kunne bejagen,
Also er dicke hoeret sagen.
Wil er wisen lütten wesen by
Und merken, was ir lerne sy,
Und denken wol darzü,
Wie er besten vil getü,
So wurt sin leben wūnerlich,
Wil er so behůtten sich,
Das im nihtes sy zu vil,
Was jme kum̄e an das ziel,
Das er kūber müsse liden,
Oder das beste vermiden,
Und daß er von siner stete,
Eh das er missetette,
Wolte kiesen den tot,
Oder liden so grosse not,
Das er kume überwinde.
Ich wene, man manigen fünde,
Der gerne frümde were,
Wen das in dunket swer(e),
Ob er umb frym̄ekeit
Kum̄ber oder erbeit
Jemer solte gewinnen ff.

Die Stelle, wo der Dichter seine Quelle nennt (bei Müller, V. 119-46):

Darumb ich der rede began,
Ich wil von minnen, als ich kan,
Sagen mine mere,
Wie zwey kint, der leh(b)en were.

E zit

E zit von minnen kümberlich,
Die under minneten sich,
Also uns die aventure zalt,
Eh sie würden fünf jors alt.
Douon wil ich eines dinges gern,
Des süllent ir mich also gewern,
Das ich iemer uwer diener sy,
Er sy eigen oder fry:
Der des nůn gerůche,
W(D)as er von diesem bůche
Dise mere vernehme,
Ob im daran niht missen(z)eme,
Das er blibe all(n)e hasz.
Wan zu nůwen listen ich lasz
Ein ungeflissen sin.
Dis ist min erst begin;
Des sol ich geniesen,
Nů lont i(ů)ch m(n)it verdriessen,
Das ir mir dz erste vergent.
Es hat Ruprecht von Orbent
Gedihtet in Welschen
Mit rimen [und] ungevelschen,
Das ich in Tůschen willen han;
Alsus wil ich vohen an:

Also die ritter und fröwen in einem bömgarten zusammen komment

In einen zitten es beschach,
So des winters ungemach
Mit fröiden zergot ff.

So sind öfter solche Überschriften, wie in der Berliner Hds. — Nach Adelung, I. 72. befindet sich im Vatikan auch eine Hds. unter Nr. 382., wenn dieß nicht eine Verwechselung mit der vorigen ist; vgl. ebd. 30. Die Hds., welche (nach Koch, II. 226.) Adelung, I. 163. anführen soll, ist nur eine Nachricht, daß Einer Bilder zu einer solchen Hds. gemalt hat.

Adelungs (S. 72.) Vermuthung, die Koch, II. 63. 226. wiederholt, daß Konr. Flecke (wie er in

der Vatikan. und Münchener Hdſ. des Wilh. v. Orl., bei Docen heißt, und auch in der Kaſſeler; nur Casparſon hat unrichtig Gleeke geleſen) mit Konrad Schenken von Landeck, in der Maneſſ. Samml., Eine Perſon ſei, iſt eben nicht wahrſcheinlich.

Gedruckt: Die Berliner Hdſ., in der Müllerſchen Sammlung, Bd. II. (1785 V.), aber ſehr nachläſſig, auch mit Auslaſſung des Regiſters und der Überſchriften. Büſching hat den Druck nach der Hdſ. berichtigt.

β) Eine kürzere Bearbeitung von einem Unbekannten, in Niederdeutſcher Mundart.

Handſchriftlich: Auf der Helmſtädter Bibl. in einem Kod. von 159 Bl. gr. 12. Pap., mit noch 7 anderen Stücken. Bruns, altplattd. Gedichte (Berlin, 1798. 8.), Vorr. S. XIII - IV. — In Eſchenburgs Bibl. zu Braunſchweig, ebenfalls mit mehren anderen Stücken zuſammen, 12. Pap.; mangelhaft am Ende. Eſchenburgs Denkmäler, S. 221. Eine Abſchrift davon hat Büſching.

Gedruckt: Die Helmſtädter Hdſ. bei Bruns, S. 217 - 88. — Stellen der Eſchenburgiſchen Hdſ., in den Denkmälern, S. 222 - 29.

Bearbeitet: Aus dem Philotolo des Boccaccio überſetzt: Metz, durch Kaſp. Hochfeder 1499. Fol., 125 Bl. mit Holzſchn. In der Feuerlinſchen Bibl. Panzer I. 243.; auch zu Göttingen. — Ebend. durch denſelben, 1500. Fol. (zu Ingolſtadt und in der Schwarziſchen Samml. zu Altdorf), ſ. Panzer, I. 250 - 1. — Im alten Buch der Liebe, Bl. 118. b - 79. a. — Hienach dramatiſirt von Hans Sachs, Bd. II. B. 3. — Ein Bruchſtück,

nach Bruns Abdruck, überſetzt von Büſching, in der Polychordw., St. 8. S. 740 - 45. Dieſelbe Stelle, umgearbeitet, mit Zuziehung der Eſchenburgiſchen Hdſ., im Morgenblatt, 1808. — Über die alte Wälſche und Nordiſche Literatur dieſes Romans vgl. Adelungs Püterich, S. 14 - 15. Koch, I. 101. II. 237. unſ. Muſ. II. 330. 349 - 53.

b) Valentin und Namelos.

Handſchriftlich, unter den Grammiſchen Papieren auf der Koppenhagener Bibl., ein Bruchſtück auf einem dünnen Pergamentblatt, welches Nyerup fand.

Gedruckt: Vollſtändig, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſchichte, Bd. IV. S. 231. und f., in Niederdeutſcher Mundart. — Das Bruchſtück der Koppenhagener Bibl., im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. 91 - 93; es iſt eine Überſetzung ins Oberdeutſche, 52 Verſe.

Bearbeitet: In Proſa, handſchriftlich in der Rhedigeriſchen Bibl. zu Breslau, Fol. Pap. (zuſammen mit dem Apollonius und andern Romanen und Ktoniken, v. J. 1465.), S. 25 - 76.; das erſte Blatt mangelhaft. — Viel weitläuftiger, nach einem Franzöſiſchen Roman, durch Wilhelm Ziely von Bern; gedruckt zu Baſel durch Adam Petri von Langendorf, 1521. Fol., mit Holzſchn. (zuſammen mit dem Roman von Olivier und Artus), Bl. LVII. b - CLXXXII. (in der Göttinger und Brentano's Bibl.) — Frankfurt, 1572. 8. — Baſel bei Ludw. König, 1604. 8. *Draud.* p. 625. Die erſte dieſer beiden Ausgg. wird auch in einem alten Frankfurter Meßkatalog v. J. 1592. angeführt, und ebd. noch eine

Frankfurter Ausg. bei Kilian Han, 8. o. J.; vielleicht dieſelbe. — Hienach dramatiſirt von J. Ayrer, in 4 Theilen, Opus theatr. Bl. 261. a - 323. a. — Vergl. über Nordiſche und Niederländiſche Bearbeitungen, unſ. Muſ. II. 330 - 31. 353 - 54.

c) Gedicht von den Ahnen Karls des Großen.

Handſchriftlich, zu Wien. Nr. 42. (Ambr. 433.) kl. Fol. Pap. 45 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. unſ. Muſ. I. 550. 565. 576 - 78., wo Anfang und Ende abgedruckt iſt.

d) Karl der Große oder die Roncevall-Schlacht.

α) Von einem unbekannten Dichter, noch vor dem 13ten Jahrhundert, in der Versart des Rother.

Handſchriftlich: In der Straßburger Stadtbibl. Perg. des 13ten Jahrh., aber unvollſtändig und vorn mangelhaft. Abgedruckt daraus, mit Kommentar von Scherz, in *Schilteri* thesaur. T. II. (462 S.) Vgl. die praef. dazu. — Einen vollſtändigen Kodex hat, nach ſchriftlicher Anzeige, Glöckle im Vatikan gefunden, und Schilters Abdruck daraus ergänzt.

Bodmer, Ballad. II. 205., hielt Eſchenbachen für den Vf., aber ohne Grund, und wahrſcheinlich nur nach der in Schilters Vorr. angezogenen Stelle des *Le Long*, Bibl. hist. de France, welcher eine Vatikaniſche Hdſ. in 4. anführt, die ohne Zweifel Nr. 395. 4. von Strickers Arbeit iſt, worin ſich auch Eſchenbachs Wilh. v. Oranſe befindet. Vergl. unſ. Muſ. I. 608.

β) Neu-bearbeitet und erweitert von dem Stricker.

Handschriftlich: Zu St. Gallen, hinter den Nibelungen (vgl. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 206. (welche Hds. Koch, I. 105. II. 217. irrig als ein besonderes Gedicht aufführt, und nach ihm Hans Karl Dippoldt, Leben Karls des Gr. 1810. 8. S. 266.). — Auf der Bibl. zu Gotha, zweimal, beide Hdss. auf Perg. in 4., am Schluß abweichend von einander; die eine hat 12235 Zeilen. Wilh. E. Tenzels monatl. Unterredungen i. J. 1691., S. 924. 927. Abschriften davon sind in der Dresdener Bibl. Adelung, II. Vorr. XIII. Dippoldt, S. 248. — Zu Wien, auch zweimal: Nr. 235. (Philol., sonst 227. Hist. Lat.) Perg. 84 Bl. 4., aus dem 14ten Jahrh.; vgl. uns. Mus. I. 565. 608-10., wo Anfang, Stellen und Ende mitgetheilt sind. — Nr. 683. (hist. prof., sonst 268. Hist. Lat.) 4. Perg.; ist älter und besser, und hat noch einen eigenen Epilog des Dichters. *Franc. Ad. Kollar.* **Analect. monum.** *Vindob.* P. I. Col. 586-88. 572. — Im Vatikan, in Nr. 395. a. Bl. 1-91. Perg. 4. Adelung, I. 32. II. 69-72. (wo Anfang und Ende gedruckt) 203.; — dann unter Nr. 388. Adelung, I. 31; — und unter Nr. 332. Adelung, I. 23.; welche letzte aber nicht mehr vorhanden war. — Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß; vgl. uns. Mus. I. 598. — Zu Straßburg, in der Stadtbibl., auf Perg.; s. Scherzens Vorr. zu dem Abdruck in *Schilteri* thes. T. II. — Eine mangelhafte, papierene und jüngere Hds. besaß Ge. Litzel; ebd. — Zu Dresden, in Nr. 42. (vgl. oben S. 126.) Bl. r. b-86. b. (10863 B.). Büchersaal der schönen Wissensch. Bd. 4. S. 387-411. Adelung, II. Vorr. XIV. Ist eine verkürzte Überarbeitung (wie schon die Verszahl zeigt), welche Ade-

lung dem am Ende genannten Schwertfeger beigelegt. Der Umarbeiter hat in folgendem Anfang auch die den Stricker betreffende Stellen ausgelaſſen. Die Schreibart iſt dieſelbe, wie im Triſtan.

ich habe gemerckit eine liſt:
Was in dez menſchin hercze iſt,
Das wir nw heiſzin der mud,
Her ſie boze adir gud,
Der thut he zcu etlichir ſtund
Mit manchirleie dingen kund,
Daz man horet vnd ſiet,
Was lobes im ſin hercze gyt;
Dar bie bekenne ich dicke wol,
Wie ich den man haldin ſol.
Sp^{s}che ich, einẽ(r) der beſte ſi[n],
So ſiczt lichte ein ander da bie,
Der ein ſo boſze hercze hat,
Daz he tuſend vnczucht begat,
E denne eine vromigheit,
Dem iſt von ſtund dez andern hercze leit.
Wolde ein nu mannes lop han
Vnd daz her gerne wol hette getan,
Wen ich von dem ſaite hie,
Wie he ſo erlich ding begye,
Von deme ich nu ſagin wil,
Der hat vromigheit vnd adels vil,
Daz he der werlde lop irwarb,
Bis daz im der lip irſtarb,
Do vur die ſele zcu hymmil ſchone;
Sus treit he der eren krone,
Vnd von den ſelbigin ſagin,
Man ſolde on han vor einem czagin
Der mich von deſir rede trebe.
Wer daz allis ane ſchrebe,
Das her begun[ſ]te in ſinen tagin,
Wer daz allis ſulde ſagin,
Daz geſchege kume zeware.

Sp. 2. In eime halbin jare,
Der rede worde ich alezu vil,
Wen ich uch der ein teil berichtin wil.

Daz ir irkennet den seligin man;
Den sage ich, so ich beste kan:
Daz was Karl der reine,
Der alle die gemeine
Der werlde hatte gewunnen.
Alz ich mich vorsynnen kunde,
So hore wir die bucher jen,
Man habe ni keinen konig gesehn,
Der in dessir cristenlichir E
Gotis here geschufe me,
Denne Karl, Pyppines kind,
Alle die noch seling sipt,
Die mogin gerne wissin,
Wie he sich hat gevlissin,
Nach manches menschin heile,
Daz es gote wart zcu teile;
d Esze grosze rede were
Mir thummen vil zcu swere:
Nu beste ich sie dorch die list,
Sint daz god so gnedig ist,
Daz ich mich hulfe zcu im vorsehe;
Wen her hilft wol einem nehe:
Daz geschach an einer ezelin,
Do sie wol tod muchte sin,
Sint sie god dez obirtrug,
Daz si Balaam irslug.
Dez geniße ich Karls dez guten man,
Alz ich vor gedacht han.
Bl. 2. Sint man sin wol gewissin sol,
Wer im getruwit, der ist eren pal.
d O Pyppine sin vatir stark,
Nu horet, wie her daz irwarb,
Daz quam von gotis rate,
Wen her von sinem vatir hatte
Dry bruderin den jaren,
Der do zcwen richter warin ff.
Bl. 64. b. Sp. 2.
d y von Britanie sint
Her komen, alz gotis kint,

Die vüre du nebe Nebelung.
Vnd gedenke ouch an den helt junck,
Den vil edelen Rolanden,
Den rych mit dines selbis handin
Noch hute, dorch gotis ere;
He ruwet mich werlich sere
Von Normandie Richard ff.

Schluß. Das waz wol billich vnd recht:
He (Ganelon) waz die vngetruweste knecht,
Ane Judas alleine,
Den die tufele gemeyne
In die helle ȳ gewunnen;
Den solle wir sin wol gunnen,
Dorch sine groszin vngetruwe,
Bl. 86. a. Daz he so gar ane ruwe
Sin ende vncristenlichin nam.
Karl waz syme geslechte gram,
Daz vordrückte he so sere,
Das ez sint uf stunt nymmirmere;
Das ted der keiszir vmme das,
Das die vngetruwe deste bas
Mit in allin geschendit were;
Alzo hot he sin geslechte besweret,
Das jn die schande obirwant,
Des worden alle sine mage geschant,
Das jn die werlt was gehas.
Do bewerte abir Karl das,
Das ein selig mensche salde bist,
Das manch mensche selig wirt.
Sin reyne salde was so gros,
Das siner vil manchir vordrbs,
Das he mit der gotis craft
Bekarte alle heidinschaft,
Die andirs vorkorin wesin were.
Nu wil ich dese mere
Ein ende machin, daz ist zeit.
Sus stunt die vientschaft eine zeit (l. ist),
Das Karl Baliganen slug
Vnd siner hulfer gar genug.

Bis ire kind wuſchen zeu man:
Die retin ouch dr ein den andern an,
I Odewig vnd Ten(r)cramer,
Dorch dz all(r)e herczin ſer;
Dar gelagin der heidin vele tod.
Mit alzo creftigir not
Was Karl, bis im der lip vorſtarp,
Sp. 2. Domit her vulliglich irwarp
Den ſtul der ewigen jogunt.
Nu helfe vns got durch ſine togunt,
Daz wir ouch ewiglichin
Komen in ſin hymmelriche,
In dez heiligen geiſtes namen:
Nu ſprechit alle amen amen.

— Noch andere Handſchriften zu Augsburg und Duisburg erwähnt Koch, I. 103., ohne nähere Anzeige. — Vermuthlich enthält auch die in der (alten) allg. Deutſch. Bibl. Bd. 57. St. 1. S. 289. erwähnte Hdſ. des Erzbiſchofs von Kolocza in Ungarn, Patachich von Jajezda, zu Wien, über 600 Bl. Perg., worin Minnelieder von dem Stricker und anderen ſein ſollen, dieſes Gedicht deſſelben, wenn nicht etwa den Daniel von Blumenthal (oben S. 144.) oder ſeine unten vorkommenden Erzählungen. — Ein Münchener Bruchſtück von 2 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh. (die Stellen bei *Schilt.* p. 43. Sect. I - IV. und p. 53. a - 55. a.). Docens Misc. II. 108.

Gedruckt: Die Straßburger Handſ., mit Bildern daraus, den Lesarten der Lißelſchen, und Kommentar v. Scherz, in *Schilteri* thes. T. II. p. 1 - 133. — Der Anfang und Schluß der Wiener Hdſ. Nr. 683., bei *Kollar*, l. c. 587 - 92. — Eine Stelle des Bruchſtückes, bei Docen, S. 109 - 10.

Überſetzt in Proſa iſt der Eingang von Bodmer, Ball. II. 207 - 9.

Über das Verhältniß des Strickers zum vorigen

älteren Gedichte, ſ. Dippoldt, S. 251 - 52., wo V. 166 - 93. mit V. 1261 - 89. verglichen.

Über die älteren Lateiniſchen und Franzöſiſchen Quellen (beſonders den angeblichen Turpin) und ſpäteren Franzöſiſchen und Engliſchen Bearbeitungen, vgl. Eichhorn, S. 158 - 60. Erläut. S. 38 - 45. (mit in Beziehung auf Artus), Görres, S. 119 - 27. und beſonders Dippoldt, S. 234 - 37., welcher auch über die Portugieſiſche, Spaniſche, Italiäniſche, Deutſche und Nordiſche Literatur dieſes Gedichtes und des ganzen Fabelkreiſes von Karl d. Gr. geht.

Auszüge der Franzöſiſchen Dichtungen von Karl, ſ. in der Rom. Bibl. IV. 7 - 41., und über den Zuſammenhang der verſchiedenen Romane dieſes Fabelkreiſes, unter ſich und mit denen vom Artus und dem Gottfried von Bouillon, ebd. S. 44 - 45. und XVI. 8. XVII. 85. — Dieß Gedicht iſt deßhalb hieher geſtellt, weil es der älteſte Stamm und Mittelpunkt dieſes Kreiſes iſt, und Karls Abkunft und Jugend umfaßt; obgleich der Hauptgegenſtand eigentlich die Roncevall-Schlacht iſt, welche auch dieſen Kreis, ähnlich den beiden vorigen, ſchließt, und am Ende beſtimmt auf die Epigonen im Wilhelm von Oranſe hingewieſen wird. Von ähnlichem und noch umfaſſenderem Inhalte (wie es auch, im Wälſchen wenigſtens, eine ſolche Kompoſizion vom Artus giebt), aber ohne Zweifel aus dem Franzöſiſchen gefloſſen, wenn auch mit heimiſchen Sagen verſetzt, iſt die Deutſche Proſa von Karls Leben, welche aus einer Weihenſtephaner Hdſ. des 14 - 15ten Jahrh. durch v. Aretin (älteſte Sage über die Geb. und Jug. Karls d. Gr., München, 1803. 8.), im Auszuge mit Kommentar, bekannt gemacht worden. Dieſelbe Erzählung, wahrſcheinlich hieraus genommen und erweitert, ſteht in Ulr. Fürterers (vgl.

oben S. 153.) Beſchreib. vom Herkommen des Hauſes Baiern, v. J. 1478., handſchrifl. zu München; ſ. Aretin, S. 9. 103-24., wo der Anfang davon abgedruckt. — Eine andere, kürzere Proſa ſcheint, zu München, Kod. 100. Nr. 3. Pap. Fol. 9 Bl., des 15ten Jahrh.; Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189. — Aus verwandten Quellen findet ſich auch Karls Geſchichte in den Legenden, beſonders in der aus einem Winter- und Sommertheil beſtehenden großen Sammlung (wovon mehre Ausgg.), in dem Gebetbuch Karls d. Gr., ſammt angehängtem Leben durch Johann Herulanum, Ingolſtadt, 1584. 8. (Aretin, S. 5. ff.). — Über das der erſtgenannten Deutſchen Proſa ähnliche Däniſche, und daraus überſetzte Isländiſche Volksbuch von Karl d. Gr., vgl. Nyerup, in der Iris, 1795. März, S. 235-46. (wo auch noch mehr über die Wälſchen Quellen), J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 229.

Folgende einzele kleine Dichtungen, nur in ſpäteren Bearbeitungen, oder Bruchſtücken übrig, gehören, zum Theil wenigſtens, zu den einheimiſch Deutſchen Sagen von Karl.

a) Karl und Elegaſt, in Alt-Niederländiſchen Reimen; nur

Gedruckt vorhanden, in 4. o. O. und J., alſo wol noch aus dem 14ten Jahrh.; ſ. den Schwarziſchen Katal. Th. 2. S. 47. Nr. 65. Bibl. *Adelung.* No. 340.

Ein Auszug, in *Henr.* van *Wyn* histor. Avondstonden, *Amsterd.* 1800. I. 308-11.; darnach von J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 226-36., mit einer Geſchichte der Sage aus andern Deutſchen und Däniſchen Quellen. Beſtimmt erwähnt wird ſie in dem

Deutschen Volksbuche von den Heymonskindern, Kap. 14., und ein gewisser Grund derselben liegt wol in den obigen Deutschen und Französischen Erzählungen von dem unruhigen Regierungsantritt Karls. Wahrscheinlich hängt mit den Elegast, Alegast, Elbegast, auch der Zwerg Alpris, Aprilis, Alfrik (Elberich, Alberich) zusammen, der in der Wilkina-Saga, Kap. 16. und 40. als ein berüchtigter Dieb (er heißt beidemal „mikil stelâre") vorkommt.

ß) Karls Recht, ein Meistergesang, in Regenbogs Jugton oder Frauenlobs Zugweise (vergl. uns. Mus., II. 172); ebenfalls nur

Gedruckt, 1493. zu Bamberg durch Hannsen, 1 Bogen 4. — Straßburg, durch Mathis Hupffuff, 1498. 1 Bog. 4. (9 Str.); Panzer, I. 207. 237.; Docen, in uns. Mus. II. 276 - 83., wo ein Auszug und mehr von den Englischen und Italiänischen Darstellungen dieser Fabel. Von einer Russischen vgl. die Zeitschrift Janus, St. 1. — Ähnliche Erzählungen aus Karls Jugend stehen in der Deutschen Prosa von seinem Leben. Überhaupt war im Mittelalter, wie Artus durch seine Milde, so Karl durch seine strenge Rechtspflege berühmt, und häufig sind bei den Minnesingern Beziehungen auf Karls Recht (Maness. Samml. II. 121. a.; Wigoleis, Dresd. Handschr. S. 322. V. 9492.; vergl. Müllers Schweizergeschichte, I. 91.).

γ) Die Legende von Karls Streit vor Regensburg, vielleicht in Prosa.

Gedruckt, zu Nürnberg durch Joh. Stüchs, 4. p. J. *Roederi* Catal. libr. Sec. XV. *Norimb.* impress. p. 255. n. 450.

d) Das Rolands-Lied.

Von diesem ist nur noch der erste Vers übrig, als Überschrift der Weise eines geistlichen Liedes in dem Christl. Gesangbüchlein, Coburg, 1621. 4., S. 75. Der Rolands-Ton, in welchem noch ein Lied Joh. Domans von der Deutschen Hause, in Dan. Geo. Morhofs Unterricht von der Deut. Spr. und Poesie (Lübeck, 1718. 8.), S. 347., ist einerlei mit dem Hildebrands-Ton; vergl. oben S. 48. 53. Herder, welcher in der oben S. 52. angeführten Stelle auch den Roland nennt, hat doch schwerlich noch das Lied selbst vor sich gehabt. — Über die Wälsche Literatur des Rolands-Liedes, vgl. Eichhorns Kulturgesch., Erläut. S. 46–48.; Aretin, Leben Karls, S. 97–98. — Auf Turpins Erzählung gehen zurück die 15 Romanzen, in Spanischer Form, v. Fr. Schlegel, in s. Poetischen Taschenb. für 1806., Berlin, 8. S. 1–124. (wiederholt in s. Werken, Berlin, 1809. Bd. 1. S. 159–236.), und (Fouqué's) 10 Romanzen aus dem Thal Roncesval, Berlin, 1805.

e) Die Dichtung von Karls Liebesbezauberung und Ende

findet sich schon in dem von Aretin bekannt gemachten Buche. Andere Erzählungen davon s. in der Rom. Bibl. IV. 38–41. Wie hier Petrarcha, bezieht sich auch Fr. Schlegel auf mündliche Sage, in s. Romanze davon, in Rostorfs Dichtergarten, und s. Werken, I. 300–2.

e) Malagis.

Handschriftlich, zu Rom, zweimal: Nr. 315. Fol., 349 Bl. Pap. Adelung, I. 21. 24. II. 55–62.; — und in Nr. 340. Pap. 4., zusammen mit dem folgenden Gedichte 533 Bl., vom Jahre 1475. Adelung, I. 25. II. 63. — Vgl. Püterich, S. 10.

f) Reinalt oder die Haimonskinder.

Handschriftlich: Zu Rom, als Fortsetzung des Malagis, und mit demselben zusammen in Nr. 340., auf den letzten 129 Bl. — Eine andere Handschrift ebend. Nr. 399., 234 Bl., hat Adelung, I. 32., bloß angezeigt, aber Glöckle an Görres näher bekannt gemacht; s. Heidelberg. Jahrb. 1808. St. 11. S. 416–20., wo Anfang und Ende abgedruckt ist.

Bearbeitungen: Mit dem Gedichte scheint unser prosaisches Volksbuch von den 4 Heymonskindern, 15 Bogen 8. Nürnberger Druckes, mit alten Holzschn., zu stimmen. Der Zusatz auf dem Titel: „Ehedessen auch zu Cölln gedruckt." deutet auf einem älteren Druck, dergleichen aber bis jetzo nicht bekannt geworden. Görres, S. 99. ff. Rom. Bibl. VI. 9. Koch, II. 241. Das noch gangbare Niederländische Volksbuch von den 4 „Hems-Kinderen" (Antwerpen, 60 S. 4. mit Gothischer Schrift; die Approbazion ist von 1619.) stimmt so sehr mit unserem, daß sicher eins aus dem andern übersetzt ist. Es fehlen in jenem aber Kap. 14–17., so wie es überhaupt, laut der Vorrede, abgekürzt ist. Nach unserm Volksbuch ist (Tiecks) Bearbeitung, in den Volksmährchen von Pet. Lebrecht, Berlin, Th. 2. — Eine Übersetzung der Französischen Prosa, von welcher ein Auszug in der Rom. Bibl. VII. 7–36. und bei Görres, S. 105–18. (wo auch mehr über die Literatur), ist die Altdeutsche Geschichte von den Kriegen Karls und „Herzog Aymont von Dordons" 4 Söhnen, Stemmern, durch Jheronimus Rodler, 1535. Fol. 168 Blätter mit Holzschn. (auch in der Königsberger Bibl.). Nicht unmittelbar von diesem Buche, wie Koch, II. 241. und Görres, S. 129. wollen, auch nicht von der Französischen Urschrift, wie die Rom. Bibl. VI. 10. will, ist

unser Volksbuch ausgegangen, sondern wahrscheinlich von einer älteren Niederländischen Prosa. So ist auch der Malagis, der mit dem Reinalt so genau zusammenhängt und auch in Einer Vatikanischen Hds. damit verbunden ist, nach dem Schluß (bei Adelung, II. 62.) aus dem Flämschen (Niederländischen) in's Oberländische (Hochdeutsche) übersetzt, obwohl zu Anfang (ebd. S. 58.), wahrscheinlich mit dem älteren Übersetzer, auf eine Wälsche Urschrift Bezug genommen wird.

g) Ogier von Dännemark.

Handschriftlich, zu Rom, Nr. 363. Fol., 405 Bl. Pap.; enthält zwei Gedichte über diesen Helden, von welchen es zweifelhaft ist, ob sie zusammenhangen und von Einem Verfasser oder Bearbeiter sind: das erste scheint i. J. 1315., das andere ist 1479. geschrieben. Adelung, I. 28. II. 92 - 97., wo Anfang und Ende von beiden gedruckt steht.

Über die Geschichte der Fabel vgl. *Eccardi* Origin. Guelphicae, T. I. p. 44. seq. — Ein Auszug der Franz. Prosa steht in der Rom. Bibl. V. 7 - 86.; ebd. IV. 42 - 43. die Literatur. Eine Deutsche Übersetzung derselben von Konrad Egenberger von Wertheim, Frankfurt, 1571. 8. ist verzeichnet in Hjemlstjernes Katal. Th. 3. S. 829., und befindet sich jetzo, nach Nyerups schriftlicher Anzeige, in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Vgl. Nyerups Abhandl. über das ebenfalls aus dem Französischen übersetzte Dänische Volksb. vom Olger Danske, in der Iris, 1795. März, S. 246 - 63., wo zugleich mehr zur Wälschen Literatur desselben zu finden. Aus dieser Quelle rühren auch her die Erzählungen von Ogiers Thaten im Orient, in Montevilla's Reisebeschreibung

(um 1360), ausgezogen in uns. Mus. I. 270–76. wo auch Isländische Bearbeitungen angeführt sind. Hieher gehört noch *Barcholini* diss. de Holgero Dano 1677. (wiederholt in Oelrichs Daniae et Sueciae litteratae opusc. hist. phil. theol. *Bremae*, 1774 8. T. II.). Wie die Altdänischen Kiämpe-Viser (vgl. oben S. 64.) diesen dort nazionalisirten Helden mit Dietrich von Bern (vgl. Graters Übersetzung eines dieser Lieder, in Bragur, II. 199–211.) und anderen Helden des Heldenbuches verbindet: so bringt die Wälsche Dichtung ihn am Ende bei Morgane'n in Avalon mit Artus zusammen, wo beide unsterblich fortleben, wie (vgl. oben S. 117.) die Tafelrunde und Massenie des Grales (zu dessen Heimat, in Indien zum Priester Johann sich auch die Geschichte Ogiers, bei Montemilia, hinzieht, wie die Alexanders), und von wo Ogier (wie Lohengrin) nochmals, zur Zeit Hugo's, des ersten Capetingers (um 990.), in Frankreich als Held und Herstellet auftritt. Sein Geschlecht knüpft sich dann an den Gottfried von Bouillon.

b) Wilhelm der Heilige von Oranse.

Der mittlere Theil dieses Gedichtes, der Kampf vor Oranse, gewöhnlich der Markgraf von Narbonne genannt, ist von Wolfram von Eschenbach; die frühere Geschichte Wilhelms, Arabele's Entführung, so wie die spätere, Wilhelms Mönchsthum, oder der starke Rennewart, sind von Ulrich von Türheim oder Türkheim hinzu gedichtet. Docten (in s. Misc. I. 71. II. 104. 115. 133. N. lit. Anz. 1808. Nr. 21. Sp. 335. und in uns. Mus. I. S. 214.) behauptet, daß Ulrich von dem Turlin, wie der Verf. des ersten Theiles in der Kasseler Hds.

Hdſ. heißt, verſchieden ſei von dem Ulrich von Thürheim, wie der Vf. des dritten Theiles in der Münchener und Vatikaniſchen Hdſ. ſich nennt. Wir bezweifeln dieß und erwarten die näheren Beweiſe, da die zu große Ähnlichkeit der Namen und ihrer beider nahe Beziehung auf ein und daſſelbe Gedicht, nur auf einen in Namen ſo gewöhnlichen Schreibfehler möchte ſchließen laſſen. Auch Bodmer unterſchied zwar ſchon die beiden Namen (Balladen, II. 221 - 22.), und wollte den erſten für den im Renner, zuſammen mit Her Reimar, genannten Peterlin nehmen (ebd. S. 224. und Vorr. zu Caſparſons Ausg. des erſten Theiles, S. II.), doch iſt er in der letzten, ſo wie in der erſten, Stelle geneigt, beide für Einen zu halten. Noch iſt dafür, daß ſchon Püterich, S. 13. beide Fortſetzungen dem Ulr. v. Türh. beilegte (vgl. W. Grimm, in N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 746.), dagegen aber, daß ſich in der letzten Fortſetzung nicht die in der erſten beobachtete Form (ſ. oben S. 137.) findet.

Handſchriftlich: Sämmtliche drei Theile, zu Kaſſel, i. J. 1334. für den Landgrafen Heinrich den Eiſernen geſchrieben; Perg. Fol. 394 Bl., mit Bildern. W. J. C. G. Caſparſons Ankündigung eines Deutſchen epiſchen Ged. der Altſchwäb. Zeit, Kaſſel, 1780. 8., S. 6 - 7. Im dritten Th. ſind mehre Bl. ausgeſchnitten. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336. — Vormals in Wolfenbüttel, ſeit 1807. in Paris, Fol. Perg., 345 Bl., mit Bildern; im 13ten Jahrh. durch Volkmar von Bodenswegen für einen Markgrafen Otte (wahrſcheinlich Otte mit dem Pfeil, M. von Brandenburg) geſchrieben. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 922. Ebelings Nachrichten von Altdeut. bisher ungedr. Ged., aus Gottſcheds Papieren, in den

Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. Casparsons Vorr. S. I. II. Eschenburgs Denkmäler, S. 67. — Adelung erwähnt in den Nachr. I. 69. noch einer Vatikanischen Hds. Nr. 704., von dem Markgrafen von Narbonne, ohne daß er sie vorn in dem Verzeichnisse aufführt. Wahrscheinlich ist dieß aber nur eine Verwechselung mit der I. 33. angezeigten Nr. 404., welche nach der Überschrift: *Wolfframi de Eschenbach* et *Ulrici Turkheim* historia Henrici Comitis de Narbonne et aliorum, das ganze dreitheilige Gedicht enthält. Dieß bestätigt sich auch aus nachfolgender schriftlicher Anzeige Glöckle's: Nr. 404. Marchionis Wilhelmi a Crannis (Oranis?) liber poeticus, Perg. gr. Fol. 217 Bl. in Spalten:

Aller weisheite ein anvanch,
sit hertze mut und gedanch
dir nigent unde undertenich sint,
so gedenk, süzzer meide kint,
daz du mensche mit uns were,
und sunde doch verbere ff.

Dann: Er waz dem prise zam:
von Eschenbach herr Wolfram,
und ich von Turkheim Ulrich,
han sin wazez lop vil rich
mit worten geseit (also vil?),
daz ez mizzet für daz zil.

Schluß: der gemachet hat Adamen,
der geruch uns geben sin (huld) amen.

Die erste Stelle ist der Anfang des ersten Theiles, die zweite um das Ende des dritten, so wie der Schluß von diesem mit dem der Wolfenbütteler und Kasseler Hdss., in Lessings Beiträgen, St. 5. S. 86. und Eschenburgs Denkm. S. 70., übereinstimmt.

Der erste Theil: Zu Hannover, Perg. Fol., 65 Bl.; innerhalb fehlen etliche Blätter. Hamburger

Unterhalt. Bd. 8., Casparsons Vorr. S. III., und handschriftliche Mittheilung Feders, durch Eschenburg. — Zu Wien, aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; Hamburger Unterh. Bd. 8. Soll, nach Casparsons Vorr. IV., bei einer Belagerung verloren gegangen sein; dennoch wird sie in Bragur, IV. 1. S. 148. und uns. Mus. I. 563. noch als vorhanden angeführt, unter Nr. 3. (Ambr. 427.) *Ulriei de Teyrlein* s. *Türhaim* poem. eq. amat., und die beiden ersten Verse mitgetheit. — Zu Rom, Nr. 395. c, in Einer Hds. mit noch zwei anderen Gedichten, nimmt dieß die letzten Blätter, von 99-182. ein, Perg. 4.; innerhalb und hinten mangelhaft. Adelung, I. 32. 69. II. 69. 77-82., wo Anfang und Ende steht. — Zu Hamburg, 4. Perg.; aus Uffenbachs Nachlaß. Bibl. *Uffenbach* Msc. fol. P. IV. 178-79. — Ebendas., 4. Pap. Casparsons Vorr. S. III.

Der zweite, eigentliche Haupttheil: In St. Gallen, bei den Nibelungen (s. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 223. Casparsons Vorr. S. II., wonach Bodmer eine Abschrift davon besaß. — Zu Hamburg, zweimal: in der Uffenb. Hds. des vorigen Theiles, und Fol. Pap. Casparson, S. III. — Ein Blatt von einer pergam. Hds. aus diesem 2ten Th. bekam Casparson (Vorr. S. IV.) durch v. Murr, und meint, daß es zu der Wiener Hds. gehören könne. — Ein Bruchstück desselben Theils, Perg. des 13ten Jahrh., zu München (die Stelle bei Casparson, S. 72. b-75. b.). Dorens Misc. II. 114. — Ein anderes Bruchstück, Perg. (bei Caspars. S. 181.), mit einem Bilde, erhielt Doren von W. F. H. Reinwald. Oberd. Lit. Z. 1810. Nr. 127. Sp. 1021.

Vom dritten Theile erwähnt Koch, I. 100., nach Adelungs Magaz. II. 3. 24., zwei Münchener

Hdſſ. auf Perg. Nach Docen iſt dort aber nur eine mangelhafte Perg. Hdſ. von der erſten Hälfte dieſes Theiles, und ohne den religiöſen Eingang der Kaſſeler Hdſ.; N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336., unſ. Muſ. I. 214. Ohne Zweifel iſt dieß die Hdſ. Nr. 128. 4., 287 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh., die auch am Ende mangelhaft iſt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192 - 93. (Der Renner, wie hier die Überſchrift angegeben, iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit Rennewart.) — Ein Bruchſtück dieſes dritten Theils, 1 Bl. Fol. Perg., beſaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 54. — Oberlin erwähnt in ſ. notitia mss. vor dem Gloss. p. V. und VI. noch zwei Hdſſ.: Anonym. de vita *S. Wilhelmi*, fol. fuit *Scherzii*. Wahrſcheinlich gehören ſie hieher, und ſind beide nur Eine, aber ungewiß iſt, welcher Theil darin enthalten. Der von Koch, II. 226., nach Adelung, I. 168. aus der Nachricht eines Schriftmalers, angeführte „Sant Wilhelm in birmit," iſt, wie ſchon Docen, Misc. I. 83., berichtigte, ohne Zweifel eine Hdſ. auf Pergament (alt: birmint; Docens Misc. II. 232.), und vielleicht eine der beiden obigen Vatikan. Hdſſ. gemeint.

Gedruckt: Der erſte Theil, durch Caſparſon, aus der Kaſſeler Hdſ., Kaſſel, 1781. 4. (9630 B.). — Der zweite Theil, ebendaher, durch denſelben, Kaſſel, 1784. 208 S. — Lesarten und Ergänzung zum erſten Theile und Herſtellung der Ordnung der in der Kaſſeler Hdſ. verbundenen und bei Caſparſ. ebenſo abgedruckten Blätter, aus der Wolfenbütteler Hdſ., in Leſſings Beitr. St. 5. S. 79 - 154. Zum Theil wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 63 - 78. — Eine Stelle des dritten Th., aus der Kaſſeler Hdſ., durch W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 738 - 39. — Eine Stelle des Münchener

Bruchstückes, bei Docen, a. a. O. II. 114-16. — Das Kinderlingische Bruchstück von 148 V., bei Adelung, a. a. O. S. 54-63.

Bearbeitungen: Wilhelm des Heiligen Leben findet sich auch in der Legende. — Ein Auszug von Eschenbachs Gedicht, durch Bodmer, in den Ball. II. 214-221. Anmerkungen dazu, ebd. S. 221-29. Umschreibung des Einganges, ebd. S. 209-13. — Eine hexametrische Bearbeitung desselben Theiles: Wilhelm von Oranse, zwei Gesänge (von Bodmer), Zürich, 1774. 8. Vgl. Lit. Denkm. S. 20., Koch, I. 114. — Über die Wälsche Literatur dieses Gedichtes s. Casparsons Vorr. V-VII.; Koch, I. 100.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 12. Sp. 181., Nr. 21. Sp. 334-35.

Wie die Roncevall-Schlacht (oben S. 169.) auf dieß Gedicht hinweiset, so verbindet es eine Nachricht von dem Inhalt desselben, vor einer Leipziger Ausg. des prosaischen Romans vom Hug Schapler (1604. 8.), mit diesem Stifter der zweiten Französischen Dynastie: seine Gemahlin Marie soll nämlich König Ludwigs und der Weißblume (im Ged. Blanka), Wilhelms Schwester, Tochter sein. (Hier ist offenbar Ludwig der Fauke, der letzte Karolinger, mit Ludwig dem Frommen, Karls d. Gr. Sohn, vermischt.)

---

4) Spätere, zum Theil auf die Geschichte gegründete Dichtungen.

a) Einheimische.

α) Herzog Ernst (st. 1030.).

αα) Des Heinrich von Veldeck, um 1200.

Handschriftlich: Zu Gotha, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., 126 Bl. Pap. 4.; Bl. 6. 7. fehlen.

Tenzels monatl. Unterred. 1691., S. 927 - 28.; Gottsched, in dem Büchersaal der sch. Wissensch. Bd. 10. S. 195. - 211., wo ein Auszug, mit einigen historischen Erläuterungen. — Eccards Erwähnung einer Wolfenbütteler Hds., von einer Deutschen Bearbeitung des H. Ernst (Franc. Or. II. 510.) ist wahrscheinlich eine Verwechselung mit dieser Gothaer Hds., welche ihm aus Tenzel und sonst bekannt sein konnte. Vgl. uns. Mus. I. 248. — Eine Gottschedische Abschrift davon, zu Dresden, Nr. 183. Adelung, II. Vorr. XXII.; und eine Adelungische, in Bibl. *Adelung.* No. 104.

Gedruckt, in uns. Samml., Bd. 1. (5660 V.), mit einer Schriftprobe. Mehr über die Hds. vgl. ebd. in der Einleit. S. XX. und den Anmerkungen hinten.

ββ) Durch einen Unbekannten, vielleicht auch noch des 13ten Jahrhunderts.

In einer Handschrift von 115 Bl. Pap. kl. 8. des 15ten Jahrh. (etwa 5700 V.). Sie ist mit Nr. 1070. bezeichnet, und dieselbe, welche Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 553., aus der Wiener Bibl. anführte (die Nr. 1170. ist ein Druckfehler). Docen, in uns. Mus. II. 254 - 65. giebt davon weitere Nachricht, Anfang und Ende, und Ergänzung der Lücke in der Gothaer Hds. von Veldecks Gedicht. — Wo befindet diese Hds. sich jetzo?

γγ) Eine spätere Bearbeitung, wahrscheinlich des 15ten Jahrhunderts, in dem darnach benannten Herzog Ernsts Ton.

Handschriftlich, im Dresdener Kodex des Heldenbuches (vgl. oben S. 20), Bl. 265 - 77. (54 Str.); vermuthlich eine Überarbeitung Kaspers von der Roen. Vgl. die Einleit. zu Veldecks H.

Ernſt, S. XVIII - IX., wo Anfang und Ende daraus angeführt.

Die Gedruckte iſt länger (89 Str.), und wahrſcheinlich älter. Ausgaben davon ſind: Erfurt, durch Johanſen Spörer, 1500. 4. 20 Bl., mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 92 - 93.; Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 972. Dort iſt die letzte Str. mitgetheilt, welche ziemlich mit der in der Dresdener Handſ. ſtimmt. Dieſe lautet nämlich vollſtändig alſo:

Ich kan nit mer geſagen hie,
was groſſer manhait er begie
her noch pey seynem lebn,
vnd wie vil ma(n)cher ſtarcker man
von dem kayſer ſein endt nam, (im Dr. gut gewan)
dar nach begunt er ſterben (ſtreben)
noch eren vnd noch hohem ſtam,
wie milt er dor noch were,
vnd pis er do ſein end gewan,
der edel kayſer here.
das dich(t) hot end gar ſunder has;
ſchenck ein vnd lot vnd(s) trincken:
wer ſein mer kun, der ſing fur pas.

— H. Ernſt geſangsweys, Nürnberg, durch Künigund Hergotin (vgl. oben S. 97.), 4.; nur abſchriftlich bekannt, in Bibl. *Adelung.* No. 321. — Das Buch von H. Ernſten, o. J. und O. Fol. (versus 1480. defect), in der Bibl. *Adelung.* No. 80., kann auch das proſaiſche ſein. — Auf einen ſolchen Druck beziehen ſich auch wol die Anſpielungen von Goldaſt, in den Paraenet. p. 347., und Fiſcharts, in der Geſchichtklitterung, Kap. 2. 11. Vgl. die Einleit. zu Veldeck, S. XIX. und unſ. Muſ. I. 284. — Über die Weiſe vgl. oben S. 33. — Es frägt ſich noch, ob das vor Cruſius Schwäb. Kronik, Bd. 2. aufgeführte „H. Ernſts Fabelbuch," aus welchem innerhalb, II. 5. 8., Auszüge und ein Reimpaar vor-

kommen, hieher gehört, oder noch eine andere poetische Bearbeitung, etwa im H. Sachsischen Verse, sei.

Von dem prosaischen Volksbuche, welches nicht etwa eine Auflösung des alten Gedichtes, sondern aus einer noch ungedruckten Lateinischen Prosa übersetzt ist, sind alte Ausgaben: ohne J. und O. Fol., 55 Bl. mit Holzschn. Schwabischer Katal. Th. 2. S. 54. 128.; Panzers Annal. Zus. S. 16., wo die Überschriften der ersten 15 Abschnitte stehen. Panzer besaß sie selber, und hielt sie für einen Straßburger Druck, dagegen Zapf, der sie in der Buchdruckergeschichte Schwabens, S. 156. Nr. 131. auch anführt, sie dem Joh. Zainer in Ulm zuschreibt. — Magdeburg, durch J. Franken; erwähnt Docen, in uns. Mus. II. 248. — Aus einem dieser alten Drucke stammt das noch gangbare Nürnberger Volksbuch, o. J. und Ort. „ganz neu gedruckt" 6 Bogen 8., mit guten alten Holzschn. — Ein Auszug hienach steht in der Rom. Bibl. VI. 51-62., bei Görres, S. 83-85.

Über den Inhalt und die Geschichte der Fabel überhaupt, vgl. *Eccardi* Franc. Or. II. 519-23.; Gottsched, im Büchersaal der sch. W. a. a. O.; Adelungs Püterich, S. 19-20.; Koch, I. 96-97.; Görres, a. a. O.; Docen, in uns. Mus. II. 245.-55., mit Auszügen aus einer Münchener Abschrift des Gothaer Kodex; v. d. Hagens Einleitung zu Veldecks Gedicht, und J. Grimms Rezens. in den Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44.

β) Kaiser Otto der Rothe (2.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 44. kl. Fol., 177 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh.; uns. Mus. I. 581-82., wo Anfang, Ende und Stellen daraus. — Von Konrad von Würzburg giebt es eine Erzählung von diesem Otto (s. 983.), wovon unten mehr.

r) Heinrich der Löwe (1171.).

Handschriftlich, ehemals, zu Wolfenbüttel, v. J. 1585., aber nicht mehr zu finden. Koch, I. 144. Wahrscheinlich ist daraus das als Volksbuch bekannte Gedicht, welches sich hier nur noch allein erhalten hat, und eben das, welches auch Spangenberg in seinem Adelspiegel erwähnt. (Der von Koch, a. a. O., nach Gerkens Reisen, III. 430. bemerkte Heldenroman von dem Herzog Lewen, in einer papiernen Hds. des 15ten Jahrh., ehemals zu Ansbach, jetzo in Erlangen, ist, nach näherer Einsicht, nichts anders, als der auch im Buche der Liebe stehende prosaische Roman vom Herzog Herpin und seinem Sohn Löw.) — In einem Augsburgischen Meistergesangbuche, Fol. 418 Bl. v. J. 1565., findet sich: „Der Hertzog auß braunschweigk mit dem Lewen Inn dem langen thon Heinrich Müglings" (von 20 Reimen, der erste der 4 gekrönten Meistertöne. Wagenseils Buch von der Meistersinger Holdsel. Kunst Anfang ff., hinter de Civit. Norimberg. commentatio. *Altdorf.* 1698. 4., S. 537. 554.), von einem ungenannten Verfasser. D. E. Beyschlags Beitr. zur Gesch. der Meistersf. Augsb. 1807. 4., S. 14.

Gedruckt, als Volksbuch, ohne Jahreszahl und Ort, 8., in der achtreimigen Stanze des Heldenbuches. Ein Auszug davon, in der Nom. Bibl. VIII. 127 - 36.

s) Reinfried von Braunschweig.

Nach Tiecks Angabe, die Geschichte des Richard Löwenherz und des Leopold von Österreich.

Handschriftlich, zu Gotha, Perg. 4. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 924. — Eine Abschrift davon ist, nach J. Grimms schriftlicher Anzeige, zu

Hannover. — Auch Schilter, im Thes. T. III. p. 561. gedenkt eines Gedichtes von Leopold von Österreich. — Vielleicht ist die Hds. von einem Könige aus Frankreich und Herzog Leopold von Österreich, welche, nach J. v. Müller (uns. Mus. I. 555.), zu Wien ist, eben dieß Werk.

s) Ein Gedicht auf Herzog Friedrich von Österreich (benannt der Streitbare, st. 1246. in einem Gefecht gegen die Ungarn. Docens Misc. II. 138.)

besaß Gottsched in einer Hds., die er in seiner ausführlichen Geschichte der Deutschen Sprache und Poesie, die aber nicht zu Stande gekommen ist, näher bekannt zu machen versprach. Gottscheds Vorr. zu Ad. Bernh. Pantkens Begebenheiten Neoptolems, aus dem Französischen des Chanſierces übersetzt, Breslau, 1749. 8. Adelungs Magaz., II. 3. S. 36. Vgl. Adelung, I. 146. Docens Misc. II. 304. Wo ist diese Abschrift, wie sie Adelung nennt, hingekommen, da sie nicht im Verzeichniß der Dresdener Hds. steht? Und war es eine neue Abschrift oder eine alte? Etwa aus einem Wiener Kodex? — Vielleicht ist es nichts anders, als Jansen Ennichels Fürstenbuch von Österreich (her. von Megiser, Linz, 1616. 8., und ebend. 1740. 8., am besten von *Adrian. Rauch*, Script. rer. Austr. *Vindob.* 1793. 4. p. 233–380., nach Wiener Hdss.), und welches zuletzt besonders die Geschichte dieses Fürsten enthält. Vgl. *Michaeleri* tab. parall. III. 390.

t) Albrechts von Österreich Ritterschaft in Preußen, durch Konrad von Würzburg.

Handschriftlich, zu Wien, v. J. 1377.; nach J. v. Müller, in uns. Mus. I. 554.

8) Herzog Wilhelm von Österreich, durch Johann von Würzburg, i. J. 1314.

Handschriftlich: Zu Gotha. Gottscheds nöthiger Vorrath zur Gesch. der Deut. dramat. Dichtk., Leipz. 1775. 8., Bd. 1. S. 106., und Büchersaal, IV. 408. Adelungs Püterich, S. 19., wo der Schluß mitgetheilt ist. — Im Vatikan, nach Glöckle's schriftlicher Anzeige. Vielleicht die bei Adelung, I. 164. angedeutete Hds. — Ohne Zweifel ist das Gedicht von Herz. Leopolds v. Österr. Wallfahrt zum H. Johannes dem Täufer, dessen Schilter im Thesaur. T. III. p. 561. gedenkt, eben dieses Werk, worin, nach dem Auszuge bei Panzer, diese Geschichte von Leopold, Wilhelms Vater, vorangeht. — Nach J. v. Müller, in uns. Mus. I. 553., befindet sich auch ein Gedicht über einen Herzog Wilhelm v. Österr., der 1407. starb, zu Wien. Vielleicht ist hier aber eine Verwechselung, oder bei ζ.

Bearbeitungen: In Prosa; gedruckt durch Anthon, Sorg zu Augsburg, 1481. Fol., mit Holzschn., 75 Bl. (zusammen mit der Reise des Marcho Polo 133 Bl.). Panzer, I. 121., wo ein kurzer Auszug davon gegeben (in der Ebnerischen Bibl.; mangelhaft, nur der Marcho Polo, in der Solgerischen Bibl.; vgl. uns. Mus. I. 246.). — Hienach dramatisch, durch H. Sachs, v. J. 1557., Bd. 3. B. 2.

9) Landgraf Ludwig (4.) von Thüringen, Gemahl der Heiligen Elisabeth (st. 1227.).

Handschriftlich: Zu Wien, Gottscheds Büchersaal, X. 164. Hamb. Unterhalt., Bd. 8.

Gedruckt: Aus einer Perg. Hds., zwei Stellen um den Schluß, in Konr. Bachmanns Ehrengedächtniß des Landgrafen Heinrich von Hessen (st. 1629.),

S. 150 - 51. (Marburg, 1636. Fol.) und *Mart. Rangonis* Pomerania dipl. 225 - 27. (Frankfurt a. d. O. 1707. 4.). Kdch, I. 103 - 4.

4) Friedrich von Schwaben.

Handschriftlich: Zu Rom, hinter dem Lohengrin (oben S. 111.), auf den letzten 199 Bl., mit Bildern. Adelung, I. 25. II. 109 - 16., wo Anfang, Überschriften und Ende gedruckt sind. Auch hat Tieck einen Auszug davon gemacht und mir gütigst mitgetheilt. Die Beziehung auf andere alte Dichtungen lautet hier:

Was ye die höche vnd die werde
All hye vff dyser erde[n]
Kunig Artus geſellſchafft
Mit ryttterlicher krafft
Von der edlen taffelrunde
Rot geliten zu maniger ſtunde
Durch dy liebin ſtarck,
Vnd wie denn verhouwen iſt jr marck,
Partzifal, Ferefen, Ereken vnd Grawein,
Lantzeleid, Weigamur, Triſtrant vnd Iwein,
Wygoleis oder her Daniel,
Pocktgiſeler oder der ſtolz Kanerel, (vgl. oben S. 150.
Von dem Gral Titurel vnd Anfortas, 153.)
Wie Laurengl (Lohengrin?) ſin vechten maß,
Margraff Wilhalm von Oranz,
Renwart vnd Wolfhart (?) der glanz,
Wylhalm von Orlenz mit Amelei,
Schinattulander durch dy gunn (Sygunen) frey,
[Her Wilhalm] von Oſterrich mit Aglay der magt
Herzog Wilhalm vnuerzagt,
Wy durch Blantzflür Floriß,
Wittich von Jordann, Eneas vnd Paryß,
Vnd ander künig vnd furſten vil,
Der ich nit aller nennen wil,
Durch jr amyen haben geliten nott,
Jr geſchrifft vnd jr aller tott

Hab ich vernomen wol:
Aber miner beſchwer dol ff.

Die Stelle von dem Vorzug der Schwaben im Reichsheere:

Antwurt Hainrich vnd Ruprecht:
Wir, dy von Schwaben, haben dy recht
Von dem heyligen reich,
Sag wir euch ſicherleich:
Herzog Gerolt hat erborwen dz,
Ain fürſt vnſers genoſz,
Vmb dz hawbt der Criſtenhait;
In Runzeſal in dem tal brait
Der für kaiſſer Karl ging,
Sin wort er witzlich anfing,
Vnd ließ ſich vff die knue:
Kayſer des reyches ich bin hie,
Ich bitt euich des rechten[s],
Ir laſt mir huit dz vorfechten;
Wann ich vnder den fürſten gemain
Hy vnder den augen dein
Der aller eltiſt bin
Hy in dem her din.
Karl der vil tugentlich
Sprach zu im güttiklich:
Wes du haſt begerrt,
Des biſtu gewerrt;
Vnd geb dir got dy krafft
Vnd an den hayden werden ſighafft:
Dy Schwaben ſollen gefreud ſein ymmer,
Dz vor in kainerley fechten nymmer
Zwar nit ſol geſchechen ff.

Vgl. unſ. Muſ. I. 578. — Zu Wolfenbüttel, kl. Fol. Pap. 48 Bl., aus dem Ende des 14ten Jahrh. Lenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 923. Langer und Kinderling, in Bragur, IV. 1. S. 166–67. (wo Anfang und Schluß), und VI. 1. S. 182. — Rinck, Prof. zu Altdorf, beſaß eine Hdſ. (ſ. deſſen Bücherkatalog, S. 1033.), welche in die Gräf-

lich Palmiſche Bibl. gekommen iſt. Hirſchings Beſchreib. ſehenswürd. Bibl. III. 2. S. 617. Vorher beſaß ſie noch Glafey, durch welchen Gottſched eine Abſchrift erhielt, welche aber abhanden und nicht mit in die Dresdener Bibl. gekommen iſt. Doch hat zuvor Adelung wieder eine Abſchrift davon genommen, welche in Bibl. *Adelungi*, No. 95. Vgl. Adelung, II. Vorr. XI. XII.

Gedruckt, im Auszuge, nach der Wolfenbütteler Hdſ., in Bragur, VI. 1. S. 181–89., 2. S. 190–205. und VII. 1. S. 209–35. — Görgen von Erlabach, den Tenzel, a. a. O., als Verf. nennt, und nach ihm, Ringk, a. a. O., und Koch, I. 105., iſt nur der Abſchreiber der Wolfenbütteler Hdſ., und ſchreibt ſich eigentlich Jerg von Elrbach (Bragur, VI. 1. S. 188.; vgl. unſ. Muſ. I. 552.). — Auch Eccard, in ſ. Franc. Or. I. 859., führt aus einer alten Hdſ. einige Verſe dieſes Gedichtes an.

Das Gedicht von Heinrich Fürſten in Schwaben und Prinzeſſin Amelberg, handſchriftlich zu Wien, nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 555., iſt wahrſcheinlich daſſelbe, da der Vater Friedrichs, Heinrich, und ſeine Geliebte, Angelburg heißt, in der Wolfenbütt. und Vatikan. Hdſ.

x) Ulrichs von Lichtenſtein Frauendienſt; um 1246.

Handſchriftlich, zu München, Nr. 126. Perg. 129 Bl., aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192. Vgl. Püterich, S. 21. Docen, in unſ. Muſ. I. 183., wo eine Ausgabe des Gedichtes verſprochen wird.

Gedruckt ſind für jetzo bloß die Ergänzungen zu den auch in der Maneſſ. Samml. II. 24–46. ſtehen-

den Minneliedern, welche hier sämmtlich eingeflochten sind, in Docens Misc. I. 102. 109-11. Das Tagelied hierunter steht auch in der Vatikan. Hds. Nr. 357. Adelung, I. 129.; vgl. Docens Misc. I. 110. II. 127.

Eine Bearbeitung: Ulrichs von Lichtenstein ritterliches Leben und Liebeswerbung (in Prosa), ist schon vorlängst von Tieck angekündigt.

λ) Peter von Staufenberg und die Meerfei, von Erckenbold; nur

Gedruckt vorhanden, in einer späteren Überarbeitung, im regelmäßigen H. Sachsischen Vers, vielleicht durch Joh. Fischart, von welchem eine poetische Vorrede beigefügt ist: Straßburg, bei Bernh. Jobin, 1588. 8. *Draud.* p. 674. — Straßburg, 1589. — Magdeburg, bei J. Franken, 8. o. J.; Docen, Misc. I. 77. II. 292., N. lit. Anz. 1806. Nr. 21. Sp. 333-34. — Straßburg, bei B. Jobins Erben, 1598. 8. 10½ Bogen. Eine 3 Bogen lange prosaische Vorrede von B. Jobin ist v. J. 1588. (und daher die Ausg. von demselben J. wol die älteste, von welcher, nach schriftlicher Anzeige, auch Docen Kunde erhalten); die 2 folgenden Bogen nehmen Fischarts Reime ein, die übrigen das Gedicht, in 19 Kap.; jedes mit einem Holzschnitt. Besitzt Brentano; und wahrscheinlich ist dieß eben die im Wunderhorn, I. 407. angeführte Ausg. und „Tobias Erben 1595." nur Druckfehler. — Straßburg, bei Carolo, o. J. *Draud.* p. 590.

Vielleicht ist „die Legend von dem theuren Ritter Peter Dimringer geboren von Stauffenberg aus der Ortenau" o. J. und O., in Einem Bande mit Sigismunda und Guiskardo und der Griselda, nach

Bokkaz, beide v. J. 1482., welche uns Dr. Julius schriftlich angezeigt hat, noch das ältere Werk.

Die Bearbeitung im Wunderhorn, I. 407-18. in 7 Romanzen, ist nur eine Art von Auszug, wo einzele alte Verse durch neue abkürzende, hie und da auch verändernde und zusetzende verbunden sind.

μ) Thedel Unverferden von Walmoden, durch Georg Thym (Klee), um 1550.

Gedruckt: Magdeburg durch Pangraz Kempf, 1558. 8., etwa 2000 V. in 20 Punkten abgetheilt. E. C. Reichards Beitr. zur Beförderung einer nähern Einsicht in das Geisterreich (Helmst. 1781. 8.), Bd. 1. S. 603-38., wo ein Auszug darnach mit Anmerkungen und historischen Erläuterungen. — Wolfenbüttel, 1563. 12. (zu Göttingen?). Freytags Analect. lit. Wunderhorn, II. 302-18., wo, in 6 Abschnitten, eine ähnliche Verarbeitung, wie die vom Staufenberger. — Über den Verfasser handeln besonders H. K. Schütz in einem Latein. Programm v. 1754., und Reichard in einem Deutschen v. 1767., und a. a. O. — Thym bezieht sich auf alte mündliche Überlieferung und eine Familienkronik, und Thedel ist mit dem auch in der Fabel verwandten Heinrich dem Löwen (s. γ.) zusammengestellt. Vergl. v. d. Hagens Rezens. des Wunderhorns, in der J. L. Z. 1810. Nr. 37. Sp. 295-96.

b) Ausheimische.

α) Wilhelm von Orleans oder Brabant, durch Rudolf von Montfort; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Kassel, v. J. 1464.; ohne weitere Beschreibung, angeführt in Caspersons

Vorrede

Vorrede zum Wilhelm von Oranſe, Th. I. S. VII. Durch J. v. Müllers Mittheilung ward uns die Einſicht dieſer Hdſ. gewährt, und hat v. der Hagen eine Abſchrift. Sie iſt in Fol. auf Ochſenkopfpap., 548 S. Davor noch 3 unbezifferte Bl.; auf der Kehrſeite des erſten die Zahl 1474. (nicht 1454., wie Caſparſon geleſen; die 7 liegt, wie oben S. 71. bemerkt), darunter mit großen Buchſtaben „.ATTEHPTO." (?) Bl. 2. beginnt mit einem großen Buchſtaben und rother Überſchrift:

Hie gehent ſich an des bûches Capitel
vnd wz ſy uz wiſent vnd hett
ie dz Capitel ſin fig'e doby gemalet
Das erſte Cap' ſagent von dichter der es gedichtet hat.

Und ſo folgen auf 2 Bl., als Regiſter, die Überſchriften der 36 Kap., von welchen innerhalb aber nur etliche wiederholt ſind. Die Bilder fehlen ganz, und auch der Raum dazu, der doch für die Kap. gelaſſen; daher auch ſchon dieſelbe alte Hand vor dem obigen ſin ein nit eingefügt hat. S. 1. ſteht ein großer vergoldeter und mit Farben verzierter Anfangsbuchſtabe, aber ſchlecht ausgeführt. Die übrige Einrichtung iſt, wie beim Hamburger Parzival, aber keine Spalten, und die Eigennamen klein und ohne Bezeichnung. Eingang:

Einer tugende wiſe Rot
Von edels h'tzen lere Got;
Ob alles lobes wirdikeit
Den pris die zucht alleine treit,
Och muſz ein mā, was er getut
Lob vnd lobliches gut,
Floriren vnd ſteten
An getrûwes herzē raten,
Ob er an ym (der) welte pris
Halte wil, vnd werde wiſ.

Alle die getruwe ſint,
Nemēt mā der erere kan
Einē ergerēden man
So wol, ſo recht beſchaidenheit,
Die aller tugende crone treit.
Wiſt ich, ob im iemā her
Dar vff were komen zū vns, das er
Hie ſeſſe mit ſpotlichen ſitten,
Den wolte ich vil gerne bittē,
Dz er gerūchte gon hin dan;
Was vngerne horte ein man,
Do iſt ym vnſanfte bi.
Nun merket och, wie eime ſy,
Der do ſeit die mere:
Es dunket in ſo ſchwere,
Als ob in d(r)uchte vaſt
Ein berg mit ſime laſt.
Der vngefuge erlöſze ſich,
Durch ſin fug, vnd öch mich,
Dz vns icht alſo geſchehe,
Vnd gang, do mā in gerne [ch]ehe,
S. 2. Vnd loſſe vns kon(m)en einē man,
Der gute mere erkennē kan,
Vnd der lichte iſt alſo gemūt,
Dz ſüſſe rede im ſanfte dut.
Dje ſich des haben vz genomē,
Die ſint mit erē wille komē,
Sie ſond mit eren ſiczen gan;
Ich wil ſi gern wiſſen lan
Beide, lieb vnd leid.

Anfangs iſt die Hdſ. noch ziemlich gut und deutlich, aber weiterhin immer nachläſſiger, und hat viele Korrekturen. Sie ſcheint mit der Vatikan. Nr. 323. nahe verwandt, da beide ſo genau ſtimmen, auch in den Fehlern, z. B. der obigen Zuſammenziehung zweier Verſe, welche aus Vatikan. Nr. 4. ſo herzuſtellen:

Nennet man der ſelden kyndt,
Nichtes nicht getugenden kan

S. 264. iſt die Anſpielung auf Eſchenbachs Gamuret im Parzival und Titurel:

Schire wart ſin (Wilhelms) lob ſo breit,
Das ich von rechte^{s} warheit wais,
Das Gāmuret von(r) Ganvoleis
Nie beiagete ſo hochen priß;
Wer echt ich an künſte wiß,
Das ich den werden wiſſen
Alſo wol konde priſſen
Vnd ſine ritterliche tat,
So wiſtlich vns geptiſet hat
Her Wolffran von Eſchebach,
Was Gāmorret dort geſach,
So ſolt ich in priſſen bas;
Vil wol hat er verdienet das.

Schluß. S. 545.

Als vns die Auenture ſagt,
Die hie hat ein endes zil,
Von der ich nyt me ſp^{e}chen will.
VOn Franckenrich yn Tuſchē lant
Wurden diſe mere geſant
By einem hübſchen werden mān,
Der wol noch eren werben kān
In ſiner zu legende^{s} jugent,
Mit zucht mit manlicher tugent,
Von Raffenſprug Johannes;
Die tat des werden mannes
Wart ym an Welſchen büchen kūt
Vnd brachte ſy do ſo ze ſtūt,
Als er ſy verſchriben vant,
Mit ym hār yn Tuſche lant,
Dar off, ob er den funde,
Der ſy gerichten kunde,
Das ſy von ym berichtet,
In Tuſche wirde gedichtet,
Dur ſiner we^{s}den frouwen grūß,
Der er wil vnd dinē mūß,
Ob daz būch yemē keme,
Do ſy es von ym v^{s}nēme,

Ob sy ze lange stunde
Dar an gesenften kunde,
Das sy yn(m) dem(n) küber sin
Senfterte vnd sine pin.

S. 546. VOn dem wart dis mere,
Wie es geschehen were,
Einem knaben erkant,
Der ist Rüdolff genant,
Ein dinst man zů Montfort,
Der hat es brocht vncz an daz ort;
Der öch dz bůch gerichtet hat,
Wie dur vnsers schöppfers rat
Der gůte Gerhart loste
Von grossem vntrosste
Ein edel kumberhaffte diet,
Vnd das mere beschiet,
Wie s(d)y susse gottes krafft
Bekerte von der haidenschafft
Den gůten Josaphaten,
Wie ym das konde raden
Barlaames wiser mūt.
Der knab ich bin; do mir wart kūt
Dise Auentüre,
Nach myñer myñen stüre,
Geluste des von herczen mich,
Dur we(r)der lute gunst, dz ich
Minne kunst v'suchte dar an,
Als ich ir von erst began.
Mich h(b)at ein tugent richer helt,
Der do fur ist vsser welt,
Er sy an hochem můte,
An wirdikeit mit gůte
Wachsende aller tegelich,

S. 547. Das ich dar an erbeite mich,
Ze dienste siner frowen,
Das sy gerůchte schouwen
Sines herczen willen dran,
Das er ir steter dienst man
Jemer stete wesen wil,
Getruwelich alle zil,

Als er ir her gedienet hat:
Das ist der schencke Eůnrat
Von Winterstetten, dur den han
Ich mȳ erbeit dran getan,
Als ich han hie vor v'iehen.
Wer es dur yn nyt geschehen,
Deñoch het ich nyt verlan,
Ich müste dar an gedienet han
Allen we'den wiben,
Vnd tugenden gerñden lieben,
Es sy man oder wib,
In weller wirdi lebt sin lib,
Dur die mȳ erbeit
An dis gedichte han geleit,
Das sy mir genedig sin
Vnd mir ir gůte machen schin.
Vnd mȳ vnkunst wol fůgen,
Vnd fruntlichen fůge rügen,
Wo ich vnkunstelichen han
Disen mere har getan.
WEler mȳ frunt mir frundes rat
Erzeiget, ane missetat
Ob er mir, der rat, ze staten stat,
Vnd mich nyt timplich iren lat,
S. 548. Der tut mir wol, wie es ergat,
Vnd an mich der truwen wat;
Dis ist ein fruntlich getat.
Nu helffe vns der erbermde fat:
Die mere alhie ein ende hat.
Deo gracias amen.

— Eine Hds. v. J. 1433. erhielt R. C. von Genkenberg i. J. 1762. zu Wien, 264 S. Fol.; von welcher Casparson eine Abschrift hat, und davon wieder der Gen. v. Schlieffen zu Kassel. Wackenroder hat darnach Auszüge, zur Vergleichung mit der Kasseler Hds. gemacht, welche Koch besitzt. — Zu Rom, zweimal: Nr. 4. Fol. Pap. v. J. 1455., 230 Bl., von denen die ersten 180 Bl. die Geschichte Wilhelms, und die übrigen, fünf Erzählungen enthalten;

— Nr. 323. kl. Fol., 295 Bl. Pap. Adelung, I. 19. 41 - 45., welcher diese Hdſ. für älter, als die vorige, hält. Eine Abſchrift von einer dieſer beiden Hdſſ. beſitzt Hr. v. Knorring. — Uffenbach hatte eine unvollſtändige Hdſ. aus dem 14ten Jahrh., Perg. 4. Cod. No. CXLV. Bibl. *Uffenb.* ms. P. IV. col. 179. — Eine andere am Ende mangelhafte Hdſ., zu München. Doren, in der Zeitſchr. Aurora, Nr. 90. 1804.; vergl. Misc. II. 149 - 50. — Auch zu Wien iſt, nach Joh. von Müller, in unſ. Muſ. I. 559. ein „Wilhelm von Orleans." — In Bibl. *Adelung.* No. 98. kommt eine Abſchrift des Wilhelm von Brabant vor, ohne Angabe, nach welcher Urſchrift. — Ein Bruchſtück, in der Strahower Bibl. zu Prag; mit Spracherläuterungen beſchrieben von Casp. Bäuſcher, in Meißners Apollo, 1794. Nov. S. 265.

Gedruckt: Auszugsweiſe, die Kaſſeler Hdſ., bei Casparſon, a. a. O. S. VIII - XXIII. — In Bragur, IV. 1. S. 132 - 48., die erſten 449 Verſe, ebenfalls nach der Kaſſeler Handſ. — Andere Stellen derſelben, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 11. und in unſ. Muſ. I. 662 - 63. — Anfang, Ende und Auszüge der beiden Vatikaniſchen Hdſſ., darunter die bekannte literariſche Stelle, verglichen mit der Kaſſeler, und Erläuterungen derſelben, bei Adelung, I. 48 - 86. — Dieſe literariſche Stelle aus der Münchener Hdſ., bei Doren, II. 150 - 56., mit Kommentar. Andere Stellen daraus, ebend. I. 75. und in der Aurora, 1804. Nr. 99.

Bearbeitet, wahrſcheinlich nach einer, noch unbekannten Proſa, dramatiſch durch Hans Sachs, v. J. 1559. Bd. 4. B. 3. Gottſched, im Nöth. Vorrath, I. 109., giebt an, der Roman, aus welchem

H. S. die Fabel genommen, ſtehe im Buche der Liebe, welches Feierabend im 16ten Jahrh. zu Frankfurt a. M. etlichemal (vgl. oben S. 135.) gedruckt habe. Vermuthlich meint Gottſched hier den Galmyn, welcher auch eine gewiſſe Ähnlichkeit mit dem Wilhelm hat.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Geſchichte Wilhelms des Eroberers (1060.) Anlaß zu dieſer Dichtung gegeben. Vgl. Easparſons Vorr. S. VII. XXIII - IV.

β) Gottfried von Bouillon, durch Wolfram von Eſchenbach.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 418. (der von Ambras dahin gebrachten Handſchriften, ſonſt Hist. Eccles. 159.) Perg. 8. *Lambec.* Comm. de Bibl. Caes. ed. *Kollar.* II. col. 918 - 19., wo auch die 5 erſten Verſe abgedruckt ſtehen. Vergl. Püterich S. 18.

Spätere Bearbeitungen der Geſchichte dieſes Helden, zunächſt wol aus anderen Quellen, findet man in der Legende. Die beſonders gedruckte Geſchichte von Gottfrieds Eroberung des H. Grabes: 1482. durch Hans Bämler zu Augsburg, Fol. mit Holzſchn., in der Bibl. zu Burheim (Zapfs Augsb. Buchdr. Geſch. Th. 1. S. 63.); 1502. durch Lucas Zeiſſenmair zu Augsburg, 4. (Zapf, Th. 2. S. 7. und Catal. bibl. *Christ.* II. p. 302.), iſt noch nicht genug bekannt.

Gokfried iſt, wie der Schluß des Wilhelm v. Orl. angiebt, ein Abkömmling deſſelben. Deßgleichen iſt er, nach den Franzöſiſchen Romanen (vgl. Rom. Bibl. IV. 44.) ein Abkömmling Ogiers und der Fee

Morgana (vgl. oben S. 176.), nämlich mutterhalb ein Enkel von beider Urenkel Helias; welcher einerlei mit dem Schwanenritter und Lohengrin, Vgl. oben S. 116 - 18.

γ) Graf May und Belaflor; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriftlich: Zu München, in Nr. 137., zusammen mit Veldecks Aeneis und dem Eraclius, die ersten 52 Bl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196., wo Anfang und Ende mitgetheilt. Vgl. Docens Rezens. von Görres Volksbüch., J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 270-71. — Zu Fulda, nach W. Grimms schriftl. Anzeige, 75 Bl. Fol. auf Ochsenkopfpap. in Spalten von 35 Zeilen. Anfang:

Man sagt hie von den iungen,
Wie die nach ere rungen ff.

Eine Einleitung von etlichen 80 Zeilen; dann fängt die Geschichte an:

Es stund hiepor Romischen(s) reich
So hach vnd so wirdigeleich,

Ende. Suß leucht die suesse kose,
Die in ergetzen kunde,
Mit lob zu aller stunde
Was im laides ie gewar,
Das hett nu ein ennde gar;
Sy lebten so liebleichen,
Vnd auch so tugentleichen,
Das in nach disem krancken leben
Die ewig freud ward gegeben,
Das sei gelobt der ewig Erst,
Der aller tugent ein vrsprung ist.

Der Verfasser nennt sich nirgends. Vgl. Püterich, S. 19., uns. Mus. I. 333 - 34. — Nur eine spätere Bearbeitung derselben Fabel ist

δ) das Gedicht von einer Königstochter von Frankreich, von dem Büheler, im Jahr 1400.

Docens Angabe einer Wolfenbütteler Handschrift (in uns. Mus. I. 143.) ist wol nur ein Mißverstand von Lessing (Leben, III. 113.), wo gar nichts von einer Handschrift erhellt, sondern bloß die gedruckte Ausg. v. 1500. angeführt wird. Diese ist von Grüninger zu Straßburg, mit Holzschn., 72 Bl. Fol. Panzer, I. 251.; vormals in der Thomasischen Bibl., jetzo zu Göttingen. — Der Dichter nennt sich Bl. 13. b.

Vnd můß üch sagen ellend mer;
Also sprich ich, der Büheler.

Bl. 33. b. Vber ein ander was ir begere,
Hie mit will ich Bühelere
Die red ein wenig kürtzen
Vnd ir ein teil über stürtzen.

— Ebd. durch denselb., 1508. Fol., 72 Bl. mit Holzschn.; zu Schleusingen befindlich. Walchs zwote Einladungsschrift, Schleusingen, 1772. 4. S. 3 - 14.; wo ein Auszug und einige historische Anmerkungen. Vgl. Schriften der Anhalt. Deutschen Gesellsch. St. 1. S. 86 - 87., A. Elwert, im Deutschen Mus. 1784. Bd. 2. S. 256 - 76. und Görres Volksb. S. 173 - 40., wo ebenfalls Auszüge stehen, bei dem letzten nach der Ausg. v. 1500., die auch Brentano besitzt.

Eine prosaische Bearbeitung, doch wol zunächst aus einer anderen Prosa, ist das Volksbuch von der geduldigen Helena, des Kaisers Antonius von Konstantinopel Tochter, angeblich i. J. 1153., wovon ich eine (Nürnberger) Ausg. „Gedruckt in diesem Jahr." 4. Bog. 8. in 18 Kap. vor mir habe. Vgl. Görres, S. 136. 140 - 45., wo auch mehr über die Französische Literatur dieser Dichtung.

5) Eraclius, gedichtet von Otte, im 13ten Jahrhundert.

Handschriftlich, zu München, in dem vorerwähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., wo die Anfangs- und Schlußverse stehen. Docen, in uns. Mus. I. 190.

6) Wittich vom Jordan, durch Meister Rüdiger von Hindihofen.

Handschriftlich: Zu Gotha. Tenzels Unterred. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abschrift davon hat Büsching. Der Kodex ist in 4., 119 Bl., Ochsenkopfpap.; die Schrift, schon unserer jetzigen ähnlich, und wol erst aus dem 16ten Jahrh. Die Reime sind abgesetzt, aber die großen Buchstaben, zu Anfang und der Abschnitte innerhalb, von dem Schriftmaler vergessen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auch andere Wörter, besonders auf E und R, groß. Anfang:

(E) S was vor tzeitenn hie gesessenn
Ein Heidenn viel vermessen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er wasse auch one massen reiche,
Seyn hawss stundt so ehrleich,
Dan wehre kummen dar gerucht
Vnnd dasselb jn Rachten sucht,
Dem selben thet man dare (da ze?) stundt
Das beste, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheissen hertzog Beliant
Von dem ferren Westen lanndt;
Auch lebt ehr an alle schanndt;
Er hette auch eyne Schonste weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weysen Sinne,

Sie möcht woll ein keyserein
Mit guten ehren geweſen ſeyn
S. 2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erwelter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jaſon,
Da man noch dick ſaget von.
An jme was miſſevorennde nicht mehe,
Wan das ehr nach Chriſtlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beſchicht.
Dabey ſo ſagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Alſo das man mit loſem mundt
Jr weybheyt nicht ſchwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Chriſte man,
Der was der Minne vnderthan
S. 3. Geweſen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupſcheyt mocht eriagen,
Nach dem ſtundt aller ſeyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bſudt;
Vnnd heth erfarn ſich der lanndt,
Das jm die heydenſchafft was erkant:
Etzuhandt nam jm der Criſten fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd ſprach: was mir ſoll geſcheen,
Ich mus je die Heydin ſehenn,
Der man ſo hocher tugent gicht,
Lenger ſeumet ehr ſich nicht ff.

S. 7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (B. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
S. 8. Von künigs Arth hochgebornn,
Von reynem weſen aweſerkornn;
Auch was er eyn furſt weyſs,
Seyn Lanndt hieſs auch Joreyſs,

Von Portigall was ehr auch genant;
Tugennt vnnd manheyt was jme bekannth.

Schluß, S. 236.

Her Wittig vom Jordan
Der kam Mit freuden jn ſein kaundt;
Wie Balde Er ſich da vnterwanndt
Cecilia der gutenn Stadt!
Die er bis an ſein Ende hath
Jn hut[z] vnd auch jn Ehre,
Er Richtet Sich vaſt Sehr
Nach gottes willenn jn alweg.
Jn zarter handlung pfleg
Het Er Sein liebe frawenn;
Man Möcht vil wol ſchawenn
An vil lieblichenn trewen,
Das Sie nit bedorfft Rewen,
Was Sie durch jn erlittenn heth.
Mit gar lieblicher Stete
Woneten Sie Eynander mith,
Er ſtellet mit getrewem Sitt
Nach Weltlichenn Ern;
Auch begund er vaſt kern
Seynen Muth an Recht gericht;
S. 237. Mit aller frümkeit was ſein pflicht,
Vnd ging jr nach vff jrem ſpohr.
Den Armen was er gewalts vohr,
Den Reichen path Er ſeinen grus,
Den gernden thet Er kumers bus.
Des halff jme auch ſein frawe,
Des Wunſches aneſchawe,
Die Sueſe frucht, fraw Libanet;
Den ſelben Namen Sie da het
Jn dem tauff gelaſenn vohr,
Sie Ward genennet Beaflor;
Die Rein vnnd die gehewen
Thete auch jr guthe ſtewer
Jn allenn gutenn Sachenn,
Sünſt kunde Sie wol machenn,
Das jr lob vil weyth erſchall.
D(S)ie hetten freude one zal;

Darunther Richtenn Sie Auch je lebn,
Das der Sele dorth wardt gegebenn,
Das jmmer werende hayl.
S. 238. Got wolle, das vnns derselb theyl
Auch jm himelreich dorth werd gegebn,
So Ein Ende hath vnser lebenn,
Das Es geschech on alle Missewenndt:
Dits Buch hath hie Ein Enndt.

— Im Vatikan, Nr. 353. Pap. 68 Bl. 4., mit Bildern. Adelung, I. 37. 165., wo aber die Nachricht eines Schriftmalers von einem Belyal sicher nicht auf dieß Gedicht, sondern auf den bekannten Prozeß Belials gegen Christus geht.

Der Verfasser nennt sich in dem Gedichte selber nirgends; nur bei Püterich, S. 18. kommt er vor. Vgl. uns. Mus. I. 199. 237.

Unrichtig gaben Koch, I. 121. und Adelung, I. 165. an, nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 21., daß dieß Gedicht von Beliant zum Heldenbuche (wo freilich ein Belligan, im Wolfdietrich, und ein Wittich im Rosengarten, vorkömmt), gehöre. Die Neuen krit. Briefe (Bodmers), S. 86., die dabei angeführt werden, vermuthen richtiger, daß es aus dem Provenzalischen übertragen worden.

*) Partinopier und Meliure.

Handschriftlich: Ein Bruchstück auf Perg. von einem Buchdeckel, fand Bodmer. — Ein anderes Bruchstück von 91 Versen, in Jena.

Gedruckt: Das erste Bruchstück, in (Bodmers) Sammlung kritischer Schriften, St. 7. S. 36-48. — Das andere, in Müllers Sammlung, Bd. III. S. XII-XIV. — Vgl. *Le Grand*, Contes et Fabliaux, T. IV. p. 361-400.

9) Darifant.

Zwei Pergamentblätter von einer Handschrift des 14ten Jahrhunderts, fand B. C. Sandwig. Nyerups Symbol. praef. p. XVIII.

Abgedruckt, ebend. col. 83 - 92.

4) Appolonius von Tyrland, durch Heinrich von der Neuenstadt (zu Wien); um 1400.

Handschriftlich: Zu Gotha, Fol. 157. Bl. Pap., mit Bildern. Rom. Bibl. XX. 257. Eine eigenhändige Abschrift davon (20748 V.) hat Büsching. Die Hds. ist in Spalten, und übrigens ganz wie der Hamburger Parzival. Bl. 1. b. Sp. 2. heißt es, in einer Strafrede gegen Frau Minne:

Fraw Mynne, jr seyt fru vnd spate,
Jr gebt posen ratte:
Jr riett auch Tristrande
Auff Ysotten von Irlande,
Seins Ohaims kunig Marckes(s) weib,
Das er mynnet jrn werdn leib;
Do prach er doch sein trew an;
Fraw Mynne, das was ewr wan.
Seyt ir ein göttynne?
[Vnd ain kunigynne?]
Nain, zwar, ir morderynne:
Wie mort jr nicht Tristrandn
Vnd Ysotten von Irlanden,
Pyramus vnd Tysbe!
Den geschach von ewrn ratn we.

Gedruckt, Anfang und Ende, nebst Auszug des Ganzen, in der Rom. Bibl. S. 258 - 82. — Ein Bruchstück aus der Mitte, in (Reichards) Buch der Liebe (Leipzig, 1779. 8.), S. 363 - 96. — Eine andere Stelle, in uns. Mus. I. 266 - 69.

Eine Bearbeitung, in Prosa, handsch. hinter dem Valentin und Namelos (oben S. 163.), S. 76 - 123. (S. 105 - 6., ist mangelhaft). — Eine andere, eingeständlich, aus der Lateinischen Kronik des Gottfried von Viterbo übersetzte, gedruckt: Augsburg, durch Günther Zainer, 1471. Fol. — Ebd. 1476., durch Johannes Bemler, 4., 79 Bl. mit Holzschn. (ein mangelhaftes Exemplar davon besitzt v. Arnim). — Ebd., 1479., durch Anthoni Sorg, Fol. 71 Bl., mit Holzschn. — Ebd., durch denselben, 1480. kl. Fol., mit Holzschn. — Ulm, durch Hans Zeyner, 1495. 4. — Ebd., durch denselben, 1499. 4. Panzers Annalen, I. 61. 92. (Zusätze, 36. 42.) 115. (Zus. 43. 79.) 243.

*) Salomon und Morolf.

Handschriftlich, im Besitz Eschenburgs, kl. Fol. oder gr. 4. Pap. v. J. 1479., Bl. 1 - 73. b. Vermuthlich ist es die in der Nachricht eines Schriftmalers des 15ten Jahrh. bei Adelung, I. 163. vorkommende Hds.

Gedruckt: In kl. 4., 66 Bl., mit Holzschn. Der Schluß fehlt, und wahrscheinlich damit Jahreszahl und Ort; doch wol noch aus dem 15ten Jahrh.; in der Bibliothek des Reichsstifts Neresheim. Aug. Wiedebauer, in Bragur, IV. 1. S. 173 - 76., wo Stellen daraus. Ein anderes, etwas vollständigeres, hinten aber auch noch mangelhaftes Exemplar befindet sich in der Gothaer Bibl.; s. Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44. — Auszugsweise, nach der Hands., durch Eschenburg, in Bragur, III. 357 - 96; wiederholt, in Eschenburgs Denkmälern, S. 147 - 85. — Vollständig (4215 V.), nach Eschenburgs Hds., mit Vergleichung des alten Druckes und Schriftproben,

in unſerer Sammlung, Bd. 1. Mehr über beide und den Inhalt, ſ. in v. d. Hagens Einleitung dazu, S. XX – IV. und J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb. a. a. O. und Heft 45. S. 253 – 55.

Wir ſind von dem hier behaupteten einheimiſchen Urſprung dieſer Dichtung noch nicht überzeugt, und belaſſen ſie demnach an dieſer Stelle. Das hohe Alter derſelben bekundet eine von Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 751. beigebrachte Anſpielung Konrads von Würzburg. Auf dieſe und ähnliche Geſchichten von Salomon gehen auch wol die Stellen in einem Ged. der Vatikan. Hdſ. Nr. 314. Fol. Pap. Bl. 63. bei Adelung, II. 314., und in der Euryanthe, in Fr. Schlegels romant. Dicht., Th. 2. S. 55. und Roman. Bibl. VIII. 181.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das Gedicht urſprünglich die in der Einleit. S. XXIII. angedeutete vierreimige Strophe gehabt, welche wir in mehren alten Liedern (z. B. vom Lindenſchmidt, im Wunderh. I. 125.; Pilgerlied nach St. Jakob, ebd. II. 327.; König Ladislaus, ebd. II. 119., und in *Pez.* Script. rer. Austr. II. 679. u. a.) finden: aber es möchte unthunlich ſein, ſie aus den noch übrigen, in dieſer Rückſicht ſo verderbten Urkunden herzuſtellen.

---

5) Romantiſche Umdichtungen antiker Mythen.

a) Der Trojaniſche Krieg.

α) Durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der Johanniterbibl. A. 90. kl. Fol. 313 Bl. Perg.; hinten fehlen

fehlen einige Blätter. Bodmers Vorr. zur Maness. Samml. Th. I. S. IX. *Oberlini* notitia mss. vor s. Glossar. p. V. und s. diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 12 - 26., wo der Anfang und ein Auszug des Ganzen, mit Stellen, gegeben. — Zu Berlin, gr. Fol. 453 Bl. Ochsenkopfpap. Vorn sind noch 8 Bl., das erste und 8te leer; Bl. 2. steht, roth:

Hie vohent sich an des Bůches Cappitel das do saget von der legende der grossen tröye vnd der leben die do vor erslagen wurden vnd ist mit fygurē gemolet

Darunter folgen, schwarz, in Spalten, mit rother Bezeichnung ¶ die Überschriften der 224 Kapitel, welche innerhalb roth wiederkehren. Bl. 1. nimmt ein großes Bild von Hekuba's Traum ein; ebenso ist Bl. 2. S. a. meistentheils von den bunten Verzierungen des sehr großen gemalten Anfangsbuchstaben erfüllt, und stehen nur noch die ersten 14 Verse roth geschrieben darauf. Der Eingang von 324 V. in der Straßburger Hands. fehlt.

Eyn kunig was zu Troye,
Den twang der tugende boye,
Das er nach hoher wurde vacht;
Vff ere leit er sine macht,
Das er die vollerlichen stritte;
Er was rich vnd wol gesitte,
Gewaltig, mylte vñ ellenthaft.
Ouch diente siner mayē craft
Vnd siner hende manig lant.
Gluck hat vff in gewant
Vil hoher wirdekeit alsus;
Er wz geheissin Priamus,
Vnd het ein mynecliches wip,
Die zierte leben vnd lib
S. b. Mit eren vnd mit teine' tugent;
Ir hercze was vō kindes jugent
Vor allem wandel gar behůt;
Die frowe tugentriche gemůt

Was Ecuba geneñet;
Man hette wite erkennet
Jr namē vnd ir hohen pris.
Die ſelben kunigin wis
Wart eins kindes ſwanger,
Das vff der eren anger
Sit der tugenden blumen las.
Vnd do ſy ſwanger worden was,
Do viel vff ſie der ſorgē ſoum;
Wan ir kam ein leider troum
In irem ſlaffe nachtes fur:
Das ſchone wip von hoher kur
Beſcheidenlichē duchte,
Das von irem herczen luchte
Ein vackel, das gloubent mir,
Die gewachſſen wz vs ir ff.

Die Hdſ. iſt in Spalten; die Reimzeilen abgeſetzt mit großen rothdurchſtrichenen Buchſtaben; die Eigennamen klein, und keine Unterſcheidungszeichen. Jede Seite beginnt mit einem etwas größeren Buchſtaben, und die der Kapitel und Abſätze darin ſind noch größer und und roth gemalt. Häufige, roh gezeichnete und ausgeführte Bilder nehmen meiſt ganze Seiten ein und haben rothe Überſchriften, welche zugleich die der Kapitel ſind, z. B. Bl. 4. a.

iij

Alſo ein hinde in dem wilden walde zu dem kinde kam vnd es ſōgete do vō es genas vnd ein hirte kam mit ſyme viehe vnd das kint heim trūg

Aber nicht jedes Kap. hat ein Bild. Die von Oberlin, diatr. p. 26. angeführten letzten Verſe der Straßburger Hdſ. ſtehen hier Bl. 440. a. Sp. 2.

Nu dis ergangen wz alſus.
Aiax Oleus
Fur Mynerfen tempel kam,
In dem er gefangen nam

Caſſandram die wiſen,
Die men das horte priſen,
Das ſú hette wißheit vil.
Nu wurdent an dem ſelben zil
Die Kriechen zu rate alſo,
Wie ſè by den ziten do
Gein den ſolten gebaren,
Die entrunnen waren
In die hethus zu den göttea
Vnd ſich hetten den gebotten
Vff ir gnade durch geneſen
Vnd ſo geneſen ſolten weſen
Vnd in dem hethus aldort?
Das wz glich ir aller wort,
Das ſú mit gewalte da
Nemen vnd ſú te(ẽ)ten ſa,
Das Troier name nyemer me
Gewurtzen in ſin craft, alſo E;
Den ſolten ſú verderben,
b. Verdilgen vnd erſterben
So gar vnd alſo ſere ff.

Schluß, Bl. 452. b. Sp. 1.

Wem nu dis bûch zu cleine
An diſen merẽ duncke hie,
Der tichte es bas, vnd ſage, wie
Es in allen ergangen ſy.
Er ſol dar vmb weſen fry
Mins haſſes gar, vmb die gekat;
Wenne es mich hie benuget hat.
Nu bitten alle den richen got,
Den richen got, (?) das in not
Deme keme zu helfe, die mich ie
Geturſten, das ich ane vie
Dis buch vnd diſe mere
Zu tichten; helfebere
Sp. 2. Mus er ouch dẽ in nöten ſin,
Der(ie) dar vf kert(n) ir pin,
Das es hie wurdè vollebracht,
Wie ſú ſin doch habent gedacht,

Mit wercken vnd mit worten,
Do er zu allen orten
Můsse also ir schirmer wesen,
Das sů an der sele genesen,
So hie der lip erstorben sy,
Das sů das hymelriche fry
Nyeme' mussent werden;
Ouch mussent sů vf der erden
Besitzen hohen richtum
Vnd den weltlichen rům,
An eren vnd an wurde groß,
Vnd danne varn in sine schoß,
Der vns det(s) her gewalt gegeben,
Das wir lip vnd leben
Vnd die sele behalten
Wol mugent, ob wir walten
So gutes lebens hie;
Wan er die rechten nie verlie,
Er enteiltz in eweclichen dort
Sinen hohen hymel hort;
Den můs er ouch teilen so,
Das sů gesetzet werden ho
Zu den liechten engeln scharn;
Ir sele musse so gefarn,
Vnd die mynne ouch mit in,
So das wir froilich gewin
Enpfachen ewecliche
Bl. 453. Dört in dem hymelriche,
Der den rechten ist bereit
Mit reine' werende' stetikeit.
Dar zu muse vnser leite'in sin
Die vil reine kunigin,
Die manige sele hat erlost
Von der tieffen helle rost,
Gottes muter Maria,
Die můsse vns bewisen da,
Das wir werden der genos,
Dē froilichen in sin schoß
Bevolhen sint die lieben kint,
Die gottes kint geheissen sint,
Ich meine den guten Abrahamen,
Nu sprechent mit mir: Amen.

Ich bitte ouch flisserlichē alle, die
Dis buch geleſent iemer hie,
Das ſū die kusche maget rein
Marīē bitten alle gemein,
Das ſū erbarmhertzelich
Vber diſen ſchriber erbarmet ſich,
Ob ich ūt vō frowē geſchriben han,
Das vil lichte iſt myſſetan,
Das mir doch iſt leit,
Wie wol es mir iſt vor geſeit,
Wān ſol frowē nit ſo vil ſchelten;
Wer mag ſin wol engelten,
Dar ombe ich doch von hertzen ger,
Wie wol ich geſchriben han die mer,
Das mir volge erbarmhertzikeit;
Wan mir in truwen iſt leit,
Was vō frowen vnheil vf ſtunt,
b. Das iſt den luten alles wo²den kunt:
Das vns die mūt² de² e²barmhe²tzikeit
Alles ſament nider hat geleit,
Vnd vns ouch gnade erwerbe ſo
An irm gemyntē ſūne do,
Das er die ewige froide mir
Zu myſſewēde guñe dort mit ir.
Deo g²cas

Darunter ſteht noch von einer anderen alten Hand eine Berechnung der Griechen und Trojer. Die letzten Verſe, vom Amen ab, ſind offenbar Zuſatz des Abſchreibers. Schon Bodmer, in der Vorr. zur Maneſſ. Samml. Th. I. S. IX. erwähnte dieſer Hdſ.; dann Adelung, Magaz. II. 3. S. 70., und Koch, I. 102. Jener aber, S. 71., und ihm nach, Koch, S. 98., führen ſie nochmals irrig als Eſchenbachs angebliches Werk auf, da doch nur Eine Handſchrift hier iſt. — Zu Sankt Gallen. Bodmer, a. a. O. und im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34., wonach ſie auf Pap. Auch Adelung und Koch, a. a. O. nennen dieſe Hdſ., aber ebenfalls doppelt, auch als Eſchenbachs Werk. Deß-

Mit werckẽ vnd mit worten,
Do er zu allen orten
Müſſe alſo ir ſchirmer weſen,
Das ſú an der ſele geneſen,
So hie der lip erſtorben ſy,
Das ſú das hymelriche fry
Nyeme^{s} muſſent werden;
Ouch muſſent ſú of der erden
Beſitzen hohen richtum
Vnd den weltlichen rũm,
An eren vnd an wurde groß,
Vnd danne varn in ſine ſchoß,
Der vns det(s) het gewalt gegeben,
Das wir lip vnd leben
Vnd die ſele behalten
Wol mugent, ob wir walten
So gutes lebens hie;
Wan er die rechten nie verlie,
Er enteilt in eweclichen dort
Sinen hohen hymel hort;
Den mũs er ouch teilen ſo,
Das ſú geſetzet werden ho
Zu den liechten engeln ſcharn;
Ir ſele muſſe ſo gefarn,
Vnd die mynne ouch mit in,
So das wir froilich gewin
Enpfachen ewecliche
Bl. 453. Dört in dem hymelriche,
Der den rechten iſt bereit
Mit reine^{s} werende^{s} ſtetikeit.
Dar zu muſe vnſer leite^{s}in ſin
Die vil reine kunigin,
Die manige ſele hat erloſt
Von der tieffen helle roſt,
Gottes muter Maria,
Die müſſe vns bewiſen da,
Das wir werden der genos,
Dẽ froilichen in ſin ſchoß
Bevolhen ſint die lieben kint,
Die gottes kint geheiſſen ſint,
Ich meine den guten Abrahamen,
Nu ſprechene mit mir: Amen.

Ich bitte ouch flisserlichē alle, die
Dis buch gelesent iemer hie,
Das sū die kusche maget rein
Marie bitten alle gemein,
Das sū erbarmhertzelich
Vber disen schriber erbarmet sich,
Ob ich ūt vō frowē geschriben han,
Das vil lichte ist mysstetan,
Das mir doch ist leit,
Wie wol es mir ist vor geseit,
Mān sol frowē nit so vil scheltē;
Wer mag sin wol engelten,
Dar ombe ich doch von hertzen ger,
Wie wol ich geschriben han die mer,
Das mir volge erbarmhertzikeit;
Wan mir in truwen ist leit,
Was vō frowen vnheil vf stunt,
b. Das ist den luten alles wo^{3}den kunt;
Das vns die mūt^{s} de^{s} e^{s}barmhe^{s}tzikeit
Alles sament nider hat geleit,
Vnd vns ouch gnade erwerbe so
An irm gemyntē sūne do,
Das er die ewige froide mir
Zu myssewēde gunē dort mit in.
Deo g^{s}cas

Darunter steht noch von einer anderen alten Hand eine Berechnung der Griechen und Trojer. Die letzten Verse, vom Amen ab, sind offenbar Zusatz des Abschreibers. Schon Bodmer, in der Vorr. zur Manesse. Samml. Th. I. S. IX. erwähnte dieser Hds.; dann Adelung, Magaz. II. 3. S. 70., und Koch, I. 102. Jener aber, S. 71., und ihm nach, Koch, S. 98., führen sie nochmals irrig als Eschenbachs angebliches Werk auf, da doch nur Eine Handschrift hier ist. — Zu Sankt Gallen. Bodmer, a. a. O. und im Deut. Mus. 1780. Jan. S. 34., wonach sie auf Pap. Auch Adelung und Koch, a. a. O. nennen diese Hds., aber ebenfalls doppelt, auch als Eschenbachs Werk. Deß-

gleichen Küttner, in den Karakt. S. 33. 44. — Ein Stück von einem Perg. Bl. einer sehr alten Hds. fand Docen zu Augsburg und theilte es uns mit. Es scheint zum Einbande gedient zu haben, ist oben und unten abgeschnitten, und die Schrift hie und da ganz verloschen; in Spalten zwischen Linien, die Verse mit großen Buchstaben abgesetzt, ohne Punkte; für die Anfangsbuchstaben der einzelen Abschnitte sind leere Räume. S. 1, beginnt mit V. 3091. (bei Müller):

Für alle - - n bisunder.
Vns darf nit nemen wnder,
Dc er so rehte rihtet,
Sit dc der wunsch gethtet
Als vsgenomenliche hat
Sin leben vñ sine wat.
(D) ie rede tribens vnder in.
Nv was Paris gegangen hin,
Fór dc gestüle wider kam,
Vñ man zerehte wargenam
Des libes vñ der kleider sin ff.

Endet: Swie lange er bi dem vihe si
Geweſen in dem walde,
Doch hatte er sich hie balde
Gestellet nach dem houe sitte;
Im wont riliche togent mitte,
Vñ ist so reine sin gebar,
Als er ustriben sine iar
Habe in eines kóneges sal. (V. 3163.)

S. 2. (V. 3171.):

Wisheit erben vñ schaz;
Wc schadet ime der wider saz,
Den er von ivch beiden hat,
Swen im dc helfe min gestat
Mit vlisseklicher andaht?
Ich han in dar zů schiere braht,
Dc sin armót ist worden kranc,
Vñ er an iwer zweyer danc

Mös den hort besizzen
Von richtöme vñ von wizzen.

Ende: Do wolte er ahten vñ warn,
Des iungelinges deste baz;
Sin herze sin da nie uergas,
Noch kam von im sin ovge niht,
Mit vlisseklicher angesiht
Begonde er kaffen all vf in,
Vñ kerte möt h'ze vñ sin
Dar vf in manger hande wis,
Dc der getriwe Paris
Sin ingesinde wurde;
In dühte ein swere burde, (V. 3248.)

— Die von Adelung, II. Vorrede XI. erwähnte Gleiniker und Kremsmünsterische Hdss. gehören ohne Zweifel zur nachfolgenden Weltkronik Rudolfs und seiner Fortsetzer, wo mehr davon.

Ebenso möchte es sich verhalten mit der bloß von Adelung, im Mag. II. 3. S. 71. und Koch, I. 102. genannten Hds. der Wiener Stadtbibl. Diese ist wohl keine andere, als die von Adelung, in der Vorr. zu den Nachr. XI. angeführte Perg. Hds. der Wiener Rathsbibl.; obwohl er sie hier nicht für Konrads v. W. Werk, sondern für eine andere Bearbeitung von einem Ungenannten ausgiebt. Eine Gottschedische Abschrift davon fehlte schon bei Ablieferung der Gottschedischen Handss. an die ehemalige Gesellschaft der freien Künste zu Leipzig, und ist noch nicht wiedergefunden. Adelung hatte aber vorher eine Abschrift davon nehmen lassen. Bibl. *Adelung*. No. 92.

Gedruckt, etwa die Hälfte der Straßburger Hds., in dem mit V. 25245. abgebrochenen Bd. 3. der Müller. Samml. Nach einer durch Oberlin veranstalteten Abschrift, welche Koch, so weit sie noch ungedruckt, in Händen hat.

Über Konrads v. W. poetischen Karakter überhaupt, und auch in diesem Werke, vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 39 - 45.

Nicht der Dares Phrygius unmittelbar iſt Konrads Quelle, ſondern eine Wälſche Bearbeitung deſſelben; wie der Eingang ausdrücklich beſagt. Das Gedicht umfaßt auch den Argonautenzug und erzählt die frühere Geſchichte von Paris und Helena, Achilles und Ulyſſes ausführlich.

ß) Von Wolfram.

Handſchriftlich, zu Gottwich, Cod. M. 16. kl. Fol. Pap., des 14ten Jahrh. *Oberlini* diatr. p. 31 - 32., wo Anfang und Ende daraus mitgetheilt iſt. Eine Abſchrift davon iſt noch zu Dresden, Nr. 37. Fol. (an 30000 V.), und in den Hamburger Unterhalt. Bd. 8. beſchrieben. Adelung, II. Vorr. X. Eine Abſchrift hievon wieder in Bibl. *Adelung*. No. 90.

Oberlin, Adelung und Koch legen dieß Werk dem Wolfram von Eſchenbach bei, bloß weil am Schluß ſich ein Wolfram nennt. Vollſtändig lautet dieſer, nach Tiecks mir gütigſt mitgetheilter Notiz von Gottſcheds Abſchrift:

Dis Puch von Troye anfie,
Helenan, wie es der ergie,
Hett vns die Aventur geſeit,
Vnd wie Hectors Wirdekeit
Von Achillie Ende nan,
Vnd wie och dem des Libs zerran
Vnder dem Turnue Ylion,
Pariſſe den Hochen Erren Cron
Trug, vnd noch ſin Name trait,
Vnd wie Agmonnen ſtritt
Mit dem Kung von Saba,
Der an im geſigte da;

Wie Polixenna Arbaie
Von Pirro dem vertonnen laid;
Vnd wie Caſſandra verdarb,
Jr Vatter Priamus erſtarb,
Wie alle Troyſche Diet iren Lib
Da verlurend, Man vnd Wib;
Vnd Ecuba dy Kungin
Můſt ouch des Todes aigen ſin.
Nun iſt vns ouch daz kund geton,
Wie von Lande gar ſchon
Remus vnd Remolus,
Vnd der Furſte Eneas ſus
Rome hand geſtifftet,
Färbas min Zunge triftet
Jedoch hette ich me vernomen,
Es můſte ſin zem Liechte komen,
Gott, der alle Ding vermag,
Vnd vns geſchůff Nacht vnd Tag,
Behalte mich Wolffrämen;
Nach ſo ſprechen: Amen!
J. o. g. D.

Wie hier am Schluß, ſo ſtehen auch zu Anfang, hinter dem letzten von Oberlin mitgetheilten Verſe, der unpaſſend da ſteht und nicht reimt, mehre Buchſtaben:

Nun wol off Helde K. E. L. V. L. S.
Der Fürſte rich von hocher Art
Was minenklich empfangen ward ff.

Oberlin hat im Schlußverſe Prach ſ. Nach, und wollte Hernach leſen; wogegen v. d. Hagen, in der J. L. Z. 1809. Nr. 173. Sp. 187. einen Namen: Prach oder von Prag, vermuthete: offenbar iſt aber Gottſcheds Lesart die richtige. — Der Styl, welcher ſchon aus dieſer Stelle zu erkennen, beweiſet, daß dieß kein Werk Wolframs von Eſchenbach ſein kann. Bei Konrad von W. mochte auch eine ſolche Vorarbeit nicht wohl unbemerkt bleiben.

Über die Quelle dieser offenbar späteren Bearbeitung erhellt zur Zeit noch nichts. Der Schluß deutet aber an, daß es auch die Aneis umfaßt.

λ) Durch Herbart von Fritzlar.

Handschriftlich, im Vatikan; nach Glöckle's schriftlicher Anzeige, von welchem nähere Auskunft darüber zu erwarten steht.

Eine prosaische Bearbeitung aus verwandten Quellen ist handschriftlich: Zu München, Nr. 118. 80 Bl. Pap. Fol., des 14ten Jahrh.; nach Guido von Colonna durch Hans Pair von Nördlingen, i. J. 1392.; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189-90., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87 Bl. in Spalten; ist verschieden von der vorigen Übersetzung. — Dann mehrmalen gedruckt: o. J. und O., kl. Fol.; in Niederdeutscher Sprache, nach Guido von Colonna; in der Marienbibl. zu Halle. Panzer, Zus. 16.; auch in der Gräff. Bibl. zu Wernigerode; 157 S. Joh. Friedr. Jacobi, in den Hannöv. Anz. 1754. St. 81. Vgl. Meusels histor. lit. bibliogr. Magaz. St. 4. S. 178-79. — O. J. und O., gr. 4. mit Holzschn.; in Oberdeutscher Sprache, so wie die folgenden Ausgaben, und nach dem Anfang zu urtheilen, die Arbeit des Hans Pair. Zu Dresden. Götze's Merkw. II. 345-46. Vgl. Panzer, I. 42. — Augsburg, durch Joh. Bämler, 1474. Fol. Schelhorns Amoenitat. literar. T. III. p. 130. — Ebd., durch Hannsen Schönspergern, 1488. Fol. Bibl. *Schwarz.* II. 207. — Straßburg, durch Martin Schott, 1489. kl. Fol. mit Holzschn.; zu Schleusingen. Walchs dritte Einladungsschr. S. 6-7., v. Heinecke's neue Nachr. Th. 1. S. 261. — Ebd.,

durch denſelben, 1499. Fol. mit Holzſchn.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl. zu Nürnberg, und zu Weingarten. Panzer, I. 243. Zuſ. 65. Vgl. v. Heinecke, a. a. O. — Ebend., durch Johann Knoblauch, 1510. Fol. 94 Bl. mit Holzſchn.; in der Univerſ. zu Ingolſtadt. Panzer, I. 324.

In der Vorrede, welche in der Dresdener Hdſ. fehlt, werden, nächſt dem Dares, auch Homer, Cornelius, Ovid und Virgil, als Quelle angegeben. — Später erſchien eine Überſetzung des Homer ſelber, die Ilias von Schaidenreiſſer (1538), die Odyſſee von Spreng (1610.), im H. Sachſiſchen Vers.

b) Die Äneis des Heinrich von Veldeck, zum Theil (bis V. 10766.) ſchon vor 1186.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Pap. Fol., aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh. Lenzel, i. J. 1691: S. 924. und Hist. Gothan. Suppl. 2. p. 507., wo Anfang und Schluß mitgetheil ſind. Deßgleichen in *Eccardi* hist. genealog. Princip. Saxon. col. 331–32. und Joh. Gottl. Horns nützliche Samml. zu einer hiſtor. Handbibl. von Sachſen, Leipzig, 1730. 4. Bd. 1. S. 764–65. Vergl. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. Die Hdſ., welche wir ſelber eingeſehen, beſteht aus 92 Bl. auf Ochſenkopfpap. in Spalten, die mit Linien eingefaßt ſind, und iſt ſicher erſt aus dem 15ten Jahrh. Vorn iſt noch ein leeres Blatt, auf welchem ſteht: Swinge dich. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, zu Dresden. Nr. 46. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Zu Wien, Nr. 534., Hist. Prof. (Ambr. 294.) v. J. 1474., durch Georg v. Elrbach (vgl. oben S. 190.) in Pfaffenhuſen geſchrieben, Fol. Pap. *Lambec.* comment. ed *Kollar.* II. 856., wo V. 13278–85. (der Gothaer

Hdſ.) abgedruckt. Vgl. unſ. Muſ. I. 552. — In der Degenfeld-Schomburgiſchen Bibl. zu Eybach in Schwaben, Fol. 61 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrh.; Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. S. 335-37. — Zu München, in Nr. 137. Perg. 4., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 53-134. Zu Anfange mangelhaft, beginnt mit V. 1169. der Gothaer Hdſ., und ſchließt mit V. 13267., worauf einige andere Schlußverſe folgen, nach welchen die Hdſ. für Rudolf von Stadekke gemacht worden. Hardt, Bragur, IV. 2. S. 196-97., wo Anfang und Ende angegeben. Docens Misc. II. 56-64., wo jene Schlußverſe ſtehen. — Zu Rom. Nr. 368. Adelung, I. 29. zeigt ſie bloß an, aus dem Katalog, und konnte ſie nicht finden (I. 168.); ſie iſt aber (nach Glöckle, in unſ. Muſ. I. 174.) in 4. auf Perg., ſehr alt und vollſtändig, und ergänzt wahrſcheinlich auch den in der Gothaer Hdſ. ganz fehlenden Eingang. — Ebendaſelbſt, Nr. 403. Fol. 255 Bl. Pap. v. J. 1419., hat einen kurzen Eingang, kommt aber V. 14. ſchon auf V. 63. der Gothaer Hdſ., wie ſie denn überhaupt eine verkürzte Überarbeitung ſcheint, Bl. 248. ſchon bei V. 12327. iſt, und einen ganz anderen Schluß hat. Adelung, I. 23. II. 98-108., wo Anfang und Schluß, Überſchriften und Stellen abgedruckt ſind. Vgl. Docens Misc. II. 137. — Eine Hdſ. ſoll, nach *Jo. Jac. Frisii* bibl. univers., auch Gr. Fabricius beſeſſen haben.

Gedruckt, aus der Gothaer Hdſ., nach einer Abſchrift Antons, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I. (1733 f. V.). Eine Berichtigung dieſes Abdruckes hat v. d. Hagen aus der Urſchrift gemacht. — Ergänzungen und Verbeſſerungen deſſelben aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 57-64.

Über das Gedicht und den Verfaſſer, vgl. Gott-

scheds Progr. de antiquiss. Aeneïdos versione, *Lips.* 1745. 4., Deutsch (von Mylius), in dessen Bücher-saal, II. 78.; (Bodmer) im Deutsch. Mus. 1780. Aug. S. 124-25., 1781. Jul. S. 76-87.; Balladen, II. 233-39.; Antons Provinzialblätter, 1782. St. 2. S. 234. — Es ist eingeständlich (V. 13265-70.) nach einer Wälschen Urschrift, vielleicht des Christian von Troyes.

Wie in Konrads v. W. Ilias die frühere Geschichte, so wird in Veldecks Äneis wieder der Trojanische Krieg ausführlich erzählt.

Die poetische Äneis des Thomas Murner, im 15ten Jahrh., mehrmalen gedruckt, ist nach dem Virgil. Vgl. Deutsch. Mus. 1776. Bd. 1. S. 337., 1779. Bd. 1. S. 172.; Panzer, I. 384. Das 13te oder das Buch Maphei vom Äneas enthält dessen Aufnahme unter die Götter.

e) Alexander der Große.

α) Durch Rudolf von Montfort.

Handschriftlich, zu München. Docen, in uns. Mus. I. 51. 200.; Rezens. v. Görres Volksb., in der J. L. Z. 1810. Nr. 9. Sp. 264.; Misc. II. 131. 292-93., wo einige Verse daraus angeführt sind. — Das Gedicht, über welches Docen nähere Auskunft verspricht, ist in 6 Büchern, und nach der Lateinischen Übersetzung des Griechischen angeblichen Kallisthenes.

β) Durch Ulrich von Eschenbach.

Handschriftlich, zu Wolfenbüttel, auf Perg. Tenzel, i. J. 1691. S. 923. Nach Koch, I. 104. (eigentlich wol, Langer; vgl. Bragur, IV. 1. S. 165.) besteht das Ged. aus 11 Büchern, mit einem

Anhange, „wie sich die Kunige halden sullen," nach dem Lateinischen eines Meisters Philippus, der es aus dem Arabischen, wie es ein Meister Gwido zu Antiochia gefunden, übersetzt habe. Er verwechselt ihn mit Wolfram v. E., und nach ihm, Horn (Handbibl., II. 769 - 70.), Adelung (Magaz., II. 3. S. 14.) und Kinderling (Bragur, a. a. O.), obgleich Ulrich den Wolfram als einen früheren Dichter nennt (Koch, I. 104.) und Püterich, S. 17. eine Alexandreis von einem Ulrich von Erssenbach anführt, welcher ohne Zweifel eben dieser ist. Eschenbach ist aber wol (gegen Adelungs Anmerkung zum Püt.) der richtige Name. Vergl. Adelung, I. 34, wo unter Nr. 415. der Vatikan. Handsch. angeführt wird: „*Ulrici* Presbyteri Curtificis ab *Eschenbach* Carmina sacra. Ist der zweite Theil eines neueren Katechismus."

Die Vatikanische Hdsch. Nr. 333. Perg. Fol. 159 Bl., aus welcher Adelung, I. 24. II. 47 - 54., Anfang und Ende und andere Stellen mittheilt, scheint eben diese Bearbeitung; wenigstens stimmen V. 7. 8. mit den beiden ersten Versen der Wolfenbütteler Hdsch. bei Horn, überein. Auch giebt sie Adelung dafür aus, wiewohl er die aus Koch wiederholte Nachricht, daß Ulrich v. E. sich in der Wolfenb. Hdsch. als Vf. nenne, nicht ausdrücklich bestätigt, und in den angeführten Stellen nichts davon erhellt. Doch erfährt man daraus, daß die Lateinische Alexandreis des *Gualterus de Castellione*, welche aus dem Griechischen übersetzt sei, zum Grunde liegt. Vgl. unsr. Mus. I. 690.

γ) Von Seifried; i. J. 1352.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 347. Fol. Pap. 152 Bl. Adelung, I. 26. und Docen, in unsr. Mus.

I. 206. — Zu Wien, nach Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553.

Docen, a. a. O. glaubt, in einer gedr. hiſtor. Samml. einen Öſterreichiſchen Dichter dieſes Namens und dieſer Zeit angetroffen zu haben. Vielleicht iſt es der weiter unten vorkommende Seifried Helbling, zur Zeit Alberts I. (ſt. 1308.); ſo daß die obige Jahrzahl etwa nur auf die Zeit der Vatikaniſchen Hdſ. geht. Vgl. unſ. Muſ. I. 583.

Nach Oberlins ſchriftlicher Anzeige, befindet ſich auch in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu Ulm, eine Geſchichte Alexanders, Perg. Fol., aus dem 15ten Jahrh., von welcher aber nicht angegeben, weſſen Arbeit, und ob ſie überhaupt poetiſch iſt. — Eine Hdſ der Bibl. *J. Melch.* a *Birkenstock*, *Vindob.* 1810. „Der gross Alexander. Cod. M. saec. XV., Foliis CLV. constans authore Eusebio?" iſt, laut Brentano's Nachricht, ein Gedicht: welches?

Eine proſaiſche Bearbeitung iſt handſchriftlich zu Dresden, in Nr. 55. Fol. Pap. (vgl. Adelung, II. Vorr. XVIII.; unſ. Muſ. II. 53.), „Von allexandro dem groſſen konige." Bl. 1 - 77. b. in Spalten. Zum Schluß ſteht:

„Finitus eſt liber iſte per me nicolaũm jm grunde jn mei die ſexta feria ptg (poſt) valentini, m° cccc° lxx jar de quo deus gloriosus cũ matre ſua v°gine maria ſit benedictus jn ſeculo ſeclor° amen."

Dicht vorher heißt es noch:

„Dis buch hot gemacht meiſter babiloth der erber vnd erlewchter man jn der ſchrifft auß genomen vnd auß geleyt von latiniſcher czüngin vnnd (in?) dewzer czungin des hab der dang vnd lon ewiglichin von dem almechtigin gote vnd" ff.

Dieſe Arbeit iſt eine andere, und beträchtlich kürzer, als die folgende gedruckte, welche, wie der Titel angiebt,

nach Eusebius (?) und von Joh. Hartlieb, für den Baierschen Herz. Albrecht (vgl. S. 153.) verfertigt ist: Augsburg, durch Joh. Bämler, 1472. Fol.; zu Benedikt Baiern und Neustift bei Brixen. Zapfs Augsb. Buchdr. Gesch. I. 23. — Ebd., durch denselben, 1473. Fol. mit Holzschn.; 161 Bl.; besitzt Hr. v. Oefele zu München. Panzer, I. 74. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1478. Fol.; zu St. Ulrich in Augsburg. Zapf, I. 46., der sie auch besaß. Vgl. (Gottscheds) Neuestes aus der anmuth. Gelehrs. 1753. S. 517. — Ebd., in demselben Jahr, durch Johannes Planbites (Blaubirer), kl. Fol. mit Holzschn.; v. Heinecke's Neue Nachr. S. 112. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1480. 4. Bibl. *Schwarz.* II. 181. — Ebd., durch denselben, 1483. 4. mit Holzschn; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 144. — Straßburg, durch Mart. Schott, 1488. Fol. 68 Bog. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* II. 210.; zu Schleusingen. Walchs dritte Einladungsschr. S. 3-6., wo Stellen und Auszüge. — Ebd., durch denselben, 1493. Fol. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* II. 229.; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 206. — Ebd., durch Bartholomeß Küstler, 1503. Fol. mit Holzschn.; v. Heinecke, S. 114. — Ebd., 1509., mit Fig. Bibl. *Salthen.* p. 132. — Ebd., durch Mathiß Hupfuff, 1514. Fol. mit Holzschn., 92 Bl.; in der Ebnerischen Bibl. Panzer, I. 369.

Über die Quellen dieser Fabelgeschichten vom Alexander überhaupt, s. Panzer, I. 107.; Görres Volksb. S. 57-62.; Docens Rezens. a. a. O. Sp. 264-66. (bei Gelegenheit, daß Montevilla diese Dichtungen auf ähnliche Weise benutzt, wie die vom Ogier, oben S. 175.). Vgl. auch die Einleit. zu den verwandten Fabeln von H. Ernst, S. VI. VII. X. XIII.

d) Ovids

d) Ovids Verwandlungen, durch Albrecht von Halberstadt, i. J. 1210.

Handschriftlich, vielleicht, zu Wien, Nr. 10., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. uns. Mus. I. 564., wo der Name „Sigism. Feyrab." offenbar eine Abkürzung von Siegismund Feierabend (vgl. oben S. 17. 134.) ist, und sich vielleicht auf einen alten Druck bezieht.

Gedruckt, nach der Umarbeitung des Georg Wickram, im regelmäßigen H. Sachsischen Verse, mit prosaischen Auslegungen, Mainz, 1545. Fol. mit Holzschn.; besitzt Büsching.

---

6) Universalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgesetzt mit alten und neuen Geschichten, Dichtungen und Romanen.

Ein solches Werk begann

a) Rudolph von Ense, Ense, Aems (nach *Theodor. Bibliander.* de ratione communi omn. linguar. *Tiguri*, 4. 1548. p. 49. und anderen nach ihm, z. B. Mothof, im Unterricht, S. 286–87., Herr von Hohen-Ems, und nach Docen, Misc. II. 36. 38. 303., noch bestimmter Rudolf, Dienstmann zu Montfort, bei Hohen-Ems; vgl. oben S. 196.), auf Veranlassung des Landgrafen Heinrich von Thüringen (Heinrich Raspe, regierte von 1240–47.), und führte sie bis zu Salomons Tod.

Daß bald darauf noch eine ganz ähnliche Arbeit, auf Veranlassung des Königs Konrad IV. (regierte 1250–54.), unternommen sei, ist aus der, diesen Kö-

nig, in einigen Hdſſ. betreffenden Stelle wol noch nicht zu ſchließen; ſondern, da alle von Adelung, in ſeinem Magazin, angeführten Hdſſ. der, auch von ihm angenommenen zwei Arbeiten, und noch andere Hdſſ., von denen der Anfang mitgetheilt oder vorhanden iſt, auf gleiche Weiſe anheben, und von einigen auch weitere Übereinſtimmung erwieſen iſt (z. B. der zweiten Wolfenbütteler Handſ. mit der Uffenbachiſchen); und da alle Hdſſ., welche jene Stelle, daß dieß Werk auf Kaiſer Konrads Veranlaſſung unternommen ſei, nicht die entſprechende, vom Landgrafen Heinrich von Thüringen haben (z. B. die beiden genannten): ſo iſt es wol nur Ein und daſſelbe Werk, das ſpäter, etwa nach dem Tode Heinrichs, von dem Dichter ſelber, oder von einem Umarbeiter oder Fortſetzer, dem K. Konrad zugeeignet ward. Dieſe Annahme glaubt auch Docen, a. a. O. noch weiter beweiſen zu können. — Heinrich, oder Johann von München, in der Mitte des 14ten Jahrh., ſetzte das Werk bis auf Karl den Großen und ſeine zwölf Pärs fort.

Handſchriften:

α) Welche *Bibliand.* hatte, iſt unbekannt; er ſagt aber, es ſei die für K. Konrad gemachte Bearbeitung.

β) Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, Pap. in 4. Mangelhaft, und geht vom Ende des zweiten Buches Moſes, bis in's dritte Buch der Könige. Iſt dem K. Konrad zugeeignet. Catal. *Uffenb.* P. IV. col. 2-4. Adelungs Magaz. Bd. I. St. 2. S. 141. 145-46.

γ) In der Kaiſerlichen Bibl. zu Wien, in 4., ehemals des Wolfgang Lazius. Mangelhaft; zwei Stücke:

αα) Von der Schöpfung bis zum Tode Jo-
sephs.

ββ) Die acht ersten Kapitel des zweiten Buches Moses. Hamburgische Unterhaltungen, Bd. 8.; Adelung, a. a. O. S. 141-42.

δ) Ebd., unter den Ambr. Hdss., hinter Jansen Enikels Fürstenbuch (oben S. 186.), Nr. 310.; Hist. Prof. 71., Fol. Perg.; *Lambec.* II. 876. Hat die Zueignung an K. Konrad. — Es frägt sich, ob dieß die in *Phil. Jac. Lambacheri* catal. bibl. antiq. *Vindob.* civicae (*Vien.* 1750. 4.), P. I. p. 64. erwähnten vollständigen, mit Bildern gezierten zwei Hdss. der Kaiserl. Bibl. sind, in welchen, zu Anfang, sich der Fortsetzer Heinrich v. München das Ganze zueignet.

ε) Auf der Stadtbibl. zu Wien, Perg. 4., des 13ten Jahrh.; besteht ebenfalls aus 3 Bruchstücken:

αα) Von Anfang bis Mos. II. 14.

ββ) Buch der Richter bis der Könige B. I. 28.; mit der Zueignung an K. Konrad.

λλ) Der Könige Buch II. 24 — III. 18.; dieß dritte Fragm. soll später, als die beiden ersten, im 14ten Jahrh. geschrieben sein. Am Schluß wird der Tod Rudolfs von Anse in Wälschen Reichen, erzählt; wahrscheinlich von dem Fortsetzer, dessen Werk auch gleich darauf folgt. *Lambach.* l. c. p. 64-66., wo Anfang und Schluß der einzelen Stücke und andere Stellen. Gottsched, im Neuesten ꝛc. Bd. I. S. 246. Adelung, S. 142-43.

2) Im Kloſter Gleinik, Fol., aus dem 14ten (nach Oberlin, aus dem 13ten) Jahrh.; geht bis in's vierte Buch der Könige, und enthält auch den Trojaniſchen Krieg. Vergl. Pez, Vorrede zum Gloſſar, in ſ. Script. rer. Germ. T. III. Adelungs Magaz. S. 143. Iſt dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 27-31., wo der Anfang des Troj. Krieges darin mitgetheilt iſt. Die erſten 30 Verſe ſtimmen mit dem Anfange von Konrads v. W. Gedicht (nach dem Prolog, oben S. 209.), dann folgen 6 V., und weiterhin noch einige V., welche den Anfang der dem Eſchenbach beigelegten Arbeit in der Gottwichiſchen Handſ. (oben, S. 216.) machen; im Übrigen weicht es von beiden ab.

Dieſe ſonderbare Arbeit iſt nun auch der Troj. Kr., welchen Adelung, II. Vorr. XI. als ein eigenes Gedicht davon aufführte und für Konrads v. W. Werk hielt, wegen der Anfangsverſe, wiewohl ſchon der Zuſatz in dem erſten V. „Ein kunig waz in der zeit zu Troy," die Verarbeitung und Einſchaltung verrieth. Die Gottſchediſche Abſchrift dieſes Troj. Kr., mit welcher es ſich verhält, wie mit der obigen (S. 215.; vgl. Bibl. *Adelung.* No. 90.), hat jetzo Büſching. Sie beſteht aus 584 S. 4. (gegen 14200 Verſe), mit etlichen Zeichnungen. Nach Gottſcheds Angabe dabei iſt die Hdſ. auf Perg.; er ſagt aber nichts darüber, daß die Abſchrift nur ein Theil der Weltkronik und daraus abgeſondert iſt. In einigen beſonderen Heften hat Gottſched erklärende Anmerkungen und ein kleines Gloſſar beigefügt, es ſcheint, alles eigenhändig. In der Abſchrift des Gedichtes ſel-

ber sind Unterscheidungszeichen und große Buchstaben der Eigennamen und Hauptwörter eingeführt. Die Verse sind abwechselnd aus- und eingerückt, und größere Buchstaben bezeichnen die Absätze, die meist ohne Überschriften sind. - Gleich vorn, bei der Auslegung des Traumes, wird man mehrmals an den Krieg auf Wartburg erinnert; S. 12.:

Nu merckent, wie er (der Traumdeuter) ez an vieng:
Auf ainen Plan der weis gieng,
Do Wurtz stünden vnd Graz,
Piz daz der Tag verporgen waz;
Sein Leip waz dannoch ane Maz;
Von Palmat auf ein Matraz
Saz der weise sazehant.
Welt ir, Chlings-Or auz Vngerlant
Chund er(v) diz Mær beschaiden.
Wie der werd Haiden
[Vnd auch wolt erzaigen]
Sich gen den Stern [er] seţet ff.

Nach dieser ganz mährchenhaften Erzählung (vielleicht aus Enikel?), folgt wieder Konrads Text, V. 379 - 4491.; darauf, S. 172:

Wart Churtzweil da vernomen vil
Von Sagen vnd von Saiten-Spil,
Alz man ze recht wol
Ze einer Hochzeit leben sol.

Hie hört nu, wie da wart geweissagt, daz Achilles geporn solt werden: vnd wie sich die Hochzeit zerlie: vnd wie Priamo nu gesagt wart, daz Paris sein Sun waz: vnd wie er darnach tet, vnd daz chlagt.

Nu hat vns die Choranik (Chronik) gesait
Vil gar nach irr Warhait,
Vnd han auch ez vernomen,
Daz auf den Hof dar waz chomen ff.

Es folgen wieder Konrads Verse, 4493 - 13020.,

worin 5 Abſchnitte mit Überſchriften, S. 221. (V. 5772.), 244. (V. 6477.), 348. (V. 10840.), 368. (V. 11382.), 396. (V. 13007.). Hier, nach V. 13020., ſtatt Konrads Berufung auf die Griechiſche Urſchrift des Dares, der als Ritter dabei geweſen, eine eigene Fabel:

Alz ich davon geſchriben vand.
Ein haideniſcher Maiſter iſt genant
Ovidius mit ſeinem Nam,
Von dem von erſt diz Půch chom,
Daz wir Troya hatzzen.
Verr in einer Land Chraizzen
Waz ein Chůnig geſezzen,
Vil reich, an Tugenden gar vermezzen;
Dez ſelben Chůnigez waz
Ovidius Chantzler, alz ich loz,
Vnd ſein obriſter Schreiber.
Nu ſagt vns das Mær,
Daz in der Chůnig genech,
Mit der Chůnigihn zech,
Vnd wolt den Maiſter darumb ſtezben
Vnd auf dem Mer lan verderben,
Alz ich ew nu ſagen wil;
Ein Schif ward in churtzem Zil
Perait, darauf ſatzt man do
Den Maiſter Ovidio;
An Segel, an Růder vnd an Stewr
Můſt er varn vngehewr
Hin auf dez Merez Flůt,
Nu pat der Maiſter gůt
Den Chůnig, im nicht anderz geben,
Seit er alſo ſein Leben
Vmb Vnſchuld verlieſen ſold,
Ob er im dann geben wold
Nicht anderz zu im auf daz Mer,
Daz wolt er haben da ze Zer,
Tinck(t)en, Beder vnd Pirreit.
Daz gab man im do an der Zeit,
Vnd lie in do hin varn.
Er mocht ſich nicht bewarn,

Wan die Vnd auf dem Mer
Die triben in hin vnd her,
Dez er doch acht vil chlain;
Daz Schif gie vil sain,
Wan der Wint waz nicht groz.
Nu begund der frâwdenloz
Sich nu darzu richten,
Daz er begund tichten
Vnd schreiben disew Geschicht
Von disez grozzen Stift
Vnd auch disew Wunder.
Daz west er alz besunder,
Waz ze Troy vnd davor geschach,
Alz disew Red belaib hernach
Sider von im Vrsprink,
Do er disew Dink
Auf ein Ort geschraib:
Der Wint in do traib,
Alz ez Got da wolt,
Wan er genesen solt,
Hin zu einem Lant.
Ab dem Schif gie er zuhant,
Vnd schraib diz Pûch erst gar,
Vnd sant ez do dem Chûnig dar,
Der in ze verderben also sant.
Do dem daz Pûch ward bechant
Vnd die Geschicht von Troya,
Do sant er nach Ovidius da,
Vnd gab im Huld vmb die Geschicht;
Wan die Tat von der Gestift
Waz dem Chûnig lieb vnd zart.
Diz Pûch genennet wart
Ovidius de Pontus;
Wan ez von Ovidius
Also wart in haidenisch pracht,
Vnd darnach ze Latein gedacht,
Vnd von Latein in Tâutsch her.
Waz daut langew Red mer?
Wir sûllen nu heben wider an,
Do wir daz Mâr vor haben lan.

Nu habt ir wol vernomen,
Wie Lamedon waz chomen
Von dem Leben zu dem Tot,
Die selben grozzen Not
West damoch nicht aldo
Sein werder Sun Priamo.

Und so leitet es wieder in V. 13091. ein, bis 13370. Es folgt sogleich die Herstellung Troja's (nach der ersten Zerstörung), und die vergebliche Gesandtschaft wegen Hesione, welches erste Konrad weiter hinten verweist, und mit denselben Versen wieder aufnimmt (V. 17334-18834.). Dann erst, wie Thetis Achillen zum Lykomedes bringt (V. 13385-15409.). Die Geschichte mit Deidamia (V. 15410-17310.) wird weiterhin versprochen. Und von hier an (S. 474.) beginnt eine ganz andere, mehr rhapsodische und volksmäßige Erzählung, welche auch in der Fabel, auf ähnliche Weise, wie zu Anfang, mährchenhaft abweicht. Konrads Werk ist im Bisherigen auch beträchtlich abgekürzt, wie schon das Verhältniß der Vers- und Seitenzahl zeigt (jede S. bei Gottsched hat 26 Zeilen), nicht nur durch Auslassung einzeler Verse und Stellen, sondern auch längerer Erzählungen, z. B. der langen Berathungen über Paris Unternehmen (V. 18835. ff.); das Übrige aber ist noch viel kürzer, und wahrscheinlich eine ähnliche Verarbeitung aus Enikels Weltkronik. Denn, nach der letzten Überschrift, S. 476,

Hie hört nu, wie Paris ze Chriechen Helena erwarb, vnd wie er mit ir gen Troy chom: vnd wie Menelaus darumb Troy zwelf Jar besaz, vnd sie gewan, vnd auch vil gar zerstört, alz si noch heint ist.

folgt nun die Entführung der Helena und der Griechen Rüstung, und dann, S. 496, die versprochene Geschichte von Achilles und Deidamia, ganz ebenso,

wie ſie Docen, in den Misc. II. 160-70. aus dem Enikel bekannt gemacht hat, nur mit Übergehung des zweiten Abſatzes, deſſen Inhalt ſchon vorher erzählt iſt; wiewohl bei dieſer ziemlich unzüchtigen, aber ſehr luſtigen Erzählung, die frühere ganz verſchiedene Einleitung derſelben (nach Konrad, V. 14526. ff.) vergeſſen iſt. Von dem letzten Abſatze hat Gottſched nur die letzten beiden Verſe, und die kitzliche Stelle auch mit Punkten verhüllt. Der dazu gehörige Schwank iſt nicht minder ergötzlich:

Der Frœud triben ſi genůck,
Vnz die Magt ein Chint trůck,
Dez wart ſi dannoch nicht gewar;
Ir Haimleich waz mit Frœuden gar
Darnach ir Vater ſiech wart;
Die Chemnaten man verſpart,
Do er da ſiechet inn lag.
Ein Arzt ſein ſchon pflag,
Do wart im gewunnen da,
Ein Vrinal hiez er im ſa
Pringen an der ſelben Stunt:
Daran ſo wirt mir chunt
Daz ewr Leip niezzen ſol,
Vnd ew tůt an dem Leib wol,
Daz můz ich an dem Prunnen ſehen,
So chan ich darnach recht ſpehen,
Wie ich ew darnach ertzen ſol,
Daz ſich ich an dem Prunnen wol,
Dez haiſt pflegen tugentleich.
Alſo ſprach der Arzt reich,
Er ſprach: daz du mir piſt
Vil liep an allen valſchen Liſt,
Dez ſolt du lan geniezzen mich,
Daz ich han ie geminnet dich
Für allez, daz ich ie gewan,
Vnd dir von Hertzen gůts gan,
Davon la dir enpfolhen ſein
Vil gar auf die Trew dein

Diz schön Vrinal;
Hütt sein vor Staub vnd vor Val,
Daz ez icht zerpreſt,
Wan ez ist chranck vnd nicht veſt,
Dez traw ich niemant ſo wol;
Nicht fürbaz ich dich manen ſol,
Daz (d)ir nicht laid daran geſchicht
Vnd daran gewirret nicht.
Die Nacht der Chünick lag mit Sorgen,
Mit Sochung, piz an den Morgen.
Sein lieben Tochter můſt auch ſein
Vor irem lieben Væterlein;
Dez wolt er von ir nicht enpern,
Mit Züchten můſt ſi in gewern.
Do in dez Zeit tauchte,
Daz der Tack ſchier laucht,
Do hiez er im daz Vrinal
Die Tochter raichen an Schal:
Si enpfie darein den Prunnen ſein.
Er ſprach: vil liebes Chint mein,
Nu pflig dez glaſes wol,
Wan ich dir ſein danchen ſol.
Dez Glaſes ſi ſich vnderwant,
Si ſatzt es mit ir weiſſen Hant
Ze tal, alz er ſi lert;
Daz Glas ſi vmb chert,
Daz lützel belaib darinn.
Si gedacht: waz ſůllen nu mein Sinn?
Ich han zwar miſſtan,
Meinen Vater ich verlorn han.
Aines Liſtes ſi gedacht,
Der ſi zu Frœuden pracht:
Si nam daz Glaz in ir Hant,
Irn Prunnen ſi darein verſwant,
Si dackt in ſchon vnd wunnichleich;
Dez ward ir Hertz frœudenreich.
Dez Morgens, do der Artzt cham,
Vnd von dem Chünig vernam
Seinen Preſten vnd ſein Swær,
Wie im die Nacht wær

Geweſen, ſenft oder hart?
Do er da ſein Gevert
Vernam, wie im waz,
Er hiez im raichen daz Glaz,
Do er den Pcunnen an ſach,
Nu ſült ir horen, wie er ſprach
Gen dem Künig ſazeſtunt:
Mir iſt ein Siechtům von ew chunt,
Daz wærleich nie dhain Man
Sölhen Siechtům ie gewan.
Er ſprach: lieber Maiſter mein,
Waz Siechtums mag ez ſein?
Mag ich geneſen daran?
Daz můz an ewrm Abgot ſtan,
Sprach der Arzt zehant;
Jr habt den Tot an der Hant:
Jr tragt ein Chint, daz iſt war,
Davon ewr Leip verdirbt gar.
Der Künick ſprach: lieber Maiſter mein,
Sagt mir, von wew mag ez ſein?
Er ſprach: daz waiz ich wærleich nicht;
Ez iſt ein wunderleich geſchicht.
Der Maiſter Vrlaub nam,
Von dem Chůn.g hůb er ſich dan,
Do ſant der Chůnig reich
nach der Chůniginn ſicherleich.
Vnd ſi do für in gie,
Vil chlægleich er ſi enpfie,
Er ſprach: den Tot ich von ew dol,
Daz waiz ich von der Warhait wol:
Du woltzt mich ſein nicht erlan,
Seit ich dich ie ze Weib gewan,
Du woltzt auf meinen chranchen Leip,
Wie ich wær Man vnd du Weip;
Davon trag ich ein Chindlein,
Da můſt du an vil ſchuldig ſein,
Daz ich nu leid die grozzen Not,
Vnd von dem Chind můz ligen tot;
Dez hiezt du mich wol überhebt,
Vnd deinen Leip (nicht) ſo ſer geſtrebt

Auf meinen Leip ze aller Friſt.
Der Tewfel gab dir diſen Liſt,
Da ich den Leip vmb můz geben.
Du woltzt nur auf mich ſtreben,
Dez můz ich verlieſen meinen Leip.
Do ſprach daz wol gezogen Weip:
Owe mir diſer grozzen Not!
Vnd ſol dein Leip nu ligen tot
Durch mein wunderleich Sit?
Ich gefür dir doch mit Trewen mit,
Vnd want, ez wær dir alſo liep.
Der Tiufel, der mirs ie geriet,
Der můzz immer vnſælick ſein!
Genad, lieber Herr mein!
Ja ſol dir doch gewerren nicht
Von diſer wunderleichen Geſchicht:
Lazz es den Maiſter paz anſehen,
Ob er noch chünn die Warhait ſpehen.
Daz Vrinal pracht man im dar,
Dez liezz man niemān nemen war,
Datein man ſeinen Prunnen vie,
Vil pald man nach dem Maiſter gie,
Dez Morgens, do ez tagt,
Dem Maiſter man do ſagt,
Er ſolt dez Chünigs Prunnen ſehen,
Ob er ſein Leben indert chund ſpehen.
Der Maiſter zornichleichen ſprach:
In dem Glaz ich nindert ſach
Dez Chünigs Leben ze dhainer Friſt;
Swie chunſtreich mein Leip iſt,
Ich ſach nicht Lebens, wan ſein Tot.
Doch gie er dar, dez twang in Not,
Daz Vrinal nam er ze Hant,
Sein Prunn ward im do bechant,
Er ſprach: ſeit ero, vil ſælick Man,
Dez Chindes ſeit ir worden an,
Vnd welt ir mir die Miet geben,
Ich behalt ew wol daz Leben.
Zehant gab er im hundert Marck.
Seit ewr Miet iſt alſo ſtarck,

So wil ich ew daz Leben neren,
Vnd wil ew dez recht sweren.
Darnach der Chünick wol genaz.
Die Chüniginn dez fro waz,
Vnd die schön Tochter sein,
Die het wunnichleichen Schein,
Die slief dannoch liepleichen
Pey Achille frœudenreichen,
Vnd waz ze Minnen also chlück,
Daz si vin Chint pey im trück.

Die folgende Erzählung von Achills Entdeckung ist im ähnlichen Styl. Die Belagerung und Zerstörung Troja's steht auf den wenigen übrigen Blättern, und schließt:

Waz sol ich mer davon sagen?
Jr wart an Mazzen vil erslagen,
Der Chriechen vnd der Troyer,
Der sturben vil da mit Swœr;
Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen cham,
Waz(n?) daz da stünd auf dem Turn
Ein Fraw, vnd sach den Sturm;
Vnd si do den Sturm an sach,
Aus grozzem Laid si do sprach,
Wan si mit grozzem Schall
Wart flüchent den Chriechen all,
Si sprach: we geschech der Grimm,
Davon Troy prinn!

Auch dieses Abbrechen und die Kürze des letzten Theiles zeigt, daß das Ganze zur Weltkronik gehört; und wahrscheinlich wurde Rudolfs Fortsetzer Konrads Werk zu lang, und er griff deßhalb zu Enikels kürzerer Erzählung. Noch findet sich S. 342. eine Zeichnung, welche, laut der darüber geschriebenen Namen, Karls d. Gr. Krönung durch Leo vorstellt, und verräth, daß auch dieser Kodex ziemlich so weit herab geht, als der folgende.

*) Zu Kremsmünſter. Enthält ebenfalls die Fortſetzung Heinrichs von München, oder von Baierland, wie er ſich auch nennt. Eine Abſchrift davon, durch Gottſcheds Gattin, zu Dresden, Nr. 78. 4. 4 Bde. (Bd. 1–3. das alte, Bd. 4. das neue Teſtament). Adelung, II. Vorr. XXII. *Oberlini* diatr. p. 27.

Folgende nähere Anzeige verdanke ich Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. Nr. 358. iſt auf Perg. aus dem 14ten Jahrh. „In einem älteren Katalog wird der Verf. Heinr. v. München genannt, aus welchem Grunde, weiß ich nicht." Anfang und Ende, auch hie und da in der Mitte, mangelt. Nach dem Buche der Richter folgt die Geſchichte von Troja; nach den Büchern der Könige, das B. Daniels; mit dem B. Esdra's und Nehemia's iſt auch die Römiſche Geſchichte, das B. Eſther, Judith vermiſcht. Dieſen folgt die Geſch. Alexanders d. Gr., die B. der Macchabäer, die neue Eh (Teſtament), und endlich die Geſch. der Römiſchen Kaiſer und Päbſte, bis auf Ludwig den Frommen. Das Übrige fehlt. Dieſe Hdſ. kömmt mit der zu Gleinik ziemlich überein, nur geht die Gleiniker nicht ſo weit, iſt aber ganz. Anfang des zweiten Buches Moſes.

Mit Gotez weiſung
Hat ew nu mein zung
Beſcheiden vnd auch berichtet,
Geſait vnd gedichtet
Daz erſt puch von Moyſe,
Daz er ſchraib von der alten e,
Daz iſt geneſis genant.
Auch han ich tan ew bechant
Die drei werlt, wie die zergiengen,
Vnd von erſt anviengen ff.

Anfang des dritten:

Curtzleich in recter ſlicht
Vnd mit ſlechten geticht
Iſt kurtzleichen nu bericht
Und ſchlechtleichen geticht
Die zwai puch von Mbiſe,
Die er ſchraib von der gotez e;
Daz hiez geneſis, daz ander exodus:
Nu hebt ſich an leviticus.

Vergl. Schütze's Ausgabe, Th. 2. S. 13. — Von Troja:

Nu merkt, was hoy
Der zeit ze Troy
Iſt geſchehen,
Daz will-ich ew verjehen,
Do Jephte vnd Abyſon
Vnd Ayilon vnd Abdon
Dieſelben richter waren
In den Iſraheliſchen ſcharen:
Do waz bey der zeit ein künig ze Troy,
Den twang der tugent poy,
Daz er nach hocher wird vacht;
Auf er laet er all ſein macht,
Daz er ſi volligleich erſtrait,
Er waz reich vnd wol gemait.

Hier ſieht man die Einſchaltung noch deutlicher, als vorhin S. 228., und es wird hieraus mehr als wahrſcheinlich, daß auch die oben (S. 215.) gedachte Kremsmünſterische Hdſ. eines Troj. Kr. nur ein Theil dieſes großen Werkes iſt. Vermuthlich iſt er aber in Gottſcheds Abſchrift ausgelaſſen, da er in einem beſonderen Heft der Abſchrift des Gleinker Kod. Lesarten aus jenem beifügt, und auch die Abſchrift ſelber zum Theil daraus ergänzt und zuſammengeſetzt hat. Nämlich, S. 346 - 477. (bei Konrad, V. 10794 - 15409. und einige andere V.) ſind aus der Kremsm. Hdſ. genommen und ſcheinen in der Gleinker ganz

zu fehlen, indem Gottsched angiebt, die letzte spring gleich über zu:

Nu lazzen wir die Red stan,
Vnd greiffen von Paris an.

welche Verse leicht denen S. 476. entsprechen:

Hie lazz wir nu die zwo Gespil
Bey den Junkfrawen stan,
Vnd heben mit Parisen wider an.

Auch werden keine Lesarten dabei angeführt; welches auch nach S. 477. nur noch selten geschieht: so daß von hier an beide Hdss. wol sehr abweichen. In der Kremsmünst. beginnt „die neue E," ähnlich wie das 2te B. Mosis:

Mit gotez waisung
Hat ew alhie mein zung
Beschaiden vnd berichtet.
Vnd schlechtichleich getichtet,
Wie sich die werlt von erst anvie,
Piz an Noe, wie ez ergie,
Damit die erst ein end nam,
Vnd die ander auf Abraham,
Die drit auf Dauid waz,
Vnd die viert, als ich laz,
Von David mit der chunig puech,
Pis das got seinen fluech
Auf die Juden lie;
Vmb ir poshait daz ergie,
Daz si gevangen wurden gar,
Vnd warn do wol sibenzig iar
Geuangen, alz ich ew laz;
Von der vangnuzz auch waz
Die vunft werlt, die wert nu hin,
Als ich dez beweisset pin,
Pis got Jesus Christ der zart
Durch vnz hie geporn wart.

Beider Hdss. gedenkt auch schon Lambacher, I. 64.

9) Eine Hds. besaß Lizel aus der Obrechtischen Bibl., und beschrieb sie in Oefters hist. Bibl. Th. I.

Th. I. 94. Sie geht bis auf das zweite Buch der Könige, Kap. 4. Adelungs Magaz. S. 144.

*) In der Raimund-Kraftischen Bibl., Perg. 4. des 13ten Jahrh., mit Bildern; geht auch bis z. B. der Könige, Kap. 4., und ist dem K. Konrad zugeeignet. *Schelhorn.* amoenit. liter. T. III. p. 12-18., wo Stellen daraus. Der undeutsche Katholik von Megalissus (Litzel), Jena, 1731. S. 12. Adelungs Magaz. S. 144. Es ist leicht möglich, daß dieses und das vorige Exemplar nur ein und dasselbe sind, indem, nach einer anderen Nachricht, Litzel seine Handschrift aus der Raimund-Kraftischen Bibl. hatte.

**) Zu Wolfenbüttel: drei Hdss., von welchen s. *Burckhard*, hist. bibl. *Guelfebyt.* (*Lips.* 1744. 4.) p. 33-34., *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Ulfil.* (*Brunovic.* 1761. 4.), p. 473-79., und Eschenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 409-16.

***) Perg. 4. mit Bildern; nach Knittel, welcher auf Tab. 7. eine Schriftprobe giebt, wahrscheinlich des 13ten Jahrh. Dieser und der folgenden Hds. gedenkt auch schon *Sauberti* Palaestra theol. philol. p. 193., mit Stellen daraus. Deßgleichen Knittel, wo auch der Anfang und die Zueignung an Heinrich von Thüringen. Laut einer Nachricht am Schluß (s. Burckhard und Knittel), ist die Hds. aus Elias Hutters Bibl. zu Nürnberg 1599. erkauft und von Joh. Hering (vgl. dessen Schrift:

de molendinis eorumque jure, *Francof.* 1625. 4.) i. J. 1624. nach Wolfenb. geschenkt worden, wo sie, nach schriftlicher Anzeige Eschenburgs, nicht mehr ist. Wo?

ββ) Perg. gr. Fol. mit Bildern. Dieser Hds. erwähnt schon Tenzel, i. J. 1691. S. 922., welcher die Überschrift und die ersten Verse ebenso angiebt, wie Burckhard, der auch den Schluß hat. Eine andere Stelle giebt Saubert, und Knittel einige Lesarten. Am ausführlichsten beschreibt sie, mit Auszügen, Eschenburg; wonach sie die größte und vollständigste dieser drei, und vielleicht aller Hdss. dieses Werkes ist: gr. Fol. 271 Bl. (an 36000 V.) mit Bildern, und enthält, unter andern weltlichen und Rittergeschichten (z. B. die Mährchen vom Zauberer Virgilius), auch Strickers Ged. von Karl d. Gr. fast wörtlich ganz, und, nur mit etwas mehr Auslassungen und Zusätzen, die drei Theile des Wilhelm von Oranse, von Eschenbach und Ulrich von Thürheim, mit welchem letzten es schließt. Auch Enikels Kronik ist zum Theil darin verarbeitet. Die Zueignung ist an K. Konrad.

γγ) Pap. Fol., hat i. J. 1399., laut der Schlußnachricht bei Knittel, Leupold der Vintler geschrieben, und Hainz Sentlinger besessen. Die Überschrift, giebt Burckhard, nach welchem die Anfangsverse mit der vorigen Hds. übereinstimmen, und Knittel einige Lesarten.

λ) In der Benediktiner-Abtei Rheinau in der

Schweiz, aus dem 14ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern. Zapfs Reise in einige Klöster Schwabens, S. 128. 133–35. Nach den Auszügen daſs, heißt es in der Einl., daß das Werk auf Befehl Konrads unternommen sei; Bl. 479. wird der Vf. Rudolf von Ensze genannt, und (von dem Fortsetzer) gesagt, daß er es nur bis auf Salomon gebracht habe und in Wälschen Reichen gestorben sei. Die Schriftproben mit Bildern, Tafel 11. 12. sind ganz der folgenden Hds. ähnlich. Nach Zapfs Angabe, soll Pez bei seinem Glossar diesen Kod. benutzt haben; aber das heißt wol nur, dieses Werk, da Pez den Gleiniker Kod. gebrauchte. Die mitgetheilten Stellen stehen bei Schütze, I. 108. II. 166. Vgl. Koch, I. 44.

μ) In der Benediktiner-Abtei Weingarten, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern; von Joh. Wolfg. v. Bodmann i. J. 1612. dem Kloster verehrt. Beginnt mit Erschaffung der Welt und endet mit der Heilung des Naams. Zapf, a. a. O. S. 13. 14., wo der Anfang angeführt. Hinten, Taf. 3. ist auch eine Schriftprobe, in zwei Spalten, je 5 Verse über einem Bilde, worauf 5 Männer, ein gekrönter, in klagender Stellung. Die Schrift ist der im Münchener Kod. der Nibelungen ähnlich.

ν) Zu München, Perg. gr. Fol., aus dem 14ten Jahrh., nur die ersten 40 Bl., bis zur Geschichte Jakobs und Esau's; dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. Docens Misc. II. 35.

ξ) Ebendaselbst, auf Pap., aus dem 15ten

Jahrh.; geht bis auf Josua's Tod. Nach Docen, a. a. O. II. 52., schlecht und unbedeutend. Wahrscheinlich auch dem Landgrafen Heinrich zugeeignet, obgleich es nicht bestimmt gesagt ist.

o) In der ehemaligen Panzerschen Bibl., auf Perg., aus dem Ende des 14ten Jahrh.; zu Anfange mangelhaft. Docens Misc. II. 35. 52. Wahrscheinlich, Bibl. *Panzer.* P. I. No. 1. Fol. 201 Bl. Perg. — Vielleicht gehört auch noch ebd. Nr. 5. hieher.

π) In Gotha, Fol. Perg. Tenzel, i. J. 1691., S. 923-24., wo die Anfangsverse. Gottscheds Neueſtes, I. 246-47., wo ebenfalls der Anfang und die Zueignung an L. Heinrich. Geht bis auf das Buch der Richter. (Mit dieser Handschrift beginnt Adelung, im Magaz. S. 148. die durch den Landgrafen Heinrich veranlaßte Bearbeitung.)

ρ) Ebendaſelbſt, Perg. Fol. *Ern. Sal. Cypriani* Catal. mss. Bibl. *Goth.* p. 18., wo die Anfangsverse. Es ist nicht glaublich, daß die Hdſ. bis auf Pabſt Urban III. (1186.) geht, wie Cyprian, nur nach den aus Rudolfs Eingang angeführten Verſen, angiebt, welche jedoch bloß mit dem Gottfried von Viterbo, der gerade so weit geht, das Deutſche Werk auch so weit anlegen, ohne daß es bis dahin ausgeführt worden. Adelungs Magaz. S. 148. — In dieſer oder der vorigen Hdſ. ſteht wahrscheinlich auch die Legende von Barlaam und Joſaphat.

ſ) Ebendaſelbſt, Fol. Pap. bis auf Kaiſer

Friedrich II. Das erste Blatt fehlt. Tenzel, i. J. 1691., S. 923. Adelungs Magaz. S. 149., wo vermuthet wird, daß sie zum Konradischen Werke gehöre.

τ) In der Pauliner Bibl. zu Leipzig, Perg. 4.; unvollständig. *Felleri* Catal. mss. bibl. Acad. *Lips.* p. 163. und Vorrede zu Tob. Richters Übersetzung der meditat. *Gerhardi.* Horns Handbibl. S. 775–76. 781–93., wo der Anfang und drei längere Stellen abgedruckt sind; darunter auch die Zueignung an L. Heinrich. Vgl. Adelungs Magaz. S. 150.

υ) Im Vatikan, Nr. 321. Fol., 313 Bl. Geht bis auf den Ezechias. Fr. Adelungs Nachr. I. 22. II. 176–84. Ist dem Landgrafen Heinrich zugeeignet.

φ) Zu Kassel. Gottscheds Neuestes, I. 246.; Koch, I. 44., wonach sie von der angeblichen zweiten, ungedruckten Übersetzung (für den L. Heinrich).

χ) Eine Hds. in Fol. Perg., 240 Bl., aus dem Anfange des 14ten Jahrh., hat der Antiq. Mozler zu Freisingen. S. dessen LXXIstes Verzeichniß, 1809. Nr. 8., wonach sie gar nicht mit dem Schütze'schen Druck übereinstimmen soll. Vielleicht ist dieß die ehemalige Panzerische Hds., welche auch, nach Panzers mündlicher Äußerung, von demselben verschieden sein sollte, wiewohl Docen, Misc. II. 83., eine Stelle daraus mit Schütze, I. 176–77. übereinstimmend fand.

ψ) Zu Weimar. Horns Handbibl. S. 779., Adelungs Magaz. S. 156.; nach *Gesneri* gra-

tiar. actio pro commiss. Bibl. *Duc.* p. 14. 56., wo einige Stellen daraus, die Horn auch in der Leipz. Hdſ. wiederfand. Koch, I. 44. giebt aus eigener Anſicht die Aufſchrift derſelben an.

α) Schelhorn, in den Beiträgen zur krit. Hiſt. der Deut. Spr. ꝛc. (Leipz. 1732.), Bd. I. S. 593. – 608., beſchreibt eine ſehr prächtige Hdſ., Fol. Perg. mit Bildern, von welcher er glaubt, daß ſie dem Landgrafen Heinrich ſelbſt, dem ſie zugeeignet iſt, gehört habe, ohne weiter anzugeben, wo ſie ſich befindet. Sie geht bis auf den Sultan Saladin. Die Anfangsverſe und die übrigen Auszüge und Stellen zeigen, daß es eben dieſes Werk, ſammt der Fortſetzung, iſt. Vergl. Adelungs Magazin, S. 149.

β) Goldaſt führt auch aus einer Handſ. mehre Verſe und Wörter der poetiſchen Paraphraſe des Alten Teſtaments von einem Ungenannten an, in den Paraenet. p. 359. 360. 365. 366. 367. 372. 373. Die beiden Anfangsverſe in der erſten Stelle zeigen, daß es eben dieß Werk iſt. Auch nennt Goldaſt, Alemanicar. rer. T. I. p. 49. den Vf. Rudolf von Ems; und wahrſcheinlich iſt die hier erwähnte Hdſ. der Schobingeriſchen Erben, die von ihm benutzte.

γ) Auf der Leipziger Rathsbibliothek. Adelung, a. a. O.

δ) Einer Handſ. gedenkt auch Flacius Illyricus.

ε) Deßgl. Joh. Fr. Maier, in der historia

version. Germ. Bibliör.; Adelungs Magaz. S. 145.

ε) Folgende drei Bruchstücke, die wahrscheinlich hieher gehören, fand Anton:

αα) In Fol. Perg., vermuthlich aus dem 13ten Jahrh. Es ist ein Stück aus dem ersten Buch Moses. Adelungs Magaz. I. 3. S. 103.

ββ) Perg., Fol. Scheint etwas jünger. Zwei Stücke aus dem Buch Samuels, die mit der Uffenbachischen Hds. übereinstimmen (bei Schütze, I. 112 - 13. 140 - 41). Adelungs Magaz. S. 118.

γγ) Perg., aus dem 15ten Jahrh. Enthält die Opferung Isaaks, und stimmt in einer Stelle mit αα). Adelungs Magaz. S. 126. 128.

Die Bruchstücke einer Perg. Handſ., aus welcher Joh. Heinrich Hottinger, in ſ. Bibliothecar. quadripartit. *Tiguri*, 1664. 4. p. 147 - 59. zwei Stellen giebt, gehören zu einem anderen Werke, da die Stelle aus Moſ. 3., bei Schütze ganz verſchieden lautet. Sie ſind aber merkwürdig wegen ihres hohen Alters; vielleicht aus Enikel.

Es fragt ſich auch, ob die Perg. Hdſ. Nr. 908., des 13ten Jahrh., mit Bildern, in der Bibl. zu Geybach im Gräfl. Schönburgſ. in Franken, welche, nach Kochs ſchriftlicher Mittheilung, die Bibel in Deutſchen Verſen enthält, hieher gehört.

Gedruckt: Die Uffenbachiſche Hdſ. ganz, durch Gottfr. Schütze, 2 Bde. 4., Hamburg, 1779 - 81., 252 und 279 S.,

mit Worterklärungen. — Der Anfang der Ulmer Hdſ., bei Megaliſſus, a. a. O. — Anfang und Ende der Münchener Hdſ. bei Docen, II. 39 - 52. — Die Antoniſchen Bruchſtücke, bei Adelung, αα) S. 104 - 18., ββ) S. 119 - 26., γγ) S. 127 - 28., mit Anmerkungen.

Rudolfs Quelle iſt nicht unmittelbar die Bibel, ſondern, wie er im Eingange ausdrücklich ſagt, Gottfried von Viterbo (deſſen Pantheon bis 1186.) und die Historia Scholastica (des Petrus Comeſtor, um die Mitte des 12ten Jahrh.). Vgl. von beiden Hahns Handbibl. S. 776 - 78.

b) Johanns oder Jauſen des Enikels (Enkels; lebte 1190 - 1250.) ähnliche Weltchronik.

Handſchriften: Zu Wien, zweimal: in der Kaiſerlichen, und in der Stahrenbergiſchen Bibliothek. Koch, I. 41. — In der Benediktiner-Abtei Neresheim, Fol. Perg., aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. Die Bibliſche Geſch. geht bis auf Simſon, die weltliche bis auf Friedrich II. von Oeſterreich, benamt der Streitbare (vgl. oben S. 186.). Bragur, III. 457 - 58. — Zu Helmſtädt, Pap. 64 Bl.; enthält bloß Bibliſche Geſchichte bis auf Joſua, und ſchließt förmlich. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 414. — Im Vatikan, Nr. 336. Fol. Pap., 310 Bl.; zu Anfange mangelhaft; beginnt mit Saul und endigt mit Kaiſer Friedrich I. Fr. Adelungs Nachrichten, I. 24. II. 184 - 98., wo Anfang und Ende, Stellen und Auszüge. — Zu München, Fol. 162 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 8 Bl., auch zu Ende mangelhaft, und bricht in der Geſchichte Kaiſer Friedrichs I. ab. Docens Misc. II. 144. (wo-

nach die von Adelung, II. 186. 188. 189. angeführten Stellen sich hier wieder finden) 158. 60. 305.

Eschenburg bemerkt im N. lit. Anz., a. a. O., daß die von Doren, a. a. O. S. 159., mitgetheilte Stelle sich nicht in der Helmstädter Hds. des Enikel, wohl aber in der Wolfenbütteler Hds. (des vorigen Werkes) finde, und schließt daraus, daß, da nach der Notiz von der Neresheimischen Hds. und der wirklichen Beschaffenheit der Helmstädtischen, im Enikel Biblische und Profangeschichte ursprünglich getrennt gewesen, die Münchener Hds. ihn schon in der gemischten Form enthalte. Dennoch könne die Profangeschichte der Wolfenb. Hds. des vorigen (beide vermischenden) Werkes wol auch zum Theil aus Enikel entlehnt sein; so wie die Biblische an mehren Stellen in beiden Werken völlig übereinstimme. Es ist jetzo außer Zweifel, daß Heinrich von München, oder andere Fortsetzer Rudolfs, aus dem älteren Enikel geschöpft und entlehnt haben. Vom Troj. Kr. ist es oben S. 232. bewiesen. Deßgleichen findet sich in der Vatikan. Hds. von Rudolfs Werk, hinter der ganz ungehörig eingeschalteten Geschichte des Kostnitzer Konzils von Prischuch, eine Fortsetzung, die ohne Zweifel aus dem Enikel genommen, indem die aus jener Hds. (bei Adelung, S. 183.) angeführten Verse von der Geschichte Alexanders, ganz ebenso hier in der Hds. Enikels (S. 189.) wiederkommen. Und auf ähnliche Weise, wie in dieser Hds. hinten Prosa eingemischt ist, findet sich solche hinten und vorn in dem Fürstenbuch desselben Enikel (vgl. oben S. 186.).

Vielleicht gehören hieher auch folgende vier Bruchstücke in Niederdeutscher Sprache, welche ich aus Kinderlings Nachlaß habe, in Abschrift von einem alten Pergament:

1) Jeroboam beval hi al dat
Die renten tontfaen al te samen,
Die [van] vā Josephs geslachte kamen.

2) Dat hi dim rike stoert met rechte.
Verhevet sei hut dinem knechte,
Mar met all hoert, wat ic mene,
Judas uolc eñ noch een allene.

Scheint aus der Rede des Propheten Semaja, 2 Kön. 12. 22 - 24.

3) In Salomons tiden, als ic las,
Wast, dat in Alba coninc was
Salinus (l. Sylvius) Alba, sin vater was
Coninc Siluius Eneas.

Ein Stück aus der weltlichen Geschichte, welches von der Schlußzeile (der Biblischen) „Is hi uerloren, dats scade groet" durch zwei Punkte unterschieden ist.

4) Den coninc, dat si bekende
Die dinc, die si teseggene plach,
Dat in der boscaelgen sale lach
Een hout, daer een an soude hangen.

Ist wol aus dem Buche Esther. Bei Schütze findet sich keine dieser Stellen.

Gedruckt: Auszüge der Neresheimer Hds., in *Pezii* Scriptor. T. II. p. 537 - 46., in der Historia der Gelehrsamkeit unserer Zeit, Th. 11. S. 989. und Bragur, III. 459. — Ankündigung einer vollständigen Ausgabe dieser Neresheimer Hds., nebst Proben von 13 Seiten, durch den Pater Mang Faus, Neresheim, 1793. 8. Vgl. Kochs lit. Magazin, St. 2. S. 6 - 9. Bragur, III. 460. Die Ausgabe ist aber nicht zu Stande gekommen. — Anfang und Ende, und eine lange Stelle der Münchener Hds., bei Doren, Misc. II. 160 - 70. Vgl. oben S. 233.

Über den Verfasser s. L. B. v. Hoheneck, genealog. und histor. Beschreib. von Österreich ob der

Chs, Th. 3. S. 154.; v. Khauz, Verſ. einer Geſch. Öſterr. Gelehrten, Frankf. und Leipz. 1755. 8. S. 3.; Franz Paul v. Smitmers Abhandlung vor dem Fürſtenbuch, bei Rauch (vgl. oben S. 186.), S. 234 - 39.

II. Geiſtliche: Legenden.

7) Leben der Heiligen Jungfrau Maria, bis zur Rückkehr aus Ägypten, von Wernher, i. J. 1157.; in der Versart des Rother (oben S. 5.).

Handſchriftlich: Aus der ehemaligen Senkenbergiſchen Bibliothek in Sam. Wilh. Ötters Beſitz, Perg. kl. 4., 179 Seiten und 84 Gemälde. Deſſelben Anzeige von einem der älteſten Poeten und deſſen Herausgabe, Augsburg, 1775. 8.; und Fr. Wilh. Ötters Vorr. zu ſ. Ausg. S. XI. — Bruchſtück, ein Blatt, 8. Perg., aus dem 13ten Jahrh., zu München. Docens Misc. II. 103-4.

Gedruckt: Vollſtändig, durch F. W. Ötter: Wernhers Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria, Nürnberg und Altdorf, 1802. 8. XVI. und 230 S., mit Worterklärungen und 6 Bildern. — Das Bruchſtück (121 V., S. 61-65. der Öttersſchen Ausg.), bei Docen, S. 104-8.

2) Leben Maria's und Chriſtus, ſammt der Heiligen Familie.

a) Vom Bruder Philipp des Karthäuſer-Ordens, im 13ten Jahrhundert.

Handſchriften: Zu Jena, Perg., aus dem 13ten Jahrh. Die obere Hälfte des erſten Blattes fehlt,

sonst vollständig. Docens Misc. II. 68. 94-95. Ein Auszug daraus, mit Stellen, ebd. 70-94; der Schluß ebd. I. 76. — Vormals in der Panzerischen Bibl. Docens Misc. I. 75-76., wo der Anfang daraus angegeben; vgl. II. 95. — Ebendaselbst noch eine jüngere Hds., aus dem 15ten Jahrh. Docens Misc. II. 96. Eine von diesen beiden ist doch wol: Die Marien-Legende, oder das Leben Jesu, in Deutschen Reimen, 156 Bl. 4., in Bibl. *Panzer.* P. I. No. 32. — Zu Gotha, auf Perg. Tenzel, i. J. 1697. S. 539. Stellen daraus, ebd. S. 542-43. 545-50. 562-64. 566. — Zu Wien, Perg.; aus dem 14ten Jahrh. *Denis*, Catal. Vol. II. P. I. p. 1686. Vgl. Docens Misc. II. 96. — Zu Hamburg, auf der Stadtbibl. Schütze, in Eggers Deutschem Magazin, 1794. Dezember, gab den Anfang und versprach einen Abdruck des Ganzen. — Vielleicht ist es eben die Uffenbachische Hds. dieses Werkes, Nr. 84. Pap. 4. Bibl. *Uffenb.* P. IV. c. 40-43., wo Anfang und Ende, und sämmtliche Überschriften abgedruckt sind. Hinten sind einige Blätter ausgeschnitten. — Zu Berlin, gr. 8. Ochsenkopfpap., 123 Bl. v. J. 1454. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die roth gemalten Anfangsbuchstaben der Abschnitte, bis auf den zweiten, nicht ausgeführt. Gleich der erste ist nur schwarz angedeutet:

M Aria, mutte^{s}, konigen,
Alle der we^{s}let erloße^{s}n,
Vo^{s}leihe mir vol küliche syñe,
Das ich des buches so begyñe,
Da von ich deȳ gnade finde (l. gewinne),
Vnd Ihg̃ deynes kindes myñe;
Deß holf mir weyß meȳst^{s}yñe.
Ich wyl schreyb(en), reȳ maget,
Als vns dy heyllige schrif(t) saget.

Dy gar weyt ist vnd breyt,
Von deyner grossñ heylikeyt,
Was ich gehort han vnd gesehen (l. gelesen)
Von dir, vnd wo ich bin geweßñ,
Das wil ich allez werlt kunden,
Das du, frow, von meynen sunden
Gnedicklichen helfest mir;
Wen alle mey trost leyt an dir,
Reyn magt, nu bit ich dich,
Das du welst leren mich,
Das ich dich vbs bringen musse,
Das helf mir, reyne magt süsse.
Das buchlen han ich gesant
Den brudern, dy do seynt genant
Von den Tuschen vnd *)
Maria, mutter, dy ein kint
Von dem [ge]heyligen geist gewan,
Maget weßñ an man,
Diß buch heist Maria leben:
Dy muß vns ewige freude geben.

Nu hebt sich das buch an.

S. 2. (U) Ns lert dicz buch des alten ee,
Das in dē land zu Galilee,
In eynes stadt, was genant
Nazareth, vnd wol bekant,
Do was eȳ reycher mā gesessñ,
In aller tugēt wol vormessen,
Er was genāt Joachim;
Nach gocz dinst stūdt alle sey sin ff.

*) In der Uffenb. Hdf. lauten diese Verse:

Eyn Buch haben die duzehen herrn,
Das wart yn gesant von fromden lande ferre,
Darus wart dyt buch genomen.
Got gebe yn allen heyl und frommen,
Die dit buch horen adir lesen,
Das sie alle mussen selig wesen
An libe vnd auch an sele;
Des helfe uns die maget Here.
Hie hebet sich an Marien leben.
Uns leret dis buch furbas me ff.

Die Überschriften der häufigen Abschnitte sind roth, und stimmen meist mit denen der Uffenb. Hds.; einige fehlen. Die von Tenzel aus der Gothaischen Hds. mitgetheilten Mythen, wie Jesus einem Kinde sein Krüglein wieder ganz macht, Wasser in seinem Röcklein trägt und Weiherlein macht, finden sich in der Berliner nicht, und auch in der Uffenb. nur die Überschrift des ersten; die andern zwei, wie Jesus Vöglein macht, und zu Schule geht, sind auch in beiden Hdss., der Berliner, Bl. 54. a. und 53. a.

Bl. 46. a. Daz ist daz kint, vō dē vns hat
Der pphet Balaā gesait:
Er hat in sinē buchern geschribñ,
Die sind in disem lande (Ägypten) bliben,
Daz vō Juden sol ein stern
Erschinē in die werlt fe're ff.

Bl. 108. b. ist eine Berufung auf den St. Epiphanius. Das Gedicht selber schließt mit einem Gebet an Maria, Bl. 122. b.

Diß sein bruder Philippus rede.

(F) Rawe Ma'ia hie hat eȳ ende,
Mit gericht ich dir daz sende.
Nu bit ich dich durch güte,
Daz du wollest sulche gemute
Mir vil armē sundir zeigen
Vnd dein gnade zu mir neygñ
Vnd erbarmen, frawe, dich
Gnediglich vber mich,
Gebñ mir deynes kindes hulde,
Daz ich nu͞mer sundñ schulde
Vor mynes libñ ende buße,
Des hilff mir, Ma'ia, maget susse.
Auch sende ich dicz buchelin
Vō der libñ frawen meȳ
Alle der Cristēheyt gemeȳ,
Daz sie wissñ, wie daz reyne

Bl. 123. a. M'aian lebñ, sey gewesen.
Wer daz gerne horet lesen,
Vnd auch scribñ heyssñ wil,
Dem gibet Ma'ia gnadñ vil,
Sie hilfft ym auch vz siner not,
Daz her nūmer bosen tod
Gewynet an synes lybes ende.
Auch dicz buch ich sende
Den brudern vō dē Tüsczhñ hus;
Die han ich lange erkorn vz,
Wan sie gerne Ma'ian eren,
Vnd den Cristen glaubñ gemerñ.
Auch bit ich die alle, vnd thun in kūt,
Den dicz buch zu hautñ küpt,
Ab sie icht findñ an dē,
Daz der warheyt wider zeme,
Daz sie daz gar ab schabñ,
Vnd daz nicht lenger by in habin;
Wan ich nicht anders enger,
Dan Marian lop vnd eren.
Den vngelertñ vnd den pfaffen,
Der vor bit ich wider claffin,
Dy ir torheyt do mit meldin,
Daz sie alle daz gern scheldñ,
Daz sie selber nicht enkūnen,
Des en waln sie doch nymāt gūnen.
So wer doch dicz buchelin
Gebessern mit den sinen sein
Vnd mit getichtin daz gemerin,
Czu lobe Ma'ian vnd zu eren,
Dem wil ich gerne erleubñ daz;
Ich enkundes nicht gemeystern baz.
Alle, die an disem buch
Lesen, der gnade ich such,
Daz sie wallñ haben stete
b. Mich durch got an irm gebete,
Vnd biten Jhesū, daz er sich
Wolde erbarmen vber mich:
Bruder Philippus bin ich genāt;
Got ist mir leydir wenig bekant,

In dem ordin vō Kartūß;
Geſcribñ han ich in dē hus
Czu ſeldin dicz buchlin.
Sant Joſeph waz der maner mȳ,
Der, muter, din hutter waz, (?)
Die Jhūs gotes ſun waz.
Der ſelbe Jheſus müſſe vns gebñ
Troſt, durch ſeiner mütter lebñ.
Maᵒian lebñ get hie vz:
Nu helff vns ir libes-kind Jhūs.

Auf derſelben Seite beginnt noch das Gedicht von den 15 Zeichen vor dem jüngſten Tage; am Ende deſſelben, Bl. 129. b. ſteht noch:

Explicit vere ſcriptor wlt p̄cm hr̄e Anno Dñi Mᵒcccc liiij in vigilia viſitacō marie virgines hoᵃ veſpera p me.

Der Name iſt ausgekratzt. Drauf folgt noch das Gedicht von der Stadtverfaſſung, alles von derſelben Hand, und zuletzt ſtehen einige ſpätere geiſtliche Lieder. — Im Vatikan, aus dem 15ten Jahrh.; hinken mangelhaft. Eine Abſchrift davon zu München. Docens Misc. II. 96. N. lit. Anz. 1806. Nr. 11. Sp. 168. Ohne Zweifel iſt dieß die Vatik. Hdſ., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Maria, müter, Künegínnen,
Al der werlde loſerinnen.

— Aus einer Hdſ. führt Math. Fried. Beck, in den notis ad martyrolog. eccles. Germ. (*Augustae Vind.* 1687. 4.) p. 64-65. eine Stelle an, welche Tenzel, S. 540., aus der Gothaer wiederholt, und die in der Berlin. Hdſ. Bl. 6. b. ſteht.

Eine Niederdeutſche Überſetzung dieſes Gedichtes iſt handſchriftlich zu Helmſtädt, aus dem 15ten Jahrh. Anzeige der Kapitel daraus, welche meiſt mit der Berlin. und Uffenb. Hdſ. ſtimmen, durch Kinderling im Deut. Muſ. 1788. Oktob. — Eine

andere

andere Hdſ., Pap. 4. 276 S., ein Bl. halb abgeriſſen, beſaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 63 - 70., wo ein kurzer Auszug mit Stellen und Erklärungen; eine längere Stelle des Anfanges (712 V. bis S. 35.), ebd. II. 3. S. 121 - 57. Dieſe Hdſ. beſitzt jetzo v. d. Hagen. Vorn iſt noch ein Blatt, auf welchem roth der Titel ſteht:

Dit bock ys van onſer leuen vr-gheſchreuen in den iaren do ma-ſchreff duſent'iiij hündert onde v onde ſeuentich.

So iſt auch die Überſchrift des Gedichtes ſelber:

Van onſer leuē frowen.

Die Reime ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben, und hinten und vorn durch rothe Striche bezeichnet. Innerhalb ſind die Überſchriften ſchwarz, nur die Abſätze mit roth gemalten Buchſtaben. Am Rande hat Kinderling jene, ſammt Lesarten, aus der Helmſtädter Hdſ. beigeſchrieben, und auch daraus die abgeriſſene Stelle, S. 135 - 36. ergänzt. Bruder Philipps Eingang und auch der Anfang der Geſchichte iſt hier überſprungen, und die Erzählung beginnt ſogleich mit Bl. 3. b. der Berliner Hdſ. Überhaupt iſt die Überſetzung ziemlich verkürzt, beſonders von S. 209. an. Die vier obgedachten, in der Berliner Hdſ. fehlenden Mythen finden ſich aber auch hier, S. 153 - 61. Der folgende Schluß weicht nach den erſten 4 Verſen, welche in der Berliner Hdſ. Bl. 121. b. ſtehen, ganz ab:

S. 273. Dat ys de ſote reyne Maria,
Van der vnſe pphecia
Hat geſchreuē vñ geleſen:
Se ſchal vnſe vrowe weſen.
Se ys de rode van Yeſſe,
Se hat gedragen ane we,
Moder vñ maget, eȳ kȳt,
Des alle hemelrike vro ſȳt.

Dat ſũte Johãnes babtiſta Maʳien

Ock de doper ſũte Johan
Grote vroude dar gewan,
Do he ſine nichtelen ſach,
He entfenck ſe vñ ſprack:
Wilkome, Maria, vrowe mÿ,
In dat hemelrike dyn,
S. 274. Wilkome, ſchone nichtele mÿ,
To dem leuẽ kynde dÿ;
Loſ vñ ere wy alle dy ſagen,
Wãt du haſt dat lam gedragẽ,
Dat der werldẽ ſũde hat
Vordreuẽ vñ ere miſſedat;
Dat lam irkande ick vñ vro wart
Van em, do ick noch vorſpart
In miner modʳ liue lach,
Do ſe ſwanger dy geſach;
Dat lam to der Jordanẽ gynck
Vñ vã my de dope entfenck.

Dat Johachim vñ Añа Maʳien ent

Marien moder, vrowe Añа,
Mit Johachim orem maña,
Gegen ere dochtet gyngen,
Sich vroũden, dat ore konigÿne;
Se ſprack: wilkome, kÿt Maria,
Wilkome doch, maget Maria,
Wilkome, vrowe konigÿne,
Iſrahelſche loſerÿne,
Van dy ys vnſe kũne irloſt
Van Dauides ſlechte getroſt.
Wol vns, dat du ſo quemeſt,
S. 275. Van vnſem liue lif genemeſt;
Wol vns, dat du ſo geworde,
Vrowe, van vnſes liues geborde;
Wol vns, dat du kÿt biſt komẽ
Van vns, aller werldẽ tho vromẽ!
Vroude grot ys vns geſchen
Van dy, wãt wy han geſen

Godes vroude vñ dines kȳdes
Vñ al des hemelſchē igeſynnes.
In der vroude ſchole wy
Jümer bliuē, vrowe, mit dy,
Vñ by Jheſū dynē kynde
Vñ mit al dem godes geſynde.

Dat Joſep Marien entfenck.

Joſeph de reyne vñ de gude,
De Marien an ſiner hude
Hadde gehat, mit orē ſone,
Vñ ſe geheté was ſyn vrowe,
Do de reyne godes truc,
De ſoten Marien, ſine bruc,
An dem hemel komē ſach,
So grote vroude om geſchach,
Dat nemāt dat geſagen mach;
He entfenck ſe vñ ſprack:
Wilkome, mines herten ſchȳn,
S. 276. Wilkome ſiſtu, vrowe myn,
Wilkome, miner ogen ſchyn,
Wilkome, Maria, mȳ vrowe;
Wal my, dat ick dy ſchowe
In dem hemeltike dȳn!
Nú ſchal ick jümer by dy ſyn
Vñ geneten diner gemȳne,
Diner ſchone vñ diner gewȳne,
Van dinē liue, vrowe, gans,
Vñ drage diner kuſcheit krās.
Ere vele han ick van dy,
Wēt du reyne bevolen my.
Wordeſt, dat ick dy hodet were
Vñ diner kuſche kemerere.
Nú bin ick vro, nú ys my wol,
Wente ick nümer van dy ſol
Geſcheyden werde, van dy, maget reyne,
Jck ſal ſyn mit dy gemeyne,
By dynē leuē ſone Jheſu,
Den wy, vrowe, beyde, ick vñ du,
Hebben getogē mȳnlichlich:
De wel vns maken vroude rich.

Dann folgen auf 3 Bl. noch etliche poetiſche Sprüche, von derſelben Hand. Auch ſteht in dem alten Bande voran noch eine Niederdeutſche Überſetzung von des Thomas a Kempis Nachfolge Chriſti, gedruckt Magdeburg, 1501., und der Seelenſpiegel, gedr. zu Loelen, 1520., ebenfalls Niederdeutſch.

b) Von einem Ungenannten.

Handſchriften: Zu Meiningen, wahrſcheinlich des 15ten Jahrh., Pap. kl. Fol., wol einer Handbreit dick. In der Mitte fehlt ein Bl., und auch das erſte iſt unten abgeriſſen. Dieſe und folgende nähere Anzeige verdanke ich der Mittheilung Reinwalds. Der Anfang iſt:

Diss is eyn Vorrede.

Imanuel, mit uns, Got,
Koning des riches, Sabaoth,
Herre, in dess geweltigen throne,
Got der Herre ob aller fir(sten?) crone,
Der dyne geschepfe hast
Gemachet, vnd sie werden last
Mit stedem flijsse in dinem lobe,
Du bist dar jnne vnd dar obe
Alpfa & OO alleyne,
Ende vnd beginden, ich meynne[n],
Der dir selber je gebrach;
Du bist ob aller hohe eyn dach
Vnd aller dyesse eyn fullemont;
Dir ist auch alleyne kunt
Dye lenge vnd auch dye breyde,
Wie sich die an dich leyde,
Dass stet in diner massen hant;
Alle(r) ding eyn ummerant
Jst din Gewalt vnd eyn hafftch;
Din liste, konde, meysterschaft
Dem hymel vnd der erden gab
Wol lobelichen vrhab
Mit vil gezyerdes vnderschept

(hier ſind 7 Zeilen weggeriſſen)
Die drugen vnd auch die ſuthe
Mit bereyder genuchte
An lebendiger creaturen leben,
Dye, beyde, ſwoment vnd ſwebent,
Flyegen, ſchlingen, lauffen vnd gan,
Alss ſie din geiſt hat angelan,
Den man ſpurt dar vnder.
Man findet dich albeſunder
An wald vnd an heyde,
Dye du ergruneſt beyde
Mit dauwe vnd mit regen;
Von dinem milden ſegen
Formyerent ſie ſich maniger hant,
An grüner farwe miſſewant;
Alles, Herre, in dinem lobe;
Du biſt dar jnne vnd dar obe
Mit vil geczyerdes vnderſnit,
Des geluthes umbedrit
An ſterren, man, dye ſonde,
Wye die jren lauff konnen
In ires circkels krüme
. . . . wechſeln umbe
. . . . vnd dass jar
. . . . . enbar
(5 Zeilen ganz weggeriſſen)
Iſt dines gewaltes umbegang.
Dye hohe iſt ſunder begyn,
So get dye dyeffe an ende hin,
Dye lenge vnd ir ſtraſſe
Iſt vil gar ane maſſe,
Wanne ſie nye wart follen(m)eſſen:
Diſs umbfehet din, eyning, weſen,
Du aller dinge eyn vmbering,
Der doch erfullet alle ding,
Wanne du ir weſſen allein weiſt,
Du, der du alle dinge dreyſt,
Ane müde vnd beſwerden,
Den hymel und dye erden,
Daſſ darobe, vnd drin, vnd darvnder iſt,
Daſſ ergrundes din eygener liſt.

Dieſe Vorrede nimmt noch 106 V. ein, und dann folgt noch eine:

Diss iſt eyn Vorrede.

Godes ſon, Jheſu Criſt,
Dass du war Got vnd menſche biſt,
Dass glauben ich unzůrbrochen;
Dy haſt eyn wort geſprochen
In der gnaden ſtonde
Mit dinem heilgen monde,
Dass ſal gebenediget ſin:
Wass ir byedent den patter myn
In minem namen, das geſchith,
O du wonnekliche zuuerſith,
Dye mit hoher wirdekeyt
Suss an den namen iſt geleyt,
Dess wir an richeyt werden rich!
Jme warde nye richeyt glich,
Vatter, almethiger Got,
Der durch ganze drůwe gebot
Din kint hernyeder ſanteſt,
Vnd damit erwantteſt
Die alueeter zwoſchen vnſs,
In dem namen dines ſons
Jheſu Criſti, bydenen ich,
Dass du geruchеſt zu horen mich;
Es iſt nuwe ſunderlichen mir not:
Min hertze lang mir gebot,
Dass ich mich daruff gedethe,
Vnd zu gudem brethe
Eynen deyl dines heilgen leben;
Do wart min wille widerſtreben,
Wanne ich dye vernunfftthe ſach
In mir danckel vnd ſwach
Gegen ſo groſſer erbeyt.
Zu wüſte bin ich doch bereyt
Nach fyer jaren, in den ſin,
Dass ich griffe in den begyn,
Durch dich, lieber herre myn:
Nu laſſe mir hilffe werden ſchin.

Ob von dir mir sy gesant,
Dass min wille ist enbrant
An dye benanten erbeyt,
Als din kint hat geseyt,
Suss so byeden ich dich in sinem namen,
Den mynneklichen lobesamen
Jhesu Criſt, des Herren myn,
Dass du der miltekeyt schrin
Gegen mir uffgeschlyesſest
Vnd in myn hertze gyesſest
Der wissheit futhen,
Davon er sich moge erluthen,
Nützlich zu bringen an eyn zyl,
Dess ich durch dich beginnen wil.
Auch byede ich, hochgelopter Got,
Obe jeman wolle eynen spot
Vnd sinen bossen wolffes han
Mit ergerunge hencken daran,
Dass ich zu Duschem folge
Disses buches bin [ich] eyn dolke,
Dem drucke sin gemüde,
O herre, in diner gude,
Dass er bedencke darunder,
Wye man din wonder
Bredige(n) vnd auch schriben
Den mannen vnd auch den wiben
Solle in allen zongen.
Auch bin ich bezwongen,
Daß ich dich byede noch einer bette,
E dass ich nuwe drede
In disses buches erbeyt:
Herre, hat mich min dumpheyt
Dar zu mit idel ere brath,
Dass ich zu schriben han gedath,
So blende mir dess hertzen sin,
Dass ich enwisse, war ich hin
Wandeln, oder was ich do.
Uneke dye gehorret mir zu,
Der ich vil in minen dagen
Han verdyenet, alss ich muss klagen,
In ruwigens hertzen lere.
Lop, wirdikeyt vnd ere

Sal dir alleyne ſin bereyt
In ſteder werender ewekeyt. Amen.

Slit nu der wille myn iſt geſtigen
Vnd er daran mir wil geſyegen,
Daſs ich durch gut dye lude
Berithe hye zu du[den]de
[illegible]licher heilgen leben,
Wie jn von Gott dem Herrn was geben
Dogent in foller maſſen,
Wye ſie die gerethen ſtraſſen
Drungen mit erbeydender phfflege,
Wye ſie geſyegeten an dem (wege?)
Wider aller welte ſpot,
Vnd vor den konig Sabaoth
Jn des hymels throne
Jn allen freuden ſchone
Mit kleydern erlichen quamen,
Die ſie uff dem ertterch namen,
Als in gebot der dogenden fliſs,
Gel, rot, grün vnd wiſs:
Das gel kleyt mit freuden er dreyt,
Den abſtinentien herzeleit
Mit ceſtigunge ſelwet
Vnd in alſo vergilwet,
Daſs (d)er dogent vbergoſs
Verdruckenet wol des blodeſs floſs,
Vnd jme dye gele forme geben.
Wer aber endet hye ſein leben,
Durch Got, an der merteler rat,
Der komet do mit roſenroder wat
Zu hoffe in groſſer ere ff.

Bald darauf kommt noch eine Anrufung Maria's:

Sie iſt der gnaden alſo vol,
Daſs ſie mir mag gehelffen wol.
Eyn keyl man auch mercken ſol
Hernach in diſſem buche:
Es hant mit groſſer ruche
Geſamenet dye meiſter jn Latin;
So laſſet, durch Got, gewert uch ſin;

Ob in ſumelichen orten
Die meiſter an iren worten
Vnd an jr ſchriffth entzwey dragen,
Da wil ich eynnen ſin ſagen,
Der mir gefellet der beſte.
Hye an myn rede ich feſte,
Auch durch boſſes hertzen rat,
Daſs ſin augen offen lat
Vnd warttet, ob iſs ich(t) finde,
Daſs eſs [iſs] zu beine binde,
Vnd mit worten fule;
Daſs iſt eyn reche Ule,
Den guten(r) werck dages lyeth
Leſſet geſehen wennig icht:
Vnd ob er ſich entſube,
Daſs ſich eyn finſterniſs hube
Von unreth, wye daſs ſy,
Do weren dye augen lyecht jm by.
Wanne was der menſche nit lip hat,
Hye wye lyethe eyn ſach ſtat,
Daſs er daran geergert ſich ff.

Zur Vergleichung mit der Darſtellung Philipps (bei Docen, Misc. II. 88. ff.), ſiehe hier noch die Fabel, wie Jeſus Vöglein macht:

Darnach uff eynen Samsdag
Jheſus mit den kinden pflag
Her und auch dar wandern,
Von einem zu dem andern;
Eyn nuwes ſpyel er aber hub;
Sye qwamen, da man letten grub;
Do ſprach Jheſus zu den kinden:
Nu ſehet, wir ſollen finden,
Folget mir, eyn nüwes ſpyl,
Vnd machet, daſs ich machen wil.
Dye kinde, gar nach kindes ſyeden,
Folgeten ſynem willen myede.
Er mathe mit den henden ſin
Alſam ſyeben fogelin,
Kleyn vnd auch ſuberlich;
Dye ſatzte er zyleth vor ſich.

Nu qwam eyn alt Jude aldar,
Vnd wart auch der erbeyt gewar
An den kinden allen;
Es begunde jme miſſefallen,
So daſs er qwam in ungedult:
Jheſu, ſprach er, diſſe ſchult,
Da diſſe kint ſint anbrach,
(Hier fehlt ein V.).
Vnd bringeſt ſye tzu miſſedat.
Es iſt ein wonderlicher rat,
Daſs du der bijht nit pffligeſt,
Vnd dich der ee ſo lithe erwigeſt.
Jheſus keine antwort jme gab,
Vnd wolte auch laſſen nit darab,
Daſs jme vor den henden lag,
Wanne er ſin flyſſlichen pflag,
Vnd wolte is gerne han volant.
Der alte Jude wart enbrant
Mit tzorn durch das ungemach,
Daſs in das kint nit anſach
Vnd durch jn nit ſin werck brach: (lie?)
Mit unmut er tzu jme ginge (gie),
Vnd wolte daſs wercke zerdrucken gar.
Als deſs Jheſus wart gewar,
Daſs er einen boſſen willen drug,
Tzuſamen er mit den henden flug,
Tzu jn ſprach er: ir fogelin,
Flyegent, jr ſollent lebendig ſin
Vnd alſo mit den andern
Flyegen vnd auch wandern
Vnd junge fogelin bringen.
Dye mer worden ſich legen (?),
Jn der ſtat ſich uheral;
Der alte machet eynen ſchal;
Wanne er dye fogel flyegen ſach.
Der lude vil vnd vil ſprach,
Durch dyſelben mere:
Es were eyn tzeyberere.

— Ohne Zweifel iſt dieß Werk auch in einer Vatikaniſchen Hdſ. von dem Leben Maria's, Jeſu's ꝛc., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth ff.

Vielleicht verhält es sich auch so mit der Wiener Hdſ. Nr. 163. (Ambr. 266.), H. Fol. 205. Bl. Perg., aus dem 13ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 3, zu Ende vier Blätter. Es ſind 3 (nach *Lambec.* nur 2) Bücher, von Maria, Chriſtus, den Evangeliſten und Apoſteln, Maria Magdalena, dem Erzengel Michael und anderen Engeln. Am Ende ſteht noch die Überſchrift der Legende von der H. Katharina, ſie ſelbſt aber fehlt. *Lambec.* II. 781 - 82.; unſ. Muſ. I. 604 - 5. Aus dem hier angeführten jetzigen Anfang und Schluß, in Vergleichung der entſprechenden Stelle bei Philipp, geht wenigſtens hervor, daß es nicht deſſen Arbeit iſt, als welche ſie von Koch, I. 125. und Docen, Misc. II. 96. und unſ. Muſ. I. 192., aufgeführt worden.

3) Ein ähnliches Gedicht, aber es ſcheint, noch umfaſſender, iſt die

Handſchrift in der Abtei St. Mergen im Schwarzwalde: „Gedicht von dem Leben und Leiden J. C. und von U. L. Frouwen", welches Oberlin, in der notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. aufführt, mit der Bemerkung, daß die Uffenbachiſche Hdſ. (v. Philipps Gedicht, oben S. 252.) etwas Ähnliches enthalte. Folgende nähere Anzeige iſt ebenfalls aus Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. iſt in Fol. Perg. des 13ten Jahrh. mit Bildern. Der Anfang, 4 Bl., Kap. I. II. fehlen:

S. 1. Hie bewet Adam das ertriche
Noe arke in der ſintflut
2. K. III. Wol wir unſe loſunge wiſſen unde beſchouwen,
So muze wir czu erſten beginnen von unſer frouwen;
Wenne do got menſche wolte werden,
Do muſte her czum erſten ſine muter czu der erden ff.

Si inkunden in nicht geſunt machen ff.
An diſen reden iſt bezeichnet alle menſchenkunne,
Das yn di werlt quam uz des paradyſes wunne ff.
Ein Samaritanus quam an der leſten ſtunt ff.
Do irwolte her eyne mait, di ſine mutir weſen ſolte ff.
Konic Aſtrages ſach yme troume einen winſtam,
Der was gewachſen uz ſiner zochtir licham.

S. 3. Gebenedit ſiſtu, hochgelobte mait Marie,
Du biſt eine blume wiz boben allen lilien ff.
Mit irme V. V. geleite ſul wir dis vreisliche mer ubirfaren ff.

S. 4. 5. Bilder.

S. 6. Di ſiben gaben daz ſin ſiben hande ertzetie,
Kenden ſiben houbit ſunden und alle ire kumpanie ff.
Der haſſege menſche kan ſich ubir nymande irbarmen,
Der minneſame menſche irbarmet ſich ubir alle armen.

S. 7. Der (tempel) hatte bobin einander drier hande ummegank ff.
Das ſi das maytum tzu aller irſten hat irtracht ff.
In dem tempil was ouch beſloſſen eyn wendilſtein ff.

S. 8. 9. Bilder.

S. 11. Vnde alleine ir lichame underſtunden ſlif,
Ir hertze doch wachte und tzu gote rif.

S. 12. 13. Bilder.

S. 14. Nu ſul wir horen, wie ſie vntvink ire eſchaft ff.
Tzum anderen male daz ſie hette eynen dinsman ff.
Vnd dorfte nirgen alleyne, alſo ein zeil wip, gan ff.
Got hat lip, beide, maitum, witbetum vnd die echten ff.

So nimmt jedes Kapitel 2 S. ein und endet mit einem Gebet in einem Reimpaare. Es folgen wieder 2 S. mit Bildern, deren Inhalt vorhergeht:

17. VII. Die wile ſich Joſeph bereite tzu der brutlaft ff.

S. 18. Der ewige Got von deme ewigen riche
Wolte Mariam eime vlus wollen glichen.

22. VIII. Der aller der werlde eyn loſer iſt ff.
Si gebar ein kind alſunder man.

25. IX. Vnde di wiſe koniginne von Sabba,
Die quam mit grozem getrekke ouch al da.

29. X. Alſo yn durfte ff.

Menſche, dù ſalt keine aptgote betten an,
Du ſalt nicht unnuczlichen nennen gotis nam,
Ouch ſaltu di heiligen tage vigeren,
Du ſalt dinen vatir und dine mutir eren,
Du ſalt ſin kein morder, noch keine moerderinne,
Ouch ſaltu ſin kein unkuſcher, noch keine unkuſcherinne,
Du in ſalt nicht unrechtis haben, nocht nicht ſtelen,
Du ſalt keyn valſch gezuk, noch logener weſen,
Du yn ſalt nicht begeren dines ebenkriſten gut,
Vnde begerunge ſines wibes ſal dir nymer kommen in dinen mut ff.

S. 30. Derſelbe ſchrin was wol gebrunniret
Mit golde, binnen und husen wol geziret.

34. XI. Do das kint untwenet waz unde kunde wol gan ff.
Das kint warf einen kolen in ſinen munt,
Alſo behilt iz ſin lebin und ſinen geſunt.

37. XII. Wel priſter in den tempel wolte gan,
Der muſte ſich von erſte dorinn twan.

S. 38. Er hiz in gan czu dem Jordan,
Dorinne ſolde her ſich siben ſtunt twan ff.
Bi diſme ſpitaliſchen manne
Sint bezeichnet di grozen ſunder alle.

51. XIII. Wi her ſich liz von Sathanas bekoren ff.
Do wart her von dem tuvel bekort und verſucht.
Sind dem male das Xs bekoret wolte werden,
So yn mac nymant ane bekorunge ſin uf diſer erden.

56. XIV. Vnde (d. Vatir) wil yn noch der bekorungen alſo lip han,
Alſo ab her ny keynethande ſonde hette getan ff.
Her nam einem manne ſin elich wip,
Boben das liz her dem manne benemen synen lyp ff.
Der ſpitaliſche Symon, Cornelius unde Ezechias.

60. XV. Vigen, wynber, nuzze und ephele namen ſi glich ff.
Vnde ſullen keinerhande hoffenunge darczu han,
Das ſi icheſicht dorabe wollen untvan.

64. XVI. Die lute, di das Oſterlam ezzen ſolden,
Den was geboten, daz ſi ſtende ezzen ſolden,

Si musten halden stebe in iren henden,
Ouch solden si uffschurzen ire lenden,
Vf ire vuze solden si haben schu,
Wilde letche solden si ezzen darczu ff.
Die wilde letche di gar bitter ist.

67. XVII. Her mochte si mit dem geyn tode haben getotet allesam ff.
Her mochte ouch das vuger uf si haben gesant ff.
. . . . . vugerige slangen habin gesant in der stunt ff.
Also her tete in der wustenunge
Den Joden, umme ire murmerunge ff.

71. XX. Wi her czu der stupe wart geslan ff.
Sie sprachen, her were ein trogenere ff.
Her (Herodes) wante, daz Xs eyn koukeler were,
Do hatten sie drier hande geticht,
Di yn tuchten alczumale nichtes nicht ff.
Her dochte, das her yn lize czu der stupen slan ff.

Es sind überhaupt XLII. Kapitel. Angehängt ist:

Dis ist eyn bispil von der martere herren. — Dis gebet saltu sprechen czu vesper czit — czu conpleten czit ff. — Dis ist eyn bispel von dem betrupnisse unser liben vrouwen ff.

Zuletzt fehlen 2 oder 4 Bl.

4) Ein Bruchstück von Maria steht hinten in dem St. Galler Kodex der Nibelungen. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und Ballad. II. 233., wo drei Verse davon abgedruckt sind. — Deßgleichen in Meisters Beitr. I. 97., wonach es der Anfang eines größeren Gedichtes ist. — Wahrscheinlich gehört hieher auch

5) Das Gedicht zum Lobe der H. Jungfrau, aus dem 13ten Jahrh., welches

Handschriftlich Eckhart kannte und daraus Stellen anführt, in s. Catechesis Theotisca, *Hanov.* 1713. p. 111 - 12.

6) Gedicht von der unbefleckten Empfängniß der Heiligen Jungfrau, durch Hans von Soſt, i. J. 1502.

Handſchriftlich, zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß. Nr. 45. Fol. Bibl. *Uffenb.* IV. 29–30., wo Überſchriften und der Schluß, worin der Vf. ſich nennt, abgedruckt.

7) Die Himmelfahrt der Heiligen Maria, durch Konrad von Hennesfurt, um 1230.

Handſchriftlich, zu Berlin, Pap. 6 Bl. Fol., in Spalten; hinter dem Barlaam und Joſaphat, ebenſo geſchrieben und von derſelben Hand; am Ende fehlt ein Blatt (noch 1024 V.). Die Überſchrift iſt roth, und zu Anfang ſteht ein großer roth und blau gemalter Buchſtabe:

Diß iſt vnſer frowen himelfart.

EIn jäger, ane iagendes liſt,
Der doch an iagenne ſtrittig iſt,
Der volget noch dem wilde
Walt vnd geuilde;
Ich wene, er wenig ſchůhe
Schlecht oder růhe,
Ebene, berg oder tal;
Sin kriegen machet wildes val:
Das einen villichte vergat,
Der kunſt vnd mynnen willen hat,
Als iſt ein ieglich kunſt.
Hat ſy ſwer begůſt,
Das villichte beſchicht,
Durch das [er] lobe ſich er nicht,
Vnd verſůch er doch die lenge;
Wann noch trurigem angenge
Dicke ein frölich ende kumet;
Stete an allen dingen frumet.
By diſen dingen nym ich rat,
Ich armer pfaffe Cůnrat,

Geborn von Henneswürte:
Richeit, hoch gebürte,
Kunſt, zucht, houewyſe,
Vnd was einen man priſe
An dirre welte mag getrumen,
Des bin ich wenig vollekumen.
Wie krancke ich aber an ſynne ſy,
Doch wont mir ein gedinge by,
Das got des armen willen hat
Für eines richen argen rat.
Vil manig man hat künſte hort,
Vnd hilt ſy doch, als einen mort,
Das ieman von ime verneme,
Do by man gůt bilde neme:
So ſtat myn achte niergen ſo,
Künde ich icht, des wer ich fro,
Vnd möchte ich das gebreiten,
Sinen vrſprung geleiten
Mit rinnelin durch das lant,
So würde myn krancker ſynn bekant,
Für ienes vberigen ſin,
Der recht als ein gerötet zin,
Mit dem libe ein ende hat,
Sp. 6. So der dot an im ſin recht begat.
Die heilige ſchrifft was wylent e
Hebreyſch in der alten e;
Do wart ſy ſo gemeret,
Ze Kriechen verkeret,
Dar noch in Latine bracht;
Do wart aber ſit gedacht
Von den, die tichten kunden,
Wo ſy icht ſolcher mere funden,
(hier iſt Platz für einen fehlenden V. gelaſſen.)
Die do gůt zů ſagenne waren,
Das ſy die ze Tůtſche tichten
Vnd zů ſolhem ſinne richten,
Das ſy ein ieglich man,
Der doch der bůche nit enkan,
Wol zerechte vernymet,
Vnd zů hörende baß gezymet.
Der ſelben ſag ich eines,
Das ſůßer nie dheines

Von

Von menſchen geſchriben wart,
Von vnſer frówen hineuart,
Wie vnd wa ſy bleip,
Wer do was, vnd wer diß ſchreip.
DO die heiligen zwölffbotten,
Als in von gotte wart gebotten,
Sich wite teilten in die lant,
Do wart in Aſyam geſant
Johannes ewangeliſte,
Do er vnßerme herren Criſte
Syben biſthům ſtiffte,
Vnd lerte zů helfe criſte; (?)
Er ſatzte ouch biſchöffe do,
Vnd für er bredigen anderſwá;
Sardania das eine hieß,
Den er zů h^{r}en do inne ließ
Vnd zů biſchoffe über daz lant,
Der waz Milto genant;
Der mynnet vnd vorchte got,
Er lernete vnd lert ſin gebot;
Wann er ſich des vil wol verſtunt,
Als noch die wiſen alle tůnt,
Das er den meiſter eret.
Der wol thůt vnd leret,
C. 2. Dem iſt ouch zů volgenne gůt;
Wer aber das nicht tůt,
Des er den and^{r}n leret,
Deſte mynder ſich iemant keret
An dheine ſine lere,
Des lere iſt on ere.
Alſo leret dirre herre nicht;
Wann wáſte oder kúnde er icht,
Das zů gottes eren dochte,
Was er des iemer mochte
Für bringen, das tet er,
Vnd was daz allez ſin ger,
Das er den iemer wernden hort,
Der ſele ſpiſe, das gottes wort,
Den gottes kinden teilte.
Mit groſſem flíſſe er heilte,

Die an der ſele waren wunt,
Der machte er harte vil geſunt.
Nů woren korherren da
In einer ſtat, hieß Lodica,
Die ſanten im ir botten her,
Vnd erbutten im, das er
In die[n] gewiſſen w(m)ere,
Ob es im kunt were,
An einem briefe wider ſchribe,
Von vnſer frőwen, wo ſy blibe.
Der heilge man Milto
Schreip in her wider alſo
Die gewiſſen mere,
Als in ir pflegere
Sante Johannes wiſſen lie;
Das ſelben wil ich kůnden hie.
OO got alles dz erleit,
Das man noch hůte von ime ſeit,
Geburt, martet, vrſtende,
Vnd zů der zeſwen hende,
Ze hymel ſines vatters ſaß,
Die bůch ſagent vns das ff.

Sehr viel ſcheint hinten nicht zu fehlen, da es erſt nach der Himmelfahrt abbricht, im Geſpräch darüber:

Des wir hetten geſehen, (V. 1006.)
Des gloubteſtu vns nit vmb ein hor.
Er (Thomas) ſprach: ir ſagent mir wor,
Ich bin mir leider vil laß;
Do frőwte mich ſin gnade baß,
Er iſt gnediger, deñ ir ſit.
Jr wiſſent wol, dar noch in kurtzer zit,
Do ich in mit uch allen ſach
Vnd er zu mir einig ſprach:
Thoma:, dů dinen zwiuel hin,
Vnd ſich, das ichs bin,
Reiche dinen vinger her,
Du griff, do mit dem ſper
Die ſitte was durchſtochen,
Vnd mit nageln durchbrochen

Hende vnd füsse.
Sin gnade was so süsse,
Das er mich sich griffen liess,
Vnd mich gütliche hieß — —

Der letzte V. steht unten noch als Kustos da.

8) Der Kreuziger, ein Gedicht vom Leben und Leiden Christi, durch Johannes von Frankenstein, j. J. 1309.

Handschriftlich, zu Preßburg, im Besitz des C. Gottl. von Windisch. Bodmers liter. Denkmale, S. 17.; Meisters Beitr. I. 99.

Gedruckt, Stellen, in der Altdorfischen Bibl. der schönen Wissenschaften, Bd. 2. S. 149 - 53. und *Denis*, Catal. Vol. II. p. 387 - 91.

Adelung, Magaz. II. 3. S. 37. nennt den Vf. Johan Cruciger, aus Frankenstein in Polen. Meister, a. a. O. vermuthet, dieß sei die Messiade, welche Lessing, nach Schubarts Deutscher Kronik, St. 8. v. J. 1776., in der Bibl. zu Kloster Neuburg bei Wien gesehen hat. Johann schrieb als Mönch im Johannes-Kloster zu Wien. Seine Urschrift ist Lateinisch. Koch, I. 103.

Dieß letzte ist wol überhaupt der Fall bei den bisher aufgeführten ähnlichen Gedichten über Maria und Christus und den meisten folgenden Legenden. Wernher nennt vorn seinen Autor, Jeronimus. Über die Pseudo-Evangelien des Nikodemus und Jakobus, welche die Quelle von Philipps und der dazu gehörigen Gedichte sind, vgl. Tenzel, 1697. S. 539. 541. 543-44. 550-62. 565-67.; Bibl. *Uffenb.* IV. 13-14. (wo das Evangelium von der Kindheit Maria's auch dem Hieronimus zugeschrieben wird); Hocker's Katal. der Kloster Heilsbrunner Bibl. — Das prosaische Volksbuch: Unsers Herren Jesu Christi Kinder-

buch ꝛc., Cöln, Altona und Nürnberg, 8., welches ganz dem Gedicht Philipps entspricht, ist doch wol nur aus der gemeinsamen Lateinischen Urschrift. Der Titel giebt an, daß es zunächst aus dem Italiänischen übersetzt sei. Görres, Volksb. S. 250-56., wo auch etwas über die Quellen. Docens Rezens. in der J. L. Z. 1810. N. 110. Sp. 270. Ältere Ausgaben sind: 1481. Augsburg, durch A. Sorg, Fol.; zu Weingarten, Zapf, I. 57. — 1491. Augsburg. Docen, a. a. O. — 1503. ebd., durch Joh. Froschauer, Fol. 106 Bl. mit Holzschn.; zu Nürnberg, Panzer, I. 260. — Eine Niederdeutsche Übertragung davon scheint: 1482. Lübeck, 4. Bibl. *Schwarz*. II. 186-87. — Auch in den großen Legendensammlungen (vgl. oben S. 171.) finden sich diese, wie die meisten der folgenden Legenden, auf welche hinreicht, hier ein- für allemal zu verweisen; zumal da sie selten aus den Altdeutschen Gedichten, sondern meist auch aus den zum Theil gemeinsamen Lateinischen Quellen herfließen.

9) Oberlin, in der notit. mss. vor dem Glossar. p. V. verzeichnet auch noch ein „Gedicht von dem Leben Christi."

10) Die Geburt Christi und die Himmelfahrt Maria's, Niederdeutsch.

Gedruckt, in Nic. Staphorsts Hamburgischer Kirchengesch. Th. 1. Bd. 4. S. 175-202. (1017 V.), zusammen mit anderen ähnlichen Gedichten (vgl. auch oben S. 163.), in dem „Hartebock," ohne Angabe, woher.

11) Zu einem ähnlichen Werke gehört auch wol ein Bruchstück von einem Niederdeutschen Gedichte, 1 Bl. Perg. des 14ten Jahrh., welches Reinwald

auf einem Buchdeckel fand und mir mittheilte. Es ist in kl. 8., gut geschrieben; die Verse sind mit großen, roth durchstrichenen Buchstaben abgesetzt und meist hinten punkirt. Die Anfangsbuchstaben der Absätze und die Überschriften sind roth;

Des domedaghes die iongherе sprakē
Tot onsen here: waer sale wi kaken
Dat pachelam tot dinē eten?
Jhesus heuet on gheheyten
Eñ sprac aldus tot vn; gaet hene
In die stat, daet mōet v ene,
Die ene canne mit water draghet;
In welic hus die ghene taghet,
Daer soli em volgen mede;
Seghet dien husheir, dat ic ghebiede,
Dat hi v ene stede wise,
Daer men reyde mine spise;
So sal hi v wisen ein groit sal,
Daer reid mi mien auont mael,
Se ghingen hene eñ dōit,
Als vnse here vn gheboit,
Eñ vondent altemale waer,
Als onse here seghede daer.
Se makeden dat etene reede,
Eñ vnse here volghede mede,
En is des auonts gheseten
Mit sinen iongheren toen eten.
Do sprac tot vn onse here:
Ic hebbe ghehad grote gere,
Mit v to etene to desen tiden,
Vor mime doit, dien ic sal liden;
S. 2. Wen wale weten ji, (dieser V. ist fast ganz verloschen)
Dat paeschen is hier bi:
Wannere twe daghe sin hene,
So sal des mēschen sone
Verraden werden, na dien daghen,
Eñ an ein cruce gheslagen.

Dat onse here v'raden wart.

D-t (do et) tom wonensdaghe was comē,
Do ghinc die raet der Joden to samē

In dat hues heren Cayphas.
Die to dien tiden hilsrop was;
Daer worden to rade des die Joden,
Dat se Jhesum wolden doden,
Des se volbrenghen ene wolden niet,
Vppe dien dach der hochtiet,
Vp dat ene quame en ghien gherucht
Toen volke, dat se hebben ghewrocht.
Do dit Judas hadde v'nomen,
Dat die Joden waren to samen,
Do ghinc hi hene to den Joden,
En heuet ein ghehoden,
Waert dat seis wolden lonen vm,
Hi wolde ein antworden Jhesum.
To hant so hebben em die Joden
Dertich guldene ghehoden.
Dat onse her en guden domedaghe at mit sinē iongheren.

In Philipps Gedicht lautet die entsprechende Stelle ganz anders, und in der Niederdeutschen Übersetzung ist sie, sammt der ganzen Leidensgeschichte, übergangen.

12) Leben der Heiligen Katharina.

Handschriftlich, zu Wien, unter den Ambras. Hdss. CCLXV., Hist. Eccl. 68. Pap. Fol., hinter einer gereimten Geschichte des neuen Testaments. *Lambec.*, II. 181., wo der Anfang angegeben, — Ein Gedicht von dieser Heiligen befand sich vormals auch in der oben S. 267. angeführten Wiener Hdss. — Deßgleichen zu Dresden, Nr. 111. Pap., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXX - I. — Es fragt sich, ob diese drei Hdss. dasselbe Gedicht enthalten.

13) Leben der Heiligen Margarethn.

Handschriftlich, durch Hrn. v. Vogt zu Weimar, in Kochs Besitz. Koch, II. 351. Es sind 16 Bl., in kl. 8., der Hand und Schreibart nach, sehr

ähnlich der Berliner Hdſ. von Philipps Gedicht, und wahrſcheinlich von demſelben Abſchreiber. Nur auf den erſten Bl. ſind die rothen Buchſtaben der Abſätze ausgeführt, und die Verſe und Eigennamen roth angeſtrichen; weiterhin fehlt beides. Nirgends Überſchriften. Anfang:

Es ſullen alle andechtige frowen
Dy marter gerne ſchowen,
Horen vnde aüch leßen,
Vnde da nach ſtete weßen.
Margaretha dy vel reyne mayt,
Dy vuß dyß buchelin ſayt,
Dy kan wole üorttriben dy noit,
Dy god ſelbern ghebod,
Do eß frowē Eüan myſſe ginck,
Du ſü den - - pel (appel) ōme ſink;
Czu hant - - t (wart) der flüch getan,
Der nach den frowē hangē an.
Der flüch czweyerley was:
God deß erſten nye vorgas,
He ſprach: du ſalt weſen
Vnder dyneß māneß beſen.
Czo iſt dz der ander flüch,
Nücze iſt aüch ſy g.ſüch,
Daß ſy deß māneß borde,
Rümer ledigk worde,
Ane pyn vñd ane noit.
Noch do vone lit manche tod,
Eß (ſi) daß ſye geneſen
Vñd czu hylffe weſen
S. 2. Goteß mütter vñd reyne mait.
Margaretha iſt ſye geſayt;
Dar vme alle glüch,
Beyde, arm vñd rich,
Lobet ſye mit ynnikeit;
Vorttriben kan ſye wol dy leit,
Die güte ſelige Margarath;
Czu godei loß ſy vns rath.

Theodosiüß or vat' was eñ heyde,
Vō gode waß her geschcyde;
Do sy vō ome geborn was,
Dy sante her sy dürch synē has
Ffünczē myle yn eyne stadt,
Dar ynne her eyne āmē bathe,
Daß sy diß kindeß phlege,
Vñd ome aüch wole bye were ff.

Schluß, S. 30.

Nü loben wir dy gotheit
In der dryfaldikeit
Vñd aüch in der ynnikeit,
Daß sie vortribe vnß die leit.
Wir süllen eren oren tagk,
Wan sie vnß wole gehelffen mag,
Vñd beüelt vnß yn goteß schos,
Der vnse schepphet ist vñd vnse trost,
Daß he vnß müsse behüte
Vor alleme wedder gemüte.

S. 31. Her lebet yn dem hēmelrich
Vm̄er vnde ewiglich.
Nü betē wir die reynē küssen mayt,
Van der ich han gesayt,
Die Olibriüß liß toten,
Dz sie vnß helffe vß alle unßen noten,
Vñd daß sie vnß behüt vor leyde,
Wan die sele vō deme lichnam sol scheyde,
Vñd mache vnß von den sūden clar,
Wan wir süllen von hȳnen far,
Dz wir müssen vordynē dz schone hēmelrich:
Nü sprecht Amen alle glich.

14) Leben der Heiligen Veronika.

Eine Handschrift davon erwähnt Eckhart, Cateches. Theot. p. 112. Adelung (Magaz. II. 3. S. 34.) legt dieß Werk dem obigen Wernher bei, welchen er mit dem späteren Minnesinger Werner, der um 1232. dichtete, für Eine Person nimmt. Deßgleichen Koch, I. 122. Aber mit Unrecht, da jener schon 1157.

dichtete. Daß er Vf. dieſer Legende ſei, kommt ohne Zweifel nur aus der mißverſtandenen Stelle Eckharts, der von ganz anderen Verſen Wernhers ſpricht: „Carmine *de Historia Veronicae*, appositisque Versibus *diversi argumenti*, qui *Wernerum Presbyterum* (*den Pfaffen Wernhere*) authorem habent.“ Vielleicht war dieß auch ſein Leben Mariä's.

15) Der Heilige Gregor auf dem Steine, durch Hartmann von Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. Cod. A. 100. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V.

Noch als proſaiſches Volksbuch gangbar, gedruckt zu Köln. Görres, S. 244.; wahrſcheinlich aus einer der größeren proſaiſchen Sammlungen.

16) Der Heilige Georg, durch Reinhot von Doren, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Juſt. Möſers Bibl., in v. d. Hagens Beſitz, Fol. Pap., 104 Bl., v. J. 1446. — Ein Bruchſtück von dem Ende, 6 Bl. kl. 8. Perg.; zu München.

Gedruckt: Auszüge, mit Stellen und Anmerkungen, durch Möſer, welcher das Ganze herausgeben wollte, in Gottſcheds Büchersaal der ſch. Wiſſ., Bd. 8. S. 365-76. Die Möſeriſche Hdſ. vollſtändig, in unſerer Sammlung, Bd. I. (6099 V.) — Das Bruchſtück (V. 5631-882.) ebendaſelbſt, in den Anmerkungen, S. 77-79.; dabei Schriftproben beider.

Über die Hdſ., den Vf. (vgl. Püterich, S. 24.), die Quellen und ſonſtigen Bearbeitungen dieſer Legende, ſ. v. d. Hagens Einleitung dazu. Von einem älteren Deutſchen Gedichte iſt vorn gehandelt; ſpätere ſind: Sant Jörgen, unter den Hdſſ. K. Ma-

Theodosiüß or vat' was eñ heyde,
Vō gode waß her gescheyde;
Do sy vō ome geborn was,
Do sante her sy dürch synē has
Ffünczē myle yn eyne stadt,
Dar ynne her eyne āmē bathe,
Daß sy diß kindeß phlege,
Vñd ome aüch wole bye were ff.

Schluß, S. 30,

Nü loben wir dy gotheit
In der dryfaldikeit
Vñd aüch in der ynnikeit,
Daß sie vortribe vnß die leit.
Wir süllen eren oren tagk,
Wan sie vnß wole gehelffen mag,
Vñd beüelt vnß yn goteß schos,
Der vnse schepper ist vñd vnse trost,
Daß he vnß müsse behüte
Vor alleme wedder gemüte.

S. 31. Her lebet yn dem hēmelrich
Vm̄er vnde ewiglich.
Nü betē wir die reynē küssen mayt,
Von der ich han gesayt,
Die Olibriüß liß toten,
Dz sie vnß helffe vß alle vnßen noten,
Vñd daß sie vnß behüt vor leyde,
Wan die sele vō deme lichnam sol scheyde,
Vñd mache vnß von den sūden clar,
Wan wir süllen von hȳnen far,
Dz wir müssen vordynē dz schone hēmelrich:
Nü sprecht Amen alle glich.

14) Leben der Heiligen Veronika.

Eine Handschrift davon erwähnt Eckhart, Cateches. Theot. p. 112. Adelung (Magaz. II. 3. S. 34.) legt dieß Werk dem obigen Wernher bei, welchen er mit dem späteren Minnesinger Werner, der um 1232. dichtete, für Eine Person nimmt. Deßgleichen Koch, I. 122. Aber mit Unrecht, da jener schon 1157.

dichtete. Daß er Vf. dieſer Legende ſei, kommt ohne Zweifel nur aus der mißverſtandenen Stelle Eckharts, der von ganz anderen Verſen Wernhers ſpricht: „Carmine *de Historia Veronicae*, appositisque Versibus *diversi argumenti*, qui *Wernerum Presbyterum* (*den Pfaffen Wernhere*) authorem habent." Vielleicht war dieß auch ſein Leben Maria's.

15) Der Heilige Gregor auf dem Steine, durch Hartmann von Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. Cod. A. 100. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V.

Noch als proſaiſches Volksbuch gangbar, gedruckt zu Köln. Görres, S. 244.; wahrſcheinlich aus einer der größeren proſaiſchen Sammlungen.

16) Der Heilige Georg, durch Reinhot von Doren, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Juſt. Möſers Bibl., in v. d. Hagens Beſitz, Fol. Pap., 104 Bl., v. J. 1446. — Ein Bruchſtück von dem Ende, 6 Bl. 4. 8. Perg.; zu München.

Gedruckt; Auszüge, mit Stellen und Anmerkungen, durch Möſer, welcher das Ganze herausgeben wollte, in Gottſcheds Büchersaal der ſch. Wiſſ., Bd. 8. S. 365-76. Die Möſeriſche Hdſ. vollſtändig, in unſerer Sammlung, Bd. I. (6099 V.) — Das Bruchſtück (V. 5631-882.) ebendaſelbſt, in den Anmerkungen, S. 77-79.; dabei Schriftproben beider.

Über die Hdſ., den Vf. (vgl. Püterich, S. 24.), die Quellen und ſonſtigen Bearbeitungen dieſer Legende, ſ. v. d. Hagens Einleitung dazu. Von einem älteren Deutſchen Gedichte iſt vorn gehandelt; ſpätere ſind: Sant Jörgen, unter den Hdſſ. K. Ma-

zimilians. Fr. v. Khautz, Gesch. der Österr. Gelehrten. — Eine Romanze vom H. Georg, aus einer hds. Liedersamml. v. J. 1601., im Wunderhorn, I. 151-56. — Eine andere, in Joh. Mart. Schamels Gesch. des Georgen Klosters vor Naumburg (ebd. 1728. 4.), S. 26., mit Beziehung auf *Brevini Norici* Tract. von allzu abergläub. Christen, p. 232. — Ein prosaischer Roman, zum Theil nach Englischen Quellen, in (der Mad. Naubert) Neuen Volksmährchen der Deutschen (1791.), Bd. 2. S. 353-480.

17) Barlaam und Josaphat, durch Rudolf von Montfort.

Handschriften: Zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., zweimal: Cod. A. 94., zusammen mit mehren Erzählungen, nur ein ansehnliches Bruchstück (s. Bodmer's Vorr. zu Chriemh. R., S. XI.); und B. 144. *Oberlini* notit. mss. vor s. Glossar. p. V. und *Prox.* de poetis Alsaticis, p. 30. — Zu Ulm, in der Raimund-Kraftischen Bibl., auf Perg. in 8. *Schelhorn*, amoenit. lit. IV. 110., wo der Anfang abgedruckt. — Zu Hohen-Ems, auf Perg. Bodmers Vorr. zu Chriemh. R., S. XI. — Zu München, v. J. 1284. Docens Misc. I. 50. — Zu Königsberg, eine treffliche alte Hds., welche wir aus eigener Ansicht näher kennen. Sie ist auf Perg. Fol., 96 Bl., in Spalten von 41 Zeilen, sehr gut geschrieben, ganz wie die Klage in dem Münchener Kodex (oben S. 85), auch aus derselben Zeit. Die Anfangsbuchstaben der Absätze roth gemalt und die der Reimpaare durchstrichen. Vornherein hat die erste Zeile jeder Spalte noch einige Verzierungen der langen Buchstaben l, s, h. Die Eigennamen öfter groß, und hie und da Punkte als Unterscheidungszeichen. Anfang:

Alpha et o, konic, ſabaoth,
got, des gewaltes craft gebot
Leben, ane urhab, dine kunſt,
An anegenge begunſt,
Waſ ie din göttliche craft,
lebende in werender maiſt^{s}ſcaft.
Din hoher konſt, din wiſer rat
bezloſſen vñ beſtriket hat
Daz anegenge vñ dc ende;
ſonder miſſewende
Biſtu d^{s} vrhab genant;
dc ende ſtat in diner hant;
Der beider name were du ie,
doch gewunne du ſi nie,
Vñ mbſſen deme gewalte din
verſaget vñ vromede ſin;
Diner lebenden gotheit
wart anevanc nie angeleit;
Din craft gewinnet niemer ort,
din gewalt, din geiſt, din wort,
Got, vatter, menſche vñ kint,
gewalteſ vngeſcheiden ſint,
Alſe eine an anegenge was
din einic driualt vnitaſ.
Dir ſich biegent alle knie
ze himel vñ uf der erde hie
Vuz dur der helle kwnde;
vor dir dc abgrvnde
Bibent vñ in vorhten ſwebet;
von dinem ſözen geiſte lebet,
Swaſ lebeliche ſich verſtat
vñ lebendige ſinne hat.
Erde, für, wazir, luft,
kelti, regen, hizze, tuſt
Getempert hat din eines craft
in gotlicher meiſterſchaft.

Nach dieſem Eingange heißt es S. 2. Sp. b.

Johanneſ hieſ ein h^{s}re guot,
der trûe ze gotte ſteten möt,
Vō Damaſcho we er genant,
der diſ ſelbe mere vant

In Kriescheme getihte;
ze Latine erz rihte,
Dur got vñ dur alsolche sitte,
dc sich die livte besseren mitte.
Des selben han och ich gedaht;
mag es wͤden volle braht,
Dc mir got der sinne gan,
dc ich es vollebringen kan,
So weis ich wol dis mere git
den livten ze etlicher zit
An Kristenlicher ere
vorbilde in gůter lere,
Swem dur got des wol gezimet,
dc er dis mere al hie fernimet,
Als ich es gescriben vant:
es brahte har in Tivsche lant
Des ordens von Citels ein man,
von deme ich es von erst gewā,
Von Capelle abbet Wide.
vil kume ich dc vermide,
Ich můz es vch ze tivte sagen:
ich han da har in minē tagen
Leider dicke gelogen
vñ die livte betrogen
Mit trugelichen meren:
ze trost vns sondere(n)
Wil ich dis mere tihten,
durch got in Tivsch berihten;
Vñ bitte, swer dis mere lese,
dc er sich bezerende wese
Mit stete an deme gelůben sin,
vñ durch got gedenke min
Vil armes sondåres.
der urhab disses meres
Wil ich in Tivscher zungen wesē,
als ich die warheit han gelesē.

Innerhalb ist gar keine für die Literatur merkwürdige Stelle. Schluß, Bl. 95, b. 2.

do hiez er (der König) gewarliche
Seibin, mit gehůgede gebin
sante Josaphatis lebin,

Ze vorbilde den lötin,
mit der srift betiotin,
Von anegenge, als ez geschah,
als er ez horte, vñ als erz sach.
IN Criesc man diz mære sreib;
vil lange ez Criesc beleib,
Vnz ez ein reinir Cristin vant,
Johannez, den ich han genant;
Der srieb ez in Latine do;
des srift hat ez bewarit so
In Latine, als er ez laz.
der konir Barachiaz
Hiez ez sriben, als erz sach,
vñ als mit vrkonde iach
Der göte man, dez warheit
im hatte ir beidir tot geseit,
Der zweigir, vñ mæniges man
gewære vrkonde wc dar an;
Von dem zö dirre warheit
niht me, noch minder wart geleit,
Wan als der heilige mönt
tet sante Josaphatiz kont
Von anegenge vnz an dc zil.
no lebit der löte niht ze vil,
S. 6. Die Criechiz konnen wol verstan;
wær ez Criechsc gelan,
Ich wæne wol, so wære
diz mære der Criechin mære,
So wær ez mænigin man verdagit,
dem ez Latine hat gesagit.
Alsos hat ez der phafheit
div warheit der srift geseit.
DO mir diz mare gekondit wc,
vñ ich ez in Latine laz,
Ich nam dc redeliche lebin
von Citels ze ratgebin:
Ob ich ez solde tihten
vñ in Tivsc berihten
Vf bezzerunge, odir niht?
do viel div geschit

Wol der gewarhaftin diet;
von Capelle der abit riet
Vñ al div ſammunge
mit getriwelicher gir (zunge),
Dc ich ez iht verbære,
ez wære alſo gewære
An ſõzir lere, vñ alſa gõt,
dc ez vil lihte manigez mõt
Ze bezzerunge kerte
vñ bezzirunge lerte.
Vf die gedinge, vñ vf den wan
diz mære ich ſus getihtit han,
Swer ez höre, odir leſe,
dc er ſich bezzirnde weſe
An gõtin werkin in gote,
vñ in ſinem gebotte
Neme an diſem mære
ein vorbilde gewære.
Zõ der gewærin warheit
han ich andirz niht geleit,
Wan, dez ich geſriben vant;
ſwc mir diz mære tet erkant,
Dc han ich iv gar geſagit,
vñ der wærheit niht verdagit.
HAbe ich õch iht dar zõ geleit,
dc iſt ſo gar von warheit.

Sp. 2. Dc ich ez ane valſchin wan
von der ſrift orkunde han;
Der lüge müſtich hie gedagin;
die bottin, vñ die wiſſagin,
Dez die geſribin hant an mich
mit ir lere, dc han ich
Geſprochin in diz mære;
da von iſt ez gewære;
Div rede cleine mich beſtat,
des mich div ſrift gewiſet hat.
Mit rehtir orthabunge,
dc hat alhie min zunge
Ze bezzerunge der Criſtinheit
gewærliche vor geſeit.

Diz mære ist niht von ritterschaft,
nöh von minnen, div mit craft,
An zwein geliebin geschiht,
ez ist von aventivrin niht,
Noch von der liehtin somertit:
ez ist der welte wider strit,
Mit ganzer wærheit, ane loge,
sonder spot, vñ ane trröge,
Ist ez an Tivtscher lere
der Cristenheit ein ere:
Swen ez deste wirz gezimit,
vñ deste vngerner ez vernimit,
Ich wæne wol, der sonde sich.
sin lere ist reht, vñ gottelich;
Sich mach wol wib vñ man,
ane bösirn, bezzirn dran;
Swem ez niht bezzervnge töt,
dem bösirt ez och niht den möt.
Ez ist dekein so wiser man,
der Tivtsche rede vernemin kan,
Wil er diz mare minnen
dicke in sinen sinnen,
Ez konde im göte lere gebin,
wolder nah siner lere lebin.
NV lat mich sorbaz sprechin:
ich hatte mich vermessin,
Do ich dc mære enbarte
von dem götin Ge(r)harte,
Bl. 96. Hatte ich mich dran versomit iht,
dc lihte tombin man geschiht,
Dc ich ze böze wolde stan,
ob mir wurde kont getan
Ein andir mære: dest geschehin;
nv can ich des niht veriehin,
Ob ich han iht gebezzert mich,
dez weiz ich niht, noh wil ich
Mit dirre böze mich bewarn,
min sprechin an ein andirz sparn:
Swez ich mich hie versomit han,
dez bittet of den errin wan,

Vñ wunschit alle mir, dor got,
mit rehtin, triwen, ane spot,
Heilis, vñ io mit mir,
wuuschet mit, vñ io, de wir
Ein andir vröliche
gesehin in sinem riche.
Reinir Crist, nv löse mich
VOn minen sunden, in den ich
ofte sunde wider dich;
(D)In göte ist so gnædeclich,
ob alle zungin vlizin sich,
Erin diner werte strich,
for war, wær in daz zwivillich
CRIst, herre got, dor diuen tot,
in den din menneschеit sich bot,
Hilfe vnz, de wir von schæme rot,
vor dir iht slinde (l. sten) vñ vnz der sot
Der helle iht slin(de) in wernde not:
dez helfe vnz de lebinde brot,
Alfa et o, kunic, Sabnot. AMEN.
finito libro sit laus et glā xpo.

Dahinter steht noch auf 7 Bl. ein prosaischer Aufsatz über den H. Johannes und ein allegorisches Jagdgedicht. — Zu Königsberg ist, nach Hennigs schriftlicher Anzeige, noch eine Hds. des Barlaam und Josaphat auf Perg. — Eine am Anfang und Ende mangelhafte Hds. (8359 V.) auf Perg., besitzt Eschenburg. Eben die, von welcher in Bodmers Vorr. zu Chriemh. R. S. IX. die Rede ist. Beschrieben (von Konr. Arnold Schmid) in Gottscheds kritischen Beiträgen, Th. 7. S. 406 - 8. — Eine vollständige Hands. ist noch zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, zusammen mit Strickers Gedicht von Karl dem Großen und Eschenbachs Wilhelm von Oranse; aus welcher Eschenburg seine Hds. ergänzt hat. Nach desselben schriftlicher Anzeige; in der Bibl. *Uffenb.* steht sie nicht verzeichnet. —

Zu

Zu Gotha, nach F. A. Ukerts schriftlicher Mittheilung, bei einer alten Reimkronik (wahrscheinlich Rudolfs Weltkronik, oben S. 244.), in Fol. Perg. Nach Eschenburgs Anzeige, handeln von ihr auch Gottscheds handschrift. Notizen, die Ebeling besitzt, und besteht sie aus 125 Bl. — Zu Wien, in Nr. 121. kl. Fol. Pap., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 1 - 111. Uns. Nus. I. 597 - 99., wo Anfang und Ende angeführt ist. Sie besteht, nach v. Senkenbergs Angabe in den Gottschedischen Papieren, aus 15300 Zeilen. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87, bis Bl. lxiii roth bezifferte Bl., in Spalten; aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; gehörte auch Daniel Sudermann, der seinen Namen eingeschrieben. Der Anfangsbuchstabe ist blau in goldenem Grunde, mit zierlichen grünen, rothen, blauen und goldenen Arabesken. Die Verse sind abgesetzt mit großen Buchstaben, welche, so wie die Eigennamen, roth durchstrichen. Die Absätze haben rothe, zuweilen auch blaue gemalte Buchstaben. Die Überschrift ist roth:

Dis ist der Barlaam.

Alpha et O, künig Sabaoth,
Got, des gewaltes krafft gebot
Leben ane vrhab dine kunst
Ane anegengez bennnst
Was ie din götlichú krafft
Lebende in werende meisterschafft,
Din hohe kunst, din wiser rat
Beschlossen vnd bestricket haz
Das anegenge vnd das ende,
Sunder missewende,
Bistu der vrhab genant;
Das ende stat in diner hant,
Das beide nam wer dir,
Doch gewunsche, das sy mir

Vnd müſſen den walte din
Vorſagen vnd vor ougen ſtn;
Diner lebenden gotheit
Wart anefang (nie) angeleit;
Din krafft gewinnet niem^{s} ort;
Din gewalt, din geiſt, din wort,
Got vatter, mönſche vnd kint,
Gewaltes vngeſcheiden ſint,
Als ein anegenge was
Din einig tryualt vnktas;
Dir ſich biegen alle knie
Ze hymel vnd uff erden ie
Vntz durch helle krunde;
Vor dir das abgrunde
Biegen vnd in vorhten ſwebet;
Von dinem ſüzzen geiſte lebet,
Was lebelich ſich verſtat
Vnd lebende ſinne hat ff.

S. 2. b. Johannes hieß ein h^{r}e güt,
Der trüg zů gotte ſteten můt,
Von Damaſco was er genant,
Der dis ſelbe mere vant
In Kriechiſchem gedichte;
Ze Latine erß rihte,
Durch got vnd alſoliche ſitte,
Das ſich die lüte alſo beſſeren do mitte;
Des ſelben han ouch ich gedoht.
Mag es werden vollenbraht,
Das mir got der ſinne gan,
Das ich es vollebringen kan,
So weiz ich wol, das mere git
Den lüten zů etlicher zit
An Criſtenlicher ere
Vorbilde güter lere,
Wen durch got des wol gezimet,
Das er dis met alhie vernimet,
Als ich es geſchriben vant.
Es brahte her in Dütſche lant
Des ordens von Zitels ein man,
Von dem ich es von er(ſt) gewan,

Von Kapelle abbet Wide.
Wil kume ich das vermide,
Ich müze es uch ze tüte ſagen,
Ich han do her in mynen tagen
Leider dicke gelogen
Vnd die lüte betrogen
Mit trügelichen meren:
Zů troſte vns ſünderen,
Wil ich dis mere dichten,
Bl. 2. Dorch got in Dütſch berichten;
Vnd bitte wer dis mere leſe,
Das er ſich beſſe[n]de weſe
Mit ſtete an dem glouben ſin,
Vnd durch got gedencke min
Vil armen ſünders.
Der vrhab dis mers
Wil ich in Tütſcher zunge weſen,
Als ich die worheit har(n) geleſen.

Bl. 87. S. 1. Sp. 1.

DO mir diß mere kündet waz
Vnd ich es in Latine laß,
Ich nam das redelichē leben
Von Zitels ze rotgeben:
Ob ich es ſolte dichten
Vnd in Dütſchem berichten,
Vff beſſerung, oder nicht?
Do viel die geſchicht
Wol der gewarhafften diet;
Von Kappelle der abbet riet
Vnd alle die ſamenunge mir
Mit getrüwelicher gir,
Das ich es nicht verbere:
Es wer alſo gewere
An ſüſſer lere vnd alſo güt,
Das es villichte maniges müt
Sp. b. Zů beſſerunge kerte
Vnd beſſerunge lerte.
Vff die gedinge vnd uff den wan
Dis mere ich ſus gerichtet han,

Wer es höre oder leſe,
Das er ſich beſſerende weſe
An güten werken in gotte
Vnd in ſinem gebotte
Neme an diſem mere
Ein vorbilde gewere.
Zů der geweren worheit
Han ich anders nicht geleit,
Wann, des ich geſchriben vant;
Was mir das mere bet erkant,
Das han ich uch gar geſaget,
Vnd der worheit nit vertaget.
HAbe ich ouch icht vor zů geleit,
Das iſt ſo gar von worheit,
Das ich es an valſchen wan
Von der ſchrifft vrkünde han;
Der lüge můſt ich hie getagen;
Die botten vnd die wiſſagen,
Des die geſchriben hant an mich
Mit ir lere, das han ich
Geſprochen an diß mere;
Do von iſt es gewere.
Die rede kleine mich beſtat,
Des mich die ſchrifft gewiſet hat
Mit rechter orthabunge,
Das hat allhie myn zunge
Zu beſſerunge der Criſtenheit
Gewerlich vor geſeit.
Deſe mere iſt nicht von ritterſchafft
Noch von mynnen, die mit kraft
An zweyen gelieben geſchicht,
Es iſt von ouentüre nicht,
Noch der liechten ſumer zit:
Es iſt der welte wider ſtrit
Mit gantzer worheit, ane lüge,
Sunder ſpot, vnd ane trüge,
Iſt es an Tütſcher lere
Der Criſtenheit ein ere.
Wen es deſte würſt gezimet,
Vnd deſte ongerner vermimet,

Ich wene wol, der ſünde ſich;
Sin lere iſt recht vnd götlich,
6. 2. Sich mag wol wip vnd man,
Ane böſeren, beſſeren daran.
Wem es nicht beſſerunge thůt,
Dem böſert es ouch nicht den můt.
Es iſt deheine ſo wiſer man,
Der Tůtſche rede vernemen kan,
Wil er diſe mere mynnen
Dicke in ſinen ſinnen,
Es kunde im güte lere geben,
Wolte er noch ſiner lere leben.
NŮ lat mich fůrbas ſprechen me:
Ich hatte mich vermeſſen e,
Do ich diß mere enbarte
Von dem güten Gerharte,
Hatte ich mich dar an verſůmet icht,
Das lihte tumbem man beſchicht,
Das ich zů böſſe wolte ſtan,
Ob mir würde kunt getan
Ein ander mere: das iſt geſchehen.
Nů kan ich des nicht verſehen,
Ob ich han icht gebeſſert mich;
Des weiß ich nicht; doch wil ich
Mit dirre büſſe mich bewarn,
Min ſprechen an ein anders ſparn,
Wes ich mich hie verſumet han.
Des bittet uff den eren wan,
Vnd wünſchet alle mit durch got,
Mit rechten trůwen, one ſpot,
Heyles, vnd ůch mit mir,
Wünſchet mir, vnd dz ir
Ein ander fröliche
Geſehen in ſinem riche.
Reiner Criſt, nů löſe mich
Von mynen ſünden, in den ich
Offte ſünde wider dich;
Din güte iſt ſo gnedeclich,
Ob alle zungen fliſſen ſich
Leren diner verte ſtrich,
Für war wer in das zwivelich.

Criſt, herre got, durch dinen dot,
An den din menſcheit ſich bot,
Hilff vns, das von ſchame rot
Vor dir icht ſten, vnd vns der fot
Sp. b. Der helle icht ſchlinde in werend^{s} not:
Des helffe vns das lebende brot,
Alpha et O, künig Sabaoth.
Amen Amen.

Dahinter ſteht noch 1) Unſer Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.); 2) das jüngſte Gericht; und 3) der Freidank: ſämmtlich von derſelben Hand. Von allen hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (der Barl. und Joſ. beſteht hier aus 15410 V.). — Im Vatikan, Nr. 804. Adelung, I. 36., ohne nähere Anzeige; wahrſcheinlich die ebd. 85. erwähnte Nr. 811.

Gedruckt: Anfang und Ende der Hohen-Emſer Hdſ. und mehre Stellen aus der Mitte, nebſt Lesarten der Straßburger Handſ., durch Bodmer, hinter Chriemh. R., Sp. 251-86. Eine andere Stelle derſelben Hdſ. in den Fabeln der Minneſ., S. 228-31. Vergl. die Vorr. dazu. — Aus Eſchenburgs Hdſ. eine Stelle (V. 737-932. der Berliner), in Gottſcheds krit. Beitr. Th. 7. S. 408-14.

Über die Lateiniſche Urſchrift, und ſonſtige Literatur dieſer Legende vgl. *Fabricii* bibl. Gr. T. VIII. p. 817.; *Uffenb.* IV. 46.; Panzers Annal. I. 97.; und Hockers Katal. der Kloſter Heilbronner Bibl.

Aus jener iſt ohne Zweifel auch die beſonders gedruckte Proſa überſetzt: Fol. mit Holzſchn., o. J. u. O., wahrſcheinlich 1470. durch Zainer zu Augsburg; v. Heinecke, I. 250.; Zapf, I. 141. (zu Buxheim); und Bibl. *Unger.* p. 10. — Noch eine andere Ausg. o. J. und O., vermuthlich durch A. Sorg zu Augsburg, erwähnt v. Heinecke, aus der Prämonſtr. Abtei zu Roth. Eine von beiden iſt wol die im Neue-

ſten aus der anmuth. Gelehrſ., 1753. S. 512. angezeigte. — 1477. o. O., Fol. mit Holzſchn. Umſtändlich beſchrieben, mit Auszügen, in Gottſcheds Beitr. VII. 657-68. Die hier angeführten Stellen daraus beweiſen, daß die Proſa nicht etwa eine Auflöſung von Rudolfs Gedicht iſt.

18) Der Heilige Alexius, durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., in Cod. A. 100. n. 3. Perg. 4. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 10-11.

Gedruckt, der Anfang, ebd. p. 33-35. und einige andere Stellen, p. 11.

19) Die Reiſen des Heiligen Brandanus.

Handſchriftlich, zu Helmſtädt, zuſammen mit Flos und Blankflos (oben S. 162.). — Eine ſtärkere Hdſ. dieſes Gedichtes, in 8. auf Perg., befand ſich, nach Bieſters Anzeige, auf der Berliner Bibl.; es iſt uns aber noch nicht gelungen, ſie aufzufinden. Vielleicht iſt es das Ms. vom *St. Brandano*, welches Friſch hinter ſeinem Wörterbuch, unter den darin gebrauchten Schriften nennt, und woraus er unter Gerben 2 Verſe (V. 1132-33. der Helmſt. Hdſ.), in Hochdeutſcher Mundart, anführt.

Gedruckt, aus der Helmſtädter Hdſ., in Bruns Altplattd. Gedichten, S. 159-216. (1528 V.).

Eine proſaiſche Überſetzung dieſer Mönchsodyſſee, wahrſcheinlich auch nach der Lateiniſchen Urſchrift (wovon in den Act. Sanctor., und bei Bruns, S. 164-65.), durch Joh. Hartlieb, iſt handſchriftlich, v. J. 1488. zu Nürnberg in der Stadtbibl.; Panzer, I. 42. — Eine andere Überſetzung ſcheint die gedruckte: o. J. und O., Fol. mit Bildern; Bibl.

Schwarz, II. 54. 128., wo der Anfang wiederholt ist. — 1497. Augsburg, durch Joh. Froschauer, 4.; Zapf, I. 124. — 1499. Ulm, durch Hans Zainer, 4.; Engels Spicileg. libr. rar. p. 13. — 1510. Straßburg, durch Math. Hupfuff, 4., 5½ Bog. mit Holzschn.; Hummels neue Bibl. selt. Büch., Bd. 1. S. 8., wo Auszüge. In der Solgerischen Bibl. zu Nürnberg; Panzer, I. 322. Eine Vergleichung mit dem Gedichte, nach den Auszügen bei Hummel, giebt Bruns, zur Einleit. S. 162-64. — Die Altdeutsche Prosa in Gabr. Rollenhagens 4 Büch. wunderbarl. Reisen, Magdeb. 1603. 4., S. 153-99., ist, wie die Überschrift besagt, aus dem Sächsischen Passional, gedr. zu Basel, durch Adam Petri, 1517., wiederholt. — Die neueste Bearbeitung, nach diesen Quellen, ist von Kosegarten, als Anhang der Legenden, Bd. 2. S. 433-75.

Aus einer noch anderen Quelle scheint die Verarbeitung dieser Fabel im Lohengrin (vgl. oben S. 111.) und im Krieg auf Wartburg.

20) Der Märtyrertod des Heiligen Pantaleon (um 300.), durch Johann von Arguel.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 120. (hinter dem Barlaam und Josaphat), Bl. 148-62. Vgl. unſ. Mus. I. 599-600., wo Anfang und Ende steht.

21) Legende vom Heiligen Ulrich, Bischof zu Augsburg, durch Albertus, vermuthlich aus dem Ende des 12ten Jahrh., nach dem Lateinischen. Docen, in unſ. Mus. I. 134.

Eine alte Prosa, sammt dem Leben des H. Symprecht und der H. Aphra, gedruckt zu Augsburg, 1516. 4., besaß Panzer, I. 137.

22) Der Heilige Oswald (lebte um 633.).

Handschriftlich zu Schafhausen, auf der Bürgerbibl. v. J. 1472. (1760 V.). Nach Hr. Müllers schriftlicher Anzeige.

23) Bischof Hudo von Magdeburg (um 950.).

Handschriftlich, hinten in dem Schelhornischen Kod. von Rudolfs Weltkronik (oben S. 246.) In Gottscheds Beitr. I. 608. ist Anfang und Ende davon mitgetheilt.

24) Die Heilige Marina; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei dem Brandan.

Gedruckt, bei Bruns, S. 144-58. (329 V.).

25) Theophilus; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, in dem eben erwähnten Kodex.

Gedruckt, bei Bruns, S. 289-300. (753 V.).

26) Von dem Holze des Heiligen Kreuzes; Niederdeutsch.

Gedruckt, aus dem Harte-Bok, (oben Nr. 10.), bei Staphorst, a. a. O. S. 202-22. (768 V.).

27) Vom ungenäheten Rock Christi.

Ein alter Bamberger Druck dieses Gedichtes befindet sich zu München; eine Abschrift davon hat Brentano. Vgl. J. Grimm, in uns. Mus. II. 304.

Der Grund dieser Dichtung erscheint auch schon in Philipps Legende: wie Maria ihrem Sohn einen Rock macht, ohne Nath, und der mit dem Kinde fortwuchs (der Berlin. Hds. Bl. 48-49.).

28) Zeno, oder die Auffindung der Heiligen drei Könige (um 460.), und ihre Überbringung von Mailand nach Köln (1164.); Niederdeutsch.

Handschriftlich: In dem mehrerwähnten Helm-

städter Kodex. — Zu Dresden, bei dem Tristan (oben S. 126.), ist eine Oberdeutsche Übertragung (daß die Urschrift Niederdeutsch, beweisen die hier unreinen Reime). Wegen der Länge der Verse ist hier nur Bl. 161. b. in Spalten. Anfang, Bl. 157. b.:

Er das gerne vorneme,
Wie die dry koninge zcu lande quemen,
Die sullin das wissen vorware,
Das nach gotes gebord vunff hund[st] jar
Sechs vnd drysig weren vorgan,
Do dese ding begundin enstan.
In Lambardin ist ein stat wol bekant,
Die ist Verona zcu rechte genant,
Dar jnne wonete ein rich man,
Das alle die stad mochte stan
Czu syme bote und zcu siner hant;
Der borger was Zeno genant ff.

Schluß, Bl. 179. a.

Das hat zcu Meile (l. Meiland) cleinen rům,
Das jn die koninge warin genomen;
Des sin sie zcu Kolne komen,
Vnd die zceichen vnd gnade.
Eyme iczlichen ich das rade,
Das he sie gerne ere;
Wen Cristus vnsir here
Eret sie von hymmeleich,
Dar sin sie gar gewaldich:
Die gewalt jn got gegebin hat:
Wo einer ryt adir gat,
Dise dry namen he gerne trage,
Nicht boses geschit jm an dem tage.
Vnd wer was vorloren hat,
Die ere die dry koninge, das ist myn rad:
Alhir des buch ein ende hat.
Got gebe vnsir selin rad,
Vnd des, der dis buch geschrebin had ꝛc. Amen.

— Zu Dresden ist auch eine Gottschedische Abschrift dieses Gedichtes, in Nr. 105. Adelung, II. Vorr. XXVIII - IX.

Gedruckt, die Helmstädter Hds., bis V. 98. mit Lesarten der Dresdener, bei Bruns, S. 25-96. (1528 V.). — Einen kurzen Auszug der Dresd. Hds. giebt Götze, Merkw. II. 234. — Mehr über den Inhalt vgl. bei Bruns, Einleit. S. 3-24. und Anhang, S. 97-106.

29) Leben der Heiligen Elisabeth (st. 1231).

a) Durch Konrad von Marburg.

Handschriftlich, in der Bibl. zu Darmstadt; abgedruckt, stellenweis, in Wenks Gesch. der Hessen (Frankfurt, 1767.), S. 113.

b) Durch Johannes Rote.

Handschriftlich: Zu Gotha, Nr. 195., Fol. Pap. *Cypriani* Catal. p. 77. — Wahrscheinlich, in der Stiftsbibl. zu Zeitz (Bragur, VI. 2. S. 139.); wovon der verstorbene Kinderling eine Abschrift, aus der Bibl. des sel. Hrn. von Ponikau, besaß. Diese Abschrift hat jezo Büsching; sie ist in 4., ohne Vorrede und Verzeichniß der 44 Kap., 374 S., jede zu 10-12 Zeilen. Dabei ist eine Schriftprobe vom Anfang, mit der rothen Überschrift:

Hie hebet sich an das lebin sente Elizabeth.

Die Vorrede giebt in vierzeiligen Akrostichen den Namen Johannes Rote. Die Reime sind mit kleinen Buchstaben abgesetzt. Anfang:

Von deme edeln fursten lantgrafen Herman Sente Lodewiges vater hebet sich an daß erste Capitel.

In den gezyten, alsó ich laß,
eyn herre zu Doryngen vnd Heßen was,
den man nante Lantgraff Herman;
gar vil gutes hat derselbe getan;
ditte was thusent vnde ezwey hundert jar,
nach dem dye reyne mayt Maria iren son gebar.

des furſten bruder Lodewig begunde mache
ſentt Jorgen kirchen zu Yſenache,
vnde der ſtarb vß öher mer
durch gott in der Criſten here.
ſyn ander bruder, gnanth Friderich,
von deme erhub die Grauenſchafft ſich
in Heſſenlande zum Czegenhagen,
alſo vns dye Kroniken vß ſagen.

Die Erzählung von dem Krieg auf Wartburg beginnt:

Von den ſechs meyſter ſengeen die vff die zitt zu Wartperg waren, daß dritte Capitel.

Alſo man ſchreib nach gotes geburtt
ezwolff hundert jar vnde ſibene vortt,
dy waren zu der ſelbigen zitt
czu Wartperg, das yn Doryngen lyeth
gar nahe bye der ſtat Yſenache,
rittere, dye lidechen kunden gemache;
der was wol ſechße an der ezal;
der gehorten vier an des furſten ſal,
vnde der vornemſte hyeß er Heinrich Schriber,
allir hobſchkit eyn rechter antryber;
der ander hieß Er Walter von der Vogelweyde;
diße ezwene waren rittere beyde;
Eyner was eß man von ritterß art *)
das ſelbige was Wolfferam von Eſchinbach,
der manich(ch) hobiſch getichte ſprach;
vnde ezwene burger von Yſenache,
dye kunden auch lydichen gemache;
Eyner hyeß Bitterolff, der kunde wol geſingen,
der ander Heynrich von Affterdingen.
diße ſechſe waren meyſter zu tychten,
manich hobiſch lydichen ſie vßrichten;
gar myt vornunfftigen clugen ſynnen
kunden ſie der wol begynnen,

*) Hier fehlt ein V., in der Gothaer Hdſ.:
Der von zwegen Reinhart,

geyſtlichen vnde auch werltlichen,
behendiglichen vnde gar czertlichen
mit oren lydichen ſie alleczyt kregen
vnder eynander, ſie nicht vorſwegen,
was czwifels mochte darynne gelyn;
er yglicher wolde ye der beſte ſyn,
myt ſyme ſingen vnde getychte,
ſo wolde alß eyner den andern v⁹nichte;
die lydechen etlichs noch wol bekennen,
vnde ſie den krig von Wartperg nennen.
ſie ſungen auch gar hobiſſche rethſal
vß der heyligen ſchrifft vberall,
vnde waren doch gar wenig gelart;
gott hatte es on offenbartt;
vnde welcher dan zu der ſtunde
allir beſt dy vff geloßen kunde,
der erkreig davonne dye ere,
daß er der beſte vnder on da were.
or iglicher auch eynen furſten lobete,
den her myt ſynen lydichen begabete:
Heynrich von Affterdingen der ſang,
das her vil dicke vordynte dangk,
von den(ov) herczogen von Oſterich,
das her were der ſonnen glich
vor andern furſten in Duttzſchen landen;
dye mede bleib yer wol vnbeſtanden,
her ſang auch wider die andern alle,
vnde daß begunde on gar ſeere nyßfalle ff.

Dieſe Erzählung, worin Klingſors Verkündigung von der Geburt der H. Eliſabeth vorkommt, geht bis zu Ende von Kap. 7.

meyſter Clingſor vorſünete dye ſenger,
vnde woldv nicht bliben fort mer lengek;
der lantgrafe ſuberliche cleyder vm da gab
vnd koſtliche cleynote; alſo ſchiet her ab,
mit groſſem dancke her vrlaub nam:
nymant wuſte, wie her enweg quam.

Der Text iſt vollſtändiger und die Sprache und Schreibart beſſer, als in der Gothaer Hdſ. Schluß:

Der junge furſt (Herman) loß ſyne grafft bie
ſyme lebin
czu Märtpurg bie ſyner muter (Eliſab.) grabe:
lantgraff Heynrich ließ on füren herabe,
vnde begruben on zu Reynhartsborn;
der hatte das vmb die forchte erkorn,
wan her on keyn Märburg ſchickete,
das on ſyn müter icht wedir erquickete;
wan got durch ſie hat vff erwagkt
ſechczen toden, als ore legenda ſagt.
in dem andern jare darnach konig Heynrich ſtarb;
czu ſente Katheryn her da warb,
do fulde man on hyn begraben;
da ſelbeſt ſie on noch haben.
alſo hat dirr buch hie eyn ende:
got wulle vns ſyne mylden gnade ſende.
amen.

O heylige frawe Elizabeth, allir libſte patron,
biß du deß armen ſchribers lon,
keyn Jheſu dynem vil liben bräutigem,
das her on wulde barmh'eziglich offnem,
nach diſſer vorgenglicher elende czeit,
durch dyne berh in dye ewigen ſelikeit.
amen.

Zu bemerken ſind noch die ungewöhnlich langen Verſe. Hinten angehängt iſt ein proſaiſches Geſicht vom Paradieſe, und 2 geiſtliche Gedichte von den 7 Zeiten des Leidens Chriſti und Marka's.

Gedruckt: In *Menckenii* script. rerum germ. T. II., aus der Gothaer Hdſ. — Der Prolog, welcher bei Mencken fehlt, und worin ſich Rote (der bis 1440. lebte) als Verfaſſer nennt, aus der Kinderlingſchen Abſchrift, in Bragur, VI. 2. S. 140-41.

B. Kürzere Erzählungen, theils ernsthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komische, und Schwänke.

(Unter den hier vorkommenden Sammlungen gehören freilich manche Stücke zur folgenden Abtheilung.)

1. Die sieben weisen Meister.

Handschriftlich: In Eschenburgs Bibl., gr. 4. Pap., 124 Bl. mit Bildern, v. J. 1471. Diese Hdſ. war mit der von Salomon und Morolf (oben S. 207.) zusammen gebunden, und beide sind sammt den Malereien, sichtbar von Einer Hand; wahrscheinlich dieſelben, deren Verfertigung ein Schriftmaler in der Vatikan. Hdſ. des Boner, Nr. 314. von sich erwähnt. Adelung, I. 163-65. Gleich vorn ist ein Bild: Gott Vater auf dem Thron, zwei Engel knieend vor ihm, über welchen der, auch im Morolf vorkommende, getheilte Schild mit einer weißen Lilie im blauen und darüber vier rothe Zacken in weißem Felde, und ein anderes, mit einem rothen und gelben Streifen in weißem Felde: wahrscheinlich des Beſitzers und ſeiner Gemahlin; denn in dem großen blau gemalten Anfangs O sind beide zu einem Wappen verbunden, deſſen Helmzierde ein Pfauenhaupt iſt. Die Zeilen auf dieſer S. sind auch noch mit einer bunten Arabeske eingefaßt.

O Aller herren
keyſer vnd got,
Wye heyllig ſynt
dyne gebot,
Wye groß vnd
wie ſtargk iſt
dyne gewalt,
Dyne gute die iſt manigfalt:

Grundeloiſe iſt dyne barmhertzigkeyt.
E 2. Vntzellich iſt dyne Wyßheit;
Dÿ adel der hait hohen ſtoch,
Vber alle hymmel ferre vnd hoch;
Dar vmb die engel alle
Labent dich mit groſſem ſchalle;
Vnd auch die heylligen alle glich
Nyt konnen ſollen laben dich;
Du[s]ch dyne wonder, herre groiß
Hylff vns, das wir auch er genoß
Werden dort inn hymelrich ſt.

Am Ende dieſes Gebetes heißt es, S. 3:

Nv wil ich dyeſe rydde laſſen lygen,
Wan ich willen han zu ſchryben
Eyn vil cleynes buchelin,
Daz iſt genomē uß dem Latyn;
Got gebe, das ich es vollenbrenge
Zců gůdem Duſchen in rechte lenge;
Dar zců muſſe mir beholffen ſyn
Maria, die zarte keyſerin.
Man leſet inn den alten buchen,
Wer es kan finden vnd ſuchen,
Manig weydelich gedicht,
Vnd vil wonderlich geſchicht,
Dez ich leyder nit enkan,
Vnd auch manig domer man;
Der geſchrifft byn ich leyder eyn kynt:
Vil lude ſehen, vnd ſint doch blynt;
Ich meynē, die da leſen konnē,
Phaffen, ſchuler vnd nonnen,
Die der geſchrifft leyder nit vil ſtyn:
Der ſelben ich auch eyner byn.
Dar vmb, er jungen, iſt myn rait,
Die wyle er die jugent hait,
Folget der ſchule vnd wyſer lere,
So wydderfert uch gluck vnd ere.
Wan wer da lernt boßheit,
Es wirt em an dem leſten leyt,
Es ſy man, frauwe, junfraw, oder knecht;
Dieſe rydde iſt ware vnd flecht.

Auch

Auch wer den ander wil betrygē
Mit uffsatz vnd mit falschem trygen,
Der wirt selber gern geschant,
Wo er ist alls wit die lant.
Dar vmb warn ich alle lude,
Als ich en wyl beduden,
Vnd wil en sagen fremde mere;
S. 4. Die sollent er uch nit lassen swere.
Hie vahet der meyster sin tydde an,
Die sollent er no wol virstan.

Unter dieser rothen Überschrift, sitzt ein Jüngling an einem Pult und liest, und ein Alter steht vor ihm. Dann:

Man leset von eyner keyserynne,
Die hatte leyder kranken synne,
Er hertze nach mannes myune
Stunt vnd dar zu alle er synne;
Daz zu male vntzemlich was;
Mit vrlaup sal ich sagen daz ff.

Nach einer Strafrede auf dieses Weib, beginnt die Geschichte selber, S. 6.:

Von keyser Poncian vnd synē son Dyocleciā, vnd synē erstē wibe, die was dogenthafft vnd schone von lybe.

Darunter der Kaiser und die Kaiserin abgebildet. Dann:

Vns die schrifft saget daz,
Wie eyns eyn Romscher keiser was,
S. 7. Der was mit namen genant alsus:
Keyser Poncianus;
Er was wise vnd riche,
Vff erden fant man nit synē glich.
Auch hatte er eyn bidderbs wip,
Vnmassen schon was er lip;
Sie was eyn gütlich wiplich bilde,
Vnd was dogenthafft vnd milde,
Vmb alle lude hatte sie virschult,
Daz arme vnd riche er waren halt ff.

Die Reime sind abgesetzt mit großen rothdurchstrichenen

Buchstaben, und hinten meist mit rothen Strichen bezeichnet. Auch sind die Eigennamen roth unterstrichen. Die gereimten Überschriften der einzelen Erzählungen sind roth, und haben jede ihr Bild, und oft noch mehre. Manche davon machen ein ganzes Blatt aus. Die Anfänge und Absätze innerhalb haben rothgemalte Anfangsbuchstaben, und der erste Buchstabe jeder Seite ist verschnörkelt und bemalt. Innerhalb sind keine für die Literatur merkwürdige Stellen, Schluß:

Dar nach wart er (Diocler.) begynnē,
Zu sagen von der keyserynnē,
Wye sie en alles ane facht
Mit grossem flisse dag vnd nacht,
Daz er qweme an er bette
Vnd mit er zu schicken hette,
Das er gar node hette gedan;
Wie sie dar vmb haß geyn em gewan,
Vnd zeyhe en vor dem keyser an,
Er wolde sie geschent vnd gelestert han,
Vnd hatte mit em uff gedran,
Daz er ene solde gedodet han.
Da wart sie vffelichn̄ jehen,
Es were er leyder also gescheen,
Vnd bat vmb genade, die enwart er nicht;
Dan sie wart so strenglich gericht
Vnd gebonden an eins phertz zal vor war,
Vnd geslaufft her vnd dar,
Vnd wart gehangen da zu hant,
Vnd zu leste zu mal virbrant.
Dar nach wart der schalgk uß gestraůfft
Vnd uber stock vnd steyn geslaufft,
Vnd wart dar nach nit virbidden,
Er wart zu cleynen stucken gesneden
Vnd wart vor die hunde gestraůwet.
Dez vrteyls wart erfraůwet
Alle, die es waren sehen;
Sie sprachen: en were recht gescheen.
Dar nach starp der keyser Poncian,
Vnd richte dar nach Dyoclecian

Syn ſone dar nach vil manig jar.
Vnd ſin meiſter je vor war
Hatte er by em lange zit;
Diz en larten vor vnd ſit,
Daz er wiſe, vorſichtig wart,
Vnd hatten groſſe liebe vff en gekart,
Daz ſie hetten zu aller noit,
Vor en gegangen jn den doit,
Dez waren ſie behende
Bis an eres libes ende.
Vnd hie endet ſich no dis gedicht,
Der ſieben meiſter geſchicht;
Vnd dis buch alſo eyn ende hait:
Dez virgebe vns got vnſer ſunde
Vnd alle vnſer myſſedat. Amen.
Finis eſt
Dis buch vollenbracht was
Jn der zit, alſo man ſchreip vnd las
Tuſent vnd vyer hundert jar
Nach Criſtus gebort, daz iſt war,
Dar nach jn dem eyn vnd ſiebentzigiſte jar
Vff ſant Paulg bekarūg, daz iſt ware,
Von Hans Dirmſteyn, wiſt vor war,
Der hait es geſchreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden vnd gantz vollenbracht.
A. m. c. n.

— Zu Erlangen, auf der Univerſitätsbibl. (vormals im Kloſter Heilsbronn; vgl. *Hocker*, Bibl. *Heilsbr.*), Nr. 139. Ochſenk. Pap. 4., 133 Bl., v. J. 1476. Nachricht, Stellen und einen kurzen Auszug von dieſer Hdſ. gab ſchon Koch, II. 230–32. Wir haben ſie ſelber eingeſehen, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift davon. Vorher geht noch ein Bruchſtück der eigentlich unter dem Namen Gesta Romanorum (sc. Imperator.) bekannten proſaiſchen Sammlung, welches Bl. 21. S. 1. oben endet, worauf ſogleich die rothe Überſchrift folgt:

Die ſieben weiſen Meiſter.

Auf dem folgenden Bl., ebenfalls roth:

Hye heut Sich an eyn pūch das man nennt gesta rC
D Deo Deo gratias by hebet
ander gut gefert an

Hie vohet an das puch das man nennet Gesta Romanorū das sprich in dem dewtschen der Sitte oder die getatt der Romer vnd spricht auch de septem sapientibūs das ist also vil geseyt von den siben weyßen meystern die zu der zeit die Stat Rome vnd aller mengelichñ außrichtent mit jren kunsten vnd weyßheit vnd ist erst Capitell von dem angenge vnd anefang diß puchß.

S. 2. Hie vohent sich an eyn puch das man nennt gesta

L Iber herr'n, keyßer vñ got,
Wie heylig sind dein gebott,
Wie groß vnd starck ist
dein gewalt! Dein gute die
ist manigfalt, Grūdeloß
ist dein barmhertzigkeyt,
Vnzelich ist dein weyßheyt,
Dein adel vber allen adel hoch,
Vber alle hymel hohede zouch;
Dar vmb die Engel alle
Lobent dich mit schalle ff.

S. 5. Do mit wil ich dieser rede getagen,
Vnd will von einer ander sagen
In dießem Datschen buchelin;
Das ist genōmē vßß Latin.
Got geb, das es [ist] balde bringe
Zu allen güten dinge;
Dar zu můß mir beholffen sein
Maria dy hymelische keyserin.

S. 6. Man lißet in den alten buchē,
Wer es kan eben suchen,
Manig wedelich gedichte,
Vnd auch wūdeliche(r) geschichte;
Des ich leyder nit enkan,
Ich vnd manig tümber man,
Wann ich pyn der geschriefft ein kint ff.

S. 9. Die rothe Überschrift:

Wie Principianus der Romysche keyßer zu Rome seinen sün [befalh] Dyoclecianō den sieben weyßen meysterñ befalh, das sy in leren solten in den sieben freyen kunsten, vnd ist das erste Capittel.

S. 10. VNd dye geschrifft saget das,
Wie ein Romischer keyser was,
Der genāt was alsus:
Keyser Principiang;
Er waß weyß vnd riche,
Vff erden was nie sein geliche.
Auch hat er ein Bider weip,
Vnmoßen schone was ir leyp;
Sie waß ein gu(t)lich, lieplich bilde,
Vnd was tugenthafft vnd mylde;
Vmbe alle lutte hat sie verschůlt,
Das ir arm vnd rich worent holt ff.

So sind die einzelen Erzählungen in Kapiteln getheilt. Die Anfangsbuchstaben derselben, der Absätze und der Verse sind, wie in der vorigen Hds.; die Eigennamen klein. Schluß, S. 268.

Dor noch starbe der keyßer Principian,
Vnd richete Dyoclecian
Sein san noch jm manig jor.

S. 269. Vnd sein meyster, dy er fur wor
Hett bey jm lang zyt,
Die in leriten vor vnd sit,
Das er wiße vnd riche wart;
Wann sie worent off in gekart,
Das sie hetten vor aller nott
Ffůr in gegangen in den tott;
Das woren sie behůt vnd behende
Vntz an jrs lieps ende.
Hye endet sich das gedichte,
Der sieben Meyster gerichte.
Amen O amen
Hab ich nich wol geschribñ So hab ich
Dy weil mit vortriben.

Das püch geſchriben iſt an ſamtag vor pal(m) Sontag nach vnſers hrñ gepurt Jhū Xpi tauſent vier hundert vnd lxxvj jar.
Hie hat das puch ein end:
Gott vnß ſein genod ſend; dar zu acheſen vnd tinder, vnd ein ſchone frawē on kind⁵.
Amen.

Eine proſaiſche Bearbeitung, ohne Zweifel wieder nach der Lateiniſchen Urſchrift, iſt handſchriftlich: Zu Dresden, als ein Theil der vorgenannten größeren Sammlung, **Gesta Romanorum**, in Nr. 55., hinter dem Alexander (oben S. 223.), und ebenſo geſchrieben, Bl. 87–209., worunter, Kap. 66–73., folgende 8 Erzählungen der 7 w. Mſtr. ſtehen: 2–6. 8. 9. 7. Sie ſind kürzer, als die gedruckte Proſa, und haben, wie die übrigen Beiſpiele der Gesta Rom., auch moraliſche Auslegungen. — Zu Berlin, hinter der Geſch. von Troja (oben S. 218.), 72 Bl., von derſelben Hand. Auf dem Bl. vorher hat Sudermann geſchrieben: „*Gesta Romanorum.* Sittliche Hyſtorien der Alten Römer.“ Bl. 1. ſteht noch eine eine eigene Einleitung:

Jch kam trusig da frogt man mich, was die ſache were,
Dar zů antwurt ich das ich leider luter gewiſſen ſton one,
Mir ſelber noch beſcheidenheit, Vnd habe noch uſſern ſinne
mynē ſchöpfer ff.

Die Erzählung iſt ebenfalls kürzer, als im Druck, und wol mehr bloße Überſetzung. Die 7 w. Mſtr. fangen die ganze Sammlung an:

Poncius der keiſer regnierte Jn der ſtat zů Rome mit gewalt. Der nam zů einer zit ein frowe eines Römſchen küniges tochter die was gar ſchöne vnd gnoden rich in aller menſchen ougen. Die gewane er vaſt liep vnd die gebar einen knabē by im gar ſchön vnd wol geſchaffen den hieß er Dioclerianū.

Die Erzählungen der 7 w. Mstr. sind vollständig, und ohne einzele Anwendungen. Nur steht Bl. 33.:

Ein geistlich' sin über die vorgeschribene exempel vnd bispele.

und dann folgen Bl. 34. andere Geschichten der eigentlichen Gesta Rom. Bl. 72. 2. b.:

Hie endet sich das bůch das man nennet gesta Romanor; Got helff vns das wir nit werden verloren AmeN.

— So werden Erzählungen der 7 w. Mstr. auch wol in der Hds. der Gesta Romanor. stehen, welche, aus dem 14ten Jahrh., in der Züricher Stiftsbibl. ist und 100 Geschichten enthält. (Bodmers) Vorr. zu den Fabeln der Minnesinger, S. 12. Zwar kommen unter den ebd. S. 241-71. daraus abgedruckten 12 Geschichten keine der 7 w. M. vor; doch läßt der alte Druck der G. R. auch darauf schließen: 1488. o. O. Fol.; besitzt Dr. Julius zu Hamburg. — 1489. Augsburg, durch Hannsen Schopser, Fol. 132 Bl. in 93 Kap. *Schelhorn*, amoenit. histor. eccles. et litter. T. I. p. 796. Götze's Vorr. zu s. Kanzelreden, Th. 3. S. 21. Zapf, I. 91. Lessings Leben, III. 127-30., wo auch mehr über die Quellen und sonstige Literatur dieses Werkes. Görres, Volksb. S. 157-60., werden die einzelen darin zerstreuten Erzählungen der 7 w. Mstr. nachgewiesen. — Eine besondere Hds. von diesen ist wahrscheinlich die von Oberlin, notit. mss. vor seinem Glossar., angeführte Historia *Pontiani*. — Eine solche Hds. v. 1477-98., befindet sich, nach Dr. Julius schriftlicher Anzeige, auch zu Frankfurt a. M. — Ebd. ist, nach ebd., ein alter Druck in gr. 4., welcher keinem der von Panzer verzeichneten anzupassen, in Einem Bande mit mehren Drucken aus den 1480ger Jahren (vergl. oben S. 192.). Dabei auch: die Glosse oder der geistliche

Sinn des Buchs Gesta Romanorum oder 7 weisen Meister. — Fernere gedruckte Ausgaben sind: o. J. und O., 38 Bl. Fol. mit Holzschn. Karl. Theod. Gemeiners Nachr. von selt. Büch. der Regensburger Stadtbibl. (Regensb. 1785. 8.), S. 185. — 1474. Augsburg. Meusels histor. Lit. f. 1784. Bd. 1. S. 335. — 1478., ebd., durch A. Sorg, Fol. Zapf, I. 47. (besitzt Zapf und ist in der Bibl. zu St. Ulrich in Augsb.). — 1478., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 56. (in der Bibl. zu St. Anna in Augsb.). — 1480., ebd., durch ebd. 4. mit Holzschn. Bibl. *Schwarz.* I. 56. — 1481., ebd., durch Joh. Schönsperger, Fol. 74 Bl. mit Holzschn. Panzer, I. 122. (in der Univers. Bibl. zu Ingolstadt). — 1486., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 77. (zu Weingarten). — 1488., ebd., durch ebd., Fol. *Wilsch*, arcan. Bibl. *Annaeb.* p. 319. — 1544. Ingolstadt, 4. Koch, II. 233., ohne weitere Nachweisung; vielleicht die folgende. — 1546., ebd., durch Alexander Weyssenhorn, 4., 8 Bogen; mit Holzschn. (besitzt v. d. Hagen). — 1549. Straßburg, 4., durch Wendel Rihel, mit Holzschn. *Gras*, catal. rar. libr. *Novacell.*, p. 194. Bibl. *Christ.* II. 302-3. — 1577., ebd., durch Christ. Müller, 8. 9½ Bog. mit Holzschn. (zusammen mit dem Ecke und Siegenot, oben S. 29. 39.). — 1664. Erfurt, bei Martha Herzin, 8. 8 Bog. mit Holzschn. (beide besitzt v. d. Hagen). — Diese verschiedenen Ausgg. sind allmälig nur in der Sprache aufgefrischt, und das noch jetzo gangbare Volksbuch, „Ganz von neuem aufgelegt" (Nürnberg), 9 Bog. 8., mit guten alten Holzschn., rührt aus ihnen her. Görres, S. 154-57. giebt einen Auszug. — Über die Quellen und ausheimische Literatur dieses Werkes, vgl. ebd. S. 161-73., und

Docens Recenſ. in der J. A. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 271 - 72.

II. Engelhart und Engeldrut, durch Konrad von Würzburg.

Gedruckt, zu Frankfurt a. M., durch Kilian Han, 1573., 132 Bl. kl. 8. mit Holzſchn.; auf der Bibl. zu Wolfenbüttel. Dieſer Ausgabe gedenkt auch *Draud.* p. 626. — Ein Auszug darnach, durch Eſchenburg, im Deut. Muſ., 1776. Bd. I. S. 13. Wiederholt, in den Denkm. S. 39 - 60.

Der Inhalt dieſer Erzählung ſtimmt ganz mit der letzten in den 7 weiſen Meiſtern überein. Die Darſtellung Konrads iſt aber weit ausführlicher, und wie er ſagt, aus dem Lateiniſchen, alſo wol der gemeinſamen Urſchrift, genommen.

III. Der arme Heinrich, durch Hartmann von der Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. A. 94. (Vgl. oben S. 282.) Perg., in einem Kodex zuſammen mit verſchiedenen Erzählungen mehrer Dichter. Vergl. Bodmers Vorrede zu Chriemh. R., S. XI.

Gedruckt, darnach, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I., hinter dem Parzival, S. 197 - 208. (1523 B.).

Bearbeitungen: Ein Auszug, zu 5 Bildern von Franz Hegi, in dem Taſchenbuch Iris, 1810. Überſetzung v. Büſching, eine Probe, in der Zeitſchr. Pantheon, Bd. II. S. 309 - 28. Das Ganze, beſonders, Zürich, 1810. 12., mit den Bildern von Hegi.

Auch dieſe Erzählung hat am Schluß eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der vorigen. Noch mehr aber der pro-

saische Roman von Olvier und Artus, gedruckt vor dem Valentin und Ursus (oben S. 163.), Bl. I - LVII. a. Das auch schon gedruckte Französische Original, woraus er übersetzt, ist nur als eine spätere Umarbeitung und Erweiterung jener Erzählung anzusehen.

IV. Alexander und Zwerg Antilope.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 42., vor dem Tristran (vgl. oben S. 105. 126-27.), Bl. 86-90. Einen kurzen Auszug giebt Götze, Merkw. II. 233-34. Eine eigenhändige Abschrift davon (486 Bl.) hat v. d. Hagen. Anfang:

d En edelen vnd dē gutin,
Den wīdin vnd den hoch gemutē
Den saite ich gīne eine mē,
Ab sie in lip zcu horin wē.
Was man aber gutis sait;
Dem schalke daz allis missehait.
Manchir meynd, daz he edil sie,
Vnd weis wol lutzel da bie,
Ab he den vater kenthe,
Wie vnte daz he in vor dē lutē nentes
Das kūpt vō sines schalkē art.
Sus wīdin sie vns vorstolin hart
Von allirhande lockirheit;
Das im der tufil gebe leit,
Vnd müße im durch daz hērze varn!
Die vns wol billich soldin bewarn.
e s sas ein edel konig vīne
Gar nach kein Salerne
Obir einē mē, daz was gros;
Einer hāt der milde nȳ vordros;
Der was geheißin Alexander.
Ich wenē, daz nȳ konig anderer
Worde so milde bie sinē tagin,
Der dez rīches krone hette getīgin.
Her hatte vndir sich betwūgin
Vil māchir hande zcungin,

Die im warin bie gelegin;
He waz ein konig vnd ein degin,
He waz erhaftiges mûtes,
Ein adelar des gutes;
Sin name der waz wol bekât
Wît vnd lang obir alle lant ff.

Schluß, Bl. 90. Sp. a.

Sint blebin vngespaldin
Des koniges ere vnd sin.
Were noch der kore myn,
Sp. b. Ich schuffe die bezin vō den wegin,
Vnd ließe die edelin ratis plegin,
Die vns gnagin uff das bein.
Die haldin beide seldin in ein,
Die valschin, vnd die edelin kint.
Wie wert die schelke zcu hone sint,
Der wolgeborne besas dē hoff;
Des hatte d^{s} konig alles loff,
Das ein bezir noch vorczagit,
Wer die me^{s} von in sagit.
Czu dē Criste spēch der heiden (Antikoye):
Wir mußin vns nu vorwa^{s}e schedin.
Des en weis ich abir nicht,
Gesagin sie sich sedir icht.
Ich neme noch zcu vrunde,
Wen ich die schelke vunde,
Das Antykoye mich reche,
Vnd die schelke bie die orē streche,
Den furen (? undeutlich) vnd den swinden,
Die alse velz valsches vinden.
Das machit al Lucifers rat,
Das daz getw^{s}g nu nicht en slat;
Das ist, daz he daz se^{s} clait,
Dem dese me^{s} wol behait.
Nu helfit mir bescheidin
Vndir desin allin beidin,
Den valschin vnd dē edelin mā,
Welchir bas nach erē ratin kan.
Der schalk der ret schalknis rat,
Der edele an togūdin bestat.

Hie hat dez buch ein ende.
S. 2. Gar ane missewende
Got vns da hin sende,
Da wir komen us dem enelēde.

Gedruckt, aber modernisirt, in Canzlers und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. S. 95.

V. Erzählung von einer Königin von Frankreich.

Handschriftlich: Im Vatikan, Nr. 373., beim Heldenbuche, auf den letzten 5 Blättern. Adelung, I. 29. II. 208-12., wo Anfang und Ende, mit einem Auszuge. — Vielleicht, die historia de quadam Galliae regina, in Nr. 472., ebd. Adelung, I. 34. — Auch Docen besitzt eine Hds.; Misc. II. 145. — Ohne Zweifel ist auch die Hds. zu Wien: „Von einer Königin von Frankreich, die ihr Hofmarschall hat schänden wollen", dieß Gedicht. Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 553. — Das von Panzer, Annalen, Zusätze, S. 197. angezeigte Lied, von der Königin von Frankreich und dem ungetreuen Marschalk, in des Regenbogens langem Ton (einem der vier gekrönten Meistertöne, von 23 Reimen; s. Wagenseil, S. 554. und uns. Mus. II. 171.). Nürnberg, bei Jobst Gutknecht, 1520. 8., 1 Bogen, ist eine spätere strophische Bearbeitung derselben Fabel, welche Ähnlichkeit mit manchen anderen hat.

VI. Wie ein Ritter sich bemüht, einer harten Frauen Sinn zu wenden.

Handschriftlich, im Besitz Brentano's.

Gedruckt, zwar modernisirt, in der bunten Reihe kleiner Schriften von Sophie Brentano (Frankfurt a. M. 1805. 8.), S. 304.

VII. Eine Sammlung von kleinen Gedichten, welche zum Theil hieher gehören, meist von ungenannten Verfassern.

Handschriftlich, zu Straßburg, zusammen mit dem Barlaam (oben S. 282.) und dem armen Heinrich (s. III.). Vgl. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 11. 37 - 38., wo einige derselben, mit Nachweisungen auf Wälsche Bearbeitungen, aufgeführt stehen.

Gedruckt daraus sind folgende 19 (es frägt sich, ob alle), nach einer Abschrift des Mag. Stoeber zu Straßburg (1. J. 1758.), in Müllers Samml., Bd. III. S. XIV. - XLVI. und Bd. I. bei dem Parzival, S. 208 - 16.; vgl. die Schlußanmerkungen dazu.

1) Von den Lügen, S. XIV. (64 V.); nach Art des noch bekannten Lügenliedes; vergl. uns. Samml. Volkslieder, Nr. 107., Wunderhorn, II. 410., und v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 1810., Nr. 38. Sp. 299.

2) Ohne Überschrift, S. XIV. - V. (101 V.), offenbar ein strophisches Lied, mit Refrain, und das älteste Vorbild des auch noch bekannten Räthselliedes. Herders Stimmen der Völker, S. 378.; Wunderhorn, II. 407., und v. d. Hagens Rezens. a. a. O.

3) Der Lügerer (Schlemmer) und der Minner, S. XV - VI. (164 V.), ein Wettgespräch. Steht auch in der folgenden Wiener Samml. Nr. 10.; deßgleichen in der ersten Vatikanischen, Nr. 4.

4) Alexander und Aristoteles, S. XVII - XXI. (553 V.).

5) Von dem Häselein, S. XXI - III. (506 V.)

6) Von den sechs Farben, S. XXIV - VI. (224 V.).

Ebendieß Gedicht befindet sich auch in den Möserischen Bruchstücken von Minneliedern, Perg. 4. (unten mehr davon). Es beginnt, Bl. 4. S. a., mit einem Absatz und großen Buchstaben, unter den letzten Zeilen eines vorstehenden Liedes, ohne Überschrift des Verfassers, die vielleicht auf dem davor fehlenden Bl. gestanden, und ist wie Prosa, mit Punkten hinter den Reimen, sonst ohne alle Bezeichnung, geschrieben. Die Absätze bei den Fragen und Antworten und oft auch die Verse, haben große Buchstaben:

Mich vraghete eyn vrowe mynichlich,
Se sprach tzo myr: bescheiden mich
Tzwor eynes dinghes, dorch den got,
Des ich dy vraghe, sunder spot.
Ich sprach: ia, vrowe, ob ich des kan.
Do sprach de reyne lobesan:
Ich wene wol, it sy dir kunt,
Nu sprich, wy ghevellet dir de bunt,
Vñ motz ir varwen schowe,
We isslighes hertzen vrowe
Tieghen erem leibe sy ghemotz,
Is datz hobesch, is datz gutz?
Des en kan ich nicht vorsynnen mich,
Dar vm̃e wolde ich vraghen dich.
Ich sprach: der warheit weyt ich nicht,
Myn munt vch ober daz vorgicht,
We itz vmme alle varwen sy;
Datz saghede myr der here vrigrabe Wyrner van Wirtenberck,
Der ye so tughentlighe werck
Dorch reden had, myd ritterscaft,
Der saghede myr der varwen kraft,
Vnde nante ze myr alle;
Vrowe, ob vch datz ghevalle,
Ich saghe v, alzo her saghete myr.
Se sprach: dar vm̃e wil ich dir
Vmbet traghen holden mut;
Nu saghe myr, trut gheselle gut,

Waz meynet grône varwe,
Dar nach de anderē gharwe?
Vrowe, grůn daz ist eyn anevanck,
Den hertzeleb och nů entwanck
Vā mÿne vnde och van vrowen ff.

Es ist merkwürdig, daß anstatt des Grafen Werner von Honberg bei Müller, hier der Graf Wirner von Wirtenberg als Gewährsmann genannt wird. Es ist daher wahrscheinlich, daß in der Wiener Samml. Nr. 65. eben dieß Gedicht ist. Hier bricht es S. b. mit V. 170. bei Müller, ab:

Des můt her swarten orden
Traghen in hertzen ruwe.
Zo we dir, vnghetruwe,
De daz vmbermer ghetut!
Der wůnsch ich, daz er nůber ghut
Van ghuten mānen her ghesche,
De men zo ghar vnstete se.
Alsus so sicht men māghen swarten antraghen,
Durch daz men ze by zynen taghen,
Daz he dar mede yrkennet zy,
Vñ yr vnstetichеyt dar bÿ.
Alsus blette vil mānigher stete,
Der nicht missetete
By eynen guten māne,
Men zolde ze den — —

Das folgende Bl. fehlt wieder, und damit der Schluß. — Auch steht dieß Gedicht in der Vatikanischen Hds. Nr. 339., Pap. 87 Bl. in 4., Bl. 65-68. „von den süben Farben." Adelung, II. 303. 308. Die hier angeführten beiden Anfangsverse stimmen wenigstens mit den obigen. — Ein ähnliches, aber ganz anderes, strophisches Gedicht, von der Bedeutung der Farben, ließ Anton, aus einer pap. Hands. des 15ten Jahrh. abdrucken, im Deutsch. Mus. 1776., S. 1025-32.

7) Von der Minne, S. XXVI-VII. (169 V.)

8) Wie jemand thut, es dunket niemand gut, S. XXVII - VIII. (148 V.).

9) Der Herbst und der Mai; Wettgespräch, S. XXIX - XXX. (242 V.).

10) Die Gebote der Minne, S. XXXI - II. (248 V.).

11) Von einem getreuen Weibe, S. XXXII - IV. (276 V.).

12) Von der Liebe und der Schöne; Wettgespräch, S. XXXIV - V. (116 V.).

13) Von der Weiber List, S. XXXV - VII. (280 V.).

14) Von der Heirat, S. XXXVII - IX. (162 V.).

15) Von der Birn, durch Konrad von Würzburg, S. XXXIX - XLII. (509 V.). Vgl. *Oberlini* diatr. p. 11 - 12. 35 - 37., wo ein kurzer Auszug und Stellen. — In der Wiener Samml. Nr. 12.

16) Ohne Überschrift, ein Traum von der Minne, S. XLII - V. (462 V.).

17) Von der Minne; abgedruckt bei dem Parzival, S. 208 - 12. (544 V.). Diese Erzählung wird in der Überschrift dem Gottfried von Straßburg beigelegt; in einer andern Hds. dagegen soll sich Konrad v. W. ausdrücklich als Vf. nennen. Docen, in Aufs. Mus. I. 150. Dafür ist auch, daß darin, V. 9 auf Gottfr. v. Str. nur hingedeutet wird.

18) Von der Weiber List, vielleicht von Jakob Appet, welcher darin erwähnt wird; abgedruckt, ebd., S. 213 - 16. (396 V.).

19) Von dem Pfenniges, ebd., S. 16. (119 V.).

Von allen diesen gehören eigentlich nur Nr. 4. 6. 10. 13. 15. 18. 19. hieher. *Oberlin*, l. c. möchte auch Nr. 3. 4. 5. 7. 11. 13. dem Konr. v. W. zuschreiben. Es fragt sich aber hiebei, ob die Hds. von der

der Weiber List, durch Konr. v. W., welche Docen besitzt, mit Nr. 12. stimmt?

VIII. Andere Erzählungen Konrads von Würzburg:

1) Ein Schwank von einem Chorherrn zu Würzburg, und

2) Die falsche Beichte;

besitzt abschriftlich (aus welcher Hds., ist nicht angezeigt) Docen; uns. Mus. I. 151.

3) Kaiser Otto mit dem Barte (vgl. oben S. 113. 184.).

Handschriftlich: Im Vatikan, zweimal: in Nr. 395. Perg., Bl. 92-98.; und in Nr. 341., Bl. 241. Adelung, I. 25. 32., II. 203-7. 276., wo der Anfang der ersten und der Schluß von beiden mitgetheilt ist. — In der Wiener Samml. Nr. 68.; vgl. uns. Mus. I. 596-97., wo der Schluß gedruckt steht.

4) Der Welt Lohn oder Gesicht des Wirin von Grafenberg (vgl. oben S. 135.).

Handschriftlich, zu München, hinter dem Barlaam und Josaphat (oben S. 282.).

Gedruckt, darnach, in Docens Misc. I. 56-64.

IX. Die schon genannte Wiener Sammlung, (geht gewöhnlich unter Konrads von Würzburg Namen (Koch, I. 124.; wol nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 72.); aber wenige Stücke darin möchten ihm angehören, da sie so ungleichartig sind, und er sich auch unter den bis jetzo daraus bekannten nur in Nr. 12. (vgl. vorhin VII. 3.), Nr. 31. und Nr. 68. (vgl. VIII. 15.) als Verf. nennt. Und da dieses Gedicht das letzte in der Hds., so ist wahrscheinlich daher die ganze Sammlung nach ihm benannt worden; ebenso wie ihm

von Oberlin, wegen der Nachbarschaft, mehre Erzählungen der Straßburger Hdſ. beigelegt worden, welches Gräter (in Bragur, VI. 1. S. 171-74.) in Ansehung von Nr. 3. (hier Nr. 10.) mit Recht bezweifelt. — Die Hdſ. iſt in kl. Fol., 213 Bl. Pap., v. J. 1393., und enthält 68 Stücke, deren Titel in Bragur, VI. 1. S. 142-44. verzeichnet ſind. Hier ſtehen zwar nur 67., als ſoviel auch Adelung nur angiebt; aber hinter Nr. 34. iſt eine Erzählung ausgelaſſen. Vollſtändiger und genauer iſt das Verzeichniß in unſ. Muſ. I. 593-97.

1) Die gute Geſellſchaft, Bl. 1.
2) Die „Helbertwitz", Bl. 4. b.
3) Das Herz-Mähre, Bl. 10. b.
4) Von dem Kotzen, Bl. 14. Auch in der Dresdener Sammlung, Nr. 10.
5) Von dem Bären, Bl. 16. Dresd. Samml. Nr. 17.
6) Von Frau „ſelten rein", Bl. 16. b.
7) Von der Stempe (Geſpenſt), Bl. 17. b. Dresd. Samml. Nr. 12.
8) Der Ritter mit der „Niederwat" (Unterkleid), Bl. 18. Dresd. Samml. Nr. 2.
9) Der Bauern Kirchweihe, Bl. 18. b.
10) Pyramus und Thisbe, Bl. 20.
11) Der Luderer und der Minner, Bl. 24. (vgl. VII. 3.).
12) Der Ritter mit der halben Birn, Bl. 26. (vgl. VII. 15.).
13) Von der ſchönen Meierin, Bl. 30. b. Dresd. Samml. Nr. 5.
14) Der Sperber, Bl. 32. Dresd. Samml. Nr. 1.

Vielleicht iſt auch „der Ritter mit dem Sperber" in der Wiener Handſ. Nr. 270., bei der Labors

Jagdgedicht (vgl. die folgende Abth.), Bl. 58 - 64. eben dieſe Erzählung. Unſ. Muſ. I. 611 - 12. Die hier abgedruckten, in den beiden andern Hdſſ. nicht vorkommenden erſten Verſe können ein allgemeiner Eingang ſein.

15) Von dem heißen Eiſen, Bl. 34. Dresd. Samml. Nr. 6.

16) Eine gute Predig, Bl. 36.

17) Von dem „Kiefer" (Käfer oder Küfer?), Bl. 37. b.

18) Der Hofwart, Bl. 38. b.

19) Von dem Raben, Bl. 39.

20) Des Tanhauſers Gedicht, und iſt gute Hofzucht, Bl. 39. b. Dieſe Überſchrift erinnert an ein Gedicht des Tanhuſers in der Maneſſ. Samml. II. 68. a.

21) Der Ritter mit den Nüſſen, Bl. 41. b. Dresd. Samml. Nr. 4.

22) Von dem Blinden, Bl. 43. b.

23) Von dem dummen (jungen, unerfahrnen) Mann, Bl. 44.

24) Von „Gens" (Gänſen?), Bl. 45.

25) Von der alten Mutter, Bl. 47. b.

26) Von den „Torn" (Thoren oder Dorn?), Bl. 50. Viell. Dresd. Samml. Nr. 19.

27) Der Minnen „Porten" (Port oder Borte), Bl. 52. Vielleicht Nr. 1. in der erſten Vatikaniſchen Samml.

28) Der Kato, Bl. 56. b. (Vgl. hierüber die folgende Abtheilung).

29) Von Paris und zweien Lieben, Bl. 61. b.

30) Die Heidin, Bl. 67. b.

31) Die goldene Schmiede, Bl. 84. b. (Von

Konrad v. Würzburg; vgl. die folgende Abtheilung.).

32) Von dem Schlägel, Bl. 103. Dresdener Samml. Nr. 16.
33) Von dem Blocke, Bl. 114.
34) Von dem Gold und dem Zers (penis), Bl. 120.
35) Von einem üblen Weibe, Bl. 122.
36) Von einer Krôten, Bl. 126.
37) Von einem Schneeballen, Bl. 126. b.
38) Von dreien Wünschen, Bl. 127.
39) Von dem Knecht und der Badstuben, Bl. 129.
40) Von dem Weib ohne Mann, Bl. 131. Dresd. Samml. Nr. 14.
41) Von dem Wolfe, Bl. 133. b. Dresdner Samml. Nr. 27.
42) Von der „Kauflerin", Bl. 135.
43) Von einem Müller, Bl. 137.
44) Von St. Martins Oteb, Bl. 139.
45) Von den Wachteln, Bl. 141.
46) Von dem milden König, Bl. 143. Dresd. Samml. Nr. 31.
47) Von des Wirthes Gaste, Bl. 143.
48) Von der „Maidblumen", Bl. 144.
49) Von dem Finken und der Nachtigall, Bl. 145.
50) Von dem „schon perg", Bl. 145. b.
51) Von der Lerchen, Bl. 146.
52) Von der Leitgebin, Bl. 146. b.
53) Der Klaffer, Bl. 149.
54) Von der Frauen Zucht, Bl. 154.
55) Von der Frauen Almosen, Bl. 163.
56) Von dem Antichrist, Bl. 164.
57) Von dem Striegel, Bl. 174.

58) Von der Pfaffen Banne, Bl. 178. b.
59) Der Pater noster, Bl. 179.
60) Das Ave Maria, Bl. 180.
61) Von des Gastes Hofzucht, Bl. 181.
62) Von dreien Wappen, Bl. 181. b.
63) Von dem ernsthaften König, 182. Dresd. Samml. Nr. 25.
64) Von dem übermüthigen König, Bl. 184.
65) Des von Wirtenberg Buch, 188. (Vergl. VII. 6.).
66) Der Ehren Spiegel, Bl. 192.
67) Von dem Heiligen Kreuz, Bl. 196.
68) Von Kaiser Otten, Bl. 205. b. (Vgl. VIII. 3.).

Schon aus den Überschriften ersieht man, daß auch von diesen Gedichten viele nicht hieher gehören.

Abgedruckt sind davon:

1) Nr. 7., in Bragur, VII. 1. S. 192 - 95.
2) Nr. 9., ebd., S. 203 - 8.
3) Nr. 14., ebd., VI. 1. S. 155 - 67.

— Eine Handschrift von 9 dieser Gedichte, nämlich Nr. 38. 2. 41. 62. 36. 4. 55. 66. 17., besitzt ein Hr. J. C. S.; s. Oberd. Lit. Z. 1810., Int. Bl. Nr. XII. Sp. 95., vgl. mit Nr. XVIII. Sp. 142 - 43.

X. Eine ähnliche Sammlung von Gedichten, meist unbekannter Verfasser, enthält die Dresdener Hds. Nr. 68. Pap. Fol. des 15ten Jahrh. Vgl. Adelung, II. Vorr. XXI - II.

Wir kennen diese Handschrift durch Daßdorfs Mittheilung näher, und hat Büsching eine eigenhändige Abschrift davon. Sie besteht aus 79 Bl., in Spalten von 40 und etlichen Zeilen. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die Überschriften der einzelen Stücke roth und beziffert, aber unrichtig.

1) Ohne Überschrift (vgl. IX. 14.). Anfang:

Als mir ain mer w⁵d gesait,
Nit deñ für ain warhait,
Nit deñ für ain byspell;
Ez ist hüpsch vnd auch snell.

Ende: Hie mit v⁵gab si ir schuld,
Vnd ließ si habñ ir huld,
Si halff ir pess⁵n vñ püssñ,
Der rainē vnd der süssñ;
Vnd das ist von dem sperber.
Got helff vns auß aller swär.

2) Von dez ritters niderwat (vgl. IX. 8.); Bl. 3. a. Sp. 1. Anfang:

Hie vor allten zeiten,
In allñ landñ weyten,
Was gewonlich vnd recht,
Ez wär ritter oder knecht,
Wer im gewañd schnydñ hieß,
Daz er ez hindñ vñ vornē offñ ließ.

Ende: Ain ietlich wol gemüter man,
Weñ er ze tancz well gan,
Das er sich vor ebñ besech,
Daz im nit alz dem ritter beschech.

3) Von der ßlen; Bl. 3. a. Sp. 2. Das Ganze ist:

Ich zoch ain ßlñ mengē tag,
Der ich wol mit fleisse pflag;
Ich wond, ez wer ain vederspil.
Gross⁵ kurczweil vil
Hett ich mir damit erdacht.
Nun tett die ßl nach ir slacht:
Bot ich ir ainē vogel dar,
So nam si doch der meuß war.

4) Von dem ritter vnd den nußen (vgl. IX. 21.); Bl. 3. a. Sp. 2. Anfang:

Man sol frawñ redñ güt;
Er ist sälig, wer dz tüt,
Weñ die frawñ die kündñ vil;
Dauō merckent ain peyspil,

Wie ain ritter ward betrogen;
Daz wil ich ſagen vnerlogen.
Ende: Vñ u⁵gib mirs durch dein gůt.
Vor pöſen weibñ mā ſich hůt,
Die alſo künnen mauſen:
Man ſol narrñ mit kolbñ lauſen.

5) Von der mayrin mit der gaiß (vgl. IX. 13. 25.); Bl. 4. b. Sp. 1. Anfang:

Wer haimlich wirbet vm̃ die wyb,
Dem erlachet dick der leyb,
So er zů waidleutẽ kompt ff.
Dann: Ez was ain mair zů ain⁵ ſtund,
Der hett das aller ſchöneſt wyp,
So ſi ye gewan mañes leib.
Ende: Dz iſt der mairin mer.
Got půß vns all vnſer ſwär,
On allez miſſewend.
Hie hat die red ain end.

6) Von dem haiſſñ eyſen (vgl. IX. 15.); Bl. 5. b. Sp. 2. Anfang:

Nun ſechāt, mit welchm̃ fůge
Die zway daz haiſſ eyſñ trůge.
Ain fraw ſprach zů irem man:
Daz ich dein chind ie gewan,
Dez wil ich ym̃⁵ weſen fro.
Ende: Nū ſolt du [ez] dez gewiß ſein,
Das mir fürpas kain wyb
Vnmerer iſt, dañ dein leib;
Vnd allez das, dz dir laid iſt,
Daz wil ich tůn zů aller friſt.
Hie haut diſu red ain end:
Got v⁵leich vns ain gůt end.

7) Von zwain ſtudenten; Bl. 6. b. Sp. 2. Anfang:

Mā ſp⁵cht, gůt geſellſchaft
Die hab wol prūd⁵lich kraft.
Dez pflagen zwen piderman,
Bis ietwed⁵ ain ſun gewan.

Ende: Si lachoten paid on maſſe
Vō diſer gemelicher tad,
Vñ ſich alſo dez glückes rad
Vñ ir ſelden ſcheibñ
Sich alſo lieſſend treibñ,
Aun allez miſſewend.
Hie hat diſu red ain end.

Von einer andern Erzählung dieſes Inhalts, in einer Königsberger Hdſ., ſ. weiterhin.

8) Wie der uatt[5] ſein ſun lert. Bl. 10. a. Sp. 1. Anfang:

Ich bin ain ſpiegel der tugend,
Vñ ain mayenzwy der jugend;
Wer minnet zucht vnd er,
Der volget mein[s] ler.
Er iſt ain reicher, weiſer man,
Der diſen raut behalten kan.
Ende: Got geb vns ain gůt end,
Seinē hailigen gaiſt er vns ſend,
Aun allez miſſewend,
Got ſey by vnſ[m] ellend.

9. Von ainem plinden. Bl. 12. a. Sp. 2. Anfang: Ain plind hett gůcz vil,
Bis das allez ſein zil
Jn ůbertrůg an dem gůt;
Das kam von groſſem gůt (l. ůbermůt).
Ende: Wer der ding ſchuldig ſey,
Damit mā in beſcheltñ můg,
Der laß warhait vnd lůg
Vngerůgt, das iſt mein raut,
Von ains and[s]n miſſetaut;
Wañ ſchadñ ſchimpff iſt dick lait,
Vñ laſterlich dů warhait.

10. Vō ains paurñ ſun hieß hnůpre. Bl. 13. a. Sp. 1. Anfang:

Ain man in ainē dorff ſaſs,
Der lept on der leut haſs,

Der was ain uil gůt man.
Ain tochter er gewan.
Ende: Er sprach: ich han si ainē gelan,
Der wolt mich betrogñ han;
Der hab im schadñ vñ fromē!
Zů dir so wil ich nim̄s me komē.

11) Vō dem ritt^{s} mit dem kotzen (Kutte) (vgl. IX. 4.); Bl. 14. b. Sp. 1, Anfang:

Ich hort uō ainē ritter sagen,
Der lebt schon by seinē tagen
In ritters weiß, wol xx jar.
Ende: Daz ist dez Huffereres raut;
Dez volg mir, der gůt haut;
Tůt er dez nit, ez wirt im lait,
Daz wissent für die warhait.
Disen raut behaltend ir,
Dunck er euch gůt, so volgēt mir.

Auch bearbeitet von H. Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 80. a. Ein Lied im Wunderh. II., ist desselben Inhalts.

12) Vō Bärchtñ mit d^{s} langen nåß (vgl. IX. 7.); Bl. 17. a. Sp. 1. Anfang:

Ich såt euch gern^{s} ain mår;
So wil man daz ichs bewår,
Vñ dz ich ez erzåug,
Od^{s} mā spricht: ich leug.
Ende: Welchu fraw dez sitten pfleg,
Dz si pfaffen zů ir leg,
Dz si deñ ez kinden verhel;
Si sind mit red gerñ schnel,
Waz si hörn, daz si dz sagen,
Vñ sein lůczel icht v^{s}tagen.
Ain ander man ist licht so gemůt,
Er håt ez nit also v^{s}gůt.

13) Von dez müllers sun. Bl. 17. b. 1.
Anfang: Ain můller hieß Gumprecht d^{s} gůlij,
Vñ saß dacz d^{s} vnd^{s}n můlin,
Der wz der stainreichost man,
Der so stainreich dar kam.

Ende: Ich ſtell nach kaim nim̃s me,
Wie ez mir darom̃ erge,
Vñ wird auch nim̃s me fro.
Alſo gelang dem m̃uller do.

14) Vō den ledigen weibn̄ (vgl. IX. 2. 40.); Bl. 19. a. 2. Anfang:

Wer die leng wid̃s waſſ̃s ſwim̃et,
Vñ ſich fleiſſet, dz er clim̃et,
Da ſich niemāt gehebn̄ mag,
Vñ wer rūffet dinē ganczū tag,
Vñ im doch niemāt antwurt,
Vñ w̃s die waſſ̃s reit on furt,
D̃s ṽlūrt groſſer arbait vil.

Bl. 23. b. 2. nennt ſich der Dichter:

Vñ wend ir ſeinē namē,
Der diſu red hat bericht
Vñ fürpracht in gedicht,
Der wirt euch allñ hie bekant:
Er haiſſt Hermā Freſſant,
Alſo hat er ſich genennt;
Ze Augſpurg man in wol erkennt.

Aus dieſer Stelle vermuthete Adelung, a. a. O., daß der Genannte Verfaſſer aller Gedichte dieſer Handſchrift wäre; welches aber, eben ſo unrichtig, als, daß Konrad von Würzburg Verfaſſer der Wiener Sammlung ſei. Überdem iſt dieſe Erzählung die erſte, welche Herrmann Freſſant gedichtet hat; denn es heißt gleich im Anfange:

Diß iſt mein erſtes getiht.

Bl. 22. b. Sp. 2. kommt noch folgende Stelle vor, die Bezug auf mehre andere Gedichte hat:

Vñ ob er alz clūg wer,
Als der k(h)ūpſch Kūrnual (Kürneval),
Vñ wer er ſchōn alz Portiual (Parzival),
Vñ ſūg das wēn Syren (Sirene),
Haut er den frawn̄ nit zegen,
Si künnent in ſchier v̄ſmachn̄,
Ez künd in nit v̄ſachn̄;

Vñ miñte er das deñ Triſtan,
Vñ wer er alz Gabin (Gawin) ain man,
An tugend vnd an mût,
Vñ wer er kûn vñ frût
Alz Gamieriet (Gamuret) genât:
Er kûnd doch mit lerer hand
Nim^{s} frawñ gunſt beiagen.

Bl. 23. a. 1.:

Ovidig, der ſinne wyß.

Ende: Si kund irm mâ wol wendñ pein,
Weñ er vngemût was,
Weiplicher gât ſi nit u^{s}gaß,
Vñ erzaigt im rain^{s} frawñ ſitt.
Hie hat die red ain end mitt.

15) Von der zungen; Bl. 24. a. 1. (vgl. in der folgenden Abth. den Freidank).

16) Von dem ſchlegel; Bl. 24. a. 2. Anfang:

Man hôrt, der ez v^{s}nemê wil,
Wunderlicher ding uil,
Die nû h^{s}gand, vnd ſind geſchechñ,
Der ich eiv ains wil v^{s}jechñ,
Rûdiger vnd Hinighûſer;
Ez iſt ain tugenthaftes mer.

Der Name Hinighûſer iſt ſehr undeutlich geſchrieben, ſo daß man ihn auch himghûſer oder hunghûſer leſen kann. In unſ. Muſ. I. 237. ward vermuthet, daß vnd wol von oder der heißen, und Rüdiger von Hindihofen (oben S. 202.) gemeint ſein möchte. Dieſelbe Erzählung ſteht auch in der folgenden Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 341. Bl. 103. b., und da lautet der Name: Rudeger der Hunthover. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810. N. 127. Sp. 1023., wo Hinchover, von Hinkhoven, in Baiern, vermuthet wird.

Ende: So wirt die eſelhait
Zû baidñ ſeitñ wolberait,
Vñ werd deñ narres gemait.

Vñ den weiſſñ herez lait,
Das miñ (l. nimm) ich auff meinē ait.

Auch erzählt von Hans Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 79.

17) Von dem beren (vgl. IX. 5.); Bl. 32. b. 1. Anfang:

Ainer der chund gerwen
Heut vñ leder ferben;
Rot vñ auch weiß
Gerbt er ſi mit allem fleiß.
Ende: Das mer das iſt gericht,
Auff berñ haut geticht,
Vñ nit gar uff die hût,
Ez rürt auch die leut,
Daz kain^{s} nichez u^{s}kauffñ ſol,
Er getrûw ez deñ gewerñ wol.

Etwas geändert, ſteht dieſe Erzählung auch als Fabel in Boner's Edelſtein, Nr. 73.

18) *Cupido deus amoris;* ſ. Gott Amur, in der folgenden Abth.

19) Von dem weiſſen roſen dorn; Bl. 50. a. 1. Es iſt die Geſchichte von einem bijou indiscret, und fängt an:

Es geſchicht gemelich^{s} dīg gar uil,
D^{s} mā doch nit glaubñ wil,
D^{s} ſag ich ains daz geſchach,
Dz ich hort vnd ſach,
Das iſt war vñ nit erlogen.
Ez hett ain junckfraw erzogen
Ainē ſchönē wurczgarten.
Ende: Alſo raut ich ainē ietlichñ man,
Der ie liebez weib gewan,
Das er ſeinē weib
Nagle die fud zů dem leib,
Das ir die fud icht entrinn,
Od^{s} er iſt verſaumpt ſein^{s} miñ.

20) *Vna lr̄a* (wohl *lyra*) *amoris*; Bl. 51. b. 2.

Den Anfang macht eine Vorrede:

Got grüß dich, clare jugent,
Got grüß dich, werdi tugēt,
Got grüß dich, lieb^{s}, zart^{s} leib,
Got grüß dich, wünecliches weib.

Das Ende dieser Vorrede ist:

Du pist mir ze all^{s} stunde
In herczñ vñ in munde,
In sine vñ in mût,
Du pist die rain gût,
Das ich dein nit uergessñ mag
Vncz an den iüngsten tag.

Nun folgt die Lyra, in verschiedenen Absätzen mit Lateinischen Anfangs- und Schlußversen:

Salue regina,
Künigin Maria,
Gottes mût^{s} überkaut,
Baidu, sein tocht^{s} vñ sein braut.

Ende: Jr gesegnoten komēt zů mir!
Maria, fraw, dez pitten wir,
Daz lass vns hörñ da,
O clemēs, O pia,
O dulc^{e} Maria.

21) *Vna lr̄a amoris*; Bl. 54. a. 1. Anfang:

Mein^{s} fraudñ höchst^{s} hort,
Sprechend zů mir ain lieplich wo^{r}t,
Auß ew^{s}m roten mūd,
Wol mich d^{s} zarten stund,
Da mir ward ewer schöni kund!

Ende: Got spar üch, fraw, gesund,
Bis ain ros gelt ain pfund
Vñ allez wasser werd ze win,
Dez wünsch ich dir, meis h^{r}czñ künigin.

22) Von sant Johēs dem täuffer; Bl. 55. b. 1. Anfang:

Bis gegrüsset in hoher er,
Sant Johañs, gotz täuffer;

Dich lobt die driualtikait clar
Vnd engel vñ mẽsch loblich gar.
Ende: Das du vns an dem letsten tag
Auß traurikait vñ aller clag,
Mit uolkomẽ fraudñ gar
Bringest für gottez antlucz clar.

23) Von dem sponssieren der münich vnd der nunnen; Bl. 56. a. 1. Anfang:

Wer dez nit gelaubñ wil,
Er well sponssierñ, vm kurczwil
Habñ zů ain⁹ zů gab,
Vñ gaistlich gnad doch da by hab,
Den wil ich ain byspil sagen,
Das süllent si mit in hain tragen.
Ende: Also mag ich sprechñ: wer begert
Basser kurczweil uil ze habñ,
By innerñ gaistlichñ gabñ,
Der v⁹sücht die baide;
Der swer ich 'tausend qide.

24) Vō dem hund mit dem pain; Bl. 56. a. 2. Anfang:

Ain maist⁹ haisset Esopus,
D⁹ schreibt vns alsus:
Ain hund durch ainẽ pach lieff,
Der was lauter vnd tieff.
Ende: Wer fremdez gůt gerñ haut,
Dez seinẽ er billich ploß staut.

Die bekannte Fabel, auch in Boner's Edelstein, aber anders erzählt.

25) Von kung Ernsten. Vgl. IX. 63., und mehr in der folgenden Abth.

26) Von dem zornñ bratten; Bl. 57. b. 2. Anfang:

Wölt ir hörñ, alz ich v⁹nam,
Ain mer, das mit für cham,
Von gemelichñ dingen,
Kund ich das zů end pringẽ,
Die red hat mich gůt geducht.
Diß mer haisset der frawñ zucht.

Ende: Si ward, mit kurczem wort,
Keuſch vnd rain bis an irē todt,
Si tet auch gerñ ſein gebot,
Vñ ward daz aller peſt wyb,
Das ie gewan mānes lyb.

Ein groſses Bruchſtück dieſer Erzählung ſteht auch in der folgenden Königsberger Hds.

27) Von dem wolff vnd ſeinē wyb (vgl. IX. 40); Bl. 63. a. 1. Anfang:

AJn wolff zů ſein^{s} wülffin ſp^{s}ch:
Wie habñ dez reiches vngemach
Ze frumen ſchädeleichen,
Dez ſey wir ewicleichñ
An der ſele verlorn.

Ende: Diß byſpil v^{s}nemēt wol:
Wer den wolff lerñ ſol,
Vñ den eſel ze tancz gan,
Vñ das rind die ſchellen ſchlahñ,
Vñ ainē vnu^{s}ſtandñ man,
D^{s} nit enwaiß noch enkan,
Bringen von ſeinē ſitten,
Da er iſt erwachſen mitte,
D^{s} můß bis an ſeinē tod
Lydñ angſt vnd not.

28) Von vnſers herren alten claid^{s}n; Bl. 64. b. 1. Anfang:

AJn herr wolt hochzeit han,
Dz ward uil weit kunt getan,
Er hieß den ſpil leutē ſagen,
Er wölt newe claid^{s} tragen,
Vñ wölt die alten hin gebñ.
Si ſölten alle dar ſtrebñ,
Die ſein^{s} altē chleid^{s} wolten gerñ.

Ende: Die Xp̄o wellend wol behagē,
Die ſůllend ſein altu claid^{s} tragē;
Wer hie d^{s} alten claid^{s} gert,
D^{s} wirt dört d^{s} newñ gewert.

29) *De monte feneris agitur hic;* Bl. 65. a. 1

Anfang: Ich wolt ains tagez mich ergan,
Alz ich dick me hett getan,
D⁵ch kurczweil in ainẽ walt,
D⁵ was ſo wunneclich geſtalt
Nach dez werdñ mayen zeit.

Ende: Lat mich got lang lebñ,
Ich wil mich in das cloſt⁵ gebñ,
Bñ wil die regel haltẽ,
Bñ in dem cloſter alten,
Die weil mir got das lebñ gan,
Bñ ich den lebtag uõ im han,
Ze dienſt den rainẽ weibñ.
Die red laſſ ich beleibñ;
Dis geticht hat ain end.
Got vns ſeinen ſegẽ ſend.

30) Ein Gedicht ohne Überſchrift; Bl. 76. b. 1.

Anfang: MIch bekert ain ſünder,
Dez půß dui was ſwer,
Bõ ainẽ gepett, dez er pflag.
Er bat got nacht vñ tag,
Das er im ze lebend günde,
Bis er all ſein ſünde
Mit ſeinẽ leib půßte gar.

Ende: Welch not dem mẽſchñ an leit,
Der leib od⁵ die ſel büſſñ můß,
Damit mag nit werdñ büß.
Wañ vnſers vatters Adams ſchuld,
So hättẽ wir gottez huld;
Hett got die ſchuld gar u⁵korñ,
So wird ain mẽſch nit v⁵lorñ.

31) Ohne Überſchrift (viell. IX. 47.); Bl. 77. b. 2.

Anfang: AJn küng was ſo milt,
Das in daz nit beuilt,
Wez mã in d⁵ch got vñ d⁵ch er bat.
Da kam er ains tags an ain ſtat.

Ende: Wez hercz in geitikait leit,
Vol neides vñ vol vner,
D⁵ ulyiſet dick mer,

Weñ

Weñ er dar an gewiñ.
Hie by ſo peſſernt all ew^{r} ſinn.

32) Ohne Überſchrift; Bl. 78. a. 2. Das Ganze iſt:

Daz ich ainē vngefügē mā
Vō miñe geleren chan,
Das iſt allez ſampt v^{s}lorñ,
Vñ w^{s} beſſer v^{s}borñ;
Dui red hat krafft, glaubñt mirs.
Es was ain ochs vñ ain hirs
Zeſamē an ain joch erkorñ,
Vm̄ das ſi baid hettē horñ,
Das ſi zogen geleich;
Si hulln̄ miſſleich:
D^{s} ochs was dar zů gewent,
Da helt ſich d^{s} hirchs v^{s}dent
An lauffen vñ an ſpringen,
In kund niemāt bezwingē,
Die ſtarcken ackker knecht,
Das er zugi recht.
Alſo geſchicht auch noch zwain,
Die nit hellend inain,
D^{s} miñ wirt vnſtāt,
So mā ſi all^{s} gerneſt hāt.

33) Ohne Überſchrift; Bl. 78. a. 2.

Es ſtůnd ain frauw gemait
Vnd^{s} ain^{s} lindñ brait,
Da ſach ſi by d^{s} ſelbñ zeit
Vō zwain vögelin ainē ſtreit.
Ende: Die nächtigal iſt gezalt
Mit ir tugend menigualt
Zů dem hůpſchñ vñ weiſñ;
Der ſol ſich damit preiſen,
Das er ſein^{s} frůndin lieb ſey,
So iſt ſein hercz nō ſorgen frey.

34) Ohne Überſchrift; Bl. 78. b. 2.

Menig ſchön lind ſtaut,
Der niemāt kain acht hat,
Vñ ſtůnd ſi by den leutē,
Das mā ſi ſolt treutē.

Ende: Nū ſprechēt war nach alz er vns ſey, (?)
Nach by dez ſchelte můß er mir u^{s}tragē,
Wā auch d^{s} red genad ſagen,
Als er an diſem mere
Vil gar vnſchuldig were.

35) Auch ohne Überſchrift, und ſehr unzüchtig; Bl. 79. a. 2. bis Bl. 79. b. 2.

Es iſt ie d^{s} welt lauff,
Dz an d^{s} liebin leit d^{s} kauff.
Mengē frāwet d^{s} may,
Mengē frewet d^{s} turnay.
Ende: Man mag ſich nůcz erdenckē,
Daz ſich tieffer můg geſenckē
In meinez h^{s}rzē grund vñ můt,
Als ain gůtu fuō tůt.

Darunter ſteht, in einer Einfaſſung:

anno dñi. 1447. am
ſamſtag nach ſant
ůlrichs tag in d^{s} iij
ſtund. pet^{s}. grieninḡ^{s}.

Adelung, a. a. O. hat die Zahl unrichtig 1491. geleſen; vgl. oben S. 71.

XI. Noch eine ähnliche Sammlung von 196 Gedichten iſt

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 341. Fol., 474 Bl. Perg. Adelung, I. 25., II. 266–77., wo Überſchriften, Anfänge und Stellen der einzelen Stücke mitgetheilt ſind. Die erſten 5 gehören beſtimmt zu den folgenden Abtheilungen, und auch wol noch manche der übrigen:

1) Die goldene Schmiede, des Konrad von Würzburg.
2) Loblied auf Maria.
3) Unſer Frauen Grüße.
4) Unſer Frauen Klage.

5) Vom jüngsten Tage.
6) Unser Frauen Wunder; Bl. 34.
7) Von einer edelen Frauen Ysan; Bl. 34.
8) Wie ein Blinder ward sehend; Bl. 36.
9) Von einem Ritter lobebar; Bl. 38.
10) Von einer Frauen und ihrem Sohn; Bl. 38.
11) Von einem Diebe; Bl. 39.
12) Von einem Schüler (Studenten); Bl. 40.
13) Von einem Pfarrer; Bl. 40.
14) Von einem dummen Schüler; Bl. 41.
15) Von einem Mönche fraisam; Bl. 41.
16) Von einem „sontigen" Schüler; Bl. 42.
17) Von einem Abt lobebar; Bl. 43.
18) Ein Wunder von Unser Frauen Bild; Bl. 44.
19) Von einem Ritter wohlgekhan; Bl. 45.

Die meisten folgenden hat Adelung nicht verzeichnet. Eine sehr lustige Erzählung aus dieser Lücke haben wir aber abschriftlich durch Glöckle. Es ist

20) Der Wiener Meerfahrt, und beginnt Bl. 80. b.

Diz buchel ist von seltzener art,
unde heizet der Wienner mervart.

Die werlt stund etswenne so,
daz die leute waren vro,
in tuchentlichem mute;
uñ kerten zu gute
allez, daz sie konden;
swez sie do begonden,
daz waz gerne tugentlich:
nu hat die werlt verkeren(t) sich ff.

Weiterhin: Mir hat ein warhafter munt
ein rede gemachet kunt,
die mag wol heizen wunderlich;
also hat verrichtet mich

von dem (?) burgrave Herman,
der nie ſchanden mal gewan
an ſchentlicher miſſetat.
daz in(m) der ſele werde rat,
des ſol man in(m) von ſchulden biten.
er was ein man von guten ſiten;
gezogen und getriwe gar
waz der herre, daz iſt war,
gegen vremden unde gegen vrunden;
des mach in got [vri] von ſunden
dort an der ſele vri,
durch ſiner hohſten namen dri.
der ſaget mir diz mere;
daz hat der vreudenlere
gemachet, als iz dort geſchach,
als man im da zu Wiene[r] ſach,
von guter leute worte,
do er daz mere horte;
daz lit in Oſtervriche,
man lebt da wunnenkliche ff.

Schluß, Bl. 85.

Swem der mut aber ſtet
anders niht, dan uf gut,—
der hat zaghaften mut,
er ſei nuchtern oder ſat;
ſwaz den boeſen ie gebat,
daz hilfet niht ein minzen blat:
got werfe in des geluckes rat,
der ſich bosheit underſat,
Swer worden iſt an eren mut,
diz mere iſt uz un dirre ſtat;
daz iſt die mervart genant,
den namen laſt euch ſin bekant,
daz mere iſt uz an dirre ſtunt:
ich kuſte gerne einen roten munt.

Adelung führt nur noch auf:

21) Von den äffiſchen Pfaffen; Bl. 219.

22) Klage des Dichters; 225.

Adelung merkt hiebei an, der Dichter dieſes, ſo wie

des folgenden Stückes, scheine der Stricker zu sein, der sich in einigen nenne.

23) Der Port; Bl. 232. Auch in der folgenden Handschrift.

24) Kaiser Otte; Bl. 241. Vgl. VIII. 3. — Das letzte Gedicht ist:

25) Von einem Schretel (Gespenst) und einem Wasserbären; Bl. 371.

XII. Fünf Erzählungen, hinten in der Vatikanischen Handschrift des Wilhelm von Orleans, Nr. 4. (oben S. 197.), welche im Katalog auch dem Rudolf von Montfort beigelegt werden. Adelung, II. 240., wo Überschriften, Anfänge und Schlüsse gedruckt sind.

1) Von dem Port; Bl. 198., geschrieben 1478., durch Konrad, Schreiber von Öttingen, zu Augsburg. Vgl. XI. 22.

2) Von einer Graserin; Bl. 208. b.; geschrieben 1419. (wol 1479., wie No. 5.).

3) Von einem Studenten zu Paris; Bl. 211.; 1466. von demselben, der Nr. 1. geschrieben.

4) Der Krieg des Buhlers und Spielers; Bl. 225. b. Vgl. VII. 3. IX. 11. — Ein ähnliches Gedicht scheint auch in der Vatikan. Hds. Nr. 358., Bl. 95-107. Adelung, II. 283.

5) Von der Liebe und der Schöne, von dem Suchenwirt; Bl. 228 - 31. b.; geschrieben 1479. — Auch Docen scheint eine Hds. davon zu besitzen; Misc. II. 146. — Wahrscheinlich Peters des Suchenwirths Lobspruch auf die Liebe, eins von den 3 Gedichten, welche aus der Dres-

dener Hds. Nr. 42. verloren gegangen (Götze's Merkw. II. 234. und oben S. 105.), aber noch in Gottscheds Abschrift, Nr. 105., 3. 6. 7. erhalten sind. Adelung, II. Vorr. XVI. XXVIII - IX. Vgl. auch vorhin VII. 12.

XIII. Eine Königsberger Handschrift, Nr. 21. kl. 4. Perg., aus dem 14ten Jahrh., nur noch 19 Bl. übrig; in Spalten von 28 Zeilen, zwischen Linien geschrieben, die Verse mit großen rothdurchstrichenen Anfangsbuchstaben abgesetzt; die der Absätze und die Überschriften roth. Hie und da Korrekturen von späterer Hand. Auf dem Deckel steht, alt: „Alexius Buch", vielleicht, weil Konrads v. Würzb. H. Alexius (oben S. 295.) darin war.

1) Von der jetzt ersten Erzählung sind noch 314 V. übrig. Sie ist die ältere und kürzere Urschrift von X. 26.

Hˢ spˢch: vᵒwe, ich mus uch riten,
Do si des mānes ernest irsach,
Si muste duldin vngemach;
Do hˢ si satelin begonde,
Si spˢch an dˢ stunde:
Hˢre, das vch libe geschi,
Lase wir den satil hi;
Ich tˢge uch deste bas, —
Nich, vᵒwe, wi stunde das?
Das verin vnriterliche site,
Das ich barusse rite,
Ich hore wol, ir redit widir,
Ir vollit den satil legin nidir.
Das wart ir vil leide;
Si spˢch: ich tˢge uch wol beide.
Hˢ satilte si an der stunt
Vn̄ leite ir dē zoim ī dem munt,
Her nam dē satil in di hant,
Vf sas der stolche Wigant.

Vñ h^{s} reit ſi eine wile,
Des wegis nich eine mile;
Ich ſage uch di recte worheit,
Wi w^{s}re her di magit reit:
Ei was zu g°ſer reiſe crane,
H^{s} reit ſi wol vier ſper lanc;
Do begunde ir abezugan,
We ſi is in vor hatte getan.
H^{s} ſprach: u°we, ſnabet ir ff.

Eben dieſe Stelle lautet in der Dresdener Hdſ., Bl. 60. b. 1. alſo:

Jūckfraw, ich můß euch hinnē rytē.
Da dui magt ſeinē ernſt erſach,
Nū hörend, wie ſi da ſprach:
Hr^{s}, das euch lieb geſchech,
Nū laſſn̄ wir den ſattel hie,
On ſattel trag ich ew uil bas. —
Wie, mein fraw, ſprechn̄t ir dz,
Vñ wolt den ſattel legē nid^{s}?
An dz ſwert graiff er wider,
Vñ ſtalt ſich da uil gruilich.
Da ſprach dui fraw ſeuberlich:
Nū land euch nit weſn̄ laid,
Ich trag euch uil wol baid.
Do ſprach d^{s} hr^{s} mit zorn̄:
Fraw, ir ſind d^{s} u^{s}lorn̄,
Ir wellend deñ gar ebn̄ gan,
Ew^{s} haupt wil ich ew abſlan.
Da ſprach dui fraw mit zůchtn̄ gar:
Hr^{s} mein, nū nemēt war,
Ich tů gern̄, was ew^{s} will iſt;
Alſo helff mir d^{s} hailig Criſt,
So helff mir gar, d^{s} mich beſchůff.
Da let er ir den ſattel vff;
Da begraiff ſi die ſteig led^{s},
Die nam ſi ietwed^{s}
Baid^{s} ſeyt an die hand;
Vff ſaß der waigand.
Doch hett er geheyt meinē ſitte,
Er hätt ſi uil anders geritē,

Vñ manges gůtē mānes můt,
Der ſeiner frawn uil and's tůt.
Zů groſſer raiß was ſi krank,
Er rait wol dryer margē lank,
Da begund ir ab gan;
Weñ ſi hett ez ſelten nie getan.
Der hr's ſprach: fraw, ſnabend ir?
Nain, herr, dz glaubend mir ff.

2) Diß mer heiſit Rudeger vn ſp(r)ichit von zweni geſellen.

Von gemelichin dingin
Sagin vnde ſingin,
Swer das gerne vornimet,
Das der iugint wol an cimit,
Swen in di wile dunckit lanc,
Der ſage Rudigere danc,
Ob her ſ(ſ)in gelachit;
Wen her hat gemachit
Vremde ebinture,
Der vreide zu ſture,
Di nv der werlde mac gezemin;
Ouch mil her zu lone nemin,
Das ir is merkit rechte,
Zwene gute knechte
Zv ſamene geſwurin,
Das ſi das lant durch furin,
Habiſſichin, ſundir rum,
Durch manchir hande wiſtum,
Per do lit an den buchin ff.

Innerhalb kommen folgende merkwürdige Bannſprüche vor:

Bi deg (Davids?) ſalter ich dich ſwer,
Vnd bi Wutungis her,
Bie P(e)ters han haſt
Banne ich dich vil vaſt ff.

Und bald darauf:

Bi kunic Karlins kruckin,
Vnd bi Getanis kruckin,
Bi des hercogen Wolwis g'niſt,

Beide bannen vnd manen
Mit aldis wibis wluchin,
Das si dich vortuchin
Vnd vornemen musen,
Bi den funf eselis fusen,
Di di Begere brochtin vbir mer,
Das dich Hasehart vorzer:
Du in tus mir dinen nā kunt,
Ich banne dich an den (grunt?) sse

Ende: Irreganc vnd Girregar
Der sult ir alle nemen war,
Vnd behutit vch do vore,
Tut ein cruce vor die r(t)ure,
Das her vwir gast icht werde;
Vch schadit sin geberde
Noch me, den ein dunir.
Rodier von Munir
An disin rat vch kerit.
No hant di wip gelerit,
Das si nich werdin gute nunen,
Di sus girregangin kunnen
An Irregangis leichin.
Dri gute knutele eichin
Zv gutir mase wol gevvgin,
Die warin do der beste segin,
Vnd bessir, den ein bannen;
Di hulfin den mannen
Disin Irreganc vortribin,
So in torste do nicht blibin
Wedir Irreganc noch Girregar;
Si wistin das wol vorwar,
Das man si begande regin
Mit vngevugin hals slegin.
Da mite lasit mich nu vri;
Swen ir wolt vnd uch lip si,
So irw'bit uch das lachin;
Ich in kan uch me gemachin
Di rede gemelichir,
Noch ouch der vroudin richir.

Es frägt sich, ob dieser Dichter nicht der von Munegůr, in der Maness. Samml. II. 46. ist.

3) Hij hebit ſic an eſn buch
Da(s) heiſet der nuſbert.

Heinrich Raſole gedichtet hat,
Dē dī ſinne kenin rat
Zv ſiner lere in (ni?) gegab,
H^{s} in gelarte ni bugſtab,
Wan im is vmbekant,
Was zur ſcrift is gewāt,
H^{s} in kan ſī nicht bewiſin;
Vs ſtole vn̄ us iſen̄.
Gewiñit h^{s} ſine nerunge.
In hat ſīn h^{s}ce betvonge,
Zv ſp^{s}chin, wi hi vor geſchach
Eime ritter, dem man iach
Ere vn̄ frumekeit.
Wo mā urlogete vn̄ ſtreit,
Do kōde h^{s} pris wol beiagī;
H^{s} irwarp bi ſinē tagī,
Das mā ī hatte v^{s} einē man;
Des wolde ī nicht geniſin lan
Sin eigin wip, wi vrē h^{s} w^{e}e.
Alſo hebit ſich das mere:
En eime buche man das las,
Wi hi vor ein kvnic was ff.

Von dieſer Erzählung ſind auf dem letzten Bl. nur noch 78 V. übrig, und ſie bricht ab mit:

Di v^{o}we ir truwe ſere brach,
In kurcin zitin das geſchach,
Das ſi quam gegangin,
Vn loſte di gewangin,
Die heimſche ſchar
Stille vn̄ nicht offinbar.

Vielleicht iſt oben Vaſolt zu leſen oder auch geſchrieben, und er der von Rudolf von Montfort, im Wilh. v. Orleans (vgl. oben S. 198.) gerühmte Dichter dieſes Namens.

XIII. Zwei Niederdeutsche Erzählungen, in Eschenburgs Handschrift von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt, in dessen Denkm., S. 233-74.

1) Studentenglück; geschrieben in Liefland von Johannes, i. J. d. W. 7231.; S. 234-54.

2) Gespräch über Glück und Unglück der Liebe; geschrieben von demselben, i. J. 1431.; S. 257-64.

3) Der Ritter und die Bürgerfrau; hinten mangelhaft; S. 268-74.

Nr. 2. gehört in die folgende Abtheilung.

XIV. Zwei Erzählungen: von zwei Mönchen und einer frommen Müllerin, und von einem Beichtvater.

Handschriftlich, zu Wolfenbüttel, bei dem Boner. Lessings Beitr., St. 5. S. 191.

XV. Der verliebte Pfaffe.

Eine Handschrift hatte Litzel, und ließ sie abdrucken, hinter s. undeutschen Katholiken. Vgl. Öters hist. Bibl., I. 73-88.

XVI. Salomon und Morolf.

1) Von einem Ungenannten.

Handschriftlich, in Eschenburgs Besitz, hinter dem obigen (S. 207.) Gedicht dieses Namens, S. 146-216., von derselben Hand, auch mit Bildern. Eschenburg, in Bragur, II. 456-58.

Gedruckt, nach dieser Handsch. im Auszuge, mit Stellen, durch Eschenburg, in Bragur, III. 380-96.; wiederholt in den Denkm. S. 162-73. Vollständig, [illegible] Samml., I. (1876 B.), mit Schrift-

probe und einem der Bilder. Mehr über die Hdſ., vgl. in v. d. Hagens Einleit. dazu, S. XXIII-IV.

Dieſe Bearbeitung, hängt durch eingefügte Erzählungen noch mit dem davorſtehenden Gedichte zuſammen. — Eine anderswoher eingeſchobene Erzählung (V. 911 - 1010.) findet ſich auch einzeln, doch mit Beziehung auf dieß Gedicht, in der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches (oben S. 7.), hinter dem folgenden Pfaffen Amis, auf 2 Bl. Abgedruckt daraus, in den Anmerk. S. 95 - 96.

2) Von Gregor Heyden; aus der Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriftlich, zu München, Pap., 28 Bl. Fol., aus dem Ende des 15ten Jahrh.

Gedruckt, Auszüge und Stellen daraus, durch Docen, in der Einleit. zur vorigen Bearbeitung, S. XII - IV.; vollſtändiger, in unſ. Muſ. II. 270 - 76.

3) Ebenfalls von einem Ungenannten.

Im Vatikan ſind, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige: „Salomons und Marolfes-Sprüche"; deß Anfanges: „Ich han dicke horen ſagen". Hienach iſt dieſe Arbeit von den beiden vorigen verſchieden, und wahrſcheinlich auch wieder, wie jede derſelben, und die folgende proſaiſche Bearbeitung, von der gemeinſamen Lateiniſchen Urſchrift ausgegangen.

Gedruckte Ausgaben dieſer Proſa ſind: Niederdeutſch, o. J. und O., 16 Bl. 4.; auf der Koppenhagener Bibl. Nyerup, in Bragur, III. 358. — Oberdeutſch: 1487. Nürnberg, bei Marc. Ayrer, 3¼ Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 168. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 833. Anfang und Ende daraus gab Eſchenburg, in Bragur, III. 382. 392-94.; Denkm. S. 164. 172 - 73. — 1490. Augsburg.

durch Joh. Schobſer, 4. mit Holzſchn. Zapf, I. 98. (zu St. Ulrich in Augsb.). — 1496. Ulm, in 4. Denis, Supplem. zu Panzer, S. 412. Nr. 3487. — 1520. o. O., vermuthlich Nürnberg, 8. 3 Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 447. — o. J. (um 1560.; vgl. oben S. 48.), bei Val. Neuber, 3 Bog. 8. mit Holzſchn. Görres, Volksb. S. 189. 191-92., wo der Anfang und ein Auszug darnach. Hat Brentano. — Das von Görres ebd. aufgeführte Volksbuch, 3 Bog. 8., „Ganz neu gedruckt", hat, außer der Erneuung, auch mancherlei Zuſätze und Veränderungen. — Eine Erneuung der alten Überſetzung, nach der Neuberiſchen Ausg., mit Berichtigung aus der Lateiniſchen Urſchrift, ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche. — Auf eine oder die andere der alten Ausgaben gehen wol die Anſpielungen: Agricola's (Vorr. zu den Sprüchw.), in den 7 Weiſen aus Grecia (Frankf., o. J., wol um 1530., 4., Bl. 12.), bei Fiſchart (Bl. 5. b., 8. a., 11. a., 45. b., 100. b., 118. a.), im Grillenvertreiber (d. i. Umarbeitung des Lalenbuchs, Frankf. 1605. 8., Vorr. Bl. 5. a.), bei Luther (der in den Tiſchreden, der Leipziger Ausg., Bl. 409. a. den vorletzten Schwank Morolfs derb anwendet), Stangwaldt (Vorr. zu dieſen Tiſchreden, v. J. 1591., Bl. 2. b.), Ge. Rollenhagen (Froſchmäuſeler, der Frankf. Ausg. v. 1683. S. 102.), und Adolf Roſen v. Creutzheim (im Eſelkönig, v. J. 1617.; vgl. Koch, II. 324). — Dramatiſche Bearbeitungen, wol nach der Deutſchen Proſa: ein Faſtnachtſpiel, von Hans Folz; gedruckt, 1521. Nürnberg, durch Joh. Stuchs, 2 Bog. 8. Panzer, II. 51-52. — Eine Komödie, von Hans Sachs, B. II. Th. 1. Bl. 16. b-21. b. — Ein Faſtnachtſpiel, von demſelben, B. III. Th. 3. Bl. 22. b-25. a. — Einer Komödie

dieſes Stoffes gedenken auch *Melandri Jooo-seria, Francof.* 1626. T. I. p. 813. — Der neuere Roman: Salomo der Weiſe und ſein Narr Markolph; nach einer alten Handſ., Jeruſalem (Gera), 1797. 8., rührt nur von Eſchenburgs Auszug des alten Gedichtes her. Daſſelbe iſt wahrſcheinlich der Fall mit: Markolph der große Narr. Ein Beitrag zur geheimen Geſch. Salomo's des Weiſen, v. A. Schumann, 1802., Schweinfurt, 2 Bde. 8. — Der Italiäniſche Äſopus oder Berthold's Satyriſche Geſch., Frankf. und Leipz. 1751. 8., iſt eine bloße Überſetzung, und: Der Bauer am Hofe, oder Bertholds Abentheuer, eine Arabeske, von Peter Squenz, Leipz. 1800. 8., eine metriſche Bearbeitung (in Hexametern und andern Verſen) einer Franzöſiſchen Übertragung des Italiäniſchen Bertoldo.

Über die Geſchichte und geſammte Literatur dieſes Werkes, vgl. Panzer, I. 168.; Flögel, Geſch. des Burlesken; Eſchenburg, in Bragur, II. 457.; Nyerup, ebd. III. 358-59.; Eſchenburgs Denkm., S. 173-79.; Zuſätze dazu, im N. lit. Anz. 1806., Nr. 7. Sp. 98-99.; Görres Volksb., S. 190. 192-95.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807., Nr. 47. Sp. 750-51., mit einem Zuſatz von Docen; v. d. Hagens Einleit., S. I-XX.; J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb., Heft 45. S. 253-55.; und den ausführlichen Anhang zum Narrenbuche.

XVII. Der Pfaffe Amis.

Handſchriftlich: Ehemals in Panzers Bibl., hinter dem Freidank, 34 Bl. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 4.; Bragur, II. 447-48., wo die erſten 20 V. mitgetheilt ſind. Eine Abſchrift dieſes Gedichts beſitzt v. d. Hagen aus Kin-

derlings Nachlaß. Sie ist ohne Zweifel aus der Panzerischen Hds. genommen, da folgender Anfang von dem in Bragur nur in einzelen Buchstaben abweicht:

Dit is von dem Pfaffen Amis.

Hievor was fröde und ere
Gemynnet also sere,
Wo ein hobisch man zu hove quam,
Daz man gern (von) yme vernam
Seyten spil, singèn odir sagin;
Dez was gemein in den dagen:
Das ist alles nu so unwert,
Daz es der sheste nicht in gert,
Er kunne dan ein mere,
Das gut den ludin were
Vor sagin (suchten?) vnd vor armut.
So duncket es mich selten gut,
Daz er mit den worten kunst kan;
Wie sal dan ein hobischer man
Zu hofe nu gebaren?
Des in kan ich nit gewaren.
Ich kan gefuger worte vil;
Das bewer ich, wer die horin wil:
Wo man zu hofe der nit en gert,
Do bin ich eynes doren wert.
Nu horit, was hievor geschach,
Da freude vor die sorge brach,
Da ere vor die schande inphing,
Und milte vor die er (kerge?) ging,
Und druwe vor vndruwe schreit,
Und frumekeit vor die bosheit
An kumer wol genaz,
Und warheit vor die lugen was:
Da was die zucht geneme
Und unzucht wider queme,
Und besaz die dugent alle lant,
Daz man undugint nirgin fant,
Vor die ubil ging die gute,
Und vor druren hoch gemute,

Und ging das recht vor das unrecht,
Demut was der fride knecht:
Dis was in den ſtunden,
E liegen, driegen worde funden.
Nu ſagint uns die ſchribere,
Wer der irſte man were,
Der liegin, driegin aneſing,
Und wie ſin wille fur ſich ging,
Das er nit widerſaſſe fand:
Er hatte hus in Engeland
In einer ſtat, hies Tramis,
Er hies der phaffe Amis,
Und waz der bucher ein wiſit man;
Er virdet ſo gar, was er gewan,
Beyde, durch ere und durch got ff.

Die Verſe ſind abgetheilt, wie hier, doch ohne Unterſcheidungszeichen, und die Eigennamen klein. Innerhalb ſind keine Überſchriften der einzelen Schwänke, nur Abſätze. Das Ganze beſteht aus 2242 V. Schluß:

Darumme ſollen wir priſen
Den pfaffen Amiſen,
Wie ferre er fur in die lant,
Do man doch zu allen zyden by hme ſant
Vil groſſin rat in ſinem hus,
Da vil daz es nach den dus
Nit an der handelunge;
Der alte vnd der junge
Fand do, was er gerte.
Und der pfaffe Amis gewerte
Driſſig iar in dieſem leben ern;
Do begunde in got bekern,
Daz er die lugen verſwur
(hier fehlt ein V.)
Mit allem ſinem mute,
Mit liebe und mit gute.
Do mede flehite er gode,
Und folgete ſyme gebode,
Beyde, fru und ſpade;
Mit gude dat und auch mit rade

Gebeſſert

Gebeſſert er das cloſter do,
Das die moniche worden fro.
Er ſchuf und irwarb,
Do der abbat geſtarp,
Daz er zu apt wart gekorn;
Daz were ubil virlorn.
Sich beſſirte allir ſin rat,
Er fleiſs ſich ſere in guder dat;
Do half ſin rat deſte baz.
Do gedienete pfaffe Amis daz,
Daz hatte das ewige lebin
Nach diſem leben wart gegebin.
Das helffe uns got allen. Amen.

Eine andere, ganz übereinſtimmende Abſchrift hat Büſching, ebendaher. — In Straßburg, im Kodex des Heldenbuches (oben S. 6.), Bl. 331 - 69. Vergl. *Schilteri* Thes. T. III. p. XXXIX. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Die Reime ſind abgeſetzt, und die einzelen Schwänke, bis auf ein paar, haben rothe Überſchriften und Anfangsbuchſtaben. Der Eingang der vorigen Hdſ., welcher in den erſten Verſen faſt wörtlich mit dem zum gedruckten Heldenbuche ſtimmt (oben S. 14.), fehlt hier.

Dis ſind clůg liſte vom pfaff Anis.

Vns ſagend die buch mere,
wer der erſte man were,
der liegen, triegen an ving,
vnd ſin wille fir ging,
daz er m(n)it wider ſattz vant:
Er hatte hus in Engeland
jn einer ſtat hieſs Karnis,
vnd was geheiſſen pfaffe Amis;
er was der bůch ein wiſer man,
vnd gap er weg, waz er gewan,
beid, durch lůtte vnd durch gott,
daz er der miltte gebott

zů keinen zitten über ging;
er lůtt die geste vnd enpfing
bas, danne ieman dette,
vnd hatte danne stette;
sin miltkeit wz groſſ,
das ez verttroſſ
einen groſſen biſchoff *),
dem was er gehorſam;
do er dez vil von ym vernam,
sin wise lieſſ der pfaffe Amis nitt,
der biſchoff kam zů ym an einen zitt ff.

S. 11. ist der erste Abschnitt, deren 9 sind:

Wie pfaff Enis ein brediger was.

Do bereitte der pfaffe sich
vnd sehs knappen herlich,
die mahtte er geritten wol,
vnd was ein pfaff haben soll ff.

Schluß: Do der pfaff Annis zů Kriechen
den gesunden zů eim siechen
alsus gemahtt hatte,
do für er heim vil getrotte,
vnd brott wunder gůttez;
er waz ie miltz můtez;
dar vmb sol man prisen
den pfaffen Amisen,
wie ferre er für in daz land,
daz man doch zů allen zitten vand
vil grosse rot in sim huse;
der altt vnd der junge,
nach aller handelung,
vand do, waz sin hertz gertte.
do der pfaff Annis gewertte
drissig jor in disen eren,
(hier fehlt ein V.)
dar nach er die ligen ferswur,
vnd in ein growez closter für

*) In der vorigen Handschrift besser:
daz es den bischof verdros.

mit alm ſim gütte,
mit lib vnd mit mütte
dientte er fliſſlich gott,
vnd folgette ſinen gebotten,
beid, frieg vnd ſpotte;
mit gütt vnd mit rotte
gebeſſert daz cloſter ſo,
daz ſin die minch wurdent fro.
do geſchüff er vnd erwarp,
daz er ein aptt ward;
do er zů aptt wartt erkorn,
do wartt do nit ferlorn,
ſů beſſerten ſich alle ſin dage (rat);
er fleiſs ſich fere an rehtter datt;
do halff der rott deſte baſt:
do gedien pfaff Enis daz,
daz ym daz ewige leben
nach diſem leben wartt gegeben. Amen.

Hierauf folgt die ſchon beim Morolf (S. 348.) angeführte Erzählung, und dann noch eine andere:

Wie eim manne ſin elich wip ſtarp vnd er ſů akſs dott by ym hielte lange ziet.

Von dieſer ſind nur noch 2 Bl. da; der Schluſs fehlt.

Gedruckt ſoll dieß Gedicht ſchon ſein, zu Anfange des 16ten Jahrh., oder auch früher, in 4. Docens Misc. I. 76.

XVIII. Nithart, ſeine Schwänke mit den Bauern.

Handſchriftlich, beſitzt ſie Brentano.

Gedruckt iſt daraus, zwar moderniſirt, ein Schwank, im Wunderhorn, I. 103. — Die Anſpielungen Fiſcharts (Geſchichtklitterung, Kap. 4. Bl. 38. b.), Fuggers (Ehrenſpiegel von Öſterreich, v. J. 1555., Nürnberg, 1668. Fol., S. 317.), Spangenbergs (von der Muſica, v. J. 1598, in Hanemanns Auszügen, bei Opitz, Poetik, der Breslauer

Ausg. S. 114.), Aventins (Kronik, unter 1311., Bl. 479. a.), lassen auf einen ältern Druck schließen. Deßgleichen Hans Sachsens Fastnachtspiel: Der Neydhart mit dem Feyhel (Veilchen), v. J. 1562., Bd. IV. Th. 3. S. 108–19. der Kemptener Ausg. in 4. 1616. Dieser Schwank wird auch von neueren Personen wiederholt, nur mit Veränderung des Veilchens in eine Erdbeere. Wie Neidhart sich an den Bauern rächt, und diese ihm einen neuen Streich spielen, ist mit dem vorigen in 3 Akten verarbeitet. Merkwürdig ist aber, daß Neidhart hier als ein edler Hofmann erscheint, der selber seinen Narren hat, und im Dienst der Herzogin Euphrosina und ihres Gemahls Friedrich, nicht Otto. Dieß könnte nur Herz. und Kaiser Friedrich sein, Otto's älterer Bruder (st. 1320.); seine Gemahlin hieß aber auch Elisabeth (s. Fugger).

Nitharts Grabmal, am Eingang der Stephanskirche zu Wien, ist noch vorhanden; s. Fuhrmanns Beschreibung von Wien, Bd. 2. S. 52–53.; Hogesters Beschreibung der Steph. K. — Vgl. sonst über den Nithart und dieß Werk, Flögels Gesch. der Hofnarren, S. 265., Koch, II. 53. 68. 316., und am ausführlichsten, in v. d. Hagens Narrenbuch den Anhang zu dem folgenden Gedichte; auch oben S. 103.

XIX. Weigand von Theben oder der Pfaff vom Kalenberg (st. um 1350.).

Er war noch gleichzeitig mit Nithart am H. Otto's Hof, und Fugger, Aventin, u. a. gedenken beide zusammen. Fugger allein nennt ihn Weigand von Theben; Luther, in den Randgloſſen zu Jesus Sirach, Kap. 19. V. 5. (der Walch'schen Ausg. Bd. 2 S. 746.) Vincentius, der Pfaff von Kalenberg Koch, II. 317. giebt an, daß schon i. J. 1400. eine Sammlung seiner Schwänke vorhanden gewesen, u

zitirt dabei Ludwigs Germania Princeps, Baier. Haus, S. 286. Handschriftlich ist sie, so viel man weiß, nicht mehr vorhanden; und die sämmtlichen vorerwähnten Zeugnisse, deßgleichen die bei Fischart (Geschichtklitterung, Kap. 4., Bl. 45. b.), Agricola (Vorrede zu den Sprüchwörtern), und im Eselkönig (vgl. oben S. 349.), gehen wol schon auf alte Drucke. Ganz bestimmt Fugger, der noch einen Schwank daraus führt, welcher sich nicht in den jetzo bekannten Ausgaben findet. Diese sind: 1582., o. O. in 8. *Mart. Lippenii* bibl. philosophica realis (*Francof. 4. M.*, 16. Fol.), p. 939. b. — 1596. Frankf. a. d. O., 8.; besitzt Klamer Schmid zu Halberstadt. Koch, II. 317.; dieselbe, welche Koch, I. 129. anführt. — 1602. Augsburg, durch Val. Schönig, mit Holzschn. 8. Bibl. *Christ.* II. 320. Diese und die erste Ausgabe erklärt Koch, II. 317., ohne Grund, für prosaisch. — 1613., o. O. in 8., zusammen mit dem folgenden Peter Leu; führt an Koch, II. 317., ohne weitere Nachweisung. — 1620., o. O. in 8., ebenfalls zusammen mit dem Peter Leu, 11½ Bogen. Auszüge nach dieser Ausg. giebt Flögel, Gesch. der Hofnarren, S. 253-64. Der Anfang lautet:

Hett ich der Bücher viel gelesen,
Das were mir sehr noth gewesen,
Wer ich der Kunst ein weiser Mann,
Ein Gdicht das wolt ich fangen an,
Vnd das auch gut zu hören wer,
Meine Zunge die ist mir so schwer,
Daß ich nicht hab auff dieser Fahrt,
Subtile vnd geblümbte Wort,
Als die Rhetoric hat in jhr,
Jedoch steht meins Hertzen Begier
Nach Lobes, Preiß vnd hoher Kunst,
Darnach so reucht meins Hertzen Dunst.

Bin ich der Bücher ungelahrt,
Dennoch richt ich mich auff die Fahrt,
Nach Meiſterſchafft vnd klugem Gdicht,
Darnach mein Sinn vnd Hertz ſich richt,
Daß ich komm auff der Künſte Bahn,
Damit fang ich mein Rede an,
Ich hoff es ſoll bleiben ohn Zorn,
Ein Fürſt mächtig vnd hochgeborn,
Mit Worten ſanfft vnd tugendtreich,
Der ſaß zu Wien in Oeſterreich,
Es darff Niemand meynen ich ſpott,
Er war geheiſſen Hertzog Ott.
Vnd was zu ſeiner Zeit geſchach,
S. 2. In meiner Red kömpt es hernach,
Als ich mir fürgenommen hab,
Wiewol ich aber kleine Gab,
Vnd ſchmahlen Lohn empfach,
Wenn daß mir wird mein Hirn ſchwach,
Jedoch wil ich nicht abelahn,
Ein Bürger weiß vnd wolgethan,
Der ſaß zu Wien wol in der Stadt,
Ich meynt er war einer im Rath,
Der Bürger hett einen Student,
Der war gar ſchnelle vnd behend,
Mit klugem Sinn vnd weiſen Liſt,
Als mir von jhm geſaget iſt
Eins Tages ſich ſein Glück anfieng,
Der Bürger an den Fiſchmarckt gieng ꝛc.

S. 43. iſt die den Nithart betreffende Stelle:

Der Fürſt lacht mit gantzer Krafft,
Vnd von ſeinem gantzen Hertzen,
Er treibt mit jhr Frewd vnd Schertzen,
Darumb hielt er die zween Mann,
Den Neidhard vnd den Capellan.

Schluß, Bl. 6. des Bogens F:

Darnach verkehrt er ſeinen Stand,
Er kam gen Steyermarck in das Land,
Vnd nam ein newe Pfarr da ein,
Allda er endt das Leben ſein,

Von einem Kloſter ja nicht weit,
Da Hertzog Ott begraben leit.
Nach der Geburt Jeſu Criſt,
Hertzog Ott begraben iſt,
Tauſend drey hundert funfftzig Jahr,
Sagt vns die Chronica fürwar,
Nun laſſen wir Hertzog Otten fahrn,
Gott woll jhe aller Seel bewahrn,
Vor ewiglicher Hellenpein,
Nun komm ich an den Diener ſein,
Welcher ſein Pfarrherr iſt geweſen,
Mit beten ſingen vnd auch leſen,
Hat ers getrieben biß ans End,
Ein Pfarherr zu Prucklens vor genendt.

Hie iſt der Pfarrherr vom Kalenberg geſtorben, vnd wird begraben.

Daſelbſt der Pfarrherr vom Kalenberg
Der ſo gar viel ſchamlicher Werck,
Betrieben hat, ſpat vnd auch fruh,
Gott wolls jhm nimmer rechnen zu,
Vnd ewiglichen vergeben,
Daß wir mit jhm ewiglich leben,
Bey Gott empfahn in ſeinem Thron,
Darumb ſo bitten Fraw vnd Mann,
Alle die leben hie zu gleich,
Alt vnd Jung, Arme, vnd auch Reich,
Daß wir bey Gott des Himmels Saal
Beſitzen, vnd ſprechen Amen all.

ENDE.

Erneuet iſt dieß Gedicht, nach der letzten, aus der Wolfenbütteler Bibl. gütigſt von Langer mitgetheilten Ausgabe, in v. d. Hagens Narrenbuche. Im Anhange dazu iſt ſie näher beſchrieben, und ausführlich von der Geſchichte und Literatur dieſes Werkes gehandelt.

XX. Peter Leu, der andere Kalenberger (ſt. 1496.), durch Achilles Jaſon Weidmann von Hall (in Schwaben). Auch nur

Gedruckt vorhanden: 1560. Nürnberg, durch Val. Neuber, 4½ Bogen. 8. (vgl. oben S. 48.). Anfang:

Vorrede.

DJeweil der Heidniſch Meiſter Cato
Seine Jünger leret alſo,
Im Büchlin der guten ſitten
Das vntugent bleib vermitten,
Sprichet Inſipiens eſto
Sey vnweyß vnd thöricht, wenn do
Die zeit das fordert, vnd ſach
Das man die menſchen frölich mach,
Wann der ſtet ernſtlich Fantaſiert
Ein ſchwer geblüt es jhm gebiert,
Das bringt deñ groß flüß vnd kranckheit
Dagegen aber wo mit freud,
Der müde Menſch thut ſich ergetzen
Vnd ſein trawren zu ruck ſetzen,
Dieſelben ſchlecht auß ſeinem ſinn
Ein leicht gmüt gebiert das in jm,
Darumb all Artzet rathen
So man an dem Tiſch hab braten,
Sonſt ander ſpeiß vnd guten Wein
So ſol das Mal gewürtzet ſein,
Mit lecherlich boſſen, ſchimpffred
Deñ wo das Mal ſolch würtz nit het,
So wird es als für nicht geacht
S. 2. Solches mich beweget vnd macht,
Das ich mir hab fürgenommen
Ein ſchimpflich Hiſtory kommen,
Zu laſſen, vnd in Truck geben
Das iſt des Peter Lewen leben,
Daruon ich euch hie wil ſagen
Wie denn mir die anzeigt haben,
Die jn kent haben vor Jaren
Eins teyls geſehen vnd erfaren,

Doch hiemit ich ein yeden bitt
Er wölle mir verargen nit,
Dieſes mein Reymen vnd ſchreyben
Ob nit in Reymen art bleyben,
Solchs meiner jugent zu geben
Die vor nie Reymens hat pflegen.
Hiemit wil ich nit andaſt han
Noch ſonſt verkleinern keinen man,
An ſeinen Ehrn vnd gelimpff
Sonder gemacht haben vmb ſchimpf
Den Leſern zu ergetzlichkeyt
Denn dieweil ich hör das vor zeyt,
Kalenberger ein Pfaff von Meß
Sein nit geſtellet in vergeß,
Jr leben im Truck auß gangen
Darab niemand hab empfangen
Beſchwerde, doch ergetzlichheit
Verhoff mit mir auch ſolchen bſcheyd
Sol haben, das ich nit vndanck
Erſtech, damit nun nit zu langk,
Ich verharte in der Vorred
Vnd den nehſten zu dem werck tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtan
Vnd die Hiſtory heben an.

* * *

Anfang der Hyſtori, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, das er mit geſtreckter handt, ein gewapneten von der erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berhümbten Stat
Vor jaren einer gewonet hat,
Peter Lew war er genandt
Vil alten der zeit wol bekandt,
Welcher in ſeinen jungen tagen
Zu Hall im Hal hat Block tragen,
Solches war ſeiner jugendt erſt werck
Der het ein ſolche groſſe ſterck,
Das er nam ein gewapneten Man ff.

Ende, Bl. 1. b. des Bogens E:

Der History vil mehr sindt,
Welche Peter hat getriben
Die hierinn nit sein geschriben,
Solt ichs beschreyben es würd zu langk
Vnd damit verdienen vndanck
Was Peter hielt für ein Orden
Denn er ist vil jar alt worden,
Starb auch in sein alten tagen
Vnd leyte zu Häll begraben,
An dem endt er gestorben ist
Nach der gebuet Herrn Jhesu Christ,
Tausent Vierhundert Neuntzig Jar,
Darzu auch sechse, nemet war,
Gott wöll im allzeit gnedig sey
Vnd mach vns vnser Sünden frey,
AMEN.

Beschluß.

Also wil ich hie beschliessen
Clein noch groß sol nit verdriessen,
Hett ich ich der sach zu vil gethan
Jemandt schimflich hie griffen an,
Lasse mirs nach fleissig ich bit
Lieber wil gunst han, wann ich nit,
Etlichem gemacht hab zu verdrieß,
Sonder das hierinnen auß gieß,

Jch etlich lächerlich bossen
Als eim die zeit wer vnuerdrossen,
Solt er hie ergetzlichkeit han
Oder sonst die geschicht sehen an,
Nemen darauß ein frischen mut,

Wenn es das gmüt erquicken thut
Jch wil auch bitten yederman
Das sie mir disen willen than
Mein Büchlein hie Corrigieren
Auch mit subtilen worten zieren,
Noch muß ich euch eins sagen

Vnd ob yemand würde fragen
Oder ſonſt were gefliſſen
Nachmals begerte zu wiſſen,
Hette in ſeim hertzen ein frag
Auch wer diß Reymen gemacht hab,
Leſen ſol er dieſen Beſchluß
Leiderlich findſt on hindernuß.

M. D. LX.

— 1613., bei dem vorigen Kalenberger. — 1620., ebenfalls hinter dem Kalenberger; beginnt S. 13. des Bogens F.

Vorrede.

DIeweil der Heydniſch Meiſter Cato,
Seine Jünger lehret alſo,
Im Büchlein der guten Sitten,
Daß Vntugend bleibe vermietten,
Spricht: Insipiens esto,
Sey vnweiß vnd thöricht, wenn do
Die Zeit da fodert, vnd die Sach,
Daß man die Leute fröliich mach,
Denn der ſtett ernſtlich phantaſirt,
Ein ſchwer Geblüt es jhm gebiert. ff.

Ende der Vorrede:

Denn dieweil ich hör daß vor zeit,
Kalenberger ein Pfaff ohn Meß,
Sein nicht geſtellet in vergeß,
Jhr Leben im Druck ausgangen,
Darob niemand hat empfangen,
Beſchwerde, doch Ergetzligkeit,
Verhoff mit mir auch, ſolchen Beſcheidt,
Sol haben, daß ich nicht Vndanck,
Erſtech, damit nun nit zu lang,
Ich verharre in der Vorred,
Vnd den nechſten zu dem Werck-tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtahn,
Vnd die Hiſtory heben an.

Anfang der History, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, daß er mit geſtreckter Hand, ein gewapneten, von der Erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berümbten Stadt,
Vor Jahren einer gewonet hat,
Peter Lewe war er genand,
Viel Alten der Zeit wol bekand.
Welcher in ſeinen jungen Tagen,
Zu Hall im Hall hat Blöck getragen,
Solchs war ſeiner Jugentd erſt Werck,
Der hett eine ſolche Sterck, ff.

Ende:

Der History noch viel mehr ſind,
Welche Peter hat getrieben,
Die hierinnen nicht ſeyn geſchrieben,
Solt ichs beſchreiben es würde zu lang,
Vnd damit verdienen Vndanck,
Was Peter hielt für ein Orden,
Denn er viel Jahr alt worden,
Starb auch in ſein alten Tagen,
Vnd liget zu Hall begraben,
An dem End er geſtorben iſt,
Nach der Geburt HErren Jeſu Chriſt
Tauſent, vier hundert, neuntzig Jahr,
Darzu auch ſechs nemen war,
Gott wolle jhm allzeit gnädig ſeyn,
Vnd mach vns vnſer Sünden frey
AMEN.

Der Beſchluß der vorigen Ausg. fehlt.

Eine Erneuung dieſes Gedichtes, nach beiden Ausgg., ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche, und im Anhange dazu, nähere Beſchreibung derſelben, und mehr über die Geſchichte des Werkes.

XXI. Erzählungen des Hans von Roſenblüt, genannt der Schnepperer (Zotendichter), aus Nürnberg, um die Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriften: Zu Dresden, Nr. 19. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Vormals in Bibl. *Schwarz.* II. 5-6., wo die 49 nicht alle hieher gehörigen Stücke verzeichnet sind. Deßgleichen in Canzlers und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. S. 51. (giebt nur 46 Stücke an).

1) Der König im Bade. Diese Erzählung steht auch in der Hamburger Hdſ. des Parzival (oben S. 106.) Bl. 369. a-75. a. Bruns Beitr. zur krit. Bearbeit. unbenützter Hdſſ., Braunschw. 1802. (vgl. oben S. 157.). — Deßgleichen in einer Weimarer Samml. vermischter Ged. des 15ten Jahrh., von welcher mehr in der folgenden Abth., und fängt an:

Ain ſpruch vom konig.

Vbermut vnd hoffart,
Wer an im ſelber nit bewart,
Den haſſet gott dort und hye
Vnd hat dorab ain groſſen mie.
Nu merck, wie hie aim kung ging.
Ende: Diß iſt der künig im baden.
Got behüt vns alle vor ſchaden.

Es ſcheint auch hier der Vf. ſich nicht zu nennen, wie in der Hamburger Hdſ., welche ebenſo anfängt und ſchließt, und ſo ſehr von der Dresdener abweicht, daß es vielleicht verſchiedene Bearbeitungen derſelben Fabel, die ſchon in dem Gest. Romanor., wenigſtens in der Dresdener Hdſ. davon (oben S. 310.), vorkommt. Deßhalb etwa behauptet Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810., Int. Bl. Nr. VII., daß dieſe Erzählung nicht von Roſenblüt ſei?

2) Der kluge Narr. 3) Von der Beichte. 4) Von dem Müßiggänger. 5) Von den ſieben Tagen. 6) Von dem Prieſter und der Frauen. 7) Das fruchtbare Lob. 8) Von der Kaiſerin zu Rom. 9) Von dem Einſiedel. 10) Von den 6 Ärzten. 11) Ein Spruch von Nürnberg. 12) Von dem

Knecht im Garten. 13) Vom Kriege zu Nürnberg. 14) Die Turteltaube. 15) Unſer Frauen Wappenrede. 16) Unſer Frauen Schöne. 17) Von Unſer Frauen Schöne. 18) Von der „Hußen" (Huſſiten?) Flucht. 19) Ein Spruch von Beheim (dem Dichter Michael Beheim in der folgenden Abtheilung?). 20) Von dem Wolfe. 21) Von den „Handbercken". 22) Die Stiefmutter und die Tochter. 23) Von dem fahrenden Schüler. 24) Von dem Spiegel mit dem Pfeche. 25) Von dem Edelmann und dem Pfaffen. 26) Von dem „Hoßgeyer" (Haſengeier?). 27) Von dem Maler zu Würzburg. (Ein altes Lied dieſes Inhalts ſteht auch in einem Frankfurter Liederbuche v. J. 1584. 8., Nr. 100.) 28) Vom Herzog Ludwig von Baiern. 29) Ein Faſtnachtlied der „Collender" zu Nürnberg. 30) Die funfzehn Klagen. 31) Die Preambel. 32) Weingrüße; Weinſegen. 33) Ein Spruch vom Pfennig. 34) Abermals kurze Preambel. 35–41) Faſtnachtſpiele; von welchen hinten. 42) Ein Lied von den Türken. 43) Die Predig. 44–46) Wieder Faſtnachtſpiele; ſo vielleicht auch: 47) Das die Hölle nicht geſchaffen wäre; 48) von dreien Frauen, die über ihren Mann klagen, und 49) dazu gehörig. — Eine andere Hdſ. beſchreibt, mit Auszügen, Gottſched, in ſ. Papieren, die Ebeling beſitzt. Sie war ihm von Erlangen aus mitgetheilt, und enthält nach ſeinem Verzeichniß dieſelben Stücke, in derſelben Folge, zwar nur 45 Nrn. Die Stellen aus Nr. 1. ſtimmen ganz mit der Dresdener Hdſ. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 9. Sp. 129–31. Es iſt hienach wahrſcheinlich, daß es nicht zwei Hdſſ. ſind. — Eine andere Hdſ. ähnlicher unſauberer Stücke (Schnepperer) beſaß Rath zu Nürn-

berg. Docen, in uns. Mus. I. 197.; wahrscheinlich jetzo in München. — Einer Wiener Hds. von Rosenblatts (wol Rosenblüts) klugem Gars (wahrscheinlich Nr. 2. der Dresdener Hds.) gedenkt Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 559.

Gedruckt: Nr. 1., 1493. Bamberg, durch Hannsen, 2 Bog. 4. Panzer, I. 208.; Nr. 11., 1490. Nürnberg, durch Hans Hofmann, 4. Räders Katal., S. 36. — O. J. und O., wahrscheinlich neuer, 2 Bog. 4. Am Ende wird, neben Rosenblüt, auch ein Sretzßbalt als Vf. genannt. Panzer, Zus. 18. — Nr. 12., 1493. Bamb., 1 Bog. 4. Panzer, I. 208.; alle nach unbekannten Hdss. — Nr. 12. ist aus diesem alten Druck wiederholt in Bragur, V. 1. S. 78-96., mit Einleitung und Erläuterungen. — Nr. 13. ist vielleicht das Gedicht von dem Gefecht bei Hempach (1450.), im Kriege zwischen Nürnberg und dem Markgrafen, gedr. in J. P. Reinhards Beitr. zur Gesch. Frankenlandes, Th. I. S. 225-42. Vgl. Herders Volkslieder (Stimmen der Völker, S. 79.), und Koch, II. 353. — Aus der Dresdener Hds.: Nr. 1., durch Meißner, im Deutsch. Mus. 1782. St. 10. S. 347-53.; Nr. 2. 13. 17., in Canzlers und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. und Jahrg. III. St. 7. S. 27-51., mit Erläuterungen. — Aus der Hamburger Hds., Nr. 1., bei Bruns, mit Einleit. von Eschenburg, wozu ein Nachtrag im N. lit. Anz., a. a. O. — Die Grüße und Abschiede an den Wein, im Deut. Mus. 1780. Dez., S. 481-86. (durch Herder), aus einem nicht weiter bezeichneten Kodex, sind wahrscheinlich oben Nr. 32.

Über Rosenblüts Leben und Werke, vgl. Canzlers und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. S. 55., und Histor. diplom. Magaz. fürs Vaterland (Nürnb. 1780-83., 2 Bde. 8.), St. 2, Nr. 8.

XXII. Erzählungen von Hans Folz, (in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh.), in einer alten Sammlung einzeler Flugblätter, o. J. und O., 12., in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, abschriftlich in Büschings Besitz. Vgl. unſ. Muſ. II. 317-23., wo die Anfänge und Schlüſſe der ſämmtlichen einzelen Stücke mitgetheilt ſind. Hieher gehören davon: 3) von einem Kuhdieb; 7) vom Pfarrer im Loch; 10) dreier Bauern Frage; 11) die Worper; 12) zweier Frauen Krieg; 16) die erſte Ausfahrt eines Arztes; 17) von einer Ehebrecherin. Andere Stücke, und die Faſtnachtſpiele von ihm in dieſer Sammlung, ſo wie andere Sammlungen ſeiner Gedichte, ſ. in den folgenden Abtheilungen.

XXIII. Einige Erzählungen von Heinrich Kaufringer, handſchriftlich v. J. 1464., erwähnt Docen, in unſ. Muſ. I. 143.

C. Vermiſchte, weltliche, geiſtliche, moraliſche, ſcherzhafte, ſatyriſche und religiöſe Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Geſprächs, einer Allegorie, eines Gleichniſſes; die eigentliche Fabel mit eingeſchloſſen.

I. König Tirols von Schotten Lehren an ſeinen Sohn Friedebrand.

Handſchriftlich, in dem Maneſſiſchen Kodex zu Paris, gleich hinter König Konrads Liedern.

Unſ.

Unſ. Muſ. I. 326. Mehr von dieſer Handſ. bei den lyriſchen Gedichten.

Gedruckt: Mit einem Kommentar, und dem dazu gehörigen Bilde, in *Goldasti* Paraenet. vet. p. 256 - 87. 350 - 86. (45 ſechsreimige Strophen). Deßgleichen in *Schilteri* Thes. T. II. — Bloß der Text, in der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 248 - 51. — Modernisirt, von Böckh, in Bragur, I. 223 - 43.

Über das Gedicht vgl. *Goldast.* und *Schilter.* l. c., und Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml., I. S. VII., welcher dieß und die folgenden beiden Gedichte Eſchenbachen beilegen will. Friedebrand kommt auch im Titurel vor, und dieß Gedicht ſcheint hienach ebenfalls aus dem Wälſchen überſetzt zu ſein. Aus dunkler Überlieferung hievon kommt auch wol die fabelhafte Erzählung Spangenbergs, bei Hanemann zum Opitz, daß dieſer Friedebrand Eſchenbachs Lehrer geweſen, und ihm Bücher geliehen, aus denen er den Parzival gedichtet ſſ.

II. Des Winsbeke und der Winsbekin Lehren an den Sohn und an die Tochter. Zwei Gedichte.

Handſchriftlich: In dem Maneſſ. Kodex, hinter Konrads von Landeck Liedern. — Zu Gotha, Nr. 53. Pap. (bei dem Freidank; vgl. *Cypriani* Catal. p. 118.), Bl. 178.; hat 4 Strophen mehr, als der Maneſſ. Text, auch in beſſerer Ordnung und mit anderen Lesarten. Eine Abſchrift davon iſt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Mittheilung, unter den Papieren der Gottſcheds'n über die lyr. Poeſie.

Gedruckt: Mit Kommentar und den Bildern, bei *Goldast.* l. c. p. 289 - 340. 387 - 458. (76 und 89 achtreimige Str.). Deßgleichen bei *Schilter.* l. c. p. 19 - 51. — Bloß der Text, in der Maneſſ. Samml.

II. 251 - 60. — Der Winsbeke, nebst Einleitung und Kommentar von Böckh, in Bragur, II. 225 - 88. — Die Winsbekin, mit metrischer Übersetzung und Spracherklärung von F. H. Sparre (der Syndik. Renner zu Bremen; vgl. Eschenburg, in Bragur, IV. S. 1. 218. St. 2. S. 147.), 1760. 4. — Anmerkungen zum Winsbeke, vom Prof. Schmidt zu Ulm, in Bragur, III. 522 - 23.

III. Der Wälsche Gast, durch Thomasin von Zirkelere; v. J. 1215.

Handschriften: Zu Gotha, Nr. 59. Perg. Fol. v. J. 1311. Tenzel, i. J. 1691., S. 926 - 27. (wo zwei Stellen daraus), und *Cypriani* Catal. p. 17. Auszüge davon, in der Berliner Deut. Gesellsch. Schriften für Deut. Spr., Bd. 2. — Im Vatikan, dreimal: Nr. 389. Perg., 135 Bl. 8., mit Bildern. Adelung, I. 31., II. 128 - 29., wo Anfang und Ende. — Nr. 390. Pap., 104 Bl. Fol., mit Bildern. Adelung, I. 23., II. 119 - 27., wo Anfang und Ende. — Nr. 338. Pap., 280 Bl. Fol. Adelung, I. 24., II. 128. — Noch eine Hands., ebd. im Katalog unter Nr. 320. aufgeführt, fehlt. Adelung I. 22., II. 129. — Zu Ulm, in der Stadtbibl. *Schilteri* Thes. T. III. praef. p. XXXVI.; *Gerberti* iter Alemann. p. 192. (der Deut. Übersetzung, S. 181.); Miller, im Journal von und für Deutschland, 1789., St. 10. S. 342., wo Stellen daraus. Mangelhaft. — Zu München (?), aus dem 15ten Jahrh. Docen Misc. II. 295 - 99., wo die literarische Stelle daraus. Vormals war, nach Docen, hier auch noch eine Perg. Hds. v. 1330. — Zu Wolfenbüttel, Pap., 105 Bl. Fol. Eschenburg in Bragur, V. 2. S. 136 - 56., wo Ergänzungen der Ulmer Hds. und Auszüge; wiederholt, in den Denkm. S. 124 - 44. — Zu Dresden,

Nr. 67. Pap. Fol., aus dem 15ten Jahrh.; aus Gottscheds Nachlaß. Desselben Deutsche Sprachkunst, S. 688. (der Ausg. v. 1762.). Adelung, II. Vorr. XX - I.

Über die Literatur und den Verfasser dieses Werkes, vgl. noch Püterich, S. 15-16., und Eschenburg, in Bragur, V. 2. S. 134-37., 143-49; wiederholt in den Denkm. S. 121-24., 129-36.

IV. Bescheidenheit des Freidank; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: In der Johanniter Bibl. zu Straßburg, auf Perg.; s. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. — Ebd., hinter der Scherzischen Hds. des folgenden Boner. Dessen Philosoph. moral. Germ. med. aevi Specim. I. p. 6-9.; wo Stellen daraus (V. 3936-47. 4074-85. 4092-120. 4125-34. 4008-12. der Müllerischen Ausg.), desgleichen in den Anmerkungen zu den Fabeln, besonders Spec. IV. p. 65-66. (V. 2940-81.). Alle diese Stellen hat Bodmer gesammelt, hinter s. Ausg. des Boner, S. 232-40., und dachte, in der Vorr. S. 13., dabei schon an den Freidank. Adelung, Magaz. II. 3. S. 17. führte diesen *Gnomologus*, wie ihn Scherz immer nennt, noch besonders auf. Ohne Zweifel ist derselbe aber der von Oberlin, in der Notit. Mss. vor s. Glossar. p. V. verzeichnete Gnomologus *Fridangi*, olim *Scherzii*, nunc *Schoepflini* (wo jetzo?). Eine Abschrift davon ist zu Hamburg, aus Bibl. *Uffenbach.* IV. 242., wo der Anfang, und eine andere Stelle nebst Brants Umarbeitung. Vgl. Eschenburg, in Bragur, II. 407-12. — Im Vatikan, Nr. 349. Perg. 8., 20 Bl.; in Kap. getheilt, aber mangelhaft. Docen, in uns. Mus. I. 159.;

Adelung, I. 26. — Zu Gotha. Tenzel, i. J. 1691. S. 930. (vgl. vorhin, II.). — Zu Wien. *Lambecii* Comm., unter Maximilians I. Hdſ. — Zu Bremen. Meiſters Beitr. I. 94. — Zu Helmſtädt, in gemiſchter Niederſächſiſcher Mundart. Eine eigenhändige Abſchrift davon (3762 V.) hat Eſchenburg. Denkm. S. 92. — Zu Wolfenbüttel; ſtark überarbeitet, auch kürzer, und vermuthlich jünger. Beide Handſſ. haben Abtheilungen mit Überſchriften. Eſchenburg, in Leſſings Beitr. V. 239. und Denkm. S. 92. — Zu Dresden, aus Gottſcheds Nachlaß, in Nr. 67., hinter dem Wälſchen Gaſt. Adelung, II. Vorr. XXI.; — und in Nr. 111., ebenfalls aus dem 15ten Jahrh., auf Pap. 4. Adelung, II. Vorr. XXX., und Gottſcheds ausführliche Beſchreibung in einem Programm v. J. 1752. — Vormals in der Panzeriſchen Bibl., auf Pap., 61 Bl., aus dem Anfang des 15ten Jahrh., zuſammen mit dem Pfaffen Amis, (oben S. 350.). Annalen, I. 358-59., wo der Anfang mitgetheilt iſt; Zuſ. S. 126.; und Bibl. *Pans.* I. No. 4. — Zwei Hdſſ. beſaß Litzel, und gab Nachr. davon in Ötters hiſt. Bibl. Th. 1. S. 73.

Eine Art von Auszug und Überarbeitung, mit eingefügter Lateiniſcher Überſetzung in gereimten Hexametern, iſt in der obigen Uffenbachiſchen Hdſ., welche aus einer Abſchrift Scherzens von einer Perg. Hdſ. der Straßburger Bibl. genommen iſt. Bibl. *Uffenb.* IV. 242-44., wo Anfang und Ende mitgetheilt, aber der weitere Zuſammenhang mit dem Freidank nicht erkannt iſt. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 111-12., wonach der Lateiniſche Text dem Deutſchen gegenüber ſteht, jeder 372 V. Am Ende nennt ſich Walter von Engen, i. J. 1385., auf ſolche Weiſe, daß er Verfaſſer dieſer Arbeit, und auch bloß Ab-

ſchreiber ſein kann. Vermuthlich nur das letzte: und ich möchte eher auf Hugo von Trimberg rathen, welcher im Renner ſo viele Stellen des Freidank anführt (Bl. 12. a. 13. a. 14. a. 17. b. 28. 29. b. 30. 32. 38. 39. a. 40. b. 41. 47. a. 50. 53. 57. b. 60. 61. 71. 73. 78. a. 90. b. 95. a. 101. b. 117. a. 119. a. b. und im Beſchluß), und auch ſo manche ähnliche Lateiniſche Werke, zum Schulunterricht, wie dieſes hier, geſchrieben hat (vgl. unſ. Muſ. I. 586-91.). — Zu Rom, in Nr. 314. (oben S. 72.), nach Bl. 79-98.; zu Augsburg, 1463. geſchrieben. Adelung, II. 313. 155-57., wo Anfang und Ende. — Zu Görlitz, in Antons Beſitz, v. J. 1425., Pap.; Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 325. und 1779., Bd. II. S. 370-71., wo eine Stelle daraus. Eine eigenhändige Abſchrift Kinderlings beſitzt v. d. Hagen, aus deſſen Nachlaß, 119 S. in 4. Anfang:

Incepto operi nomen discretio donat,
Virtutes alias quae summa laude coronat.
Ich bin genant beſcheidenheit,
Die aller togent ein crone treit.
Quamvis ornata non sint meo schemate dicta,
Plus tamen aedificat sensus, quam fabula ficta.
Mich hat gedicht Fridanck,
Ein tail von ſinnen, dů ſint cranck
Ergo legant pueri pro nugis Maximiani,
Quae lego, non ventis dentur studio uel inani.
Diß puch ſollin leſen ſere
Kint, vor togin vnd auſs ere mere.
Quod seruire Deo sapientia prima feratur
Sic, quod honore nullus dubitare, probatur.
Got dinen ane wanck,
Iſt aller togent ein anefanck.
Qui bona *ventura* perdit pro primo petitum,
Hic est instabilis, eius domus *ruitura*.
(wol nach den Reimen umzuſtellen)
Wer vmb deſe kureze czeyt
Dů ewige freude geyt,

Der hat ſich ſelbir betrogen,
Vnd baut auf einen regenbogen
Crede nemini temere quisquis volt audacius ire,
Sed post Christum simulatis passibus ire,
Et auidus Christum deuota mente sequatur
(hier fehlt wol ein V.)
Wer dû ſel wil bewarn,
Der ſal ſich ſelbir laſsen varn.
Cui penitus sine fortuna sapiencia crescit,
Illius a corde dolor magnus cedere nescit.
Wo gut iſt ane ſelikeit,
Do iſt nichſt den herczeleit.
Qui non obseruat, sicut debet, sua jura,
Ille futuram vitam raro sumit sine cura.
Wer ſim recht vnrecht thut,
Deſs endt wirdt ſeldin gut.
Obsequium dominis qui vult impendere binis,
Jugiter illi satis bona dona prosperitatis.
Wer czweien Herren dinen wil,
Der bedarf auch wol gutten ſin.

Dieſer Anfang ſtimmt mit dem in der Vatikan. Hdſ. In der Uffenb. folgen dagegen die beiden letzten Diſtichа ſchon hinter den beiden erſten. Mit jenen ſpringt dieſe Arbeit ſogleich auf V. 685. bei Müller, über. Schluß:

Vir cupidus plenas nollet reperire crumenas
Hic, quem deceret implere manus alienas.
Ein karger man nich vinden wolt
Das gut, das her gebin ſolt.
Apparere solet in rebus distribuendo
Laetior omnis homo largus, quam recipiendo.
Gebin thut den milden baſs,
Denn enphahen, wiſſet das.
Est impossibile, quod munus re(recte)tribuatur
Largius ex dato caro (cor) cuius post tribuatur (perturb).
Dem milde nich von herczin gat,
Der nach der gabe rewe hat.
Raro quis in mundo tam caute mens meditatur
Obduret, si non contritio multa sequatur.

Wo nicht dan ein rew iſt,
Die magk gewerin keine friſt.
Puto finis assit.

Scriptum est anno Domini M·CCCC XLIX, qui etiam scribitur 1449 Dominica ante festum Sophiae, quod fuit feria quinta post illam Dominicam . . . .

Es folgen in dieſer Hdſ. noch zwei ganz ähnliche Gedichte, der *Capellus* und die *Schola Salernitana*, wahrſcheinlich deſſelben Verfaſſers, von welchen weiter unten. — Eine Hdſ., Fol., 51 Bl. Pap. (Bl. 47. und 48. zur Hälfte abgeriſſen), beſaß M. L. Cleinow zu Königsberg, als Geſchenk Friedr. Wilh. Roloffs (1736.), und hat jetzo Koch zu Stettin, durch Adelung d. j. Die Deutſchen Reime wechſeln auch mit den Lateiniſchen, und das Ganze beſteht aus 1046 Zeilen. Zu Anfang ſtehen auch die 4 in der vorigen Hdſ. fehlenden Verſe, deren abgekürzte Schreibart in der Vatikaniſchen hier erklärt wird:

FRIDANCUS.

Fridangi versus milleni consociati
Istic pro pueris debent ipsis fore grati,
Ritmi theutonici cum sint his associati,
Vt bina lingua fiant bene consolidati.
Incepto nomen operi discretio donat,
Virtutes alias que summa laude coronat.

Schluß: Explicit *Fridangus* per me *Johannem Neuburg* conscriptus Anno domini M CCCC XXXVI.

— Auch eine der beiden obgedachten Litzelſchen Hdſſ. iſt Lateiniſch und Deutſch, und gehört hieher. Eſchenburgs Denkm. S. 118. Dieſe Hdſſ. weichen ſämmtlich am Schluſſe ab, ſo wie ſie auch wohl innerhalb an Zahl und Folge der Reime verſchieden ſein werden. — Daſſelbe iſt der Fall bei der Berliner Hdſ., welche bloß den Deutſchen Text enthält. Dieſer ſteht hinter U.

L. Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.), und ebenso geschrieben. Anfang:

Diß ist der Frygedang.

Ich bin genant beſcheidenheit,
Die aller tugende krone treit;
Mich hat berichtet Frigedang,
Mit ein teil ſinnen, die ſint krang.
Got dienen une wang.
Die iſt aller wißheit anevang.
Wer vmb diſe kurtze zit
Die ewige frbide gît,
Der hat ſich ſelber gar betrogen,
Vnd zymbert vff den regenbogen.
Wer die ſele wil bewarn,
Der můß ſich ſelben laſſen varn.
Wo witze iſt an ſelickeit,
Do iſt nůwen herſeleit.
Wer ſime rechte vnrechte důt,
Do wirt das ende ſelten gůt.
Wer mercket ſine miſſetat,
Die myne er vngemeldet lat.
Wer zweyen herren dienen ſol,
Der bedarff glückes wol.
Vorchte machet lewen zam,
Eren beſem daz iſt ſcham.
Nů wiſſent, das geſellen drey
Von haſſe niemer werden fry.
Man ſicht ſich vil der lůte ſchamen
Jr eren vnd beſten namen:
Wo von ein man ſin ere hat,
Schamt er ſich des, das iſt ein miſſetat.
Es wart nie keyſer alſo rich,
Mit gedencken ſy ich im glich.

Ende, Bl. XIII. 2. b.

Vnrecht gewinne,
Vnd vnrecht mynne,
Vnd vntrůwe iſt ſo vil,
Das ſich ir nieman ſchamen wil.

Nün venſter ieglich menſche hat,
Von den lützel gütes gat.
Mich dunket nicht, dz iemans müge
Vil verkouffen ane lüge.
Ein mynne die and^{a}n ſüchet:
Ein flüch dem andern flüchet.
Bl. XIV. Der krebß gat allez hinder ſich
Mit füſſen vil; das wundert mich.
Der hamer vnd der aneboß
Die hant herten wider ſtoß.
Was dût der ſchlegel ane ſtiel,
Do man blöcher ſpalten wil?
Die muß hat böſe hochzit,
Die wile ſy in der vallen lit.
Wer vier vrlüge ſamet hat,
Der fri(d)e dry, dz iſt min rat:
Wil er in allen angeſigen
Er mag wol einhalp vnderligen.
Gottes gebot er zerbrichet,
Der übel mit übele richet.
Wer ſines mundes hat gewalt,
Des fröide wirt manigualt.

Hier bricht es ab, mitten auf der Spalte, ohne Zeichen eines Schluſſes; auch iſt das übrige Bl. und dahinter noch mehre leer. Die letzten 18 V. ſind V. 1765–78. bei Müller. — Eine ganz ähnliche Hds. ſcheint die in der Häßleiniſchen Bibl. zu Nürnberg, 21 Bl. 4 Pap., um 1393. geſchrieben. Sie weicht aber ſchon, wie die Uffenbachiſche, mit V. 5. ab:

Wer ſinen rehten vnrehte tut,
Da wirt ſelten daz ende gut.

Gräter, in Bragur, II. 413.; vergl. ebd. I. 263–65. — Einzelne Sprüche, in einer Münchener Perg. Hds. des 13ten Jahrh., Bl. 110. b. Docens Misc. II. 190. 194–96., wo ſie ſämmtlich gedruckt ſind (zwiſchen V. 2533–92. bei Müller). — Deßgleichen, in der obigen Dresdener Samml. Nr. 15., Bl. 24. a.:

Von der zungen.

Das wirſt glid, dz iemāt trait,
Das iſt dui zūg, alz mā vns ſait;
Dui zūg raiſſet mangē ſtrit,
Vñ mangē lang werendū nid;
Dū zūg raiſſet mangē zorñ
Daz leib vnd ſel wirt v^{s}lorñ.
Ende: Dui bōs zūg iſt ain u^{s}gift,
Das ſait Dauit an ſein^{s} geſchrift.
Kainer red wil ich me uō ir pflegē:
Got geb vns ſeinē hailigē ſegē.

Gedruckt, aus der Straßburger Hdſ., nach einer Abſchrift Breitingers, die Bodmer beſaß (Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34.), in der Müllerischen Samml. II. (4138 V.).

Sebaſtian Brants Umarbeitung iſt vermuthlich von eben dieſer Hdſ. ausgegangen, indem er in der Schlußrede angiebt, daß Jakob Wolf († 1508.) zu Straßburg, in der Kanzelei, die Abſchrift für ihn genommen habe. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 92-93. Ausgaben davon ſind: 1508. 4., o. O., durch Joh. Grüninger (zu Straßburg), mit Holzſchn. Koch, I. 225. Eſchenburgs Denkm. S. 93-94. (in der Göttinger Bibl.) — 1513. Augsburg, bei Hans Schönſperger, 10 Bog. 4., mit Holzſchn. Hummels neue Bibl. II. 195.; Eſchenburg, im Deut. Muſ. 1783., Bd. II. S. 318.; Panzer, I. 357-59. — 1567. Frankfurt a. M., durch Sigm. Feierabend und Simon Hüter, 8., mit Holzſchn. Bodmer, in der Züricher Samml. krit. Schriften, St. 8. S. 16-20., wo Stellen daraus. Eſchenburgs Denkm. S. 97-98. In der Bibl. zu Wolfenbüttel, und in Büſchings Beſitz. — 1583. Magdeburg, bei Joh. Franken, 11 Bog. 8. Auf der Bibl. zu Wernigerode. Koch, I. 225. Auch zu Berlin.

Diese Ausgg. sind in der Sprache fortgehend verjüngt. Brants Arbeit ist aber nicht bloß eine Erneuung, sondern eine wirkliche Umarbeitung, durch Veränderung der Folge, Eintheilung in Abschnitte und und Annäherung der Form zum Hans Sachsischen Verse. Mehr über das Verhältniß Brants, nach der ältesten Ausg., zu der Urschrift, und Vergleichung einiger Stellen, s. in Eschenburgs Denkm. S. 99 - 111., und bei Panzer, I. 359. — Eine Überarbeitung dieser Brantischen ist wieder die von Sebastian Wagner, dem Verleger der Ausg. v. 1539. Worms, Fol. Außer der Veränderung im Ausdruck sind mehre Zusätze, besonders in Kap. 6. 8. 9., und Kap. 26. 30. ganz neu: es scheint, aus anderen damals gangbaren Gedichten, als dem Renner, Narrenschiff, Schelmenzunft, Gäuchmatt ꝛc. Eschenburgs Denkm. S. 95 - 97. — Auch die Lateinische Deutsche Bearbeitung des Freidank ist schon gedruckt: o. J. und O., 36 Bl. 4. Besaß Panzer, welcher Konr. Kacheloven zu Leipzig, Anfang des 16ten Jahrh., als Drucker vermuthet. Latein und Deutsch wechselt ab, und der Lateinischen V. sind 1130. Eschenburgs Denkm. S. 113 - 15., wo Anfang und Ende wiederholt sind. Der erste stimmt ganz mit der Antonischen Handſ. — Vergleiche über das Ganze Eschenburgs Abhandlung in Lessings Beitr. V. 225 - 54.; wiederholt und vermehrt, in den Denkmalen, S. 83 - 118. Besonders über den Verfasser, ebd. S. 83 - 90. 103 - 4. Panzer, I. 357.; uns. Mus. I. 159. 584., wo ein Bernhard Freidank vorkommt.

V. Boners Edelstein, in 100 Fabeln, nach Aesop, Avian, Romulus, u. a.; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Straßburg, in der Jo-

hannitter Bibl., aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; enthält das volle Hundert. *Bonerii* Gemma. ed. *Oberlin.* — Ebend., vor der Scherzischen Hds. des Freidank, schon vor 1330. geschrieben; enthält 93 Fabeln und den Epilog. Eine Abschrift davon, zu Hamburg, auch vor dem Freidank, aus Bibl. *Uffenb.* IV. 237-38. 240-42., wo Fab. 52. (nach der Matrone von Ephesus) abgedruckt steht. In dieser Abschrift, welche nur den voranstehenden Scherzischen Abdruck ergänzt und vergleicht, sind die Quellen der einzelen Fabeln angemerkt, und einige Erläuterungen beigefügt. Eschenburgs Denkm. S. 207-8. — Zu Zürich, auf Perg., 80 Bl., kl. 8., wahrscheinlich noch aus dem 13ten Jahrh.; zu Anfange und Ende mangelhaft, und hat nur Fab. 26-89.; s. Fab. der Minnesing., Vorr. S. 3-4. — Ebend., in der Stadtbibl, 67 Bl. 4. Pap., v. J. 1424.; enthält 24 Fabeln; s. Fab. d. M., Vorr. S. 5-6. Aus einer dieser beiden Hdss. nimmt auch wol die frühere Anzeige Bodmers in der Züricher Sammlung krit. Schriften, St. 7. S. 48-52., wo Fab. 5. und 57. mitgetheilt, und ebd. St. 8. S. 54-79., wo 21 Fab. von einem Ungenannten modernisirt stehen. — Zu Wolfenbüttel, auf Pap., v. J. 1492. (Gottsched las 1402., und Eschenburg, Vorr. zu s. Ausg. S. XVII., will 1392.); mangelhaft, und enthält nur 90 Fabeln. Gottscheds Neuestes, 1756. S. 424. Eine Gottschedische Abschrift davon, mit Vergleichung und Ergänzungen der Lücken aus der Wiener Handss. und dem alten Drucke, zu Dresden, Nr. 45. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Ebend. Fol. Pap., mit Perg. Blättern untermischt, aus dem 14ten oder 15ten Jahrh.; enthält 96 Fabeln. Lessings Beitr. V. 20.; Eschenburgs Denkm. S.

201-6., wo Fab. 5. 6. daraus, mit Lesarten der 3 gedr. Ausgg., und Erklärungen. — Ebend., Pap., v. J. 1458., enthält 72 Fabeln. Lessings Beitr. V. 24. — Ebend., Pap., enthält nur die ersten 40 Fabeln. Lessings Beitr. V. 24. 25. — Im Vatikan, Nr. 86. Fol., 132 Bl. Pap., enthält 91 Fabeln. Adelung, I. 20. 132-36., wo Fab. 18. abgedruckt ist. — Ebend., in Nr. 314. a. (vgl. oben S. 72.), Bl. 1-62., 86 Fabeln. Adelung, II. 213.-14., I. 136-40., wo Fab. 29. daraus. — Ebend., Nr. 401. Pap. 4., 111 Bl.; enthält 109 Fabeln. Adelung, I. 33. 140-61., wo die Einleitung, Fab. 1., die Anfänge von Fab. 1-17., noch 2 Fab. ganz und der Beschluß, mit den Lesarten der Züricher Ausg., gedruckt sind. — Zu Dresden, Nr. 67. Fol. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zusammen mit dem Wälschen Gast und drei anderen Gedichten. Adelung II. Vorr. XXI. — Zu Wien, kl. 4. Pap., 106 Bl., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Zu Anfange fehlen einige Blätter. Gottscheds Neuestes, 1756., S. 423.; uns. Mus. I. 610-11., wo Anfang und Ende abgedruckt. — Zu Öttingen, in der Allodialbibl., v. J. 1449., Pap.; enthält 83 Fabeln. Lange's Materialien zur Ötting. Gesch., Bd. I. S. 149. und Bd. V. S. 218.; wo I. 7. 153-65. sechs Fabeln angeführt sind.

Gedruckt: 1461. Bamberg (durch Albrecht Pfister), 88 Bl. kl. Fol., mit Holzschn.; weicht auch, wie die sämmtlichen Hdss., in Zahl und Folge der Fabeln ab, und enthält deren 85., worunter 6 eigene. Gottsched, Diss. de philos. moral. apud Germ. antiq. Specim., *Lips.* 1740. 4., entdeckte zuerst diesen alten Druck und dessen Übereinstimmung mit dem Scherzischen; v. Heinecken, Nachr. I. 21., und Idée generale d'une Collection complette d'Estampes,

p. 275.; Leſſings Beitr. I. 9.; Panzer, I. 48.; Freimüth. Betracht. üb. neue und alte Bücher, Bd. 1. S. 336.; Steiner, in Meuſels hiſtor.-lit.-biograph. Magaz., St. 5. S. 1.; Langer, ebd., St. 7. S. 22; *Camus*, Notice d'un Livre imprimé à *Bamberg* en 1461., lue à l'Instit. Nation., *Paris*, An VII. (1799.) 4., p. 16.; Eſchenburg, Denkm. S. 193-94., und Vorr. zu ſ. Ausg. S. VII-X., wonach dieß einzig übrige Exemplar ſeit 1807. in Paris iſt. Saubert, in ſ. Histor. Bibl. Reip. *Noriberg.* (*Norib.* 1643 12.), p. 116., gedenkt auch ſchon eines dortigen Exemplars, aber es iſt ſeitdem nichts wieder davon bekannt geworden. Vgl. *Jan. Gregor. Betulius* (*Burckhard.*), Epist. ad amicum (*Hannov.* 1710. 8.), p. 71. — Durch Scherz, aus ſeiner Hdſ., in: Philosophiae moralis *Germ.* med. aevi Specim. I-XI., *Argent.* 1704-10. 4.; die erſten 51 Fabeln mit Kommentar — Aus den beiden Züricher Hdſſ., mit Vergleichung des Scherz, durch Bodmer und Breitinger: Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger, Zürich, 1757. 8.; enthält 94 Fabeln, S. 1-231., mit einem Gloſſar, S. 272-350. — *Bonerii* Gemma, s. *Boners* Edelstein, fabulas C e Phonascor. aevo complexa, ex incl. Bibl. Ord. *S. Joh. Hieros. Argentorat.*; Supplem. ad *J. G. Scherzii* Philos. moral. Germ. med. aevi Specim. XI.; ed. *J. J. Oberlinus*, *Argentor.* 1782. 4., 5 Bog.; giebt den Prolog, die Folge der Fabeln und abweichende Lesarten. — Eine, in Sprache und Rechtſchreibung erneuete Ausgabe der ganzen Fabelſammlung: Boners Edelſtein, in 100 Fab., mit Benutzung alles davon Gedruckten und der Wolfenbütteler Hdſſ., Lesarten daraus, und Worterklärungen, durch Eſchenburg, Berlin, 1810. 8. Als Probe davon, Fab. 8. im Morgenblatt, 1810. Nr. 244.

VI. Eine Sammlung von 237 Fabeln und Gleichnissen, oft im Stoff mit den vorigen übereinstimmend, aber in der Darstellung ganz verschieden, enthält die Wiener Hds. Nr. 432. (Codd. theol.) Perg., 175 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Voran stehen darin noch 34 kleine religiöse Gedichte, und hinten ein Trinklied in 23 Strophen. *Denis*, Catal. I. 2. c. 1378.

VII. Moralische Erzählungen und Fabeln, zum Theil des Stricker.

Handschriftlich: Zu München, hinter dem Barlaam, (oben S. 282.). Docens Misc. I. 50. Eine Gottschedische Abschrift davon zu Dresden, Nr. 38. Fol. Adelung, II. Vorr. XII-III. — Zu Wien, ebenfalls hinter dem Barlaam (oben S. 289.), Bl. 111-47., ein Gedicht vom Stricker. Unf. Mus. I. 599., wo Anfang und Ende desselben.

Gedruckt, 6 Erzählungen davon, in Docens Misc. I. 51-56., II. 209-27. — Nur in der ersten wird der Stricker ausdrücklich als Vf. genannt; die 6ste legt ihm Docen (Misc. II. 211.) bei: wahrscheinlich auch die 2te mit der ersten genau verbundene, so wie die folgenden 2. Die 5te ist Konrads v. W. (oben S. 321.). Nach Docen, in unf. Mus. I. 209., sind dieß nämlich die von Adelung, a. a. O. und im Magaz. II. 3. S. 31., und von Koch, II. 226., nach *Pez*, praefat. ad Glossar., in T. III. Script. rer. Austr. und Briefe an die poet. Gesellsch. zu Leipzig, von einigen alten Deut. Poeten, in der Histor. der Gelehrs. unf. Zeit, St. 11. S. 996., einem Ungenannten Benediktiner zu Mölk, aus dem 13ten Jahrh., beigelegten Gedichte, und von den Stellen, welche *Pez* im Glossar. daraus anführt, finden sich z. B. unter Verpären und Zwir, Vol haben, Rat sein und Unmer, die in den Misc. II. 211. 214. 217. 225. Es

müſſen aber noch mehre andere Stücke in der Hdſ. ſein, da der Anfang der Dresdener Abſchrift bei Adelung, nicht bei Docen vorkommt. Vielleicht iſt hier auch eine Vermengung mit dem weiterhin folgenden Leonhard Peuger.

VIII. Der Renner des Hugo von Trimberg, vollendet i. J. 1300.

Handſchriften: Zu Wolfenbüttel, dreimal: v. J. 1388.; Leſſings Leben, III. 121; Koch, II. 69.; — v. J. 1437.; Koch, I. 145. Zwei Wolfenbütteler Hdſſ. führt ſchon an, Tenzel, i. J. 1691. S. 922. Aus der von 1388. iſt der Prolog gedruckt, bei Leſſing, S. 121-23. — Drei Wolfenbütteler Hdſſ. benutzte Leſſing (a. a. O. S. 86.) zu ſeiner Bearbeitung. — Eine vierte, die er ſpäter aus Hamburg erhielt (ebd.), iſt wahrſcheinlich die Ebelingiſche, deren er S. 94. gedenkt, als v. J. 1309., auf Pap., unter dem Titel: Centiloquium Magistri Hugonis de *Trinberg*; dieſe erklärt er aber (S. 86.) für ſchlechter, als die Wolfenbütteler auf Pergament (vgl. S. 89.). — Die ſchöne Hdſ. des Renner, die Anderſon hatte (ſ. ebd.), kann nicht dieſe von ihm gebrauchte ſein, da ſie (nach ſchriftlicher Anzeige Eſchenburgs) die Koppenhagener iſt, welche vormals Marquard Gude beſaß und (nach Leſſing, S. 86.) ſchon veräußert war, als Leibniz den übrigen Gude'ſchen Nachlaß kaufen ließ. Morhof ſah dieſe Hdſ. ein, und führt daraus eine mit dem alten Druck verglichene Stelle an, in ſ. Unterricht, S. 321-25. Andere Stellen, bei *Seelen*, Orat. de praec. erud. p. 42. Vgl. von derſelben auch Nyerup, in Bragur, III. 506. und Symb. praef. p. XXIV., wo c. 151-71. der Anfang und eine Stelle daraus, ebenfalls mit dem Dr. verglichen. — Zu Erlangen, Fol. Pap.,

Pap., v. J. 1347.; vormals zu Heilsbronn. *Jo. Lud. Hockeri* Bibl. *Heilsbron.* p. 71. Koch, I. 145., II. 68., wo der Prolog als ein besonderes Lied aufgeführt wird. Die Stelle über Hugo's verlorenen Samner (Sammler) lautet in dieser Handschrift:

Ich hete vor vier vñ dreizich iaren
Minen gesellen, di bi mir waren,
Gemachet ein cleinz buchlein,
Daz si dabi gedechten min;
Daz was d' Samner genant;
E dan daz kome von min hant,
De wart sin ein quintern verbrñ;
Diselbe verlust was mir zorn,
Daz ich es nicht gar volbracht
Mit dem fleizze, als ich gedacht.
Swie viel sin aber was geschriben,
Daz ist hin vñ her beliben
Vil baz, den ich mich versach:
Jenes leuffet (vor), diz rennet nach;
Sw' jenes lese, d' merke dabei,
Daz diez von jenem genommen sei,
Vñ daz ir beider sin sei geleich;
Alein ir beider libe sin ungeleich.
Swaz ich nicht wol gerichtet han,
Tut daz ein wiser man hindan,
Des sol man im sagen dank;
Wanne es spricht her Freydank:
Vf erden ist nicht wol so volkomen,
Daz es dem wandel sei benomen.

Eine andere, im Catal. *Heilsbr.* angeführte Stelle fehlt in der folgenden Hds. — Zu Leipzig, auf der Universitätsbibl. Gottscheds progr. de rar. *Paul.* Bibl. codd. p. 10. Stellen aus der Pauliner Hds., in Gottscheds Prog. ad Memor. *Heinric.* 1752. 4., und *Michaeler*, tab. paral. III. 396-401. Vgl. noch Gottscheds Neueste, v. 1762. S. 197.; *Belii* epist. ad *Maermann.* p. 17-25., und Breitkopfs Gesch. der Spielkarten, S. 101. Eine Gott-

ſchediſche Abſchrift derſelben, zu Dresden, Nr. 48. Adelung, II. Vorr. XVIII. Durch Dippoldt habe ich folgende nähere Anzeige dieſer Hdſ. Sie iſt in ſchmalem Fol. auf Ochſenk. Pap., überhaupt 150 Bl., von denen aber nur 106 beſchrieben, 101 beziffert ſind, und die 98 erſten den Renner einnehmen. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die hie und da roth ſind. Die Überſchriften der einzelen Abtheilungen ſchwarz. Anfang:

Hhy hebit ſych der renner an.

I(E)n juventus, per eventus mea luo studia,
Nunc benigne, nunc indigne vite ducens gaudia;
Amo flores ac amores ac estatis tempora,
Colo cantum, dampno planctum et annosa corpora etc.

Ich byns dy Jugunt, dy dy
Thugund vride dy vnthugunt gryffen an;
Myn gemute ſtet yn blüte, dy wyle ich
Nicht ſorghen han . lachen, [ſchymphen]
Synghen, tanzen ſprynchen lere ich
frowen vnd man . her iſt wyſe, der
noch pryſe ſych by myr behalten kan.
Czu ſtetin dynghen ſal her twynghen lib,
ſele, wort, werg vnd ouch ſyn. Thu
her daz, ſo gheſchit ym daz, den ab her
myr volghe nach . q Wer myn ſpil niht
myden wyl, den mac ych oder du ym ſchach.

I(E)n senectus, gerens pectus vacuatum sangwine:
Risi dudum, amans ludum, leto gaudens omine etc.
q Triste gerens pectus frigescit can[n]a senectus,

Ich byns daz aldyr, daz van kaldyr
art ſych muz nu wermen hy.
Got der barme, daz myn arme ſynt
ſo kalt vnd ouch myn kny!
Hyvor ſang ych, hy vor ſprang ich
vnd ſach frawlych hyn vnd her:
Nu han toughen muns vnd oughen

dy zeit der jare myr machit ſwer.
Vor daz ſchymphen muz ych rymphen
ougyn vnd dy wangyn myn;
Alſuz gherumphen vnd ghklumphen muz
Ych leyder ymmer ſyn . . . (genug) myr
werrit vnd mych irret, wan ych
Gen ſal uz vnd yn. Gottes guthe mych
behůte vnd wendte von myr d^{s} hellen pyn.
Tychtens hat mych vorlobit
Von der czyt, ſynt daz myn houbit
So mancherleye done ghewan;
Seytern, dy ſo ſczuſse ſynghen,
Sturmen, ruſchen, ſurdern, clynghen
Dy done ych ghelernet han,
Dy myr vor jaren onkunt waren,
Byz daz ych qwam zu funtzig jaren:
Den hub ſych myn amecht an.
Alleine myr nu dy oren do(y)ſen
Vnd dy ougen vbyrflyſſen:
Doch wyl ych eyn bouchelyn
Mynen guten vrunden thychten
Vnd myt rymen ſo vorflychten,
Daz ſy da by ghedenken myn,
Welch ys leyſen oder horen le[y]ſen
Daz ſy mynes ſele weſen
Gnedyg; wen geſcriben ſtat:
Wer vor eynes andern ſchulde bete,
Synes ſelbes ſele loſede her da mete,
Vnd tylgede ſyne myſſedat.
Vor hat ych ſyben bůchelyn
In Dutſch ghemacht, vnd czu Latyn
Funftehalb, daz yſt war;
Daz halbe wyl ych laczen blyben,
Vnd wyl dis czu yrſten ſcriben:
Gotys gůte mych bewar,
An worten, an werkyn vnd ouch an ſynnen (ſynne),
Daz ych ſyn alleyne begynne
Vnd ouch volbrenge yn ſyme namen,
Daz ys im gheneme ſy,
Vnd daz wyr werden wandels vry.
Eyrechit alle myt myr: amen.

Ich qvam vf eyne heyde,
Dy czu guter ouchilweyde
Harte wol geczyret waz;
Do drungen blumen durch daz graz;
Eyn styg mych brachte dar,
Alz ych sprych vor war,
Der stig der waz grasig vnd smal;
Dy heyde lag ym(n) eyme tal,
Mit hoyen berghen vme leyt,
Glych gemeczcen, nycht czu breyt;
Dar vmme begunde ich vmme czu ghen:
Do sach ych eynen boum sten
Vf eynen grunen reyne,
Gesundyrt altys (alters?) alleyne,
Der was getzyret harte wol,
Wen her stunt lychter blumen vol ff.

Der Überschriften sind 45. Am Ende steht:

Anno . dñi . milesimo . cccc . xcj .
Sabbato . añ . dm̃caz . In
vocavit . cõpletg. est . liber .
P. mag . f. wylhelmy . tornow
Orate d^{s}nj, p. sc^{s}pto^{s}e.

Gottsched hat unrichtig 1312. gelesen. Dahinter folgt noch: ein A B C, die 12 Himmelszeichen, und ein Lied an die H. Jungfrau. — In der Klosterbibl. zu Tübingen. S. W. Ötters Samml. verschied. Nachr., Bd. I. St. 5. Nr. 30.; Conz, Beitr. für Philos., Gesch. und Lit. (Tüb. 1786.), S. 82., und Bragur, II. 146-48., wo eine Fabel daraus. — Zu Nürnberg, vormals in der Panzerischen Bibl., v. J. 1447., Fol. 157 Bl. Das erste Bl. fehlt. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 6.; Bragur, III. 465-66., wonach sie Panzer mit der Erlanger verglichen, und beide genau übereinstimmend befunden hat. Stellen daraus, bei Docen, Misc. I. 78-79. — Zu Helmstädt, in Niederdeutscher Mundart. Bruns,

in Bragur, VI. 1. S. 176., und 2. S. 206-7., wo der Prolog, Lat. und Deutsch, und Stellen daraus. Vgl. *Eccardi* lex. Salica, p. 22. — Ein Hr. H. A. N. nennt sich in Nr. 199. des Anzeigers der Deutschen v. J. 1897., als Besitzer einer Hds. in 4. Pap., 297 Blätter. — Ebend., Nr. 255., bietet ein Hr. W. in D. eine Hds., kl. Fol. Pap., zum Verkauf aus. — In der Großherzoglichen Bibl. zu Darmstadt, Fol. 148 S. Deutscher Merkur, 1808., St. 4. S. 252-70. und St. 5., wo Stellen daraus. — Zu München, Nr. 14. Fol. Pap., 247 Bl., v. J. 1430. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186., wo Anfang, Ende und Überschriften. Docens Misc. I. 77. — Ebend., in 4. Docen, a. a. O. — Im Vatikan, Nr. 98. Fol. Pap., 200 Bl. Adelung, I. 20., II. 130-40., wo Anfang, Schluß und Stellen. — Ebend., Nr. 366. Fol. Pap., 160 Bl., geschrieben von Konr. Faber, i. J. 1378. Der Anfang fehlt. Adelung, I. 28., II. 140-41., wo der jetzige Anfang, Stellen und Ende. — Zu Weimar. — Zu Wien, Nr. 118., kl. Fol., 126 Bl., v. J. 1402. *Denis*, Catal. I. 1. c. 465. 468.; uns. Mus. I. 186-93., wo Anfang (des Prologs) und Ende. — Im Kloster St. Emmeran zu Regensburg, v. J. 1440. Catal. Bibl. S. *Emmerani*, II. 102., und Docens Misc. I. 77. — Zu Hamburg, Nr. 181. Fol., ungefähr 348 Bl., aus der Bibl. *Uffenb.* IV. 244-47., wo das Ende und die Überschriften der 102 Kap. — Eine Hds. v. J. 1319., Pap., sahe ein Ungenannter bei Richey zu Hamburg. Meusels histor. bibl. Mag. I. 16. (Etwa die Ebelingische v. 1309?). — Zu Frankfurt a. M., zweimal: in der Stadtbibl., und in der Karmeliter Bibl. Deutsch. Merkur, 1808., St. 4. S. 254. — Zu Berlin, kl. Fol. Ochsenk. Pap., 398 roth bezifferte Bl.,

jede Seite von etwa 30 Zeilen. Voran ſteht auf 2 Bl. ein Regiſter der Überſchriften, in 6 Diſtinctionen. Die Verſe ſind mit großen, roth durchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt; die Abſchnitte haben roth- und blaugemalte Buchſtaben. Ganz vorn ſteht ein ſehr großer verzierter. Der Prolog fehlt. Anfang:

Dyechtens hatte mich irlaubet
Von der ziit huſchet (ſint) mȳ heybet
Manicherleye done gewan,
Seiden diſſen, ſaſen, ſingē,
Zwitzern, grellen, ſumē, klingē
Die done ich geleernt han,
Die mir gar vor vnkunt warn
Biz quā gen finßig jarē,
Do hup ſich ir ampt an,
Daz mir nū degelich irzeiget
Vn(d)e ſich gen dē dode neiget
In aldirs ziit wip vnde man.
Alleine mir nū die oren diſſen
Vnde die aūgen ubir fliſſen,
Doch wil ich ein buchelin
Alinē guden frūnden dichten,
Vnde mit rymē ſo berichten:
Wer iz leſe odir hore leſſen,
Die ſollen myner ſele weſſen
Genedig; wen geſchrebē ſtat:
Wer vor eynes andirn ſchulde bode,
Sin ſelbes ſele loſe er do mede,
Vnde dilge ſin miſſedat.
Vor hatte ich ſieben buchelin
In Duſche gemacht, vnde in Latin
Funfte halbis, daz iſt war;
Daz halbe wil ich laßen bliben,
S. 2. Vnde wil daz zūm irſten ſchriben.
Gottis gutte mich beware,
[Daz ich blibe vngeſtraffet gar]
An worten, an wercken vnde an ſinnē,
Daz ich ſin alſo begin,
Vnde vollen brengen in ſimē namē,

Daz iz yem gnē sie,
Vnde daz wir werdē leidis frie.
Sprechit alle mit mir: amē.

Von deme baůme der vorwirze.

Ich quā of eine heide,
Die zů guttis augenweide
Harte wol gezerit was:
Do drungen blumen dorch daz graß;
Von blumen was sich pellet fare;
Ein steg, der mich brachte dar,
Der was grasig vnde smal;
Die heide lag in eime dal,
Glich gemeßen, nit zů breit,
Mit hohen bergen vm leit;
Dar jnne begunde ich vm gen:
Do sach ich eine baům sten
Off einē grunē rechte,
Gesundert altus eine;
Der was gezerit harte wol;
Wan er stunt lichte blude vol.
Einhalp vndir dem baům was
Ein hartte wonneclichez gras;
Do by stunt ein wilder dorn,
Bl. 2. Der hatte ym do ein stat ierkorn,
Bie den stunt eȳ luche;
Wißit, daz meynet suche;
Wan do bye stůnt eȳ born (bronne),
Do was michil wonne;
Off dem baům sungen fogelin:
Waz mochte wonneclicher sin?

Schluß, Bl. 397. a.:

Nů wunschit mir gottis lieben alle,
Daz diz buchelin wol gefalle.
Vnde wißit, daz ich wol drißig jare
Minē sin off Latin hatte so gar
Geleit, daz mir die Duschen rim,
Smir hofil (?), pinsel vnde lim,
So gar marn worden vnbekant,
Als obe ich fure in fremde lant,

Vnd wulde ein sprache lein do,
Die ich doch hette vor andirswo
Gehort vnde sie doch nit vorderliche
Voln brengē kunde vnde endelich;
Do von solt ir mir virgeben,
Obe etlich rim nit sten gar eben.
Wer dichten kunde, der sneitte sie baz,
Mit myme dinst, an allin haz:
Vff erdin ist nit so gar voln komē,
Daz iz dem wandel sie benomē.
Waz ich nit gentzlich han gerurt,
Daz hat stē Bernhart gar voln fort
An sinē funffe buchern der merckunge;
Daz m^{s}cke der alde vnde auch d^{s} junge,
Der Latin wol virsten kan,
Waz er dūn sal odir lan.
Wer gantzir doginde lere wil suchen,
Der frage nach stē Gregen buchen,
Die er geschreben hat off Jop;
Do vindit er manchir doginden lop;
Disse zwen vnde stē Ambrosius,
Stē Augustin vnde Jeronimus,
Vnde stē Johan der gulden mūnt,
Der lere auch wide ist werdē kūnt,
Vnde manig andir hoe lerher,
Warn Kryechen, Wallen, Lampert^{s},
Den Dusch sprach was vnbekant,
Wo diz buch firt dorch die lant,
Zu Swaben, in Doxingē vnde in Franckē,
Do soln wir Dusche lude dancken,
Daz ich vil fremd^{s} lere jn han
Zu Duschir zungē kunt getā,
Die manig jare dañoch vor vnde hure
In Duschir sprache warn dure.
Vnde welich from mā mich ubir lebst,
Vnde frauwen, die bede ich, daz sie geben
Einē phēnig, daz von jn
Ein messe gefromit werde, m^{s} gewin
Vnde allen gleybigen selin brengen,
Die gefangen ligen in pin gedrenge;

Daz fromt in ſelbir, wan ſie geſterbin,
Wan ſie daz ewige lon (leben) irwerbin,
Der dis buch gedichtet hat;
Der plag der ſchule zů Turſtat,
Birczig jare, vor Babenberg,
Vnde hiz Hug von Trimberg.
Bl. 398. Ez wart wark (volk?) dichtit, daz iſt war,
Doe duſent vnd druhundert jare
Von xpůs vorgangen waren;
Drittehalp jare glich van den jaren,
Do die Juden in Francken worden irſlagen;
Bij der tijt vnd bij den dagen,
Doe biſſchop Lupolt biſſcop was
Tzo Bubenberg, vnd doe men las
Den babiſt Bonifacius
An der bullen; vnd dor der fuchs,
Van Mentze biſſcop Eirhart,
Romiſch rike hette bewart
Mit hirtogen Albrecht van Oeſterijch,
Van des tokunfftе iemerlich
Koning Adolph verloes ſijn leben;
Daz ich yn ſchult horte geben,
Als ich do vor geſchreben han;
Syns tokes ich yn vbel gan.
Nu hilfft min bitten vnneclich
Onßn heren, daz er mildeclich
Obir yn erbarm, vnd ubir ons alle,
Die weybinde gen in ſunden valle
In dir wilden werlde elende.
Do mede ſij der rede ein ende.
Ich hatte vor vier vnd drittzich jarn
Min geſellen, die doe bij mir warn,
Gemachit ein kleines buechelin,
Daz ſij da bij gedechten myn,
Daz was der Sammer genant;
Er dan daz quam van myner hant,
Doe wart ſin eyn quintern verloern.
Die ſelbe verloſt was mir zer toern,
Das ich iz doe gar nyet voln brachte
Mit dem fliß, als ich iz gedachte.

Wie vil sijn abir was gescreben,
Daz ist hynne vnd her beleben
Vil baz, dan ich mich versach.
Jenys leiffet vor, diz rennet nach.
Wer jenys lese, der mercke da bij,
Daz diz van yeme genomen sij.
Daz er beider syn syn soe glych,
Allein ir liebe sij ongelijch.
Waz ich nyet wail gedichtit haen,
Duet daz ein wiser man hin daen,
Der sal men ym sagen danck;
Wan iz sprach her Frydanck:
Off erten ist nyet so gar vulkomē,
Daz is[t] dem wandel sij benomen.

— Eine Hds., Pap. Fol., 262 Bl. mit Bildern, besitzt Brentano. — Stellen aus einer andern Hds. giebt Flögel, III. 14-23. — Der Prolog allein findet sich in einer Wolfenbütteler Hds., 86. 3. Fol., v. J. 1472., in einem Traktat von der christlichen Weisheit. Lessings Leben, III. 120. — Deßgleichen, mit der Lateinischen Übersetzung, in einer Wiener Hds., Nr. 166. (Theolog.) Pap. 4. des 15ten Jahrh., Bl. 171-72., hinter einer Laurea Sanctor. oder Calend. desselben Dichters, in Lateinischen gereimten Hexametern (Bl. 164-70.). *Denis*, Catal. I. 1. c. 465., wo Stellen daraus.

Gedruckt: 1549. Frankf. a. M. Fol., durch Cyprian Jak. zum Bock, nach einem Exemplar, das er, laut der Zueignung an den Pfalzgrafen Friedrich, von dessen Vater erhalten. Die Bearbeitung für den Druck ist auch von Seb. Brant, und sehr verändert, bis auf 24000 Zeilen, weit über die Hälfte, vermehrt, dagegen wieder auffallend lückenhaft. Vgl. Bruns, in Bragur, VI. 2. S. 207.; Morhof und Nyerup, a. a. O. Dieser alte Druck befindet sich unter andern auch zu Dresden, und eine Abschrift da-

von in der Leipziger Rathsbibl. Gottscheds Progr. — Fünf Fabeln darnach, erneuet durch Eschenburg, in Bragur, II. 189-98. — Von Lessings Ausgabe, oder vielmehr Bearbeitung aus den 3 Wolfenbütteler und der Ebelingischen Handss. ist der vordere Theil (4366 V.) in Besitz der Lessingischen Erben. Eine Abschrift davon hat Eschenburg. Die Herausgabe ist zu wünschen und zu erwarten. Stellen daraus in Lessings Leben, III. 79-93.

Vgl. über den Verfasser, und dieses und andere Werke desselben: Spangenbergs Henneberg. Kron., B. II. K. 36.; Weinrichs Henneb. Gesch. S. 214. 505. 511.; Schultheß, Henneb. I. 448. 454. 464.; Val. Vogt, in Wiedeburgs Nachr. von poetischen Handss. zu Jena; Ötters historische Bibl. I. 117.; Desselben Diss. de poet. quibusd. med. aevi Teut., *Lips.* 1784. 4.; Agrikola, S. 1. 39. 68. 95. 115. 144. 150. 159. 250. 323. 363. 364. 380; Anmerk. zum Reineke Voß, der Ausg. v. 1604. S. 4. 19. 30.; Dunkel, l. 4. n. 925.; *Vogt*, p. 721.; Bibl. *Baumgarten.* III. 62.; Lessings Werke, Th. 29. S. 493-94.; Deut. Mus. 1780., Bd. II. S. 1345; Adelungs Mag. III. 2. S. 86.; Flögel und Conz, a. a. O.; uns. Mus. I. 586-92.

IX. Moralische Gedichte und Fabeln.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 111. (oben S. 278.), 2., und dahinter, 3. eine Klage über das Alter. Adelung, II. Vorr. XXX.

X. Die Lehren des Aristoteles für Alexander.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. Pap. 4.; die ersten 13 Bl. Adelung, I. 26., II. 151-52., wo Anfang und Ende. — Verschieden davon, die drei Räthe des Aristoteles an Alexan-

der, in einer Münchener Hdſ. Docens Misc. II. 189-40.

XI. Die Sittenſprüche des angeblichen Dionyſius Cato.

Handſchriften: Im Vatikan, „Cato's des Meiſters Rath", in Nr. 314. c. (hinter dem Boner, oben S. 381.), Bl. 66-72. Adelung, II. 313. 315-16., wo der Anfang. — Zu Wolfenbüttel, in Nr. 226., kl. 4. Pap., um 1469. Eſchenburgs Denkm. S. 277. — Ebend., aber ein größeres Werk, auf Perg. 4. Gottſcheds (oben S. 381.) angeführte Diſſertat. — Zu Helmſtädt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Anzeige, auch der ausführlichere Text, zuſammen mit dem Renner, Freidank und Enikels Kronik. — Eine Hdſ. v. J. 1330., zuſammen mit den 10 Geboten der Minne, erwähnt auch Doren, Misc. II. 172., und daß daraus Eſchenburgs Abdruck ſehr vermehrt und verbeſſert werden könne. — Zu Dresden, Nr. 86. 4., Gottſchediſche Abſchrift eines nicht bezeichneten, mangelhaften Originals: gar ein köſtlicher Cato. Adelung, II. 316., Vorr. XXIII. — Zu Wien, in Nr. 182. 4. Perg., 29 Bl., aus dem 14ten Jahrh., durch Ulrich Piſtriczer, Ordensbruder des St. Marien Hoſpitals zu Jeruſalem; ſcheint eine andere Bearbeitung, da die Anfangsverſe mit der Vatikaniſchen Hdſ. nicht übereinſtimmen. Voran ſtehen noch die Anfangsgründe der Lateiniſchen Sprache, in Deutſchen Reimen. Unſ. Muſ. I. 666., wo Anfang und Ende. — Ebend., in Nr. 119., 28., Bl. 56-61. Vergl. oben S. 323. — Zu Weimar, in der oben S. 365. erwähnten Sammlung gleich vorn. Der Anfang iſt von beiden vorigen verſchieden:

Ain heidniſcher maiſter wolbekant,
Katho waz er genant,
Vor Criſtus gepurd er was,
Seinem ſun er gutt lere verlaß.

In einem beſonderen Abſchnitte, „wie der maiſter ſin ſun lerret", folgt eine ironiſche Moral, wie die in Dedekinds Grobianus. (Vgl. auch oben S. 328.). — Eine andere abweichende Bearbeitung beſitzt v. d. Hagen, nach einer Hdſ., bei welcher ein Kalender und mehre andere Stücke v. J. 1432. und 1441., abſchriftlich (40 S. 4.) aus Kinderlings Nachlaß. Der Anfang iſt:

Ein meyſter Katho was genant,
Sein nam noch wol iſt bekant,
Der hub an vnd ſprach,
Do er ſo vil leute ſach
Vorerret durch ir tumme ſiten:
Ich wolt in wol faren mite,
Ab ich in nu gebe rat,
Das ſy liſſen miſſetat.
Liber ſun, nu hore mich,
Czucht vnd ere lere ich dich,
Mit dem du dein gemüte
Vor laſter mogeſt gehüte;
Dar vmb hore mein gepot,
Vnd vornymme ſy recht ane ſpot;
Wer da liſt, vnd nicht verſtat,
Wy gar ſer er ſich verſeumet hat!
Flehe got mit ganczem ſynne.
Dein eldern mit trewn meyne (mynne).
Habe dein freunde lip,
Dy dir ſein nohent gezip.
Czu dem marckte bereite dich,
Das iſt dir vil nutzlich.
Behalt, was man dir gebe.
Mit guten(m) wandel nach eren ſtrebe.
Schluß: Hoſtu ein vngeroten weyp,
Vnd kleines, ſnelle von dir treib.

Deines freundes vnfreuntlichen namen
Er burde leichte fere beſchamen.
Sint von ler vnd von kunſt furwar
Vil ſachen werden offenwar,
So ſchicke, das du gelerneſt vil,
Lis vnd lerne auch an zil.
Wundert dich, daz ich nicht wol
Getichtet hab des buchles vol
Manches ſweren ſynnes,
Sich an das ende, was du beginneſt;
Nimant ſich beſundern
Loze fere wundern,
Daz ich mit bloſſen worten habe
Geſchriben meiner lere gabe;
Wer mich des vordencket,
Vnd mich domit krencket,
Der tut auch wol, das er das ſpricht,
Wenn er mich erkennet nicht:
Meyn ſyn nicht, was do tochte,
Ich rett, was ich do mochte.

Explicit Katho bene finitus.

— Noch eine andere Überſetzung eines ungenannten Benediktiners zu Mölk, findet ſich in der Hdſ. von deſſen moraliſchen Gedichten (vorhin VIII.). Adelungs Mag. II. 3. S. 91., wo noch von mehren, und zum Theil älteren Überſetzungen die Rede iſt. — Eine Hdſ. von den Sprüchen des Cato hatte auch Goldaſt, welcher in den Paraenet. p. 383 - 84. vier Verſe daraus anführt.

Gedruckt, die kleinere Wolfenbütteler Hdſ., in Eſchenb. Denkm. S. 283 - 94. — Stellen aus der Mölker Hdſ., in Pezens Gloſſar.

Über die ſpäteren poetiſchen Überſetzungen dieſer Lateiniſchen Diſticha des Tebaldus (aus dem 12ten Jahrh.) von Morter, Seb. Brant und Opitz, vgl. *Fabricii* bibl. Lat. I. 685., und Panzer, welcher unter den einzelen Jahren die ſämmtlich Deutſch-La-

teinischen Ausgaben davon verzeichnet. Von diesen scheint aber die, I. 56. erwähnte, bloß Deutsche, o. J. und O., welche Heidegger zu Zürich besaß, so wie die in Zapfs Buchdr. Gesch. Schwabens, S. 149. vorkommende: o. J., Ulm, durch Joh. Zainer, 20 Bl. 4., nach den daraus angeführten Versen, mit der Antonischen Hds. zu stimmen.

XII. Eine kleine Sammlung moralischer Gedichte und Erzählungen findet sich in der Handschrift des Sachsenspiegels und Lehnrechts auf der Pauliner Bibl. zu Leipzig. Die Hds. ist in breitem Fol., schön geschrieben, und gewiß noch aus dem 14ten Jahrh. Die Anfangsbuchstaben des Verzeichnisses und der einzelen Abtheilungen, sind vergoldet und zierlich ausgemalt; die übrigen meist roth, wenige blau. Die rothen Überschriften stehen am Rande. Die Seiten sind in Spalten, und die ziemlich große Schrift zwischen feinen Linien. Die Verse sind abgesetzt und hinten punktirt. Zuweilen zwei Reime auf Einer Zeile, und auch Punkte als Unterscheidungszeichen. Die erste kurze Nachricht von dieser Hds. gab *Joach. Feller.*, in Catal. mss. bibl. *Paul. Lips.* 1686. 12., p. 239., und Vorr. zu Richters Übers. von *Gerhardi* medit. sacr. Eine Abschrift davon besitzt v. d. Hagen, aus Kinderlings Nachlaß.

1) Spiegel der tugende.

Ich heize ein spiegel der tugende,
Vnde ein mar(i)tzoge der iogende;
Swer mynne zucht vnde ere,
Der volge miner lere,
Vnde sie ein riche salich man.
Swer disen rat behalden kan,
Der beheldet daz ewige leben.
Dise lere sal der vater geben

Sime ſone, daz iſt recht,
Her ſi ritter oder knecht.
Hore, lieber ſon, mich,
Die gotes vorchte lere ich dich;
Minne got von allem mute,
Mit libe vnde mit gute,
Vnde wene dich der tuginde
Bezite in der iuginde.
Ende: Tuſtu diz, vil liber ſon,
So macht du mit brouden alden.
Diz ſalt du wol behalden,
Von kinde biz an din ende;
Ane alle miſſewende
Muze ſin wille an vns ergen,
Daz wir ſtete bi ime geſten,
Nach ſiner ſuzen lere,
Durch ſin erbarmende ere.
Suze Herre Jheſu Criſt,
Wan du des vater wisheyt biſt,
Mit deme alle dine geordent ſint,
Du gotis ſon, du Meyde kint,
Her iſt in dir, vnde du in im,
Ein got, herre, nv vornym,
Des ich dich bite vnde ie gebat:
Zu der vrouden richer ſtat
Hilf mir, ſwenne ich hinnen var,
Daz ich danne kome dar
Zu der ſchonen engele ſchar,
Die ſtet zu wunſche gar.
Wunſchet alle mir durch got,
Mit rechten trumen, ane ſpot,
Heyles, vnde uch mit mir;
Wunſchet alle, daz wir
Vns vnder einander vroliche
Geſehen in gotes riche.
Maria muze vnſe huterin
Vor allen vnſen vienden ſin,
Vnde ir vil libez kindelin
Behute vns vor der helle pin. (403 V.)

2) Dit heizit kung Ernſt.

Ein kung was ſo ernſthaft,
Daz ſin kunſt vnde ſin craft
Die lute ſo ſere vorchten,
Daz ſie nie nicht geworchten,
Daz wider ſine hulde were;
Her waz ein gut richtere.
Sin ernſt der waz alſo groz,
Daz ez di ſinen ritteren gar vordroz.
Iz en konte niemant gemachen,
Daz der küng ie wolde erlachen;
Des en torſte ouch niemant wagen,
Der in des torſte gevragen,
War vmme her vngelachit were;
Daz was in allen gar zu ſwere.
Der kung hatte einen bruder,
Der was der werlde luder,
Der konde thoren vroude geben,
Vnde nicht wen nach der werlde leben,
Ende: Angedenke iemer an diſe not,
Daz dir hute der zwivaldige tot
So na bi dir geweſen iſt,
Vnde laz den heiligen Criſt
Von dime herzcen nvmmer komen,
Daz ſal dir an libe vnde an ſele vromen.
Auir, ir liben lute,
Die got hat hir geſampnit hute,
Nemet alle ein bilde dar bi,
Wi rechte bitter der ewige tot ſi,
Vnde bitet got den guten,
Daz her vns da vor muze behuten,
Vnde e denne wir erſterben,
Daz wir ſine hulde erwerben,
Vnde muzen komen in ſin riche,
Da wir ewicliche
Inne mugen leben;
Daz her vns daz ruche geben,
Daz vns daz allen muze geſchen,
So ſprechet alle: Amen. (202 V.)

Von zwei anderen Hdſſ. dieſes Gedichtes, vgl. oben S. 325. Nr. 63., und S. 334. Nr. 25. Hier, in der Dresdener Hdſ., Bl. 56. a. 1., lautet der Anfang:

Von kůng Ernſten.

AJn kůng was ernſthaft,
Das ſein kůnckrich vñ ſein kraft
Die leut ſer forchten,
Das ſi nichcz geworchten,
Das wider ſein hulde wer;
Er was auch ein ritter;
Sein ernſt was ſo groß,
Das ez die ſeinē gar u$droß;
Ez chund niemāt gemachñ,
Das er ie wölt lachñ.
Dez getorſt auch nieman,
Der in getörſt fragan,
Wez er vngelachet wer;
Das was in allen ſchwer.

Ende: Nū gedenck ymmer an diß not,
Das dir d$ zwifāltig tot
So nachen by geweſñ iſt.
Nū laß den hailigē Criſt
Vō deinē h$rczñ nimmer,
Du ſolt in habñ ymmer,
Das er durch dich was in nöten
Vñ lieſſ ſich durch dich töten ff.

So folgen noch 34 ganz eigene V., und dann:

Suß ſchůffen dez kůnges tāt,
Daz der průd$ ſeyd ſo ſtāt
An allen gůtē dingen was,
Das er an der ſel genas.
Da ſchůff der künig,
Biderb vnd frünig,
Gůtez rates wielt,
Vñ den uil wol behielt,
Vñ rechten rat kund er gebñ.
Dez ſol ſein tag vñ ſein lebñ
Den rechtē leutē allen
Wol deſter bas geuallen,

Vñ laidig uil pillich, alz er,
Vñ ſöltend die ſelbñ vier ſper
Alle zeit an vnſ^{m} h^{s}rczñ
Mit gedanck ſere ſchmerczñ.
Seid wir dez nit erlydñ mügē,
Vñ nit darzů entůgen,
Vñ zů d^{s} not nit eylñ,
Alz die hailigñ täten by weilñ,
So ſüllend wir doch dz lydñ,
Das wir ſi gar nit v^{s}meidñ,
Ob ſein nit mag werdñ me;
57.b.2. Si laſſen vns doch tůn we
Zů ainer zeit in dem tag,
Das ez got die weile behag.

3) Di adel krone.

Ich vrage einen harten wiſen man,
Der kunſt wol vnderſcheide kan:
Wie gewunne vrhab
Priſter leben vnde ritterſchaft;
War von der eren cronen treit
Guter wibe werdicheit;
Wie man glichen ſolde
Den ritter bie deme golde,
Den priſter bi deme lamme,
Nach deme edelen ſtamme,
Die vrowen bie der ſiden;
Waz ſie ſolden miden,
Vnde wes ſi ſolden walden,
Waz lazen oder halden:
Wer mir daz beſcheiden kan,
Den heiz ich ein gut hobe man.
Ob ich ez ſal beſcheiden,
Nu horet, Criſten, Juden, heiden:
Ein priſter der ſal ſin ein lam,
Als es ſente Johannes an ſich nam.
Ende: Tu nach diner ere tam,
Wis dinem manne gehorſam,
Vnde forchte ſine zcorne,
So biſtu die hochgeborne.

Du ſalt ſines willen wacte,
So heizet man dich die zcarte,
So wunſchet man din, vrowe,
In deme himeliſchen towe
Bi gote in deme trone,
Hir endet ſich die adel krone. (108 V.)

4) Der ſele cranz.

Swer ſich zu gote wil keren,
Eine liſt wil ich in leren,
Wi er ſin dinc ſulle ane van,
Daz her gotis hulde muge han,
Wi er daz ſulle beginne,
Daz her das himelriche gewinne.
Den erſten vnd den beſten rat,
Den man an der ſchrift hat,
Der iſt geheizen alſo:
Vera cordis contricio.
Daz ſal man alſo veſtan:
Man ſal ganzce ruwe han.
Ende: Da hutet uch vor, daz iſt min rat,
Vnde vor allen den dingen,
Die uch zu der helle kunnen bringen;
Vnde dinet vmb daz ewige leben.
Ich wil der rede ein ende geben.
Gotis moter, der ſondere troſt,
Hilf vns, daz wir werden erloſt
Von ſunden vnde von ſchande,
Daz wir heim zu lande
Komen alle vroliche
In daz ſchone hymelriche.
Daz vns daz muze geſchen,
So ſprechit alle: Amen. (326 V.)

4) Der tungſte tag. Hievon ſ. weiter unten.

5) Der Spiler.

Bekente ein rechter topelere,
Waz an ſpile vntugende were,
Her ſpilte, bi namen, ſo ſtete nicht:
Spil macht manchen böſen wicht,

Waz man in ſwachet vnde miſſetruwet,
So man in boſer vure ſchowet.
Wer an ime ſelber miſſetut,
Der hat ſine ſtete nicht wol behut.
Der vorſpilt ſine beſte zit,
Wer daz deme wurfele git.

Ende: Wer mir nimet, daz ich nicht en han,
Vnde niemer ouch gewinnen kan,
Der wil mit ſulcher wiſe ringen,
Alſe, der den wurfil wil betwingen;
Her treit ime ane ſchult haz,
Her en kan weder diz noch daz,
Her en kan ouch an ime nicht geſigen,
Her neme ime nicht, lize her in ligen. (92 B.)
Finito libro ſit laus et gloria Chriſto. Amen.

Dieß letzte Gedicht iſt größtentheils auf einem angehefteten ſchmalen Perg. Bl., ziemlich enge, wie Proſa, auch zwiſchen Linien geſchrieben. Die übrigen Gedichte nehmen 9½ Bl. ein, und ſind von derſelben Hand, die den Sachſenſpiegel geſchrieben. Dieſer hat auch Eike's von Repgau poetiſche Vorrede.

Ich zimbere, ſo man ſaget, die wege,
Des muz ich mangen meyſter han,
Ich han bereitit nucze ſtege,
Dar manger bi beginnet gan;
Ich en kan die lute gemachen nicht
Vornvnftig algemeyne,
Al lere ich ſie des phlicht,
Mir en helfe got der reyne.

Solcher abgeſetzten Strophen ſind 12.; dann folgt:

Got hat die Sachſen wol bedacht,
Sint daz buch iſt vorgebracht
Den luten al gemeyne;
Doch iſt der leider cleyne,
Die got ſo geeren,
Daz ſie ire wicze an in keren ff.

Weiterhin: Diz recht en han ich erdacht,
Ez han van aldere an vns bracht
Vnſe guten voruaren ff.

Du ſalt ſines willen wacte,
So heizet man dich die zcarte,
So wunſchet man din, vrowe,
In deme himeliſchen towe
Bi gote in deme trone.
Hir endet ſich die adel krone. (168 V.)

4) Der ſele cranz.

Swer ſich zu gote wil keren,
Eine liſt wil ich in leren,
Wi er ſin dinc ſulle ane van,
Daz her gotis hulde muge han,
Wi er daz ſulle beginne,
Daz her das himelriche gewinne.
Den erſten vnd den beſten rat,
Den man an der ſchrift hat,
Der iſt geheizen alſo:
Vera cordis contricio.
Daz ſal man alſo verſtan:
Man ſal ganzce ruwe han.
Ende: Da hutet uch vor, daz iſt min rat,
Vnde vor allen den dingen,
Die uch zu der helle kunnen bringen;
Vnde dinet vmb daz ewige leben.
Ich wil der rede ein ende geben.
Gotis moter, der ſondere troſt,
Hilf vns, daz wir werden erloſt
Von ſunden vnde von ſchande,
Daz wir heim zu lande
Komen alle vroliche
In daz ſchone hymelriche.
Daz vns daz muze geſchen,
So ſprechit alle: Amen. (326 V.)

4) Der iungſte tag. Hievon ſ. weiter unten.

5) Der Spiler.

Bekente ein rechter topelere,
Waz an ſpile vntugende were,
Her ſpilte, bi namen, ſo ſtete nicht:
Spil macht manchen böſen wicht,

Waz man in ſwachet vnde miſſetruwet,
So man in boſer vure ſchowet.
Wer an ime ſelber miſſetut,
Der hat ſine ſtete nicht wol behut.
Der vorſpilt ſine beſte zit,
Wer daz deme wurfele git.
Ende: Wer mir nimet, daz ich nicht en han,
Vnde niemer ouch gewinnen kan,
Der wil mit ſulcher wiſe ringen,
Alſe, der den wurfil wil betwingen;
Her treit ime ane ſchult haz,
Her en kan weder diz noch daz,
Her en kan ouch an ime nicht geſigen,
Her neme ime nicht, lize her in ligen. (92 V.)
Finito libro ſit laus et gloria Chriſto. Amen.

Dieß letzte Gedicht iſt größtentheils auf einem angehefteten ſchmalen Perg. Bl., ziemlich enge, wie Proſa, auch zwiſchen Linien geſchrieben. Die übrigen Gedichte nehmen 9½ Bl. ein, und ſind von derſelben Hand, die den Sachſenſpiegel geſchrieben. Dieſer hat auch Eike's von Repgau poetiſche Vorrede.

Ich zimbere, ſo man ſaget, die wege,
Des muz ich mangen meyſter han,
Ich han bereitit nucze ſtege,
Dar manger bi beginnet gan;
Ich en kan die lute gemachen nicht
Vornvnftig algemeyne,
Al lere ich ſie des pflicht,
Mir en helfe got der reyne.

Solcher abgeſetzten Strophen ſind 12.; dann folgt:

Got hat die Sachſen wol bedacht,
Sint daz buch iſt vorgebracht
Den luten al gemeyne;
Doch iſt der leider cleyne,
Die got ſo geeren,
Daz ſie ire wicze an in keren ff.

Weiterhin: Diz recht en han ich erdacht,
Ez han van aldere an vns bracht
Vnſe guten voruaren ff.

Weme lib, weme leyt,
Vrome vnde salicheyt
Ist hir an gewachsen:
Spiegel der Sachsen
Sal diz buch sin genant;
Wen Sachsen recht ist hie an bekant,
Als in eyme spigele sich die vrowen
Beginnen schowen.

Ende: Nv danket al gemeyne
Deme von Valkensteyne,
Der greue Hoyer ist benant,
Daz an Dusch ist gewant,
Daz durch sine bete
Eyke von Repgowe iz tete.
Vngerne erz aber an quam.
Da her aber vernam
So groz dar zu des herren gere,
Do en hatte he nicheine gewere;
Des herren libe in gar verwan,
Das he des buches began,
Des ime was uil vngedacht.
Da ers an Latin hätte bracht,
Ane hilfe vnde ane lere,
Da duchte in daz zu swere,
Daz erz an Dusch wante:
Zu lest her doch genante
Des arbeytes, vnde tete
Greuen Hoyers bete.
Des heiligen geistis mynne
Die sterken myne sinne!

XIII. Das A B C, mit moralischen Auslegungen, v. J. 1321.

Handschriftlich, hinter dem Leipziger Renner (oben S. 385.), Bl. 109. b. Abschrift davon durch Gottsched, zu Dresden, in Nr. 90. Adelung, II. Vorr. XXIV. Und hienach abschriftlich, in v. d. Hagens Besitz. Anfang:

A b c dy kinder vesten
Durch des willen, das sy iesten,

Daz ſich ir kunſt mere
Van der buchſtaben lere.
Dy buchſtaben vns beleiten
Tzu der kunſt, vnd vns bereyten
Jedíſch lob vnd eren vil,
Wer in mit fleiße volgen wil.
Jdoch waz vns dy buchſtaben
Wirdikeit gegeben haben,
Vñ der kunſt tun behende,
Daz nymyt alz eyn krang ende:
Gotis gnade dy blibt ye ſende.
B benamen, ab im ymāt bey
Wonet, der vorkindet ſey.

So hat jeder der 23 Buchſtaben ſeine Strophe. U, V, W iſt eins.

Z zu gote lybe vnd hoffenunge
Vnd gantzis glowben ordenunge,
Wer der dryer hy empirt,
Gotis kynt er nummir wirt.
Noch tzwen buchſtaben ſyn,
Dy ſolt du nemen tzu den dryn:
Ea dyn tuwe nicht syn tzu ſpat,
Vnd gedenke ſtetlich in got.
Dis a b c getichtit iſt
Nach der gebort Jhū Criſt
Vollich dritzen hundir jar
Vnd eyns vnde tzwentzic: hilf vns dar,
Got here, an der engel ſchar,
Das das geſche, das werde war.

Da dieß Gedicht von derſelben Hand iſt, wie der Renner, ſo ſcheint die richtige Lesart der Jahrzahl: 1321. Die vorletzte Ziffer iſt nämlich undeutlich, und Gottſched las im Lexik. der ſch. Wiſſenſch., 1304., und im Neueſten, 1762. S. 197., 1312. — Ein anderes, altes A B C ſteht in der Vatik. Hdſ. Nr. 355. (beim Ariſtoteles, oben S. 395.), Bl. 156–61. Adelung, II. 294., wo die beiden erſten Verſe. — Spätere ge-

druckte Gedichte dieser Art, güldene A B C, sind bekannt genug.

XIV. Der Krautgarten und der Krans (Kranichs) Hals, zwei Niederdeutsche allegorische Gedichte von den Tugenden.

Gedruckt, bei Staphorst, Hamb. Kirchengesch. I. 4. S. 223-29. (218 und 314 V.), aus dem Hartebok (oben S. 276.). — Das zweite Ged. findet sich auch in der Helmstädter Hds. von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt bei Bruns, S. 107-20. Geht nur bis V. 177. Das hierauf aber folgende Frauenlob, S. 121-30. (124 V.) ist dem Übrigen bei Staphorst sehr ähnlich.

XV. Gedicht von den todten und lebenden Königen.

Handschriftlich, in der Bibl. des verst. Häßlein, bei dem Freidank (oben S. 377.). Gräter, in Bragur, I. 363-64.

Gedruckt, danach, ebd. S. 369-78. (232 V.), mit Erklärungen. — Eine andere Niederdeutsche Bearbeitung dieser Fabel, bei Staphorst, Hamb. Kirchengesch. I. 4. S. 263-67. (299 V.).

XVI. Gedicht von fünf Fürsten, von Peter dem Suchenwirt.

Handschriftlich, zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929-30. Abschrift davon durch Gottsched, zu Dresden, in Nr. 105., 4. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XVII. Moralische Gedichte, meist von unbekannten Verfassern.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. (hinter den Lehren des Aristoteles, oben S. 395.),

Bl. 14-161. Adelung, II. 287-94., wo die Anfänge der 20 Stücke, darunter mehre Lieder und prosaische Räthsel. Nr. 4., das güldene Jahr, ist von Hans Zukunft, und besitzt handsch. auch Docen, Misc. II. 147. Nr. 8-11., der Meister Altschwert, der Kittel, der Tugenden Schatz und der Spiegel, Bl. 26-114., stehen auch in der weiterhin anzuführenden Hdsch. Nr. 358. 1-4.; und Nr. 18., auch in der folgenden Hdsch. Nr. 393., Bl. 68. Vgl. Adelung, II. 308.

XVIII. Eine ähnliche Sammlung von 12 Gedichten, worunter einige Erzählungen scheinen.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 393. Pap., 87 Bl. 4. Adelung, I. 32., II. 305-9., wo die Anfänge. Am Schluß von Nr. 1., Bl. 1-4., nennt sich Peter Suchenwirth (um 1386. aus Österreich). Von Nr. 9., der Minne Gericht, s. weiter unten; und Nr. 10., die 7 Farben, oben S. 319.

XIX. Spruchgedichte von Heinrich Teichner, aus dem 14ten Jahrh.

Drei Handschriften, zu Wien. *Denis*, Catal. II. 2. p. 1671-82.: Aus dem 14ten Jahrh., enthält 245 Gedichte. — Eine jüngere, enthält 303 Gedichte. — In der dritten steht mehres, das vermuthlich dem Teichner nicht gehört. Docen, in uns. Mus. I. 211-12. und Oberd. Lit. Z. 1810. Sp. 926. — Nach Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 553-54., befindet sich zu Wien: „Teychners Reimkronik, und Teychner und Kuchenwert" (wol Suchenwirth). Vielleicht sind dieß dieselben Hdss. — Drei Gedichte des Teichner finden sich auch hds. zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.), welche Hds. ein Augustin

von Hämerlekken zu Wien, für den Churf. Friedrich von Sachsen geschrieben, mit Zueignung, Vorrede und Anmerkungen in Reimen. Tenzel, i. J. 1691., S. 928 - 30.

1) *Liber sapientiae.* (Gespräch mit der Weisheit); 84 Bl. Anfang:

Von geschicht ein frawe ich fant,
Das ich zarters nye bechant,
Gar ze wünsch, an allen prechen;
Aber ich torst ein wort nicht sprechen,
Ich trait hinder mich durch frucht;
Da betwang die frawe ir zucht,
Daz sie sprach und mich anplickt.

Etliche Bl. vor dem Schlusse nennt ihn die Weisheit:

Sy sprach: lieber Teichner,
Daz get auch natürlich czu.

2) Von unser frawen emphenknüz. 42½ Bl. Hier sagt er von sich:

Manger sait in wunder groz,
Daz ich sey ein laye ploz,
Und so frömder dinge vae;
So sprich ich: das bring ich dar,
Als ein edel koch seyn speys
Tempern tut in manger weis;
Also nim ich hie und dort
Auz den chunsten meine wort,
Von der natur und gaistleich,
Daz ich durch einander streich.

Vgl. oben S. 271., und ein 1509. gedrucktes Gedicht desselben Inhalts, beschrieben und den Schluß daraus, in den Schrift. der Anhalt. Deut. Gesellsch. her. v. Rust, Th. 1. S. 420.

3) Ein schöne history von ainer edlen kaufferin. Eine legendenartige Erzählung. Am Schluß:

Also sprach der Teichner.

Eine Gottschedische Abschrift, wahrscheinlich dieses letzten Gedichtes, ist zu Dresden, in Nr. 105., 5. Adelung, II. Vorr. XXIX. — Andere moralische Erzählungen sind in der Dresdener Hds. Nr. 67. 4., bei dem Wälschen Gast (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XXI. — Eine Pap. Hds., gr. 8., 151 Bl., von Gedichten des Teichner, hatte der Antiq. Motzler zu Freisingen. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810., Nr. 127. Sp. 1022. Diese Hds. besitzt jetzo Büsching. Sie ist wol aus dem 15ten Jahrh. Auf dem innern Deckel steht von anderer, jüngerer Hand:

„ich hab Jacobñ messnär aus der goldgassñ gelichñ daz puch vom Ritt⁹ mit dem Pochk an freytag nach Petry et Pauly jm lxxv jar cC."

(Vgl. uns. Mus. I. 600.). Die einzelen Gedichte haben rothe gemalte Buchstaben, wenige aber nur rothe Überschriften. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, welche die ganze Seite herab in einer Linie roth durchstrichen sind. Jedes Gedicht endet mit dem Vers:

Also redt der Teichnär.

Gedruckt, drei Spruchgedichte, angeblich aus einer fast gleichzeitigen Hds., aber ohne Anzeige, aus welcher, in Docens Misc. II. 328 - 38. — Vgl. über diesen Dichter Gottscheds Handlex. der sch. Wissensch. — Merkwürdig ist bei ihm der verherrschend trochäische Vers, statt des jambischen.

XX. Ähnliche Gedichte, von Schmieder, Teichner, Suchendank, Zukunft, u. m. a., in einer Weimarer Hds., bei dem Cato (oben S. 396.). Von dem Teichner sind darunter:

1) Ein spruch von dem maller.
Ich will euch sagin huyr
Ain hübsche aubenteyr.
Ende: Also redt der Teicher.

2) Ain ſpruch von der welt lauff.

Ende: Alſo redt der Teichner.

XXI. Zwei Spruchgedichte, der Minne Klage und das Herz, von Egen, des 14-15ten Jahrh.; in der Rothiſchen Handſchrift (oben S. 66.), Bl. 107. Docen, in unſ. Muſ. I. 153.

XXII. Priameln.

Handſchriftlich: In dem zweiten Wolfenbütteler Kodex des Boner, von ſpäterer Hand, um das Ende des 15ten Jahrh., Bl. 39-132. — Ebend., in der dritten Hdſ. des Boner, v. J. 1481. Eſchenburgs Denkm. S. 392-93.

Gedruckt: Proben aus beiden Hdſſ. (die manches gemein haben), aber moderniſirt, durch Eſchenburg, in Leſſings Beiträgen, St. 5. S. 198-222. — Sieben andere, in Bragur, II. 334-38. Wiederholt und vermehrt bis auf 173., in den Denkm. S. 394-482. — Noch 8 andere, in Leſſings Leben, Th. 3. S. 220-23. — Eine Nachleſe von 13 Priameln, aus der letzten Hdſ., hat uns Eſchenburg mitgetheilt.

6) Ein richter, der da richtet recht,
Dem armen als reichen, und niemand verſchmächt;
Und ein kaufmann der niemand äfft
Zu aller zeit mit ſeinem geſchäft;
Und ein getreuer frommer handwercksmann,
Der gern arbeitet, und das wol kann;
Und ein bauersmann, der ſich anders nicht nährt,
Denn, das er mit dem pflug aus der erden ert,
Damit ihm ſeine nahrung wird ſauer und bitter:
Die vier trügen viel billiger gold, denn ein böſer ritter.

8) Ein ſchweinshirt, der da hütet bei korn,
Der bedarf wol hütens hinten und vorn;
Und ein roßhirt bei einem haberacker,
Der muß auch munter ſein und wacker;

Und ein schäfer zwischen holzes lucken,
Der bedarf wol hütens vor wolfes zucken;
Und ein kuhhirt, der bei wiesen fährt,
Der bedarf, das er unten und oben wehrt;
Und ein geißhirt bei einem krautgarten,
Der muß auch genau zuwarten.
Aber einer, der ein junges, geiles weib hat,
Und derselben hüten will früh und spat,
Die hut ist ganz und gar verlorn,
Fürchtet sie nicht got und ihres mannes zorn.

Dieß Gedicht steht auch, in 3 Strophen abgetheilt (V. 5. 6. ausgelassen), in Nicolai's fein. kl. Alman. I. 6., vermuthlich aus Philanders von Sittewald Strafschriften.

12) Wenn man einen einfältigen betreugt,
Und man auf einen frommen leugt,
Und feindschaft zwischen ehleuten macht:
Der dreier arbeit der teufel lacht.

Die Überschrift dieser Hds. giebt den Schneprer (oben S. 364.), Freidank, Palbirer, u. d. Meister als Vff. an. Der letzte ist ohne Zweifel Hans Folz (oben S. 368.), auch Hans von Worms, der diesen Beinamen führt. Vgl. über ihn, noch Langer, in Meusels hist. lit. bibl. Mag., St. 4. S. 118. 133.

Über diese Dichtart (Präambulum, Vorlauf, — Erwartung zu einem epigrammatischen Schluß), s. Lessings Schriften, Th. 29. S. 492.; (Herder), im Deut. Merk. 1782. Aug. S. 169.; Eschenburg, in Bragur, II. 332-34., und Denkm. S. 387-92.

XXIII. Die Sittensprüche des Magister Facetus: gereimte Übersetzung der Lateinischen Knittelverse, v. J. 1457., gedruckt, aus einer Handschrift der Magdeburger Dombibl., durch Kinderling, im Deut. Mus. 1788. S. 437. ff.

XXIV. Das Buch der Tugend, von Johann Vintler, v. J. 1411.

Handschriftlich hatte es Pez vor sich, und benutzte es in seinem Glossar. T. III. script. rer. *Austr.*

Gedruckt, 1484. durch Joh. Plaubiter, zu Augsburg, kl. Fol., 212 Bl., mit Holzschn. *Seemiller*, III. 53. Auf der Dresdener Bibl. Götze, Merkw. II. 236.; Adelung, zum Püterich, S. 34-38., wo Auszüge. Auch zu Ingolstadt. Panzer, I. 164.

XXV. Gedicht von der Keuschheit, durch Johannes Rote (oben S. 299.).

Handschriftlich besaß es der verst. Prof. Gebhardi zu Lüneburg, 4. Pap. 195 S., v. J. 1456. Kinderling, in Adelungs Magaz. II. 4. S. 108-37., wo Auszüge und Nachrichten über den Vf. — Eine Abschrift davon, durch C. A. Schmid, besitzt Eschenburg.

XXVI. Beschreibung der Edelsteine und ihrer Heilkräfte.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 55. (oben S. 223.), 17 Seiten. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Gedruckt: 1498. zu Erfurt, 4. 10 Bl. Panzer, I. 239. Besitzt Büsching. Der Dichter nennt sich hier Joseph. — Die Dresdener Hdſ., mit Vergleichung des alten Dr. und Erläuterungen, durch Büsching, in unſ. Muſ. II. 55-129. (1161 V.).

XXVII. Das Gedicht von den Edelsteinen, aus des Rektors Dienemann zu Eisleben Bibl., in einer Gottschedischen Abschrift, zu Dresden, Nr. 105. 8., ist vielleicht dasselbe. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XXVIII. Physiognomisch-medizinisches Lehrgedicht.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 53. Pap. 4., 53 Bl. Adelung, I. 34. 35., II. 165-72., wo der Anfang und die Stelle, hinter welcher es in Prosa fortgeht.

XXIX. Ein ähnliches, kurzes Gedicht von den vier Temperamenten, aus einer prosaischen Hds, „eine Regel und Regierung zu Gesundheit des Menschen Lebens"; abgedruckt im N. lit. Anz. 1806. Sp. 331-33.

XXX. Medizinische Lehren der Schule von Salern.

Handschriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325-26. — Eine Kinderlingische Abschrift (26 S.) hat v. d. Hagen. Der Anfang ist:

Anglorum regi conscripsit schola Salernis
Ad regimen vitae opus hoc medicinale.

Mayster von Pariß habin gesand
Dem konig groß zcu Engelant
Von erznei ein hubß buchelein,
Wy man bewere das lebin fein.

Si vis incolumem morbis te reddere sanum,
Curas linque graues, irasci crede profanum.

Wiltu haben des leibes gesuntheit
Vnd mit sichtum sein vnuorwunt,
Frolich biß, laß czorn farn,
Kein grosse sorge saltu han.

Triste cor ad mortis [quasi] cogit te currere metas,
Exultans spiritus facit ut tibi floreat aetas.

Ein betrübts hercz czwinget viel
Den menschen zcu des todes czil:
Ein frolich mut zcu aller stunt
Macht iunges alder kunt.

Weiterhin:

In dextro latere somnus tuus incipiatur;
Ad latus oppositum finisque perficiabit (tur).

Wiltu sein ein gesund man,
So heb den slaf auf der rechten seitin an,
Vnd auf der linken seiten allemal
Ein ydlicher den slaf volpringen sal.

Schluß:

Pisces habens lunam noli curare podagram,
Carpe viam tutus, potio servatur salubris.

In den fischen saltu an den füssen mit nichte
Keuren oder lassen slahen mit ichte;
Gut wanderen ist obir lant,
Vnd ist der erczeney getwandt.

In ianis claris calidisque cibis potiaris,
Atque decens potus post fercula sit tibi motus.

In dem monden des Jenners alle tar
Is warme speise vnd clar,
Dorczu trincke messig vnd spethe,
Vnd zu derselbigen czeit fleuch auch den methe.

Laedit enim medo tunc potatus, bene credo.
Nascitur occulta febris februe tibi multa;
Potibus et escis si caute viuere velis,
Tunc caue frigida depelli, funde cruorem.

Das Lateinische ist die bekannte *Schola Salernitana*, nur mit manchen Zusätzen und Auslassungen.

XXXI. Ein ähnliches Gedicht: Versehung des Leibes, v. J. 1429.

Gedruckt, 1491. Augsburg, 8., mit Holzschn. Panzer, I. 191-92. giebt den Inhalt und Stellen.

XXXII. Die zwölf Himmelszeichen.

Handschriftlich, zu Leipzig, bei dem Renner (oben S. 385.), hinter dem A B C (vorhin S. 406.). Meine Abschrift davon, nach der Gottschedischen, beginnt:

Dy twelff tzechen.

Wer gut den meyſter vor,
Der im pfliſit dy tor
Aſtronomia noch der kor
Geſanges, als ich erſt dhe,
Er wird mir hye eyn kynt,
Der dy meyſterſcheſte vynt,
Wir(e) achte des hemels ſpern ſint,
Dy ſich van eynen wegeten ye,
Wj dy in tzeit ern loyf irfullen,
Wi ſy luft, fulv(iw)r, erde vnd wage hüllen.
Man ſol mit ſteynen müllen,
Ab ymant es berichtet haz.

Der hemel ſunder ſparn
In ſechs vnd dryſig tuſent jarn
Kumpt vmme; Saturnus hat ſyn varn
Dryſig, twelf her Jupiter,
Mars twey, eyn jar dy ſonne,
Venus acht ſtunden mynner grune,
Mercurius d⁵ rechter wunne
Dreyſirteyl iars, nach recht⁵ mer;
In wochen vyeren der mande, daz ich reyte,
Sich vmme reyſt noch ſynes geyſtes ſeyte;
Sonne vnd des manden breyte
Bezeig ich dir in rechtes jaz.

Solcher Strophen ſind 18, von welchen je drei mit den Schlußverſen auf einander reimen. Die letzte iſt:

Wiſt, nach der jere myn,
Das viſſche das twelfte tzechen ſyn:
Welch menſche nature formet dar yn,
Es wirt eyn rowbic adir eyn dyb,
Suſt nach des tzechens art,
Es ofte zu eym viſſcher wort,
Eyn gutes ende es nymmet hart
Zu ſchwachen dyngen iſt eyn lyb,
Wer hoffit ſache ye haz beſyngen,
Mit kurtzen worten, vnd dy materien twingen.

Er furer last yn dringen,
Vnd tragen der meysterschefte hut.

Explicit totum, infunde da mihi potum,
De omnibus benedicamus domino deo gratias.

XXXIII. Vom Hurübel.

Handschriftlich, zu Dresden, Nr. 111., 5. (hinter dem Freidank, oben S. 372.). Adelung, II. Vorr. XXX.

XXXIV. Vom Nutzen und Schaden des Branntweins, und seiner Verfertigung.

Gedruckt, 1493. zu Bamberg, durch Marxen Ayrer und Hannsen Pernecker. In der Dresdener Bibl. Wiederholt, in Canzlers und Meißners Quartalschr. II. 3. Heft 1. S. 69–80. Vergl. Wellers Altes aus allen Theilen der Gesch. St. 10., und Joh. Beckmanns Beitr. zur Gesch. der Erfind. Nr. 4.

XXXV. Lateinische Sprachlehre.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 182., vor dem Cato (oben S. 396.). Vgl. uns. Mus. I. 606., wo der Anfang der Vorrede.

XXXVI. Von der Schulzucht.

Handschriftlich, vor Nr. XXX. Der Anfang der Kinderlingischen Abschrift (59 S.) ist:

Incipit Capellus de scholasticali informatione.

Qualibus et quantis quibus et quot stulta iuventus
Errat, quis plenus singula corda probet?

Wer mag in dem herczen gar
Aller torheit nemen war,
Wy vil, wy oft der kinder mut
Daz beste ler, daz boste thut?

Maturum fructus semen quod spargitur annis
Ne bene proueniat, spina molesta vetat.

Ein veld mit ſamen wirt beſtrewt,
Manch vncrauth dem ſamen drewt,
Vnd gewinnet im ofte an,
Daz her nicht fruchte mag gehan.

Weiterhin:

Surge cito, pilus ornetur; sic pelle vapores;
Quis languet capitis cellula quaeque tibi.

Stant auf bald vnd rich din har,
So tribeſt du den vil dunſt darvor,
Mit den dein haupt vnnen iſt
Beſwert mit des ſlaffes friſt.

Ende:

Scribere dictata tuo tibi sum qui pulsus amore;
In Christo patre sis memor erga mei.

Dein libe mich betwungen hat,
Daz ich dir gebe mit lere rat;
Dor vmb Criſt dein vater czart
Mein gedenck zcu aller vart.

De muro templi *Kempnicz* tibi reddo lapillum,
Quem teneri pueri diruperc mei.

Das habt dir, Kempnicz, vmb den ſtein,
Den meyne tummen kinder cleyn
Von deiner kirch mauer brochin;
Mit tichten hab ich daz gerochin.

Quorum stultitia motus praesentia scripsi
In *Kempnicz Mishae*; stat stilus; ecce vŏlo:

Durch ir torheit, in Meiſſen,
Muſt ich mich czu tichtin fleiſſen
Diß buch, das ein ende hat,
Czu Kempnicz; nu geſeln euch goth.

Et est finis illius libri de scholastica informatione. Datus in abʼg (*Annaberg?*) per honorandum magistrum *Henricum Stolberger* sub anno Domini M CCCC XLIX, feria quinta ante vesperas festivitatis *Mariae Magdalenae*; quod erit feria tertia post Dominicam sequentem iam feria quinta.

XXXVII. Gedicht von einer Stadtverfaſſung.

Handſchriftlich, zu Berlin, hinter Bruder Philipps Legende (oben S. 252.), von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben, 10 Bl., vor welchen 4 ſichtbar ausgeſchnitten ſind. Der jetzige Anfang iſt:

Vō den augē ſtet geſchribē alſo:
In dē heiligē ewāgelio:
Iſt din auge eȳ ſchalck, eȳ geck,
So brich eß vz [vod] vnd wirff eß hy(n) weck;
Beſſer iſt dir eȳ auge in daz himelrich,
Dan mit beyden augē der helle tich.
Auch iſt dir beſſer, mit eine⁹ hant
Zu komē in fremde lant,
Dan du hetteſt beyde hende,
Vnd erworbeſt da mit eȳ boſe ende.

Der nächſte Abſchnitt iſt:

Von den ſchopphen.

(O) yc kele des menſchē vnd den mūt,
By den wirt vns dirz kunt,
Die ſchepphen, an dem gericht
Die warheyt ſwigē mit nicht,
Die vo⁹ ſprechē, die des rechtes fragē
Vnd auch daz recht oß ſagē;
Dar vō ſpricht der wyß man,
Alſo ich etwaß geleſen han:
Des gerechtē makes mūt
Gedencket der wyſheyt zu aller ſtunt,
Vnd ſin zunge ſpricht daz gericht.
Alle zyt in warhafftig⁹ phlicht,
Vnd daz geſecz gotes daz iſt
In ſinem he⁹czē zu aller friſt.

Dieſe Allegorie wird ganz durchgeführt. Bl. 5. fängt eine eigene Versart an:

Von den rateſmannen.

(R) Rateſman, biß ſtete
Du gern dem fremdē ſein bette,

Eine rechte gerichte;
Sprich vbel wybñ mit nicht;
Bute got ere;
Bist ſurg, zurne nit ſere;
Geiſtelich lute
Bewirdigē nicht finger dute.

Nach Bl. 6. ſint wieder 2 Bl. ausgeſchnitten. Schluß:

Von dem rate zu bliben.

(R) At blibet in fride,
Hat her geſunde gelide;
Rat blibet in fride,
Wan wiſheit folget da mit;
Rat blibz i frid,
So zuchtñ wolde der rede.

Von iehorſam in dem rat.

(R) At blibet in ſaldñ,
So gehorſam wi^{s}t gehaldñ;
Rat blibet in ſaldñ,
Wan er vz komet vō den alden;
Rat blibet in ſalden,
So geſchichte we^{s}dñ gehaldñ;
Rat blibet in eren,
Wan in nicht melde der beſweren:
Die ere, die ſalde
Muß got den fromen behalden ℭ.
Amen.

XXXVIII. Zwölf Lehren für einen Stadtverweſer, Niederdeutſch, wahrſcheinlich aus dem Anfange des 15ten Jahrh.

Gedruckt, in v. Eggers Deut. Magaz., Bd. 10. S. 24.

XXXIX. Der junge Lucidarius, durch Siegfried Helbling, vor 1308.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 50., kl. Fol., 95 Bl., Pap., geſchrieben von Meiſter Peter von

Ebenfurt. Unſer Muſ. I. 582-85., wo Anfang, Ende und Stellen. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 7. Sp. 98., nach Jenkenberg, aus Gottſcheds Papieren, die Ebeling beſitzt. Vgl. oben S. 289. — Ganz verſchieden iſt dieß Werk von dem Lucidarius, auch aurea gemma genannt, der noch Volksbuch iſt und eine proſaiſche Weltbeſchreibung enthält.

XL. Der ſatyriſche Fabelroman: Reinhart Fuchs.

1) Von Heinrich dem Glicheſere.

Handſchriftlich, im Vatikan, nach Glöckle's Anzeige, durch Docen, in der Oberd. L. Z. 1810.; Int. Bl. Nr. VII., und Nr. 127. Sp. 1022., wo der Schluß mitgetheilt iſt. Aus demſelben geht hervor, daß dieſe Hdſ. eine Bearbeitung, Erweiterung und Abkürzung, des älteren Gedichts Herrn Heinrichs d. Gl., durch einen Ungenannten, enthält. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Glöckle. — Nicht aus dieſem Gedicht, ſondern wiederum aus der Franzöſiſchen Urſchrift iſt

2) Der Niederdeutſche Reineke Voß, mit proſaiſchen Auslegungen, durch Heinrich von Alkmar, Schulmeiſter und Dichter des Herzogs von Lothringen, um 1470.

Nur gedruckt vorhanden: 1498. Lübeck, 4., 241 Bl., mit Holzſchn. In der Wolfenbütteler Bibl. Vgl. *Seelen*, select. literar. spec. 14.; *Seeleniana*. 233.; Gottſcheds Neueſtes, 1757. S. 37.; *Lackmann*, select. typogr. p. 165.; Flögels Geſch. der kom. Lit. III. 46.; Panzer, I. 236., wonach die in der Kraftiſchen theol. Bibl. Bd. 7. S. 571. angeführte Ausg. v. 1497. wahrſcheinlich nicht vorhanden iſt. Da

Heinr. v. Alkm. ſich ausdrücklich auf das Franzöſiſche und Wälſche Original beruft, ſo iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß er die ältere Holländiſche Proſa (mit untermiſchten Verſen) vor ſich gehabt und erweitert habe, von 43 auf 75 Kap. (Die Delfter Ausg. 1485. 4., auf der Stadtbibl. zu Lübeck) (ſ. Geßner, in Gottſcheds Neueſtem, 1757.), iſt nicht die älteſte, ſondern ſchon eine v. 1477., Ter Goude. *Panzeri* annal. typogr. I. 443.; *Denis*, Suppl. p. 109. Wiederholt v. Ludw. Suhl, Lüb. und Leipz. 1783. 8. Eine ſolche ältere Ausg. ſezt auch ſchon die Engliſche Überſ. Will. Caxtons, 1481., Weſtminſter, 4., nach dem Holländiſchen (*Dutch*), voraus. *Panzeri* an. typ. III. 553.; *Denis*, Suppl. I. 140.) — 1515. Roſtock, 4. *Marchand*, Diction. — 1517. ebd., 4., mit Holzſchn.; zu Dresden. Gottſcheds Neueſtes, 1757., S. 39. — 1522. ebd., 4., bei Ludw. Diez, welcher die proſaiſchen Gloſſen dazu machte. Ge. Rollenhagens Vorr. zum Froſchmäuſeler, der Ausg. v. 1683., S. 10.; *Vogt*, Catalog. ed. n. p. 718. Iſt die erſte Ausg. von Ric. Baumann (ſt. 1526.), welcher auch für den eigentlichen Verf., unter anfangs verſtelltem Namen, gehalten wird. — 1536. Frankf. a. M., Fol. *Marchand.* — 1539. Roſtock. Hackmanns Einl. zu ſ. Abdr. — 1543. ebd., bei ebd., 4. — 1548. (oder 1549., oder 1553.) ebd., 4. Gottſcheds Ausg., S. 41. — 1553. ebd., 4.; zu Dresden. — 1562. Frankf. a. M., 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* II. 249. — 1572. ebd., bei Joh. Wolf, 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1575. ebd., 8. Gottſched. — 1592. ebd., 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1592. Roſtock und Lübeck, 4., bei Steph. Möllemann und Laur. Albrechts; zu

Dresden und Kassel. Gottscheds Neuestes; *Ad. Heinr. Lückemann*, annal. typogr., p. 163.; *Marchand*, welcher 2 Ausgg. daraus machte. Besitzt auch Joh. Adolph Nasser; s. dessen Vorles. über die Gesch. der Deut. Poesie (Altona und Leipz., 1791.), Bd. 1. S. 147. 149. — 1604. (so steht am Ende, auf dem Titel 1606.) Hamburg, bei M. Froben, 8.; zu Dresden, und in Kochs Besitz. — 1660. ebd., bei Dasen, 8.; zu Dresden. Stolle's Bibl. I. 387. — 1666. ebd., bei ebd., 8.; besitzt Nasser, S. 150. — Eine Wiederholung des Textes nach der Ausg. v. 1498., durch Fr. Aug. Hackmann, Wolfenb., 1711., 4. (dabei der Koker.). — Eine neue Ausg. desselben ältesten Textes, nach Hackmann, mit einer Hochdeutschen Übersetzung, Heinrichs v. Alkm. und Baumanns Vorreden und Anmerkungen, und Einleitung, v. Gottsched; Leipz. und Amsterd., 1752., Fol. Ein Nachtrag dazu, in dem Neuesten, Bd. 7. S. 34. Berichtigungen dieser Ausg. von einem Ungenannten, im Bremischen Magazin, Bd. 4. S. 335 - 94. — Die neueste Ausgabe des Textes, mit einem Glossar, 1798., Eutin, 8. (von Bredow). — Ein Auszug, bei Nasser, S. 109 - 44. — Eine Hochdeutsche Überarbeitung, Text und Glossen sehr verändert, durch Beuther (vgl. Schoppers Zuschrift seiner Latein. Übers.), als anderer Th. der Samml.: Schimpf und Ernst, Frankf. a. M. 1545., Fol. — 1556. ebd., Fol. Koch, I. 147. — 1562. ebd. — 1579. ebd., durch Nic. Bassäus, 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* II. 255. — 1590. 8. — 1602. 8. Koch. — 1608. ebd., 8. *Freytag*, analect. p. 754. — 1617. 8. Koch. — 1659. Nürnberg, 8. *Marchand*, nach welchem die Vorrede von Ge. Rollenhagen sein soll. — 1664. Rostock, 4. *Marchand.*

— Zwei Hochdeut. Ausgg., o. J. u. O. 8., zu Dresden, sind vielleicht Volksb. — Eine andere Umarbeitung, in allerhand damals beliebten künstlichen Versarten, wahrscheinlich von einem Jesianer, 1650. Rost. 8. Koch. — 1662. ebd., 8., mit Holzschn. *Freytag*, anal. p. 754.; besitzt auch v. d. Hagen. — Neuere Bearbeitungen sind: Ritter Reinike von Waldburg, Dresd. 1791. 8. — Von Göthe, in Hexametern. Neue Schriften, Bd. 2.; Werke, Bd. — Von Soltau, in Knittelversen.

Eine spätere Fortsetzung und Nachahmung ist das Niederdeutsche Gedicht: Hennink de Han; herausgegeben, nach einer vorgeblichen Handschrift v. J. 1516., von Sparre, (vgl. oben S. 370.), 1732., 37 Bl. 4. Vgl. Bodmers krit. Briefe, S. 201 - 5.; Bragur, III. 416 - 26., IV. 2. S. 167 - 68. — Daß Sparre wahrscheinlich der Verfasser ist, darüber s. ebd. VI. 1. S. 217.; 2. S. 145. — Ein Auszug, bei Nasser. I. 166 - 74.

Über die gesammte, auch ausländische, Literatur dieses Werkes, vgl. Flögels Gesch. der kom. Lit. III. 40 - 88.; Nasser, I. 145 - 66. 183 - 86.; Bragur, III. 326, IV. 1. S. 186., VI. 1. S. 109. — Zur Erläuterung und über die Fabel, Joh. Carl Dreyers Abhandlung, Bützow und Wismar, 1768. 4.; auch in dessen Nebenstunden, ebd. v. ebd. J., 4.; *Eccardi* praef. ad *Leibnitii* Collect. etymol. p. 34 - 52., und Franc. Orient. II. 796. — Über den Verfasser: Ge. Rollenhagen, Vogt, Gottsched, Flögel, a. a. O.; Büschings wöchentliche Nachr. 1774. St. 4.; Adelungs Zus. zum Jöcher (unter Alkmar und Grlee); Kinderlings Gesch. der Niedersächs. Sprache, S. 350.; Nasser, I. 108 - 9.; E. J. H. Tiadens gelehrt. Ost-

friesl. (Aurich, 1785. 8.), Th. 1. S. 19. 73.; Brem. Bibl. II. 281. — Über das Gedicht, vgl. noch Herders zerstr. Blätter, Samml. V. S. 219-28.

XLI. Die Rathsversammlung der Thiere.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei Flos und Blankflos (oben S. 162).

Gedruckt, in Bruns altplattd. Ged., S. 131-40.

XLII. Das Schachzabelbuch (allegorisches Gedicht vom Schachspiel), durch Konrad von Ammenhusen, Mönch und Leutpriester zu Stein am Rhein, um 1337.

Handschriften: Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 25 Bl. Lessings Leben, Th. 3. S. 99., und Eschenburg, im Deut. Merkur, 1805. St. 5. — Im Vatikan, Nr. 398. Fol. Pap., 137 Bl., geschrieben von Bruder Reubolt Süsse, i. J. 1365. Adelung, I. 32., II. 143-50., wo Anfang, Ende und Stellen. — Ebend., Nr. 325. *Leinhardi Fleselii* historica descriptio lusus jaculatorii; ist vielleicht dasselbe Gedicht. Adelung, I. 23., II. 148. — Eine Petersburger Hds. beschrieb Adelung d. j. im Deut. Merkur, 1804. St. 9. Vgl. ebd. 1805. St. 2., wo Stellen daraus. — Zu Hamburg, Nr. 183. Fol., aus Bibl. *Uffenb.* IV. 249-53., wo Anfang, Stellen und Überschriften. — Einer Hds. gedenkt auch Schilter, in s. Thes. T. III. praef. p. XXXVI. Wahrscheinlich, eben der anonym. de ludo scaccor., oder der anonym. de ludo scaccor. fol. olim. *Scherzii*, die Oberlin in der notitia Mss. vor s. Glossar. p. V. und VI. aufführt, und die vielleicht auch beide nur eins sind. — Eine Jenaer Hds. des 15ten Jahrh. erwähnt Doren, Misc. II. 139. — Deutsche Hdss., die vielleicht hieher gehören, werden noch angeführt, in Bibl. *Thomasin.* p. 1772., *App.* 64.; *Murr*, memorab. I. 404.

Gedruckt, ist eine alte poetische Übersetzung desselben Lateinischen Originals (des Jacob v. Cessolis, aus dem 13–14ten Jahrh.), von welcher noch ungewiß, ob sie Konrads Arbeit ist: Schachzabelspiel, oder das Buch menschlicher Sitten und der Ämter der Edlen, 1477. Augsburg, vermuthlich durch Günth. Zainer, 4o Bl. Fol., mit Holzschn.; besitzt v. Defele. Panzer, I. 96–97. Auch in der Univ. Bibl. zu Leipzig. *Leigh*, typograph., *Lips.* p. 128. Vgl. Gottscheds krit. Beitr. VII. 658.; Helmschrott, S. 38.; *Voogelin.* C. Cant. VIII. 4.; Denis, Buchdr. Gesch. S. 177. — 1483. Augsb. Fol., mit Holzschn.; besitzt ebenfalls v. Defele. Panzer, I. 137. — 1483. Straßburg, durch Heinr. Knoblochzer, Fol., mit Holzschn.; v. Heinecken neue Nachr. S. 256.; Denis, S. 178.; auch in Joschischen Samml.; Panzer, Zus. 48. — Ein Niederdeutsches Gedicht, gedr. zu Lübeck, steht in Suhls Verzeichniß, S. 17.

Ein anderes eigentliches Lehrgedicht über das Schachspiel, von Jacob Mennel, i. J. 1507., wird Handschriftlich angeführt, in *Cladii* bibl. lusor.

Gedruckt, um 1520. zu Oppenheim, 5½ Bogen 4., mit Holzschn.; in der Feuerlinischen Bibl. Panzer, I. 446.

XLIII. Die Mörin, ein allegorisches Gedicht von der Minne, oder vielmehr von der Rechtspflege, durch Herrmann von Sachsenheim (st. 1458.), v. J. 1450.

Handschriftlich: Zu Wien, zweimal: In Nr. 300. (Ambr. 440.), Pap. 4., v. J. 1455., Bl. 27. bis zu Ende, 152 Bl.; — Nr. 43. (Ambr. 434.), Pap. Fol., v. J. 1482., 98 Bl. Uns. Mus. I. 566.

614., 365.: 573 - 81., wo Anfang und Ende der letzten Hdſ. (Das Gedicht: Frau Venus, welches in dieſer Hdſ. noch voran ſtehen ſoll, iſt ohne Zweifel nur der Anfang der Mörin.) — Zu Koppenhagen, hinter dem Daniel von Blumenthal, (oben S. 149.), aber nicht zu Ende geſchrieben. *Nyerup*, symbol., praef. p. XXXVI - VII. — Eine Handſ. auf Pap., 4., beſitzt Brentano. — Oberlin, in der notit. Mss. vor ſ. Glossar. p. V., führt auch einen Herrmann von Saſſenheim an, und meint wahrſcheinlich die Mörin. — Auf der Königsberger Schloßbibl., Pap. Fol. L. v. Baczko's Preuß. Tempe, 1781. April, S. 222. Iſt nur eine neuere Abſchrift von dem alten Druck, wie wir aus eigener Vergleichung erſehen.

Gedruckt: 1512. Straßb., durch Joh. Grüninger, Fol., 58 Bl., mit Holzſchn., herausg. von Johann Adelphus zu Schafhauſen; in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 646 - 47. Vgl. auch Bibl. *Gottsched.* 107., und Schrift. der Anhalt. Deut. Geſellſch. II. 423. — 1535. Worms, Fol. Baczko, a. a. O. — 1538. Worms, durch Seb. Wagner, Fol., mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 298.; Baumgartens Nachr. II. 237., und Bibl. *Baumg.* III. 62. Auch zu Dresden. — 1539. Worms, Fol.; beſitzt Prof. Verſenmeyer zu Ulm. Bragur, IV. 2. S. 185.; Bibl. *Christ.* II. 300. Auch zu Dresden. — 15 . . Frankf. a. M., durch Weig. Han., Fol. Adelung, zum Püterich, S. 10.; Lange's freundſchaftl. Briefe, Th. 2. S. 241. — Ein Auszug, nach der Ausg. v. 1538., von Reichard, in der Rom. Bibl. VII. 41 - 70. — Über den Verf., vgl. noch Cruſius, Schwäb. Kron. Th. III. B. 7. Kap. 12.; Gottſcheds dramat. Bibl. I. 189.

Bearbeitet, dramatisch, durch H. Sachs, Th. 4. B. 2.

XLIV. Gott Amur, oder der Minne Lehre, ein allegorisches Lehrgedicht von der Minne.

Handschriftlich: Zu Weingarten, aus dem 14ten Jahrh., hinter der Samml. Minnelieder, von welcher in der folgenden Abtheilung, Meisters Beitr. I. 94. — Zu Dresden, in der oben S. 325. angeführten Hdſ., Bl. 33. a. 1. – 50. a. 1. Anfang:

Cupido deus amoris.

Wölt ir iūgē nū getagē
Sweigē vñ hörn sagē,
Schön red von minnen,
So das ir gewinnen
Mügend lob vnd er,
Ob ie mein[3] ler
Bietend ewer or her
So richt ich das nach mein[3] ler,
Wie das gericht
Vnd tichtend bericht,
Wie man nach lieb werben sol.
Ich bedörfft sinn wol ff.

So stimmt diese Hdſ. mit der vorigen Vers für Vers, und weicht nur in Schreibart und einzelem Ausdruck ab. Der Schluß, von V. 2430. an, ist aber ganz anders:

Wañ ich wurd fräudñ bar,
Ob sein hemāt wurd gewar.
D[3] red ward ich uō h[3]rczñ fro,
Mit fräudñ sprach ich pald do:
Genad, liebu fraw mein,
Ich wil werbend ym[3] sein,
Wa ich mag nach eren,
Vñ dein wirdin meren;
Vñ bis sicher dez von mir,
Das ich nim[3] wil an dir

Die meinē trui prechñ.
So endarff auch niemāt sprechñ,
Bl. 49. b. 2. Das ich ez taugenlich nit klag;
Weñ ez wär meins herczē clag,
Ward diser miñe
Yemāt uō vns ynne;
Dauō bis d' sorgē fry.
Hiemit vm̄ vieng ich sy
Vñ truckt si miñerlich an mich;
Ir küssen dz was miñerlich,
Das ir liechtez mündlin rot
Mir aldo ze sůn bot.
Suß hett ich fräudñ uil mit ir.
Dū herczenlieb sprach zů mir:
Geselle, ich raut vns paidñ,
Das wir vns lieplich schaidñ;
Ich fürcht, dz mein väterlein
Ald die můt' mein
Frage nū, [p]ald sůch mich:
Geschäch dz, so můst sich
Die liebin vnd' vns paidñ
Ewiclichñ schaiden,
Vñ hätt hilff oñ rät v'lorñ,
Vñ můst uon in duldñ zorñ;
Dez soltu überhebñ mich.
Genad, fraw mein, sprach ich,
Was du gepuitest, dz sol sein.
Si sprach: traut geselle mein,
So schaidñ wir uō hinnē,
Ee iemant werd ynnē,
Wz uō vns hie beschechen sey.
Ich sprach: owe, so bin ich frey
Fräudñ vnd auch wunnen;
Sölt ich mit dir erkunnen
Die fräud ym̄er mer!
Do sprach die rain her:
Ich wil ez gerñ fügē dir,
So nū die zeit füget mir,
Nach fräudñ vñ nach miñe;
Dez schaid frölich vō hinne.

Jch ſprach: liebu fraw mein,
Wie du wilt, ſo wil ich ſein,
Vñ was du wilt, dz wil auch ich.
Si ſprach: got behüt dich,
Wir müſſend vns hie ſchaidñ.
Da möcht mã vō vns paidñ
Groſſen jamer han geſechñ;
Jch wil ewch w^{s}lich u^{s}jechen,
Das vns paidñ ſeid noch ee
Ward uō jam^{s} nie ſo we.
Jch müſt dannẽ entweichñ;
Doch gabñ wir liepleichñ
Ain and^{s} mengẽ ombefang;
Yetweders daz and^{s} zwang
Getruilich an das hertzẽ ſein;
Jr röſellotes mündekeln
Gab mir mengẽ ſüſſñ kuß,
Doch galt ich ir mit lieb alſs,
Vñ ſchied liebplich on pein
Vō der liebñ frawñ mein
Mit fräudenreichem ſinne,
Hin zů meins hertzñ minne,
Vñ ſãe ir lieplichñ dank,
Das mit uō ir ſo wol gelank,
Vñ uō irem weiſen raut.
Suß han ich frů vnd ſpaut
Mit d^{s} hertzñ lieb zeyt
Gehept uil menig lieb zeyt
Vñ menig lieb ſtund,
Vñ uō irem roten mund
Enpfangẽ mengẽ liebñ kuß,
Vñ han auch uō d^{s} liebñ ſuß
Enpfangẽ ſeyd uil dicke
Mengen liechẽ plicke,
Jr gruß, damit die lieb mich
Fruintlich grüſt vñ taugẽlich,
Bl. 50. Seyd den ſelbñ ſtundñ
Warẽ mein wundñ
Nach d^{s} minne traut wite
Gehailet nach meins h^{s}tzñ gir

Vō d^{s} liebñ frawā mein.
Dz ſi ſälig müſſe ſein,
Vñ das ſi got behüt
Vor allem vngemüt!
Si iſt ſo recht wolgetan.
Hie ſol das püch ain ende han
Von d^{s} werdñ miñe,
Wem nū ſein ſinne
Vñ ſein h^{s}rcz ſey v^{s}wunt
Von d^{s} miñe vñ vngeſund,
Nū helffent alle pitten mir,
Das er nach miñeclich^{s} gir
Vō den ſeren wundñ
Lieplich werd enpündñ
In kurcz^{s} ſtund, dez pitt ich.
W^{s} nū güter fraget mich,
Wie diß püch ſey genañt,
Dem will ichs machñ wol bekañt,
Den namē ſein in kurcz^{s} friſt:
Der werdñ miñe ler ez iſt
Offenbar vō mir benāt.
Daz ſy den gütē wol bekāt,
Die habñ willē vñ mūt
Vō mir die werck wol für güt.

Gedruckt, aus dem Weingartener Cod., nach einer Bodmeriſchen Abſchrift, in Müllers Samml. I. (2495 V.).

XLV. Die Jagd, ein allegoriſches Gedicht von der Minne.

Handſchriftlich, hinter dem Königsberger Barlaam (oben S. 282.), die letzten 2 Bl., von anderer aber gleich alter Hand und eben ſo geſchrieben, nur ohne rothe Bezeichnung, und die Zeilen nicht abwechſelnd eingerückt. Anfang:

Het ich ze iagende ſinne gůt,
So wolt ich mit wiſem můt
Zihen vf den walt:
Do hat ein hinde ſo bale

Geflohen

Geflohen dur den tân,
do hat ein iager an
Gehetzet gûte hundt;
maniger leige funde
Hat er erdacht, dz si im w^{s}e
worden; wan im wz sw^{s}e,
Dz er^{s} so lange hat gestrichen
der hinden na, vnd si entwichen
Im so verre wz hin dan;
er wz ein wege mûder man,
Worden vō dem geiagd;
sere er dz klagd,
Dz in so wening do v^{s}fieng
sin langes harren, dz er gieng
Mit trâwen vf dem spor,
als er het dike vor
Dem wilde nach gegangen;
er wz mit leide beuangen.

Ende. do vō ich bit, mach ein gezelt,
Luzifer, als billich ist,
vnd zette dar in stro vnd mist,
Vnd sage din^{s} mûter,
dz si in (den falschen) gebe hôpe fûr fût^{s};
Bessers hôret si nût an;
wand si lant manigē vestē man
Hie in zit [v^{s}der] v^{s}derbē,
der mit trûwē w^{s}ben
Wol kônd, als man solte,
der rechtes pflegē wolte.
Ich kan in nût geflûchē me;
si mûssen habē iem^{s} we,
Vntz dz si gebûssen gar,
dz an in niene blibe har,
Es si vō fûre gar v^{s}brant;
hie mit sint si gnûg geschant:
Den selē ich nût flûchen;
vō got ich des gerûchen,
So dise bûsse sus geschicht,
dz denne got ane gericht
Die selē neme in ewikeit,
vnd si behût ane alles leit,

Vnd in gebe vröden vil
iem^{s} me ane endes zil.
Des bittent alleſamēt got,
der och genant iſt ſabaot.
Amen ſprechēt alle,
den diſe rede geualle.

Darunter ſteht von neuerer Hand:

O her^{e} got vat^{s} erbarme dich
genediklichñ über mich
la mich von dir nicht ſcheiden. Amen.

Ganz unten:

Gaudeamg bis in Dño ieſu xp̄o.

XLVI. Hadamars von Laber ähnliches, wahrſcheinlich, dem vorigen nachgebildetes, allegoriſches Jagdgedicht, in der Strophe des Titurel (oben S. 99.), vor 1462. Vgl. Püterich, S 7.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der akademiſchen Bibl., wohin es Oberlin ſchenkte. Vgl. *Oberlini* notit. Mss. vor dem Glossar. p. V. Nach Docens Vermuthung, in unſ. Muſ. I. 182., iſt dieß ein älteres, als des von Laber Gedicht. Aber unter den häufig von Oberlin im Gloſſar daraus angeführten Stellen, findet ſich z. B. die unter Merker, auch in der Erlanger Hdſ. Bl. 19. b., welche letzte doch gewiß Labers Ged. enthält. — Dieſe, vormals in der Ansbacher Schloßbibl. (vgl. N. lit. Anz. 1807. Sp. 600.), iſt auf Ochſenk. Pgp., 88 Bl., gr. 8. Auf dem Deckel ſteht von alter Hand: „Ein büclein von Lieb vnd Leid"; von den übrigen Worten lieſt man nur noch den Namen „hupfferer" (vgl. oben S. 329.). Die Strophen ſind mit rothen, die Reimzeilen, und auch der 6te ungereimte V., mit großen, rothdurchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt. Der Anfangsbuchſtabe iſt noch größer:

HVt alle wege din, geſelle,
Vnd biß vůch ſtet gewarnet;
Ez wolle, waz ez wolle,
Manig lieb mit leyde wirt erarnet:

Die heiße dich an fhahñ für v'gahñ;
Sprach ich zů mynem herczen,
Do ich ez an die strange wolde vahñ.
Bant myner stet riemen,
Eyn slöß der mynē trůwen,
Den mag enpinden neiman,
Yn lieb, in leyde, in froidē noch in růwen,
Ez ist gepůnden vñd wirt oůch nicht enpůnden,
Myn hercze sal er stet
Vndirteniclichñ werden fůndñ.

Bl. 43. a. ist eine merkwürdige Anspielung:

Ich wil dich einē wysen,
Abnemē der mȳnē pilder,
Herczög Ludewig den grysen
Vō decke (?), d' ist nů der mȳnē vnmer;
Doch schaffet alt gewanheit, daz er wenet,
Er moge, als er mochte;
So mit im doch die aůgen sin v'clenet.
Im hat doch alders krancken
Der mynnē werg entwildet,
Doch mag er vō gedancken
Nicht laßin, vor sich er ez nů bildet.
Nu lat en bůzzē, do mit er ee sůndet;
Wann hindir sich gedenckin
Ime manick sweres leit in herczē kůndet.

Die letzten Bl. sind nachlässiger geschrieben, und die Verse nicht so regelmäßig abgetheilt. Schluß:

So wy mā by harrē griset,
Her had doch mēnichen iegir
Vil dicke dar gewiset,
Daz ez ez wenne ist wůrdē wegere,
So was mag geschen, da zců ist gedinge,
Ez nā harre nahim ob vns gedinge
Zců lůcke brenge. cz.

Darunter steht roth:

Explicit dy iůgt von Laborn.

Im Gedicht selbst nennt sich der Vf. nicht. — Die Wiener Hds., Nr. 301. (Ambr. 425.), Perg. 4., 55 Bl., des

14ten (?) Jahrh. (vgl. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 919., und Bragur, VI. 1. S. 146.), fängt an (s. uns. Mus. I. 182. 566), wie die 4te Strophe der Erlanger, und endet (Mus. I. 182.) wie deren 34ste Str. vor dem Schluß. Anfang:

Swie minn ein anvahen
Sey fraüden aller maiste,
Doch gat ich, nicht vergahen
Sich, allen den, den ich nu trewe laiste.
Swer im durch minn ein liep zu frawden thieſt,
Der wart ee wol vnd ſchawe,
Daz er ſein peſtev zeit icht da verliese.

Ende: Ein ende diſer ſtrangen
Mit frage niemant vindet;
Sie ſol da hin gelangen,
Alda der tot mein leben vnder windet:
Alhie der leip, dev ſel dort ſol iagen
Mit harren ewichleichen,
Davon dem ende niemant han geſagen.

— Der von Docen ebd. mitgetheilte Anfang der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 326. (vgl. Adelung, I. 23.), Pap., 65 Bl., Fol., findet ſich nirgends in der Erlanger. — Eine andere Vatikaniſche Hdſ., Nr. 376. Pap., 87 Bl. 8., beginnt aber, wie die Erlanger. Eine nähere Anzeige Glöckle's ſ. im Anhang. — In Wien ſind auch noch zwei Hdſſ. dieſes Gedichtes: Nr. 82. (Ambr. 429.), kl. Fol., 48 Bl. Pap., von des Laber Schweſterſohn geſchrieben, aus dem 13ten Jahrh.; beginnt mit der 5ten Strophe der Erlanger Hdſ. Vgl. uns. Mus. I. 565. 583-86., wo die erſte Str.; — Nr. 270. (Ambr. 439.), aus dem 14ten Jahrh.; beginnt mit der 2ten Str. der Erlanger Hdſ. Die Bl. 18. folgende Rubrik: der alte Mann, iſt nur eine Abtheilung deſſelben Gedichtes (in der Erlanger Handſ. Bl. 26.). Uns. Mus. I. 566. 611., wo die

Anfange. Über die Bl. 58. folgende Erzählung, vgl. oben S. 323.

Vgl. noch über dieß Gedicht, Göckingk, im Journ. v. und f. Deutschl. 1785. Nr. 7. — Ein Hadamar von Laber, der letzte seines Stammes, st. als Kön. Ruprechts Rath, 1475. Häberlins Gesch. IV. 141., VII. 307.

XLVII. Fünf Lehr- und Liebesgedichte, in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 41. (Ambr. 130.), kl. Fol., 125 Bl. Pap., durch Gabriel Sater, v. J. 1483. Sie stehen hier Bl. 1. 58. 74. und 99. Unſ. Muſ. I. 564. 567. 575–76., wo die Anfangsstrophen.

XLVIII. Gedicht von der Minne, auch in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 348. 4., 39 Bl., Pap. Adelung, I. 26., II. 235–36., wo Anfang und Ende.

XLIX. Bruchstück eines ähnlichen Gedichtes, ebenfalls in der Strophe des Titurel.

Gedruckt, nach einer Temlerischen Abschrift eines unbekannten Perg., bei *Nyerup*, Symbol. p. 94–102. (36 Str.); vgl. praef. p. XVIII.

L. Der Minnen Regel, durch Everhard Cerlne (Eberhard Kellner) von Minden; v. J. 1404.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 435. Pap., 122 Bl. 8., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. Bragur, VI. 1. S. 146.; unſ. Muſ. I. 567., wo die ersten Verse. Eine Abschrift, durch Adam Bartsch, besaß Blumenauer. Die Überschrift ist:

„Der mynnen regelen von Everhard Cerlne aus Minden".

14ten (?) Jahrh. (vgl. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 979 und Bragur, VI. 1. S. 146.), fängt an (s. un Mus. I. 182. 566), wie die 4te Strophe der Erlan ger, und endet (Mus. I. 182.) wie deren 34ste St vor dem Schluß. Anfang:

Swie minn ein anvahen
Sey fraüden aller maiſte,
Doch gat ich, nicht vergahen
Sich, allen den, den ich nu trewe laiſte.
Swer im durch minn ein liep zu frawden chieſe,
Der wart ee wol vnd ſchawe,
Daz er ſein peſtev zeit icht da verliese.

Ende: Ein ende diſer ſtrangen
Mit frage niemant vindet;
Sie ſol da hin gelangen,
Alda der tot mein leben vnder windet:
Alhie der leip, dev ſel dort ſol iagen
Mit harren ewichleichen,
Davon dem ende niemant chan geſagen.

— Der von Docen ebd. mitgetheilte Anfang der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 326. (vgl. Adelung, I. 23.), Pap., 65 Bl., Fol., findet ſich nirgends in der Erlanger. — Eine andere Vatikaniſche Hdſ., Nr. 376. Pap., 87 Bl. 8., beginnt aber, wie die Erlanger. Eine nähere Anzeige Glöckle's ſ. im Anhang. — In Wien ſind auch noch zwei Hdſſ. dieſes Gedichtes: Nr. 82. (Ambr. 429.), kl. Fol., 48 Bl. Pap., von des Laber Schweſterſohn geſchrieben, aus dem 13ten Jahrh.; beginnt mit der 5ten Strophe der Erlanger Hdſ. Vgl. unſ. Muſ. I. 565. 583-86., wo die erſte Str.; — Nr. 270. (Ambr. 439.), aus dem 14ten Jahrh.; beginnt mit der 2ten Str. der Erlanger Hdſ. Die Bl. 18. folgende Rubrik: der alte Mann, iſt nur eine Abtheilung deſſelben Gedichtes (in der Erlanger Handſ. Bl. 26.). Unſ. Muſ. I. 566. 611., wo die

Anfänge. Über die Bl. 58. folgende Erzählung, vgl. oben S. 323.

Vgl. noch über dieß Gedicht, Böckingk, im Journ. v. und f. Deutschl. 1785. Nr. 7. — Ein Hadamar von Laber, der letzte seines Stammes, st. als Kön. Ruprechts Rath, 1475. Häberlins Gesch. IV. 441., VII. 327.

XLVII. Fünf Lehr- und Liebesgedichte, in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 41. (Ambr. 430.), kl. Fol., 125 Bl. Pap., durch Gabriel Sattler, v. J. 1483. Sie stehen hier Bl. 1. 58. 74. und 99. Unſ. Muſ. I. 564. 567. 575–76., wo die Anfangsstrophen.

XLVIII. Gedicht von der Minne, auch in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 348. 4., 39 Bl., Pap. Adelung, I. 26.; II. 285–86., wo Anfang und Ende.

XLIX. Bruchstück eines ähnlichen Gedichtes, ebenfalls in der Strophe des Titurel.

Gedruckt, nach einer Temlerischen Abschrift eines unbekannten Perg., bei *Nyerup*, Symbol. p. 94–102. (36 Str.); vgl. praef. p. XVIII.

L. Der Minnen Regel, durch Everhard Cerlne (Eberhard Kellner) von Minden; v. J. 1404.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 435. Pap., 122 Bl. 8., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. Bragur, VI. 1. S. 146.; unſ. Muſ. I. 567., wo die ersten Verse. Eine Abschrift, durch Adam Bartsch, besaß Blumenauer. Die Überschrift ist:

„Der mynnen regelen von Everhard Cerlne aus Minden".

Die Verse haben rothdurchstrichene, die Absätze ganz rothe Anfangsbuchstaben, und Inhaltsanzeigen am Rande. Das Gedicht ist in 3 Theilen, mit rothen Über- und Unterschriften:

Der erste teyl des buchis beginnet: „Vff eynen tag ich trurig saß", vnd weret biz an dye ersten frage.

Vpp eynen tag ich trurich saß,
Beswerit myd gedancken;
Calt, trugken, warm vnde naß
Begunden mich beschrancken;
Ich wyste vm myn leben nicht,
So ruete mich der mynnen stral,
Vurwandelt war myn angesicht,
Iz wart rot, bleych vnde val,
Nicht sittzen kund ich, noch gegeen,
Ich wante mich her, ich wante mich hyn,
Ich fiel, wan ich wolte sten;
Doch greyff ich hertlich eynen syn,
Eyn stecken touch ich uz der wand,
Der waz crump vnd vngestalt,
Den nam ich an myne hand,
Als eyn man van iaren alt,
Der van crencke sunder stecken
Sich nicht wol irheben kan,
By dem begund ich armer schrecken
Tzu vilde vf eynen schonen plan;
Dy waz mit blumen meniger var
Sy wunnynglich bestrouwet,
Ir schyn waz schone vnde clar,
Gar süßiglich betouwet.

Er kommt hier zu der Minnenkönigin, welche ihm die 10 Gebote der Minne (vgl. die folgende Nr.) lehrt.

Halde dich dyrch keynen bach,
Eyn mynner, vnd enroeme nicht,
Tzur liebe laß dir nicht zu gach,
Halt dich rechtlich vnde slicht.

Me lare vnd regelen,
An vnſes koſens ende,
Wil ich dir beſegelen,
Wan ich mich van dir wende.

Der ende dez erſtin teylis.

Der andir teyl dez buchis begynnet van der erſtin frage vnd weret biz an daz Capitel: „Me lare vnd regelen", vnd biz an konyng Sydrus hob.

Enthält 38 Fragen und Antworten über die Minne:

Ich ſprach: gnedige frouwe myn,
Beſcheyde mir eyne frage,
Dye had in mynes hertzen ſchryn
Ghehuſet alle tage:
Ab her ſolde blibe vore,
Der da reyffte: laß mir yn!
Vor des pallas tore,
Sage, hoghe keyſaryn.

Hy berichtit in die Konyngynne.

Vortzellen vnd geleyden
Wil ich, frund, dye frage dyn,
Ich wil ſie dir beſcheyden,
Du ſalt nich leng in zwifel ſyn.

Dieſer Theil ſchließt:

Auch ſaltu nicht genennen
Dyn lieb an keynem briebe;
Laß dich auch nicht kennen,
Scribiſtu dyme liebe;
Do zalt yn nicht beſegelen
Mit dyner ſignaturen:
Daz habe vor eyn regelen,
Vnd hab iz hoge curen.
Mid dyme liebe ſamentlich
Eyn ſegel habe vnvurmelt,
Wiltu wiſſen ſicher dich,
So blibt dyn liebe vngefelt.

Hye endiget ſich der andir teyl diß buchis.

Der dritte teyl begynnet van konyng Sydrus hohe vnd weret biz an dye beſchließunge des buchis, de ſich begynnet der mynnen regel vnd zal.

Me tare vnd regelen,
Du hoge werde konyngyn,
Woldeſt mir beſegelen,
Sprachſtu an dem ambegyn:
Dye laß mich wiſſen nv zur ſtund,
Wil ſchone frouwe mynnynglich,
Anders werd ich nicht geſund.

Der Dichter muß die Regeln der Minne, ſammt einem Habicht, an König Sydrus Hofe ritterlich erwerben, und die Minnenkönigin beſtätigt ſie. Ende:

Ich ſprach: zart frouwe, wy du wilt,
So zal mirs wol behagen;
Wem ſyn munt nach mynne ſpilt,
Dem wil ich ſye ſagen,
Sam ſye hy geſchrieben ſynt;
Ir iſt dryßig vnd eyn:
Men keyne nv zu zyden vynd
Me an erdrich, alß ich meyn.

Hy endet ſich konyng Sydrus hof.

Es folgen die 31 proſaiſchen Regeln:

2) Wer nicht helet, der kan nicht lieb gehan.

31) Eyne frouwe von zwen menren werden lieb gehad, vnd eynen man van zwen frouwen, iſt nicht vnmogelich, noch kegen dye gebote der mynne.

Hy endigen ſich der mynnen regelen vnd der drytte teyl diß buchis.

Dieſe Fabel hat mit der oben S. 158. berührten Ähnlichkeit, deßgleichen die auch darin vorkommenden 32 Minneregeln. Zum Schluß nennt ſich der Dichter:

Der mynnen regel vnd zal
Nemet hy zyn ende.
Dye durch liebe liden qual,
Ich yden yne ſende.

Wer E. V. E. (R.) H. A. R.
Vnd da nach dye ſillaben dus
Sament fugit, vindet der
Wol, der ich yn gemachit hat
In diß verſchin vaſte.
Syn zunaem geſcreben ſtat,
Syn heymed vnd raſte:
Wold in yn vynden, geſz on verzuch zu Minden;
E. E. R. L. vnd N. E, heißit auch zyn zunaeme.
Keyne curen der menſuren noch tranſuren
Had her diß rym gehad,
Synt her duren nicht nach luren mit den buren
Kund an zyner houbit ſtad.
Vur den tyeren corrigeren, noch forqueren
Kund her zynen tractat.
Hett her nyndirt zunge hyndirt, her chylindirt
Hette vnd gemeßin,
Daz dy ryme ſundir lyme unde ſwyme
Hetten wol geſeßin.
Wer kan tichtin, der zal richtin mid gewichtin,
Daz ſye eben vaſte ſten,
Synd her pflichtin vnd ſchichtin von den ſichtin
Muß vnd van dem wege gen.
Nicht durch tat, dye ubil ſtat, her doch hat
Redeliche bodeſchafft,
Hee vur wat des hymmels grad, engelſtat
Wunſchit zyn an vch behafft.

Nach M. nach vier CCCC, nach IIII vier zynen ende
Namm dit boch, do ſende den geyſt Maria zu throne,
Dye iuncfrow ſchone helle pyn vns ſnel abwende.

Von den übrigen hinten verzeichneten Gedichten Eberhards, vgl. die folgende Abtheilung. Zu bemerken iſt in dem obigen noch die Form der verſchränkten Reime, ohne ſtrophiſche Bezeichnung.

LI. Gedicht von der Minneburg.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 59., K. Fol., 53 Bl., Pap., aus dem 15ten Jahrh. Unſ. Muſ. I. 56r.

585., wo Anfang und Ende. Das Gedicht ſelbſt beginnt:

Es was ain liechter ſumer tag,
Ich gieng ſpacieren in den hag,
Bis mich der ſunnen glitzen
Bracht zu ſollicher hitzen,
Das ich muſt mit flüchten gan
Suchen kül in ainem tan
Des waldes bom durch ſchatten,
Des vand ich guten ſtatten:
In gar wunneclicher lag
An einem berg nach der wag
Hetten ſich geſenckt zu tal
Der friſchen lutern brunnen val,
Die hort ich luſtlich ſen,
Vß herten velſen cloſen
So ſüßlich her geglöckelt,
Des manen wird der gögelt
Ain clain darobe in dem loub,
Der was mir ain hitz beroub.

In der Minneburg hier, findet er ein ſchönes Kind, über deſſen Abkunft und Weſen er bei den Meiſtern aller Länder nachforſcht, bis er zu Alexandrien in Ägypten den weiſen Nectanerus (wahrſcheinlich Nectanebus, fabelhafter Vater Alexanders; vgl. oben S. 221.) trifft, und deſſen Geſpräch mit dem Kinde über das Weſen der Liebe iſt der Hauptinhalt des Gedichtes; darin findet ſich auch eine Anſpielung auf Meiſter Egen (oben S. 412):

Was er (Nectanerus) mir ſagt, ſolt ich es ſagen,
Ich muſt an ſinnen verzagen,
Ich künd mit halb es für gelegen,
Es müſt üch ſagen maiſter Egen
Von Babemberg der wiſe man,
Von dem ich vil gehöret han,
Wie er der kunſt ain maiſter ſy
Vnd der künſte blüendes zwy:
Durch ſafftet hab ſin lieder.

Der Schluß iſt:

Got iſt das luterſt weſen ain,
Vnmäſſig wyſhait vnd och mäſſig,
Sterck volkomen läſſig vnd vnläſſig,
Vnzertailt ainig der perſon,
Ain dryualt vnd der würde cron,
Vnerſchöpfflich aller gut,
Gewalts gewältig vnd ain hut,
Beſchlieſſung aller volkomen,
In im ſelbs ain liecht des fromen,
Schin vnd widerſchin durch gleſt,
Alle ding durch würckt vnd veſt,
Ain vffhab vnd ain ender,
Ain empfaher vnd ain ſender,
Ain frödrich liecht ainer engel,
Die ſchönſt zierd on mengel
Ain aller hailigen ſpiegel,
Ain vnbefleckter triegel,
In vergangen vnde künfftig,
In glichem glaſt vernünfftig,
So lücht on all verwandlung,
Des ſpiegels on mißhandlung.
Der ſpiegel will erzögen ſich
Vns allen ſer nutzlich
Vmb die minn vnd anders nicht.
Die minne ſprach: furbas mich bericht,
Wie würckt er in dem menſchen gnad,
Vnd in der ſel nach irem ſtad,
Von der ich wurd gehaiſſet
Vnd in der ſel gein im geraiſſet?
Der maiſter ſprach: Der mächtig got
Hat allenthalben ſin gebot,
Des hab, minn, ain lichtlichs mercken,
Mag dich im zu minne ſtercken,
Mit ſiner flamme in fliſſung
Würckt er on al verdrieſſung
Gnad in dem menſchen vnd der ſel;
Von der(v) ſo würt on alle fel
Zu im geraiſſet all din ſin,
Vnd würckt er vnd die ſel dich minn.

LII. Der Minne Fürgedank.

Handschriftlich, zu München, v. J. 1330., bei dem Cato (oben S. 396.).

Gedruckt, mit der Überschrift: die 10 Gebote der Minne, in Docens Misc. II. 171 - 88. Vgl. oben S. 320. Nr. 10. ein ähnliches Gedicht.

LIII. Sieben Spruchgedichte von der Minne.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 358. 4., 144 Bl. Pap. Adelung, I. 27., II. 278 - 84., wo die Anfänge und Schlüsse. Von den 4 noch davor stehenden Gedichten, die auch in Nr. 355., vgl. oben S. 409.

LIV. Zwei ähnliche Gedichte.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 314 (vor und hinter dem Cato; oben S. 396.), Bl. 62 - 66 und 72 - 79. Adelung, II. 314 - 16., wo die Anfänge. Dieß letzte Gedicht ist ein Ehrengericht zwischen der Minne und Gerechtigkeit, und vielleicht einerlei mit dem Minnegericht, in Nr. 358., Bl. 60 - 65. (vgl. oben S. 409.), obgleich die Anfänge verschieden lauten.

LV. Drei dergleichen Gedichte.

Handschriftlich, ehemals zu Dresden, in Nr. 42. Eine Gottschedische Abschrift davon, ebd. in Nr. 105., 3. 6. 7. Diese Gedichte sind: Suchenwirths Lobspruch auf die Liebe, von der Minne und ein Traum, den letzte v. J. 1439. (vgl. oben S. 342.). Adelung, II. Vorr. XVI, XXIX.

LVI. Gedicht von der wahren Liebe.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 67., vor dem Wälschen Gast (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XX., wo der Anfang.

LVII. Die Macht der Liebe.

Handschriftlich, zu Straßburg, auf Pergament.

Gedruckt, in Hausens Staatsmaterialien Bd. II. S. 673 - 87.

LVIII. Gespräch zweier Mädchen von der Art ihrer Liebe.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 299., hinter dem Hugdietrich (oben S. 6.) und der folgenden goldenen Schmiede, Bl. 73 - 77. — Davor noch, Bl. 72 - 73., ein Gedicht zum Lobe der Frauen. Ähnliche Gedichte s. oben S. 408.

Gedruckt, das letzte ganz (101 V.), und der Anfang des ersten, in uns. Mus. I. 627 - 31.

LIX. Gespräch zwischen der Liebe und Schönheit.

Handschriftlich, doch zu Anfange mangelhaft, in Eschenburgs Kodex von Flos und Blankflos (oben S. 162.). Ähnliche Gedichte s. vorhin S. 320. Nr. 12., S. 341. Nr. 5.

LX. Geistliche Minne.

Handschriftlich, in Docens Besitz.

LXI. Spiegel der Minne (Gespräch zwischen Gott und der Seele).

Handschriftlich, aber unvollständig, ebenfalls in Docens Besitz.

LXII. Krieg der Seele und des Leibes.

Handschriftlich, zu Wien, aus dem 13ten Jahrh. *Lambec. ed. Kollar.* II.; Adelungs Magaz. II. 3. S. 60. — Auch besitzt es Docen handschriftlich. Misc. I. 93 - 94., wo der Anfang. — Viel-

leicht ist es nach dem Lateinischen Gedicht des Fränkischen Einsiedlers Philibert, das ebenfalls hds. zu Wien ist. Adelung, a. a. O.

LXIII. Des Brün von Schonebeke rhapsodische Paraphrase des hohen Liedes, und der folgenden Salomonischen Bücher, v. J. 1276.

Handschriftlich, zu Breslau. Fülleborn, in Bragur, VI. 324 - 28., wo Stellen daraus. Die Hds. ist auf Pap., 428 S., recht sauber, zwischen Linien geschrieben, 31 Zeilen auf jeder Seite, die Verse abgesetzt, mit großen rothdurchstrichenen Buchstaben, welche durch eine Querlinie abgesondert, und auf den ersten 8 Bl. wechselsweise eingerückt sind. Die Überschriften und ersten Buchstaben der Absätze roth, Anfang:

Tria mihi ſt difficilia qvtū penitg ignoro.

IZ spricht: drey dink dy synt myr swär,
Dez vȳrden weyz ich nycht vor war;
Daz erste sage ich sundir guft,
Waz wegis habe der are in der luft,
Dez nympt mych mychel wundir;
Daz andyr zage ich besundyr,
Waz wegez habe dy slange,
Dy do krevcheit vf dez steynys ange;
Daz drytte ich nicht vorbere,
Waz wegez habe daz schyf vf dem mere;
Der vyrden rede rechte fünt
Der waz myr och vnkünt
Tünde e obyr alle dink
Waz wegys habe eyn jūgelink,
Ich meyne eynē mȳnȳgerndin dȳb,
Der verholin synnet vf seȳ hertz lȳp:
Dez kunde Salomon nicht beschrebin,
Dutch daz zo loz ich iz bleyben.
Got gebe vns selde vnd heyl:
Diz ist Salomōis irste orteyl.
HYe sült yr wundir schawē,
Is wontten zwe veyle frawen ff.

Auf der rechten Seite steht roth: „Altercando vices venere due meretrices", und häufig so der Anfang des Lateinischen Textes, wie auch in den Überschriften. Schluß, S. 418.

Letatus sum in hys, que dicto ĩt michi &c.

ICh byn vrolich rechte durch daz,
Ych sage dyr, vrunt myne, durch was:
Ya yst myr gesaget vor war,
Wyr sullen vrolich sundir var
An vnses herren huze gan.
Waz sulle wyr da czu handen han?
Ich sage, alzo myr yst geseyt:
Wyr sullen in dem spygel der ewykeyt
Bekennen beyde, vrhaft vnd grunt,
Dort, daz vns heire was vnkunt;
Ich meyne, ob du ys nicht enweyst,
Wy der vater, der son, der geyst
Sy eyn vnd och drÿlich,
Vnd wy der son sey och gelich
Dem vatere an der maiestat.
Nicht me vndirscheydens dys hat,
Wen daz dem vater sy gegebin dy gewalt,
Vnd der son czur wysheyt sey gerzalt,
Vnd dy gůte, so du wol weyst,
Sy gerzalt an den heyligen geyst.
S. 419. ICh spreche durch waz ys so komen sey,
Daz dem vater dy gewalt sy bey,
Horet durch vweres vromen stůre,
Wenne nach menschlicher nature
Der vater kvmpt an daz aldir,
So daz syne natur wyrt kalder,
So gehet ym an der walt abe,
Alsus ich gelesen habe,
Vnd wyrt an allen dingen kranker.

So bricht es mit einem reimlosen Verse ab, welcher darunter nochmals wiederholt steht, aber verwischt ist.

Die übrigen Bl., bis zum folgenden Gedicht, sind zwar auch liniirt, aber leer.

Über den Vf., vgl. Gräter, Bragur, II. 325. (die hier angeführte Stelle gilt aber offenbar nicht von der Verfertigung der Handschrift, welche etwa aus dem Anfang des 15ten Jahrh. ist, sondern des Gedichtes); Fülleborn, Bragur, III. 466-67., und Eschenburg, ebd. 471.; die Komödie von der Singschule, um 1630., in Gottscheds dramat. Bibl. I. 187.; die Magdeburger Schöppenkronik, über welche Kinderling, im Lit. Anz. 1799. S. 154., und Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 49. Sp. 769-70.; und uns. Mus. I. 141.

LXIV. Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg: ein Lobgedicht auf die Heilige Jungfrau.

Handschriften: Zu Wien, in Nr. 299. (vgl. oben LVIII.), Bl. 49-67. b.; v. Seckendorf, in uns. Mus. I. 622-27., wo Anfang und Ende. — Ebd., in der Sammlung von Erzählungen, Nr. 119. Bl. 84-103. Vgl. oben S. 323. Nr. 31., und Bragur, VI. 1. S. 143. — Im Vatikan, in Nr. 356., Pap. 4., Bl. 1-55. Adelung, I. 27., II. 256-58., wo Anfang, Stellen und Ende. — Ebend., in Nr. 341. (vgl. oben S. 338.), Bl. 1-6. Adelung, II. 266. 259., wo der Schluß. — Zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 372.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929. — Zu Breslau, hinter dem Brün von Schonebeke, S. 429-500., von anderer, wol etwas späterer Hand, übrigens ebenso geschrieben, zwischen Linien, 28 Verse auf jeder Seite, die Reime auch hinten roth bezeichnet; hie und da Absätze, keine Überschriften, außer voran, die rothe:

Dis ist das goldynne smedelyn.

Eya! kunde ich wol in myten
In mynes herczen smytten
Gedichte vs golde smelczen,
Vnd lichten syn geuelczen
Von karfunkel schone dor yn,
Die hohen hymel keyserin,
So wol(t) ich dyner wirde gancz
Eyn lop durch luchten vñ glanez
Dor vs wil ich (vil?) gerne smedin:
Nu bin ich an den kunsten ledyn
So meystirlichen nicht bereyt,
Das ich noch dyner wirdykeit
Der czungen hümyr küne slan,
Adir mynē mūt also getwan,
Das her czu dyme pryse tuge.

Weiterhin preist er den Gottfried von Straßburg, und meint ohne Zweifel dessen großen Lobgesang auf die H. Jungfrau, von welchem in der folgenden Abtheilung; S. 432.

Vnd sicze nicht uf lobis ele,
Von suzser rede touwis nas,
Do meisterlichen vffe saß
Von Ottosbu(r)g meystir Gothfeyt,
Der also ein hoer, wyser goltsmyt
Guldyn getichte worchte;
Der hette an alle vorchte
Dich gerumet, frowe, bas,
Den ich, vil keynes tugynt vas,
Ymmer kunde dich getun:
Ich mucz der turkel tuben hun
Czu hoff her bryngen vor daz golt;
Do von du, frowe, enphoen solt
Den willen myn vor daz werk;
La mich, an wicze eyn getwerg,
Loufen vf der spruche wesin,
Do dy hoen kunste resin
Deyn lob sprechin alle;
Waz en der rede enphalle,

S. 433. Daz ich dy lese in myne mūt,
Vnd se vil schone by der stunt
Secze vf dynen werdin clobin.
Küne ich dich, frowe, gelobin,
Noch wollichen geerin,
Dor czu saltu kerin
Dyne vsserwelte ghade,
Also, das mir Cunrade
Von Wirczburg das heyl gesche,
Das dey gut mit vbir se,
Swas ich vormyde an dyme lobe.

S. 451. ist eine Anspielung auf die obige (S. 297.) Fausts-Legende vom Theophilus:

Theophilus was vorflachet
Vnd also rechte sundig,
Das her dem tufel kundit(g)
Gab stetir eygenschefte brif(f),
Vnd wart doch vs der helle tyf
Mit dyme troste irlost.

S. 461. nennt sich der Dichter nochmals:

Ab mir dyn helfe sture birt,
Vnd wil dein trost mir gebin rat,
So schite ich tōmer Cunrad
Von eynueldygen synne
Dy rede, vs der ich spynne
Dir eyn ryches eren cleyd,
Du vil reyne kusche meyt.

Schluß: In eynir schonen tuben wyz
Quam her czu dir gesweigen,
Vnd hatte doch e gesungen,
Alsam eyn swane, vor dem tot,
In synir mertirlichen not.
Hely! das wort lute sang;
Des habe cz(d)u, suzse frouwe, dank,
Das vns benam syn edyl ruf
(Her sy gelobit, der vns y geschuf!)
Daz leyd, das wir do hylden,
Do sich dy steyne spylden
Vnd dy grebir sich toten vf:
Do quam czun andir vnd czu huf

Dy grözsen bergen vnd tal;
Dy ſonne vorlaſch vnd wart ſmal,
Dy erde bybete vnd irſchrach,
Vil manch ōme vang czubrach.
Syſt ſchrye ich, frouwe, durch dy nōt,
Vnd vor den bittirlichen tot,
S. 510. Czu dir uor alle dy Criſtenheyt,
Loz dynes kyndes bittirkeyt
An vns werdin nicht vorlorn,
Sint her dich ſelbir hat irkorn
Vor alle creature;
Brenge vns mit dynir ſture
Mit brouden vor dy Trinitat,
Do lob des endis nicht enhat,
Vor den engyln mit ſuzſem ſchalle.
Nu ſprechit: Amen, alle.

Darunter ſteht in größerer Schrift:

Explicit Goldynne ſmytte
Ich habe dys buchelyn geſchrebin
Das lon iſt czu dem byre blebin
Explicit.

— Einen großen Theil des Gedichtes (abſchriftlich) beſitzt Docen, Misc. I. 84. II. 146., wonach er die erſte Hälfte deſſelben dort mittheilen wollte, was aber nicht geſchehen. Derſelbe giebt auch noch in Anſ. Muſ. I. 151. an, daß ihm acht (?) Handſchriften davon bekannt ſeien.

LXV. Der goldene Tempel. Ein ähnliches Gedicht auf die Heilige Jungfrau, durch Herrmann von Sachſenheim.

Handſchriftlich zu Wien, in Nr. 300., vor der Mörin (oben S. 427.), 26 Bll. Anſ. Muſ. I. 612-14., wo Anfang, Ende und Stellen; nach welchen dieß Gedicht i. J. 1455. von einem von Sachſenheim, in einem Alter von 30 Jahren, gedichtet worden, der ohne Zweifel Herrmann von Sachſenheim, Verf. der,

auch in derſelben Hdſ. folgenden Mörin iſt. Der Anfang lautet weiter:

Mit frembder glos exempel
Vnd richer differenz.
Darzu laus, herr, dinr gnaaden glenz
Mir in min hertz erglesten,
Das ich es müg gruntfesten
Mit güter fundament;
Göttlicher geiſt, din preſent,
Verleich mir tammen leyen,
Minr ſinnen valcken reyen
Vnd ſchwebent in den lüften;
Eya, werder gott, lauß güfften
Din küſche muter bryſen,
Dinr gnaden tow laus ryſen
In mins gedichtes garten,
Hilff mir den tempel zarten.

Bl. 19. eine Anſpielung auf den Böhmiſchen König Ladislaus:

Ein orgel was zu Prag
Nach allem wunſch geziert,
Die yetz vaſt diſſoniert
Mit mangem valſchen ton:
Kung Laſſlaw, halt din kron,
Das ſie der welt behag,
An got dch nitt verzag,
Daß iſt min rat der beſt,
Du ſalt belieben feſt
An got dem ſchöpffer din,
Kein Huß ſoltu nit ſin,
Das ſtet dim adel wol,
Vnd hüt dich vor dem hol
Der argen helle pful,
Blib ſtet am Römſchen ſtul,
Nit kec dich an den man,
Den man nent Rockentſchan;
Er iſt ein ſchalckhafft wicht.

Die mangelhafte Stelle, in unſ. Muſ. 614. iſt zu ergänzen:

Nu dan, jr wiſen alſant,
Vnd bch jr nerrſchen lut.

Schluß: Nu biettend vff die hend
Vnd biegent ûwer knŵ
Mit luter bicht, gantz ruŵ,
Vnd ruffent an die magt,
Die nieman nit verſagt,
Wer jr ſin kummer clagt.

Zu bemerken iſt in dieſem Gedichte noch der faſt regelmäßige 6- oder 7ſylbige jambiſche Vers.

LXVI. Das Leben Adams und Eva's, von Lutwin.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 132. (hist. eccles.; Ambr. 259.), Pap., 106 Bl. 4. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 778., wo der Anfang des Einganges und die Stelle, worin ſich der Dichter nennt. Das Gedicht ſelber beginnt:

Do verendet was die zit,
Als es an der fürſtſſt lit,
Vnd die jorzal was ergangen,
Die gotheit begunde verlangen,
Mit ir nach volgerynne,
Das was die güte vnd mynne,
Vnd ouch die barmhertzikeit,
Die lebetent in der eynikeit,
Vor der welte, one angenge,
Vnd do das dühte zu lenge
Die gotheit, wann ſie eine vertroß,
Den güten vnd den mynneloß,
Vnd die barmhertzikeit gehüre
Gebent dar zu ire ſture,
Das ſich got neigete
Vnd ſin gewalt erzöigete.
Gegen wem ſolt er ſich neigen,
Oder wem ſolt er erzöigen
Sinen ewigen gewalt,
Der was vnd iſt vnerzalt,
Do nicht was vnd nieman lebete?
Aber er on tougen ſwebete

Vnsegelich in der gotheit
Mit der ewen ewikeit,
Als vns saget di worheit.
Nu do in das duhte zit,
An dem vnser heil lit,
Das er sich ewigen wolt,
Nach der güte solt
Vnd nach synne werde,
Geschuff er hymel vnd erde.
Ende: Die zweige beide künftig waren,
Was des todes was verfaren,
Das w(d)as von den zwigen beiden
Von dem tode würde gescheiden.
Sus lassent wir die zwige hie:
Do die sint flut ergie
Vnd verlieff uberal,
Die arche gestunt in eime tal,
Noee vnd sine geselleschafft
Wurdent also berhafft,
Das von irem wucher vnd von irem sam
Ein welt starck vnd mehtig kam,
Die nach hüte welt ist.
Wie vnser herre Jhesum Crist
An dem zwige die martel leit,
Das wurt von mir nu nit geseit,
Hie ist der rede nit mere:
Got helffe vns zu sinen gnoden one alle swere.
amen amen.
Hie hat Eva vnd Adam ein ende.

Dieser Schluß bezieht sich auf die Zweige des Lebensbaumes im Paradiese, die auf Adams und Eva's Grab gepflanzt worden. Derselbe Jüdische Mythus ist der eigentliche Inhalt des obigen (297.) Gedichts vom Holze des Heiligen Kreuzes. Vgl. auch Herders zerstr. Blätter, Samml. 3, S. 226 - 28.

LXVII. Die Geneologie Christi von Adam her; Niederdeutsch.

Handschriftlich, 6 Bl. Fol. Perg., in Antons

Besitz. Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 326., wo die 6 ersten Verse daraus.

LXVIII. Gedicht von der Schöpfung, dem Paradies, Sündenfall und Erlösung, durch Heckel von Kemnat (unter Kaiser Rudolf II.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 135., kl. Fol., 24 Bl., Pap. Uns. Mus. I. 602-3., wo der Anfang.

LXIX. Spiegel der Menschen Seligkeit (um 1440.).

Handschriftlich: Zu Koppenhagen, zwei verschiedene Niederdeutsche Übersetzungen, auf Perg., aus dem 14ten oder 15ten Jahrh., die andere etwas jünger. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXIII-V. Der Anfang beider Hdss., ebd. c. 445-60. — Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 15 Bl., v. J. 1456. Lessings Leben, Th. 3. S. 117.; wo auch eine Übersetzung in Niederdeutschen Versen, mit 41. MS. Blank. fol. bezeichnet. — Zu Eschingen. Adelungs Mag. II. 3. S. 90. — Zu Jena, Pap. Fol. Wiedeburgs Nachrichten, S. 119. 135-38. — Die in Panzers Annalen aufgeführten alten Drucke sind wol in Prosa.

Über die Lateinische Urschrift, in gereimten Knittelversen, vgl. Wiedeburg, S. 119-34. — Dieß Gedicht hat in der Anlage viel Ähnlichkeit mit dem vorigen.

LXX. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi, durch Hartwig von dem Hage.

Handschriftlich, zusammen mit Nr. LXII., Bl. 33-49. b., v. J. 1348. Docen, in uns. Mus. II. 265-67., wo Stellen daraus.

LXXI. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi und Uns. L. Frauen.

Handschriftlich, hinter Rote's Leben der H.

Elisabeth (oben S. 302.), in der Kinderlingischen Abschrift, S. 438-49. Vgl. Bragur, VI. 2. S. 144.

LXXII. Marien Klage.

Handschriftlich, v. J. 1472., in Docens Besitz. Misc. I. 94., II. 147. — Im Vatikan, in Nr. 341. (hinter der goldenen Schmiede, oben S. 448.), Bl. 22-29. Adelung, II. 269., wo Anfang und Ende.

LXXIII. Von Leonhard Peuger, seit 1419. Benediktiner zu Mölk (vgl. oben S. 383.), sind folgende hieher gehörige Gedichte

Handschriftlich zu Mölk:

1) Von klagen der suntern leben.
2) Ein spruch über das Salve regina.
3) Ein spruch über das ave Maria.
4) Von der natur hitz. Anfang:

Ich han gedacht in meinem muet
Von der hitz des leibes gluet.

5) Von der Christnacht.
6) Ein loberanz von unser frauen.
7) Merckh gut tugent spruch. Anfang:

Hör, siech und schweig, leid und vertrag,
Und wart deines ents alle tag;
Und ob du in truebsal pist,
So gee in das leiden Jesu Crist.

Pez, im Glossar, unter Pelangen, führt ein Gedicht *de cognitione peccatorum* an, welches vermuthlich einerlei ist mit Nr. 1. Deßgleichen ebd. unter Recken, Sälde, Smawgen und Trewen, Stellen aus Peugers Ged. *de beata Virg. Maria*, und *de laudib. deiparae Virg.*, welche wol aus Nr. 6. sind. — Vgl. über diesen Dichter, *Kropf*, bibl. *Mellicens.* p. 200.

LXXIV. Ein Beichtbüchlein, zum Gebrauch der Laien.

Handschriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325., wo V. 5 - 8. Der Anfang in der Kinderlingischen Abschrift ist:

Penitens cito, peccator, cum sic miseratur
Judex, et sunt ibi quinque tenenda tibi:
Spes venie, cor contritum, confessio culpe,
Penitencia satisfaciens et fuga nequitie.

O sunder, du solt dein sund bald bereun,
So wirt dir der richter barmherzig sein,
Dein sund bekenn, bewein und hoff vergebung,
Thu genug, und meid der sund versuchung.

Schluß, S. 18.:

Ad Dominum festinandi sint haec tibi causae;
Ignis purificans, mors, aegritudo, ruborque,
Et poenae gravitas et consuetudo ruinae.

Dy sachen sullen schicken dich,
Daß du eilest zeu dem himmelrich:
Daß uege fewer vnd der leiplich tod,
Deß leibes crancheit, vnd der schande not,
Dú swerikeit der grossen sunde,
Dy gewonheit, der du nolgest alle stunde:
Daz lernet dich das buchelein;
Damit beholt dich got in der hut sein.
Amen et est finis sub anno Domini 1449. feria 3 ante Reminiscere.

— Eine andere Übersetzung dieser Lateinischen Beichtregeln aus einer pap. Hds. v. 1432., haben wir ebenfalls abschriftlich aus Kinderlings Nachlasse. Anfang:

In dem namen gotes heb ich an,
Wie dir zu pussen vnd zu beychten zu stan:
Sunder, pusse vnd ergibe dich schir,
Die weyl der richter barmherzig ist dir;
Vnd sunste (funfe) halt, daz mein lere ist,
Alz man hernach in der schrifft list:
Hoffnung der gnaden begere,
Ein rewes herez, der schuld sweue,

Vnd der puſſe genugthuung.
Vnd flucht der ſunde beſuchung.

Ende, S. 19.

Wiltu nwe beychten eben,
So frage dich ſelber im leben:
Were biſtu, was wiltu, vnd wohin?
In welcher ſtat, mit welchen ſunden haſt begyn?
Wie offt, wvr vmb vnd wie?
Wenne vnd wuxumb verlißet ſie nye?
Alſo hat diß beycht puchlein ein ende.
Got vns ſein barmhercziheyt ſende,
Diß puchlein iſt genant der penitencia uart,
Ein meiſter gemacht mit verſen hubſcher art,
Daz ich vnwirdiger Thewſch hab gemachet;
Wolt got, het ich ez wol betrachtet.
Pete, elender trachtiget rewe,
Vor ſunden dich hüt vndvarnewe.
In ſechß warten mein nam beſloſſen iſt,
Der diß buchlein in Dewſche bracht hat, das liſt,
Ein weyſer menſche, der daz kan:
Got der almechtig ſey ſein lon.

Deo gratias das lecziſte was.

Es ſcheint nach dem letzten V., daß der Verf. Peter geheißen habe.

LXXV. Sankt Tobias Segen.

Handſchriftlich: Bei dem Wolfenbütteler Cato (oben S. 396.). Eſchenburgs Denkm. S. 277. — In einer perg. Hdſ. mediziniſchen Inhalts, vormals des Joh. Scheffer. El. Casp. Reichards vermiſchte Beitr. zur Beförd. einer näheren Einſicht in das geſammte Geiſterreich, Helmſt. 1784., Bd. 1. St. 4. S. 143 - 44.

Gedruckt: bei Eſchenburg, S. 279 - 83.; und bei Reichard, S. 145 - 51., mit Sprachanmerkungen. — Eine Stelle daraus, moderniſirt, im Wunderhorn, I. 161 - 62.

LXXVI. Hieher gehört auch wol das Carmen de Xenodochio *Hierosolymitano*, oder Ord. *Joh.*

Handschriftlich, in der Johanniter Bibl. zu Straßburg. *Oberlini*, notit Mss. vor dem Glossar. Und dieses ist vielleicht einerlei mit

LXXVII. Dem Gedicht über die Hinfahrt zum heiligen Grabe, dessen Docen, Misc. I. 72. erwähnt, und nähere Bekanntmachung verspricht.

LXXVIII. Der Todtentanz.

Handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 314., 5. (vor dem Freidank, oben S. 373.), Bl. 79. ff. Adelung, II. 317 - 18., wo der Anfang und Stellen. — Zu München, um 1450. Docen, in Misc. II. 148. und N. lit. Anz. 1806., Nr. 22. Sp. 348.

Gedruckt, aus der Münchener Hds., durch Docen, a. a. O. Sp. 349 - 52. 412 - 16. — Alte Drucke: Basel, 1439. (?); — wiederholt, mit Veränderungen, Basel, 1744. 4. — In Niederdeutscher Mundart, Lübeck, 1496. Bruns, Beitr. zur krit. Bearbeit. alter Hdss., St. 3. S. 322.

Von einem Todtentanz in Niederdeutscher Prosa, aus dem Anfang des 15ten Jahrh., 1 Bl. mit Bildern, haben wir abschriftlich aus Kinderlings Nachlaß.

Über die Geschichte und Literatur der Todtentänze, vgl. noch: die Vorr. des Übers. von Sal. van Rustings Todtent., Nürnb. 1736.; Hilschers Beschreib. des s. g. Todtent., Dresden, 1705.

LXXIX. Sibyllen Weissagung.

Handschriftlich, v. J. 1428., kennt es Docen, Misc. I. 94. — Ein kurzes strophisches Gedicht

dieſes Inhalts, in einer Leipziger Hdſ., ſ. in der folgenden Abtheilung. — Eine gereimte Geſchichte der Sibylle, zu Dresden, in Nr. 111. (bei dem Freidank, oben S. 372.), 9. Adelung, II. Vorrede XXXI., wo die beiden erſten V.

Gedruckt, das erſte zu Nürnberg, durch Johſt Gutknecht, 1517. 8., 2 Bogen; nebſt einem andern Druck, ohne Jahr, in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 404. Wol nicht einerlei, wie Görres, S. 261. meint, mit dem Volksbuche von zwölf Sibyllen Weiſſagungen (Görres, S. 238 - 42.); wovon eine alte Ausg., Oppenheim, 1516., 6½ Bog., mit Holzſchn., in der Scheurliſchen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zuſ. 137. — Eine andere, v. 1676., Nürnb., bei Mich. Joh. Friedr. Endter, 6 Bog. 8., mit Holzſchn., beſitzt v. d. Hagen, aus der Panzeriſchen Bibliothek.

LXXX. Unſers Herren Zukunft, durch Heinrich von der Neuſtadt, (oben S. 206.). Nach dem Lateiniſchen Anticlaudianus des Alanus (vgl. unſ. Muſ. I. 590.).

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 401. Perg., 73 Bl. 4. Adelung, I. 33., II. 158 - 61., wo Anfang, Ende und Stellen. — Vor dem Panzeriſchen Pfaffen Amis (oben S. 350.), 42 Bl. Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 4.; Docens Misc. I. 94., II. 142 - 43., wo der Anfang.

LXXXI. Die funfzehn Zeichen vor dem jüngſten Tage.

Handſchriftlich, hinter der Berliner Marienlegende Philipps (oben S. 256.), Bl. 123. b., von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben.

Diß ſein die funffzehen zeichen.

Geſcriben hat vns alſus
Der gut ſant Jeronig,
Wie daz werde noch geſehñ,
Diſe funffczehñ zeichñ ſuln geſchehñ
Vor dẽ jungſtñ tage;
Do vō ich vch die warheit ſagin.
Nu horet warheit ſunder ligin:
Czu dẽ erſten ſal daz mer vff ſtigin
Vollig virczig mānes craffte;
Daz ander, daz es vellet nyder
Vnd alſo ſer ſincket wider
In die tiff vnd ſal flihñ,
Daz es nymāt mag geſehñ;
So kumpt daz dick (drit?) alzu hant,
Daz da ſtichet vff daz lant
Alle me^{s} wūder,
Jr iglichs beſunder
Sollen hulen vnd beren,
Den menſchin da mit v^{s}ſeren,
Daz alle menſchliche diet
Vor leyde quelende get.

Ende, Bl. 127. a.:

So muget ir mit groſſer ſchar
Noch diſem lebñ kumē dar
In den wūnecklichſt ſal,
Dẽ got vo^{s} luchtet vber al
Mit ſynẽ anezlet alſo ſchon,
Da her ſiczt in dẽ trone,
Dar nach ſtat die wil ir tugẽt,
So ir aller baſte mūget,
Daz iſt der wiſen lūten tat,
Vnd iſt des heilligen geiſtes rat.

Darauf folgen noch 2 dazu gehörige kleine Gedichte:

1) Daz ſich eȳ yclich menſch ſal hūten vor boſen ſachen.

(W) Erlt vnd wer(l)tlich ſorge,
Da waz ich vō dir borge,

Dar umb setz ich dir ein phant,
Weder cleyt, ros, burge noch lant,
Mer dan die arme sele meÿ.
Werlt, wer tut den willñ deÿ,
Wy wilt du im lone?

Ende, Bl. 128. a.:

Werlt, du bist krang, doß ist deÿ lone,
Mit dir v'luse ich den grossñ trone,
Den mir got gebñ wil,
Ab ich vorsmehe der werld spil.

2) Werlt, ich wil nume mit dir zu schickñ haben.

(W) Erlet, du salt mir vrlaup gebñ,
Ich en wil mit dir nicht lenger lebñ,
Als ich lange habe gethan;
Ich weiß wol daz, sunder wan,
Ich muß berechñ mÿ schulde;
Auch wil ich des wirtes hulde
Behaltñ, der mich geborn hat,
Lange, biß an mynē tot.

Ende, Bl. 129. b.:

So waz ich den gerüffñ mag
Ader claffen vor dem tor,
Es en hilfft nicht, ich muß da vor
Leyder dan beslossen sein:
H're, he're, laß mich yn!
Wie gern ich in dē bethe,
Es en hilfft nicht, es ist zu spete;
So waz ich mag geruffen sint,
Daz ist leyder alles ein wint. ez sinis.

— Ein anderes strophisches Gedicht von den 15 Zeichen, ist in der Vatikan. Hds. Nr. 680. (vgl. Adelung, II. 322.), von welcher in der folgenden Abtheilung. Deßgleichen, in dem Jenaer Minnelieder-Koder. Vgl. Wiedeburg, S. 45 - 46. und 139.

LXXXII. Das jüngste Gericht.

Handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 341.,

hinter Unser Frauen Klage (oben S. 450.), Bl. 29 - 34. Adelung, II. 269., wo der Anfang. — Aus einer Nürnberger Hds. führt den Anfang an Docen, Misc. II. 147. — Zu Berlin, hinter dem Barlaam (oben S. 294.), von derselben Hand, und ebenso geschrieben.

Diß ist von dem Jüngsten gericht.

HOrent alle iomers clage,
Die sich hebet an dem tage,
So die sünder süllen erstan
Vnd für got irn schöpffer gan,
So wirt ein iomerlicher tag,
So nieman sich verbergen mag:
Do brinnent berg vnd tal,
Der lufft vnd die worlt über al,
Die erde, wasser vnd mer,
Vnd aller creature her;
Doch geschehent der vor zeichen vil,
Von den ich nit sagen wil:
An der sunnen, die gar vinster wirt,
An dem monen, der verbirt,
Sin liecht, so es wirt blint gar;
Ouch söllen vallen die sternen clar,
Ouch werdent zeichen an dem mer:
Do noch so kumet der engel her,
Die blosent die starcke her horn;
Den sündern nehet gottes zorn.

Schluß, Bl. 7. b. 2.:

Herre, durch den selben lon,
Den Moyses vnd Aaron
Gediendent vmb dich,
So teyle den segen uber mich,
Der der Israheliten pflag,
Do sy durch ir sünden schlag
In gevencknisse waren
Gegen zwey hundert ioren;
Die lostest du schone
Von dem künige Pharaone,

Vnd geleitest sy durch das rote mer,
Vnd brechte das selbe her
Wider in ir lant:
Der gnaden biß an mir gemant,
Durch dinen göttlichen zart,
Hilff mir uff die rechte vart
Des liebsten wille myn;
Nü tu mir din gnade schin. (1019 V.)
Amen.

— Eine Beschreibung der letzten Zeiten und des Jüngsten Tages, auf Perg., 3½ Bl., in der Schwarzischen Bibl. zu Altdorf, in einem Kodex von 56 Bl. zusammen mit zwei Bearbeitungen der evangelischen Geschichte; s. Beschreib. eines alt. Deut. evangel. Kod., Altdorf, 1763. 4., St. 1.

D. Lyrische Gedichte, Minnelieder, weltliche und geistliche.

(Manche der größeren Sammlungen dieser, wie der vorigen Abtheilung, haben vieles durcheinander, was in die eine oder die andere gehört; aber, wie diese beiden Abtheilungen selbst mannichfaltig in einander übergehen, so ist auch hier nur, ohne genaue einzele Ausscheidung, auf die größere Masse in solchen Sammlungen Rücksicht genommen.)

I. Die Manessische Sammlung; veranstaltet durch die Manessen zu Zürich, bis um 1328.

Handschriftlich, zu Paris, Nr. 7266. Perg., gr. Fol., 426 Bl., von zwei verschiedenen Händen, mit Bildern. Bodmers Proben daraus, Vorr. S. III. V - VI., und Vorr. zu der Ausg., Th. I. S. V - VI.; C. W. Raßmann, in uns. Mus. I. 322 - 24. (wo

429. ein Druckfehler ist). Eine ausführliche Geschichte dieser Hds. vgl. in Bodmers beiden Vorr. S. VI - XVI., und S. XII - XIX. Enthält 136 Dichter (ausser dem König Tirol, den beiden Wiesbecken und dem Krieg auf Wartburg). — Abschrift desselben, zu Bremen, durch Goldast und Schobinger, nur ein Theil, Fol. 734 S., welcher die ersten 59 Dichter, nicht ganz in derselben Ordnung, enthält, nämlich: (21) Walther v. Klingen vor Eberhart von Sax, (46) Heinrich Teschler zwischen Walth. v. d. Vogelweide und Hiltbolt v. Swanegoei; und hinter (56) Bernge v. Horheim folgen: der Tanhuser, Nithart und Buchein, welcher letzte beschließt. *Eccardi* hist. studii etym. p. 165 - 69.; Bodmers Proben, Vorr. S. X. Benecke, Vorr. zu s. Abdruck, S. IV. V., bemerkt nur die letzte dieser Abweichungen, und fügt hinzu, daß mit der 5ten Str. des Bernge v. Horh., und nachher mit der 15ten Str. des Nithart, diese Abschrift gänzlich abbricht. Der Buchein steht also auch, wie in der Urschrift und bei Bodmer, vor dem Nithart. Den Teschler setzte Eckhart wol deßhalb schon hinter Walther v. d. V., weil die letzten 3 Str. dieses Dichters auch bei Goldast, wie in der Urschrift, mit Teschlers Namen überschrieben sind und auch nochmals hinter dessen übrigen Gedichten vorkommen. Jenes von Eckhart ausgezogene Verzeichniß dieser Abschrift zählt, mit Einschluß der vorerwähnten 4 Stücke, 142 Dichter, und wirklich fehlt Nr. 128. der Criger, in dem Verzeichniß und der Sammlung, nach Bodmers Abdruck (die Urschrift hat auch nur den Namen); aber hinter Nr. 137. ist bei Eckhart gleich 139. gezählt. Die Vorstellungen, Zweifel und Anfragen wegen eines alten Goldastischen Minnesingerkodex, bei Koch, I. 37. 319. u. a. sind hiemit berichtigt.

Gedruckt: Außer den obigen 3 Stücken (S. 369.), viele Stellen, durch Goldast, in den Anmerkungen zu den Paraenet. vet. — Einzele Gedichte, in den Proben der alten Schwäbischen Poesie, des 13ten Jahrh. (durch Bodmer und Breitinger), Zürich, 1748. 8. — Vollständiger, in der Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäb. Zeitpunkt, 140 Dichter enthaltend, Zürich, 1758 - 59., 2 Bde. 4., ebenfalls durch Bodmer und Breitinger, nach eigenhändiger Abschrift. Vgl. die beiden Vorr. S. III. IV. und S. XIX - XX. Bodmer ließ aber viele Strophen und Gedichte aus; (s. Vorr. zu Th. II. S. V.). — Eine vollständige Ergänzung und Berichtigung machte G. W. Raßmann zu Paris nach der Urschrift. Der Anfang davon, bis Ulrich von Gutenburg, steht, mit Einleitung und Anmerkungen v. d. Hagens, in uns. Mus. I. 313 - 444. Das Übrige, zusammen fast ⅓ des Ganzen, wird derselbe nächstens mit andern ungedruckten Minneliedern herausgeben. — Eine gleiche Arbeit kündigte Ge. Friedr. Benecke an, im Morgenbl. 1808., und machte sie bekannt in s. Beiträgen zur Kenntniß der Altdeut. Spr. und Lit., Bd. I. Th. 1., Göttingen, 1810. 8., wonach sie aus Goldasts Abschrift herrührt, und nur so weit als diese geht. Auf beide Ergänzungen ist bei folgendem Inhaltsverzeichnisse dieser Sammlung Rücksicht genommen, und die alte Zählung der Strophen und Bezeichnung der Lieder beibehalten: so daß auch einzele, und hinwiederum eine ganze Reihe nicht zusammenhangender Strophen derselben Art, für ein Lied gerechnet werden.

1) Kaiser Heinrich, vermuthlich Heinrich VI. (st. 1197.); 2 Lieder (8 Strophen). S. 1.

2) König Konrad der Junge, ohne Zweifel Konradin von Schwaben (st. 1268); 2 Lieder (5 Str.). S. 1 - 2.

3) König Tirol von Schotten, ſ. oben S. 368.

4) König Wenzel von Böheim (ſt. 1253.); 3 Lieder (11 Str.). S. 2 - 3.

5) Herzog Heinrich von Breslau (IV., ſt. 1299.); 2 Lieder (8 Str.). S. 3 - 4.

6) Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile (IV., ſt. 1308.); 7 Lieder (16 Str.). S. 4 - 5.

7) Markgraf Heinrich von Meißen (ſt. 1288.); 6 Lieder (16 Str.). S. 5 - 6.

8) Herzog von Anhalt, vermuthlich Heinrich der Fette (ſt. 1267.); 2 Lieder (5 Str.). S. 6 - 7.

9) Herzog Johans von Brabant (ſt. 1294.); 9 Lieder (25 Str.). S. 7 - 8.

10) Graf Rudolf von Neuenburg (um 1288.); 8 Lieder (25 Str.). S. 8 - 10.

11) Graf Kraft von Toggenburg (ſt. 1270.); 7 Lieder (25 Str.). S. 10 - 12.

12) Graf Konrad von Kirchberg; 6 Lieder (22 Str.). S. 12 - 14.

13) Graf Friedrich von Leſningen (um 1289.); 1 Lied (5 Str.). S. 14-15. Daſſelbe ſtand früher ſchon in Philanders von Sittewald (Moſcherosch) Geſichten, Th. II. Nr. 3. (woher?).

14) Graf Otto von Bodenlaube (IV., ſt. 1254.); 16 Lieder (23 Str.). S. 15 - 16. — Die Ergänzung zu Str. 16., ſ. in unſ. Muſ. I. 331 - 37. Es iſt ein Leich, über welche Dichtart ebd. die Zuſätze nachzuſehen; und über die Abtheilung der ſämmtlichen Leiche in der Maneſſ. Samml., ſo weit ſie ergänzt iſt, v. d. Hagens Rezenſ. von Benecke's Beitr., in der Jen. Lit. Z. 1810. Nr. 244 - 45.

15) Der Markgraf von Hohenburg (viell.

um 1223.); 6 Lieder (13 Str.). S. 17 - 18. Str. 1. und 3. kommen auch unter Nr. 23. Str. 11. und 10. wieder vor.

16) Herr Heinrich von Veldeck; 25 oder 26 Lieder (61 Str.). S. 13 - 22. Das letzte Lied steht auch unter Ulrich von Lichtenstein.

17) Gottfried von Nifen (um 1240.); 51 Lieder (190 Str.). S. 22 - 23., wo aber nur 20 einzele Str.; das Übrige, in unſ. Muſ. I. 338 - 86.

18) Graf Albrecht von Heigerlau (um 1292.); 1 Lied (2 Str.). S. 24.

19) Graf Wernher von Homberg (ſt. 1323.); 8 Lieder (15 Str.). S. 24 - 25. Vgl. oben S. 319.

20) Herr Jakob von Warte (um 1245.); 6 Lieder (25 Str.). S. 25 - 28.

21) Bruder Eberhart von Sax (um 1260.); 1 Lied in 20 Str. Eine Ergänzung dazu, in unſ. Muſ. I. 388.

22) Herr Walther von Klingen (um 1251.); 8 Lieder (32 Str.). S. 30 - 32.

23) Herr Rudolf von Rothenburg; 10 Lieder (41 Str.). S. 32 - 35. Vgl. oben Nr. 15. Die vorhergehenden 6 Leiche, in unſ. Muſ. I. 388 - 417. Einige Verſe von ihm führt Philander von Sittewald im Weiberlob an.

24) Herr Heinrich von Sax (um 1254.); 5 Lieder (20 Str.). S. 35 - 37. Davor ein Leich, in unſ. Muſ. I. 418 - 23.

25) Herr Heinrich von Frauenberg; 5 Lieder (16 Str.). S. 37 - 38.

26) Der von Kürenberg; 1 Lied (15 Str.). S. 38 - 39.

27) Herr Dietmar von Aſt; 17 Lieder (41 Str.). S. 39 - 42.

28) Der von Gliers; 1 Leich. S. 42 - 44. Die beiden vorhergehenden Leiche, in unſ. Muſ. I. 423 - 33.

29) Herr Wernher von Tüfen; 6 Lieder (17 Str.). S. 44 - 45.

30) Herr Heinrich von Stretlingen (um 1254.); 5 Lieder (11 Str.). S. 45 - 46.

31) Herr Kriſtan von Hamle; 6 Lieder (21 Str.). S. 46 - 48.

32) Herr Ulrich von Gutenburg (um 1256.); 1 Lied in 6 Str. S. 48. Ein Leich davor, in unſ. Muſ. I. 434 - 44.

33) Herr Heinrich von der Mure; 3 Lieder (9 Str.). S. 48 - 49. Das letzte Lied iſt auch das dritte Buches, unten Nr. 91.

34) Herr Heinrich von Morunge; 33 Lieder (104 Str.). S. 49 - 57.

35) Den Schenke von Limpurg; 6 Lieder (29 Str.). S. 57 - 59.

36) Ulrich Schenke von Winterſtetten (um 1250.). S. 59 - 61. wo nur 20 einzele Str. der 144, welche, in 40 Liedern, nebſt 7 Leichen davor, vollſtändig bei Benecke. S. 147 - 266.

37) Herr Reimar der Alte; 62 Lieder (271, eigentlich nur 258 Str. da nach Str. 30. elf, nach 189. und 204. je 1, zuviel gezählt ſind). S. 61 - 83. Str. 168 - 69. gehören vor 194 - 96.

38) Herr Burkart von Hohenfels; 19 Lieder (81 Str.). S. 83 - 90.

39) Herr Heſſo von Rinach; 2 Lieder (7 Str.). S. 90.

40) Der Burggraf von Lünz; 2 Lieder (9 Str.). S. 90 - 91.

41) Herr Friedrich von Huſen; 19 Lieder (53 Str.). S. 91 - 96.

42) Der Burggraf von Rietenburg; 3 Lieder (7 Str.). S. 96.

43) Herr Milon von Sevelingen (Schevelingen?); 2 Lieder (14 Str.). S. 96-97.

44) Herr Heinrich von Rugge; 13 Lieder (34 Str.). S. 97-100. Str. 1-5 steht schon bei Reinmar d. A. (Nr. 37.)., Str. 196-200.; Str. 13-16., ebd. Str. 202-5.; Str. 18-25. ebd., Str. 207-14.; Str. 29. ebd. Str. 215.

45) Herr Walther von der Vogelweide (schon um 1190.); ein Leich und 107 Lieder (470 Str.; eigentlich nur 455; denn nach Str. 88. sind 6, nach 201. ist 1, nach 252. auch 1, nach 260. aber 10, nach 413. wieder 1, und nach 440. wieder 6 zuviel gezählt. Dagegen sind nach Str. 28. zwei am Rande nachgetragene Str. nicht mitgezählt, und gehören wol hinter die folgende). S. 101-42. Str. 109. gehört hinter 130., und scheint doppelt da zu stehen. Über die letzten 3 Str. vgl. oben S. 465. In Str. 444. wird Walth. als dritter genannt. Die Str. 274. ergänzt Benecke, S. 267.

46) Herr Hiltbolt von Swanegoei; 22 Lieder (49 Str.). S. 143-46.

47) Herr Wolfram von Eschenbach; 7 Lieder (26 Str.) S. 147-49. Str. 13. 14. (nach der jetzigen Folge) gehören hinter Str. 15-17., und diese sämmtlich vor Str. 9.

48) Von Singenberg, Truchseß zu St. Gallen (um 1245.); 31 Lieder (112 Str.). S. 149-58.

49) Der von Sachsendorf; 5 Lieder (21 Str.). S. 158-60.

50) Wachsmut von Künzingen; 6 Lieder (19 Str.) S. 160-61. Hinter Str. 3. sind in der Urschrift 2 Zeilen leer.

51) Herr Wilhelm von Heinzenburg; 5 Lieder (15 Str.). S. 161 - 62.

52) Herr Lütolt von Seven; 3 Lieder (11 Str.). S. 162 - 63.

53) Herr Walther von Metze (um 1245.); 10 Lieder (31 Str.). S. 163 - 66.

54) Herr Rubin; 22 Lieder (68 Str.). S. 166 - 72.

55) Herr Berngе von Horheim; 6 Lieder (17 Str.). S. 172 - 73.

56) Der von Johansdorf; 15 Lieder (39 Str.). S. 173 - 76.

57) Endilhart von Adelburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 177.

58) Herr Bligge von Steinach; 3 Lieder (6 Str.). S. 177.

59) Herr Wachsmut von Mühlhausen; 5 Lieder (11 Str.). S. 178.

60) Herr Hartmann von Aue; 17 Lieder (60 Str.). S. 178 - 83. Str. 11. gehört hinter 2.

61) Herr Reinmann von Brennenberg; 5 Lieder (25 Str.). S. 184 - 86.

62) Johans von Ringgenberg; 17 Str. S. 186 - 89.

63) Albrecht, Marschal von Raprechtswil; 3 Lieder (9 Str.). S. 189 - 90. Str. 5. hebt an bei „Jr eren".

64) Herr Otto vom Turne; 6 Lieder (24 Str.). S. 190 - 92.

65) Herr Gösli von Ehenheim; 2 Lieder (6 Str.). S. 192 - 93.

66) Der von Wildonie; 3 Lieder (9 Str.). S. 193 - 94.

67) Von Sunegge; 3 Lieder (8 Str.). S. 194.

68) Von Scharpfenberg; 2 Lieder (12 Str.). S. 194 - 95.

69) Herr Konrad, Schenke von Landeck; 22 Lieder (102 Str.). S. 195-204.

70. 71) Der Winsbeke und die Winsbekin, ſ. oben S. 369.

72) Klingeſor von Ungerland, ſ. in der folgenden Abtheilung.

73) Kriſtan von Lupin, ein Thüring, 7 Lieder (20 Str.). Th. II. S. 16-17.

74) Herr Heinrich Hetzbolt von Weißenſee; 8 Lieder (24 Str.). S. 17-19.

75) Der Thüring; 7 Lieder (19 Str.). S. 19-21.

76) Winli; 8 Lieder (24 Str.) und 1 Leich. S. 21-23. In dem Leich wird er als dritter „her Türner" genannt; vgl. Nr. 131.

77) Herr Ulrich von Lichtenſtein; 58 Lieder (311 Str.; eigentlich 321, denn nach Str. 32. 64. 102. 192. 202. 299. iſt je 1, und nach 157. ſind 4 zu wenig gezählt.). S. 24-46. Str. 32. a., 66. 103. fehlen, und Str. 154-62. ſind ſo umzuſtellen: 154. 156. 158. 160. 155. 157. 159. 161. 162. — Dieſe ſämmtlichen Lieder hat Ulrich v. L. auch ſeinem oben S. 190. erwähnten Gedichte eingeflochten. Ergänzungen daraus zu Bodmers Abdruck giebt Docen, Misc. I. 102-4., 109-11. Es ſind 2 Lieder und 5 Str., unter welchen auch die erſte vorhin bemerkte.

78) Von Munegür; 2 Lieder (9 Str.). S. 46. Vgl. oben S. 345.

79) Von Rauke; 4 Lieder (7 Str.). S. 64-47.

80) Herr Konrad von Altſtetten; 3 Lieder (13 Str.). S. 47-48.

81) Herr Bruno von Hornberg; 4 Lieder (16 Str.). S. 48-49.

82) Herr Hug von Werbenwag (um 1250.); 3 Lieder (16 Str.). S. 49-50.

83) Der Püller; 5 Lieder (14 Str.). S. 50-51.

84) Von Trosberg (gegen 1300); 6 Lieder (23 Str.). S. 51-53. Das 4te Lied (Str. 14-16.) steht auch als das zweite unter Buchein, Nr. 91.

85) Hartmann von Starkenberg; 3 Lieder (7 Str.) S. 53-54.

86) Von Stadegge; 3 Lieder (9 Str.). S. 54.

87) Herr Brunwart von Aughein; 5 Lieder (15 Str.). S. 54-55.

88) Von Stamheim; ein Lied, in 11 Str. S. 55-56.

89) Herr Göli; 2 Lieder (18 Str.). S. 57-58. Die letzte Strophe gehört hinter die 4te.

90) Der Tanhuser; 6 oder 7 Leiche, und 16 Lieder (37 Str.). S. 58-60.

91) Von Buchein; 4 Lieder (12 Str.). S. 70. Vgl. vorhin Nr. 33. 84.

92) Herr Nithart; 42 Lieder (289 Str., zwischen welchen aber Str. 149-72., wegen eines Ausschnittes, fehlen). S. 71-86.

93) Meister Heinrich Teschler; 12 Lieder (39 Str.). S. 86-90. Vgl. oben S. 465.

94) Rost, Kirchherr zu Sarne; 9 Lieder (27 Str.). S. 90-92.

95) Der Hardegger (um 1250.); 2 Lieder (15 Str.). S. 120-22. Ist versetzt.

96) Der Schulmeister von Esslingen (zu Rudolfs I. Zeit); 8 Lieder (16 Str.). S. 93-95.

97) Meister Walther von Breisach; 22 Str. S. 95-97.

98) Von Wissenlo; 4 Lieder (6 Str.). S. 97-98.

99) Von Wengen; 3 Lieder (7 Str.). S. 98-99.

100) Herr Pfeffel; 1 Lied in 3 Str. S. 99.

101) Der Taler; 1 Leich, und 3 Lieder (12 Str.). S. 99-101.

102) Der tugendhafte Schreiber; 11 Lieder (44 Str.). S. 101-5. — Adelung, Mag. II. 3. S. 15-16., hält ihn für Eine Person mit dem Heinrich Schreiber im Krieg auf Wartburg, und dem Heinrich von Rispach, dessen Eschenbach im Parzival, V. 4560. gedenkt.

103) Steinmar (um 1276.); 14 Lieder (52 Str.). S. 105-9. Str. 44. fehlt hier.

104) Herr Alram von Gresten; 5 Lieder (14 Str.). S. 109-10.

105) Herr Reinmar der Fiedeler; 2 Lieder (6 Str.). S. 110-11.

106) Herr Hawart; 3 Lieder (17 Str.). S. 111-12.

107) Herr Günther von dem Vorste; 6 Lieder (37 Str.). S. 112-15.

108) Herr Friederich der Knecht; 5 Lieder (21 Str.). S. 115-17.

109) Der Burggraf von Regensburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 117.

110) Herr Nünü; 1 Leich, und 2 Lieder (7 Str.). S. 117-19. Das erste Lied ist auch als das erste Kols von Neußen (unten Nr. 130.) wiederholt.

111) Herr Geltar; 4 Lieder (9 Str.). S. 119.

112) Herr Dietmar der Setzer; 4 Strophen. S. 119-20.

113) Herr Reinmar von Zweter; 1 Leich und 29 Strophen. S. 122-55.

114) Der junge Meißner; 6 Lieder (12 Str.). S. 155-57.

115) Der Alte Meißner; 3 Strophen. S. 157.

116) Von Obernburg; 7 Lieder (19 Str.). S. 158-59., wo Str. 17. b., ein besonderes Lied, fehlt.

117) Bruder Werner (um 1250.); 2 Lieder (38 Str.). S. 159-66.

118) Der Marner (um 1300.); 18 Lieder (83 Str.). S. 166-77. Vgl. uns. Mus. II. 150-51.

119) Süßkind der Jude von Trimberg; 7 Lieder (12 Str.). S. 177-79.

120) Gast; 2 Strophen. S. 179.

121) Von Buwenburg; 6 Lieder (18 Str.). S. 179-81., wo Str. 16. und 17. fehlen.

122) Heinrich von Tettingen; 2 Lieder (6 Str.). S. 181.

123) Rudolf der Schreiber; 3 Lieder (13 Str.). S. 181-82. Vgl. der obige, S. 192.

124) Meister Gottfried von Straßburg; 3 Lieder (82 Str.). S. 183-85., wo aber von dem großen Lobgesang auf die H. Jungfrau (Str. 7-69.) nur die letzten 9 Str. stehen. Vgl. oben S. 449. Wahrscheinlich meint Joh. v. Müllers Anzeige einer Wiener Hds. „von Gottfried von Straßburg uff U. L. Fr.", in uns. Mus. I. 555., dieß Gedicht.

125) Meister Johans Hadlaub (gegen 1300.); 47 Lieder (193 Str.), und 3 Leiche. S. 185-98., wo aber Str. 86. 90. 94-98. 100-3. 105. 107-8. 110. 115-17. 120-23. 125. 129-33. 138-40. 145-50. 152-54. 158-60. 163-65. 168-69. 171-74. 176-82. 184-90. 193., und die 3 Leiche, ganz fehlen.

126) Regenbog (um 1300); 5 Strophen. S. 197-98. Unter Frauenlobs (Nr. 132.) Gedichten stehen auch 4 Str. von ihm, als ein Theil ihres poetischen Wettstreites. Vgl. uns. Mus. II. 159-60.

127) Meister Konrad von Würzburg (um 1300.); 2 Leiche und 36 Lieder (114 Str.). S. 198-207., wo aber die beiden Leiche umgekehrt stehen, Str.

1 - 27. 30 - 45. 53 - 63. 75 - 83. 91 - 95. fehlen, und Str. 65 - 66. hinter Str. 74. verſetzt ſind.

128) Kuͤnze von Roſenheim; 6 Strophen. S. 207 - 8.

129) Rubin von Rüdeger; 4 Strophen. S. 208.

130) Der Kol von Neuſſen; 5 Strophen. S. 208 - 9. Vgl. oben Nr. 110.

131) Der Dürner; 5 Strophen. S. 209. Vgl. Nr. 76.

132) Meiſter Heinrich Frauenlob (ſt. 1317.); 4 Lieder (60 Str.). S. 213 - 19., wo aber an dem erſten Liede oder vielmehr Leich (Str. 1 - 30.), welches eine Umdichtung des Hohenliedes iſt, Str. 7 - 11. 14 - 21. 23 - 30., und die folgende Str. 31. fehlen. — Aus einer ſehr alten Hdſ. dieſes H. Liedes, mehr in Öſterreicher Mundart, und es ſcheint, nur Bruchſtück, theilt Denis, in den Leſefrüchten, Th. I. S. 119 - 22. einige Lesarten und Verbeſſerungen zu Str. 3 - 5. 13. und eine Ergänzung von Str. 8., und der Hälfte von Str. 10. mit. Vgl. unſ. Muſ. II. 165., wo die Beziehung auf Joh. v. Müller wegzuſtreichen.

133) Meiſter Friedrich von Sunnenburg (gegen 1300.); 26 Strophen. S. 209 - 13. Iſt verſetzt.

134) Meiſter Sigeher (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 219 - 22.

135) Der wilde Alexander (gegen 1300.); 1 Leich und 3 Lieder, S. 222 - 23., wo aber der Leich fehlt.

136) Meiſter Rumsland (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 223 - 26.

137) Spervogil; 9 Lieder (54 Str.). S. 226 - 30.

138) Boppo (um 1300.); 8 Lieder (40 Str.). S. 230 - 37.

139) Der Litſchauer; 6 Strophen. S. 237 - 38.

140) Der Kanzler (gegen 1300.); 16 Lieder (77 Str.). S. 238 - 47.

Über einzele dieſer Dichter, vgl. außer den allgemeinen und bei manchen, ſchon früherhin vorkommenden, angezeigten Schriften: Goldaſt, in den Paraenet.; Opitz, in ſ. Proſodie (wahrſcheinlich nur aus Goldaſt). Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVII - XXXVIII. (über Nr. 1. 2. 4 - 11. 16. 17. 19. 30. 36. 37. 45. 48. 113. und 125.). Einige Nachträge dazu, in der Vorr. zur Samml. Th. I. S. VI - VII. (zu 1 - 4. 7.). Vorr. zu Chriemhilden Rache, S. XII - VI. (über 114 - 15.). (Bodmer,) im Deutſch. Muſ. 1780. Aug. S. 146 - 36. (über 113. 118. 114 - 15. 77. 90.). Derſelbe, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. 1784, 1. S. 88 - 90. (über 7.). Ein Hr. W. aus Wien, in Gottſcheds Bücherſaal, X. 256 - 67., und Löhnert, in Meißners Apollo, 1794. Dez. (beide über 4.). (Bieſter,) in der Berliner Monatsſchr. 1793. Jul. S. 65 - 93., Aug. S. 122 - 49., Nov. S. 454 - 69.; 1795. März, S. 185 - 211., Sept. 193 - 219. (über 4. 5. 6. 8., dabei die Lieder derſelben wiederholt, überſetzt und erklärt). Seufferheld, in Bragur, V. 2. S. 172 - 84. (über 12.). Tiecks Vorr. zu ſ. Bearbeitung, S. XXVIII. (wo vermuthet wird 45. und 136. 76. und 131. 73. und 75. möchte Eine Perſon ſein). v. d. Hagen, in der Zeitſchr. Eunomia, 1805. Nov. S. 368 - 78., Dez. S. 434. - 47. (über 1. 2. 4 - 6., ſammt Überſetzung ihrer von Tieck übergangenen Lieder). Archives literaires, 1807. Nov. (über 125.) Auch gehörte hieher: das Lied von dem Tode Johans von Brab. (9.), deſſen Mittheilung Docen verſprochen, in unſ. Muſ. I. 181. Vgl. *Menestrier* de usu insigni, p. 118. und *Eccardi* praef. zu *Leibnitii* collect. etymol. p. 47.

Deßgleichen das Lied über den Tanhäuſer (90.), in Heinr. Kornmanns Venusberg, 1610. 8., S. 126-32.; wiederholt, in Jo. Prätorius, Blocksbergsverrichtungen, Leipz. 1669., S. 19-29., und in der Rom. Bibl. XXI. 243-56., in Verbindung mit der Sage vom treue Eckhart (vgl. oben S. 76.), durch Vulpius; darnach verarbeitet von Tieck, in den romant Dichtungen, Bd. 2. S. 423-92. — Die Bilder der Maneſſ. Samml., welche für die Abkunft und Geſchichte der Dichter bedeutend ſind, wollte Bodmer beſonders mit Erläuterungen herausgeben; vgl. Vorr. zu Th. I. S. VI. Bis jetzo iſt, außer den oben S. 369. gedachten, davon nur eins (zu Nr. 63.) den Proben beigefügt. Beſchrieben ſind die zu Nr. 1. 2. 4-7. durch v. Zurlauben, in der Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XL. p. 164-69.; überſetzt, in unſ. Muſ. I. 316-20. Die Beſchreibung der Bilder von Bodmer, findet ſich, nach Joh. Horners ſchriftlicher Anzeige, mit ſeinem übrigen Nachlaß, in der Züricher Stadtbibl., und die Zeichnungen beſitzt ſowohl der Obmann Füßli, als Mart. Uſteri zu Zürich. Nach dieſen hat Fr. Hegi in ſ. Koſtumen des Mittelalters, Zürich, 1807. 4., das Bild zu Nr. 64. und eine Figur von 27. (wiederholt im Morgenbl.) genommen. Zwei andere Bilder, zu Nr. 47. und 72., nach Zeichnungen von demſelben, ebendaher, ſtehen in unſ. Muſ. I. — Zur Erläuterung: grammatiſche Anmerkungen von Bodmer, vor den Proben, S. XXXIX-LVI. Minnegeſang auf den Grafen Ludwig von Öttingen, 1775. 8., iſt kein beſonderes Gedicht, wie es Koch, I. 125. aufführt, ſondern bloß ein Kommentar von Jac. Paul Lang, über Str. 2. von Nr. 114. Abdruck und Erklärung des 5ten Liedes von Nr. 16. (durch Bieſter), in der Berliner Monat-

schr. 1793. Jul. S. 70-72. Übersetzung und Erklärung des Liedes von Nr. 21., durch Anton, im Deut. Mus.

Bearbeitungen: Gedichte nach den Minnesingern (von Gleim), Berlin, 1773. 8. 114 S. — In der Iris, Bd. 4. S. 24-45. (einige Ged. von Nr. 77.). — Durch Gräter, in Bragur, I. 244.-62. (Ged. von Nr. 77. und 9.). Ebd. II, 173-88. (Ged. v. Nr. 77. 14. 40. 26. 130.; das Lied von Nr. 2., durch Böckh). Ebd. Bd. IV. 1. (S. 51-80. ein Aufsatz über die Bearbeitung der Minnesinger bis dahin, von Gräter); S. 81-84. nochmalige Übersetzung des ersten Liedes von Nr. 20., mit Musik von Eidenbenz); S. 85-91., von Nr. 11. 13. und 23. je 1 Lied, durch J. Hinsberg; S. 92-105. und St. 2. S. 131-49. neun Fabeln, von Nr. 118. zwei, von Nr. 113. und 140. eine, und 5 von Nr. 127., der Text mit Übersetzung und Erläuterung, durch Conz. — Ebd. Bd. V. 1. S. 5-60. 6 Str. von Nr. 61. in Prosa, von F. D. G. (Gräter?); St. 2. S. 63-64. ein Lied von Nr. 20. durch E. (Conz?). — Ebd. Bd. VI. St. 1., Ged. von Nr. 43. 26. 45. 95. 34. 36. 113. 136. 114. — Ebd. Bd. VII. 1. S. 136-55., 2. S. 44-48., durch Joh. Gottfr. Hermes, 20 Ged. von Nr. 1. 19. 23. 31. 34. 36. 39. 40. 44. 52. 59. 61. 77. 82. 87. — Einzele Nachbildungen von Minneliedern, durch Bürger, Voß, Miller, Haug, u. a. stehen zerstreut in Musenalmanachen. — Eine eigene große Sammlung, in treuer Übersetzung von Tieck, Berlin, 1803. 8., enthält eine Auswahl von 220 Liedern der meisten und besten dieser Dichter. Neuere Bearbeitungen einzeler Lieder sind von Fr. Schlegel, in dem Vermehrenschen Almanach, und von Leon, in dem Wiener Taschenbuch Apollonion.

II. Der Weingartener Kodex.

Handschriftlich, im Kloster Weingarten, Perg. 8., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Meisters Beitr. I. 94. 102-3., wo Stellen daraus. Zapfs Reisen, S. 13. Hier sind auch die erste und die letzte Strophe der Lieder K. Heinrichs abgedruckt, fast buchstäblich, wie in dem Maness. Text. Deßgleichen ist hinten, Taf. 2. eine Schriftprobe, enthaltend das Bild zu Meinlo's v. Sewelingen Gedichten, in zwei Feldern: im oberen, der Schild mit drei gekrönten Löwenköpfen und darauf der Helmschmuck von zwei Löwenschwänzen; im unteren, ein Mann mit einer Frau im Gespräch, wie es scheint. Der Name steht, im oberen Rande des Bildes; unten stehen noch zwei Zeilen von dem Anfange des ersten Gedichtes, auch fast buchstäblich, wie in dem Maness. Text. Der Kodex enthält, nach einer schriftlichen Mittheilung Oberlins, nur folgende 27 Dichter:

1. (Man. Samml. Nr. 1.) Kaiser Heinrich.

Anfang: Ich gruoze mit Gesange.
Ende: Swa man das leit in golt.

2. Grave von Fänis. Anfang:

Gewann ich zu minnen ie guten wan.

Ende: Do was gnu gros hʳmin orbde von wanne.

3. (M. S. 41.) Hr. Frid. von Husen.
(in einem Schiffe sitzend)

Anfang: Ich mus von schulden sin unwis. (M. S. Str. 1.)
Ende: Jr ie was unterthan. (M. S. Str. 50.)

4. (M. S. 42.) Burggrave von Riefenburg.
(sitzt neben seinem Schilde)

Anfang: Nu endarf mit nieman wissen. (M. S. Str. 1.)

5. (M. S. 43.) Hr. Meinlo von Sewelingen.

6. (M. S. 14.) Grave Otto von Bottenlouben.

7. (M. S. 58.) Hr. Bliger von Sainach.
(stehend, das Schwert in der Hand)

8. (M.

8. (M. S. 27.) Hr. Dietmar von Aſte.
(treibt einen beladenen Eſel vor ſich her)

9. (M. S. 60.) Hartmann von Owe.
(ritterlich zu Pferde)

10. Hr. Albrecht von Janſcorn. (Vermuthlich der von Johansdorf in der M. S. 56., welcher in der folgenden Vatikaniſchen Handſ. auch Albrecht genannt wird.)

11. (M. S. 44.) Heinrich von Ruche.

12. (M. S. 16.) M. Heinrich von Veldegg.

13. (M. S. 37.) Hr. Reinmar.

14. (M. S. 32.) Hr. Ulrich von Guttenburg.

15. (M. S. 55.) Hr. Beringer von Horneim.

16. (M. S. 34.) Hr. H. von Morungen.

17. (M. S. 78.) Hr. Ultich von Munngur.

18. (M. S. 79.) Hr. Hatwich Raute.

19. (M. S. 48.) Der Truchſaze von Singenberg.

20. (M. S. 50.) Hr. Wachsmut von Künzigh.

21. (M. S. 46.) Hr. Hiltpolt v. Schwanegau.

22. (M. S. 31.) Hr. Willehalm v. Heinzenburgh.

23. (M. S. 52.) Hr. Liutold von Savene.

24. (M. S. 54.) Hr. Rubin.

25. (M. S. 45.) Hr. Walther von der Vogelweide.

26. (M. S. 47.) Von Eſchilbach (ohne Bild).

27. (M. S. 70-71.) Winsbeck (ohne Bild). Iſt oben S. 369 nachzutragen. — Darauf folgen noch mehre Gedichte, ohne Namen der Verfaſſer und Bilder. Vgl. oben S. 429. — Da bis auf Nr. 2. (welcher vielleicht der Venis, bei dem Marner in der Man. Samml. II. 173.) alle dieſe Dichter, und, wie es ſcheint, auch die meiſten ihrer Gedichte, ſchon in der Man.

S. ſtehen, und in den bis jetzt bekannten gemeinſamen Stellen ſo wenig abweichen: ſo ſtehen beide Sammlungen vermüthlich in einem ſehr nahen Zuſammenhange.

Gedruckt, mehre Strophen, welche in der M. S. nicht ſtehen, nach Bodmers Abſchrift, in der Müllerſchen Sammlung. Es ſind: 9 Str. von Nr. 25., Bd. II. hinter Flor und Blankflor, S. 60. und Bd. III. S. XLVI - VII.; 1 Str. von Nr. 14., ebd. S. XLVI.; 1 Str. von Nr. 24., ebd. S. XLVI.; 7 Str. von Nr. 3., ebd. S. XLVII.; und 7 Str. von Nr. 19. ebd., S. XLVIII.

III. Der Jenaer Kodex.

Handſchriftlich, zu Jena, gr. Fol. Perg., 133 Bl.; mehre Blätter ſind ausgeſchnitten; faſt jede vorkommende Strophenart hat Bezeichnung ihrer Melodie. Baſil. Chr. Bernh. Wiedeburgs ausführliche Nachricht ꝛc. (Jena, 1774. 4.), S. 5. 6. Vgl. Docens Misc. II. 273. 276.

Gedruckt: Stellenweiſe, bei Wiedeburg, S. 12 - 76. — Größtentheils, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. II., nach einer Abſchrift Wiedeburgs. — Ergänzungen, in Docens Misc. I. 96 - 100., II. 278 - 86. Vergl. ebd. I. 109. und die Zeitſchr. Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

Dieſe Sammlung enthält folgende 29 Dichter (über 900 Str.), mehre derſelben und manche ihrer Gedichte, zum Theil auch unter fremden Namen, mit der Man. S. gemein.

1) Meiſter Stolle, wahrſcheinlich der junge (zu Rudolfs I. Zeit); 36 Str., worunter die 5 letzten Str. von Nr. 102., Str. 1. 2. 6. von Nr. 95., und Str. 24. von Nr. 138. der M. S.; dazu kommen noch 4 Randſtr., von welchen 1 in Docens Misc. I. 99.

Vgl. Docen, in uns. Mus. I. 209. Bei Müller, hinter Gottfrieds Tristan, stehen nur 27 Str., und darunter keine der erwähnten.

2) Bruder Wirner (M. S. 117.); 65 Str., unter welchen alle in der M. S. stehenden, bis auf 7, vorkommen. Docen, in uns. Mus. I. 219. Bei Müller, Meistergesangbuch, S. 1 - 4., nur 23 Str., die nicht in M. S.

3) Meister Kelyn (um 1254.); 26 Str., bei Müller, hinter Vribergs Tristan, S. 51 - 54. Die 3 letzten Str. stehen in M. S. unter Nr. 118. Str. 44. 42. 45.

4) Meister Elies von Leine; 7 Str., u. u. O., S. 54 - 55.

5) Meister Alexander (M. S. 135.); 38 Str. und 1 Leich. Nach einer Anmerkung bei Müller, wo sie hinter Gottfrieds Tristan, S. 142 - 45. abgedruckt, stehen die übergangenen Str. 4 - 6. auch in der M. S. (wo?).

6) Robyn (vergl. M. S. 54.); 2 Str., Mstrgb. S. 5.

7) Meister Rudinger; 3 Str., hinter Gottfrieds Tristan, S. 55 - 56.

8) Spervogil (M. S. 137.); 13 Str., wovon im Mstrgb. S. 5 - 6. nur 6.

9) Der Helleviur (Höllenfeuer?); 6 Str., hinter Gottfr. Trist. S. 151 - 52.

10) Meister Gervelyn; 17 Str., hinter Vrib. Trist. S. 56 - 58. Nach Str. 4. sind 2 Bl. ausgeschnitten, und die folgenden Stophen vielleicht nicht von ihm.

11) Der Urenheimer (um 1315.); 3 Str., ebd. S. 58 - 59.

12) Der Hynnenberger (nicht Shynnenber-

ger, wie Wiedeburg las; vgl. Docen, in uns. Mus. I. 177.); 11 Str., ebd. S. 59–60.

13) Der Gutere; 11 Str., hinter dem Iwain, S. 68., und Mstrgb. S. 1.

14) Der Unverzagete (zu Rudolfs I. Zeit); 22 Str., hinter dem Freidank, S. 33–36.

15) Der Lietschouwer (M. S. 139.); 6 Str., Mstrgb. S. 6.

16) Der Tanhuser (M. S. 90.); 4 Str., ebd. S. 7.

17) Meister Singof (gegen 1300.); 6 Str., von welchen die letzte die Auflösung des Räthsels in Str. 3. ist: vielleicht von dem folgenden Rumeland, dessen Name der Str. 5. beigeschrieben steht.

18) Reinold von der Lippe; 6 Str., hinter dem Iwain, S. 67.

19) Der Goldener (gegen 1300.); 3 Str., hinter dem Freidank, S. 36. Dazu 2 Randstr. in Docens Misc. I. 98.

20) Meister Rumeland (M. S. 136.); 74 Str., von welchen die 4 ersten in M. S. unter 45., Str. 160–63. stehen. Mstrgb. S. 7–15., nur 59 (vielleicht stehen die übrigen in M. S.). Nach der letzten ist ein Bl. ausgeschnitten, und obgleich dieselbe Versart noch in den folgenden 4 Str. fortgeht, so können doch nicht alle 29 Str. (ebd. S. 15–19.) von ihm sein, da in Str. 5., mit welcher auch eine andere Versart eintritt, Rumeland als dritter genannt und gescholten wird.

21) Rumeland von Schwaben, wol eins mit dem vorigen; 4 Str., ebd. S. 19.

22) Meister Friedrich von Sunnenburg (M. S. 33.); 82 Str., S. 20–26., wo nur 47 davon, Str. 1. und 8. stehen auch in M. S., Str. 21. und

24. Nach Str. 82. ist ein Bl. ausgeschnitten, und die folgenden Str. 48 - 92. gehören nicht diesem Dichter, unter dessen Namen sie im Mstkgb. S. 26 - 31. stehen, sondern einem

23) Witzlau, wie er sich Str. 83. nennt; vermuthlich Witzlav III. von Rügen. Docen, in uns. Mus. I. 159. 221., und Nyerup, ebd. II. 332.

24) Der Misnere (vgl. M. S. 114 - 15.), 139 Str., zwischen welchen 2 Bl. ausgeschnitten. S. 31 - 48., wo nur 123 Str.

25) Meister Konrad von Würzburg (M. S. 127.); 10 Str., von welchen die letzte in M. S. Str. 105. Docens Misc. II. 270., I. 96 - 98., wo 5 Str., von welchen 1 - 3. auch in der M. S. Str. 92. 95. und 93. (der Ergänzung) stehen. Vgl. uns. Mus. II. 209.

26) Frauenlob (M. S. 132.). Die hier nach einem ausgeschnittenen Bl. folgenden 89 Str. sind ohne Zweifel von ihm, und darunter ist auch der Sängerstreit über Frau und Weib, Str. 18. ff., woran Rumeland (Nr. 26.) Theil zu haben, und zu welchem auch mehre Str. in M. S. zu gehören scheinen. Wiedeburg, S. 49 - 51., wo 2 Strophen. Docen, Misc. II. 268 - 86., wo 15 andere Str., und wonach (S. 271.) mehre Strophen sich in der M. S. unter Frauenlobs Namen wiederfinden. Zwei Str. stehen auch ebd. unter Nr. 138., Str. 28. 29. Unser Mus. I. 140., II. 157 - 60. Vgl. über diesen Dichter noch Docen, in der Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

27) Meister Poppe (M. S. 138.); 18 Str., von denen 2 bei Wiedeburg, S. 50 - 53., und die Anfänge von Str. 9. 11. 13. 14. bei Docen, in uns. Mus. I. 140.

28) Herrmann Damen (gegen 1308.); s. Leich

und 39 Str., bei Müller, hinter dem Iwain, S. 60–66.

29) Der Krieg von Wartburg; ſ. in der folgenden Abtheilung.

Über dieſe ſämmtlichen Dichter, vgl. Wiedeburg, S. 7–75.

IV. Vatikaniſche Handſchriften.

a) Nr. 357, Perg., 45 Bl. 4., v. J. 1387. Adelung, I. 27. 87–190., wo Nachrichten und Stellen von den 34 Dichtern, die zumeiſt, nebſt den meiſten ihrer Gedichte, auch in M. S. vorkommen. Vgl. Docens Misc. II. 126–28. Eine Abſchrift des größten Theils hat v. d. Hagen durch Glöckle. Die Strophen ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben (etwa auch durch deren Farbe die Lieder unterſchieden?), und die Reime mit Punkten bezeichnet.

1) Reimar (Man. Samml. 37.); 70 Str., welche in M. S., Str. 20. 22–24. 47. 43. 46. 44. 45. 28. 26. 27. 30. 29. 40. a. b – 42. 55. 54. 56. 51. 50. 48. 49. 52. 15. 11. 12. 16–18. 64. 66. 65. 67. 70–72. 75. 74. 2. 3. 167. 168. 195. 170–72. 182. 184. 183. 185–87. 189–91. 57. 62. 59. 87. 86. Neu ſind:

27) Ich minne, ſinne, lange cit.
44) Min liep iſt mir vil nahe trage.
55) Mir ſol ein ſumᵉ noch ſin zit.
56) Diu welt wil mit grimme zergan nu vil ſchiere.
87) Diu welt hat ſich ſe von vreuden geſcheiden.
58) Swer nu den wiben ir reht wil vᵒſwachen.
65) Ich ſach ſi, were ez aller der welte leit.

2) Reimar der Videler (M. S. 105.); 12 Str., von welchen nur die 6 erſten in M. S., und die beiden letzten bei Adelung, S. 95–96. Die Anfänge der übrigen 4 ſind:

7) Stetiz lop er me gewan,
d^{s} al der welte willen tůt.
8) Aller felden ſelic wip,
tu (tuſt) mir ſo, de min h^{s}ze hohe ſte.
9) Frowe, tů, des ich dich bitte,
de ich iemer ſi dines heiles vro.
10) Frowe, mit rede de h^{s}ze min
tröſte mir den lip, ia verdien ich ez wol.

3) Reimar der junge (vielleicht, M. S. 113.); 2 Strophen, bei Adelung, S. 97.

4) Walther von der Vogelweide (M. S. 45.); 151 Str., welche größtentheils auch in M. S., nämlich: Str. 161 - 62. 165. 163 - 64. 214 - 15. 217. 216. 251. 248. 250. 249. 255 - 58. 198 - 99. 197. 200 - 1. 259. 260. 270 - 72. 53 - 59. 138 - 40. 394. 1. 3. 289 - 91. 21 - 23. 25 - 27. 29. 203 - 4. 206 - 7. 205. 339 - 40. 337. 341 - 42. 355. 344. 356 - 58. 347. 359. 334. 331. 335. 338. 375. 329. 11. 376. 378. 10. 167. 171. 168 - 69. 192. 195 - 96. 194. 193. 129. 379 - 80. 130 - 31. 247. 243 - 45. 381. 158 - 60. 382 - 84. 273 - 77. 385 - 86. 378 - 79. 387. 172 - 73. 175. 174. 176. 222. 221. 220. 110. 280 - 82. 388 - 89. 76 - 80. Eigene Str. ſind:

18) Ich freude, helfelo[r]ſer man.
24) Ich lebte ie nach d^{s} lúte ſage.
26) Iſt, de mich dieneſt helfen ſol.
42) Ja lige ich mi(t) gedanken d^{s} alrebeſten bi.
45) Ich horte, in Rome liegen.
46) Vil ſůze were minne.
82) Her keiſer, ſwenne ir Tůſchen vride.
99) Dů ſele můze wol gevarn.
126) Hůte gebe ir got vil gůten tac.
127) Si bat mich, do ich iungeſt von ir ſchiet,
de ich ir ſante mine nůwen liet.
128) Waz obe mich ein bote v^{s}ſumet gar.
129) Mir ſeit ein ellender bilgerin.
144) Werder grůz vō frowen munde.

145) Wilen fragt ich der mere.
146) Sist vil gůt, dc ich wol swůre.

Str. 97. (M. S. Str. 130.) lautet hier:

Her Wicman, ist d^{s} erde,
dc man die meister irten sol
so meist^{s}lichen spreche?
lat ez uch geschehen niht mere,
důr war ich uch dc raten sol;
waz obe her Walther irruche;
ir solt ez (in) doch iem^{s} han vor uch,
also der wetze vor d^{s} spriu;
singet er (ir) einez, er singet drú!
dc gelichet sich rehte alse ars-und mane.
her Walther singet, wc er wil,
des kurzen uñ des langen vil;
sus meret er d^{s} welte spil;
so jagent ir alse ein leithunt nach wane.

5) Der von Morunge (M. S. 34.); 29 Str., welche, bis auf 4, auch in M. S., hier aber also versetzt: Str. 57 - 60. 62. 61. Dann

7) Ascholaie der vil gůte heizest wol.

Str. 20. 19. 18. 44. 43. 45. 38. 42. 41. 5. 7. 6. 63. 64. 22. 21. 13. 70.

27) Swaz dů welt nach vreuden ie uf hohen můt gewarp.
28) Wol gedingen uñ jedoch niht wol geleben.
29) Swer zurnet so, dc er gat vur die ere sin.

Diese 3 Str. stehen in M. S. unter dem folgenden Dichter, Str. 17 - 19.

6) Der Truhste von Gallen (M. S. 48.); 117 Str., welche meist auch in M. S., nämlich: Str. 20 - 25. 26 - 30. 11. 13. 31. 32. 12. 33 - 35. 37 - 46. 47. 48. - 62. 15. 64 - 76. 77 - 84. 85 - 95. 103 - 7. Andere Str. sind:

7) Minne, minnecliche minne.
8) Swer rehten wiben dienen sol.
9) Git got der lieben den gedanc.

35) Dur not dů liebe liebet [mich] mir.
36) hove[l]schlich tanzen, vrolich singen.
38) Ich weiz ein in hohem můte.
55) Got h^{s}re, du schufe mich, dc weiz ich.
56) Do got den richen riche schůf.
57) Der rihter wirt dur dc genant.
71) Der ich diene und al da her gedienet han.
72) Waz dů w^{s}de minneclicher minne git.
73) Deht ich iem^{s}, in verdehte ir gůte niht.
74) Diz ist min vro welt, die ich so sere lobe.
83) Ich wil minem vatir gerne ratin wol,
dc er hinnenvur sich sanges mazē.
84) Rüdelin, du bist ein iunger blappen blap,
du můst dinen vater lazen singen.
96) Sich hup ein ungevůget(r) zorn
von gůten urlunden umbe ein wib.
97) Ze hant do si v^{s}sunden sich
dur minen willen, als ich si bat.
98) Si git uns iem^{s} vroiden vil,
gewinnen wir dc beste wip.
99) Wan dc ich minnecliche tobe,
so bin ich niht wol sinnic man.

(Diese 4 Str. stehen in M. S. 53., Str. 12 - 15.).

105) Waz hilfet ane sinne kunst.
106) Uns ist wol vb meren worden kunt.
107) Ich wise an wiser lůte rat.

(Diese 3 Str. stehen in M. S. 113., Str. 100. 185. 187.).

108) Swer sich des stetez vriundes dur ub^{s}můt beheret.

(Diese Str. steht in M. S. 45., Str. 336.).

109) Ich wil niht me den ougen volgen noch den sinnen.
110) Der gůte win wirt selten gůt, wan (in) dem gůten vazze.
111) Ez nam ein wittiwe einen man, hievor in alten ziten.
112) Der kunic behielte küneges namen, dern in behalten hieze.
113) Si iehent, dc böser kom ie nach; dc hat sich nu v^{s}keret.
114) Da hin, da her wart nie so wert in alle Tůschē landen.

115) Vil maniger mich berihtet, der niht berihten ſich ſelben kan.
116) Gilerter vurſten crone mit uzerwelter tugent.
117) Uns iſt unſers ſanges meiſter an die vart.

Dieſe letzte Str. hat Adelung, 100.

7) Rubin (M. S. 54.); 26 Str., welche, bis auf eine, auch in der M. S., nämlich: Str. 51 - 53. 47 - 49. 56 - 60.

12) Din togen minne ime geriet,
de er vrů vō der vrowen ſchiet.

Str. 18 - 21. 64. 68. 67. 61 - 63. 43. 46. 44. 31.

8) Niune (M. S. 110.); enthält, bis auf die erſten 4 Reime, den Leich der M. S., nur in 13 ſtrophiſchen Abſätzen; dann auch die beiden Lieder (7 Str.), ebd.; und darauf noch folgende Strophen:

21) Sol min ſprechen, ſol min ſingen.
22) Sich, alſe der tac ſo rich.
23) Al der welte vroide meret.
24) Weſt ein wip min ungemüte.
25) Wol mich hüte uñ iem^{s} mere.
26) Wol ime, ſwer nu gůt gedinge.
27) Ez lebet in minem dunke niht.
28) Hat ieman leit, als ich ez han.
29) Der kan ich ſelchů mere ſagen.
30) Jr mugit wol wennen, ſwez ir welt.
31) Iſt halbes war, de ir da clagit.
32) Ez duhte uch lihte baz getan.

(Dieſe 5 Str. ſtehen in M. S. 48., Str. 108 - 12.)

33) Ich bin der gůten mere vro.
34) So liebes ich mir nie geſach.
35) Wie mac dů liebe ſelchen můt gewinnen.
36) Owe, herze cumberlichů clage.
37) Min ſenedes denken.
38) Selic ich were.
39) Ich wunſche, ich dinge.
40) Wol mich der ſinne.
41) Mine hende ich valde.

(Dieſe 4 Str. ſtehen in M. S. unter Nr. 16., Str. 58 - 61. und Nr. 77., Str. 54 - 57.).

42) Wie ſol ich den ritter nu geſcheiden.
43) Din kußlich munt, din lip clar uñ ſüze.
44) Stant uf ritter, hörſtu den wachtˢ uf dˢ zinnen.
45) Ich wache umbe eines ritters lip.
46) M(D)in lip müze unſelic ſin.
47) Din zorn ſi dir vil gar vertragen.
48) Minne, ir habt mich ſo beſweret.
49) Minne, volget miner lere.
50) [M]ich küſe an deme walde.
51) Mich dunket niht ſo gütes noch ſo lobeſam.
52) Nu ſinge ich, als ich ê ſanc.
53) Swa ſo liep bi liebe lit.
54) Selp var ein wip ane wiz ſol gantzlicher ſtete.

(Dieſe Str. ſteht in M. S. 45., Str. 393.).

55) Ich wil iemˢ minen müt.
56) Mir iſt ein not vor allem mineme leide.
57) Niender vinde ich trûwe, deſt an ende.
58) Mir hat ein ritter, ſprach ein wip.
59) Solden ſich ez die vreideloſen niht an mir verdriezen.
60) Ich uñ ein wip, wir haben geſtritten.
61) Ich minne ſi vur allú wip.
62) Swie verre ich var, ſo iamert mich, wiez noch hie geſte.
63) Sumer, diner ſüzen wetter müzen wir uns anen.
64) Alſo hat dú güte mir dc herze min betwungen.
65) Wer iſt nu der geielſte under tumben gettelingen.
66) Odelichen wart vō ime uf minen traz geſprungen.
67) Enge rocke tragenz uñ ſmale ſchapperune.
68) Seit ich nu ze meren, wie ſiz undˢ in geſchüfen.
69) Wa bi ſol man min geplepze hinnen wur bekennen.
70) Ich ſach wunneclíche ſtan.
71) Mir enmac niht miſſegan.
72) Ich bin ſteter vreiden riche.

(Dieſe beiden letzten Str. hat Adelung, 201 - 2).

9) Gedruk; 29 Str., von welchen die erſte und die beiden letzten bei Adelung, 102 - 4. Die vorletzte ſteht auch in M. S. 48. Str. 15., und 128. Str. 6.; und die letzte, ebd. 47. Str. 24., und 129. Str. 3.

10) Nithart (M. S. 92.); 18 Str., von welchem bei Adelung (der unrichtig Richart geleſen), 104 - 5. die erſte und letzte.

11) Spervogel (M. S. 137.); die erſten 26 Str. der M. S.

12) Der junge Spervogel; vermuthlich der vorige, da die 26 Str. von ihm ebenfalls in M. S. unter deſſen Namen ſtehen; nach Adelung, 106., wo die Anfänge der erſten und letzten, den Str. 27. und 45. entſprechen.

13) Rudolf von Rotenber (M. S. 23.); 9 Str., in M. S. Str. 1 - 3. 5. 4. 6. 27 - 29.

14) Heinrich der Riche (M. S. 44.); 4 Str., in M. S. Str. 18 - 21.

15) Heinrich von Ruche; ohne Zweifel der vorige, da die 4 Str. von ihm in M. S. gleich auf jene folgen, Str. 22 - 25.

16) Hartman von Owe (M. S. 60.); 10 Str., in M. S. Str. 42 - 44. 48. 15. 16. 7. 10. 11. 9.

17) Wolfram von Eſchebach (M. S. 47.); 4 Str., in M. S. Str. 14 - 17.

18) Wahmût (M. S. 50.); 9 Str. Die erſte, in M. S. fehlende hat Adelung, 109. Auch fehlen dort:

2) Liep vor allem liebe ein wunne.
3) Ich wil dir mit trûwen ſingen.
4) Obe ich ungeſungen ſwenden.

Die übrigen ſind Str. 15 - 19. in M. S.

19) Rudolf von Offenburg; ohne Zweifel oben Nr. 13., da auch ſeine 5 Str. hier, in M. S. unter deſſen Namen, gleich nach den obigen folgen, Str. 32 - 36.

20) Walter von Mezze (M. S. 53.); 17 Str., in M. S. Str. 3. 5. 7. 6. 17. 18. 31.

8) Hetin nu die blûm den gewalt.
9) Leider, ſi haben d' creftze niht.

10) Dir enthiutet, edel riter gůt.
11) Der walt in grůner varwe ſtat.
12) Ein winken uñ ein umbeſchen.
13) Ich wil weinen von dir gan.
14) Diu linde iſt an dem ende nu.
15) Mirſt min altů clage.

Str. 29. 30.

21) Gotfrit von Strasburg (M. S. 124.); 5 Str., in M. S. Str. 1 – 5.

22) Heinrich von Veltkilchen (M. S. 16.); 10 Str., in M. S. Str. 10. 11. 49. 50.

5) Der winter were mir eine zit ſo rehte wunnerlichen gůt.
6) Wie tůt der beſten einer ſo.
7) Swer meret die gewizen min.

Die übrigen 3 Str., von denen die letzte bei Adelung, III., ſtehen in M. S. unter Nr. 27. Str. 8. 11. 10.

23) Der Marcgrave von Hohenburg (M. S. 15.); 11 Str., die in M. S. fehlen:

1) Ich han erwelt min(r) ſelbe ſůzen kumb'.
2) Ich han in minem h'zen vrvide vil.
3) Ich het ie gedaht, wie ein wip weſen ſolde.
4) Ir lip uñ ir ere dc iſt alles vil reine.
5) Si eniſt niht in allen ſo ſchone, min frowe.
6) Sit alſe ungeloubet.
7) Wolde ſich diu gůte.
8) Ich wande ungemůte.
9) Er mac wol verderben.
10) Der ich gab vur eigen.
11) Nu han ich gedinge.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 112 – 13.

24) Heinrich von Veltkilche (vgl. 22.); abermals 7 Str.

1) Swer wol gedienet uñ erbeiten kan.
2) Wer ich unvro darnach, alſe ez mir ſtat.
3) Ich bin vro, ſit uns die tage liehtent.

4. 6. 7. (hier, wie mehre Gedichte Veldecks, Niederdeutſch), ſ. in M. S. Str. 5 - 7.

5) Ez kam von tumbes herzen rate.

Die erſte und letzte Str., bei Adelung, 113 - 14.

25) Hawart; 17 Str., dieſelben und in derſelben Folge, wie in M. S. 106.

26) Gunther uz dem Vorſte; 40 Str., wie in M. 107. (oben ſteht unrichtig 37 Str.).

27) Der Herzoge von Anhalten; 5 Str., wie in M. S. 8.

28) Albrecht von Johannesdorf (M. S. 56.); 5 Str., bei Adelung, 116 - 19. Die 3 erſten, auch in M. S., Str. 2. 4. 1.

29) Der Marcgrave von Rokenbur (vgl. Nr. 13. 19.); 3 Str., bei Adelung, 119 - 20. Die beiden erſten ſtehen auch in M. S. 43., Str. 16. 18.

30) Bruder Wernher (M. S. 117.); 3 Str., von welcher die erſte in M. S., Str. 9.; die letzte bei Adelung, S. 121.

31) Lutolt von Seven (M. S. 52.); 47 Str.

1) Die nu bi liebe ſlafen.
2) Man ſol nu ſingen vō dem tage.
3) Von deme ſcheiden, ſo ich nu ſanc.
4) Wer kan nu ze danke ſingen.
5) Broide uñ ſorge erkenne ich beide.
6) Wol uch cleinen vogellein.

(Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. 45., Str. 390 - 92.).

7) Frowe, lat uch niht verdriezen.
8) Ich wil uch ze redenne gunnen.
9) Frowe, ſo wil ich uch leren.
10) Ez iſt wol, daz wir die lieben beide.
11) Wie ſolt ich ze tanze wol geſingen.
12) Mir gab ein ſinnic hȝe rat.
13) Min lip vor liebe mȝ ertoben.
14) Han ich iht vrūne, die wunſchen ir.

(Dieſe 3 Str. hat M. S. 37., Str. 203. 204. 202.).

15) Ich ſuhte güter vrunde rat.
16) Mir wont vil ungemaches bi.
17) Ich bin mit rehter ſtete einem güten ritter undertan.
18) Sine mügen alle mit benemen, den ich mit lange hân erwelt.
19) Solde ich den iungen râten.
20) Ich hore manegen vragen,
wa von die ſanger alſo ſelten ſingen.
21) Mich wundert, wie den lûten ſi, die ſich der eren ſchament.
22) Nu wil aber der cleinen vogelê ſingen,
daz iſt war, hie nit langer ſin.
23) Do min ougen ſi alreſt itſahen.
24) E daz ſi andets ieman lieber were.
25) Als ich gemeinlichen můz gebâren.
26) Die liehten lieben ſûze tage reine die ſint zergan.
27) Daz iſt ein wip, dat ich mich han geſendet.
28) Nu wil aber der blůmen ſchin.
29) Des mich tumben nit verdroz.
30) Si iſt ſo noch gnůge ſint.
31) Laz ich in, des get mir not.
32) Trůg er iender holden wan.
33) Liebe vroideloſer kneht.
34) Diu vil minnecliche, die ich da meine.
35) Ich weiz wol, ez hat dů ſchone ſunde.
36) Nu iſt mir aber leide.
37) Wes ich, wa ich ſunge.
38) Nu ſehe ich an ir můte.
39) We, waz wil ſi me, dů ſchone, niht ze here.
40) Ich enwil niht twingen.
41) Wil mir ein wip gnedic ſin, ſo wird min rat.
42) Ich han gedingen, wirt ſi mir, diu vrowe min.
43) Uns wil ſchiere wol gelingen.
44) Muget ir ſchowen, waz dem meien.
45) Wol dir, meie, wie du ſcheides.
46) Scheidet, vrowe, mich von ſorgen.
47) Der die ſchonen zit mit vroiden hůre waz.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 122.

32) Hug von Mulndorf; 2 Str., bei Adelung, 123.; ſie ſtehen auch in M. S. 128., Str. 1. 2.

33) Der Burcgrave von Regensburg; 2 Str., welche in M. S. 109., Str. 3. 4.

34) Grave Otto von Bottenloben (M. S. 14.); Str.

1) Wizzet, daz ich ſingen wil...
2) Ich wil, ſelic vrowe, dir...

(Dieſe beiden Str. ſtehen in M. S. 54., Str. 26. 27.) Dann folgt, in 4 Abſätzen, Str. 15. der M. S., und darauf, ohne Abſatz, Str. 16., ſammt dem Leich (in der Ergänzung), faſt vollſtändig, bis:

daz min lip ...
vreide uñ minne ...
uñ ſinne
von ir, kuneginne
gewinne.

35 - 52) Die Anfänge der auf den letzten 6 Bl. ſtehenden namenloſen Abſätze, von ſpäterer Hand, bei Adelung, 127 - 29. Von dieſen iſt Str. 37. 38. in M. S. 45., Str. 239. 240. (nochmals 225.); Nr. 39 - 41., ebd. 54., Str. 1. 23. 15.; und Nr. 51., ebd. 77. (Docens Misc. I. 110.). Die von Adelung übergangenen Abſätze ſind:

53) Du vil ſüze ſprach: drut [gi]geſelle, nu merke diſin rat.
54) Swer nu virhole lige, der ſol vil balde intwichin, u naht en ende hat.
55) Mir armen wibe waz ze wol,
ſwenne ich gedähte an in, wie min her an ſime libe lac.
56) Uns kumt diu ſüze ſumer zit,
unde ſwas d' ſummer fröden git
mit liehter ogen weide.
57) Sült ich gottes hon wndet wert an du er hat geleit.
58) Man ſchiltet got noch ſinu wundr wert dar umbe niht.

59) Du

59) Du werlt ist ein gatte, da got inne brechen sol
das wunencliche lob, das siner vroden sal bestecket wol.

60) So man die welt niht mühte schelten und ir missetat,
so solte man si strafen doch, dur das si mengen bresten hat.

61) Swer von der welte seit, an ir wandelberes niht,
wan swa der menschen kinder hant mit argen hobet sunden phlit.

62) Du welt von rehte wirt bescholten verre deste mer,
das si uz ir gerüchte cleiden got an aller schulden sere.

Darunter steht von noch späterer und blässerer Schrift:

„Ich beusselin schuhemacher hab ich ferluobhen den pheter vj herbeste eumer vergeben und umb [umb] das ein teil uf die mitten frist in dem ior do man zalte von gottes geburte CCC mhdrt lxxxvii jor".

Dann folgen auf dem letzten Bl. noch 4 Gedichte, von verschiedenen Händen:

63) Wie kom, daz mich ir ougen gernez noch nie gemeinen wolte.

64) Ich wunsche, daz ich ir gelig so minnenclichen nahen.

65) Die minne habe des nimmer danch,
do si mich wolte twinge.

66) Ach herze liep, ach herze leit,
ach liebes lieplich ererbet.

b) Nr. 329. Perg. Fol., 52 Bl.; 40 verschiedene Gedichte, deren 10 mit Noten, von ungenannten Dichtern, außer daß in Nr. 2. der Suchenwirt gerühmt, und bei Nr. 35. 36. bemerkt wird, daß sie 1400. geschrieben, und bei Nr. 38., daß es 1414., im 57sten Jahre des Dichters, verfaßt worden. Adelung, I. 23., II. 215 - 39., wo Anfang, Ende und Stellen der einzelen Ged., und Nr. 7. 8. und 21. ganz. Laut der Schlußnachricht, scheint die Hds. für den Grafen Hugo von Montfort und Herrn von Bregenz verfertigt zu sein.

c) Nr. 350. Perg. kl. Fol., 60 Bl.; 23 Gedichte von ungenannten Verfassern, die letzten 13 in des Regenbogs und Marners langer und Frauenlobs zarter Weise. Adelung, I. 26., II. 250-55., wo die Anfänge der einzelen Gedichte. Die ersten 21 Bl. hat v. d. Hagen abschriftlich durch Glöckle. Die Hds. ist in Spalten, und die Strophen sind mit rothen oder blauen Anfangsbuchstaben abgesetzt. Diese ersten 126 Str. sind sämmtlich von derselben Art, daher ihre 3 Abtheilungen keine Lieder bezeichnen, und gehören ohne Zweifel dem Reimar v. Zweter, unter dessen 220 Str. in M. S. (113.) sie sich größtentheils wiederfinden, nämlich: Str. 101. 7. 102. 8. 194. 103. 91. 105. 9. 106-7. 90. 108-9. 111. 110. 112. 11. 13. 113. 133-35. 179. 14-16. 147. 128-31. 177. 132. 17. 151. 178. 165. 18. 19. 142. 20. 21. 174. 148-50. 99. 22. 23. 171. 24. 167. 152. 95. 25. 169. 119-20. 122. 121. 123. 26. 27. 28-34. 124-25. 35. 36. 118. 164. 185. 92. 136. a., 96. 141. 114-15. 37-39. 170. 5. 40. 100. 41. 115. 97. 116. 43. 44. 3. 46. 47. Neue Str. sind:

36) Vrowun lob ist reinez leben.
38) Jr vrowen, scheident man von man.
39) Swer al d^{s} werlte werdikeit.
40) Ich gibe uch vrowen einen rat.
48) Der balsam ist der herren güt.
51) Nu wil ich leren ouch di man.
65) Die welt ist ungelich gemüt.
74) Diu ere minnet niht durch güt.
75) Vro ere ist magt, un habt doch man.

(Vermuthlich hat von dieser Str. diese dem Verf. eigenthümliche Strophenart den Namen Frau Ehren-Ton, in M. S.).

85) Ez ist ein wac, der lat sich waten.
88) Vil manic güt cristen sünden phligt.

89) Sünden glyſt mit widerw^{s}.
90) Swem liep geſchiht, uñ doch nit wol.
97) Sage an, munt vol^{s}, wilt du dich.
101) Ein Adam, der ein Even hat.
102) Swelch gůt man hat ein bider wip.
103) Der edel wiſe vri Adam.
108) Daz ſchöniu wip betwingent man.
111) Swaz got durch der p^{h}pheten munt.
114) Wir haben nu eredinge vil.
117) In dirre wilden werlde vert.
121) Vro wilt, ir ſit, uñ ſit doch nit.

Auch die beiden folgenden Abtheilungen gehören wol dem Reinmar, da die Strophenanfänge, bei Adelung, den Str. 48. und 176. in M. S., entſprechen. — Vgl. noch über dieſe Hdſ., unſ. Muſ. II. 164.

d) In Nr. 341., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), ein Loblied, und dreimal 50 Grüße Unſer Lieben Frauen. Adelung, II. 267–69., wo Anfang, Ende und Stellen.

e) In Nr. 356., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), Bl. 55–126., ſieben geiſtliche Gedichte; im dritten nennt ſich Conrad Harder, im ſiebenten Heinrich von Müglin, und das fünfte, in 24 Str., iſt das ſogenannte ABC des Münchs von Salzburg (vgl. oben S. 406.), welches ſchon im 15ten Jahrh. auf einem Folioblatte gedruckt worden. Docens Misc. I. 84., II. 146.; Adelung, II. 259–65., wo Anfänge, Schlüſſe und Stellen.

f) Nr. 392. Pap. 4., 133 Bl.; 18 Gedichte in Tönen: Gardens, Hardens (wol beide eins), Muskatbluts, des Münchs (wol des von Salzburg, in der vorigen Hdſ.), Jörg Schillers (vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 742., 1808. Nr. 7. Sp. 100.), Frau Ehren (Reinmars, ſ. die vorige S.), Marners, und im grünen Ton (Frauenlobs,

ſ. S. 505.) Ton. Adelung, I. 31., II. 303-4., wo die Überſchriften und Anfänge.

g) Nr. 680. Pap.; 18 Gedichte, die ohne Zweifel meiſt ſchon von den wirklichen ſpäteren Meiſterſängern herrühren, indem ihre Töne ſchon bis auf Hans Sachs herabgehen. Die alten Meiſter, deren Töne hier vorkommen, ſind: Frauenlob, Poppe, der Marner, Konrad von Würzburg, Regenbogen, Kanzler; dann auch Muglin, Schiller (der vorige Schilcher) und Hans Folz.

V. Der Würzburger Kodex.

Zu Landshut; geſchrieben um 1342-49. zu Würzburg, Fol. Perg., 288 Bl., eine vermiſchte Sammlung von poetiſchen, proſaiſchen, auch Lateiniſchen Stücken, welche aus 2 Büchern beſtand; das erſte iſt aber verloren, und nur noch das Inhaltverzeichniß des Ganzen übrig, welches, nebſt einer Beſchreibung der Hdſ., D. K. Rottmanner bekannt gemacht hat, in Fr. Aſts Zeitſchr. für Wiſſenſch. und Kunſt, Bd. I. Heft 4. S. 94-98. Hieher gehören daraus:

Frauenlobs Lieder von den 7 freien Künſten und den 4 Elementen; ſind mit dem erſten Buche verloren.

10) Walther von der Vogelweide; 47 Lieder, von welchen Nr. 9., 5 Str., in M. S. unter 23.; Nr. 42., 3 Str., ebd. 10. Str. 23-25.; 2 Lieder, ebd. 53. Str. 12-16. und 22-24.; und 1 Lied, ebd. unter 60., ſtehen. Vergl. Docen, in unſ. Muſ. I. 198. 189. 217. 169. Die übrigen ſtehen ebenfalls in M. S., unter Walther (45.), bis auf 8. — Dahinter folgte noch, laut des Verzeichniſſes, ein Gedicht des Ruphermans, das aber fehlt.

11) Reimars Lieder, d. i. Reimars des Alten (M. S. 37.), von denen einige in M. S. unter 60. ſtehen. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 195. 169. —

Dahinter ſteht Lupoldes Hornberg von Rotenburg Gedicht von allen Singern.

13) *Cantica canticorum*, Meiſter Heinrichs von Meißen des Frauenlobs, der zu Mainz iſt begraben; ohne Zweifel das oben S. 476. erwähnte Gedicht.

14) Deſſelben Lied: „Adam den erſten Menſchen".

15) Des Marners Gedichte von den 10 Geboten und den 7 Todſünden.

20) Drei geiſtliche Lieder des Marners und eines von Sunnenberg.

25) Meiſter Konrads von Würzburg Gedicht von Unmildigkeit gegen kunſtreiche Leute.

Gedruckt: die 8 in M. S. fehlenden Lieder Walthers, durch Rottermann, in Aſts Zeitſchr. I. 2. S. 78–83. (die 4 erſten V. der zweiten Str. von Nr. 7. enſprechen 4 Zeilen in M. S. 54.). — Nr. 10. (Hornbergs Gedicht) und 25., mit Erläuterungen von Docen, in unſ. Muſ. I. 62–72., II. 18–29.

VI. Der Kolmarer Kodex.

Zu Kolmar; enthält über 1000 Minne- und Meiſterlieder, welche letzten wol erſt ſpäter, im 16ten Jahrh., hinzugeſchrieben worden. Seybold, in der Gothaer gel. Zeit. 1790. Nr. 42., wo ein Verzeichniß der Dichter und eine Fabel Frauenlobs mitgetheilt iſt; wiederholt in Bragur, I. 380–82. Vgl. Billing, in unſ. Muſ. II. 183–85., wonach die Hdſ., in Fol., pannendick, und folgende ältere Dichter enthält:

1) Heinrich Frauenlob. 2) Peter von Reichenbach. 3) Dangbrotsheim von Hagenau. 4) Zwinger (in der vorerwähnten Vatikan. Hdſ. g. iſt Nr. 29. ein Ton von ihm). 5) Würgendrüſſel.

6) Regenbogen. 7) Marner. 8) Konrad von Würzburg. 9) Kanzler. 10) Der ſtarke Bopp. 11) Heinrich von Mügelin. 12) Der Mönch von Salzburg. 13) Der Brannenberger (vermuthlich, M. S. 61.). 14) Klingſor. 15) Reimar von Zweter. 16) Der alte Stoll. 17) Der junge Stoll. 18) Ern Batt Spiegel (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 45. in der Spiegelweiſe). 19) Walther von der Vogelweide. 20) Danhuſer. 21) Meſſrid. 22) Mißener. 23) Bychenlin. 24) Graf Peter von Arberg (um 1339.). 25) Leſch (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 40. ein Ton von ihm). 26) Harder. 27) Peter von Saßen. (Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 192.). 28) Mülich von Prag (vermuthlich eins mit Nr. 11.). 29) Heinrich von Oſterdingen. 30) Rumsland. 31) Amker. 32) Suchenſin. Dann folgen: Hans Luſth von Straßburg, 1554., und Georg Wickram von Kolmar, 1546. Die übrigen 5 ſind ohne Zweifel noch ſpäter. Da zwiſchen den älteren Dichtern auch Meiſter des 14-15ten Jahrh. ſtehen, als: Nr. 4. 11. 12. (28.) 25. 26., zu welchen wahrſcheinlich auch Nr. 5. 18. 21. 23. 27. 31. und 32. gehören; ſo kann dieſe Hdſ. auch nicht älter ſein.

Gedruckt (außer der erwähnten Fabel Frauenlobs, welche in dem Jenaer Cod. unter Nr. 3. Str. 18. ſteht), nach einer Abſchrift Billings: 3 Lieder (12 Str.) Regenbogens; 1 L. (2 Str.) Muscatblüts (welcher nicht im Verzeichniß ſteht); 1 L. (3 Str.) und 2 Str. (vgl. den Krieg auf Wartburg) Klingſors; 2 L. (5 Str.) Kanzlers; 1 Str. Mügelins; 10 L. (43 Str.) Konrads v. W. (von welchem die beiden letzten Str. des 6ten und 7ten L auch in M. S. 127., Str. 71. 72. 67. 66. 69. 70.)

und das Verzeichniß ſeiner ſämmtlichen Gedichte, mit Erläuterungen, durch v. d. Hagen, in unſ. Muſ. II. 186 - 97. 202 - 25. Das Lied Muskatblüt's, iſt moderniſirt, in unſ. Volksliedern, Nr. 50., aber nach Docen, in unſ. Muſ. I. 188. nicht vollſtändig. Das Lied Kanzler's, aber ohne die erſte Str., ſammt 1 Str. Frauenlobs, ſteht auch in Bragur, II. 329 - 32.

Über die einzelen Dichter, von denen bis jetzo etwas aus dieſen Hdſ. gedruckt iſt, vgl. v. d. Hagen, in unſ. Muſ. II. 156 - 83. 197 - 202.

VII. Zu Weimar, eine Hdſ. auf Pap. Fol. des 14 - 15ten Jahrh., zu Anfange mangelhaft, enthält:

1) In des Frawnlobs langen don.

(Ein Gedicht auf den Tod Waldemars.).

2) In dem grunn don. (Vgl. oben S. 499.).

Drew ding in ein ſich ſtieſſen,
Das ein iſt tot, das annder leben.

3) In des Frawnlobs grün don.

Man ſagt von Parcifale,
Von Tytorel vnd Gamoret,
Von Eckart vnd Achile,
Von Gabwein, der das peſt ye tet,
Von Bwabban vnd Lantzilot, Eybanes krieg
Vnd von Wilhelmus tate:
Die werchten heldes manle,
Da ſchuff der forſten milte hant ff.

4) Auß hoher abenteuer.

5) Ich clage dir, may, ich clage dir, ſummer wunne.

(Dieſe beiden Lieder ſtehen in M. S. 4., Str. 1 - 3., und 5. Str. 4. ff.).

6) In des Conrad von Wurtzpurg hoff don.

Ein hubſcher hunt Mit ſpilens gunt Vor ſeinem herren ſchoppe.

(Dieſe Fabel ſteht auch in M. S. 127., Str. 103.).

VIII. Eine Sammlung Minnelieder, auf Pap., aus dem 15ten Jahrh., besitzt Brentano, worin unter andern: Lieder von Heinrich Graf zu Wirtenberg (einer dieses Namens st. 1519.) und Johann Sasse. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740. Deßgleichen 2 Lieder in des Brennenbergers (M. S. 61.) Ton. Vgl. Doren, in uns. Mus. I. 115. ff.

Gedruckt, 2 Lieder, modernisirt, im Wunderhorn, I. 223 - 26. 386 - 89.

IX. Bruchstücke von Minneliedern, Perg. 4, 6 Bl. des 13ten Jahrh., fand Möser auf den Deckeln eines Rechnungsbuches. Sie gehören zwar zu Einer Hds., folgen aber nicht auf einander. Mösers patriot. Phantas. Bd. III. S. 240 - 45.; die Rezens. derselben, in der Allg. Deut. Bibl. Bd. 37. St. 2. S. 370 - 73.; (Biester), in der Berliner Monatsschr. 1793. Jul. S. 69.; und Mösers kleine Schriften, Bd. II. die Briefe, an welchen Orten auch einzele Lieder und Stellen abgedruckt sind. Diese Blätter sind jetzo, durch Freundes Hand, in v. d. Hagens Besitz. Je 2 und 2 falten zusammen, gehören aber zu verschiedenen Lagen. Die Verse sind wie Prosa geschrieben, die Reime punktirt, und die Strophen theils mit großen Buchstaben und einem rothen q abgesetzt, theils auch in der Mitte der Zeile nur also bezeichnet. Die einzelen Lieder haben größere Zwischenräume, einige auch rothdurchstrichene Überschriften der Verfasser, und blaugemalte Anfangsbuchstaben. Bl. 1. a. beginnt zu Ende einer Strophe:

1) — — — mynen kūber,
dorch got, vñ helfet myr ghenesen.
2) Waz dut se dir, laz horen vns de schulde.
3) Ik mey wil den blome myn vorbeten.
4) Ick bernder cle wil dich myt schine richen.
5) Ik. Vens wil ir al dat leyden.

(Ist Str. 4 - 8. von Nr. 5. in M. S., abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O.)

Hinricg.

I.

1) Got grůcze mynes hetczen wert
vñ myner hohen selden werden gast.
2) Nu merket wnder, dat eyn wip
mich myt ir sulber ober windet.
3) Wen ik alleyn by myr byn,
so vraghe ik mynē můt, war se der scone sy.

II.

4) Her můt, ik see myn lebendes heyl.
S. b. 5) Ik wil se vngheteylet han.

Hinricg.

6) Owe hertzeliker leyde.
7) Mīne, kastu vroude borghen.
8) Minne wilt tu sollen ïamer.
9) Ach, soldich den apel teylen.

(Dieses Lied steht gedruckt, in Mösers patr. Phant., S. 243 - 44., und modernisirt, durch v. d. Hagen, in der Eunomia, 1805. Nov., S. 373 - 75.)

Hinricg.

10) Ik mut vnderwilen vroude borghen.
11) Mich wart anders nicht der wnne.
12) Ick sach ober den gartē glesten.
13) Minne, dat synt dyne schulde —

Bl. 2. ist von anderer Hand, nicht so deutlich geschrieben.

I.

1) Twiuel nicht, du leueste mȳ.
2) Ich wil myr sulues nemā war.
3) Dar ōme wes vrich vnd wol ghemōd.
4) Alle hote en helpet nicht.
5) Her sy vrowe eder mā.
6) Dar ōme wūsche ich ōme al dar heil.
7) Twiuel maket al dat leyd.
8) Mir sal nemād leden dyk.

9) Daz ich och segge, dat is war.
10) Alle hote en helpet nicht. et cet^{s}a.
11) Dar ōme wes vrisch vñ wol ghemod etc.

II.

1) Ich synghe, ich saghe, it is an deme taghe.
S. b. 2) Eyn fru dat cleit se an er leyt.
3) De ritter gut der vrowen mot.

Das Übrige der Seite ist leer, nur unten noch einige unleserliche Zeilen. — Bl. 3. beginnt auch mit dem Ende einer Strophe:

1) — huset vñ wil syn eyn erue voghet
na mynen můte an diner brust,
dat sy ghewyn, dat sy vorlust.
2) Latz sten, latz sten, du wilt mich toten, mynne sart.
3) Ich haue ghedach, we du myr helphest, mȳne, wel.
4) Vil zute mȳnen vrucht, vol var vñ ende myr.
5) Nů dar, nů we sal ich ghebaren, mȳne, an ir.

Item alia.

1) Eyn berndz gher tut kūberheftich.
2) Ir anghesicht de stighe sporte.
3) Mine oghen mytz den iren plichten.
4) Vñ ymber brynnet ane reste.
S. b. 5) Ze ist so gut kūd ir se manen.

Reymarg.

1) E hetten vrowen de ghewalt.
2) Menigher wenet vrowen rates leben.
3) God myt hoher werdicheyt.
4) Eyn wyp, de gar ghevryget hatz ir leben.
(Steht in M. S. 113., Str. 177.).
5) Vil menigher sullen syte hat. (Der Schluß fehlt.)
Bl. 4. 1) Eyn mūdel rot myr lachte durch mynes hertzen grůnt.
2) Der leben truten mit myns hertzen had ghewalt.
3) Erdessches paradyses wnne ist, wib, dyn nam.
S. b. 1) Dorch dim(n)ster vinster nebels dicke blicken.
2) Nů tzo vro dyn hȳm(n)evard ward tzo dyr zard.
3) De vrouwe ghenowe disse wyze lyse eben do vornam.
4) Wy de hy zint zinghes baer, ghaer lutter baer der mane clar noch schynet in dem ghesterne.

5) De werde swerde sprach: In leyden scheyden moez ich mich van dich; Mars, Sat'nus, Jouis, Venus.

6) Ey hey, schrey daz reyne wip, blip, zůtzer — —

Je 2 dieser Anfänge gehören zu Einer Str.; auch sind 3. 4. und 5. 6. ohne Absatz. — Bl. 5. beginnt mitten in einer Strophe.

1) — eynes lewen hertze, wat eme to bestande tughe.
Syne eynen hant malt ik vůtz lich dem arne,
de selben hant dorch milte nicht tho sparnde;
de andere hant de solte halden
beren wutze, swen her hette zorn:
aldus han ick den man irkorn;
swelich man des plicht, der mach wol manheyt walden.

(In M. S. 113., Str. 115.)

2) Ik ghebe vch vrowen eynen ratz.

(Steht oben S. 498., Str. 40.).

3) Ob eyn vunf landen vtz ir wnschz were eyn helt.

Zwischen diesen beiden Str. steht am Rande Poppe. Der Anfang der folgenden ist ganz unleserlich; sie endet:

rum honet menighen, der wol ere hete.

Van Nyphen.

1) Leber bote, nů werf also.
2) Braghet her dich, we ik mich irhabe.
S. b. 3) Spricht her, her wille komen here.
4) Dat her dar zo kan saghen von.
5) Des her ghert, dat ist der tot.

Str. 2. und 4. sind abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O. (Str. 1. 3. 5. stehen auch in M. S. 37., Str. 126. 129. 127.).

Walt's.

I.

1) Watz vmmatze ist dat, han ik dat gheswoten.
2) Ik sprach: ny vrowe, tut an myr wol.
3) Ik wille vro zo lebe myne vrunden syn.

Walt's.

II.

4) Wat ik dulde an mynen libe.
5) Weste ik, watz ir wille were.
6) Ik en such ny wip so stete.

7) Dat eyn wib ghetruwe ſy.
8) Doch wil ſe mich nicht gheweren.
9) Recht iſt, daz eyn ſelich man.

III.

10) Swe, daz alle, de nů leben.
11) Eyn rede der lute tut myr we,
dar en kan ik nicht duldichliken to — —

Bl. 6. beginnt mit dem Schluß einer Strophe:

— — byndet gar;
twar iz helpt ym cleyne;
wer iz myt ſkala wolbedacht,
iz moſte doch jůgheſt vallen;
wer ſynen wolghehuwet hat,
vñ vnden vf loſen grůden ſtat,
vñ ſynen rat
an eynẽ lat,
der ſus myt durkel vñe gat,
dat is nicht wyſes mänes rat:
ſich, wer dat tut, der můt miz myr den ſchaden ok bekallen.

Hierauf folgt das oben S. 318. erwähnte Gedicht.

XII. Einzele, zerſtreute oder anderen Handſchriften beigefügte Lieder:

1) Ein Minnelied, auf einem beſonderen Blatt, in einer alten Lat. Hdſ.; abgedruckt, in Docens Misc. II. 305-7.

2) In der einen Münchener Hdſ. des Parzival (oben S. 105.), zwei Tagelieder. Docens Misc. I. 109.; abgedrückt, ebd. 106-2.

3) In einer Hdſ. der Leipziger Rathsbibl. Docens Misc. I. 111. Ohne Zweifel ſind hier gemeint die Minnegedichte, welche ſich bei dem obigen Bruchſtücke von Dietrich und ſeinen Geſellen (S. 43.) befinden, und wovon auch eine Gottſchediſche Abſchrift zu Dresden in Nr. 90. Adelung, II. Vorr. XXIV. Eine eigenhändige Abſchrift hievon hat v. d. Hagen.

Es ſind nicht vier Gedichte, wie Adelung angiebt, ſondern, nur in 5 Abtheilungen, viel mehre einzele Lieder und Strophen. Sie ſind geſchrieben, wie jenes Bruchſtück. Die Anfänge derſelben:

I.

1) Alle ſcole is gar eyn wint.

(Steht in M. S. 113., Str. 128.; vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 196.)

2) Wa luſt, wa winne, wa ſpehe, wa lyep, vnd al der w$lde hort.
3) Wyp ſelden hort, der wnnen ſpil.
4) Man vint in rote beyge ſzam.
5) Wa wiplich wip lieplich tougin ſkbin man.
6) Wa blic an blicke vint ſin art.
7) Outwe, dat mir gebriſtit.
8) Wer ſin herze wil inſtricken.
9) Den reynen wibin ſprechint wol.
10) Eyn man, d$ niet erwindin wil.
11) So zart in wart geboren nie wip.
12) Wat eman ſayt, wat mīne ſu (ſi).
13) Eyn mīnē dyef, d$ lieflich ſtilt.
14) Wa lyep dyeplich lyep ſich hayt mit vmbe vangin.
15) Wer aller vrawen w$dekeit.

(Iſt oben S. 498., Str. 39.)

16) So war ich varin, vnt wat ich vrauwen han geſien.
17) Jr munt der lugtit, als die ligte rubin doyt.
18) Dye wol getane tuingit minin ſendin lip.
19) Jre wiſin, mirkint, wye mir ſendin ſi geſzien.

(Str. 16. 17. 19. ſtehen in M. S. 61., Str. 16. 17. 19. Den Anfang von Str. 17. giebt auch *Eccard*, Cateches. Theotisca, p. 124., als aus einem Anonym. Poëta Sec. XIII., den Koch, II. 63. aufführt. *Eccard.* l. c. hat auch eine Stelle aus Str. 18., deßgleichen unſ. Muſ. I. 299. Daß Eccard dieſe Hdſ. kannte, erhellt oben S. 44.

20) Nyt ader gayt eman geuangin ader gebundin.
21) Dec edil wiſe vri Adam.
22) So wa eyn Adam eyne Eva hait.

23) Wa gott man hait eyn hyderue wyp.

(Dieſe 3 Str. ſtehen oben S. 499., Str. 101–3.)

24) Ich han durch varen wide lant, vnd ſagte doch ind' kunde.

25) Ich bin wnt gewangen, in geſlazſin mit vil tingin.

(Dieß Lied iſt gemeint in unſ. Muſ. I. 358.)

II.

1) Ich quam do mit vreuden ſaiſſen
Ritter nüne, ſunder pin,
Reynre wibe lof ſi maiſſen,
Sprach die eirſte: dye vrauwe min ff.
2) Miner vrauwen minen ſgunder.
3) Miner vrauwen, ſprach dir dritte.
4) Ich lobe, wi das meyn leyrde.
5) Adam, dinre leſter kunſte.
6) Mine vrauwe is wol die gerechzte.
7) Lobis bin ich vnverliuinde,
Vnd wil ſin gar vnu'ſuigin
Minre vrauwen, ſprach der ſtuinde,
Iſt is von mir vnuertigin.
Triſtram vnd Yſaldin truwe
Warin beide eyn ander nuwe,
Den nu beyden ſterain frumt:
Dye lebe vnd dye ſtede minne
Hait zu mit mine kunginne,
Ganze vreude vnd vnuerdrun(m)t.
8) Wip is wol dat beſte geſlechte.
9) Eyn lop ich mit willin zunde.
Das ſint dye nun rittere.

Nach dieſer Unterſchrift folgt ſogleich das dazu gehörige Gedicht:

1) Ich wil priſin, ſprach die eyrſte.
2) Ich was in deme zuolteme iare.
3) Dirre weſil wil ſich bryn.
4) Alſus dorſte ich niet wagin.
5) Dant haue du, ſprach dye fünfte.
Triſtram vnd die ſzone Yſalde
Werden nye ſo bald ſzueimalde,
Als ich ym bin vnd he mir iſt.
6) Laiſt uch mich den dritten lobin.

7) Geluckis rait wye nu mine ſibe.
8) Jr laiſt mir des lobis cleine.
9) Zugt mit reyner düginde hordin.
M(D)yt ſint dye kun vrauwin.

Auch aus dieſen beiden Gedichten, Str. 9. des erſten und Str. 7. des zweiten, führt *Eccard*, Franc. Orient. II. 878. 890. einige Verſe an, die Koch, II. 63., unrichtig zu der Stelle aus dem obigen Anonym. zieht.

111.

1) Ob allen wupder mirket wol ein wunder groſs.
(Steht in M. S. 138., Str. 11.)
2) Wol zimt der edelſtein in rodim golde.
3) Der eren vogil dat iſt der ſgilt in och ſuert.
4) Durch lebe manger wirt zu kinde.
5) Sich, wunder wol gemachit wip,
an dine reyne goyſte.
6) Eyn ſpegil diner augen ſi.
7) Jn duſer wider wetelde ein vreude verk.
(Steht oben S. 499., Str. 117.)
8) Dye trutwe of eyner ſtraſin voir.
9) Vrauwe ere het groiſſen ſzaden, it clage manichvalt.
10) Was ſal eyn keiſer ane recht.
11) Eyn valke uf eyme ſtrigge warf.
12) Eyn wiſer alder edilman hatte eynen valkin gut.
13) Wa vrauwen ſchöne in vrauwen gude.
14) Kuſche in der iugent.
15) We vrauwin mine trudit in it ere niet.
16) Somelicher wine vnſtede.
17) Wif was ie der hoiſte name.
(In M. S. 45., Str. 169.).
18) Ich geuen och vrauwen eynen rait.
(Steht oben S. 498., Str. 40. und S. 507. Str. 2.)
19) So hie, ſo dort, ſo allenthalven.
20) Of al der werilde gar geweldich were ein man.
(In M. S. 138., Str. 1.).
21) Mit is, als ich niet leuender ſi, wan ich intnucken
ſere.
22) So we mir dumbir, dat mich ymmer langir dage
irdeuzſit.

23) Ich ſach eine vrauwe miñeclich.
(Dieſe Str. iſt mitgetheilt in Docens Misc. I. 111.)
24) Der vrauwen ich pch beſcheiden wil.
25) Die voglin, de da ſungin ir.
26) Der eren ſpegil iſt die ſcham.
27) Eyn wail verſunnen vrauwe ſal niet dienſtis me.
28) Wer töre ofer heringe ſezt, der het de ſzale verloren.
29) Gut is gut, das man vor eren niet in ſpart.
30) Hut der eren zallin ſtundin.
31) Wer ceygit kunſt, da man ir niet erkennit.

Nr. IV. iſt das Bruchſtück von Dietrich.

V.

D(H)y hort eyn clage van werden vrouwin,
Den iamer mach man niet vol ſchauwin,
Die da clagde eyn wiſlich wif,
Dat beide, ir ſinne vnd lyf
Sich woldin ſo gar beſwezin
Van dez elegelichin merin,
Des ſi nu vort clagin ſulde,
Dat dat got der gute wulde,
Dat ich is niet in dorte klain!
De nu mine clage wilt verſtain.
Ende: Vnd ſchue vort den vngetruen,
Seldin mag it in beruen,
Sp'ch de zarte mynnincſich:
Og got, nu mage vns vroudin rich,
Durch dinin bitterin durin dovt,
Hilf vns, herre, us alre novt,
Alſe wir van erdin ſolin ſcheidin,
So wiſ du vns ſeluer, herre, geleidin.

VI.

1) Sibilla hait geſprochen.
2) Der coning vragede in pryſe.
3) Du reydes vſſer dümen houft, ſage mir.
4) Nu wil ich vreude twingen,
Sibilla, ſage mir durch Criſt,
Koment eit hoer vurſten, de der riche plegen,
Dat ſage durch den waren got, verſwigis mir neit.
Brauwe Hildegart van Bingen,
In der boiche geſcreuen iſt,

Alle

Alle ir wort han ich mit wairheit gans durch wegen,
Der coning namen da inne sint, dat boich dir der vergicht.
Coning, mirke, das kompt eyn A, dat selue sleit eyn ander A,
So grinent da de wulfe zende in allen landen hie vnd da.
So kompt eyn H, deme wirt v'geue mit godis bloit.
Sich, dūme werilt, wat danne got wundirs mit dir doit:
So kompt eyn F, eyn L, de regent vij iare.
Doch mois eyn F versonen alle der werilt kum̄er zware.
5) Zu Rome stoint gemalet.
Schluß: Davan mochte noch Roimsche riche des keysers neit enberne.

4) In der Hds. des Renner der Pauliner Bibl. zu Leipzig (oben S. 385.) stehen auf dem Rande, von einer späteren Hand, einige Lieder. Franz Horns Geschichte der Deut. Poesie, S. 44 - 45., wo auch eines daraus abgedruckt ist.

5) Drei Minnelieder, (8 Str.), in der oben (S. 157.) erwähnten Erlanger Hds., vormals zu Ansbach. N. lit. Anz. 1807. Sp. 601. Büsching hat sie abschriftlich; sie stehen Bl. 13. b - 14. b. Strophen und Reime sind abgesetzt.

Gedruckt, ebd. Sp. 643 - 45. Anmerkungen darüber von Docen, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 310 - 11.

6) Ein einzeles Minnelied in Niederdeutscher Mundart, besitzt hds., aus dem 14ten Jahrh., Eschenburg, und ließ es abdrucken, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 465. Docens Anmerkung dazu, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 309 - 10.

7) Ein Tanzlied, auf 1 Perg. Bl. in 8., fand G. v. Bretschneider; abgedruckt, mit Erläuterungen, in Meusels hist. - lit. - bibl. Magazin, St. 2. S. 81 - 90., wo auch das ganze Bl. in Kupfer gestochen ist.

Das Lied gehört ohne Zweifel dem Nithart, da in M. S. 92., bei der Lücke in seinen Gedichten, Str. 72., noch die letzten Verse davon übrig sind. Als Ergänzung der M. S. steht es daher auch wiederholt, in Benecke's Beitr. S. 289 - 92.

8) Ein Lied von Regenbogen, aus einer Samml. alter Meisterlieder, abgedruckt, durch Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810. Nr. 37. Sp. 302 - 3.

9) Ein Lied in Frau Ehren Ton (Reinmars), von dessen 3 Str. die zweite in M. S. 113., Str. 14., in einer Hds. des 15ten Jahrh. Docen, in uns. Mus. I. 121.

10) In der oben (S. 36.) erwähnten Münchner Hds. stehen, Bl. 54 - 95., außer einigen ganzen, zum Theil aus Deutsch und Latein, auch wol Französisch, gemischten Liedern, viele einzele Strophen und Anfänge von andern, worunter mehre der M. S. gehören. Docens Misc. II. 190 - 93. 196 - 208. 307 - 8., wo die sämmtlichen Lieder und Anfänge abgedruckt, und einige in M. S. nachgewiesen sind. Die Str. Bl. 66. a. kommt mit M. S. 45., Str. 136. überein, und die Str. Bl. 81. b. ist ebd. 27., Str. 1.

11) Ein Lateinisch-Deutsches Gedicht v. J. 1259., welches in einem Kloster zu Straßburg gefunden worden, führt an. *Casp. Barth*, Adversar. L. 34. c. 17.

12) Ein Lied, im langen Frauenlob, aus einer pap. Hds., abgedruckt, in G. Fischers Beschreibung typograph. Seltenheiten, St. 4. S. 109 - 21. Vergl. Docens Misc. II. 274 - 75. und uns. Mus. II. 162.

13) Ein Minnelied aus einer Hds. des 15ten Jahrh., mit Anmerkungen von Docen, abgedruckt, in der Zeit. für Einsiedler, Nr. 19. Sp. 148 - 49.

14) Ein poetiſcher Liebesbrief, von der Rückſeite einer Urkunde abgedruckt, durch Anton, im D. Muſ. 1777. Bd. II. S. 327–29.

15) Ein Lied in 39 Str., aus der Hdſ. des Sachſenſpiegels zu Meiningen, v. J. 1477.; abgedruckt in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 7. und 8. S. 166. ff.

16) Unſer Lieben Frauen Roſenkranz, ein Niederdeutſches Lied mit Alliterazion, aus dem oben S. 276. gedachten Harte-Bok gedruckt, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſch. Th. I. Bd. 4. S. 229–31.

17) Ein Liebesgedicht von Johannes Duro, wol aus dem 14ten Jahrh., in einer Hdſ. Roths (vermuthlich der oben S. 66. und 366. gedachten), Bl. 170. Docen, in unſ. Muſ. I. 153., wo Anfang und Ende.

18) Ein Lied des Konrad Harder, in derſelben Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 168., wo der Anfang.

19) Drei Lieder und ein andres Gedicht des von Beringen, in einer Hdſ. v. J. 1347. Doren, in unſ. Muſ. I. 137–38., wo der Anfang des einen Gedichtes.

XIII. Von Muscatblut (gegen 1400.) erwähnt Spangenberg bei Hanemann, S. 119. folgende, wol meiſt in die vorige Abtheilung gehörige Gedichte: 1) Von der Schöpfung und Adams Fall; 2) das geiſtliche Ackerwerk; 3) die geiſtliche Mühle; 4) vom Übelſtande des Reichs, an die Kurfürſten; 5) Jungfrauen Lehre; 6) von frommen Weibern; 7) von böſen Weibern; 8) wie ein Sänger ſoll geſchickt ſein, und was ein Geſang für Tugenden habe: welche meiſt in der Röthiſchen Hdſ. ſtehen.

Doren, in anſ. Muſ. I. 188. Vermuthlich iſt das von dieſem, ebd. I. 123-25. mitgetheilte Lied auch daher.

XIV. Das oben S. 441. erwähnte Verzeichniß der Gedichte und Lieder Eberhard Kelners iſt:

Hy begynnet ſich eyn regiſter der dichte des iennen, de diſſ buch gemachet hat, ſo daz in duſſ regiſter alle ſyne gedichte genennet werden, usgeſprochen verunzwintich gedichte, de in duſſ boche gentzlich usgeſcrebin ſten.

Es ſind, mit dem obigen Gedichte, 14 Deutſche und 10 Lateiniſche; von den letzten ſind aber ſämmtliche Anfangszeilen, und von den erſten die 8te ſo verblichen, daß ſie ganz unleſerlich. Die übrigen ſind:

1) Ich weiſ eyn megetyn, daz iſt fin.
2) Es iſt eyn tyd, eyn lieblich tyd.
3) Ich armer, ich wol clagen mag.
4) Wol mich der allirliebſten ſtund.
5) Y und y, fraw liebſte hart.
6) Hurre kam ich in eyn land.
7) Yſaac vnd Abraham.
8) Y ſaligen frunden nemet war.
9) Waz mere gat hir us.
10) Got vatir vnd ſon got.
11) Y vnd y waz ny myn ſyn.
12) Eyne tuſche tabulen van den teychen.

Außerdem ſtehen in den leeren Bl. dieſer Hdſ. noch 17 Lieder, vollſtändig und von derſelben Hand; die Anfänge ſind:

1) Hute ſpricht ſe zu mir ja.
2) Ez anhevschit an de tyt.
3) Ach, boumes blut, du tuſt mir leyd.
4) Zart liebeſte hertze, trut geſpil.
5) Eyn krone vor allen wiben zwar.
6) Ich vnd myn hobiz tochterlin.
7) Ich gruſſe dich, trut frouwelin.
8) Frowe dich frouwelicher fruchte.
9) Hilff, werde ſuße reyne frucht.
10) Van liebin han ich vil gehort ſingen vnd ſagen.
11) An mir ſaltu keyn zwifel han.

12) Uff gnade bin ich komen her.
13) Tzart mynnichliger vrd.
14) De wile ich lebe, iſt usſgetan.
15) De vekel han de wynde.
16) Ach, wye lange wiltus wiſen.
17) Wy lange ſal ich miden.

XV. Die Lieder Oswalds von Wolkenſtein (in Tirol), aus dem Anfange des 15ten Jahrh. (ſt. 1449.).

Handſchriftlich, zu Wien, v. J. 1425. *Denis*, Catal. Vol. II. c. 1691., wonach über 100 Gedichte darin mit Noten. Nach Joh. v. Müller, in der J. Lit. Zeit. 1805. Nr. 297., ſind Oswalds Werke in 2 Foliobänden auf der Wiener und Insbrucker Bibl. Eine heftweiſe Ausgabe dieſer Lieder, mit Modernisirung des Textes und Umſetzung der alten Noten in die jetzigen, kündigten Gottl. Leon und Carl Leop. Röllig an, in Bragur, VII. 2. S. 266-69. Das erſte Heft von 12 Liedern wurde Forkeln handſchriftlich mitgetheilt, und er giebt daraus 2 Lieder in der alten und neuen Aufzeichnung, in ſ. Geſch. der Muſik, Bd. 2. S. 763-67.

Ausführliche und urkundliche Nachrichten über den Wolkenſteiner ſtehen im Tiroler Almanach, Wien, 1803. 8., S. 85-125.; 1804. S. 127-59.; dazu die Erklärung der Kupfer zu 1805. Vgl. Joh. v. Müllers Rezenſ. a. a. O., und Deut. Muſ. 1777. S. 324.

XVI. Die Lieder Michel Behams, um 1469. (geb. 1421.).

Handſchriften, im Vatikan: Nr. 312. 334. 351. 375. 382. 386., welche, nach dem Verzeichniß bei Adelung, I. 20. 24. 26. 30. 31., meiſt geiſtliche Gedichte enthalten. Aus Nr. 312., von Behams eigener Hand geſchrieben, haben wir durch Glöckle Auszüge von jeder der darin vorkommenden Weiſen:

Bl. 24. Aber ein anders, das ſagt von Michel Behem geburt und auch von ſeinem herkummen.

Zugweiß.

Da ich mit erſt zu Praug in Peham kam gē hof
zu kunig Laßlaw dem edeln und dem jungen,
da wart ich vil gefraget ob und off;
ich ward auch offt gefragt, wurumb ich hieß Beham,
und doch geboren wer von Teutſcher zungen,
in welcher mauß, wurumb ich het den nam.

Bl. 44. Kurze weiß.

Wie ein ſinger den andern vordert.

Ich Michel Behm, laß mich hie ſehn, iſt kein geſelle.

Dies iſt ein Antwurt, ſo ein Singer den andern mit ſingen vordert.

Gut gſell. wol her, du biſt mir mer, und kunſt mir eben.

Bl. 74. Verkerte weiß.

Ein Exempel von den herrn von Öſtereich.

Ker wider ümb, gelückes rat.

Bl. 165. Oſterweiß.

Von dem von Wirtenberg.

Ein her wz Eberhart genant,
in Oberlanden wol erkant,
ein graf von Wirtenberge.

Bl. 172. Trommetenweiß.

Wie Michel Beham zu erſt ſein kunſt hat funde.

Ich kam vf ein gevilde,
ich Michel Beham von Weinsperg Sültzbach.

Bl. 191. Gecrönte weiß.

Von zwenen Juncfrowen.

Uns ſagt geſta Rumanorom,
wie das ein keiſer ſess zu Rom.

Bl. 199. Güldin weiß.

Dis iſt von der pulſchafft.

Da ich was hie die liebſten frawen ſchawen.

Bl. 200. Hohe güldin weiß.

Von den ſieben gaben des heiligen geiſtes.

Küng her, der herſten, merſten reiche,
ich Michel Pehen flehen wel ſel dich ff.

(Noch findet sich in dieser Handſ. ein langes ebenſo Wort für Wort gereimtes Gedicht an die Himmelskönigin.)

Bl. 223. Hofweiß.

Dis ist von meiner mer vart, die ich vber das Weste mer tet.

Da mich mein her marggraf Albreht von Prandenporge
erledigt von der sorge
als mich zu einer stunt
die Rotenpurger hund
an der Tauber geviengen.

(Das Weſter Meer iſt die Nordſee, im Gegenſatz des Oſter Meers, der Oſtſee; die Fahrt geht über dieſe und Kopenhagen nach Drontheim in Norwegen.)

B. 284. Slegweis.

Diz ist ein exempel von den singern, die sich mit singen außtun, und doch kunst nit verston.

Ein psispil wil ich euch legen für,
daz sollen hörn die leute.
Schluß: es tut mir zorn dem hertzen mein,
daz sich ein muck ein vogel duncket sein,
und hin wil fliegen über Rein;
daz ist hie worden schein:
ein cleins schnoeckelein
zeuht ein
ein turn und wil da hausen.

Michel Beham gebohren am sant Michels tag ao 1421.
Dieſe gedichte ſind von Michel Behams eigner handgeſchrift geſchrieben.

— Auch liegt zu Nürnberg, in dem Stadtarchiv, Michel Behams Geſangbuch; nach einer ſchriftlichen Anzeige Kiefhabers, der viel daraus hat abſchreiben laſſen, und von welchem bald nähere Nachricht darüber zu erwarten iſt.

Vgl. über dieſen Dichter und ſeine anderen, hiſtoriſchen Gedichte: Chr. Jac. Kremers Geſch. des Kurf.

Friedrich I. von der Pfalz, Mannheim, 2 Th. 4.; Leſſings Leben, III. 118.; Deut. Muſ. 1777. S. 439.; *Cypriani* bibl. *Goth.* p. 47.; Adelung, II. Vorr. XXIII.; Koch, II. 308.; Murrs Jurnal, VI. 14.

Zum Theil ſchon unter den zuletzt genannten Dichtern, und noch mehr in der Folge, ſcheidet ſich nun die lyriſche Dichtung in Volkslied und Meiſtergeſang. Die ſpäteren einzelen Drucke des erſten können hier nicht wol angeführt werden, obgleich gewiß manche viel älter ſind, als ihr Druckjahr; die dagegen meiſt ungedruckten Meiſtergeſänge gehören beſtimmt eigentlich der folgenden Zeit an.

Über das Verhältniß dieſer Meiſtergeſänge zu den Minneliedern, ſind nachzuſehen: Adelung, im Magaz. II. 3. S. 6-7.; Gräter, in Bragur, II. 68-76.; J. Grimms Ausfoderung, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 23.; Docens Antwort, ebd. Nr. 24.; Grimms weitere Erklärung, ebd. Nr. 43.; Docens ausführliche Widerlegung, in unſ. Muſ. I. 73-125. 445-90.; und Grimms beſondere Schrift: über den Altdeut. Meiſtergeſang, Göttingen, 1811. 8. Durch dieſen Streit veranlaßte Erklärungen: Büſchings, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 12. 26.; und v. d. Hagens, ebd. Nr. 6. 7., und in unſ. Muſ. II. 147-56.

E. Von der dramatiſchen Dichtung

zeigen ſich in dieſer Zeit nur die erſten Anfänge, und erſt ſpäterhin, da die Städte recht emporkamen und blühten, wurde ſie mehr bearbeitet und gedieh zur öffentlichen Darſtellung und Aufführung; indem früher die Geiſtlichen nur Lateiniſche Dramen oder ſtumme Vorſtellungen und Aufzüge, und die Ritter Turniere

und ähnliche Spiele hatten. Obwohl also das älteste Drama dieser Zeit,

I. Der Krieg auf Wartburg,

nur mehr ein poetisches Gespräch zu nennen, und bei öfter hervortretender Erzählung des Dichters, ohne Zweifel Wolframs von Eschenbach, nicht rein dramatisch ist: so ist er doch das wahrhafte Abbild einer wirklich und im höchsten Sinne dramatischen Ergötzung dieser Zeit, des poetischen Turnieres und Zweikampfes aus dem Stegereife. Dieß Drama ist in 2 Theilen. Im ersten (dessen 16 reimige Strophe des Fürsten von Thüringen oder der Thüringer Herren Ton heißt) tritt auf: Heinrich von Ofterdingen gegen Walther von der Vogelweide, den Schreiber, Biterolf, Reimar von Zweter und Wolfram von Eschenbach; im zweiten Theil (in einer 10 reimigen Str.) Klingsor, Ofterdingen und Eschenbach allein. Der Schauplatz ist auf Wartburg, am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen und seiner Gemahlin Sophie, und die Zeit das Jahr 1207.

Handschriftlich: In dem Manessischen Kodex, unter dem Namen Klingesors von Ungerland (oben S. 472. Nr. 72.). Im zweiten Theile sind die Strophen an einigen Stellen durch einander geworfen, und das Gedicht ist unvollständig, obgleich in der Hds. nichts fehlt; Str. 67 - 84., in der Form des ersten Theiles, scheint dagegen eine ungehörige Einschaltung. — Im Jenaischen Kodex, unter Ofterdingens und Wolframs Namen (oben S. 486. Nr. 29.); die Str. sind im 2ten Theil ebenfalls häufig versetzt, nach Str. 77. 2 Bl. ausgeschnitten, und der Schluß fehlt; hie und da sind vermuthlich auch mehre fremde Einschiebsel. Docens Misc. II. 114. — Zu Wien, hinter dem Titurel (oben S. 100.); nur die ersten 9 Str. des

ersten Theiles. Bragur, VI. 2. S. 147. x.; nnſ. Muſ. I. 642. — Im Kolmariſchen Kodex ſcheint dieß Gedicht, vielleicht nur der zweite Theil, auch zu ſtehen, da unter Klingſors Namen (oben S. 502. Nr. 14.) 2 Str. deſſelben (in der Jen. Hdſ. Str. 31. 32.) daraus bekannt ſind. Unſ. Muſ. I. 145., II. 176. — Der Lohengrin, in der Vatikaniſchen Hdſ., beginnt mit den Anfangsſtrophen des zweiten Theils, wie oben S. 111 - 12. weiter nachgewieſen iſt.

Gedruckt: In der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 1 - 16 (91 Str.), mit Lesarten der Jenaer Hdſ., ſo weit beide Hdſſ. gemeinſame Str. haben. — Aus der Jenaer Hdſ., einzele Strophen und Stellen, bei Wiedeburg, S. 55 - 70.; vollſtändig ergänzt, in Docens Misc. I. 115 - 37. (überhaupt 118. Str.). — Das Wiener Bruchſtück, in unſ. Muſ. I. 642 - 47.

Alte, wol meiſt aus dieſem Gedichte ſelber hergefloſſene Erzählungen von dieſem Sängerſtreite: in Joh. Rote's Leben der H. Eliſabeth (oben S. 299.) und Thüringiſche Kronik, ebenfalls bei *Mencken.* T. II. c. 1697 - 700.; Urſinus Thüring. Kron., ib. III. 1276.; der Mönch von Pirna, ib. 1458. 1502.; Wigand Gerſtenbergers Thüring. Kronik, in Schminks Moniment. *Hassian.* T. I. p. 278 - 86., und eine in *H. Ch. de Senkenberg,* Visiones diversae ad collect. Leg. Germ. (*Lips.* 1756. 8.), p. 156 - 60.; Bruchſtück einer Lat. Kronik, bei Wagenſeil, von den Meiſterſ. S. 509. 511 - 15. (gehört zu der bei *Pistor,* Script. rer. Germ. unvollſtändigen Hist. de Landgr. *Thuring.*, welche in *Eccardi* geneal. Princip. Sax., c. 351 - 468., ergänzt iſt, wo auch dieſe Stelle zu finden); Spangenberg, bei Haneman, S. 154. (wahrſcheinlich nach einer dieſer Kroniken), wiederholt bei Wagenſeil, S. 509 - 12. 576., und in Tenzels Unterred.

1691. S. 913-16.; *Tenzelii* supplem. hist. *Gothanae* (*Sagittarii*), II. p. 518. seq.; Joh. Heinr. v. Falkensteins Thüring. Chronika, die Vorr. und Bd. 2. S. 666-68.; Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVIII-XX. und zur Man. Samml. I. S. VIII-IX.; Wiedeburg, a. a. O., wo auch Nachrichten über die einzelen Dichter. Vgl. Docen, in uns. Mus. I. 473-81., und v. d. Hagen, ebd. II. 176-79. und im N. lit. Anz. 1808. Nr. 6. Sp. 86-87. Ein Versuch, die richtige Folge der Strophen aus den verschiedenen Handss. herzustellen, in desselben Rezens. v. Docens Misc., J. L. Z. 1809. Nr. 173. Sp. 170-73.

Ein ähnlicher Sängerstreit ist oben S. 485. erwähnt. Hieher gehören auch die Auflösungen von Räthseln, dergleichen oben S. 475. 484. gedacht sind.

Außerdem ließen sich wol noch einige andere zur dramatischen Form sich hinneigende Gedichte hieher stellen, z. B. das Gespräch zwischen Salomon und Morolf, und ähnliche: aber, bei doch mehr erzählender Darstellung, stehen sie besser unter den vorigen Abtheilungen. Die Todtentänze (oben S. 459.) gehören schon mehr hieher.

II. Ein wirklich dramatisches Singspiel, nach Art der Mysterien, ist Mariä Klage, wovon aus einer Hds. um 1430., mit Noten, der Anfang abgedruckt ist, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 6. (vgl. oben S. 456.). — Ebd. wird noch ein um 150 Jahr älteres Stück dieser Art erwähnt. — Vielleicht sind hier das Paar Mysterien gemeint, die hinten in der oben S. 36. erwähnten Münchener Hds. des 13ten Jahrh. stehen. Docens Misc. II. 193. — Ein Bruchstück eines Mysters von der Geburt Christi, wahrscheinlich des 14ten Jahrh., steht in *Jo. Conr. Dieterici* antiq. bibl. p. 21., und *Stade*, lect. *Otfrid.* p. 34.

III. Hans Rosenblüts Fastnachtspiele.

In der oben S. 365. erwähnten Handschrift: 35) vom König aus England; 36) von dem geistlichen Gericht; 37) von den Meistern; 38) von dem Jüngling; 39) der Bauer mit dem Fleischgaden; 40) die Küchenspeise; 41) des Türken Fastnachtspiel; 44) von dem Bauern und dem Bock; 45) von drei in ein Haus entronnen; 46) von zwei Eheleuten.

Gedruckt: in Gottscheds nöth. Vorrath, I. 11 - 27. (Nr. 36. 37. 41. im Auszuge), II. 42 - 80. (Nr. 37. 41. 38. 36. 40. 44. vollständig).

IV. Hans Folzens Fastnachtspiele.

Gedruckt: 1) von Salomon und Morolf (oben S. 349.); 2) von einem Bauerngericht; 3) von einem Arzte und einem Kranken (wahrscheinlich von ihm): in der oben S. 368. angeführten Sammlung; 4) von einer gar bäurischen Bauernheirat, Nürnberg, durch Jobst Gutknecht, 1519., 6 Bl. 8., in der Scheurlischen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zus. 165. Wiederholt, ebd., durch ebd., 1521., 1 Bogen, 8. Panzer, II. 51.

V. Theodorich Schernbergs Spiel von Frau Jutten, welche Papst (Johann VIII.) gewesen; v. J. 1480. Herausgegeben, durch Hieron. Tilesius, aus Hirschberg, 1565. Eisleben, bei Andr. Petri, 8. Wiederholt, in Gottscheds nöth. Vorrath, II. 81 - 142.; vgl. ebd. 221 - 22.

Die auch noch in dem 15ten Jahrhundert verfertigte poetische, und die gedruckte prosaische Übersetzung des Terenz (vgl. Gottsched, I. 28 - 33. 37 - 45.), gehören schicklicher schon in die Literatur der eigentlichen Übersetzungen. Der zunächst folgende Dichter ist auch hier wieder Hans Sachs.

Verbesserungen und Zusätze.

S. 2. Auch die Blomstrvalla-Saga (vergl. unſ. Muſ. II. 333. 337. ff.) und die Jarl Magus-Saga, (beide noch ungedruckt, und handſchriftlich zu Stockholm und Kopenhagen), welche; nach Peringſkiölds Vorr. zur Wilk. S. und Annotat. ad *Jo. Cochlaei* vita *Theodorici M.*, Gemeinſames und zum Theil wörtlich Übereinſtimmendes mit der Wilk. S., wahrſcheinlich aus eben dieſer Quelle, enthalten, ſind hier anzuführen.

S. 6. Das Kindetlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es ſcheint noch aus dem 13ten, ſpäteſtens aus dem Anfang des 14ten Jahrh.

S. 7. Nach einer näheren Anzeige der Frankfurter Hdſ. durch Hrn. Archivar J. G. Ch. Thomas, iſt ſie in Folio, enthält nur den Ornit und Wolfdietrich, ſcheint hinten mangelhaft, und aus dem Ende des 15ten Jahrh.; die langen Reimzeilen ſind abgeſetzt.

S. 8. In der Straßburger Hdſ. Bl. 8. b. iſt eine Lücke, welche durch Glöckle aus den beiden Vatikaniſchen Hdſſ. ergänzt worden.

S. 9. Die Stelle, wo ſich Eſchenbach nennt, lautet, nach Glöckle, in der Vatik. Hdſ. Nr. 365. Bl. 99.:

Diſſe oventure ſaget, wie Wolffdietetich zum Tutſchen huſe kumet mit Wernher.

Ahey, was ſtarcker ſlege würdent do geſlagen ff.
das ſchuff von den Krie[ſ]chen der tegen lobelich;
der tugentlich recke Wolff h⁵ Dieterich.
Man ſach do nider riſen an derſelben ſtunt;
(hier fehlt ein Vers)
das ſage ich Wolfram der werde von Eſchelbach,
was von dem edelen Kriechen des tages do beſchach.

S. 13. Das Zeichen H. B. bedeutet ohne Zweifel Hans Burgmair; die Holzschnitte von dieſem in der Schönsbergeriſchen Ausg. des Theuerdank ſind ganz in derſelben Art.

Die Verweiſung auf den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch iſt hier und fernerhin, doch nur in Beziehung auf Unterſuchungen über die Fabel und den Inhalt, wegzuſtreichen, da dieſe für den Abdruck der Originale in unſerer Samml. Bd. II. zurückgelegt ſind.

S. 18. In Bibl. *Menken.* p. 780. ſteht dieſe Ausg. bloß alſo angezeigt: Das Heldenbuch in alten deutschen Versen. *Francof.* 1579. c. fig. fol.

Einen Auszug des Hug- und Wolfdietrich, giebt auch *Grabnert*, progr. I. p. 3-7., II. 3-6., nach der Ausg. v. 1560.

S. 19. iſt noch Adelung, II. Vorr. XXV-VI. und Horns Geſch. der Deut. Poeſie, S. 41. anzuführen.

Über die ſpätere achtreimige Strophe, der Veiten und Hildebrands Ton (oben S. 48.), auch der Benzenauer genannt, vgl. Rechtmeyers Braunſchweig-Lüneburgiſche Chronik, S. 775., unſ. Muſ. II. 322. und v. d. Hagens Narrenbuch, S. 174.

S. 21. Der Gottſchediſchen Hdſ. des Heldenbuchs, aus dem Anfange des 15ten Jahrh., gedenkt auch Adelung, im Magaz. II. 3. S. 18.

S. 24. Auf dem zu Etzels Hofhaltung gehörigen Bilde kämpft Dietrich mit dem wilden Wunderer, welcher ein Mädchen bis an der Schulter im Rachen hat.

S. 26. Nach Glöckle's näherer Anzeige, iſt die Vatik. Hdſ. des poema histor. *Hildebrandi* auf Pap., 51 Bl. 8., mit Bildern, und ſteht am Schluſſe:

Hie haut riſſo Sigenot ein end.
Got uns allen kumer wend.

S. 29. Die Ausg. v. 1510., Straßb., wird auch erwähnt in der Regenſ. von Fiſchers typograph. Seltenheiten, in der Allgem. Deut. Bibl.

S. 30. In Wackenroders Kollectaneen, Bd. II. S. 212. heißt es jedoch: „Ein Theil des Heldenbuchs, in Proſa aufgelöſt, iſt: Von dem allerkühnſten Weigande, Hrn. Dietrich v. Bern und Hildebrande ſeinem getreuen

Meiſter, wie ſie wieder den Rieſen Siegenot haben geſtritten — Leipz. 1613. 8. Mit Holzſchnitten."

S. 31. Das Zeichen ST bedeutet Stimmer; nach *Bartsch*, peintre graveur.

S. 33. Auch Hans Sachs kannte wol eine dieſer gedr. Ausgaben, da er in der Tragödie vom gehörnten Siegfried (vgl. oben S. 52.), Akt 6., auf die Fabel von Siegenot anſpielt.

Die aus der Wilk. S. angeführte Dichtung ſteht daſelbſt Kap. 16.

S. 39. Der letzte Holzſchnitt in der Huberiſchen Ausg. des Ecke iſt auch ganz derſelbe mit dem letzten in dem Neuberiſchen Siegenot.

S. 41. Die von W. Grimm in den Studien, 1808. 1. angeführten Blätter eines alten Druckes vom Ecke, ſind die obigen (S. 32.) vom Siegenot.

Hans Sachs, in der zu S. 33. bemerkten Stelle, gedenkt auch der Fabel von Ecken und Faſold, ohne Zweifel aus einem dieſer Drucke.

Das ů finde ich jedoch in dem älteſten Druck vom Heldenbuche (oben S. 11.).

S. 42. Bodmer und die übrigen, bis auf Docen, kennen dieß Gedicht nur aus Goldaſt (wenige aus den Anſpielungen, bei Konr. v. Würzb., dem Marner und Hugo von Trimberg), deßgleichen auch wol nur Herder, im Deut. Muſ. (ſ. oben S. 52.).

Über die Fabel vgl. *Eccardi* geneal. princip. Saxon. col. 168. seq. (auch nach Goldaſt), wo aber Ecke mit Eckart (oben S. 5.) verwechſelt wird.

S. 44. Aus dieſem Bruchſtücke iſt die Stelle in *Eccardi* Franc. Orient. l. 859. aus der Hdſ. eines Ged. des 13ten Jahrh. von Dietrich von Bern und Hildebrand. Die hier angeführten 5 Verſe ſind der Anfang der 6ten Str. vor dem Ende des Bruchſtückes, und lauten in der Gottſchediſchen Abſchrift:

Der reydin namin ſi alle war
vnd hobin ſich balde dar
in gademin jn kemenathin
vnd leyden an ſich gewant,
wat ekelikt godis ſant,
ſi alle in eyn ander badin ſſ.

S. 47. Diese Gemahlinn Dietrichs heißt Partolape, und es frägt sich, ob die in *Einari* sciagraph. hist. lit. Island. p. 104. vorkommende *Partolapae* Galli et *Marmoriae*, Regis Constantinop. filiae (historia), etwa hieher gehört.

S. 53. Die Andeutungen von der Geschichte des Löwhardus sind offenbar aus dem S. 186. erwähnten, ursprünglich Französischen Roman. Daß der Verf. diesen gekannt hat, erhellt bestimmt aus der Vorrede, wo er unter andern Romanen auch den Weißen Ritter anführt, welchen Titel jener auch im Buche der Liebe führt.

S. 56. Z. 11., v. o. ist: also bis einnimmt, wegzustreichen.

S. 59. Die Münchener Hds. ist gewiß die Urschrift der Dresdener, weil in dieser manche Verse und Halbverse jener fehlen, aber nicht umgekehrt. Sonst stimmen beide sogar in den Schreibfehlern, wie der daraus angeführte Schluß zeigt.

S. 62. Ein kurzer Auszug des Rosengartens steht auch in *Grabeneri* progr. I. p. VII - VIII. und in Crusius Schwäb. Kron. Th. 1. B. 8. Kap. 11., nach der Ausg. v. 1590.

In dem hörnen Siegfried von Hans Sachs (oben S. 52.) ist auch der Rosengarten verarbeitet.

S. 63. Auf dem dazu gehörigen Bilde kämpft ein Ritter mit einem Riesen, wol Dietrich mit Siegfried, in einer mit Blumen bewachsenen Umzäunung, und Chriemhild bietet ihnen den Kranz.

S. 66. Dieser Diebolt ist wahrscheinlich der S. 159. vorkommende.

S. 68. Diese älteste besondere Ausg. des Laurin besitzt Thomas (vgl. zu S. 7.), nach dessen Anzeige sie in 4. ist, mit Holzschnitten „zu Strasburg durch Mathis hipfuff am samstag vor unser frauwen geburt tag ao di im XV. hunderten jar gedrückt."

Ein Auszug des Laurin auch bei *Grabener*, progr. I. p. VIII.

S. 71. Das Bild stellt vor, Dietrichen kämpfend mit Zwerg Laurin in einer Umzäunung, wie die zu S. 63. bemerkte.

S. 78. In Alphars Tod ist Str. 7. eine Anspielung auf eine ausführliche Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 27. Dietrich spricht zu Heimen:

Wer

Wer mych des ergetzet, ſprach der rotige man,
Das ich dyr bye mynen zyden ſo wel gedinet han?
Du beſtonde mych in kyntheyt doch din obermut,
Ich bezwang dich myt gewalt(e), ſprach der helt gut.

S. 89. Die Aufklärung über den Bodmer-Müllerſchen Text der Nibelungen ſteht in der Zeitſchrift Pantheon, Bd. 3. S. 305-18.

Joh. v. Müllers Rezenſion ſteht jetzo auch in deſſen Schriften, Bd. 10.

Rezenſionen der kritiſchen Ausgabe v. d. Hagens: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1811. Nr. 13.; in den Göttinger Anzeigen, 1811., St. 59. S. 588-90.

S. 91. Daß der Marner auch Kontad geheißen, darüber vgl. unſ. Muſ. II. 154.

S. 94. Rezenſionen der v. d. Hagenſchen Bearbeitung: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1809.; von Grimm, in den Heidelberger Jahrb. 1809.; im Journal des Luxus und der Moden, 1810. Febr., S. 73-81. (S. 81-88. über die Nordiſche Darſtellung), von Ch. R. — Vgl. auch die Zeitſchrift: der Verkündiger, 1810. Nr. 70. 80. Nach demſelben, 1811. Nr. 56., ſollte die Hinsbergiſche Bearbeitung ſchon 1811. zu Wien herauskommen.

S. 97. Z. 11. l. Künigund ſ. Künig und.

S. 98. Die 4 Verſe aus Lazius, welche wahrſcheinlich zu einem Gedichte über Rüdiger von Bechelaren gehören, ſtehen auch in v. d. Hagens Ausgabe der Nibel., unter den Lesarten, zu V. 2658.

Aus einer Historia Theodorici Veronensis führt Gobaſt, in den Paraenet. p. 360. einen Vers an, der in den bey kannten Gedichten von Dietrich häufig vorkommt.

S. 102. Das Pänzeriſche Exemplar des Titurel beſitzt jetzo von Meuſebach zu Dillenburg. Teut. Mem. 1810. Dez. S. 272. — Auch Brentano hat ein Exemplar. — Über das Leipziger Exemplar, und den Titurel überhaupt, vergl. auch Horas Handbibl. von Sachſen, II. 768-69.

Müllers Rezenſ. ſteht jetzt auch in ſ. Schriften, Bd. 10.

S. 104. Ein Aufſatz über Eſchenbach, in der Iris, Taſchenb. für 1810.

S. 106. Aus der Raimund-Keſtiſchen Bibl. zu

Ulm wird angeführt, in *Scholhornii* amoenit. lit. III. 111. unter den Perg. Hdss. „*Ein altes Teutsches Gedicht vom Koenig Artus &c.* in 12.“ — Zwei Gottschedischer Hdss. von König Artus gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm Koch, I. 99. Die eine ist wahrscheinlich der Dresdener Wigolais; vgl. S. 135.

S. 110. Erläuterung einer Stelle des Parzival, V. 23378-82.; bei Müller, verglichen mit dem alten Druck (vgl. zu S. 102.), von G. W. Lorsbach, im Teut. Merc. 1810. Dez. S. 272-77.

S. 111. Die Hds. des Lohengrin Nr. 364. (so ist für 346. zu lesen) hat Glöckle wieder aufgefunden. Sie ist, nach seiner schriftlichen Anzeige, in gr. Fol. Perg., 151 Bl. enthält zuerst den Parzival (wonach also S. 106. zu berichtigen), und Bl. 113. den Lohengrin:

Hie hebt sich an Lohengrin das buch.

Ein vater sinem kinde rief,
vor eines sehes tamme lac ez und slieff:
nu wache kint, ia wecke ich dich durch truwe ſt.
Schluß: so wirt die sel niht gein vall mit swere gebleiet;
des hilf mir, barmherzige mutter reine. amen.

Die Sprache dieser Hds. ist im Ganzen älter, auch hat sie mehr Strophen und keine Überschriften, wie Nr. 345. Glöckle hat sie ganz abgeschrieben, und eine Ausgabe des Gedichts von ihm und Görres steht schon im Ostermeßkatalog. 1811.

S. 124. Die Vatikanische Handſ. Nr. 360. ist, nach Glöckle's Mittheilung, auf Perg., 154 Bl. 4., und nach der beigefügten Schriftprobe, aus dem 13-14ten Jahrh.; der Sel die Fortsetzung des Ulrich von Thürheim, und der Hinter noch der Freidank. Der Eingang lautet hier:

Gedenket, mun ir zu gute nith,
von dem der werlte güt geschit,
so weres alles, alz nith,
swaz gutes in der werlte geseith.
Der gute man, swaz der in gut,
ande niuwan der wele ze gâte tût,
swer daz ich(t) anders, wan in güt
vernemen wil, dan missetut.

Ich hore es felſchen harte vil,
daz man doch gerne haben wil,
da iſt des lutzelen zevil,
da wil man, des man niht enwil.
Ez zimit dem man zelobene wol,
dez er iedoch bedörfen ſol,
unde laz er im doch gevallen wol,
die wile ez im gevallen ſol.
Diure unde wert iſt mic d⁹ man,
der gut unde ubel betrahten kan,
der mich unde iegelichen man
nach ſinem wert erkennen kan.
Ere unde lop die ſcephent liſt,
da liſt ze lobene geſcaphen iſt;
ſwo er mit lobe geblůmet iſt,
da blůt aller ſlachte liſt.
Rehte als daz dinc zunruche gat,
daz lobes noch ere niht enhat,
alſo libet daz, daz ere hat
unde ſines lobes niht irre gat.
Ir iſt ſo vil, die des nu pflegent,
daz ſi daz gůte zu ubele wegent,
daz ubel wider zu gute wegent:
die pflegent niht, ſi wider pflegent.
Kunſt unde naheſehender ſin,
ſwi wol di ſchinen under in,
geherberget nit zu in,
er leſ(ch)et kunſt unde ſin.
Hei, tugent, wie ſmal ſint dine ſtege!
wi kumberliche ſint dine wege!
die dine ſtege, die dine wege,
wol im, der ſi wege und ſtege!
Trurich (Trib ich) diz zit vergebene hin,
ſo zitic ich zele dine (ze lebene) bin,
ſone var ich in der werlde ſus hin,
niht ſo gewerldet, als ich bin.
Ich han mir eine unmuſecheit,
der werlde ze liebe, vur geleit,
unde edeln herzen ze einer hage,
den herzen, den ich herze trage,

der werlde, in die nſien herze ſich;
ine meine ir aller wurde (werlde) niht,
als die von der ich hore ſagen,
die keine ſwere enmoge getragen,
und niuwan in frouden wellent leben,
die lazze ouch got mit froude leben.
Der werlde unde diſem lebene
enkumt min rede nith ebene;
ir leben unde minez zuleht ſich:
eine andere werld die meine ich,
die ſamt in eime herzen treit
ir ſueze ſur, ir liebez leit,
ir herzeleip, ir ſenede not,
ir liebez leben, ir leiden tot,
ir lieben tot, ir leides leben:
dem lebe ſi min lebe ergeben,
der werlt wil ich ie zu lieb weſen,
mit ir verderbē oder geneſen;
ich bien mit ir biz her beliben
unde [mir] han mir die tage vertribē,
die mit uf nahege(n)dem lebene
lere unde geleite ſolten geben;
der han ich min unmuzecheit
ze kurzewile vur geleit,
daz ſi mit minem mere
ir nahegende ſwere
ze halber ſenfte bringe,
ir not damit geringe;
wan ſwer des ith vor ougen hat,
damit der mut ze unmuze gat,
daz enſorget ſorgehaften mut,
daz iſt ze herzeſorgen gut;
ir aller volge die iſt daran,
ſwo ſo der muzege man
mit ſenedem ſchaden ſi ubſladen,
da mere muze ſenedem(n) ſchaden,
bi ſenedem leide muzekeit
da wahſet iemer ſenede leit;
durh daz iſt gut: ſwē hſze klage
unde ſenede not zu hſzen trage,

daz er mit allem rûche
dem libe unmuze ſuche;
damit ſo muzeget der mût,
unde iſt dem mûte ein michel gût;
unde geraete ich doch niem^{s} daran,
daz ie min^{s} liebe ge(r)nde man
de keine ſoliche unmuze in neme,
die rein^{s} liebe nith gezeme;
ein ſem(n)elichez mere
daz tribe ain ſenedere
mit h^{s}zen und mit munde,
unde ſenfte ſo die ſtunde.
nu iſt aber einer iehe ze vil,
der ich vil nach gevolgen wil;
der ſenede mût, ſo der ie me
mit ſenede mere umbe ge.

Die in dem Müllerischen Abdrucke als fehlend bemerkten Verſe ſind:

Bei V. 873. wan ſine wart nie davor gewar.
— — 1063. unde aber do ſi vereinte.
— — 1870. uñ ſprach vil tugentliche ir man.
— — 2274. weinen uf des meres ſtat.
— — 3408. ſeneliche, uñ als ir wart gedaht,
die macheten Britune
von minem herren Gurune (Gicen?)
uñ von ſiner viundinne.
— — 8028. von ſiner viendinne hant,
wie ſchone in die generte
von allem dem geverte.
— — 8824. und als der tac ſtigende wart.

S. 125. Dieſe Fortſetzung ſteht wirklich in der erwähnten Münchener Hdſ., welche, nach Glöckle, 109 Bl. in 4. hat; gleich vorn herein iſt eine Lücke, vermuthlich durch ein fehlendes Blatt. — In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 360. (Docens Angabe der Nr. 154. iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit der Blätterzahl dieſer Nr. 360., und nur eine und nicht 2 Hdſſ. dieſes Werkes daſelbſt) beginnt dieſe Fortſetzung Bl. 128 - 52. Wir haben davon eine vollſtändige Abſchrift Glöckle's, welche in unſ. Samml. Bd. II. gedruckt werden ſoll. Der für die Literatur merkwürdige Eingang iſt:

Uns iſt ein ſchade groz geſchehen,
dez mac diz mere ze ſchadē iehen,
wan ez beliben iſt in not,
ſit meiſt^{r} Gotfrit iſt dot,
d^{s} diz buches begunde;
er hat ſiner tage ſtunde
mit kunſte erzeiget wol daran,
er was ein kunſtricher man,
uns zeiget ſin getihte
vil kunſtliche geſchihte,
es iſt eben uñ ganz,
kein getihte an ſpruhhen iſt ſo glanz,
daz ez von kunſte ge d^{s} wur,
d^{s} ez wiget mit wiſer kur.
Owè d^{s} h^{s}celich^{s} klage,
daz im d^{s} tot ſine lebende tage
leid^{s} è d^{s} zit zebrach,
daz er diz buch nih(t) volle ſprach!
ſit es alſus nu iſt coñ,
daz in d^{s} tot hat hin genomen,
ſo han ich mich genoñ an,
als ich aller beſte kan,
daz ich diz buch biz an ſin zil
mit ſpruchen volle bringen wil;
dez hat mit vlize mich gebeten
Kuncat der ſchenke von Wint^{r}ſtetē,
daz ichz im ze liebe tu;
h^{s}ze uñ ſin da ratent zu,
daz ich im dran gediene ſo,
daz er mines dieneſtes w^{s}de vro,
uñ in(m) genade von ir geſchehe,
d^{s} ſin h^{s}ze ze vrouwen iehe.
wolt ich in lobes rumen
uñ mit hohen ſpruchen blumen,
als er ez doch gedienet heit,
ſin lob das wrde wol ſo bereit,
daz ez genuge heten haz:
ez tut mit gute nieman baz,
den ich irgen erkenne.
ich(r) hant etswenne

wol v^{s} nomen, was Triſtan
grozer arbeit gewan,
uñ was Yſoten beſchach;
Triſtan wid^{s} ſich ſelben ſprach:
Triſtan, hore, ez iſt genuch,
Triſtan, la den unvuc ff.

Bl. 151. b. nennt ſich der Fortſetzer:
w^{s} vernam ſo iem^{s}lichen tot
an zwein gelieben ie me?
mir tut noch ir ſterben we;
wan ſi ſturben beide
von rehtem herceleide.
wolte got, ſolte er noch lebn,
dem man ſo hohez lop muz gebn!
ich bin dem tode gar gehas;
warumbe tut unſer herre daz,
daz er die vromen hin nimet,
unde [d]i der boſen niht gezimet?
zware daz iſt wnd^{s}lich:
ich von Turcheim Uolrich
liſe tuſent boſe ſterben,
ê ein vrůmĕ verderben.

Weiterhin, Bl. 152.
ſwa triuwe an triuwe triuwĕ gert,
den ſol got genedic weſen.
ſwelhe vrouwen an diſn(m buche leſen?)
die ſuln mir wnſchen heiles,
unde danken mir mins teiles,
des ich daran geſprochen han;
ich han es durh einen mā getan,
d^{s} iſt wol aller eren wert;
ſin herze hohes priſes gert,
er denket ſpete uñ vru,
niuwan wie (er) wol getu
unde ſich geliebe d^{s} werlte;
got gebiet ir, daz im gelte,
d^{s} er vil gedienet hat!
ſin lebn an ir gnaden ſtat.

Schluß: niemer(n) hat bevunden,
ſit die werlt erſte wart,
daz zwei nach ir hinvart

ein ander minneten alſo,
die murere (?) waren getriuwe dv.
wo wart ie triuwe, alſo groz?
allet triuwen uber genoz
was der werde Triſtan;
des ſol man in genieſen lan,
obi er noch iſt ze helle,
daz in got dannan zelle
uñ in neme in ſin riche,
des wuſchent vlizecliche,
uñ die kuneginne Ysot,
der ir triuwe das gebot,
das ſi nā gahes ende:
mit ſiner zefwen hende
muz er varen ſi uz not.
was Triſtan uñ Ysot
erlieten, das habt ir gar v$nomen.
got laze uns in ſin riche comen,
ſwenne wir varn von hinnē,
daz wir der helle entrinnen
uñ ſi niem$ verſuchen;
got ſol uns beruchen
mit ſiner reinen gute,
uñ ſtete unſer gemute,
das wir verdienen ſinen ſegen,
uñ ſo d$ engel ſolle wegen
alle unſer miſſetat,
unde uns enphahe ſin trinitat.
amen.

S. 133. Goldaſt führt in den Paraenet. p. 401. auch eine Tristani historia an; zweifelhaft, ob eine poetiſche oder proſaiſche.

S. 135. Die Brentano'ſche Ausgabe iſt gedruckt zu Erfurt bei Jacob Singe, ½ K Bogen.

S. 143. Eine Frankfurter Ausg. des Wigolais, p. J. in 8. Bibl. *Adelung.* No. 1112. — Die Frankfurter Ausg. v. 1564. in 8., K Bogen mit Holzſchn., beſitzt auch Brentano.

S. 151. Von der Aventüre Krone hat Glöckle einen Auszug gemacht, und wird ſie ganz abſchreiben.

S. 152. Die Vatikanische Hds. von „Ulrichs von Zezinchoven" Lanzelot, Nr. 371. ist, nach Glöckle, auf Pap., 177 Bl. 4., v. J. 1420. Anfang:

Wer recht wort gemercken kan.

Schluß: Daz beger Ulrich, der dis dichte,
Her Lanzeletes büch ein ende hat.
Got verleih uns umb unser missetat
Gantzen ruwen, bicht und büß:
Daz helffe uns got und Maria die süß
amen.

S. 153. Nach einer andern Nachricht von der Wiener Hds., war Ulrich ein Mönch in Baiern, und ist der Albrecht, auf den er öfters anspielt, Albrecht I., Kaiser Ludwigs zweiter Sohn, reg. 1351 - 404. Die zweite Strophe lautet:

An angenng vnnd an ennde
Hastu in deinem zesen
Beschlossen in deiner hende
Himel, erd, vnnd was dar jnn hat sein wesen,
In erd, in lufft und fewres hitze,
Was schwimbt, laufft, kreucht vnd schwebt,
Das ist gar alls ob aller menschen witze.

Bald nach dem Eingange folgt auch die Geschichte Genebors (wie im Titurel). Bl. 6.:

Awentewr von der stat Troya, wie die erstört ist worden von dem künig Menelao vnd vacht an mit der künigin Eckuba trawm, wie der Paris geporen ward vnd zu wald getragen, wie er von den hirten funden ward, wie er in zoch, auch von der göttin Egonea.

Am Schluß des Lohengrin sagt der Dichter von sich:

Ist das werck nicht auspunndig
Mit silben, zal vnnd maß,
Das macht, mir ist nicht kunndig
Rhetorick, noch geometry (gramattik) dye straß;
Auf künsten pfad ich sellten mich han pflichtet,
Alls ye tatten die weysen;
Darumb der kunst mein werck ist unperichtet.
Hie stet der stam vnnd esste
Der leuber gar gesundert,

Ewr gnad rat ich das peſſte,
Seit darzue hören ettwas mer dann hunndert,
Euch werd ein man der kunſſt darzue erkoren,
Der ſeine wortt ſo plueme,
Das ſein arbait nicht haiß ain müe verloren.
Ewr gnad der mannzen vinndet ff.

Im Iwain, Str. 4. nennt ſich der Dichter:

Vor zeitten den man lobet,
Wer nach vil eeren rangk:
Jetz dy wellt darumb tobet
Vnnd thut mit valſch im mengen vnderſchwanck;
Man wil in eren, vnd habe drumb pehergen:
Fraw Eer, ſagt mir, wie kumet das?
Si iach: merck, Virich, dy rat geben der helle ſchergen.

Bl. 219. Hie vahet an die ritterlich abentewr von herren Flordimar von Thulimone.

Im Lanzelot, Str. 10., nennt ſich der Dichter nochmals.

S. 155. Eine Niederdeutſche, eigentlich wol Holländiſche, Bearbeitung des Lanzelot in Verſen: „een amoroeze Hiſtorie van den eedelen Lantsloet unde die ſcone Sandrye" iſt in der Lübecker Stadtbibliothek. Gottſcheds Neueſtes, 1757., S. 34 - 127.

S. 156. Anſpielungen auf den Gral ſtehen noch in Fiſcharts Geſchichtklitterung; wol nach den alten Drucken vom Titurel und Parzival.

S. 163. Über das Grammiſche Bruchſtück des Valentin und Namelos, vgl. Bragur, II. 441. Die Verſe deſſelben ſtehen bei Staphorſt, S. 245 - 46. — Die Ausgaben der Proſa: Frankf. 1592. 8., und Baſel, 1604. 8., in *Lipenii* Bibl. philos. p. 939. b., ſind vermuthlich die beiden von *Draudius* angeführten. Leipzig, bei Nickel Nerlich, 1607. 8. mit Holzſchn. (der Titel fehlt), fand Büſching auf der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz.

Eine Anſpielung auf dieſen Roman findet ſich auch in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 99. b.).

S. 164. In dem Gedichte von Karls d. Gr. Ahnen heißt es noch gegen das Ende:

Nun han ich daſs mere
Volbracht an die ſtatt,
Alls mich der marggraff batt:

Nun will ichs haiſſen ſchriben
Ze eren gutten wiben.

S. 164. Die vollſtändige Vatikaniſche Hdſ. des älteren Ged. von Karl, iſt Nr. 112. Perg., 132 Bl. 4., mit Einleitung und Schluß „von dem pfaffen Cunrad," und hat ſchöne Zeichnungen. Adelung hat dieſe Nr. ganz übergangen.

S. 165. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 332. iſt auch, nach Glöckle's Anzeige, der Stricker geweſen.

S. 170. Auf einen ſolchen Wälſchen Roman von Artus bezieht ſich wol Fiſcharts Anſpielung in der Geſchichtklitterung, Kap. LI. (Bl. 268. a.).

S. 174. Wirklich finde ich in *Lipenii* bibl. philos. p. 644. a. eine alte Ausgabe der 4 Heimons-Kinder, aus welcher ohne Zweifel unſer Volksbuch herrührt: „Luſtige Historia Von den Vier Heynons Kindern, Ihren Ritterl. Thaten gegen die Heiden zu Zeiten Caroli M. Cöln, 8. 1604." — Der Geſchichte der 4 Heimons-Kinder gedenkt auch Fiſchart, in der Geſchichtklitterung, Kap. XXX. (Bl. 205. a.).

S. 175. Eine Anſpielung auf Ogiers Fabelgeſchichte, in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 102. a.).

S. 177. Beide Dichter, Thürheim und Turlin, unterſcheidet auch J. Grimm, in dem Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 156 - 57., aus innern Gründen, beſonders der Darſtellung.

Die erſte Nachricht von der Kaſſeler Hdſ. gab *Fr. Chr. Schminck*, diss. epist. de vera epocha vitae ac mort. *Henrici* Rasponis. Caſparſons Ankündigung giebt: hiſtoriſche Nachrichten über die Hdſ. und ihre Bilder, S. 5 - 10.; etwas über Eſchenbach, S. 11. - 14., wobei unter andern auch auf Schuhmacher (?) verwieſen wird; einen Auszug aller 3 Theile, mit Stellen, S. 16 - 108.; hiſtoriſche Anmerkungen, S. 108 - 35. In einer der Stellen, (S. 105 - 6.) beklagt ſich Turlin über den Tod König Heinrichs und zweier Konrade.

S. 179. Ein Bruchſtück, vermuthlich des erſten Theils, von einem Perg. Bl. in Fol. des 14ten - 15ten Jahrh., abgedruckt in (Gräters) fliegendem Antiquarius, Schwäbiſch-Halle, 1802. Nr. 33., S. 131 - 32. — Ein anderes Perg. Bl. in Fol., welches Büching gefunden, ſcheint aus dem dritten Theile; es heißt darin:

Daz mit grozun iamme⁵ clagete
Sine gran d⁵ ionge Rennewart.

S. 180 Das Kinderlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es iſt in Spalten von 37 Zeilen, und ganz in der Art geſchrieben, wie die Klage in der Münchener Hdſ. (oben S. 85.), nur mit größerer Schrift, und jeder Reim punktirt. Von der erſten Spalte iſt vorn etwas abgeſchnitten.

S. 181. Der Zeitfolge wegen ſollte in dieſer Abtheilung Otto (S. 184.) voran, und Wallmoden (S. 192.) bei Heinrich dem Löwen (S. 185.) ſtehen.

S. 183. Über den H. Ernſts-Ton, vgl. noch Tenzels Unterred. 1691., S. 947.

S. 184. Über den H. Ernſt, iſt noch Görres, Nachtrag zu den Volksb., in den Heidelb. Jahrb. 1808. St. 11. S. 411-12., und Docens Rezenſ. in der J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 267-68., anzuführen.

Kaiſer Otto, ſo wie ſeine beiden nächſten Vorgänger und Nachfolger, kommen auch vor im Lohengrin (vgl. S. 113.), deſſen hinterer Theil alſo eigentlich auch hieher und ganz voran gehört.

S. 185. Über den Reinfried, vgl. Docen, in der zu S. 184. angeführten Stelle, wonach der Inhalt Ähnlichkeit mit H. Ernſt hat. Einige Verſe daraus, ebd. Sp. 277.

S. 186. Z. 1. ff. iſt die Anführung Schilters zu ſtreichen, und die Nachweiſung von Müller, nach S. 187., wo jene wiederholt iſt, herüber zu nehmen.

S. 187. Die Vatikaniſche Handſ. des Wilhelm v. Öſter. iſt Nr. 143. Hist. poetica *Wildehelmi*; Pap., 319 Bl. 4. Anfang und Ende fehlen Jetzo beginnt es:

tuchent in den wellen,
nun ſachens varen ſnellen
eolken von Thormenia,
der wolt hin gen Zizia,
dem kung bringen ſpiſe friſch.

Bl. 310. Wie Wilhelm von Oſterrich vil ſattel rumpte.
Dann: Wie herzog Wilhelm den kung von Zizia ſinen ſwe her um ſicherhait zwang:

biß er im ſicherhait verjach;
in der ſchar man dennoch ſach

ritterlichen halten
Genebor den alten ff.

Ende: Ahy, was richayt auf der ban
geſtrowet wart in das wakais —

Das Übrige fehlt.

Eine alte Hdſ. des H. Wilhelm fand auch Büſching in der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz. Sie iſt auf Perg., kl. Fol. Der Anfang fehlt. Ende:

Ich Johannes der ſchreiber,
Diſe abentur achtber
Ich in Latin geſchriben vant;
Von Zizia kunig Agrant
Hiezz ſie alſo beſchriben;
Mannen vnd wiben,
Die even walten, ich den han
Gebutſchet, durch das ſie verſtan,
Was trauw vnd werd leben ſey.
Ich tun ew kunt auch da bey,
Wie lang ſey, das es gemacht
Wart: durch die furſten geſlacht
Von Oſterreich beyden,
Die ſoll ich ew beſcheiden,
Do man von gotes geburt iach
Drizehn hundert iar, darnach
In dem vierzehen(den) iar,
Dis iſt die zal fur war,
In der virte(n) wochn,
Wart diz buch volſprochen,
Da mati (odet: mari) vor Aſcheberg lag.

Diz buch hat erzeugt frawe Anna von Winſperg geborn von Hohenloch, in dem iar, als man an die heiden zoch vnd die Criſten erſlagen wurden. Anno dñi M. CCC. LXXXVJ. vor Martini.

Diz buch iſt ausgeſchriben am ſamſtag vor dem iars tag Anno dñi M°ccc° LXXXVJJ°.

S. 188. Vgl. über das Ged. von Landgr. Ludwig, Adelungs Püterich, S. 20.

S. 191. Eine Anſpielung auf den Staufenberger findet ſich auch in Fiſchars Geſchichtklitterung, Kap. IX. (Bl. 96. a.).

S. 192. In Bibl. *Adelung*. No. 1111. ist eine Ausgabe des Thedel v. 1558., Wernig. 8. verzeichnet, welcher der Titel fehlt, und die daher wol einerlei mit der Magdeburger von demselben Jahr ist. — Die Wolfenbütteler Ausg. v. 1563. ist in der Helmstädter Bibl., und v. d. Hagen hat davon eine Abschrift.

S. 198. Über Rudolfs v. Montfort poetischen Karakter im Ganzen, vgl. Docen in uns. Mus. I. 45 - 52.

Eines Gedichts von Gottfried gedenkt auch Spangenberg im Adelspiegel, II. 276; vgl. Tenzels Unterred. 1701. Oct. S. 98.

S. 201. Aus dieser Thomasischen Bibl. ist wahrscheinlich auch das Göttinger Exemplar des Titurel und Parzival (vgl. oben S. 101.), indem, nach Köler, in jener sich eins befand.

S. 207. Eine Ausg. des Apolonius v. 1556. 8., o. O., mit Holzschnitten, steht in Bibl. *Adelung*. No. 1110.

S. 209. 213. Bodmer führt in der Vorr. zu *Chriemh.* R. S. XIII. die ersten 4 B., und in der Vorr. zur Manesse Samml. I. S. VII. die ersten beiden B., übereinstimmend mit der Straßburger Hds., also wol beidemal aus dieser, und nicht etwa aus der St. Galler, aa. — Mehre Stellen aus der Straßb. Hds. hat noch *Oberlin*, diatr. p. 38.

S. 218. Herbarts Gedicht befindet sich, nach Glöckle's näherer Anzeige, in Nr. 368. Perg. 4.: Poema heroicum in laudem virorum illustrium, bis Bl. 120. Anfang:

Swer siner kunst meister ist,
der hat gewalt an siner list ff.

Dann: ich wil es leigen, ob ich kan:
daz hiz der furste Herman,
der lantgrave von Duringen lant;
diz buch hat im her gesant
der grave von Liningen.

Schluß: alsus hat ir vernumen,
wie ez den von Troye ist kumen,
und wie ez den Crichen quam,
wie ir igelich sin ende nam
daheime und in ellende;
hie ist des buches ende ff.

Jr hat diz getihte wol gehort;
es tichte von Fritzlar. Herbort ff.
darnach begrup man ez zu Sant Burchart.

Glöckle hat dieß Gedicht größtentheils abgeschrieben.

Prosaische Handschriften vom Troj. Kr. sind noch: Zu Gotha, Nr. 25. Fol. Pap., v. J. 1475. *Cyprian.* p. 50.; Koch, II. 351. — In der Bibl. der evangel. Kirche zu Peter und Paul in Liegnitz, Fol. Pap., mit untermischten Perg. Bl., v. J. 1436.; aus dem Lat. des Guido von Colonna; der Übersetzer nennt sich „Heinrich gute drünt aus Brunswick," und unternahm das Werk auf Befehl seines Herrn. — In der Berliner Hds. steht er vor den 7 weisen Meistern (vgl. S. 310.), und beginnt:

Wie Paris vō Troye geborē wart von Ecuba d^{s} kūngī, Priamus frowe von Troie.

Ein stat hies Troie, do waz ein kūnige inne der was gewaltig über manig lant, Vnd hies der kūnig P^{s}amg, der het ein frowe die hies Ecuba, Die wart eins kindes swanger von dem kūnig.

Unten am Rande steht: D. Sudermans.

Bl. 86. 1. b.:

Die meister die von Troie hant geschriben, der warent etlich von Troie, etlich von Kriechen, etlich von and^{r}n landen. Einre hies Dares, Ditis, Cornelius, Homerg, Ouidius vnd Virgilius.

Nun will ich schriben, weler den andern zuflūge zū beiden partē.

Dieß folgt darauf. Zuletzt Bl. 87. 1. b.:

Hie hat Troie ein ende:
got vns alle unser vnselde wende. Amen.

— Zu Breslau, hinter Valentin und Namelos (oben S. 163.), es scheint aber von anderer Hand, S. 197 - 316.; das erste und vorletzte Bl. ist mangelhaft. Anfang der Vorrede:

O wye wol vnde offte eß geschit, das dy newen ding vnde beschrebene geschichte dy alden vordringhē, das mā der alden buch^{r} Cronikan vñ Historien nicht enachtz ader wenig: Doch wen man eß eigenlichñ an sehen vnde merkñ wil, welch groβe vñ merliche ding vor czeitñ geschcen seynt, Vnde sund^{r}lich czwischen den von Troya vnde den Krichen ff.

Die Geſchichte ſelber beginnt, S. 198.:

Jn deme Reiche Teſſalie yn der Romer lande wonē dy lewthe Mirmidones genāt, do regirte czu den geczeithē eyn konig, der was gerecht vñ gar edel, genant Pelleūs.

Ende: Pirrus erſlug Penthaſileam dy konigyne, den konig P'amū vñd ſeyne tochter Polyxenā. Dyomedes erſlug Antipū, Heſtoem, P'thenoem, Opthomenū vñd Troym ꝛc. allā. — In der Raimund-Kraftiſchen Bibl., Pap. Fol., v. J. 1417. mit Bildern. *Schelhorn*, amoenit. lit. III. 56. — Einen alten Druck von 1417. (?) erwähnt Meiſter, I. 190. Der v. 1489. ſteht auch in Bibl. *Schwarz*. II. 215., und der v. 1499. in *Oberlini* catal. vor dem Glossar. — In einer Tragödie verarbeitet, durch Ge. Gotthard von Solothurn, gedr. zu Freyburg im Jchtland, 1599. 4; wiederholt, 1600. 8. Gottſcheds Nöth. Vorr. I. 141.

S. 219-20. In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 368. beginnt dieß Gedicht Bl. 120., nach dem vorigen:

Jr hat wol vernom daz,
wie der kunic Menelaus beſaz
Troiam di riche.

Hier iſt alſo auch kein Prolog. Schluß, auch mit V. 13267. der Gothaer Hdſ.:

alſo iſt ez Weliſch uñ Latin,
ane miſſewende:
hi ſi der red ein ende. explicit.

Ecard giebt auch einige hiſtoriſche Anmerkungen über das Gedicht; ſonſt rührt ſeine Kenntniß deſſelben wol nur aus Tenzel her, wo alle von ihm angeführten Verſe, und noch mehre, vorkommen. — Das Zitat aus *Fris.* iſt genauer: Bibl. instit. et. coll. prim. a *Conr. Gesnero*, deinde in epitom. redacta per *Jos. Semler.*, postr. amplif. per *J. J. Frisium* Tigurin., *Tiguri*, 1583. Fol., p. 333-34.

S. 223. Die Raimund-Kraftiſche Handſ. iſt, nach *Schelhornii* amoenit. lit. III. 55., auf Pap. Fol., v. J. 1472., und ohne Zweifel proſaiſch. — Eine, wahrſcheinlich proſaiſche Hdſ. befindet ſich, nach Glöckle, auch im Vatikan, Nr. 154. (fehlt bei Adelung) Historia Romana; Alexandri M. et aliorum; Pap.; 405 Bl. 4.; enthält, außer mehren Geſchichten in Proſa, auch die Sprüche Salomons und Morolfs (unten S. 347.).

Einen

Einen Druck v. 1614 (hinten steht 1615.), Leipzig, bei Nicol. und Cristoff Nerlichs, 412 S. 8., besitzt Brentano, aus der Feuerlinischen Bibl. — Bearbeitet, in einer Tragödie, von Hans Sachs, B. III. Th. 2., v. J. 1558.

S. 224. b) Eine kürzere, Niederdeutsche Prosa von Alexander d. Gr., steht aus der Helmstädter Hds. von Flos und Blankflos (oben S. 162.) abgedruckt, bei Bruns, S. 131 - 66.

S. 225. Über Wickrams Umarbeitung von Albrechts Werk, vgl. Gottscheds Beitr. I. 26 - 30., wo auch der Prolog wiederholt ist.

S. 226. Die Uffenbachische Hds. beginnt Mos. II. 32., und geht bis B. der Kön. I. 2.; der Schreiber nennt sich Heinrich. Catal. *Uffenb.*, wo Anfang und Ende mitgetheilt ist; Schütze's Vorr. zu s. Ausg. Bd. I. S. 5 - 12.

S. 228. 239. Die durch Daßdorf gewährte Einsicht des 4ten Bandes der Gottschedischen Abschrift von dem Kremsmünsterischen Kodex, zeigt deutlich, daß der Trojanische Krieg aus dem Glezniker Kod. dazu gehört; beide sind auf gleiche Weise und von derselben Hand geschrieben. Das Bild in jenem (vgl. oben S. 237.) gehört ohne Zweifel in diesen, wo auch mehr dergleichen vorkommen, und die Geschichte wirklich so weit herabgeht. Nach den auch hier beigefügten Anmerkungen, nennt sich der Verf. S. 1952. (vermuthlich in der Abschrift der ersten 3 Theile), an der Stelle, wo seine Fortsetzung beginnt:

Herr Gott, bewar mein Sel,
Daz ich von dir icht werd geschaiden,
Alz hievor die pösen Haiden,
Ich Hainreich von Pairn-Lant,
Der vns diz Püch hat tan bechant,
Vnd ez von erst hüb an,
Do ez der Maister vor het tan.

Bald darauf: Ich von Pairn-Hainreich
Wil durch Gott all werden Lewten
Nu hie diz Püch bedæwten
In Chürtz mit rechter Warhait,
Alz vns die heilig Geschrift sait.

Der S. 240., nach Oberlin, mitgetheilte Anfang des 4ten Theiles lautet weiter:

Sv hebt ſich dann die ſechſt an;
Die fünf ich geticht han
Vnd ew geſait, waz ie geſchach;
Vil churtzleich wil ich ew darnach
Die ſechſt nu ſagen do,
Mit dem Chayſer Julio
Damit ich ſi anheben wil
In vil churtzem Zil,
Die new Ee, alz ſi hie ſtat.
Mit dez heiligen Gaiſtez Rat
Wil ich ew ſagen hie,
Wie ez nu ergie,
Von allen den Chaiſern, die ſeit
Warn pis auf Chaiſer Ludweigz Zeit,
Wie ez den ergangen iſt,
Vnd waz pey irr friſt
Päbſt ſint geweſen;
Alz ich von in han geleſen,
Vnd alz die Geſchrift ez pringet her.

Herr Got, nu pis meiſter Sinn Ler,
Daz ich Hainreich von Payrn-Lant,
Der ſich nicht anders hat genant,
Wan von Münichen auz der Stat,
Der diz Püch geticht hat
In Däwtſch, do er hüb an,
Mit chranken Sinnen ſunder Wan,
An dem Püch, alz ich ew laz,
Daz daz vierd Püch waz
Der Chünig mit Ochoſia.
Nu wil ich fürbaz ſagen da,
Wie ez ergie ze Rom.
Mein Red wær gar ein Om,
Solt ich ez hie ligen lan.
Erſt wil ich heben an
Vnd ew hie verſehen,
Waz nu Wunderz iſt geſchehen
Den Chaiſern vnd den Päbſten ſeit
Pis auf Chaiſer Ludweigez Zeit,

Der in Payern Chaiſer waz,
Der mit der Zal, alz ich laz,
Der — vnd hunderteſt Chaiſer iſt.
Herr Got, nu gib mir Friſt,
Daz ich daz Půch volpring gar.
Dez pit ich, die dich gepar,
Daz ſi mein Pot ſey ze dir,
Daz ich nach meiner Gir
Alz lang hie leben můzz,
Pis ich mein Sůnt gepůzz,
Vnd daz du mir gebſt die Chraft
Daz ich icht werd ſighaft
An meinen leſten Zeiten.
Herr, beginn vns peiten
Durch dein gůtleich Trew,
Daz wir enpfahen Rew,
So vnſerz Lebenz nicht mer iſt.
Amen, ſprecht: dez helff vns Chriſt,
Daz diz war an vns werd hir.
Nu hört, wie ez ergie.

Ganz auf ähnliche Weiſe, wie in dem Troj. Kr. Konrads v. W. Gedicht, iſt hier die Geſchichte Karls d. Gr. und Wilhelms von Oranſe, nach dem Stricker, Wolfram und Eſchenbach, und ſeinen beiden Fortſetzern, verarbeitet. Obgleich das Werk, laut der Vorrede, bis auf Ludwig den Baier angelegt iſt (ähnlich dem Lohengrin, oben S. 113.), ſo endet dieſe Hdſ. doch ſchon in der Geſchichte Wilhelms v. Or. und Ludwigs des Frommen:

S. 395. Do diz geſchah, alz ich han vernomen,
Do waz Tynant für den Markis chomen,
Ein Ritter von dem Stechen,
Daz auf dem Veld teten die frechen.
Do er geſtochen het durch den Markis,
Er ſprach: ewr hocher Pris
Chan ſich mit Tat weit erzaigen;
Wir heten ewch für den vaigen:
Nu habt ir in Vanknůzz Preis errungen;
Ez iſt Ritter nie paz gelungen
In vnſern Zeiten: dez wän ich nicht,
Vnd wän, nimmermer geſchicht.

S. 95. kommt auch die Geſchichte des Artus vor, doch nicht nach Gedichten. Am merkwürdigſten iſt aber die Einflechtung der Geſchichten Dietrichs von Bern und ſeiner Ahnen, Etzels und der Heunen, Siegfrieds und Chriemhilden, nach den Nibelungen (wenn auch nicht unmittelbar) und andern Gedichten des Heldenbuches, beſonders dem oben S. 4. ausgezogenen und dem Roſengartenliede (S. 54.). Bei dieſen Geſchichten iſt angemerkt, vermuthlich von Adelung, daß ſie ganz ähnlich in der Windhagiſchen hdſ. Kronik, oder Gedicht von Dietrich von Bern, zu Wien, vorkomme. Hiemit iſt wol eine Hdſ. der vormals zu Windhagen in Öſterreich befindlichen, jetzo mit der Kaiſerlichen vereinigten Bibl. gemeint, und vielleicht die oben S. 26. von Joh. v. Müller erwähnte. Ich hoffe, hierüber nächſtens mehr Auskunft geben zu können. Von der Dresdener Hdſ. habe ich eine Abſchrift, und werde die, unſer Heldenbuch betreffenden Stellen, ſammt den übrigen alten Zeugniſſen über daſſelbe, gelegentlich mittheilen.

S. 244. Die beiden Gothaer Perg. Fol. Hdſſ. ſind wahrſcheinlich dieſelbe; Tenzel und *Cyprian* erwähnen jeder nur Einer ſolchen. Adelung wurde etwa durch des letzten Angabe verführt, zwei Hdſſ. daraus zu machen. — Die dritte (eigentlich alſo zweite) Gothaer Hdſ. iſt wol die von *Cyprian.* p. 46. verzeichnete, wonach ſie bis 1196. geht, und 1398. geſchrieben iſt.

S. 245. Nach Glöckle's Anzeige, iſt noch eine Vatikaniſche Hdſ., Nr. 327. (bei Adelung, I. 23.). Poema utriusque testamenti; Perg., 214 Bl., Fol. Anfang:

Richter, got herre, uber alle chraft.

Schluß: Und uberwunden al, ir not.

S. 247. Ein Bruchſtück von 2 Perg. Bl., Fol., das Büſching gefunden, gehört leicht auch hieher. Es iſt aus der Geſchichte Abrahams:

Ich tet ouch meinem namen zelob
An meinem lieben frevnt Jacob,
Alſo dv ſelbe wol waiſt,
Er wart von meiner vollaiſt
Gereichet vñ geheret.

Auf Bl. 2. fängt ein Abſchnitt alſo an:

Da der chonich Pharao
di Iſrahelſchen diet alſo
In ſeines ioches haft
pant, vñ in mit aigenſchaft
Sein ioch zertragen auf laite ff.

S. 251. Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr. 372. (die Adelung übergangen) Poema sacrum et rerum creatarum; Pap., 105 Bl. 4., mit einer proſaiſchen Vorrede:

„Man iſt fragent, warumb ſo maniges heiligen leben" ff.

Dann:

Hie hebet ſich an das bůch, und vorerſt von der maget.

Der den hymel zieret,
ſo wunneklich florieret,
mit dem geſtirne priſet ff.

Der Dichter nennt ſich:

ſo wil ich genant Wernher ff.

Schluß: der hailig gaiſt och ſunder,
tet ir vil eren wunder ff.
ubels todes er nůt erſtirbet.

Vom Jahr 1382. und vollſtändig. Darauf noch, Bl. 103.:

Dis iſt ein tag wiß.
Marien wart ein bot geſant ff.

So folgen 8 Weiſen bis zum Bethlehemiſchen Kindermord:

du kindlin wurdent der martrer gnoß
uñ fůrent an der engel ſchar ff.

Nach jenen Stellen zu urtheilen, iſt dieß Gedicht eines Wernher über denſelben Gegenſtand, doch von dem des Pfaffen Wernher verſchieden; vielleicht eine ſpätere Überarbeitung davon.

S. 256. Die Vatikaniſche Hdſ. iſt, nach Glöckle, Nr. 394. (vgl. Adelung, I. 32.) Poema sacrum utriusque testamenti; Perg., 208 Bl. 8. Der Dichter nennt ſich:

Bruder Philippus bin ich genant ff.

Schluß: ein ander gebet hernach gat.

— Die Münchener Abschrift hievon meint wahrscheinlich auch Koch, I. 125. — Dieß oder das folgende Gedicht enthält die Raimund-Kraftische Hds., Perg. 8. v. J. 1492. *Schelhorn*, amoenit. lit. III. 110-11.

S. 266. Diese Vatikanische Hds. ist, nach Glöckle, Nr. 352. (vgl. Adelung, I. 26) Poema de vita Jesu, Mariae et aliorum; Perg., 270 Bl. gr. 8., in Spalten, mit rothen Überschriften:

Dit is der p^{l}log uf daz buch passionalem.

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth,
Herre, in des gewaldes trone,
Got ob aller vreude crone,
Der die gesessede hast
Gemachet unde si werden last ff.

Enthält das Leben Christi, der Maria, Marin Magdalena, der Apostel, Evangelisten und Engel (vergl. S. 267.). Schluß:

Da si von ewen zu ewen
Gar sunder alles wewen
Vor deme guten gote leben
Und uf sime lobe sweben
In aller vreuden mit wist:
Amen; des hilf uns Jhu Crist.

S. 270-71. Von andern Gedichten über die H. Jungfrau, vgl. noch: Unschuldige Nachr. 1758. S. 109. 159.; 1760. S. 247.; *Sermilier*, III. 156.; Meusels Magaz. I. 76.

S. 276. Noch ältere Ausgaben von Jesu Kinderbuch: 1474. Fol.; 1476. Augsburg, Fol. *Denis*, Suppl. I. 38. 64. 133.

S. 279. Eine andere Hds. dieses Ged.$_{s}$ Pap., 34 S. in 12. (758 V.), fand Büsching. Anfang:

Es sullen alle frawen
Dy martir gerne schawen,
Dorczu horen vnde lezen
Vnde stete doran wezen,
Margaretha dy reyne mayt,
Do von vns das bucheleyn sayt:

Dy kan vortreybin wol dy not,
Dy got ſelbir gebot,
Do is von Evam gynck,
Do ſy den appil vmb ſyngk.

Ende: Das ſy vns befell yn gotis ſchos,
Wenne ſeyne gute di iſt gros,
Vnde das her vns behute
Vor allem wedirgemute,
Vnde das wir ewiglichn
Lebin mit ym yn dem hymil reyche,
Das w^{s} des frolich müſſen ſeñ
Vñ vns allen muſſe geſchen,
Des ſprecht alle: Amen.
1478.

S. 281. Eine proſaiſche Umarbeitung des H. Gregor iſt, nach Glöckle, in der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 119. (fehlt bei Adelung). Pap. 178 Bl. 4., welche mehre andere proſaiſche Erzählungen enthält.

Eine proſaiſche Auflöſung von Reinbots Gedicht iſt die Legende in dem Sommertheil. Vgl. v. d. Hagens Einleit. S. XVII.

S. 294. Glöckle führt die Vatikaniſche Hdſ. auch auf, unter Nr. 811., Fol., Pap., 97 Bl.:

Dis iſt kunig Barlaam bůch des profeten.

Alſa et o, kunig ſabaot,
Got, des gewaltes craft gebot ff.
Johannes hies ein herre gůt,
der trug zu gotte ſtete můt,
von Damaſcho was er genant,
der dieſe ſelbe mere vant
in Kryeſcheme getihte
zu Latine er es rihte ff.
es brohte her in Tuſche lant
des ordens von Zittels ein man,
von dem ich wol geſagen kan
von Kappele appet Wide;
vil kume ich das v^{s}mide,
ich muſe es uch zu Tuſche ſagen ff.

Ende: der kunig Barachias
hies ſchriben, alſo er es ſach,
und alſo mit urkunde iach
der gute man des warheit.

Das Übrige (nicht ſehr viel) fehlt.

S. 297. Hieher gehört auch das Gedicht von den beiden Johannſen durch Klein Heinzelin von Koſtanz, handſchriftlich, im Würzburger Kodex von Minneliedern (vgl. S. 500.), nach dem Verzeichniß bei Aſt, Nr. 34., aus dem 13-14ten Jahrhundert. Abgedruckt darnach, mit Einleitung und Erläuterung von Docen, in unſ. Muſ. II. 30-51 (81 ſechsreimige Strophen). — Früher war dieß Gedicht auch ſchon bekannt aus *Sinneri* catal. III. 536.

Von den H. 3 Königen beſitzt v. d. Hagen eine Hdſ. in Niederdeutſcher Proſa, Fol. — Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr. 118. (fehlt bei Adelung) Historia trium regum; Pap., 175 Bl. 4.; bis zum Schluß in Proſa. Anfang: „Alſo nu die werlde myt eyn ander lobit unde ert dy heylgen dry konyge" ff.

Ende; von Helenen iſt gevunden
daz heylge cruce zu den ſtunden,
daz ſie zu dem gelouben quam ff.
frowe dich, ſelige Kolne, ff.
unde die heylgen dry konige, Kaſpar,
Melchior, Balthaſar. Amen.

Darauf folgt noch, Bl. 91.: „Hie hebt ſich an evem (evangel.) Nychodemy" (vgl. oben S. 275.), ebenfalls in Proſa. Schluß:

weme duße ſcrift nihe behagen,
dy müße eynen knochin genagin.

Ebd. Nr. 342. (Adelung, I. 25.) Poema ſpirituale in laudem Sanctorum et Prophetarum utriusque Testamenti; Pap.; 124 Bl. 4; enthält das Leben vieler Heiligen. Anfang;

Wie gar wir ſeyen zegelich ff.

Schluß: im lat auch got, ſunder wan,
uf erde nimmer miſſegan.

S. 310. Proſaiſch iſt vermuthlich auch die uns von Glöckle angezeigte Vatikaniſche Handſ., Nr. 149. (von Adelung übergangen). — Liber septem sapientium et historia Romana; Pap., Fol., 330 Bl. — Eine Hdſ. iſt auch

zu Frankf. a. M., in der Dominikaner Bibl., v. J. 1477-89.; nach Thomas, welcher sie erneut herausgeben will. — Einen alten Druck, o. J., Cöln, bei Heinr. Netlessen, 8. H Bog., mit Holzschn., besitzt Brentano.

S. 313. Die 14te Erzählung, nach der Matrone von Ephesus, steht auch in Boners Fabeln (unten S. 379.), Nr. 57., bei Eschenburg.

S. 319. Die Rede von den 6 Farben, in dem Würzburger Kod. (unten S. 500) 9, ist wahrscheinlich eben dieß Gedicht.

S. 342. Anfang und Ende dieses Gedichtes Suchenwirts giebt Gottsched, im Neuen Büchersaal, VI. 126-27.

S. 320. Über Jak. Appet, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 129.

S. 347. Eine strophische Erzählung, in der Vatikanischen Hdf. Nr. 117., Pap., 104 Bl. 4., Bl. 1-25. Adelung, II. 310-11., wo der Anfang.

Die Erzählung von dem jungen Papirius, bei dem Boner, in der Vatikanischen Hdf. Nr. 401. Adelung, I. 160. Ihr Inhalt ist offenbar einerlei mit einem Schwank in dem folgenden Salomon und Morolf.

S. 348. Die Vatikanische Hdf. der Sprüche Salomons und Morolfs (vgl. zu S. 223.) ist, nach Glöckle's näherer Anzeige, doch nur die in unf. Samml. gedruckte Bearbeitung. Der Anfang ist nämlich:

Ich han dicke horen sagen,
wie man sant in allen tagen
die wisen by den toren (V. 3.) ff.

Schluß: Is sy frauwe oder man, (V. 1866.)
die dis buch horen oder lesen kan,
die sollen mir vergeben ff.
Got uns zu dem besten wend.

S. 367. Aus der Rothischen Hdf. erwähnt Docen einen Schwank von der Tinte. — Z. 13. v. u. l. 27. statt 17. — Nr. 2. und 27. stehen bei Meißner, 1783. St. 1. S. 58. 76.

S. 368. In der Vatikanischen Hdf. Nr. 119. (vgl. zu S. 281.) steht ganz zuletzt: die Historie von einem Edelmann und seinem Knecht Heinrich, und beginnt:

Wollent ir ſtille get[r]agen,
ſo horent, ich wil uch ſagen ff.
Schluß: Heinrich bleib auch alda ff.
Got muß uns in ſin rich ſchriben.
amen.

S. 368. Von Hans Folz, ſteht Nr. 10. auch abgedruckt, durch Langer, in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 4. S. 118. 133., mit Nachricht über ihn und 22 einzeln in 8. gedr. kl. Gedichte und andere Werke von ihm.

Von Johann von Nürnberg, des 15ten Jahrh., ſteht eine Erzählung: de vita Vagatorum, und von Ruprecht, einem Würzburger (etwa der von dem Gelar, in der Maneſſ. Samml. I. 119., genannte?), eine Erzählung von zwei Kaufmännern, in einer handſchriftlichen Samml. von Schwänken, die W. Grimm beſitzt. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740.

S. 369. Der Winsbeke ſteht auch in dem Weingartener Minnelieder-Kodex; vgl. hinten S. 481.

S. 370. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 320. hat Glöckle wiedergefunden; ſie iſt in Fol., Pap., 102 Bl., und beginnt:

Wer diſe materien wiſen wil ff.
ich bin von Frigul geborn ff.
ich heis Thomaſin von Tirckelere.

S. 371. In der zu S. 124. angeführten Hdſ. des Triſtan ſtehen Bl. 153-54. auch „Brigedanks ſprüche," vermuthlich nur einzele. — Die Vatik. Hdſ. Nr. 349. Poema ſpirituale, Perg., 19 Bl. 8., in 2 Spalten, iſt, nach Glöckle, verſchieden vom Müllerſchen Abdruck, zu Anfang mangelhaft, und beginnt:

das dritt iſt aller ſelen troſt ff.

Sie hat wenig Überſchriften, aber viele Abſätze mit rothgemalten Buchſtaben.

Schluß: vil ſtige hin zer helle gat ff.

Dann folgt noch ein kleines Gedicht:

Ach und owe imer,
ſol ich geleben nimer
die ſelekeit an wibe ff.

— Auch in dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) steht der Freidank, gleich voran.

S. 381. Z. 9. l. 313 für 213.

S. 383. Eine Fabel von dem Belschberger, in der Vatik. Hdſ. Nr. 367., 7. Adelung, II. 301 - 2., wo ein Auszug, Anfang und Ende derſelben.

S. 384. Eine Stelle aus der Wolfenbütteler Perg. Hdſ. ſteht in Leſſings Leben, III. 89.

S. 389. Nach Glöckle, iſt noch im Vatikan, Nr. 471. (bei Adelung nicht angezeigt) Pap. gr. Fol., 69 Bl.: „Haug von Trympergs Renner," v. J. 1425. — Der Renner ſtand auch in dem verlorenen erſten Buche des Würzburger Kodex; vgl. unten S. 500. — Die Frankfurter Hdſ. bei den Carmelitern iſt, nach Thomas, in kl. Fol., zierlich geſchrieben, aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrh., aber hinten mangelhaft.

S. 398. Ein Cato, zu Latein und Teutſch, ſtand ebenfalls im Würzburger Kodex; vgl. die vorſtehende Anmerkung. — Büſching hat Bruchſtücke von Hdſſ.: 1) einen ſchmalen Perg. Streifen, worauf nur 10 V. ganz ſind; 2) 4 Perg. Bl., um das Ende des Werkes, aber nicht völlig mit der vorigen Hdſ., worin 2 Sentenzen ſammt der Überſetzung, vorkommen, welche ſich auch hier finden, übereinſtimmend. — Ein alter Druck: „Cathon in Latin Vnnd Tutſch," 18 Bl. kl. 4., o. J., aber noch vor 1500-9., wie eine Inſchrift zeigt, weicht ganz von jenen Hdſſ. ab, und iſt wol eine der ſpäteren Bearbeitungen.

S. 399. Einzele Sprüche ſtehen auf den letzten Bl der S. 257. beſchriebenen Marienlegende, von derſelben Hand.

S. 408. Stellen aus dieſem, und 4 anderen, hiſtoriſchen Gedichten, in derſelben Hdſ., nämlich: von Markgrafen Sigismund, Kaiſ. Karls IV. Sohn, von König Karl aus Ungarn, und den Herz. Wilhelm und Leopold von Öſterreich (vgl. oben S. 187.), in Gottſcheds Büchersaal, VI. 127 - 29. Die Form dieſer Gedichte ſtimmt ganz mit der Eberhard Kelners (oben S. 441.) überein.

S. 409 - 10. XIX. Auguſtins von H. Zueignung füllt etliche Blätter und iſt 1497. unterſchrieben.

Schon Gottſched, im Neuen Büchersaal, VI. 71 - 73.

gab dieſe Nachricht und Stellen aus der Gothaer Hdſ., welche letzten hier alſo unnöthig wiederholt ſind.

S. 411. In der Weimarer Hdſ. (unten S. 503.) ſtehen noch einige Spruchgedichte von Hans Ramiger. Docen, in unſ. Muſ. I. 193. nennt ihn H: Raininger, aus dem 15ten Jahrh., und legt ihm auch dergleichen Gedichte bei (woher?).

Aus dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) gehören wol noch hieher: 2) ein groß gut Gebet zu unſerm Herrn; 4) das Turnei von Nantes; 7) ein Buch von guter Speiſe; 12) des Königs von Orewalde (dem Odenwalde? Docen, in unſ. Muſ. I. 146. ſetzt ihn um 1340.) Rede von der Kuh, dem Huhn, dem Ei, der Gans, dem Schaf, den Bärten, dem Bade, dem Stroh, und von einem hübſchen Abentheuer; 36) deſſelben Rede von der Mäuſe Rath gegen die Katze; von dem Schwein, dem Wolf, dem Hunde, dem Eſel und von ihrer Beichte; deßgleichen: 37) von dem Wiedereſſen, und 38) dem Unglimpf; 21) des langen Leupolds Hornberg von Rotenburg (vgl. S. 501.) Landpredig von der Welt Kummer und Noth; von des Reiches Klage; der Zungenſtreit; Klage über des jüngſten Tod von Schlüſſelburg; 35) Klein Henzelin von Koſtanz, von dem Ritter und dem Pfaffen.

S. 413. Der Facetus war auch in dem Würzburger Kod.

S. 415. In derſelben Würzburger Hdſ. ſind: Nr. 16) viel mancherlei gute Verſe und Gedichte, und ſonderlich von der Arzenei; 22) großer Meiſter Gedichte zu der Anweiſe der Leute von der Phyſiognomie. — Unter den verlorenen Stücken darin ſind auch die Lehren der Baukunſt, Lateiniſch und Deutſch; aber es frägt ſich noch, ob poetiſch.

S. 422. Im Würzburger Kodex iſt auch: 6) Luciarius, Deutſch und Latein; und vorher: 5) das Buch, das da heißet die Welt (in Verſen?). — Ein Perg. Bl. von einem alten Einbande, worauf Reime von einer Erdbeſchreibung, beſitzt Koch.

Der Vatikaniſche Fuchs Reinhart ſteht, nach Glöckle, in Nr. 341. (vgl. S. 438.), deren Inhaltsverzeichniß dieſer auch vervollſtändigt hat.

S. 423. In der Berliner Bibl. ſind folgende alte Aus-

gaben des Reineke Voß: 1549. Rost. bei L. Dietz, 272 Bl. 4., mit Holzschn.; der Titel fehlt. — 1550. Frankf. a. M. bei Cyriac. Jacob, 1 Alphb. und ½ P Bog. 4., mit Holzschn. — 1592. Rost. und Lüb., 272 Bl. 4., mit Holzschn. — In: Schimpf und Ernst, 1556. Frankf. a. M. bei Dav. Zephalius, Fol., 102 Bl.

S. 429. Nach Glöckle, steht auch in der Vatik. Hdsc. Nr. 313. (Adelung, I. 21.) gleich voran Gott Amur, und schließt:

des bitt ich dich, Maria clar,
und all die heiligen, die zu himel sindt.
dies buchlein heißt der Minn kindt;
hie hat es ein end:
gott uns sin gnad sendt.

Es hat hier 112 B. mehr, als bei Müller. — Diese Hdsc. ist eine Samml. von 54 Gedichten, von denen Glöckle ein ausführliches Verzeichniß angefertigt hat. Das 4te Stück ist „das sleigertuchlein," und fängt an: die süs mynn gehür.

S. 436. Die Vatik. Hdsc. Nr. 376. (Adelung, I. 30.), Poema de virtutibes et bonis moribus, besteht aus 112 Bl. Auf dem ersten steht von neuerer Hand: „Laberer und ein Schwanck."

Str. 1) Hut allweg din, geselle.
— 2) Band myner stete riemen.
— 3) Betlich er suffzig reive.
— 8) Durch suchen wildes genge
fur ich an eynem morgen;
wie es wirt mangem strenge,
das han ich sit erfunden wol mit sorgen:
doch lert mich iagen froliche fraw Mynne ff.
— 11) Die hund hies ich anfahen.

Schluß: Bittent sie durch alle trüwe ff.
so sucht sie nit an güte aller wybe.

Bl. 88. folgt ein Traum:

Ich thumer such der hoffwyß drytt,
und wer im schympf und ernst gern mitt ff.

Schluß: da ich nach myner ger
myn traum nit mocht gar enden ff.
so das ich hie herwind,
myn traum keyn end sind.

— Nr. 326. Labri cautiones de bene vivendo.

Das Laber gelaid.

Str. 1) Das yemandt möchte ſterben.
2) Die weytt wellt gar zu enge.
3) Lieb und laid die paide.
4) Ich muß erſeröffen (?) dicke.

Schluß: Ein hilff in allen nötten ff.
ein raines weib dem manne.

So ſehr die erſte dieſer beiden Hdſſ. mit der Erlanger, bis auf den Schluß, ſtimmt, ſo wenig thut dieß die letzte, und ſcheint ein anderes Gedicht.

S. 445. Wainesshaffts von Kingſtein (Königſtein) Allegorie über die Liebe, gedenkt J. Grimm, in den Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 151.

S. 448. Nach Glöckle, iſt im Vatikan von der goldenen Schmiede noch eine dritte Hdſ., Nr. 378. (Adelung, I. 30.) Cantiones spirituales, Pap., 60 Bl. 8.

Conrads von Wurzburgs güldene ſchmitte.

Kund ich wol enmitten ff.
Schluß: dar helff uns got in kurtzer friſt.

Bl. 49. folgt noch ein anderes Gedicht (wol auch an die H. Jungfrau).

Das lob der kunigin,
die mit hoher minn
in iren lib den beſchloß ff.
Schluß: o hochgeloptes liechtfaß ff.
und der verſigelt brunne —

Das Übrige fehlt.

S. 459. Ein Gedicht von den Pilgern der H. Stadt, durch Frater Felix Fabri, unter den Raimund-Kraftiſchen Hdſſ., Pap. 4., v. J. 1482., von einem Bruder Johannes zu Dillingen geſchrieben. *Schelhorn*, III. 102-3., wo der Schluß. Vergl. über den Verf., ib. p. 51., und Cruſius Schwäb. Annal. IV. 2. Kap. 8.

Hieher gehören auch wol noch: die Gedichte eines Hierſelein, v. 1298. (Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 128.); und eines Bide aus Memmingen, v. J. 1480., wovon eine Stelle bei *Schelhorn*, V. 309-11.

S. 460. Einen älteren Druck hat Büſching: „Von Sybilla Weiſſagung, Vnnd von könig Salomonis Weißheit,

Was wunders geschehen ist, vnd noch geschehen sol vor dem Jüngsten Tag" (darunter ein Holzschnitt). 1605., 16 Bl. kl. 8. Anfang:

Gott was je vnd auch jmmer,
Vnd sein Wesen zergehet nimmer;
Er hat gemachet Himmel vnd Erden,
Vnd hat darinnen lassen werden,
Auch darzwischen vnd darunter,
Das ist jhm auch kein wunder.

Ende: Vnd wer erbarmung jetzt wil haben,
Der sol sein Sünd Beichten vnd sagen,
Fert er aber ohn Beicht vnd Rew von hinen,
So mag er nimmermehr gewinnen,
Göttlich Gnad vnd Barmhertzigkeit,
Vnd wird dort haben ewig leid.
Marter vnd Pein in der Hell jmmermehr,
Darumb du dein Leben bekehr,
Vnd besser jetzund dein Leben,
So wird dir das Himmelreich gegeben.
AMEN.

S. 465. Z. 4. l. Winsbecken für Wiesbecken.

S. 465. Eine andere Abschrift, welche Fried. Rostgaard, zu Paris machen ließ, in Fol., befindet sich zu Kopenhagen. s. Joh. Erichsens Udsigt over den gamle Manuscript-Samling i det store Kongelige Bibliothek, Kiöbenhavn, 1786. 8., S. 73.

S. 466. Z. 18 l. ungedruckten für umgedruckten. — Bodmer schlug die Strophenzahl der Maneſſischen Samml. auf 6000 an. — Die alte Abtheilung der Lieder und Strophen, und ihre Zählung, entdeckte ebenfalls zuerst Raßmann.

S. 468. Das letzte Lied Rudolfs von Rotenburg (Str. 37-41.) steht als das Rünü's (S. 474.) wiederholt.

S. 469. Reimars Str. 237. ist auch die vorletzte bei Milon von Sevelingen (S. 470.).

S. 470. Wachsmuts von Künzingen 5tes Lied (Str. 15-17.) steht nochmals unter Kunze von Rosenheim (S. 476.), Str. 3-5.

S. 477. Ein Lateinisches Gedicht des Marner (Nr. 118.) steht aus einer Hds. des 13ten Jahrh. abgedruckt im N. lit. Anz. 1807. Nr. 16. Sp 247 - 48.

S. 478. Über den Tanhuser (Nr. 90.) vgl. noch *Goldasti* Paraenet. p. 371. und Aventin, Br. 1. S. 33.

S. 479. Str. 90. von Nr. 113. und Str. 44. von Nr. 125., mit Worterklärungen von F. (Fülleborn?), in Bragur, IV. 2. S. 51 - 54.

Vergleichung der Provenzalen mit den Minnesingern, in Bodmers kritischen Briefen, und in Bragur, V. 2. S. 96 - 108. von W. S.

Von Gleim sind auch: Gedichte nach Walther von der Vogelweide (Nr. 45.), 1779., 56 S. 8. — Von Trattner, in der Schlesischen Anthologie für 1773.

S. 482. Von den 7 Str. von Nr. 3. stehen 6 auch schon in der Man. S. unter Nr. 15. Str. 1 - 6.; deßgleichen die 7 Str. von Nr. 19., ebd. Nr. 27. Str. 19. 20. 22. 23., und Nr. 53. Str. 19 - 21.

S. 500. Im Vatikan enthält Nr. 343. (Adelung, I. 25.) 150 geistliche und Volkslieder, Romanzen ff., von denen Glöckle ein Verzeichniß gemacht und mehre abgeschrieben hat. — Nr. 344. (Adelung, ebd.), ein unbedeutendes erotisches Gedicht des 15ten Jahrhunderts.

S. 502. Ernhart Spiegel ist, nach J. Grimm (Heidelb. Jahrb. 1811. S. 155.), der Ehrenbote, dem der Spiegel-Ton gehört. — Von Mügelin sind, nach ebd., viele Gedichte in einer Göttinger Hds.

S. 504 - 8. In Mösers vermischten Schriften, Bd. II. S. 202 - 4. stehen: die erste Str. von Bl. 4. und der Anfang des folgenden Liedes; deßgleichen, S. 232 - 33. die erste Str. von Hinricus, und S. 236. die Anfänge des ersten und zweiten Liedes von Bl. 2.

S. 515. Ein Gedicht des Harder: Frau Minne Lehen, steht in der Rothischen Hds., Bl. 173. b. Docen, in uns. Mus. I. 108., wo der Anfang davon. Es gehört vielleicht oben zu S. 444 - 45.

Außerdem sind schon oben S. 338. 366. 383. einzele, in Hdss. zerstreute Lieder vorgekommen.

Muscatblüts Gedichte stehen noch vollständiger verzeichnet in Mylii Lustgarten, übersetzt von Lycosthenes Pselionorus, Straßb. 1621. 8., Kap. 17.

S. 517. XVI. Die Hdſ. Nr. 312. iſt auf Pap., 316 Bl. 4., mit der Überſchrift:

In diſem buch ſten Michel Behams getiht gemeirt und von ſiner handgeſchrifft geſchrieben. Ich Michel Beham von Weinspergſolzbach geboren 1421. 428 kapitel ſten in dem buch.

S. 517. XV. Über dieſen Dichter vgl. noch Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. S. 128.

S. 520. Zu dieſen Liederdichtern ſind hier nachzutragen:

Reinhart von Westerburg; die Anfänge zweier Lieder von ihm ſtehen in Emmels Limburger Kronik, um 1340.; wiederholt, bei Koch, II. 69 - 70. Vgl. Mechtels Limb. Kron., bei *Hontheim*, p. 1080 - 81.

Johann von Habsburg; dichtete i. J. 1352. ein Lied, deſſen Anfang in Cruſius Annal. Th. III. B. 5. Kap. 4. ſteht; wiederholt, in Bragur, IV. 1. S. 181.

Aus den Liedern Herz. Leopolds von Öſterreich, im 15ten Jahrh., ſind Stellen in Nicol. v. Wyle Vorr. zur 12ten Verdeutſchung.

In der Dresdener Hdſ. Nr. 13. Pap., 26 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh., 42 geiſtliche Geſänge mit drüber geſchriebenen Tönen (worunter Kanzlers güldener und Frauenlobs neuer Ton und Grundweiſe), enthaltend, nennt ſich in einem dieſer Lieder Körewein.

Über Chöklin ſ. Leſſings Beitr. V. 196.

Pamphilius Gengenbach. Leſſings Leben, III. 131.

Bernkopf, genannt Frauenzucht. Lor. Frieß, Würzb. Kron., her. v. Ludwig, S. 128.

S. 523. Vgl. noch: *Grabeneri* 2 progr. de bello *Wartenburgensi*, *Dresd.* 1743. 4.; Gottſcheds Nöth. Vorrath, II. 39 - 41.; deſſelben Neuer Büchersaal, VI. 59 - 65.

S. 526. (zu S. 21.). Dieſer Hdſ. gedenkt Gottſched auch ſchon, im Neueſten, II. 768.

S. 528. (zu S. 52.). Daß Gottſched dieß Gedicht gekannt habe, erhellt noch deutlicher aus ſ. Nöth. Vorr. I. 107., zu der Tragödie des H. Sachs: „Man hat auch ein eigenes Gedicht von dem hörnen Seyfried, das ſo wohl in Verſen als in ungeb. Rede abgedruckt iſt."

S. 539. (zu S. 179.). Ein Bruchſtück, 509 V., vom

Schluſſe des erſten Theiles ſind Möſer auf einem Umſchlag, und giebt Stellen daraus, in ſ. vermiſchten Schriften, II. 204 f.

S. 542. (zu S. 207.). Über die Proſa von Apollonius, durch H. Steinhowell; vergl. Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 127.

S. 542. (zu S. 217.). Solche eingeſchobene Zeilen ſtehen wol immer nur zur Ausfüllung der Seite; wie daſſelbe in der Gleimiker Hdſ. (S. 228.) vorkommt, bei welcher es Gottſched ausdrücklich bemerkt.

S. 544. (zu S. 219.). Eine Tragödie über den Trojaniſchen Krieg, von Hans Sachs, III. 2.

S. 545. (zu S. 224.). Eine Tragödie über Alexander d. Gr., v. Hans Sachs, III. 2. — Über die Quellen dieſer Fabeln, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. S. 295.

Verzeichniß

der Dichter und ihrer Werke.

A.

das A B C 406. 499
der Abt 339
Adam und Eva 453
die Adelskrone 403
Aeneis 219
die 6 Ärzte 365
Albertus 296
Albrecht von Halberstadt 225
Albrecht v. Heigerlau 225
Albrecht von Johansdorf 471. 481
Albrecht von Österreich 186
Albrecht, Marschal v. Raprechtsweil 471. 478
Alexander und Antiloye 314
Alexander und Aristoteles 317
Alexander d. Große 176 221. 222. 238. 442
der wilde Alexander 476 483
der H. Alexius 295. 342
Alpharts Tod 76
Amfortas 154
Pfaff Amis 350
Amker 502
Herzog von Anhalt 467 477
der H. Anno xxxi. 494
Apollonius von Tyrland 206
Aristoteles Lehren für Alexander 395
Artus 106. 170. 172. 176 530
des Arztes Ausfahrt 368
Augustin von Hammerstetten 410
der Arzt u. der Kranke 524
Ave-Maria 325. 456
der Aventüre Krone 151

B.

der Bär 322. 332
Barlaam und Josaphat 282
das Bauerngericht 524
die Bauernheirat 524
der Bauer und der Bock 524
des Bauern Sohn 324
dreier Bauern Frage 368

ein Spruch v. Beheim 366
Beichtbüchlein 456
die Beichte 321. 365
von Beringen 515
Bernge von Horheim 465
471. 481
Bernkopf 561
der Beichtvater 347
Bescheidenheit s. Freidank
die Bibel 225. 248
Bide 558
die Birn 320. 322
Biterolf 521
Bligge von Steinach 471
480
der Blinde 323. 328. 339
der Block 324
Blomsturvalla-Saga 525
Boner 380
Boppe 476. 482. 485. 500
502. 507. 511
der H. Brandanus 295
der Brantwein 416
Brün von Schonebeke 446
Bruno von Hornberg 472
Brunwart von Augheim 473. 479
Buchein 465. 473. 469
Buchenlin 502
der Büheler 201
Burkart von Hohenfels 469
Buwenburg 131. 475

C.

Cato 323. 396
Chöklin 561
der Chorherr zu Würzburg 321
Christi Geburt 523
Christi Genealogie 454
Christi alte Kleider 335
Christi Leben 251. 260
267. 275. 276
Christi Rock 297
Christi Zukunft 460
die Christnacht 456
der Criger 456
Cyklisches Gedicht vom Gral und der Tafelrunde 153

D.

Dangbrotsheim, v. Hagenau 501
Daniel von Blumenthal 144
Darifant 206
der Dieb 339
Dietmar von Ast 468. 481
Dietmar der Setzer 474
478. 493. 514
Dietrich von Bern 98. 176
Dietrichs Flucht zu den Heunen 4. 72
Dietrich u. seine Gesellen 43
der Dorn 323. 332
der Dürner 476. 472. 477

E.

Eberhard Kelner 437. 516
Eberhard von Sax 465
468. 479
Ecken Ausfahrt 34
der Edelmann und der Pfaffe 366
Edelstein 373

die Edelsteine 414
Egen 412. 441
die Ehebrecherin 368
zwei Eheleute 524
der Ehrenspiegel 325
Eike von Repgau 405
(Eilhart von Hobergin 127)
der Einsiedel 365
das heiße Eisen 323. 327
Elegast 171
Elies von Leine 483
die H. Elisabeth 187. 299 522
Endilhart von Adelburg 471
Enikel, s. Jannsen.
Engelhart und Engeldrut 313
der Köhig von England 524
Eraklius 202
3 in ein Haus entronnen 524
Erkenbold 191
Ernbatt 502. 560
Herzog Ernst 181. 182
König Ernst 335. 402
der Schulmeister von Esslingen 473
Etzels Hofhaltung 23
die Evangelien xxiv-ix
die Eule 326

F.

Fabeln u. Gleichnisse 383 395
Facetus 413
die 6 Farben 317
Graf von Fänis 480
Felix Fabri 558
der Finke u. die Nachtigall 324. 337
der Fleischgaden 525
Flordamor 154
Flos u. Blankflos 159. 162
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Siegeslied der Franken xxx
die Königin v. Frankreich 316
die Königstochter von Frankreich 201
Frauen Almosen 324
Frauen Klage 512
Frauenlob 172. 475. 476 485. 498. 499. 500. 501 502. 503. 514
die 9 Frauen 510
zweier Frauen Krieg 368
die 3 Frauen 367
die Frau u. ihr Sohn 339
Frauen Zucht 324
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Friedrich von Husen 469
Friedrich der Knecht 474
Friedrich von Leiningen 467. 479
Friedrich von Österreich 186
Friedrich von Schwaben 188
Friedrich von Sunenburg 676. 484. 501
die 5 Fürsten 408
die Fut 338

G.

Gaudin und Gamuret 153
Garder, ſ. Konrad Harder.
der kluge Gars 367
Gaſt 475
der Gaſt 324
Gawein 122. 154
Gedrut 491
der H. Georg xxix. 281. 551
Georg Heckel von Kemenat 455
Georg Thym 192
das geiſtliche Gericht 522
das jüngſte Gericht 462
Geltar 474
die Gans 323
Gervelyn 483
die 2 Geſellen 344
die gute Geſellſchaft 322
von Gliers 460
Göli 473
Gösli von Ehenheim 471
der Goldener 484
Gottfried von Bouillon 170. 175. 199
Gottfried von Hohenlohe 149
Gottfried von Niſen 468. 477. 507
Gottfried von Straßburg 123. 449. 475. 493. 534
Hinfahrt zum H. Grabe 459
der Gral 98. 143. 176
die Graſerin 341
der H. Gregor 281. 551
Gregor Heiden 348
Günther von dem Vorſte 143. 484

H.

Hadamar von Laber 434
das Häſelein 317
die Handberken 366
Hans Folz 368. 413. 500
Hans Raininger oder Ramiger 556
Hans von Soeſt 271
Hans Roſenblüt 364. 413
der Hardegger 473. 479. 482
Hartmann von Aue 118. 281. 113. 471. 481
Hartmann von Starkenberg 473
die Heimons-Kinder 174. 539
Heinrich der Löwe 165
Heinrich von Meißen, ſ. Frauenlob.
Markgraf Heinrich von Meißen 467. 477. 478
Heinrich Müglin 185. 499. 500. 502
Heinrich von der Neuſtadt 206. 460
Heinrich von Oſterdingen 64. 66. 69. 502. 521
Heinrich der Schreiber 474. 521
Heinrich von Veldeck 181. 219. 468. 477. 481. 491. 493
Heinrich von Vriberg 125
die Heirat 321

die Helbertwitz 322
Heldenbuch 1. 2. 9. 61 66
Hellevior 483
Herbart von Fritzlar 218 543
der Herbst und der Mai 320
das Herz-Mähre 322
Herrmann Damen 485
Herrmann Fressant 330
Hermann von Sachsenheim 427. 451
Herrmann von Thüringen 521. 542
Hildebrand u. Alebrand XXII. 94
Hesso von Rinach 469 479
Hierselein 558
Hiltbolt von Swanegoei 465. 470. 481
Hinricus 505
die Hölle 366
der Hofwart 323
Hofzucht 325
das Hohelied 446
Markgraf von Hohenburg 476. 477. 478. 493
der Hoßgeier 366
Hartwig Raute 472. 481
Hawart 474. 494
die Heidin 323
Heinrich von Alkmar 422
der arme Heinrich 313
Heinrich von Breslau 467. 477. 478. 503. 505
Heinrich von Frauenberg 468
Heinrich der Glicheser 422
Kaiser Heinrich 466. 477 478. 479. 480.
Heinrich Kaufringer 368
Knecht Heinrich 553
Heinrich von Morungen 469. 479. 481. 488
Heinrich von München 226. 227. 238. 249. 545
Heinrich von der Mure 469
Heinrich von Risbach 474
Heinrich von Rugge 470 479. 480. 492
Heinrich von Sax 468
Heinrich von Stretlingen 469. 477
Heinrich Teichner 409. 411
Heinrich Teschler 465. 473
Heinrich von Tettingen 475
Heinrich Hetzbolt von Weißensee 472
Heinrich von Wirtenberg 504
Klein Heinzelin von Kostanz 552. 556
Bischof Hudo 397
Hugo von Trimberg 373 384. 527
der Hufferer 329
der Hund und das Bein 334
Hug von Werbenwag 472 479
Hug von Muldorf 495
Hugdietrich, s. Wolfdietrich
das Hurübel 418
der Hußen Flucht 366
der Hynnenberger 483

J.

die Jagd 432. 434
Jakob Appet 322
Jakob von Warte 468. 479
Jannsen Enikel 237. 247.
Jarl Magus-Saga 525
Jörg Schiller 499. 590
Johann von Arguel 296
Johans von Brabant 467 477. 479
Johannes Duro 515
Johann von Frankenstein 275
Johann von Habsburg 561
Johans Hadlaub 475. 477
Johann von München, ſ. Heinrich v. M.
Johann von Nürnberg 554
Johans von Ringenberg 471
Johannes Rote 299. 522
Johann Saſſe 504
St. Johannes der Täufer 333
Johann Vintler 414
Johann von Würzburg 187
der Jüngling 524
Frau Jutte 524
Iwain 118. 153

K.

der Pfaffe von Kalenberg 356
der andere Kalenberger, ſ. Peter Leu.
der Kanzler 477. 479. 500 502. 503
Karl der Große 158. 164 165. 171. 172. 173. 242.
Kasper von der Roen 20 23. 34. 46. 62. 70. 94
die H. Katharina 278
die Kauflerin 324
der Kiefer 323
Kelyn 483
der Bauern Kirchweih 322
der Klaffer 324
die Klage 79
die Klagen 368
Klingſor 301. 472. 502. 521. 522
der Knecht und die Badſtube 324
der Knecht im Garten 366
der König im Bade 356
der ernſthafte König 325
der milde König 324. 336
die H. drei Könige 297 552
der übermüthige König 325
der König von Otewalde 556
die todten und lebendige Könige 408
Körewein 561
Kol von Neußen 474. 476 479
Konrad 79. 72
Konrad von Altſtetten 472
Konrad von Ammenhauſen 426
Konrad Flecke 159

Konrad Harder 499. 502 515
Konrad von Hennesfurt 271
Konrad von Kirchberg 467 477
König Konrad 466. 477 478. 479
Konrad Schenke von Landeck 162. 472
Konrad von Marburg 299
Konrad Marner, ſ. Marner.
der Pfaffe Konrad 539
Konrad von Würzburg 42. 91. 143. 184 186. 208. 228. 295. 313 321. 324. 330. 448. 475 479. 484. 500. 501. 502 503. 527
der Kotzen 322. 329
Kraft von Toggenburg 467 477. 479
der Krautgarten u. der Kranshals 408
das H. Kreuz 297. 325
Kriſtan von Hamle 469 479
Kriſtan von Lupin 472 477
die Kröte 324
von Kürenberg 468. 479
die Küchenſpeiſe 524
Kunzo von Roſenheim 476 491. 495
der Kuhdieb 368

L.

Lanzelot 151. 154. 538
Laurin 64. 69
Lehr- und Liebesgedichte 437
die Leitgebin 324
Leonhard Peuger 384 456
Leopold von Öſterreich 186. 187
die Lerche 324
Leſch 502
Art der Liebe 445
Glück und Unglück der Liebe 347
die Liebe u. die Schöne 320. 341. 445
Macht der Liebe 445
wahre Liebe 444
Liedkr xxx. xxxii. 338 366. 383. 496-97. 508-15
der Lietſchauer 476. 483
Schenke von Limpurg 469
das fruchtbare Lob 36
Lohengrin 110. 153. 176 200. 296. 522
der junge Lucidarius 420
der Luderer und der Minner 317. 322. 341
Ludwig von Barre 366
Ludwig von Thüringen 187
die Lügen 317
Burggraf von Lünz 469 479
Lütolt von Seven 471 479. 494. 494
Lupold Hornberg von Rotenburg 501. 556
Lutwin 453
Lyra amoris 333

M.

die Maidblume 324
der Maler zu Würzburg 366
der dumme Mann 323
Malagis 173
die H. Margarethe 278
Mariä Empfängniß 410
Mariä Leben 251. 260. 267. 270-71. 276
Mariä Grüße 338. 499
Mariä Klage 338. 356. 523
Mariä Lobkranz 456
Mariä Rosenkranz 515
Mariä Schöne 366
Mariä Wappenrede 368
Mariä Wunder 339
die H. Marina 297
der Marner 91. 473. 529. 527. 502. 482. 477. 479
St. Martins Dieb 314
Graf May und Belaflor 200
Meffrid 502
die Meister 524
die schöne Meierin 322. 327
der alte Meißner 474. 477. 478. 469. 485. 502
der junge Meißner 474. 472
die 7 weisen Meister 303
Meleranz 153
Merlin 153
Michel Beham 517
Milon von Sevelingen 471. 479. 480. 494
die Minne 319. 320. 437
die Minneburg 441
der Minne Fürgedank 444
die Gebote der Minne 320
geistliche Minne 445
Frau Minne Lehen 560
der Minne Port 323
der Minne Regel 437
Spiegel der Minne 408
Spruchgedichte von der Minne 444
der Mölker Benediktiner 383. 398
der Mönch 339
zwei Mönche und die Müllerin 347
die Mörin 426
Moralische Gedichte 408. 409
der Müller 324
Mülich von Prag 502
der Müllersohn 329
der Müßiggänger 365
Munegür, s. Ulrich v. M.
die alte Mutter 325
Muskatblüt 502. 502. 515
Mysterien 523

N.

der kluge Narr 365
der Natur Hitze 456
der Nibelungen Lied 79
die Niederwat 322. 326
Niemandem recht thun 320
Niflunga-Saga 1
Nikolaus Baumann 423
Nithart 355. 465. 473. 492. 514

Nünü 479. 490
die Collender zu Nürnberg 366
der Krieg zu Nürnberg 360
ein Spruch von Nürnberg 365
die Nüsse 323. 326
der Nußberg 346

O.

von Obernburg 474
Ogier 175. 200
der H. Oswald 297
Oswald von Wolkenstein 517
Otfried xxvi
Otnit 6. 20. 64
Otte 202
Otto von Bodenlaube 467 479. 480. 496
Otto mit dem Pfeil 177 467. 477. 478
Otto der Rothe 184. 321 325. 540
Otto von Turne 471. 478
Ovids Verwandlungen 225

P.

Pamphilius Gengenbach 561
der H. Pantaleon 292
der junge Papirius 553
Paris 323
Partinopier u. Meliure 205
Parzival 325
der Paternoster 326
Persybein 153
Peter von Arberg 502
Peter Leu 360
Peter von Reichenbach 501
Peter von Staufenberg 191
Peter der Suchenwirth 341 408. 409. 497
Peter von Sassen 502
der äffische Pfaffe 340
der Pfaffen Bann 325
der verliebte Pfaffe 347
der Pfarrer 339
der Pfarrer im Loch 363
der Pfennig 320. 366.
Pfeffel 493
Philipp 257.
Physiognomik 415. 556
der Plaier 149. 150
Poppe, s. Boppo.
der Port 341
Poytislier 153
Preambel 366
die Predig 366
gute Predig 323
Priameln 412
der Priester und die Frau 365
der Püller 472
Pyramus und Thisbe 322

R.

der Rabe 323
die Schlacht vor Raben 74
die Rathsversammlung der Thiere 426
Räthsellied 317
Rafolt 346
von Raute, s. Hartwig.

Regenbogen 172. 475. 498. 500. 502. 514
der Burggraf von Regensburg 474. 496
Reimar der alte 469. 486
Reimar der junge 587
Reimar der Fiedler 474. 486
Reimar von Zweter 474. 477. 479. 488. 498. 499. 502. 506-7. 509. 514. 521
Reimann von Brennenberg 471. 479. 502. 509
Reinalt 173
Reinbot von Dorn 281
Reinfried 185
Reineke Fuchs 422
Reinhart von Westerburg 561
Reinold von Lippe 484
der Renner 484
Rennewart 176
Burggraf von Rietenburg 470. 480
der Ritter und die Bürgerfrau 347
die 9 Ritter 510
die 2 Ritter 339
der Ritter und die Spröde 316
das Rolands-Lied 173
die Kaiserin von Rom 365. 410
die Roncevall-Schlacht 178. 181
Rosenblatt 367
das Rosengarten-Lied 54. 56. 62. 205
Rost, Kirchherr zu Sarne 473
Rother 5
Rubin 471. 481. 483. 490. 496
Rubin von Rüdeger 496
Rudlieb xxiv
Rudolf von (Ems, Hohen-Ems, Dienstmann von) Montfort 192. 221. 225. 227. 243. 246. 282
Rudolf von Neuenburg 467. 477. 500
Rudolf von Rotenburg 468. 479. 492. 494. 500
Rudolf der Schreiber 475
Rüdiger von Bechelaren 529
Rüdiger von Hindihofen 202. 215
Rüdiger der Hinighüser oder Hunthover 331
Rüdiger von Munir 345
Rudiger 483
Rumsland 476. 477. 479. 484. 485. 502
Rumeland v. Schwaben 484
Rupherman 500
Ruprecht von Würzburg 554

S.

der Seelen-Kranz 404
Krieg der Seele und des Leibes 445
Spiegel der Seeligkeit 455
von Sachsendorf 470

die Schule von Salern 415
Salomon und Morolf 207. 523. 524
Salomons und Morolfs Sprüche 34-48
Salve Regina 456
der Mönch von Salzburg 499. 502
Schachzabel-Buch 426
von Scharpfenberg 471
der Schlägel 324. 331
die goldene Schmiede 323. 338
Schmiecher 411
der Schneeballen 324
der Schnepperer, ſ. Hans Roſenblüt
die Schöpfung, Paradies, Sündenfall u. Erlöſung 455
der Schonberg 324
der tugendhafte Schreiber 474. 482
von den 3 Schülern 339
der fahrende Schüler 366
die Schulzucht 418
Seeteßblatt 367
Seifried von Ardemont 153
Seifried Helbling 223
Frau Seltenrein 322
Sibyllen Weiſſagung 459 512
Siegenot 24
Hörnen Siegfried 48
Sigeher 476
von Singenberg 470. 477 481. 488. 490. 491
Singof 484
der Sperber 322. 326
Spervogil 476. 483. 492
der junge Spervogel 492
der Spiegel mit dem Pech 366
der Spieler 404
das Sponſieren der Mönche und Nonnen 334
Lateiniſche Sprachlehre 416
von Stadegge 220. 473
die Stadtverfaſſung 421
der Stadtverweſer 421
von Stamheim 473
Steinmar 474
die Stempe 322. 329.
die Stiefmutter und die Tochter 366
Stolle, der alte 502
Stolle, der junge 482. 502
der Stricker 144. 165. 242 341. 383
der Striegel 324
von 2 Studenten 327
Studenten-Glück 347
der Student zu Paris 341
Suchendank 411
Suchenſin 502
Suchenwirt, ſ. Peter S.
der Sünder Leben 456
Süßkind, der Jude Trimberg 475
von Sunegge 471

T.

die Tafelrunde 98. 99 105. 153. 157. 176
die 7 Tage 365

die 7 Tageszeiten des Leidens Christi und Maria 455
der Taler 473
Tandaryos und Flordibel 150
der Tannhäuser 323. 465. 473. 477. 478. 484. 502
Teichner, s. Heinrich Teichner.
die 4 Temperamente 415
der goldene Tempel 451
Thedel von Walmoden 192
Theodorich Schernberg 524
Thomasin von Tirkelere 370
Theophilus 297
der Thüring 472. 477
Tirol von Schotten 368. 467. 477
Titurel 98
Tobias Segen 458
Todtentanz 459. 523
Tschionatulander und Sigune 153
Tristan und Isalde 123. 124. 125. 206. 510
Trojanischer Krieg 153. 208. 216. 218. 228. 238
von Trosberg 473
des Türken Fastnachtspiel 524
von den Türken 366
Buch der Tugend 414
der Tugend-Spiegel 399
Tugendsprüche 456
die Turteltaube 366

U.

der H. Ulrich 296
Ulrich von Budinberg 131
Ulrich von Eschenbach 221
Ulrich Fürterer 153. 537-38
Ulrich von Gutenburg 469. 431
Ulrich von Lichtenstein 190. 468. 472. 477. 479. 491. 496
Ulrich Pistriezer 396
Ulrich von Munegür 345. 472. 481
Ulrich von Thürheim 125. 176. 242. 539. 535
Ulrich von dem Turlin 151. 176. 242. 539
Ulrich, Schenke von Wintersteten 469. 477. 479. 534
Ulrich von Zazichoven 151
Universalkroniken 225
der Unverzagte 284
der Urenheimer 483

V.

Valentin u. Namenlos 163
Vasolt 346
des Vaters Lehren 324
der Velschberger 555
der Venus-Berg 336
die H. Veronika 280
Versehung des Leibes 416

W.

Wachsmut von Künzingen 470. 481. 492

Wachsmut v. Mühlhausen 471. 479
die Wachteln 324
der Wälsche Gast 370
Walther von Aquitanien xxii. 71
Walther von Breisach 473
Walther von Metze 471 500. 402. 489
Walther von Klingen 465 468
Walther von der Vogelweide 521. 514. 511 507. 502. 500. 496. 494 491. 489. 487. 465. 470 477. 479. 481
der Krieg auf Wartburg 296. 111. 229. 300 486. 478
Weiber-List 320
das Weib ohne Mann 324 330
Weibes Treue 320
das üble Weib 324
Weigand von Theben, ſ. Kalenberg
Weingrüße, Weinſegen 366. 367
die Weisheit 410
der Welt Lohn 321
von Wengen 473
Wenzel von Böheim 467 503. 477
Wernher 549
Wernher 251
Bruder Werner 475 482
Werner von Honberg 319 468. 479
Werner von Tüfen 469
der Wiener Meerfahrt 339
Wigamur 150
Wigolais 135. 153
von Wildonie 471
Wilhelm von Heinzenburg 471. 481
Wilhelm von Oranſe oder der Heilige 170. 176 242
Wilhelm von Orleans 192
Wilkina-Saga 1
Winli 472. 477
der Winsbeke und die Winsbekin 369. 472 481
Wirin von Gravenberg 135
Wirner von Wirtenberg 319
der von Wirtenberg 325
von Wiſſenlo 473
Witkint 41
Wittich vom Jordan 202
Wißlau 485
der Wolf 324. 335. 366
Wolfdietrich 6. 20. 64 205
Wolfram 216
Wolfram von Eſchenbach 6. 69. 99. 105. 110 176. 217. 242. 369. 470 478. 481. 491. 492. 521
die Worper 363
drei Wünſche 324
Würgendrüſſel 501
das Wunderhorn 156
der Wundermantel 156

Y.

Frau Ysan 539

Z.

Zeno 297
die 12 (Himmels-) Zeichen 416
die 15 Zeichen vor dem jüngsten Tage 461
der Zers und das Gold 524
der Zorn-Braten 334. 340
Zwinger 501